This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

WIDENER LIBRARY
HX TAYN H

Digitized by Google

50512.7

HARVARD COLLEGE LIBRARY

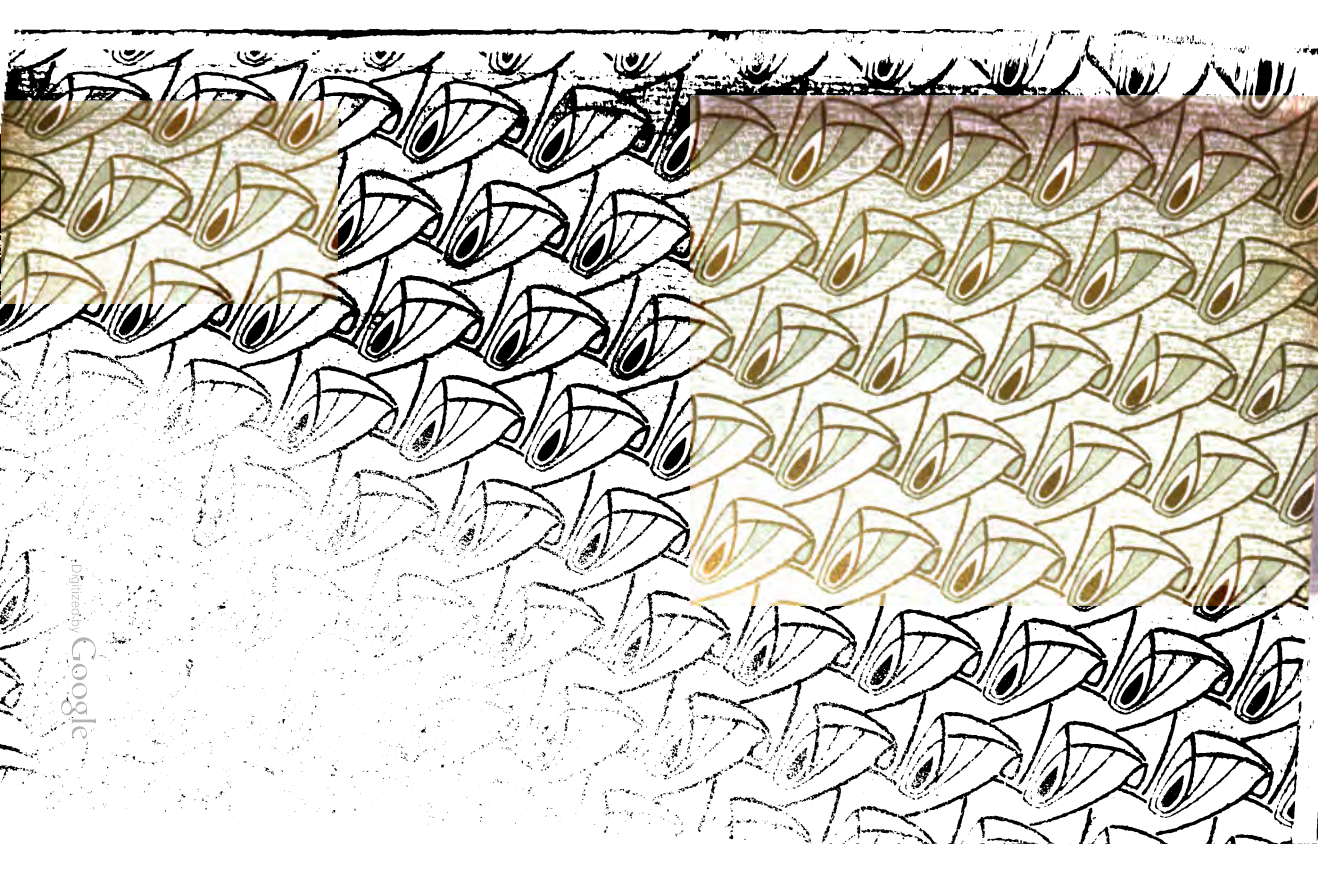
FROM THE LIBRARY OF

GEORGE EDWARD RICHARDS

A.B. 1867, M.D. 1883

THE GIFT OF
ANNA M. RICHARDS
1919

Digitized by Google


Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Paul Heyse

Romane und Novellen

Wohlfeile Ausgabe

Zweite Serie: Novellen

Dritter Band

Stuttgart und Berlin 1904
J. G. Cotta'sche Buchhandlung Nachfolger

Digitized by Google

Paul Heyse

Novellen

Dritter Band

Moraliſche Novellen

Inhalt

Die beiden Schweſtern — Lorenz und Lore — Vetter Gabriel
Am toten See — Anfang und Ende — Die Blinden — Franz
Alzeyer — Das Seeweib

Stuttgart und Berlin 1904
J. G. Cotta'ſche Buchhandlung Nachfolger

Digitized by Google

50512.7

HARVARD COLLEGE LIBRARY
THE GIFT OF
MRS. GEORGE E. RICHARDS
NOV. 1, 1919.

Alle Rechte vorbehalten

Druck der Union Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart

Digitized by Google

Die beiden Schwestern

(1868)

Charlotte an Chlothilde.

B. d. 17. Januar 186 . .

Du hast viele gute Einfälle in Deinem Leben gehabt, meine geliebte Chlothilde, aber ich behaupte dreist: Du hattest nie einen besseren, als in jener einsamen Stunde, wo Deine alte Lotte Dir wieder einfiel, und wie hübsch es wäre, wenn Du ihr nach sechs stummen Jahren wieder ein Liebes- und Lebenszeichen gäbest. Weißt Du noch, wie wir einmal eine Stunde lang über den Satz stritten, der mir so sehr gefiel: Les grandes pensées viennent du coeur, und Dir das „denkende Herz" nicht in den Kopf wollte? Nun behalte ich doch recht; denn woher sollte der großherzige Gedanke — daß es sündhaft sei, wenn man sich liebe, sich's nicht zu sagen — anders stammen, als aus Deinem Herzen?

Ja, meine geliebte „Schwarze" — verzeihe den alten Spitznamen aus der Pension; aber das mitgeschickte Kärtchen zeigt, daß die Mutterſorgen Dir noch kein einziges graues Haar gemacht haben — ich will es nur gestehen: ich habe sehr darunter gelitten, daß es plötzlich aus war zwischen uns. Wär' ich nicht „der Philosoph" gewesen, wie Du mich getauft, so hätt' ich mich vielleicht mit der Zeit getröstet, — und es doch nie begriffen, daß es so kommen konnte. Nun begriff ich es freilich, aber mich darüber zu trösten, wollte mir trotzdem nicht gelingen. Ich sah vollkommen ein, daß ein lieber Mann und ein geliebtes Kind Dein Herz ganz ausfüllen konnten — vielleicht mußten. Aber damit war mir wenig geholfen. Entbehrte ich Dich darum weniger, weil ich einsah, warum Du mich nicht entbehrtest? Ich

Digitized by Google

habe die Menschen, im Leben und in Romanen, nie verstanden und noch weniger beneidet, die eine Art Ehre darein setzen, zu sagen: Magst du mich nicht, mag ich dich auch nicht! Als ob Liebe ein Handel wäre, bei dem der Verkäufer seine Ware behält, wenn der Käufer den bedungenen Preis nicht mehr zahlen will! Und auch der alte Glaubenssatz, daß Geben seliger sei, als Nehmen, wollte mir nie in den Kopf. Wenn ich einem lieben Menschen mein Herz ergebe, so tue ich damit, was ich nicht lassen kann. Das ist wie Aus- und Einatmen, wobei man doch oft große Schmerzen fühlt. Die Seligkeit fängt erst an, wenn mir etwas zu teil wird, was zu hoffen ich kaum wagen konnte, und für mich wenigstens ist mit allem wahrhaften Glücksgefühl die Empfindung von einem Überfluß, einem unverdienten Geschenk, fast eine Beschämung verbunden, daß ich mehr zu empfangen glaube, als ich je geben könnte. So hat mich Dein Brief überrascht, liebstes Herz, und in jener einen Stunde mehr beglückt, als meine eigene stille Treue die vielen Jahre hindurch. Und er hätte auch keinen besseren Augenblick wählen können, keinen, wo ich mehr nach einem Tropfen Liebe und Glück gedürstet hätte. Ich war noch viel einsamer, da ich ihn empfing, als Du, da Du ihn schriebst. Vielleicht war die Tinte noch nicht trocken, als Dein Herr Gemahl mit dem kleinen Ernst schon wieder von der Eisbahn zurückkehrte. Ich aber hatte den ganzen Tag keine Menschenseele gesehen und hütete wie Aschenbrödel das Haus. Du weißt, oder weißt vielleicht nicht, daß ich nach Deiner Verheiratung noch zwei Jahre in unserer vielgescholtenen und doch vielgeliebten Pension als Lehrerin geblieben bin, auf meinen eigenen Wunsch. Von meinen dortigen Schicksalen ein andermal, mündlich, wenn mir's je so gut wird, Deiner Einladung folgen zu können. Nur in Parenthese, daß ich eine bessere Lehrerin als Schülerin war, daß mich die Kleinen liebten und meine Kolleginnen wenigstens nicht haßten, und daß sogar Mlle. Clémence, deren bête noire ich bekanntlich war, „quelques larmes“ vergoß, als ich von ihr Abschied nahm. Ich mußte dann zu meinem Vater, der endlich, des ewigen Garnisonwechsels müde, seinen Abschied genommen hatte, um in aller Ruhe seinen kriegswissenschaftlichen Arbeiten

Digitized by Google

zu leben. Er brauchte mich jetzt so nötig, wie er früher nicht wußte, was er mit mir anfangen sollte. Ich fand ihn wenig verändert, etwas grau geworden, übrigens der alte, gute, liebevolle, schweigsame Papa aus unseren Kinderjahren, der eine Miene macht, daß ihn alle Leute für einen Menschenfresser halten, während sogar seine eigene Tochter ihn am kleinen Finger lenken kann. Du entsinnst Dich, Cloti, wie oft ich in der Pension, zumal wenn Mlle. Clémence ihre Migräne an mir ausließ, danach geseufzt habe: Wäre ich doch zu Hause! Hätt' ich doch „ein Wämschen und Hosen und Hut", um als Kadett unter Papas Fahne mitzumarschieren! Wenn man keine Mutter mehr hat, hat man dann nicht ein doppeltes Recht auf seinen Vater? Nun, dieses Recht habe ich jetzt vier Jahre lang uneingeschränkt genossen und hatte es bis jetzt nicht einmal mit meiner Schwester zu teilen. Ohne Zweifel erinnerst Du Dich noch des süßen kleinen Dings von jenem Besuch, den ihre Adoptivmutter, die Gräfin F—, in unserer Pension machte, wo alles sich auf den ersten Blick in sie verliebte, sogar Mlle. Clémence. Aber wirst Du glauben, daß ich sie seither nicht wiedergesehen habe? Du mußt nämlich wissen, daß die Gräfin ihrer zarten Gesundheit wegen jahraus jahrein in Nizza gelebt hat, und weil sie Lilli vergötterte und in allem Ernst auf Papa und mich eifersüchtig war, so war nicht daran zu denken, ihr das Kind auch nur auf ein paar Wochen abzubetteln. Und Papa fügte sich, so sehr er seinen Liebling vermißte. Die Gräfin war ja die intimste Jugendfreundin unserer Mutter gewesen und hatte auch durch ihre jahrelange mütterliche Sorge sich das Kind in jedem Sinne angeeignet. Mir selbst fehlte Lilli sehr, wie Du wohl begreifst. Ich hatte doch oft recht einsame Tage, und daß ich im stillen, durch das Abschreiben von Papas großem Werk, mich zu einem kleinen Professor der Kriegswissenschaften ausbildete, konnte mich kaum entschädigen. Nun hat sich plötzlich durch den Tod der Gräfin alles verwandelt; Papa ist gestern abgereist, Lilli zu holen, wir werden ein neues Leben anfangen, statt der Befestigungskunst uns auf die Eroberungswissenschaft verlegen, das heißt auf die neuesten Moden, denn Lilli ist an glänzende Toilette gewöhnt, und hoffen dabei den Hausfrieden

Digitized by Google

nach wie vor zu bewahren. Ich kann nicht sagen, wie sehr ich mich zu meinem kleinen Schatz freue! Sie hatte immer mein ganzes Herz, als sie sich noch gar nichts daraus machte. Sie ist ja auch acht Jahre jünger als ich, das volle Ebenbild unserer lieben Mutter, die sie nie gekannt, so daß mir ist, als sollte ich nun in ihr die uns so früh Entrissene wiedererhalten. Und gewiß, Cloti, ich bin ganz frei von Eifersucht; ich finde es nur natürlich, daß sie des Vaters Herzblatt ist, eben wegen jener Ähnlichkeit, und da ich sie selbst mehr als schwesterlich, mütterlich liebe, brauchte ich nicht einmal der „Philosoph" zu sein, der ich bin, um mich fast darüber zu freuen, daß sie den Schatten, in den Stiefmutter Natur mich gestellt hat, durch ihren sonnigen Glanz nur noch dunkler machen wird. Glaub es nur, liebe Schwarze, mit dieser meiner berühmten Philosophie ist es inzwischen voller Ernst geworden. Ich hab' es zu solcher Meisterschaft darin gebracht, daß ich sogar mit meiner „intimen Feindin" mich aufs beste vertrage, obwohl sie seither durchaus nicht liebenswürdiger geworden ist, ja eher mit den Jahren sich noch mehr herausnimmt als früher.

Das war einmal recht geschwatzt, und nun genug für heute! Ich küsse Deinen kleinen Ernst und reiche Deinem lieben Gemahl die Hand und danke ihm von Herzen dafür, daß er meine geliebte Schwarze so glücklich macht, wie aus jeder Zeile Deines Briefes hervorleuchtet. Und nun lassen wir den Faden nicht wieder ins Unabsehbare hinausflattern, nicht wahr?

Tausendmal und immer Deine Getreue.

---

d. 21. Januar.

Ist es denn möglich? Du nennst Dich noch meine Freundin und kannst Dich doch mit aller Gewalt nicht darauf besinnen, wer die „intime Feindin" sei, von der ich Dir neulich geschrieben? Sind denn nicht die Feinde unserer Freunde auch unsere Feinde? O, Schwarze, thou art not false, but thou art fickle! Habe ich darum das Geheimnis dieser Feindschaft damals, als sie noch in Blüte stand, ganz allein in Deinen Busen ausgeschüttet, meine kindischen Tränen nur vor Gott und Dir geweint, daß Du nun

Digitized by Google

plötzlich in meinen innersten Herzensangelegenheiten Dich fremd stellst? Denn zu Deiner Ehre will ich annehmen, alles sei die pure Heuchelei und Dein umgehender Brief Dir nicht von der Neugier, sondern nur vom Zartgefühl diktiert! Ich sollte mir eben nur einreden, Du habest meine alten Schwächen rein vergessen, und der Anlaß und Grund jener Feindschaft sei überhaupt nicht derart gewesen, um einen jahrelangen Groll zu rechtfertigen. Wer weiß, wie Du darüber dächtest, wenn Du in meinem Falle wärest! Gewisse Dinge muß man erlebt haben, um zu wissen, ob man mit ihnen fertig wird oder nicht. Um zum Exempel zu erfahren, ob ein Mensch wirklich unausstehlich ist, muß man ihn heiraten; denn auf eine Viertelstunde am dritten Ort läßt sich mancher und manches ertragen. Und so habe ich freilich schon früher bemerkt, daß Du meinen Haß und Ingrimm auf die Bewußte, mit der ich ja leider unauflöslich verbunden bin, nie vollständig begriffst; sie stand Dir, so sehr wir alles miteinander teilten, doch nicht so nahe, wie mir, Du konntest sie ignorieren, sie in ihrem besten Licht zu sehen versuchen, überhaupt Dich so oder so mit ihr abfinden. Ich aber! Mein erster Blick Morgens, wenn ich mir das Haar machte, fiel auf die Verhaßte, im schönsten Sonnenschein oder beim hellen Lampenlicht drängte sich mir ihr Schatten auf, wenn ich lachte, lachte sie auf ihre unangenehme Weise mit, und wenn ich weinte, errötete sie, was sie durchaus nicht verschönte. Ja, wo ich noch so bescheiden auftreten wollte, drängte sie sich regelmäßig vor und erweckte das ungünstigste Vorurteil gegen mich. Und mit solchem Geschöpf bis an sein Lebensende behaftet zu sein und nicht einmal die Genugtuung zu haben, die Abscheuliche unseren Abscheu fühlen lassen zu können, da sie in göttlicher Naivetät sich für sehr nützlich, ja für unentbehrlich zu halten gewohnt ist — o Cloti, die Philosophie kann viel; daß sie mir aber darüber mit der Zeit hinweggeholfen hat, ist ihr Meisterstück!

Ich entsinne mich noch sehr wohl der Zeit, wo wir ohne Liebe und Haß, gleichsam im Stande der Unschuld, nebeneinander hinlebten, und ebenso des Tages, an dem der erste Keim unserer jahrelangen Feindschaft in mein Herz gesenkt wurde. Es war

Digitized by Google

eines Sonnabends in der Zeichenstunde bei Professor Reißnagel. Ich schwärmte, wie Du weißt, für diese Stunden und war die einzige, die den guten alten Mann gegen euch in Schutz nahm, wenn ihr das arme verkannte Genie mit der weißen Krawatte und der blauen Brille zum besten hattet und ihn zum hundertsten Male fragtet, wen er für größer halte, Raffael oder Michelangelo. Zum Dank dafür riß er die Binde von meinen arglosen Augen! Wir waren glücklich bis zum Kopfzeichnen vorgedrungen, und unser guter Reißnagel zeichnete mit der Kreide eine riesenhafte griechische Nase an die Tafel. Das machte noch gar keinen Eindruck auf mich. Daß ich keine griechische Nase hatte, wußte ich und tröstete mich darüber; denn diese herzlose Geradlinigkeit schien mir gar nicht einmal so reizend, wenigstens nicht an der Schultafel. Nun aber fing das kleine Männchen an, die Nase zu schattieren, und legte besonderes Gewicht auf das Glanzlicht, das wir sorgfältig am Ende des Nasenrückens aussparen sollten. Wie es sehr oft geschah, daß uns in der Zeichenstunde der Dämon des Mutwillens stachelte, so auch diesmal. Jede von uns machte sich mit der Nase ihrer Nachbarin zu schaffen und suchte unter Kichern und Lachen vor allen Dingen das Glanzlicht an der Nasenspitze zu konstatieren. Neben mir saß Adele von L., an deren zierlichem Adlernäschen ich das appetitlichste Glanzlicht entdeckte, das man nur wünschen konnte. In demselben Augenblick aber rief das schadenfrohe Ding überlaut: Herr Professor, gibt es auch Nasen ohne Glanzlicht? — Nein, antwortete der brave Mann; jede Nase, mit Ausnahme der ganz formlosen, die man vulgär Kartoffelnasen nennt, hat eine Spitze, und jede Spitze ihr Glanzlicht. — Dann hat die Lotte eine Kartoffelnase, denn ich kann ihr Glanzlicht nicht finden.

Du fehltest in jener Stunde, Cloti, sonst würdest Du Dich des fünfminutenlangen Gelächters heut noch entsinnen, das nun losbrach, zumal da der Professor, kurzsichtig, wie er war, mit wissenschaftlichem Ernst auf mich zuging, meine Nase von allen Seiten betrachtete und endlich den Ausspruch tat, es fehle ihr allerdings an einer markierten Spitze, an einem plastisch scharf gezeichneten Rücken, so daß das Glanzlicht sich zerstreue, was

Digitized by Google

übrigens, wie er mitleidig hinzusetzte, der Form einen gewissen malerischen Reiz verleihe.

Daß dieses ästhetische Todesurteil trotz der mildernden Umstände die Heiterkeit der anderen erst recht belebte, ist natürlich. Kleine Mädchen sind die unbarmherzigsten Geschöpfe, die es gibt. Ich weiß nicht, ob unser Geschlecht überhaupt den Anspruch machen kann, sanfter, hochherziger und liebenswürdiger zu sein, als das männliche. Daß wir aber in den Schuljahren durchaus keine Engel sind, werden alle unsere Lehrer und Lehrerinnen bestätigen, und wir selbst wissen es am besten. Wenn das Necken und Spotten über mein zerstreutes Glanzlicht endlich verstummte — freilich erst nach Monaten — so geschah es nur darum, weil ich selbst klug genug war, in den Ton mit einzustimmen, meine eigene Karikatur zeichnete und in kühnen Übertreibungen mit den Boshaftesten wetteiferte. Aber Gott weiß, was mich meine erzwungene Selbstironie an heimlichen Tränen kostete! Gleich nach jener verhängnisvollen Zeichenstunde schloß ich mich in unser Badezimmer ein und machte vor einem Spiegel Glanzlichtstudien, die mich noch mehr niederschlugen, als alles Hohngelächter meiner Freundinnen. Ich wußte längst, daß ich nichts weniger als hübsch war; das schien mir aber kein großes Unglück. Denn außer Mademoiselle Clémence, die alles auf ein gefälliges Äußere gab, hatte mich noch jede, an der mir gelegen war, geliebt, und die Gelegenheiten, mit seiner Person zu glänzen, wie die Welt sie darbietet, fehlten in unserem Klösterchen. Nun aber betrachtete ich mein unglückliches Gesicht zum ersten Male von einem absoluten idealen Standpunkt und fand nicht weniger als alles daran verpfuscht. Diese niedrige Stirn, die schmalen Lippen, die kleinen Augen, der formlose Umriß der Wangen und — last not least — das Ungeheuer von Nase, das sich so breit mitten hineingepflanzt hatte — o Cloti, es war eine Stunde der schwärzesten Desperation, in der ich wahrhaftig mein Leben verwünschte und mit der Vorsehung haderte, die mich so als Vogelscheuche in die Welt gestellt hatte. Ich bemerkte zwar in derselben Stunde, daß ich sehr hübsch gewachsen sei, sehr weiße Zähne und sehr starkes braunes Haar hatte, auch eine schmale,

Digitized by Google

zierliche Hand und einen kleinen Fuß. Aber konnte mich das trösten? Neben einer solchen Nase war doch alles verschwendet, was die Natur aus einem Rest von Mitleiden noch etwa für mich getan hatte!

Ich hatte damals schon die kleine Brieftasche mit den Miniaturbildchen meiner Eltern. Du erinnerst Dich ihrer wohl. Wie oft haben wir das Engelsgesicht meiner lieben Mutter betrachtet und uns gefragt, ob sie wohl ganz so schön gewesen sein könne. Über meinen Vater pflegtest Du rascher zur Tagesordnung hinüberzugehen, obwohl mir das Bild ebenfalls sehr lieb war. Jetzt aber, wo ich es zum ersten Male darauf ansah, ob ich ihm gliche, entdeckte ich, daß auch auf seiner Nase das Glanzlicht fehlte, ohne daß sie dafür, wie der Professor gesagt hatte, durch malerischen Reiz entschädigt wurde. Das war mein Gesicht, Zug für Zug, nur mit dem Unterschied, daß es sich mit dem martialischen Bart und dem kühnen Blick der kleinen, scharfen Augen sehr gut und brav ausnahm, und daß es meinem lieben guten Papa gehörte, den ich von Kind an für einen ganz vollkommenen Menschen gehalten und abgöttisch geliebt hatte. Und jetzt — o Cloti, auch das soll nun vom Herzen heruntergebeichtet werden — jetzt fing ich wahrhaftig an, diesem besten aller Väter ganz im geheimen zu grollen, daß er mir seine Nase mit dem zerstreuten Glanzlicht mit auf die Welt gegeben, da ich doch ein Mädchen werden, also zu dem Geschlecht gehören sollte, das man mit Vorliebe „das schöne" zu nennen pflegt.

Und gerade in diesen Tagen kam die Gräfin mit Lilli zum Besuch, und ich weiß noch, wie Du, ganz hingerissen von der Schönheit des Kindes, zu mir sagtest: Nun glaub' ich doch, daß es so schöne Menschen gibt, wie das Bild deiner seligen Mutter, denn deine Schwester wird sie noch einmal weit übertreffen.

Es war keine Heuchelei, liebste Schwarze, wenn ich damals mehr als jede andere von Lilli entzückt war. Daß sie reizend war, machte mich so glücklich, daß ich mich selbst sogar darüber vergaß. Was konnte sie auch dafür, daß ich nicht auch der Mutter ähnlich sah! Aber als sie wieder fort war, verfiel ich in eine desto tiefere Melancholie, bis ich mir ein Herz faßte, Dich einzuweihen.

Digitized by Google

Wahrhaftig, Liebste, man kann eine schlechte Sache nicht besser verteidigen, als Du tatest, indem Du gegen mich die Partie meiner Nase nahmst. Nur leider war der Richter nicht unparteiisch, sondern selbst der beleidigte Teil. Noch denke ich, mit wie rührendem Eifer Du alle möglichen Entlastungszeugnisse herbeischlepptest, eine ganze Galerie berühmter Männer und Frauen mit häßlichen Nasen. Was war aber die kolossalste, garstigste Vogelnase dieser oder jener Kaiserin noch immer für eine begehrenswerte Sache gegen einen so flauen, charakterlosen Auswuchs, wie der meinige, der höchstens gut genug war, einen Schnupfen zu bekommen? Wäre ich recht grundhäßlich gewesen, damit hätte ich mich bald zurechtgefunden. Gibt es nicht sogar eine Schönheit, die die Franzosen le beau du laid nennen? Was mich an mir empörte, war die platte Trivialität, die spießbürgerliche Flauheit aller Züge, die mir schlimmer als häßlich: spaßhaft und abgeschmackt vorkamen und zu jedem edlen Gemütsausdruck im lächerlichsten Kontrast standen.

Ja, sie schienen förmlich dazu verschworen zu sein, auch meinen Charakter zu erniedrigen, auch von der Seele das Glanzlicht wegzuwischen. Ich weiß nicht, ob ich es Dir gestanden habe, auf was für alberne Einfälle ich geriet, pour corriger ma fortune; daß ich mich zum Beispiel einmal krank stellte, um drei Tage und drei Nächte hintereinander im Bett zu bleiben, zwei große französische Lexika neben mir, aus denen ich mir, so oft ich mich unbewacht wußte, eine künstliche Nasenklemme machte, um der Form womöglich nachträglich etwas aufzuhelfen und es am Ende doch noch zu einem Glanzlicht zu bringen. Die Folge war freilich nur, daß meine Feindin sich über die schlechte Behandlung erboste, entsetzlich rot wurde und so aufschwoll, daß ich eilig mit kalten Umschlägen ihr Echauffement wieder beruhigen mußte. Seitdem verschonte ich sie freilich mit allen Besserungsversuchen. Aber unser Verhältnis wurde nur gespannter.

Bis ich eines Tages eine Entdeckung machte —

Aber ich finde, daß die alte „intime Feindin" sich nachgerade breit genug gemacht hat und endlich vom Schauplatz abtreten sollte. Tant de bruit pour une pomme de terre! Tu

Digitized by Google

mir nur den einzigen Gefallen, Schwarze, dieſen Brief ſofort zu verbrennen. Wenn er Deinem Mann jemals in die Hände käme! Schon bei dem bloßen Gedanken werde ich rot bis über die Stirn. Lebe wohl und laß mich bald erfahren, ob Du eine Korreſpondentin nicht lieber abſchaffen möchteſt, die zehn Seiten lang nicht über ihre Naſe hinauskommt. Deine Lotte.

---

d. 26. Januar.

Nein, Liebſte, ich kann ſchwören bei allem, was einer Philoſophin heilig iſt, daß ich meinen vorigen Brief in gutem Glauben, es ſei der erſte und letzte über dies langweilige Thema, geſchloſſen habe und mir nicht im Traum einfallen ließ, die „Entdeckung", bei der ich abbrach, könnte Dir ſo wichtig ſein, wie ſie mir geweſen. Geſchweige denn, daß dies ein Kunſtgriff à la Scheherezade geweſen wäre, Dich auf die Fortſetzung der „Memoiren einer Naſe" begierig zu machen. Da es nun aber einmal angezettelt iſt, gehe das Verderben ſeinen Gang. Mir hilft dieſes Hervorkramen meiner Jugendtorheiten wenigſtens die Zeit hinzubringen, bis ich Vater und Schweſter wiederhabe, wo ich dann von nützlicheren Dingen alle Hände voll haben werde.

Es ſollte mich übrigens wundern, wenn ich Dir jene „Entdeckung" damals nicht auf friſcher Tat mitgeteilt hätte. Aber Du haſt nun einmal für alles, was die „Bewußte" betrifft, ein treuloſes Gedächtnis. Wenigſtens wirſt Du Dich unſerer Hausbibliothek noch entſinnen, obwohl Dich darin mehr die Winteräpfel, die in der Mitte des Saals auf Tiſchen ausgebreitet lagen, als die abgegriffenen Geiſtesfrüchte in brauner Uniform mit weißem Schild zu locken ſchienen. Ich war gern dort und freute mich die ganze Woche auf den Sonnabend, wo ich eine Stunde dort zubringen mußte, um an die Kleinen die Leſebücher zu ihrem Privatgebrauch zu verteilen. Das war bald geſchehen; die wenigſten hatten einen beſonderen Leſehunger, vollends nicht nach den ſehr moraliſchen und belehrenden Jugendſchriften, die für die Penſion angeſchafft wurden. Paul et Virginie war noch das Spannendſte. (Unter uns geſagt, ich habe es neulich wieder geleſen und es ſehr langweilig und

Digitized by Google

affektiert gefunden.) So konnt' ich in meiner Einsamkeit an allen Schränken nach Herzenslust herumnaschen und besonders die Geschichtswerke mir zu Nutze machen.

Eines Tages nun zog ich ein uraltes Buch aus dem untersten Fach hervor, das ich noch nie in die Hand genommen. Es war eine längst verschollene „Geschichte der Alten Welt" mit Kupfertafeln, die nur Porträts enthielten. Ich schlug aufs Geratewohl eine Seite auf, wo von Sokrates die Rede war, von dem ich noch nicht mehr wußte, als daß er ein Philosoph gewesen und darum vergiftet worden war. Warum man wegen der Philosophie Gift nehmen müsse, war mir nie recht klar geworden. Ich wußte freilich, daß Mademoiselle Clémence das Wort nicht hören konnte, ohne eine tiefe sittliche Entrüstung an den Tag zu legen. Auf weiteres Befragen hatte sie ausweichend geantwortet, sie wolle Gott bitten, uns niemals einem Philosophen in die Hände fallen zu lassen, da unser Seelenheil dann in der schwersten Gefahr sein würde. Aber gerade diese Warnungen reizten meinen Mut und meine Wißbegier, und so hörte ich nicht eher auf zu lesen, als bis ich das ganze ziemlich ausführliche Kapitel über Sokrates verschlungen hatte. Als ich fertig war, wußte ich freilich, daß Mademoiselle Clémence mit ihrer Warnung nicht so unrecht hatte. Wenn alle Philosophen diesem einen glichen, so waren sie allerdings gefährliche Menschen, rechte Verführer der Jugend. Denn in diesen — ich errötete, da ich es mir selbst gestehen mußte — hatte ich mich in der ersten Stunde unserer näheren Bekanntschaft so bis über die Ohren verliebt, daß ich Gott weiß was für Torheiten begangen hätte, ihn nur ein einziges Mal zu sehen, ein Wort von ihm zu erlauschen oder gar seine Hand zu drücken. Ich seufzte ordentlich, als ich mir überlegte, wie lange er schon tot sei, und daß ich keine Aussicht hätte, ihm meine Gefühle zu gestehen und auf ein bißchen Gegenliebe zu hoffen. Desto schrankenloser, ohne irgend für mein Seelenheil besorgt zu sein, gab ich mich meiner Leidenschaft hin. Ich wurde nicht müde, seine Klarheit, Heiterkeit, seine Geduld mit den dummen Menschen, seine häuslichen und bürgerlichen Tugenden zu bewundern. Xanthippe haßte ich; ich stellte sie mir unter dem Bilde von Mademoiselle

Digitized by Google

Clémence vor und ließ sie beim Französischsprechen mit der Zunge anstoßen. Die Stellen aber, die von seiner Philosophie handelten, las ich wieder und wieder, bis ich sie ganz gut zu verstehen glaubte und dann gleich hinterher, was über Plato gesagt war, was ich aber ebenfalls alles meinem Geliebten zueignete. Erst als das anhaltende Sinnen und Grübeln mir Kopfweh zu machen anfing, kam ich auf den Einfall, auf den hinten angehängten Kupfertafeln das Bild meines Freundes aufzusuchen, und da, liebe Schwarze, da war es, wo ich die große Entdeckung machte, die für mein ganzes Leben verhängnisvoll werden sollte: auch Sokrates, mein heimlich Geliebter, hatte eine Nase ohne Glanzlicht und konnte sich gleichfalls nicht rühmen, „durch malerischen Reiz dafür entschädigt zu werden"!!

Nun war mir auf einmal alles klar: meine heftige Neigung zu diesem großen Unsterblichen, die Wahlverwandtschaft unserer Seelen, meine Antipathie gegen Xanthippe, die gewiß den armen Gemahl durch eine regelmäßige griechische Nase bestochen hatte, also Mademoiselle Clémence doch wohl nicht ähnlich sah, vor allem aber: wie es Sokrates gelungen war, der Weiseste der Hellenen zu werden. Rings um ihn her auf den Kupfertafeln die schönsten griechischen Nasen, heroische, staatsmännische, priesterliche und Künstlernasen. Was blieb ihm übrig, als das von der Natur Versagte durch den Geist zu ersetzen und in seinem klaren Auge ein Glanzlicht zu entfachen, das alle diese koketten Nasenspitzen verdunkelte? Seine Nase hatte ihn zum Philosophen gemacht, das stand mir so fest, wie irgend ein Satz der Mathematik. Ich wunderte mich nur, daß in dem ganzen Kapitel über ihn dieser Hauptpunkt mit keiner Silbe erwähnt war; nur in einer Anmerkung fand ich, er habe sich selbst mit den unscheinbaren Futteralen verglichen, in denen man die goldenen und silbernen Götterbildnisse aufzubewahren pflegte.

Damit hatte es fürs erste sein Bewenden. Ich blieb meiner stillen Liebe getreu, ohne nur einmal den Versuch zu machen, ob ich nicht mit der Zeit, wenn auch nicht ebenso weise, doch vielleicht ebenso liebenswürdig werden könnte, wie er gewesen, wenn ich das Ding nur beim rechten Zipfel anfaßte, das heißt ebenfalls mich entschlösse, meiner Nase nachzugehen. —

Digitized by Google

Abends acht Uhr. Ein Briefchen von Lilli kündigt ihre Ankunft auf morgen an und unterbricht sehr zur rechten Zeit diese philosophische Abhandlung, über die der weise Mann, um den sie sich dreht, wahrscheinlich lachen oder gewiß lächeln würde. Er hat gut lachen! Er war ein Mann und wußte, wie viel das Götterbildnis wog, das in dem häßlichen Gehäuse steckte, und außer ihm selbst wußten es viele. Aber ein unbedeutendes Mädchen, das, wenn es überhaupt Anlage zur Philosophie hat, gut tut, es nie einen Menschen merken zu lassen, weil die gestrengen Herren der Schöpfung es nicht leiden können, wenn man ihnen in die Karten sieht —!

Und mochten doch fremde Menschen tun und lassen, was sie wollten, dazu war ja eben die Philosophie erfunden, mich darüber leicht zu trösten. Ich war alt genug, um die volle Wahrheit des italienischen Sprüchleins zu erkennen: Chi bella non è, fortuna non ha; aber auch Philosophin genug, um zu begreifen, daß wir nicht auf die Welt gekommen sind, um glücklich zu werden, sondern reif, jeder nach seiner Art, der eine für den Schierlingsbecher, der andere für einen Sturz vom straffen Seil im Zirkus, ein dritter für ein einsames Sterbebett, nachdem er nur für andere gelebt hat. Aber an einem, liebste Cloti, drohte meine Weisheit zu Schanden zu werden. Ich hatte gedacht, mein lieber Vater wenigstens würde mich lieben, wie ich nun einmal war. Am Ende, wenn ich fremden Leuten nicht gefiel, geschah es nicht gerade darum, weil ich die Pietät so weit getrieben hatte, unter allen möglichen Gesichtern mir gerade das meines lieben Vaters auszusuchen? Nun wirst Du begreifen, Liebste, wie mir war, als ich nach Jahren der Trennung ihn zuerst wiedersah und auf seinem guten alten Gesicht genau denselben Eindruck bemerkte, wie bei allen fremden Menschen, die meine Bekanntschaft machten. Ich hatte große Mühe, meine Tränen zu bezwingen; meine schöne Philosophie war wie weggeblasen; ich glaubte, ich sei das unseligste Geschöpf unter der Sonne, und wahrhaftig, wenn es protestantische Klöster gäbe, wer weiß, ob ich nicht jetzt Schwester Beate hieße und selbst meine platonische Liebe zu dem seligen Sokrates als den letzten Rest sündhafter, ketzerischer Weltlichkeit abgebüßt hätte.

Digitized by Google

Zum Glück fiel mir noch beizeiten ein, daß mein Vater unsere Mutter geliebt hatte, weil sie anders aussah als er. Sollte er jetzt sein Abbild in seinem eigenen Kinde reizender finden, als im Spiegel? Und war es nicht möglich, sein Herz trotzdem zu gewinnen? Ich brauchte ja nur so liebenswürdig zu sein, daß der eigene Vater mir nicht widerstehen konnte. Das nahm ich mir denn auch redlich vor und ging mit einer Geduld und Hingebung an diese Eroberung, wie schwerlich je eine kokette Frau sich um einen kaltherzigen Jüngling bemüht hat.

Wie weit es mir gelungen ist, fragst Du? Mein Vater war nie sehr demonstrativ; ich entsinne mich auch aus unserer Kinderzeit kaum einer zärtlichen Szene. Aber daß ich ihm mit der Zeit unentbehrlich geworden bin, ist doch nicht wenig. Ich habe all seine Gedanken, seine Pläne, Arbeiten, Freuden und Kränkungen in diesen Jahren geteilt und weiß, daß er auf keinen lebenden Menschen so große Stücke hält, wie auf mich. Ist das nicht mehr wert, als wenn ich inzwischen zur Äbtissin avanciert wäre?

Nun endlich adieu! So lange Briefe drohen Dir in Zukunft nicht mehr. Eben wieder eine Depesche. Sie reisen die Nacht durch und kommen schon morgen früh. Umso besser! Der Tag wäre mir sehr lang geworden, bis ich mein Goldkind wieder ans Herz gedrückt hätte.

Adieu, adieu!

---

d. 28. Januar.

Sie sind wirklich da, geliebte Schwarze, und mein Leben verdoppelt und verdreifacht. Aber glaube darum nicht, daß Du mich nun los würdest. Ich habe nun einmal das Laster der Treue, und wie tief es bei mir eingewurzelt ist, konnt' ich gerade jetzt recht deutlich erkennen. Mitten in dem Glück, Papa wieder zu umarmen und mein Schwesterchen, noch viel reizender, als ich sie mir vorgestellt, in Empfang zu nehmen, dacht' ich hundertmal daran, wie hübsch es wäre, wenn nun noch ein Wagen angefahren käme und meine liebste Freundin ausstiege, daß sie mein Glück mit Augen sähe und es vollkommen machte,

Digitized by Google

ſtatt daß ich nun ſpät in der Nacht, todmüde von endloſen Beſuchen, ein paar haſtige Zeilen an ſie hinkritzeln muß.

O liebe Chlothilde, welch ein Zauber iſt Schönheit! Seit ich dieſes ſüße Kindergeſicht aus dem koſtbaren Pelzrahmen herausgeſchält habe, und die noch etwas verſchlafenen großen Augen ſich langſam in der fremden Umgebung, die ſich doch für ihre Heimat ausgab, ermunterten, iſt alles um mich her wie verwandelt. Unſere Wohnung, unſere Möbel, Teppiche und Vorhänge kamen mir längſt ein wenig altmodig und verſchoſſen vor. Wenn unſer vornehmes Grafenkind zurückkommt, ſagt' ich oft zu Papa, müſſen wir was an uns wenden. Er wollte nichts davon wiſſen; er iſt einfach gewöhnt, wie ein Soldat, und liebt keinen unnützen Aufwand. Und diesmal behält er völlig recht. Denn wie auf einen Zauberſchlag hat die bloße Anweſenheit dieſer kleinen blonden Hexe allem ein anderes Geſicht gegeben, oder vielmehr: man ſieht gar nicht mehr an den Wänden herum, ſondern immer nur auf ſie, wie ſie geht, ſteht, ſitzt, lacht, ihre Locken ſchüttelt, immer ein Bild zum Küſſen. Auch mein lieber, alter, altmodiger Papa iſt um zehn Jahre verjüngt, lacht über das ganze Geſicht, ſitzt ſtundenlang am Kaffeetiſch und raucht eine Zigarre nach der andern, ohne ſich um ſeine Korrekturbögen zu kümmern, die ſonſt allem vorgingen. Ja, dieſe Vergoldung unſeres inneren und äußeren Daſeins durch zwei ſtrahlende Kinderaugen erſtreckt ſich bis auf Papas alten Reitknecht, Vogelſang, einen ſonſt ſehr kurzangebundenen ehemaligen Feldwebel, der ebenfalls ein großer Freund des „ſchönen" Geſchlechts iſt und daher mir nicht ſo gern gehorcht, wie unſerer Köchin, die er ſchon ſeit zehn Jahren heiraten will. Jetzt iſt er wie ein Ohrwürmchen, kommt zehnmal des Tages herein, nach unſeren Befehlen zu fragen, und wäſcht ſich, wie mir die Babette vertraut hat, mit einer wohlriechenden Seife, um den Stallgeruch loszuwerden, über den Lilli ſich gelegentlich beklagt hat. Papa ſpricht davon, daß wir nun etwas geſelliger leben würden, und wenn die Trauer um Lillis Adoptivmutter nicht wäre (die ihr übrigens reizend ſteht), ich glaube wahrhaftig, er ließe den Fußboden in unſerem großen Eßzimmer bohnen und gäbe einen Ball.

Digitized by Google

Lilli selbst würde wohl kaum etwas dagegen haben. Denn auch darin ist sie noch ein Kind, trotz ihrer achtzehn Jahre, daß alles, was hinter ihr liegt, keine große Macht mehr über sie ausübt. Wenn man noch vergessen kann, weiß man ja noch nicht, was Leben heißt, und werden nicht auch alte Leute wieder zu Kindern, weil sie wieder vergessen lernen? Nicht, daß unser Kind undankbar gegen das wäre, was die gute Gräfin ihr gewesen. Sie hat mir mit den bitterlichsten Tränen von ihrer letzten Krankheit erzählt. Aber als dann ein Besuch uns unterbrach, waren diese Tränen so rasch aufgetrocknet, wie ein paar Tropfen kölnisches Wasser, die man auf einen Tisch sprengt, Was ist das Herz, liebe Cloti? Ist es nur ein Teil von uns, oder steckt unser ganzes Ich — Fühlen, Wissen und Wollen — in diesem rätselhaften Punkt? Du kennst meine alte Ansicht darüber. Bei Gelegenheit unserer Debatten über die grandes pensées ist sie hinlänglich zur Sprache gekommen. Jetzt aber werde ich doch stutzig. Gleich in der ersten Stunde erzählte mir Lilli, die gute Gräfin habe sie zur Universalerbin gemacht. Es verstehe sich von selbst, daß sie schwesterlich mit mir teile, sobald sie erst selbst disponieren könne. Du kannst denken, wie mich das rührte, obwohl es sich natürlich ebenso von selbst versteht, daß ich es nie und nimmermehr annehmen würde. Aber war es nicht hübsch, nicht herzlich und liebevoll von diesem Kinde, auch nur daran zu denken? Und daneben entschlüpften ihr unter Lachen und Liebkosen die naivsten Äußerungen, die zeigten, daß sie die ganze Welt eigentlich nur auf sich bezieht, Sonne, Mond und Sterne nur erschaffen glaubt, um ihr zu leuchten, und es für den Lebenszweck aller ihr nahestehenden Menschen hält, ihre kleinen Füße so weich zu betten, als nur irgend möglich. Ich bin sehr geneigt, dies nur für eine Unreife ihres Verstandes zu halten, die auf ihr Herz zurückwirkt. Aber damit wäre meine Grundmeinung erschüttert, daß der Verstand nur der gehorsame Diener des Herzens, gleichsam sein Rechenmeister, der Verwalter seiner Schätze sei. Schade, daß mein heimlicher Geliebter schon zweitausend Jahre tot ist. Der wüßte mir gewiß Auskunft zu geben.

Gute Nacht, liebste Schwarze. Der Tag hat mich müde

Digitized by Google

gemacht, der Hofdienst bei unserer kleinen Prinzessin ist mir noch etwas ungewohnt. Wenn Du sie aber jetzt in ihrem Bette liegen sähest — unsere Zimmer sind nebeneinander, und ich bin eben durch die offene Tür hineingeschlichen, sie noch einmal auf die Stirn zu küssen — Du begriffest, daß einem keine Aufopferung für dieses süße Geschöpf zu schwer wird. Mich nun vollends kann sie mit einem halben Wort zu allem bringen: ich habe unsere Mutter ja nicht lieben und pflegen dürfen, wie sie es verdiente. Nun ist es mir, als dürfte ich es ein wenig nachholen an diesem ihrem Ebenbild.

Gute Nacht! Dein letzter Brief hat mir unsägliche Freude gemacht. Ja, Schwarze, wir haben uns von jeher gut verstanden und wollen damit fortfahren, in und zwischen den Zeilen unseres Lebensbuches. Deine alte Charlotte.

---

d. 18. Februar.

Du beklagst Dich mit Unrecht, liebste Chlothilde. Nicht darum war die Pause länger als bisher, weil ich, hinlänglich durch mein Schwesterchen ausgefüllt, die Freundin entbehrlich gefunden hätte. Wie kann man ein wirkliches Lebensbedürfnis je entbehrlich finden, das Essen über dem Trinken, das Hören über dem Sehen? Ich bin überhaupt gar nicht so bescheiden, wie Du glaubst. Das Beste, was ich kenne und liebe, sollte *immer* und alles zu gleicher Zeit *mein* sein, zu allen Stunden sich von mir genießen lassen, und von einer Ablösung meiner Freuden, wie bei den Schildwachen, wollt' ich nichts wissen, wenn das Leben es nicht leider so mit sich brächte. Nein, meine Allerbeste, wenn ich gegen Dich nicht zu Worte kam, so war es, weil ich *in mir selbst* oder besser *mit* mir selbst verstummte und nicht wie sonst mein stilles philosophisches Vergnügen dabei fand, von dem, was ich erlebte und andere erleben sah, mir Rechenschaft zu geben. Kummer litt ich nicht; aber zum ersten Male im Leben etwas, das ich nicht anders nennen kann, als „zerstreute Langeweile" mit einer gewissen Herzensbangigkeit gepaart, die sich trotz aller sokratischen Hausmittel nicht lösen wollte. Es ist jetzt vorbei; sprechen wir also nicht mehr davon. — —

Digitized by Google

Oder sprechen wir erst recht davon. Denn wovon sollten wir sonst sprechen, da ich nichts anderes erlebt habe? Und jetzt kann ich es auch gerechter tun, als noch vor wenigen Tagen. Damals suchte ich die Ursache in anderen, jetzt habe ich sie zum größten Teil in mir selbst gefunden.

Bin ich jemals jung gewesen, liebste Schwarze? Du müßtest es eigentlich wissen, wenn es überhaupt der Fall war; denn ich lernte Dich in meinem neunten Jahre kennen, und wer es da nicht ist, wann soll der es gewesen sein oder werden? Wir waren freilich oft sehr lustig zusammen, sogar bis zur Ausgelassenheit, vor und nach dem epochemachenden Glanzlicht. Aber ich kann mich noch wohl entsinnen, daß solch ein toller Sturm immer auf eine traurige Stimmung folgte, deren Grund ich oft selbst nicht wußte, und plötzlich wieder in eine ernsthafte Stille umschlug, wenn ihr anderen erst recht zu toben anfingt. Einen ganzen Tag hintereinander sorgenlos, fröhlich, gedankenlos gewesen zu sein, erinnere ich mich kaum. Ich war über diese Gemütsanlage nicht unglücklich. In meiner Beschaulichkeit, obwohl sie mich oft nach der Schattenseite der Dinge führte, war mir sogar meist so wohl wie einem Lahmen in seinem Bett. Aber wenn ich es jetzt bedenke: jung war das so eigentlich nicht, und der Spitzname „der Philosoph", den ich mir noch vor meinem strafbaren Verhältnis zu dem Ehemann der Frau Xanthippe zugezogen hatte, spricht dafür, daß auch ihr mich für alt, oder wenigstens für altklug hieltet.

Und doch war ich kein Philosoph und liebte alles, was jung war und sich nicht vor der Zeit Gedanken machte, und hätte selbst die berühmten grandes pensées gern um ein wenig Leichtsinn hingegeben.

Hernach, neben meinem guten alten Papa, kam ich mir trotz unseres Haushütens so sechzehnjährig vor, wie noch nie. Bis auf etwas, das, wie ich merke, unerläßlich ist, um vor anderen und vor sich selbst für jung zu gelten. Es ist die reine, volle Wahrheit, was ich Dir jetzt gestehe, und nur Dir, die Du nicht einen Augenblick daran zweifeln wirst: solange ich von meinem Fühlen und Denken etwas weiß, habe ich mir nie vorzustellen vermocht, daß ich mit einem Manne zusammenleben

Digitized by Google

und seine Frau sein könnte. Ihr anderen alle hattet schon im grünsten Backfischalter den Kopf voll verliebter Träumereien. Ich kann schwören, daß mich unter meinem vielen Sinnen und Grübeln dieses Thema weniger als irgend ein anderes beschäftigte. Und das nicht nur in der Zeit, wo ich mit meiner unseligen Nase brouilliert war, sondern auch vor- und nachher. Ich war auch hierin nicht eben allzu bescheiden. Daß man mich liebhaben könnte, traute ich mir nicht nur zu, sondern hatte den Beweis dafür in Händen. Aber was ich von Leidenschaft gelesen und späterhin erlebt — wie ich mir zutrauen sollte, das einem vernünftigen Menschen jemals einzuflößen, konnte ich nie fassen. Und doch war mir ebenso unbegreiflich, daß zwei Menschen eins sein könnten, ohne die Weihe dieser überschwenglichen Macht, die „das Ich, den dunklen Despoten", vernichtet und alle Schranken niederwirft, wie ein Blitzstrahl die Kette schmilzt, die einen armen Gefangenen an seine Mauer schließt. Daß ich so Bescheid darum weiß, stammt aus einem einzigen Erlebnis, durch das ich noch heute glücklich bin, obwohl es eigentlich ins Trostlose verlief. Ich erlebte damals, daß die Fähigkeit, jung zu sein, mir durchaus nicht fehlt, nur die Gelegenheit oder vielmehr das Schicksal, das die Anlage dazu hätte reifen lassen.

Ich will Dir's einmal erzählen; es ist keine gewöhnliche Liebesgeschichte. — —

d. 14. Schneesturm und grauliche Mitternacht um zehn Uhr Vormittags. — Ich wurde gestern unterbrochen, und wie ich jetzt den Brief wieder überlese, schäme ich mich fast, ihn abzuschicken, so konfus kommt er vom Hundertsten ins Tausendste. Statt Dir zu erzählen, wie wir gelebt haben und warum ich verstummte, schwatze ich Dir wieder ein paar Seiten lang von dem ewigen Thema alter Leute, von vergangenen Tagen, vor und anatomiere eine Dir wohlbekannte und sehr überflüssige Person, my humble Self. Verzeihung, liebste Getreue! Und noch ein wenig Geduld, bis die Umstände danach sind, daß ich mit etwas mehr Hoffnung auf Erfolg versprechen kann, mich zu bessern. Heute, bei diesem Winterhimmel, wäre es doch umsonst; ich fiele sogleich wieder in meine alten, melancholischen

Digitized by Google

Untugenden zurück. Doch sei deshalb unbesorgt; zu Deinem Glück fehlt mir heute die Zeit, Dich zu langweilen, da meine Hausfrauenpflichten mich in Anspruch nehmen. Vater hat uns einen Gast zu Mittag angekündigt, einen jungen Professor der Mathematik und Astronomie, der eben an die hiesige Sternwarte berufen ist, der Sohn eines seiner Jugendfreunde. Obwohl ich nicht zweifle, daß er auch an Lillis Augen zum Sterngucker werden und darüber das Irdische vergessen wird, muß ich doch sorgen, daß auch das in Ordnung sei, und darum schließe ich diesen Brief in Eile. — Lilli, die eben einen neuen Spitzenschleier probiert — sie hätte es nicht nötig, dabei so pedantisch zu sein, da es absolut nichts gibt, was ihr nicht stünde — grüßt Dich und läßt Dir sagen, sie fange an, eifersüchtig auf Dich zu werden (das erste Mal freilich, daß sie Ursache dazu hätte, wenn es ihr überhaupt Ernst damit wäre). Lebe wohl, liebste Beichtschwester! Die Liebesgeschichte, bei der ich gestern abbrach, liefere ich nach. Am hellen Tag, wenn er auch noch so trübselig ist, kann man dergleichen Spuk unmöglich aufs Papier bannen. Lotte.

---

d. 19. Februar.

Ich muß nur gleich umgehend auf Deinen eben eingetroffenen Brief antworten, schwarzes Herz! Was hab' ich nur geschrieben, das Dir von meiner armen kleinen Lilli eine so bösartige Vorstellung beigebracht hat? Daß wir ein seltsames Schwesternpaar sind, sehr verschiedene Sprachen sprechen und das Leben mit sehr ungleichen Augen ansehen, kann Dich das wundern? Das Kind ist eben für seine Jahre gerade so viel zu jung, wie ich für die meinigen zu alt bin. Und alles um sie her, seitdem sie auf der Welt ist, hat sich das Wort gegeben, sie nicht alt, das heißt reif werden zu lassen. Aber wie gut der Fond ihrer Natur ist, sehe ich alle Tage daran, daß ich mir nur wenig Mühe zu geben brauche, sie einmal nach innen zu führen, und sie folgt mir so willig, mit so allerliebster herzklopfender Neugier wie ein Kind, dem man eine Camera obskura zeigt. Daß dann freilich gleich der nächste beste Anlaß sie wieder zu

Digitized by Google

allem Mutwillen, zu jeder Tändelei und gesellschaftlichen Nichtigkeit fortreißt, ist ebenso wahr. Aber wir Philosophen sollten vor allem bedenken, daß jedes Wesen seiner Natur getreu zu bleiben hat und nicht gescholten werden darf, wenn es das in vollem Maße tut. Wem das „Glanzlicht" fehlt, der hat gut im Winkel sitzen und weise die Achseln zucken. Aber eine kleine Prinzessin, die ein Näschen besitzt wie meine Lilli, oder vielmehr, die vom Kopf bis zur Fußspitze ein einziges lebensgroßes Glanzlicht ist, müßte man es der nicht übelnehmen, wenn sie dies Licht unter den Scheffel stellte, statt ihren Beruf zu erfüllen und lustig darauf los zu glänzen?

Und Du tust ihr wahrhaftig unrecht, Schwarze, wenn Du mich beklagst, daß „ihre Eitelkeit meinem mütterlichen Schwesterherzen wehe tun müsse". Sie ist gar nicht „eitel" in einem fatalen Sinne. Sie weiß, daß sie alle Welt bezaubert und müßte taub und blind sein, um es nicht zu wissen. Aber ein kokettes Vordrängen ihrer Person, ein Haschen und Jagen nach Eroberungen, ein beständiges Spiegelgucken und Solfeggieren ihrer süßen kleinen Hexenkünste habe ich nie an ihr wahrgenommen. Wenn jemand viel Geld hat und die Stellung, die ihm sein Reichtum gibt, einfach als etwas Selbstverständliches hinnimmt, kann man ihm dann seine Hunderttausende als einen Charakterfehler vorwerfen? Dazu werden sie erst, wenn er jeden armen Teufel über die Achsel ansieht, oder sich wie Harpagon über seine Goldkiste wirft und sich im Anblick seiner Schätze berauscht. — Nicht umsonst nenn' ich meinen kleinen, von allen verzogenen Liebling „die Prinzessin". Es ist wirklich etwas Vornehmes in der Art, wie sie mit den verschwenderischen Gaben der Natur wirtschaftet, dabei freilich weiß, was sie ihrer bevorzugten Stellung schuldig ist, und daß sie sozusagen die Honneurs ihrer Schönheit machen muß, in Toilette, Liebenswürdigkeit, Talenten und so weiter. Denn sie hat auch eine Menge „Talente", und die Gräfin ließ es sich sehr angelegen sein, dieselben auszubilden. Ich, liebste Cloti, habe, wie Du weißt, nie ein Talent gehabt, bis auf das eine, mich in Welt und Menschen zu schicken. Aber obwohl manches Versagte mir begehrenswert erscheint: dieses Singen, Blumenmalen und

Digitized by Google

Komödienspielen meiner kleinen Prinzessin, so vielen Beifall es findet, würde mich nicht einen Augenblick glücklich machen können. Wohl wünschte ich mir, ein Talent zu haben zu irgend einer Kunst. Dann aber könnte es mir nicht groß genug sein, und wenn es mich auch mit meinem übrigen Leben entzweien und in tausend Kämpfe reißen sollte, und würde es ans Herz drücken, wie eine andere unglückliche Leidenschaft, die den Menschen selig macht, indem sie ihn von Grund aus erschüttert. Scheine ich Dir nicht doch exzentrischer, als sich für einen „Philosophen" geziemt? Nun, es ist keine Gefahr, daß mir wie im Märchen von den drei Wünschen die Bratwurst an die Nase wachse. Ich werde fortfahren, durch meine Talentlosigkeit zu glänzen und im stillen meine arme Lilli zu bedauern, die sich so viele Mühe geben muß, allerlei Künste zu treiben, ohne eine Ahnung davon zu haben, was Kunst ist.

Nur im Tanzen ist sie eine geborene Meisterin. Schade, daß die Trauer ihr verbietet, dieses ihr persönlichstes Talent auszuüben. Aber ich belauschte sie neulich, wie sie eben ein Paar neue Schuhe bekommen hatte, direkt aus Paris, da sie behauptet, Köpfe und Füße würdig zu bekleiden, verstehe nur ein Franzose, Wirklich sind die kleinen Stelzchen das zierlichste, was man nur sehen kann, und passen ihr wie angegossen. Nun fing sie plötzlich in unserem großen Zimmer zu tanzen an und wirbelte wohl eine halbe Stunde um den Eßtisch herum, daß ich mich nicht satt sehen konnte. Und dabei eine ganz ernsthafte, vornehme Miene, als begehe sie eine Art Kultus, nicht eine Spur von Selbstgefälligkeit; ja ich bemerkte deutlich, daß sie nicht einmal in den großen Spiegel sah, so oft sie auch an ihm vorbeischwirrte.

Ich wollte noch von unserem neuen Hausfreund erzählen, aber eben tritt er in die Tür, und obwohl er nicht meinetwegen kommt, muß ich doch seinetwegen diesen Brief schließen. Ich umarme Dich in alter Zärtlichkeit. Bessere Dich, Schwarze, und gib Dir ein wenig Mühe, meinen Liebling zu lieben, einstweilen auf mein ehrliches Gesicht hin, bis Dir ihre eigenen spitzbübischen Augen das Herz stehlen. L.

Digitized by Google

Also: Er ist sehr groß, sehr braun, sehr still und sehr gelehrt. Von dem letzten merkt man allerdings am wenigsten. Denn wenn wir alle vier beisammensitzen, gibt unsere kleine Prinzeß natürlich den Ton an, und die Astronomie, von der ich ihn gern reden hörte, ist nicht sehr in Gnaden bei ihr. Ihm scheint es gerade recht zu sein. Umso besser kann er, wenn er kommt, von seiner Arbeit bei uns ausruhen. Und er kommt fast täglich, da er außer uns sich noch in kein Haus hat einführen lassen und zum Nachtschwärmen mit Junggesellen weder Neigung noch Zeit zu haben scheint. Wenn andere in ein Weinglas gucken, sieht er durch die Gläser seiner Fernröhre. Ich hatte, da er sehr ernst und still war, anfangs ein wenig Furcht vor ihm. Ich dachte, er müsse mich entsetzlich unwissend finden, da ich von allem, was ihm wie das Einmaleins ist, auch nicht das geringste verstehe und vom ganzen Sternenhimmel nur die Milchstraße und den großen Bären kenne. Aber bald kam ich dahinter, daß in dem fertigen ernsthaften Manne noch ein rechtes Kind steckt, harmlos und bis zur Schüchternheit weltunkundig, dabei dankbar für jeden Spaß und ohne alle gesellige Prätension. Je besser er am Himmel Bescheid weiß, desto blinder scheint er bisher auf der Erde herumgewandelt zu sein. Und doch hat auch er Augen im Kopf, und es war drollig mit anzusehen, wie weit er sie aufriß, als Papa zu ihm sagte: Dies ist meine jüngere Tochter, Lilli. Ich bin es schon gewöhnt, daß die Leute auf der Straße ihr nachsehen, und wenn einmal einer wie mit Scheuklappen an ihr vorbeirennt, nehme ich es ihm fast übel, oder bedaure ihn, als sei es nicht ganz richtig mit ihm. Ein so naives Erstaunen aber, wie bei unserem jungen Sterngucker, hab' ich doch noch nicht erlebt! Er hat buchstäblich an jenem ersten Mittag kein Auge von ihr abgewendet, und ich zweifle sehr, daß er wußte, was er auf seinem Teller zerschnitt und zum Munde führte. Sogar Lilli, die doch an Huldigungen gewöhnt ist, wurde durch diese stumme Anbetung verlegen gemacht und gestand mir hernach, daß sie den Gast sehr langweilig gefunden. Sie hat aber im Lauf der

Digitized by Google

Zeit ihre Ansicht geändert, zumal auch Georg — wir nennen ihn schon mit dem Vornamen — sich von dem ersten Schrecken über ihre Schönheit erholt hat und nun all seine Liebenswürdigkeit aufbietet, ihr nicht bloß wie dem ersten besten, Millionen Meilen entfernten Fixsterne gegenüber zu sitzen. Er stellt sich dabei so närrisch an, daß er sich bei Lilli um allen Respekt gebracht hat. Aber gerade das scheint ihr zu schmeicheln. So einer wissenschaftlichen Größe ihren kleinen Fuß auf den Nacken zu setzen, einen Kopf zu verrücken, dem unter allen himmlischen Planeten- und Kometenbahnen nicht schwindlig wird, das wird ihr nicht alle Tage geboten. Und so merk' ich denn auch zum ersten Male etwas an ihr, was man Koketterie nennen muß: den Wunsch, ein Herz zu fesseln, nur um es zu besitzen, ohne daß man sein eigenes Herz dagegen hinzugeben geneigt wäre. Ja sogar eine sonderbare Eifersucht bemächtigt sich ihrer, wenn es sich trifft, daß mitten unter den Kindereien, mit denen sie Georg unterhält, an ein hingeworfenes Wort sich ein ernsteres Gespräch anknüpft und er sich zu mir wendet und eine Zeitlang zu vergessen scheint, daß der Hofdienst eigentlich jedes andere Interesse ausschließen sollte. Sie sitzt dann eine Weile schmollend auf ihrem Platz, bis sie es nicht länger aushalten kann, ans Klavier eilt oder sonst etwas aufs Tapet bringt, was ihn wieder ausschließlich an sie fesselt. Und dieser Mann ist auch wirklich ihr gegenüber nur — ein Kind, wollte ich schreiben, aber Kinder sind nicht so bestechlich; — ein Mann, wird wohl das rechte Wort sein; oder gibt es einen besseren Typus des starken Geschlechts, als Herkules, der zu Omphales Füßen am Rocken spann?

Daß ich dagegen manchmal schwach genug bin, über diese seine Schwäche — in seine Seele hinein — unmutig zu werden, leugne ich nicht. Aber dann sag' ich mir wieder, daß ja alles so in der Ordnung ist, so war es vom Anbeginn der Welt, von Eva und dem trojanischen Krieg bis an den jüngsten Tag. Und dann erschwing' ich so viel Humor, daß ich es den beiden Kindern an tollen Einfällen zuvortue, und selbst unser alter zerstreuter Papa in unseren Lachchor mit einstimmen muß. Ach, Cloti, manche Dinge hören auf schwer zu sein von dem Augenblick an, wo man sich entschließt, sie leicht zu nehmen! Dein „Philosoph".

Digitized by Google

Am 3. März. Schöne, aber falsche Sonne: Auf meinem Schreibtisch duftet ein reizender Veilchenstrauß, den Georg mir gestern gebracht.

„Der Mutter schenk' ich,
Die Tochter denk' ich —"

was sich auch auf Schwestern mit und ohne Glanzlicht anwenden läßt.

Ich glaube, ich habe es „berufen", Schwarze, als ich es rühmte, wie wir zwei uns in und zwischen den Zeilen verständen. Seitdem lieſest Du aus meinen unschuldigſten Briefen die schwärzeſten Dinge heraus, und meine Verteidigungen geben Dir nur Stoff zu neuen Anklagen. Was hab' ich denn gesagt, das es Dir so unerfreulich macht, Georg und Lilli Dir als ein Paar zu denken? Wenn Du sie nur säheſt! Wir gingen neulich zusammen spazieren, Papa und ich hinterher, die „Kinder" voran. Er führte sie nicht, er wagte auf der Straße kaum sie anzusehen, aber wohl niemand ging vorbei, ohne sich zu sagen: die sind füreinander geschaffen! — Denn auch er ist ein schöner Mann, wenn es auch nicht gleich so in die Augen fällt, wie bei unserem Prinzeßchen. Aber es ist eine ruhige Noblesse in seinem Wesen, die nur noch mehr hervortritt, wenn dies blonde flackernde Flämmchen, das keinen Moment Ruhe hat, ihn mit seiner Jugend und Schönheit anstrahlt. Daß es damit nicht getan ist, wie zwei Menschen sich nebeneinander ausnehmen, darüber werden wir nicht streiten. Auch leugne ich nicht — ganz unter uns — sie will mir oft an Sinn und Gemüt ihm nicht ebenbürtig scheinen, und ich frage mich mit einer gewissen Bangigkeit, ob aus dem verzogenen Kinde je ein Weib heranreifen wird, das dieſen trefflichen, guten, hohen Menschen glücklich machen kann. Aber dann sag' ich mir wieder: wenn irgend ein Mann meine kleine Lilli davor bewahren kann, eine von den gewöhnlichen Weltdamen zu werden, so ist es dieſer. Wenn Du nur eine Stunde mit ihm gesprochen hätteſt, Cloti, Du würdeſt mir beistimmen. So viel Zartsinn und Weichheit bei so viel Kraft, Ruhe und Heiterkeit! Es ist wahr, Lilli gegenüber gefällt er mir nicht immer; ich finde, er vergibt sich zu viel, er sollte sie mehr zu sich hinaufziehen, statt sich zu ihr herabzulaſſen. Dagegen hat hat er mir gleich von Anfang an einen Ton angeschlagen,

Digitized by Google

der nicht liebenswürdiger, freundschaftlicher, brüderlicher sein könnte. Schon darum allein mußt Du mir wünschen, daß diese Ehe im Himmel geschlossen sein möchte, damit ich einen solchen Schwager bekomme, der mich zugleich dafür entschädigt, daß ich nie einen Bruder gehabt habe. Ohne daß wir über die Hauptsache je gesprochen, behandelte er mich von Anfang an wie seine Vertraute und Verbündete. Schon bei seinem dritten Besuch sagte er, obwohl wir noch gar nicht zusammen philosophiert hatten: Sie müssen viel gedacht haben, Fräulein Charlotte. — Woraus schließen Sie das? sagte ich. — Aus Ihrem Zuhören, sagte er. Ich lachte und fragte ihn, ob er es mir als Sünde anrechne, daß ich alles, was ich höre, zu verstehen suche, da uns ja die meisten Männer, wenn wir uns heimlich zu denken erlauben, fast für so strafbar halten, als wenn wir falsches Geld machten. Nein, sagte er; ich hatte eine Mutter, in deren Bücherschrank, im verborgenen Fach, Schleiermacher und Fichte neben Handbüchern der Physik und Anatomie standen. Sie hat mir Tagebücher hinterlassen mit den tiefsinnigsten Betrachtungen über Gott und Welt. Ich bringe Ihnen diesen Schatz; Sie werden schwerlich falsches Geld darunter finden, wenn auch mancherlei von leichterem Gepräge. — Nun hat er sie mir neulich gebracht, zu meiner großen Freude. Wie gern schriebe ich Dir einiges daraus ab, wenn ich dürfte. Aber ich soll diese Hefte ganz für mich allein behalten, er hat es mir auf die Seele gebunden. Lilli kam einmal darüber, las ein paar Seiten und legte sie dann wieder fort, ohne ein Wort zu sagen. Es sind freilich meist bittere Lebensfrüchte.

Doch scheint sie nicht unglücklich gewesen zu sein. Sie hat ihren Mann aus Neigung geheiratet, einen ritterlichen, jungen Offizier, den uns Papa als einen trefflichen Kameraden geschildert hat. Ob er ganz wußte, was er an dieser Frau hatte? Wenigstens hat Georg mir erzählt, daß seine Mutter diese Tagebücher auch ihrem Mann nie mitgeteilt habe. Das verstehe ich nun wieder nicht. Wenn ich einen Mann hätte, ich meine, der müßte alle meine Gedanken wissen, noch ehe sie mir selbst ganz klar geworden. Aber das ist wieder das alte Kapitel von den seltsamen Streichen, die die Leidenschaft den armen Sterblichen

Digitized by Google

ſpielt, von der Macht der Schönheit, die ſelbſt Philoſophen weiblichen Geſchlechts zu raten aufgibt. Bin ich nicht ſelbſt ein Beiſpiel davon? Das einzige Mal, daß ich meinem alten Sokrates untreu geworden, war es nicht eine von den ganz alltäglichen Verliebungen in einen mir ganz unbekannten ſchönen Menſchen, mit dem ich nie ein Wort gewechſelt hatte? Es lief freilich ſehr anders ab, als die meiſten ſolcher Romane.

Aber ich merke, ich habe ſchon zu viel geſagt, um nicht alles zu ſagen. Bei Deiner jüngſt erlangten Meiſterſchaft, zwiſchen den Zeilen meiner Briefe Geſpenſter zu ſehen, lieſeſt Du ſonſt am Ende eine unglückliche Liebſchaft mit einem Kunſtreiter oder Mausfallenkrämer heraus. Ohne Umſchweife alſo: es war ein junger Engländer aus einer heruntergekommenen vornehmen Familie, der in dem Hauſe uns gegenüber ein kleines Quartier von drei Zimmern mietete und unten an der Haustür einen Zettel anheftete: Miſter Wilford, professeur de la langue anglaise et française. Ich will ihn Dir nicht weiter beſchreiben, kurz, ich fand ihn wunderſchön, und umſo intereſſanter, da er arm und melancholiſch war und offenbar früher angenehmere Dinge getrieben hatte, als mit jungen Anfängern den Vicar of Wakefield zu buchſtabieren und den marchand de participes zu machen. Ich wurde nicht müde, aus einem verſtohlenen Winkel unſeres Wohnzimmers nach ihm hinüberzuſehen, ihn zu beobachten, wenn er Unterricht gab oder ſtill für ſich in ſeinem einfachen braunen Rock ſtundenlang auf und ab ging, als denke er über eine große Erfindung nach, dabei manchmal mit der ſehr ſchönen weißen Hand ſich über die hohe Stirn fuhr, ſeufzte oder auch wohl gähnte. Ich fand das alles bezaubernd, ſogar wenn er, da er von ſeinem neugierigen Viſavis keine Ahnung hatte, am Fenſter ſtehend ſich raſierte, wobei ich jedesmal zitterte, wenn er ſich die Haut ritzte. Eines Tages war das Zimmer leer. Nun erſt empfand ich, wie ſehr ich verliebt war; denn das Leben hatte plötzlich allen Reiz für mich verloren. Zwei — drei Tage ertrug ich dieſe Leere. Endlich faßte ich mir ein Herz, in möglichſt unbefangenem Ton unſer Hausmädchen zu fragen, ob drüben andere Mieter einziehen würden; der Herr raſiere ſich nicht mehr. Da erfuhr ich, daß er in einigen Tagen wieder-

Digitized by Google

kommen, dann aber eine junge Frau mitbringen würde, mit der er eben die Hochzeitsreise mache. Wie mir da zu Mute war, Cloti — ich weiß nicht, ob Du je von Eifersucht zu leiden gehabt hast. Ich nur dieses eine Mal, aber für mein ganzes Leben genug! Und nicht meine altbewährte Philosophie, nicht Arbeit, nicht Zerstreuung irgend einer Art half mir dagegen, nur — so wunderlich es klingt — gerade das, was mich krank gemacht hatte: der Anblick des fremden Glücks, die Bekanntschaft meiner Nebenbuhlerin (natürlich auch nur über die Straße und durch zwei Fensterscheiben) und endlich der sehr vernünftige Entschluß, mich ebenso in die Frau zu verlieben, wie ich mich in den Mann vergafft hatte.

Es war auch nicht schwer, an dem Anblick dieses Paars sich zu erwärmen und sich aller törichten Nebengedanken zu entschlagen. Ich habe später einmal eine alte Tieckſche Novelle gelesen, die erfreulichste, die er je geschrieben hat, „Des Lebens Überfluß". Lies sie, liebste Cloti, wenn Du sie noch nicht kennst, und dann stelle Dir noch obenein beide Leutchen so schön vor, als Du nur kannst, und frage Dich, ob über dem Anblick solch eines leidenschaftlich geteilten Glückes nicht jeder dritten Neid und Eifersucht vergehen müßten, auch wenn sie durch ihr eigenes Gesicht nicht schon früh dazu gewöhnt worden wäre, den Gedanken sehr lächerlich zu finden, daß sie selbst jemals eine Leidenschaft einflößen könnte.

Was aus den Glücklichen geworden? Ich weiß es nicht. Sie wechselten nach einem Vierteljahr die Wohnung, und ich habe nie wieder etwas von ihnen gehört. Seitdem aber habe ich mir keine Untreue gegen meinen Sokrates wieder zu Schulden kommen lassen, denn jede Schuld rächt sich auf Erden, und diesen gelassenen Zeilen wirst Du es schwerlich ansehen, was für Schmerzen und Kämpfe dahinter liegen. — —

Lebe wohl! Ich habe mich heute wieder auf den vierten Bogen verirrt und gerade noch so viel Platz, Dich um getreue Wahrung des Beichtgeheimnisses zu bitten, vor allem natürlich gegen den gestrengen Herrn Gemahl, von dem ich wünsche, daß er eine vorteilhaftere Meinung von mir haben möchte, als ich selbst.

Digitized by Google

Am 9. März. Nachts 1 Uhr.

Wenn Du rätst, wo ich eben herkomme, Schwarze! Natürlich von einer Nachtschwärmerei, von einer lustigen Gesellschaft, wo ich mich als eine würdige Schülerin meines hohen, attischen Meisters bewährt habe, der bekanntlich auch die Nacht durchzechen konnte, ohne nur einen halben von seinen fünf Sinnen zu verlieren. Auch ich habe vier — ich glaube sogar fünf Gläser Champagner getrunken und siehe, wie gerade meine Feder noch hinläuft! Wo aber diese Orgie stattgefunden — nein, Schwarze, gib das Raten nur auf! denn ich glaube wahrhaftig, der erhabene Ort, den wir zum Schauplatz unserer nächtlichen Ausgelassenheit wählten, ist, seitdem die Welt steht, noch nie in ähnlicher Weise entweiht worden. Oder geweiht, sollte ich lieber sagen. „Die Stätte, die ein guter Mensch betrat, ist eingeweiht" — und heute waren es (mich mit eingerechnet) sogar vier gute Menschen, und der Champagner war der fünfte im Bunde, und auch der war gut, Cloti, so gut, daß es für meinen lieben Papa ein rechtes Glück war, zwei Töchter zu besitzen, die ihm auf dem Heimwege links und rechts zur Seite gehen und sorgen konnten, daß sein Fuß nicht an einen Stein stoße.

Nun aber ohne Umschweife; wir waren auf der Sternwarte! Schon längst hatte uns Georg versprochen, es uns wissen zu lassen, wenn es etwas Apartes gäbe. Endlich tat uns der Mond den Gefallen, sich ein bißchen verfinstern zu lassen; darauf wurden wir denn feierlich eingeladen. Mir klopfte ordentlich das Herz, als ich die Treppe zum Observatorium hinaufstieg, etwa wie einem jungen adeligen Fräulein, das zum ersten Male bei Hof vorgestellt werden soll. Ich dachte wahrhaftig, ich würde den himmlischen Majestäten in die Fenster gucken und den lieben Gott soupieren sehen. Nun, wenn es auch dazu nicht kam, es war immer merkwürdig genug, und ich kann wohl begreifen, wie einem da oben vor den wunderbaren Gläsern der Schlaf abhanden kommt. Und nun Georg das alles erklären zu hören! Ich hatte allerlei Fragen auf dem Herzen; denn ich will Dir nur gestehen: schon vor drei Wochen habe ich mir ein Buch angeschafft, „Die Wunder des Himmels", und mich darin zurechtzufinden gesucht, so gut es gehen wollte.

Digitized by Google

Da hatte ich denn eine Menge konfuse Kenntnisse, daß Georg nur so staunte, über ihre Menge und ihre Konfusion, bis ich ihm gestand, wo ich meine Weisheit her hatte. Da lachte er und fing nun ein ordentliches Examen mit mir an, und wie ich meinen ganzen Sack schöner Kenntnisse ausgeschüttet hatte, sagte er zu Papa, ich hätte summa cum laude bestanden und er wolle mir die Doktorwürde erteilen. Damit öffnete er die Tür zu einem kleinen Kabinett nebenan, wo er gegen Morgen ein paar Stunden zu ruhen oder zu schreiben pflegt, wenn gerade der Himmel bedeckt ist, und da stand ein rundes Tischchen mit vier Gedecken und Blumen und Früchten und allerlei Kuchenwerk, und im Winkel ein mächtiger Eiskübel voll silberköpfiger Flaschen. Sehen Sie, Fräulein Charlotte, sagte er, ich hatte eine Ahnung, was heute bevorstünde, und habe gleich dafür gesorgt, daß wir einen bescheidenen Doktorschmaus feiern können. Nun führte er mich mit lustiger Feierlichkeit an das Tischchen, auf dem eine schöne hohe Lampe brannte, und machte dann den Wirt und Diener zugleich, mit so unwiderstehlicher Liebenswürdigkeit, daß selbst Lilli, die ihren launischen Tag hatte und auch mit dem Sternenhimmel nicht viel anzufangen wußte, endlich auftaute und immer schöner, kindischer und amüsanter wurde. Auch Papa habe ich selten so guter Dinge gesehen. Zuletzt fing Lilli, die fleißig vom Schaum genippt hatte, an, französische Volksliedchen zu singen, und wäre nur Raum dazu gewesen, sie hätte noch getanzt. Als es endlich Mitternacht schlug, stand Georg auf, füllte die Gläser von neuem und hielt dann eine übermütige Rede mit allerlei lateinischen Brocken, worin viel von Sternen und Augen, guten hellen Menschen und solchen, die nur ihr Licht von anderen erhielten, von Bahnen, die sich berechnen ließen, und Kometen, die plötzlich unangemeldet in aller Pracht am Himmel stünden, die Rede war, und die natürlich nur auf Lilli zielte. Bis er sich dann zum Schluß besann, daß er mich eigentlich zum Doktor promovieren wollte, und das denn auch tat, mit den spaßhaftesten gravitätischen Förmlichkeiten. Ich hätte nie gedacht, daß in dem ernsten, stillen Mann ein solcher Quell von Humor sprudle. Aber im Wein ist Wahrheit. Wenn ich ihn noch nicht lieb gehabt hätte, diese

Digitized by Google

Nacht hätte mich darüber aufklären müssen, welch ein prächtiger Mensch er ist.

Da schlägt es richtig schon zwei. Ich beneide meine kleine Prinzessin, die gleich zu Bette ging und nun schon lange schläft. Kinder sind doch glückliche Menschen; sie verschlafen Freude und Leid. Ein alter Mensch, wie ich, wacht nach so fröhlichen Stunden noch so lange, bis die Heiterkeit verdampft, wie Wein, der im Glase absteht und endlich trübe wird.

Ich will zu schlafen versuchen. Gute Nacht!

Den 24. März.

Ich habe lange nicht geschrieben, mir war nicht danach zu Mut; auch heute schreibe ich nur, damit Du Dir keine Sorge machst. Wir sind alle wohl, es ist nichts Besonderes vorgefallen, und doch ist auf den Rausch jener heiteren Sternennacht eine Stimmung gefolgt, wie sie auch nach anderen Doktorschmäusen sich einstellen soll.

Ich frage mich, was denn der Grund sein könnte, und weiß keinen, auch nicht den geringsten, ausfindig zu machen.

Papa ist ohne Kopfweh aufgestanden, Lilli schien von der Huldigung, die ihr zu teil geworden, sehr befriedigt und ganz ohne Eifersucht auf meinen Doktortitel, Georg kam am Nachmittag, ernst, wie gewöhnlich, aber eher weicher gestimmt, sich nach unserem Befinden zu erkundigen, und ich selbst — nun ich habe fast immer das gleiche Gesicht. Und doch lag etwas in der Luft, das das Atmen nicht wie sonst zu einem müheloſen, bewußtloſen Geschäft machte. Ich schob es erst auf den Rückschlag, der nach jeder sehr gehobenen Stimmung einzutreten pflegt. Jetzt sind Tage vorübergegangen, und es scheint immer drückender werden zu wollen.

Sie sollten sich gegeneinander aussprechen, das Verhältnis endlich zur Klarheit bringen. Es zehrt an uns allen, an mir zumal, die ich gegen alles Halbe eine tiefe Antipathie habe.

Auch auf Lilli müßte es günstig wirken, stell' ich mir vor. Sie bekäme einen Halt, wenn sie sich ruhig auf ihr Gefühl

Digitized by Google

stützen dürfte und eine Pflicht darin fände, dieses Gefühl zum Mittelpunkte ihres Daseins zu machen.

Warum zaudert er nur? Ob er ihrer nicht gewiß genug ist? Seiner selbst könnte er nicht wohl gewisser sein, das verrät jede seiner Mienen, sein Kommen und Gehen!

O liebe Cloti, was ist die Welt so wunderlich! Wir selbst nur verschwindende Pünktchen in dem unermeßlichen All, das uns unsere Fernrohre erschließen, unfähig die Bewegung auch nur des winzigsten unter diesen Weltkörpern zu beschleunigen oder aufzuhalten, so wenig wie die Mücke das rollende Rad am Wagen hemmen kann, und doch machen wir aus dem All, das uns unser Nichts bedeutet, wieder eine Welt von unermeßlicher Wichtigkeit, in der ein Sonnenstäubchen uns erheitern, ein Sandkorn uns verstimmen kann, und betreiben unsere mikroskopischen Freuden und Sorgen mit einer Ernsthaftigkeit, als hinge von einem Haarbreit rechts oder links das Schicksal einer ganzen Schöpfung ab! Freilich, hat das Mikroskop nicht eben so viel Recht, wie das Teleskop? Und ist die Unergründlichkeit im Kleinen nicht der Unermeßlichkeit im Großen ebenbürtig? Wenn es hier keine anderen Grenzen gibt, als unsere Sinne und ihre Gehilfen, die Instrumente, so haben wir in unserer winzigen Menschenwelt keinen anderen Maßstab, keine andere Schranke, als unser Gefühl und unser Gewissen. Wenn wir nur auch dieses wenigstens so weit von allen Verfälschungen reinigen könnten, wie es uns gelingt, achromatische Ferngläser zu schleifen!

Lebe wohl. Ich bin heute nachdenklich und fürchte Dich mit meinem Trübsinn anzustecken. Du hast freilich das beste Hausmittel gegen alle solche Anwandlungen bei der Hand: Deinen lieben Jungen! —

Am 30. März.

Wohl hast Du recht, meine geliebte Treue: es ist eine Krankheit bei mir im Anzuge, im Blut oder in der Seele, und ich glaube fast, daß Dein „Hausmittel" auch mir helfen würde, und danke Dir für die liebevolle Gewalt, mit der Du es mir aufdringen willst. Einige Wochen unter Deinem glücklichen Dach, gerade

Digitized by Google

jetzt, wo der Frühling sich ankündigt, das würde Wunder an mir tun. Ich kann aber nicht, wie ich will. Wenn ich jetzt das Haus verließe, würde die Entscheidung, der wir in so peinlich schwüler Stimmung entgegensehen, nur verzögert. Georg könnte nicht wie sonst zwanglos kommen, auch wenn Papa bei seiner Arbeit wäre, da er dann Lilli allein träfe. Die Welt hat nun einmal ihre Schlagbäume, an denen man stillhalten und Wegegeld entrichten muß. Vielleicht wäre es das beste, wenn ich ginge und mich aus dem Wege räumte; er würde dann durch die Entbehrung genötigt, Ernst zu machen. Vielleicht aber hülfe auch das nichts. Wie oft habe ich mir stundenlang ein Geschäft im Hause gemacht, nur um den „Kindern" die Dueña vom Halse zu schaffen. Aber trat ich dann wieder herein, so fand ich Lilli an ihrer Stickerei und ihn in eine Schachaufgabe vertieft, die er in einem illustrierten Journal entdeckt hatte.

Auch Lilli leidet darunter. Das seltsame Kind hat einen unbezwinglichen Stolz, von ihrem Herzen nie etwas durchblicken zu lassen. Sie könnte es mir sehr erleichtern, wenn sie mich in ihr Vertrauen zöge. Aber ich darf nur von fern darauf hindeuten, so verstummt sie und schneidet mir alle Wege ab, ihr zu Hilfe zu kommen.

Und er? Auch er hüllt sich in Schweigen. Oft, wenn er über hundert Dinge, die ihm lieb und teuer sind, zu mir spricht, wie zu seinem ältesten Freunde, den ganzen Adel und Reichtum seiner Natur vor mir ausbreitet, glaub' ich ein letztes unausgesprochenes Wort an seinen Lippen schweben, aus seinen Augen hervordämmern zu sehen, das dann wieder durch eine seltsame, fast mädchenhafte Scheu zurückgedrängt wird und ins Innerste hinabtaucht. Er steht dann plötzlich auf, reicht mir die Hand, drückt sie lebhaft, wie ein Schwerkranker dem Arzt, der ihn doch nicht heilen kann, kämpft noch einmal mit einer Bewegung, die ihn zu übermannen droht, und geht hastig davon, ohne Lilli auch nur Adieu zu sagen. Wie wir beide dann zurückbleiben, kannst Du Dir vorstellen.

Diese ungreifbaren Schatten, diese Gespenster, die formlos wie ein Rauch sich vor uns hinstellen — alle meine Philosophie, auf die ich mir was zu gute tat, erlahmt an ihnen!

Digitized by Google

Sogar mein guter, argloser Vater, der sonst in seine Arbeit versunken wie unter einer Taucherglocke lebt und von allem Wogenschlag um ihn her nichts empfindet, fängt an den Druck der Luft zu spüren und sieht uns mit fragenden Blicken eine um die andere an. Was sollen wir ihm antworten? —

---

d. 4. April.

Warum hast Du mir das getan? mit so grausamer Deutlichkeit das Wort meines Schicksals ausgesprochen? Ich erkenne auch darin Deine gute, tapfere Freundschaft; Du glaubtest mir an die Wunde rühren zu müssen, wenn es auch weh täte, damit ich nur nicht länger mich täuschen möchte, wo ich das Übel zu suchen hätte. Ach, Liebste, ich habe mich schon längst nicht getäuscht! Wer so lange einsam mit seinem Herzen hingelebt hat, der weiß darin Bescheid, wie ich mir denke, daß eine Mutter ihr Kind verstehen und jede seiner Regungen ihm auf dem Gesichte lesen müsse. Ich war auch nicht lange im Dunkeln über dieses selig unselige Gefühl. Nur dachte ich, es sei mir besser geglückt, es Dir zu verbergen, und erröte, wenn ich denke, daß es vielleicht auch denen, mit denen ich lebe, kein Geheimnis geblieben sein möchte. Aber nein, sie alle haben zu viel mit sich zu tun, um auf mich zu achten. Du stehst von fern und innerlich mir doch am nächsten, und wer weiß auch, was ich Dir alles geschrieben habe?

Nun es geschehen und der erste Schreck, mich in meinem verstohlensten Kummer belauscht zu wissen, verwunden ist, bin ich Dir dankbar, liebes Herz, daß Du den Mut gehabt hast, die Krankheit beim Namen zu nennen. Dein Brief verhalf mir zu heftigen, aber wohltätigen Tränen, den ersten, die ich um dieses Leid geweint habe. Du hast eine so liebliche, gelinde Art, mitzufühlen, mitzuleiden, und Deine Worte streicheln mich so schwesterlich sanft, daß ich mitten im bittersten Erkennen, wie Schweres mir auferlegt ist, ein Wohlgefühl, einen sehr süßen Trost empfand, um den ich meinen Schmerz nicht hingegeben hätte. Ja, Du hast mir geholfen, den Schmerz selbst mir zu einer Wohltat umzuschaffen. Denn indem ich las, wie Du Dir

Digitized by Google

meine Lage denkst, wie trostlos Du sie findest, wie um jeden Preis Du sie zu ändern wünschtest, brach sich langsam, aber desto siegreicher die Empfindung Bahn, daß ich trotz alledem ein bevorzugter Mensch bin, da es mir gegeben ist, diese tiefen, heiligen, schönen Schmerzen zu fühlen, und indem ich das, was mir versagt ist, täglich vor Augen sehe, täglich auch seinen unergründlichen Wert zu erkennen und mich an dem Anblick eines so reinen, hohen und liebenswürdigen Menschen zu erbauen, wenn er auch von meiner Andacht keine Ahnung hat!

Es ist wahr, Liebste, ich bin nicht immer auf dieser Höhe. Es kommen finstere, kleine, engherzige Stunden, wo Leidenschaft wie Feuer in einer verschlossenen Hütte mit einer schweren Wolke alles um mich her anfüllt, daß ich zu ersticken meine. Ich bin kein Engel, liebste Cloti, keine selbstlose, zahme, duldende Heilige, sondern ein sehr menschliches Geschöpf und nicht einmal besonders zum Guten begabt. Was ich geworden bin, habe ich im Schweiße meiner armen Seele mir abgerungen, und da ich früh eine feine Erkenntnis für das hatte, was recht und gut und menschenwürdig ist, und einen starken Willen besitze, ist nach und nach ein ganz rechtschaffener Mensch aus mir geworden, und ich vertrage mich durchschnittlich gut genug mit mir selbst. Diesmal aber, in dieser letzten, gewaltsamsten Prüfung, habe ich es recht inne werden müssen, wie bald alles, was Reflexion und Resignation errungen haben, wieder in Frage gestellt wird, wenn ein dämonisches Gefühl an der Wurzel unseres Lebens rüttelt. Ich habe Tage gehabt, Cloti, Nächte, wo ich meinte, ich könne es nicht überwinden; und Qualen gelitten, für die Dein wärmstes Mitgefühl nur ein sehr kalter Ausdruck wäre. Das ist vorbei. Ich bin langsam zu mir selbst zurückgekehrt. Zunächst habe ich es mit dem Stolz versucht; das mißglückte sehr. Ich habe es Dir schon einmal gestanden, daß ich unfähig wäre, zu begreifen, wie man ein Gefühl darum vor sich selbst verleugnen, oder gar in sich selbst ausrotten könne, weil es ohne Erwiderung bleibt. Viel besser half mir dann die Liebe selbst, indem ich mich bemühte, sein Glück so recht als das meine zu empfinden, gleichviel, wer es ihm schaffen und bereiten dürfe. Wenn sie ihn glücklicher machen kann als du, sagte ich mir,

Digitized by Google

so ist sie mit besserem Rechte sein. Nur wenn ich hieran wieder zweifelte, dann, Cloti, beschlich mich ein bitterböses Gefühl, ein erbärmlicher Neid, der bis zur Wildheit sich steigernde Wunsch, er möchte so klar sehen, wie ich zu sehen mir einbildete, und irgend ein Gott ihm die Binde von den Augen reißen, die ich, die Schwester, ihm nicht abnehmen darf. Mehr als einmal war ich im Begriff, ihm zu sagen: Verlassen Sie uns; reisen Sie fort. Versuchen Sie, ob Ihnen der Zauber, dem Sie hier erliegen, wirklich in die Ferne nachfolgt, ob Ihr Herz dabei so beteiligt ist, wie Ihre Sinne. Und wenn ich Sie nie wiedersehen sollte, ich will es lieber ertragen, als mit ansehen, wie Sie unglücklich werden! Daß ich dennoch schwieg, soll ich es mir als Stärke oder Schwäche auslegen?

Nachts um Zehn. Er selbst unterbrach mich heute abend. Ich bin ihm dankbar dafür, ich kann nun ruhiger diesen Brief zu Ende schreiben. Er war ungewöhnlich heiter und mitteilend, auch Lilli hatte ihre rosigste Laune, wir saßen nach dem Tee um den Tisch herum und spielten ein Kinderspiel, das Lilli vorschlug, „Hölle". Ich weiß nicht, ob Du es kennst. Die Pointe ist, daß sich alle duzen müssen, die sich sonst Sie nennen, und umgekehrt, und für jedes Versehen ein Pfand. Er selbst irrte sich kein einziges Mal und duzte mich so unbefangen, wie nur ein Bruder kann, während er an Lilli kaum das Wort richtete. Und freilich suchte auch sie die direkte Anrede an ihn zu umgehen und fiel endlich auf den Ausweg, „man" zu sagen. Papa lachte, daß ihm die Tränen in die Augen traten. Wer uns so gesehen hätte, hätte gedacht, das Ideal einer glücklichen Familie vor Augen zu haben! — —

Und könnten wir's nicht auch sein? Werden wir's nicht sein, wenn die erwachsenste der beiden Töchter, die schon auf dem besten Wege war, ein sehr vernünftiger Mensch zu werden, ihren Rückfall nur erst überwunden hat? Habe nur ein wenig Geduld mit mir, Cloti! Das Fieber der Ungewißheit hat all die andere Krankhaftigkeit mit in meine Natur hereingeschleppt. Wenn die beiden ein glückliches Paar sind, Du sollst sehen, Liebste, ich betrage mich dann ganz ordentlich, nicht bloß nach außen; ich werde mich sogar zu freuen wissen, aufrichtig, für

Digitized by Google

ihn und sie, und niemand wird das Glückwünschen inniger von Herzen gehen.

Das freilich glaube ich zu wissen, daß ich ihn tiefer und ernsthafter liebe als das Kind. Aber wenn ich bei alledem das Geheimnis nicht verstehe, sein Herz auszufüllen, was hilft ihm dann der beste Wille des meinigen? Wenn es ihn nun gerade lockte, es zu erleben, wie das noch unreife Kinderherz in seine Liebe hineinwächst, wenn ihn der Kampf reizte, den er bei Lilli zu kämpfen hat, um all die kleinen Nebengötzen aus ihrem Herzen zu verdrängen, bis er allein darin herrschen kann, könnte ich ihn darum geringer achten? Oder etwa darum, daß auch er, wie alle natürlichen Menschen, ein starkes Schönheitsbedürfnis hat, dem mit all meinen sonstigen guten Eigenschaften nicht geholfen wäre? Wahrhaftig, wenn er so geschmacklos wäre, mich reizend zu finden, ich glaube, das würde ihn in meinen eigenen Augen herabsetzen, da ich an seiner Vollkommenheit dadurch irre werden müßte.

Gehe es, wie es kann und muß. Ich bitte Dich herzlich, Liebste, entschlage Dich jeder Sorge um mich. Ich habe das Los eines einsam übrigbleibenden Mädchens nie für beklagenswert gehalten, wenn sie äußerlich und innerlich unabhängig und durch Natur und Erziehung gegen Langeweile geschützt ist. Und habe ich nicht außer Papa noch Dich, mein alter Schatz, und die Anwartschaft auf eine Tantenstelle bei Deinem Ernst? Siehst Du, ich kann nicht verderben.

Georg läßt Dich grüßen. Er fragte heute, an wen ich so eifrig schriebe. Ich mußte ihm von Dir erzählen. Er sagte: Wird man sie nicht einmal kennen lernen? — Ich wollte es selbst, nur damit Du mir das Zeugnis gäbest, daß, wenn ich einen Augenblick um meine Philosophie gekommen bin, der Anlaß der Sünde wert war!

Gute Nacht. — Verbrenne dies Blatt, versprich es mir! Mir selbst fehlt das Herz, es noch einmal zu überlesen.

Ach, Cloti, eine Stunde an Deiner Seite sitzen, Deine Hand fassen und so recht alles vom Herzen herunterbeichten, wie vor Jahren, wenn uns irgend ein kindisches Herzweh, eine dumme Schulgeschichte ängstigte! Man kommt doch nie aus der Schule heraus. —

Lebe wohl! Deine alte Lotte.

Digitized by Google

Den 10. April.

Nur im Fluge, bis der Wagen vorfährt, zwei Zeilen, geliebte Seele, um Dir zu sagen, wie sehr mir Dein lieber, kluger, verstehender Brief, der eben eingetroffen, das Herz bewegt hat. O Du Goldene! Du willst mich's auch erleben lassen, wie einem Menschen zu Mut ist, der Liebesbriefe erhält. Ich habe gelacht und geweint in einem Atem, und das alles mitten unter allen Eitelkeiten einer Balltoilette, so daß ich hernach geschwind mir die Augen waschen mußte, um nur nicht alle Schönheitsmittel, die ich an mich gewendet, durch die roten Augenlider zu Schanden zu machen. Meiner „intimen Feindin" hat das Waschen freilich nicht aufhelfen können; aber Dein Brief hat auf mein Gemüt Rot aufgelegt, und ich komme mir trotz alledem wunderhübsch vor, da Du mich so liebst und es mir so lieblich sagst. Wie gern ließe ich nun mein volles Herz überlaufen und wenn es wieder vier Bogen füllen sollte! Aber die Zeit reicht nur zu einem Händedruck. Der Stadtkommandant, ein alter Kriegskamerad von Papa, gibt ein großes Fest zu Ehren des durchreisenden Erbprinzen von L. und hat nicht nachgelassen, in Papa zu dringen, bis der versprochen hat, Lilli trotz der Trauer mitzubringen: da muß ich natürlich Ballmutter sein. Georg ist auch geladen, als eine Notabilität und da er seit kurzem auch an der Kriegsschule angestellt ist. Er behauptet, er tanze nicht mehr. Aber wenn er seine Lilli erst sieht, ich wette, er tanzt jeden Tanz, den sie ihm nur irgend aufheben will. O Cloti, was ist das Kind schön! Und wie liebenswürdig, da sie wirklich vor dem Spiegel natürlich bleibt und gar nicht viel Wesens aus sich macht! Ein weißes Mullkleid mit Blau und Silber garniert und Maiblumen im blonden Haar — wenn es nicht nach einem faden Ballkompliment klänge, würde ich sagen: der Frühling in Person! Aber auch wir haben uns angegriffen, Cloti, und auf unsere werte Person viel mehr verwendet, als eine alte Jungfer und noch dazu eine Philosophin mit ihrer erhabenen Weltanschauung eigentlich vereinigen könnte. Als ich mich endlich fix und fertig im Spiegel besah, ertappte ich mich sogar auf einem wohlgefälligen Schmunzeln, das ich an Lilli sehr tadelnswürdig gefunden hätte. In der Tat, ein anderes

Digitized by Google

Gesicht zu dieser Figur und dem schönen meergrünen Kleide und der Coiffüre von Seerosen, so möchte das Ganze nicht so übel sein. Aber diese impertinente „Bewußte" verdirbt natürlich alles. Ist es nicht auch boshaft? Nicht einmal heute ein noch so bescheidenes Glanzlicht, oder nur der mäßigste Versuch, für ihre Formlosigkeit — „durch malerischen Reiz zu entschädigen"! Ich war schon im Begriff, mich darüber zu erboßen. Dann zog ich's vor, die Sache von der spaßhaften Seite zu nehmen. Am Ende ist auch in dieser naiven Beharrlichkeit eine gewisse Größe, eine Art Gesinnungstüchtigkeit, die man ihr wieder anrechnen muß. „Kein Talent, doch ein Charakter", kein Glanzlicht, doch der Mut, das Unabänderliche mit Würde zu tragen. Und da sie einmal nicht zu Hause bleiben kann, will sie sich auch nicht verlegen benehmen, sondern ganz so unbefangen mittanzen, wie die Schönste und Gefeiertste ihres Geschlechts. Mittanzen? Das ist nun freilich sehr die Frage; denn zum Tanzen gehören zwei. Aber wer weiß —

Ich höre den Wagen vorfahren. Lebe wohl! Morgen oder übermorgen bekommst Du Deinen Ballbericht. Himmel, da mach' ich mir noch einen Tintenfleck auf die Hand! Ich bin gleich fertig, Lilli! —

Ewig Deine leichtsinnige Philosophin.

Am 11. April Nachmittags.

Es regnet in Strömen.

Ach und auch sonst, liebes Herz, hängt der Himmel nicht mehr voll Geigen, wie gestern, als ich meinen Zettel an Dich schrieb. Der unselige Ball! Und doch, wer weiß, ob diese Aprilstürme uns nicht einen desto früheren und beständigeren Sommer bringen.

Es fing alles so heiter und behaglich an. Ich liebe große, schön durchwärmte und erleuchtete Räume, mit Menschen gefüllt, die ihr bestes Kleid und ihr bestes Gesicht mitgebracht haben, das Summen und Rauschen einer beginnenden Festlichkeit, Blumen in allen Vasen, jedes Stäubchen von den blanken Möbeln abgewischt, schöne junge Gesichter, die von Siegeshoff-

Digitized by Google

nungen strahlen, und zufriedene alte Herren, die in unbewachten Augenblicken auf ihre blitzenden Orden herabschmunzeln. Solch ein Weltkind bin ich trotz meiner salomonischen Weisheit, daß alles eitel sei, und die Tonne des alten Diogenes ist mir immer als das abscheulichste Logis vorgekommen, das je ein unsterblicher Mensch bewohnt hat. — Nun kannten wir freilich die wenigsten in der großen Menschenmenge, aber dem war bald abgeholfen. Wir teilten uns schwesterlich: Lilli wurden die jungen Herren vorgestellt, mir die alten. Du mußt nämlich wissen, ich habe Glück bei den alten Herren. Wenn ich nur wollte, hätte ich an jedem Finger einen Kurmacher in den besten Jahren, zwischen fünfzig und sechzig, und ich will Dir auch vertrauen, daß ich schon drei Körbe ausgeteilt habe an sehr respektable Freier, einen Geheimenrat, einen General und einen Stadtgerichtsdirektor (der letztere war sogar schon Großvater, aber noch ein recht lebensfroher Mann, der auch hernach eine minder Wählerische mit seiner Hand beglückt hat). So konnte ich meine Pflichten als Ballmutter in der besten Laune erfüllen, zumal Überfluß an Tänzerinnen war, und keiner der jungen Offiziere, die mich höflicherweise aufforderten, sich sehr zu grämen hatte, wenn ich mich entschuldigte. Georg kam spät, als der erste Tanz schon vorüber war. Er fand mich sogleich, und begrüßte mich mit seiner gewohnten Herzlichkeit, glaubte sich auch verpflichtet, mir über meinen Anzug etwas Schmeichelhaftes zu sagen, bis ich ihn bat, seine Bewunderung für die Ballkönigin zu sparen. Er sah sich lächelnd um und erblickte Lilli, von einem Schwarm von Anbetern umringt, strahlend von Jugend und Triumphen. Ich verzichte darauf, durch diesen Hofstaat durchzudringen, sagte er. Auch bin ich ja kein Tänzer. — Ich redete ihm ins Gewissen, daß er als Hausfreund jedenfalls verpflichtet sei, ihr guten Abend zu sagen und sie um eine Française zu bitten, die sie ihm ohne Zweifel aufgehoben haben würde. Wenn Sie meinen! sagte er, mit einem Gesicht, aus dem ich nicht klug werden konnte. Doch ging er, und ein alter jovialer Herr, ein Landtagsabgeordneter, der mir sehr eifrig den Hof machte, verhinderte mich, ihn im Auge zu behalten, während er der Dame seines Herzens huldigte. Plötzlich hörte ich wieder seine Stimme

Digitized by Google

neben mir. Ich habe es wohl gedacht, flüsterte er mir zu; so ein simpler Sterngucker verschwindet unter all den blanken Ordenssternen und blitzenden Epauletten. — Was? sagte ich. Nicht eine Française? — Und er: Kommen Sie, liebe Charlotte, helfen Sie mir, mich darüber zu trösten. Ich sehe da zwei leere Fauteuils neben dem Blumentisch. Da können wir den Wirbel an uns vorüberschwirren sehen, ohne selbst außer Atem zu kommen. — Ich sah ihm ins Gesicht; aber diese stolzen Männer wissen sich so zu beherrschen, daß kaum ein leises ironisches Zucken um den Mund verriet, wie er unter dieser absichtlichen Vernachlässigung litt. Auch das schwand immer mehr, während wir plauderten. Er scherzte in seiner alten Weise, wie wenn wir in unserer stillen Wohnstube zusammensäßen, nannte mich zuweilen „lieber Doktor" und fragte mich über meine astronomischen Studien aus. Ich weiß nicht, warum seine erzwungene Heiterkeit mir so weh tat. Schämen Sie sich, sagte ich, daß Sie hier so phlegmatisch stillsitzen können, während die schönsten jungen Tänzerinnen an Ihnen vorüberschweben. Sehen Sie nicht dort die verspäteten Fräulein X. eintreten? Geschwind tun Sie Ihre Schuldigkeit, bitten Sie wenigstens um den Kotillon und seien Sie so liebenswürdig, wie es Ihnen irgend möglich ist. — Er lachte und blieb ruhig sitzen. Ich schwöre es bei Ihrer Doktorwürde, liebe Charlotte, sagte er, ich tanze heute keinen Schritt, als nur mit Ihnen. — Dann bleiben Sie entweder sitzen, oder einer von uns beiden wird wortbrüchig. Denn auch ich habe mir gelobt, wie es meinem ehrwürdigen Alter geziemt, keiner Jüngeren einen Tänzer wegzunehmen. Während er eben über meine hohen Jahre spottete, kam ein junger Offizier auf uns zu und bat, ob wir nicht in einem Kontertanz aushelfen wollten, es fehle an einem Paar. Sofort sprang er auf, bot mir den Arm und sagte mit drolliger Feierlichkeit: Es steht in den Sternen geschrieben, daß wir alle beide nicht sitzen bleiben sollen. — Und nun wollte es noch der Zufall, daß wir in derselben Quadrille mit Lilli tanzen mußten. Ich beobachtete sie dabei; aber auch aus ihr war nicht klug zu werden. Ihr Tänzer, ein sehr eleganter junger Diplomat, unterhielt sie angelegentlichst; sie lachte dann und wann mit ihrem reizenden Kinder-

Digitized by Google

lachen hell auf; dann fiel es über ihr Gesicht plötzlich wieder wie ein kalter weißer Schleier. Georg sah manchmal ernst und sinnend zu ihr hinüber. Sie vermied offenbar seinen Blick. Was ging in dem wunderlichen, konfusen Herzchen vor? Es machte mich, so glücklich ich war, Georg nahe zu sein, traurig und bange, und ich war froh, als der Tanz vorüber war. Was haben Sie? fragte er, als er mich zu unseren Plätzen zurückführte. Ihnen ist unwohl geworden. — Ich kann das halbe Licht nicht vertragen, sagt' ich. — Ich weiß nicht, ob er mich verstand. Aber auch er wurde still und nachdenklich, und schon war ich im Begriff, jetzt die Gelegenheit vom Zaun zu brechen und mitten zwischen Walzertönen und fader Ballkonversation eine Entscheidung zu suchen, deren Verzögerung drei Menschen unselig machte, als die Dame des Hauses mich anredete und auch Georg durch andere in Beschlag genommen wurde.

Ich habe den ganzen Abend kein Wort mehr mit ihm wechseln können. Nur zuweilen sah ich sein edles stilles Auge fern im Gewühl aufleuchten; es kam mir vor, als werde seine Stirn immer bleicher; sein Mund immer schmerzlicher. Zuletzt war er ohne Abschied verschwunden.

Ich litt sehr, in seine und meine Seele hinein, und auch meine Lilli dauerte mich. Was konnte sie dafür, daß sie noch nicht erkannt, welch ein Herz sich ihr anbietet, und wie sehr sie an ihrem eigenen Glücke sündigt, da sie es nicht mit offenen Armen an sich zieht, sondern durch ein kindisches Spiel kleiner Lockungen und Mißhandlungen immer in einer gewissen Ferne hält! Sie selbst litt an diesem Abend und suchte es kaum mehr zu verbergen. Als wir nach Hause fuhren, unser guter Papa schlafselig in die Ecke gedrückt, wir beide stumm uns gegenüber, suchte ich Lillis Hand unter dem Mantel und drückte sie verstohlen. Sie erwiderte den Druck nicht, aber beim vorbeiwehenden Laternenschein konnt' ich sehen, daß ihr zwei große Tränen in den Augen standen, mit denen sie starr und steinern in die Nacht hinaussah. Aber dies rätselhafte Kind hat sich so in seiner Gewalt, daß, als wir zu Hause angekommen waren und Papa, eh' er uns gute Nacht sagte, fragte, wie wir uns amüsiert hätten, Lilli mit ganz heiterem Gesicht sagen konnte:

Digitized by Google

sie sei nie so vergnügt gewesen. Dann küßte uns Papa und ließ uns allein. Auch Lilli wollte ohne weiteres in ihr Zimmer gehen, aber ich hielt sie an beiden Händen fest. Ich redete ihr zu, wie nur eine Mutter kann, mir endlich ihr Inneres aufzuschließen. Ich drang aufs liebevollste in sie, über sich selbst klar zu werden und dann uns allen ins klare zu helfen. Eine Weile hörte sie mich mit ihrem eigentümlichen finstern Ausdruck an, der ihr junges Gesicht plötzlich reif erscheinen läßt. Aber sie sagte nichts. Dann sah ich, wie die Spannung ihrer Züge, die sich mir fast feindselig verschlossen, milder wurde, wie ihr ganzes heftig zusammengekrampftes Wesen ins Tauen kam, bis sie mir plötzlich mit strömenden Tränen um den Hals fiel und unter lautem Schluchzen bat, nur noch ein wenig Geduld zu haben, es werde sich gewiß alles aufklären, sie könne nicht reden, ich solle sie nur lieb behalten, es sei ihr selbst übel genug zu Mute.

Ich hatte Not, sie wieder zu beruhigen, und natürlich gab ich es auf, noch in der Nacht tiefer in ihr seltsames Herz einzudringen. Heute früh erschien sie mit geschwollenen Augen, übrigens in ihrer Bläße so lieblich wie nie. Sie ist weich und still und sucht mir auf alle Weise zu zeigen, daß sie mich liebt. Aber das Rätsel löst sich noch immer nicht.

Nun ist es an ihm. Ich werde, sobald er kommt, offen mit ihm reden. Er ist es ihr schuldig, ein Ende zu machen.

Was hilft mir nun all mein bißchen Lebenserfahrung und Besonnenheit? Was hat man von seinen besten und festesten Maximen, liebste Freundin? Sie kommen mir immer vor, wie an den Häusern alter Städte die Merkzeichen, bis wie hoch beim Eisgang Anno so und so der übertretende Fluß gestiegen ist. Vielleicht können sie unter günstigen Umständen Fingerzeige sein, wie und wo man Dämme und Schutzwehren anlegen soll. Aber eine Überschwemmung verhüten sie nicht, und wer sein Haus einmal am Stromufer stehen hat, dem wird dadurch wenig geholfen, daß er darüber klar ist, sein Erdgeschoß ein für allemal preisgeben zu müssen! — —

Digitized by Google

Am 14. April.

Was soll ich nun davon denken? Sage mir's, wenn Du es weißt; mein armer Kopf wird immer dunkler, und obwohl es leider in meinem Herzen klar genug ist, es will keine grande pensée daraus hervorbrechen, diese verhüllten Bangigkeiten zu lichten. Liebste Cloti, was ist man für ein hilfloses, kurzsichtiges, abhängiges Geschöpf! Die Flügel, deren unsere arme Seele sich rühmt, was helfen sie ihr? Nicht mehr als den Käfer am Faden die seinigen, die es ihm nur fataler machen, daß er festgebunden ist. Wenn wir nie die Illusion des freien Fluges hätten, sondern immer nur kriechen könnten, wäre es uns viel wohler.

Er ist drei Tage weggeblieben. Was das Kind darunter gelitten, mag Gott wissen. Mir hat sie es nicht vertraut. Aber ich sah deutlich, daß sie in diesen drei Tagen umso viele Jahre älter wurde. So konnt' es nicht fortgehen. Also schrieb ich ihm heute früh, ob er mich am Nachmittag nicht besuchen wolle, ich hätte ihm etwas zu sagen. Lilli war zu einem Singkränzchen gegangen, ich allein im Hause, und das Herz schlug mir bis in den Hals hinauf, als ich seinen Schritt hörte, so daß ich ihm kaum guten Tag sagen konnte. Sein stilles Wesen, das ebenfalls nicht unbefangen war, gab mir bald meine Fassung zurück. Warum er sich nicht habe sehen lassen, fragte ich. Man erkundige sich doch, wie seine Tänzerin geschlafen habe. — Er habe so viel Arbeit gehabt, sagte er und setzte sich halb mir abgewendet an Lillis Nähtischchen, eine angefangene Stickerei betrachtend, als wolle er die Stiche zählen. Mir war das ganz lieb. Auch ich sah ihn nicht an, sondern fing nun gleich meine kleine Predigt an, als läse ich sie vom Blatt. Er wisse, sagt' ich, daß ich ein rechtes Schwesterherz für ihn hätte und ihm alles Gute wünschte, da ich ihm alles Beste zutraute. Aber ich sei in der letzten Zeit fast irre an ihm geworden. Wenn er auch besser im Himmel als auf der Erde Bescheid wisse, so kenne er doch die Welt und die Menschen und insbesondere die Frauen hinlänglich, um zu begreifen, daß man einem jungen Mädchen nicht zuerst so eifrig den Hof machen und sich dann nur *halb* zurückziehen dürfe. Er möchte mir verzeihen, wenn ich viel-

Digitized by Google

leicht zudringlich in ein zartes Geheimnis eingriffe; aber ich verträte nun einmal Mutterstelle bei meiner Schwester und sei es ihr schuldig, einem Zustand ein Ende zu machen, der sie um Frieden und Frohsinn und endlich auch um ihre Gesundheit bringen müsse. — Da sah er einen Augenblick zu mir hinüber, als wolle er auf meinem Gesicht lesen, senkte dann aber seinen Blick gleich wieder auf die Stickerei und sagte: Ich verstehe Sie nicht, Charlotte. Oder wenn ich Sie verstehen soll, so bin ich überzeugt, daß Sie in einer großen Täuschung befangen sind. — Das spricht der Stolz aus Ihnen, lieber Freund, erwiderte ich, der gekränkte Mannesstolz. Vielleicht wenn ich Lilli fragte, würde auch sie antworten, sie verstehe mich nicht, oder ich täuschte mich über euer beider Verhältnis. Wenn ich nun auch noch in Lillis Seele hinein stolz sein und euch zwei törichte Kinder gehen lassen wollte, wäre es nicht abzusehen, welch eine unglückselige Lösung dies Versteckensspielen miteinander noch fände. Darum hab' ich mir ein Herz gefaßt, lieber Georg, mit Ihnen, der wenigstens den Jahren nach der Verständigere sein sollte, ein offenes Wort zu reden. Ich kann es Ihnen nicht ganz verdenken, daß Sie an meiner Lilli irre geworden sind. Sie kennen sie eben nicht wie ich. Es steckt ein ganz vortreffliches, braves Weib in diesem verzogenen Kinde, und der Mann, der es versteht, durch seine Herzenswärme die Knospe zur Blume zu erziehen, wird ein glücklicher Mensch sein. — Und nun sprach ich ihm wohl eine Viertelstunde lang von all ihren guten und liebenswürdigen Eigenschaften, und wie glücklich es mich anfangs gemacht, zu bemerken, daß gerade er nicht blind dafür sei, und wie ich auch über alles, was in einer so glänzenden Natur Gefährliches liege, ganz beruhigt gewesen sei, in dem Gedanken, daß ein so ganzer Mann wie er sich dieses Schatzes bemächtigen und damit aufs liebevollste und weiseste schalten würde. Ach, Cloti, es wurde mir manchmal schwer, mich selbst so ganz dabei zu vergessen; meine alten, so längst begrabenen Herzensnöte wachten ein paarmal wieder auf und wollten mitsprechen. Aber desto lebhafter fuhr ich fort, über diese sehr unberufenen Störungen zur Tagesordnung hinüberzugehen, und sagte ihm endlich, daß er es auch mir, seiner getreuen Freundin, schuldig

Digitized by Google

sei, das Verhältnis ins klare zu bringen, da ich unter Lillis verschwiegenen Leiden natürlich mit zu leiden hätte und seit jenem unglücklichen Ball keine Nacht geschlafen hätte.

Dann schwieg ich in höchster Spannung, was er antworten würde. Aber ich sah nur, daß er ein paarmal die Lippen öffnete und dann doch wieder schwieg.

Was haben Sie, lieber Georg? sagte ich. Ist denn das, was Sie von mir zu hören bekommen haben, so tragisch, daß Sie, wie vor etwas Unfaßbarem, Ungeheurem, darob verstummen müssen?

Da stand er auf und sagte, indem er an mich herantrat: Tragisch, allerdings, das ist das Wort. Verzeihen Sie mir, liebe Charlotte, wenn ich, nachdem Sie mir so herzliche Dinge gesagt haben, nun doch von Ihnen gehe, ohne Ihr Vertrauen sogleich zu erwidern. Sie wissen nicht, wie voll mir das Herz ist. Haben Sie noch eine ganz kurze Geduld mit mir. Das eine verspreche ich Ihnen schon jetzt: ich will diesem unerträglichen Zustande ein Ende machen, und wäre es auch um den Preis, eine so treue Freundin, wie ich sie an Ihnen besitze, zu verlieren. Geben Sie mir Ihre Hand, liebe Charlotte! Ich danke Ihnen, trotzdem. Wenn Sie mir wehgetan haben, Sie haben es gut mit mir gemeint; ich danke Ihnen auch dafür!

Und so hielt er meine Hand, als werde es ihm schwer, sie wieder loszulassen, wandte sich dann rasch ab und ging aus dem Zimmer.

Seine seltsame Art, das lange Sprechen, die Anstrengung, die mich meine Mutterrolle gekostet, hatten mich so erschüttert, daß ich, sobald ich allein war, in ein krampfhaftes Weinen ausbrach. Erst als ich den Vater nach Hause kommen hörte, ermannte ich mich. Aber ich war zu aufgeregt, um gleichgültiges Beisammensein zu ertragen. Ich habe mich in mein Zimmer gesetzt und Dir diesen Brief geschrieben. Dabei ist mir wohler geworden, stiller, wenn auch nicht klarer. Ich vertraue ihm, daß er einen raschen Entschluß fassen wird. Aber wenn ich mir je einbildete, in seiner Seele zu lesen, jetzt verschwimmt alles vor meinen Augen, als wäre er mir ewig ein Fremder gewesen.

Digitized by Google

Und wir wagen von Freundschaft und Liebe zu sprechen und kennen den geliebten anderen nicht viel besser als die Wesen, die vielleicht auf dem Sirius wohnen!

Lebe wohl und fahre Du wenigstens fort, mich zu kennen und Dich mir zu erkennen zu geben!

Deine Getreue.

Am 15. April.

Da ist sein Brief, Geliebte. Ich erhielt ihn heute früh. Lies ihn. Ich bin unfähig, ein Wort hinzuzufügen. Der Boden schwankt unter mir. Kaum kann ich die Feder halten. — Ist es denn möglich!? L.

Georg an Charlotte.

Am 14. April. Nachts 11 Uhr.

Sie wollen, daß ich mich entscheide, meine teure Freundin. Sei es denn! Was zu wählen und zu tun sei, ist mir seit Wochen schon völlig klar. Ich konnte nur nicht die Kraft mir abgewinnen, das Notwendige auch für möglich, ja für heilsam zu halten. Nun danke ich Ihnen, daß Sie mir zu Hilfe gekommen sind; auf Ihre Weise, und somit auf die beste, heilsamste, wenn Sie mir auch den Schmerz nicht gerade gemildert haben. Aber vielleicht war dieses letzte noch nötig, um alles Zögern abzuschneiden.

Ich bleibe bei meiner Ansicht, liebe Charlotte: Sie sind in einer Täuschung befangen, wenn Sie glauben, Ihre Schwester habe eine lebhaftere Neigung zu mir gefaßt. Unsere Naturen sind sich viel zu fern, unsere Gedanken und Wünsche zu verschieden. Sollte sie selbst Ihren Irrtum teilen, so werden Sie sehen, wie bald sie davon zurückkommt, wenn wir uns nicht mehr sehen. Und hierzu bin ich entschlossen, zum Teil, um die Probe anzustellen, die auch Sie in kurzem von dem Ungrund Ihrer Befürchtungen überzeugen wird, zum größeren Teil um meiner selbst willen. Denn ich fühle, daß es eine Pflicht der Selbsterhaltung für mich wird, dieses Haus, in dem ich so unvergeßliche Stunden erlebt, nicht wieder zu betreten.

Digitized by Google

Denken Sie darum nicht gering von mir, liebe Charlotte. Glauben Sie es mir, ich habe es an redlicher Arbeit der Vernunft nicht fehlen lassen, um das hohe Gut, das Sie mir so freundlich boten, mir zu erhalten, statt es durch leidenschaftliche Forderungen zu verscherzen. Wen Sie Ihren Freund nennen, der könnte wohl damit zufrieden sein. Das habe ich meinem ungebärdigen Herzen oft genug vorgesagt. Aber wer bekehrt ein Herz? Auch das Ihre zu bekehren, habe ich mir nie eingebildet. Und hätte ich es je gedacht, — unser letztes Gespräch, wo Sie mich mit so beredter Wärme an eine andere wiesen, hätte mich für immer aufklären müssen. Ich weiß es, daß es töricht ist, die Änderung einer so deutlich ausgesprochenen Gesinnung zu erhoffen. Auch denke ich zu hoch von Ihrer Natur, um irgend etwas erschmeicheln oder gar ertrotzen zu wollen, was Sie nicht aus freien Stücken gewähren. Nur das lassen Sie mich hoffen, daß, wenn es mir im Lauf der Jahre gelingen sollte, mein Gefühl für Sie zu einer brüderlichen Freundeswärme herabzustimmen, daß ich dann die Freundin in Ihnen noch finden möchte, von der ich nun auf lange Zeit Abschied nehme.

Grüßen Sie Ihren Vater. Sagen Sie ihm zur Aufklärung meines Wegbleibens, was Ihnen gut dünkt. Warum nicht auch die Wahrheit? Sie macht keinem von uns Schande. Denn was können Menschen anderes tun, als sich in ihr Schicksal ergeben?

Immer Ihr Georg.

---

d. 22. April.
Voller Frühling.

Schilt mich nur tüchtig aus, geliebte Schwarze! Ich bin jetzt die Schwarze, vom schwärzesten Undank über und über entstellt. In meinen bitterbösesten Stunden, wie konnt' ich da kein Ende finden, zu berichten und mein schweres Herz in Deinen schwesterlichen Busen auszuschütten; und jetzt, wo ein so ungeahnter, zauberischer Glanz über mein Leben ausgegossen ist, daß ein Mensch, der mich liebt, sich bis ins Mark daran sonnen könnte, jetzt vergeht eine Woche, ohne daß ich mit einer Zeile

Digitized by Google

zu Dir hinfliege, Dich ans Herz drücke und sage: Cloti, ich bin ein seliger Mensch!

Aber was red' ich von Undank? Bist Du nicht noch in meiner Schuld? Hast Du nicht seinen Brief, das größte Kleinod, das mir das stiefmütterliche Leben bisher gegönnt hat, um mit einer Gabe alles Versäumte nachzuholen? Behalt ihn nur, Liebste, bis ich ihn in Person abhole, mit ihm; denn es steht fest, daß ihr die ersten Menschen seid, die wir aufsuchen, wenn ich merke, daß er von seinen überschwenglichen Irrtümern über mich zurückzukommen anfängt. Dann muß er Dich kennen lernen, und Du tust mir dann hoffentlich den Liebesdienst, gut von mir zu sprechen und ihm zu sagen, daß ich meines Glückes vielleicht nicht wert, aber desto bedürftiger bin. — —

Denn, liebes Herz, ich wäre ohne dieses einzige Glück sehr elend geworden; jetzt erst fühle ich es, wie diese Entsagungskämpfe meine Natur unterwühlt haben, da ich noch kaum Kraft habe zur Freude. Wenn ich in meinen Briefen Dir vielleicht heroisch erschienen bin, es war kein wahres Wort daran; ich schämte mich nur vor dem herzlosen Papier, ihm zu vertrauen, welch eine armselige Krücke meine vielbelobte Philosophie war, wie mühsam ich an ihr forthinkte den rauhen Weg entlang, den mir meine Pflicht vorzuzeichnen schien. An jenem Morgen, wo ich Dir seinen Brief schickte und ihn selbst erwartete — ich hatte ihn mit einer Zeile gebeten, zu mir zu kommen — ach, Cloti, wo war da all meine Weisheit, mein klarer Wille, meine sechsundzwanzig Jahre? Jedes Kind hätte mich beschämen können, und mitten unter meinen kindischen Gedanken kam ich mir selbst halb mitleidswürdig, halb lächerlich vor. Immer wenn ich mir den Brief vorsagte und das Herz mir aufjubeln wollte, sagte mir wieder eine feige Klugheit ins Ohr: Es ist nicht möglich! Alles wird sich aufklären; er meint es anders, oder er hat nicht gewußt, was er schrieb. Jawohl, sagte mein Spiegel, den ich ein paarmal zu Rate zog; er meint sicher eine andere. Sage selbst, ob er dich meinen kann, wenn er seine fünf Sinne beisammen hat? — Und dann sagte wieder das Herz: Er meint doch wohl dich. Wenn er nun vor unzurechnungsfähiger blinder Liebe einen seiner fünf Sinne verloren hätte, den Schönheits-

Digitized by Google

sinn zum Beispiel, warum könnte er dich dann nicht meinen? — Und wie ich noch so recht in dem Geschwirre dieser freundlichen und feindlichen Gedanken sitze, überfällt mich plötzlich eine neue Angst: der Gedanke an Lilli, und wie sie es aufnehmen würde, wenn der Brief dennoch ernstlich gemeint wäre. Da saß ich so ratlos und verworren, daß mein alter Geliebter, der selige Sokrates, bedenklich den Kopf geschüttelt hätte, wenn er gesehen hätte, wie seine vermeintliche Schülerin so kläglich durch das Examen fiel.

Aber nun denke, gerade als die Not am größten war, kam die Hilfe. Ich hörte die Tür gehen und erschrak; ich dachte, er sei es. Es war aber nur mein guter Papa, einen Brief in der Hand, den er eben erhalten. Ich sollte ihn lesen und sagen, was ich davon dächte. Da war es auch ein sehr liebenswürdiger Liebesbrief, aber an unsere kleine Lilli, und zwar von jenem jungen Diplomaten, der auf dem Ball so eifrig mit ihr getanzt hatte. Er erinnerte sie an ihre Bekanntschaft in Nizza, erzählte, wie er seitdem ihr Bild auf all seinen Reisen im Herzen getragen und jetzt bei dem unverhofften Wiedersehen zu bemerken geglaubt hätte, daß auch sie ihn nicht ganz vergessen. Er sei nicht reich und könne erst in Jahr und Tag, wenn er zum Legationsrat avanciert sei, ihr eine Stellung bieten. Aber er bringe es nicht übers Herz, die Reise nach Petersburg, wohin er versetzt worden, anzutreten, ohne die entscheidende Frage an sie zu richten.

Den Brief hatte unser Kind vor einer halben Stunde bekommen und wieder versiegelt durch den Bedienten an Papa geschickt, sich selbst aber nicht blicken lassen. Laß mich zu ihr gehen, lieber Papa, sagte ich. Unter uns Mädchen bringt man dergleichen am besten ins reine. — So klopft' ich an ihre Tür. Sogleich schob sie den Riegel zurück und fiel mir mit hochrotem Gesicht um den Hals. Da war nicht mehr viel zu diplomatisieren. Sie gestand mir, ihren Mund fest an meinen Hals gedrückt, damit ich ihre Schamröte nicht sähe, daß sie den jungen Baron schon in Nizza in ihr Herz geschlossen, aber sich stolz von ihm ferngehalten habe, da sie geglaubt habe, er spiele nur mit ihr. Darin habe sie sein rascher Abschied bestärkt, und sie habe

Digitized by Google

sich große Mühe gegeben, ihn zu vergessen. Als Georg sich ihr genähert, habe sie in dem koketten Spiel mit ihm sich zu betäuben gesucht, aber immer deutlicher gefühlt, es sei umsonst. Sie habe auch viel zu viel Respekt vor ihm gehabt, und je länger es gedauert, je unglücklicher sei ihr zu Mute gewesen, bis jene Ballnacht es ihr ganz klar gemacht habe, wie es mit ihr stehe. — Cloti, wie sie das alles sagte, es war zum Küssen! Ich rief Papa herein, er fand uns auf Lillis kleinem Sofa, beide in Tränen. Zanke sie nur, Papa, sagte ich. Die böse Heuchlerin, warum hat sie so heimlich getan? Väter freilich werden in solche Liebesintrigen nicht eingeweiht, aber eine Schwester, eine einzige und noch dazu so verständige, so liebevolle Schwester —!

Sie küßte mich unter Lachen und Weinen und stürzte dann Papa in die Arme. In dem Augenblick hörte ich Georgs Schritt draußen auf dem Flur und ging, noch ganz heiß von Erschütterung und Tränen, aber viel beherzter, als noch vor einer Viertelstunde, ihm entgegen.

Was ich ihm gesagt habe, was er darauf antwortete, wirst Du nicht von mir zu wissen begehren. Ich habe schon das Äußerste für Dich getan, wenn Du bedenkst, daß er eben jetzt neben mir sitzt und mich beständig mit Plaudern und Lachen stört. Der unartige Mensch, er hat gar keinen Respekt vor meiner Schreiberei. Überhaupt, wenn ich manches gewußt hätte! Ich dachte einen ernsthaften, für die Wissenschaft begeisterten Mann an ihm zu lieben, und entdeckte mit Schrecken, daß ihm die Sterne sehr gleichgültig sind, daß er selbst einen Durchgang des Merkur durch den Mars ohne alle Gewissensbisse opfert, um eine Stunde länger in der Sofaecke zu sitzen und über die dümmsten Kindereien zu lachen, die mir gerade einfallen. Ja, und was das Tollste ist: ich hatte mich vor der Stunde gefürchtet, wo zum ersten Male auf meine „intime Feindin" die Rede kommen würde. Wirst Du glauben, Cloti, daß dieser wundersame Mensch, der am Firmament jeden Nebelfleck kennt, nicht die leiseste Ahnung davon hatte, was ein „Glanzlicht" ist? Daß er mir sogar gestand, er habe eine persönliche Schwachheit gerade für diese bestverleumdete aller Nasen, er würde sich

Digitized by Google

vielleicht gar nicht in mich verliebt haben, wenn ich die Nase der mediceischen Venus hätte, und gäbe sie jetzt nicht her, und wenn er ein Glanzlicht dagegen eintauschen könnte, das den Morgenstern überstrahlte! Zum Glück wissen wir Philosophen, was von den Übertreibungen verliebter Männer zu halten ist. Aber geschmacklos bleibt es auf alle Fälle, und der Himmel erhalte mir meine mühsam erworbene Philosophie, daß mich dieser närrische Mensch nicht überhaupt noch mit seiner Narrheit ansteckt und mir einredet, ich sei eine Art beauté. Denn allerdings behauptet er, wenn mir auch die beauté du diable fehle, so hätte ich dafür die beauté de Dieu, und die sei ihm lieber.

Und nun lebe wohl, meine geliebte Seele! Ich werde jetzt viel seltener schreiben, ich habe alle Hände voll zu tun, und überdies ist er fast den ganzen Tag bei uns. Er wird Dir nächstens selbst schreiben, da er sich in Deine Briefe verliebt hat; nur meint er, Du würdest ihn aus den seinigen nicht kennen lernen, er sei ein ungeschickter Schreiber. Und das sagt der Mensch, der den Brief vom 14. April geschrieben hat! O diese Männer, kokett sind sie alle! (Das zur Strafe dafür, daß er mir beständig aufs Blatt schielt!)

Und hier noch einen Kuß, den ich eben zur Strafe bekommen habe. Ist es nicht erstaunlich, mit wie philosophischer Ruhe ich unverdiente Strafen hinnehme? Ach, Cloti, verzeihe dies Geschwätz! Warum hast Du auch hören wollen, wie glücklich ich bin? Kann man auch weise bleiben, wenn man nach sechsundzwanzig Jahren zum ersten Male jung ist?

Deine „geliebte“ Lotte.

Digitized by Google

Lorenz und Lore

(1868)

Im Jahre 1854, am 25. Juli, Nachts um elf Uhr — so genau kennen wir den Zeitpunkt, in dem diese ebenso wahre als einfache Geschichte begann — hielt die Postkutsche vor dem ansehnlichsten Gasthofe einer kleinen mitteldeutschen Stadt, ohne daß wie sonst der Postillon ins Horn stieß und Kellner und Hausknecht herausſprangen, die Reisenden in Empfang zu nehmen. Es war nämlich in jenem bösen Cholerajahr die Stadt, die bisher immer verschont geblieben, so schwer von der Seuche heimgesucht worden, daß selbst die Handlungsreisenden, die zahlreich in der „Post" einzukehren pflegten, schon seit Wochen ihre besten Kundschaften versäumten, um nur dem Essig- und Chlorgeruch zu entgehen, der Tag und Nacht alle Häuser und Straßen erfüllte. Mehrere Tage schon hatte die Post keinen Passagier mehr gebracht, dagegen täglich in vielen Beiwägen Einwohner der Stadt hinausgeschafft, die in höher gelegenen Örtern des nahen Gebirges Zuflucht suchten, darunter viele schwarzgekleidete Gestalten mit verweinten Augen, bei deren Anblick dem Postillon das Blasen seiner munteren Stückchen verging.

In jener Nacht des 25. Juli führte vollends einer die Peitsche, der überhaupt sich nicht auf solche Künste verstand, ein junger Mann in schwarzem Rock und grauem Filzhut, der als der einzige Reisende auf der vorletzten Station die Stelle des Schwagers eingenommen hatte, da dieser ebenfalls plötzlich erkrankte, und, bei der großen Scheu, die verpestete Stadt zu betreten, kein anderer Ersatzmann sich finden wollte. Es traf sich, daß der junge Mann als ein Landeskind dem dortigen Posthalter bekannt war, so daß dieser ihm, da er darauf bestand,

Digitized by Google

noch heute an Ort und Stelle zu kommen, auf die kurze Strecke unbedenklich den alten Thurn und Taxisschen Rumpelkasten anvertraute. Manchen, der ihm auf der dämmerigen Landstraße begegnete, wie er in rascherem Trabe, als üblich war, dahinrollte, mochte ein Schauer überlaufen, wenn er statt des Schwagers in der lustigen Jacke mit den gelben Lederhosen die schwarze Gestalt vom Bock herunter kutschieren sah, als habe nun der Tod leibhaftig das Fuhrwesen übernommen, da die bisherige Beförderung ihm zu langsam gewesen.

Auch der junge Mann konnte sich eines unheimlichen Gefühls nicht erwehren, als es immer finsterer und stiller wurde und endlich nichts mehr zu sehen war, als dicht vor ihm die dampfenden Pferderücken und links und rechts die Steine der Chaussee, über die aus den trüben Wagenlaternen ein ungewisser Schimmer glitt. Er war froh, als die Gäule, die blindlings ihres Weges fortgetrabt waren, endlich vor dem Posthause hielten, übergab dem verschlafenen Hausknecht, den er mühsam herausklopfen mußte, den Wagen samt dem Briefbeutel, sagte, er werde morgen wieder vorsprechen, um dem Postmeister die nötigen Aufklärungen zu geben, und schlug dann, sein Reisesäckchen in der Hand, eilig den wohlbekannten Weg ein, der zu seiner Eltern Hause führte.

Nun muß man wissen, daß sein Vater ein ehrsamer Glockengießermeister war, schon in den Siebzigen, der sich seit einigen Jahren zur Ruhe gesetzt, die Werkstatt verkauft und ein behagliches Stillleben begonnen hatte, nur unterbrochen durch Besuche seiner beiden Kinder, der älteren Tochter, die eine Tagereise entfernt an einen Pfarrer verheiratet war, und dieses Sohnes, der seit einem halben Jahr eine Lehrerstelle am Gymnasium der Provinzialhauptstadt bekleidete. Die Mutter, eine Lehrerstochter, hatte ihren Kindern eine sorgfältige Erziehung über die Ansprüche des Handwerkerstandes hinaus gegeben und im Laufe der Zeit auch ihrem Manne, in dem von Hause aus eine reiche künstlerische Ader steckte, seine groben Ecken abgeschliffen, so daß nichts anmutiger war, als das bejahrte Paar zu beobachten, wie es in seiner späten Mußezeit des Miteinanderlebens recht froh wurde. Der Alte, der noch rüstig

Digitized by Google

war, noch immer den schönen Kopf mit den grauen Locken aufrecht auf den breiten Schultern trug, hatte den ganzen Tag in seiner hellen, geräumigen Wohnstube etwas zu basteln oder zu bosseln, schnitzte oder formte Modelle zu allerlei kunstreichem Hausgerät und horchte dazwischen auf das, was ihm seine kleine saubere Frau mit ihrer noch immer wohlklingenden Stimme vorlas. Kam dann die Tochter mit ihrem Manne oder auch nur mit den Kindern auf ein paar Tage zum Besuch und der Sohn, der in Würzburg und Erlangen studiert hatte, konnte ebenfalls eine Ferienzeit benutzen, wieder einmal die Füße unter seiner Eltern Tisch zu strecken, so gab es in dem ganzen Städtchen keine glücklichere und stattlichere Familie, und die Schwester, die den Humor des Vaters geerbt hatte, war froh, einmal wieder ihre pastorale Würde ablegen und das übermütige lachlustige Kind des Hauses sein zu dürfen, das auch den ernsteren Bruder bald wieder in den alten ungebundenen Ton hineinscherzte.

Diese sonnigen Tage waren plötzlich verdunkelt worden, als die schreckliche Krankheit über das Städtchen hereinbrach. Gleich zu Anfang hatte die Pfarrerin ihre Eltern aufs dringendste gebeten, sich in ihre höher gelegene Gegend zu flüchten, wo das Gespenst sich noch nicht hatte blicken lassen. Der Alte, der auch sonst schwer zu lenken war, hatte sich fest geweigert, seine Mitbürger und Nachbarn in der allgemeinen Not zu verlassen, vielmehr, wo er konnte, Hilfe geleistet und sich selbst und seine Frau durch ein mäßiges und vorsichtiges Leben lange Zeit jeder Anfechtung erwehrt. Seit sechs Tagen aber waren die Briefe der Mutter ausgeblieben, und in der Unruhe, was das zu bedeuten habe, hatte der Sohn sich plötzlich entschlossen, selbst hinzureisen und seinen Eltern, wenn es zum Schlimmsten kommen sollte, nach Kräften beizustehen. Der Hausknecht in der Post, den er sogleich befragte, war erst seit wenigen Tagen in der Stadt und kannte nicht einmal den Namen des alten Meisters; und während der Jüngling durch die finsteren Gassen hinschritt, begegnete ihm keine Menschenseele, die ihm im Vorbeigehen hätte Auskunft geben können, wie es im Hause stehe. Immer hastiger wurde sein Schritt, der Schweiß trat ihm in großen Tropfen vor die Stirn; dann und wann hörte er aus einem

Digitized by Google

offenen Fenster das Stöhnen eines Kranken oder das Weinen eines armen Weibes, das neben ihrem hingerafften Manne oder Kinde die Leichenwache hielt, und in all den Jammer sahen die Sterne der Sommernacht so funkelnd herein, daß der Gegensatz himmlischer Ruhe und irdischer Not dem einsamen Wanderer nur noch schwerer das Herz beklemmte.

Nun stand er vor dem alten hochgiebeligen Hause, drin seine Eltern wohnten, und tat einen tiefen Atemzug, als er sah, daß alle Fenster geschlossen waren. Licht brannte hinter keinem, also wurde auch keine Krankenwache gehalten. Jetzt fiel ihm erst ein, daß die alten Leute erschrecken würden, wenn er so spät in der Nacht unangemeldet — einen Brief vorauszuschicken war nicht Zeit gewesen — ihnen ins Haus fiele. Aber wieder fortgehen, in einem Gasthofsbette schlafen und sich bis morgen gedulden, brachte er nicht übers Herz. Also zog er sacht an der Hausglocke, die unter einem zierlich aus Sandstein gemeißelten Dächlein zugleich als Handwerkszeichen neben der Tür angebracht war. Sie klang ganz so tief und rein, wie in den besten Tagen, aber sie schien die Kraft verloren zu haben, einen gastfreundlichen Widerhall drinnen im Hause zu erwecken. Auch auf das zweite Läuten blieb alles still — „totenstill?" dachte der späte Gast, und die Hand am Glockenzug bebte ihm. Zum dritten Male, jetzt mit solcher Gewalt, daß die ganze Straße weithin davon erschallte, ließ er die eherne Zunge die angstvolle Frage tun, ob denn kein Lebendiger mehr hinter diesen dunklen Fenstern atme. Der schrille Klang hatte noch nicht ausgeschwungen, da hörte er oben im zweiten Stock, nicht seines Elternhauses, sondern ihm gerade gegenüber, ein Fenster klappen und eine Stimme rufen: Wer läutet da noch so spät? Wenn es der Totengräber ist, da drüben ist nichts zu holen. Er soll morgen wiederkommen und an dieses Haus klopfen. Habt Ihr wohl verstanden, Meister Schwarz?

Bist du's, Lorchen? rief der junge Mann. Nun, Gott sei Dank, daß du noch wach bist und mir sagen kannst —

Herrgott! unterbrach ihn die Stimme, Sie sind es, Lorenz? Und was wollen Sie hier? Und warum kommen Sie nun gerade dazu, wenn wir alle sterben müssen?

Digitized by Google

Komm herunter, Lorchen, bat er, und öffne mir das Haus und sage mir —

Sie ließ ihn nicht ausreden. Was denken Sie nur, Lorenz? sagte sie. Was haben Sie in diesem Totenhaus zu schaffen? Machen Sie, daß Sie aus der Stadt kommen, eh' es Sie auch befällt. Sterben ist kein Spaß, wenn man noch so jung ist. Die Tante ist gestorben, und mein kleiner Christel, und zuerst der bucklige Schneider, der parterre wohnte, und nun kommt die Reihe an mich, aber bei mir braucht kein Mensch zuzusehen; denn es sieht sehr garstig aus, und helfen kann einem doch keiner. Machen Sie also, daß Sie fortkommen, hören Sie wohl, und leben Sie noch recht lange und glücklich, und es freut mich, daß ich Ihnen noch einmal gute Nacht habe sagen können, lieber Lorenz, und wenn Sie die Sophie sehen —

Um des Himmels willen, Lorchen, unterbrach sie der junge Mann, was ist aus meinen Eltern geworden? Warum wird mir hier die Tür nicht aufgemacht? Und wenn es das Ärgste wäre, ich muß es wissen, oder die Angst bringt mich auf der Stelle um.

Sein Sie nur ruhig! erwiderte die Stimme. Die Eltern sind seit drei Tagen fort, zu der Sophie, der Pfarrerin, die hat nicht nachgelassen mit Bitten, und wie der Vater immer noch nicht wollte, hat die Mutter getan, als fange es auch bei ihr an, und da ist er endlich dazu gebracht worden. Mich haben sie auch mitnehmen wollen, aber ich konnte die Tante doch nicht verlassen, die ist erst gestern begraben worden. Es geht jetzt in einem hin. Wissen Sie denn das alles nicht, und Ihre Mutter hat es Ihnen doch in einem langen Brief geschrieben und Sie gebeten, ganz ruhig zu sein, es gehe ihnen beiden wohl?

Nicht eine Zeile hab' ich bekommen seit vorigem Samstag. Wer weiß, wo der Brief ein Ende genommen hat, da jetzt alles drunter und drüber geht. Nun, Gott sei Dank, daß es nichts Schlimmeres ist. Du aber, Lorchen, was ist mit dir? Also wirklich die Tante und dein kleiner Bruder —? Was mußt du ausgestanden haben!

Jawohl, antwortete das Mädchen mit einer Gelassenheit, die ihm jetzt erst seltsam auffiel, es war auch sehr schauderhaft,

Digitized by Google

aber man wird es gewohnt. Daß ich jetzt an die Reihe komme, macht mir gar keinen Schrecken mehr. Ich bin ordentlich froh, bald an einen Ort zu kommen, wo ich schlafen kann und nicht mehr den Essig zu riechen brauche und immer das Weinen und Jammern hören muß. Und da niemand übrig ist, der sich meinen Tod zu Herzen nehmen könnte, so ist ja auch nichts daran verloren, ob ich schon mit achtzehn Jahren aus der Welt gehe, oder erst mit achtzig. Sie noch einmal wiederzusehen, das hatt' ich freilich gewünscht. Nun ist es zwar so dunkel, daß ich nur Ihren grauen Hut erkennen kann, aber ich höre doch Ihre Stimme. Wissen Sie noch, wie wir auf dem Polterabend der Sophie das Liedchen zusammen sangen? Das war noch eine gute Zeit. Jetzt singen wir nie wieder. Der liebe Gott wird wohl seine Gründe haben. Leben Sie also recht wohl, lieber Lorenz, und vergessen Sie nicht ganz —

Höre einmal auf mit all dem konfusen Zeug, Lorchen! rief der junge Mann, halb unwillig, halb mitleidig. Statt mich hier stehen zu lassen und vom Sterben zu faseln, hättest du mir längst das Haus aufmachen und mich als einen alten Jugendfreund willkommen heißen sollen. In meine eigene Tür kann ich nicht hinein. In der Post schlafen sie schon längst, und ich mag mich auch in kein Bett legen, worin vielleicht gestern erst ein Mensch gestorben ist. Wenn ich also nicht im Freien übernachten soll, wozu ich gar keine Lust habe, so mußt du mir Herberg geben, Lorchen, und auch einen Bissen zu essen; denn die Unruhe und Ungewißheit, wie ich's hier finden würde, hat mir unterwegs allen Hunger vertrieben. Mach auf, Kind, eh' wir die Nachbarn aus ihren Betten schwatzen!

Droben am Fenster schwieg es eine Weile. Es geht nicht, Lorenz, sagte dann wieder die Stimme. Ich bin ganz allein hier im Haus, und da schickt es sich nicht, weißt du, und auch davon abgesehen: wer weiß, ob ich nicht schon diese Nacht sterbe, und das möcht' ich gern allein abmachen. Also gehen Sie mit Gott und suchen Sie sich ein anderes Nachtquartier, vielleicht beim Herrn Stadtpfarrer, wo im ganzen Haus noch niemand gestorben ist.

Ich bestehe darauf, daß du mir aufmachst, sagte er jetzt mit

Digitized by Google

leiserer Stimme, aber sehr nachdrücklich. Es wird hoffentlich mit dem Sterben bei dir noch gute Wege haben, wenn du dich nicht selbst zu Tode ängstigst in der graulichen Einsamkeit. Ob sich's schickt oder nicht, danach fragt in solcher Zeit der Not, die viel zu ernsthaft ist für Zimpferlichkeiten, kein Mensch, und es braucht auch kein Mensch darum zu wissen. Wenn du nicht Lust zum Schlafen hast, ich bin gar nicht müde, da können wir bis an den frühen Morgen beieinander sitzen, und du erzählst mir, was du erlebt hast, und dann vor Tau und Tage geh' ich wieder und hole dich später in einem Wägelchen ab, daß du nur aus der Moderluft herauskommst, und bringe dich zu meinen Eltern. Das ist gescheiter und dem lieben Gott sicher weit wohlgefälliger, als wenn ich jetzt irgendwo eine Herberge suche und dich mit allem Nachtspuk allein lasse.

Gut, sagte sie darauf. Sie haben ganz recht, Lorenz; es ist auch alles gleichgültig, und man fragt den Menschen nichts nach, wenn man vielleicht morgen schon zu seinem himmlischen Vater kommt. Der alte Schneider sagte immer: Wer begraben ist, den sticht keine Nadel mehr. Warten Sie, ich will Ihnen aufschließen; aber erst muß ich Licht machen.

Das Fenster oben wurde zugeklappt, und Lorenz blieb einige Minuten unten auf der Gasse allein in der seltsamsten Stimmung. Das Haus hier kannte er so genau, wie sein eigenes Elternhaus; das Mädchen, das noch allein darin übrig geblieben war, war ihm wie eine zweite Schwester gewesen. Nun hatte der Tod ihm alles auf einen Schlag entfremdet; das Haus kam ihm baufälliger und düsterer vor, die Stimme des Mädchens greisenhaft und fast wie die der Tante; es ward ihm fast wieder leid, daß er um Einlaß gebeten hatte. Indem er so stand und sich in seinen Kleidern schüttelte, um das Fröstеln loszuwerden, wurde der Hausriegel zurückgeschoben, und Lore, die Flamme der kleinen Lampe mit der Hand schützend, trat auf die Schwelle. Sie war in dem Jahr, seitdem er sie nicht gesehen, noch um einen halben Kopf gewachsen, aber auch die Züge des Gesichts hatten sich gestreckt, das Mädchen war schlanker, die Wangen schmächtiger geworden. Die Augen, die sonst so munter hin und her gegangen waren, standen jetzt still

Digitized by Google

und groß unter den tiefschattenden Wimpern, und das blasse Mündchen war so fest geschlossen, als ob es am liebsten nie mehr ein Wort, geschweige ein Lächeln hervorgebracht hätte. Dazu war der Anzug des armen Kindes wunderlich genug, wie wenn sie eben im Dunkeln aus dem Bett gesprungen wäre und das nächste beste angetan hätte. Ihr langes braunes Haar steckte nachlässig aufgeflochten unter einem Nachthäubchen, dessen Bänder unter dem Kinn nicht zugebunden waren. Sie trug ein rotwollenes Röckchen, das ihr zu kurz, und eine alte braune Jacke, die ihr zu weit war und dem Schnitte nach offenbar aus dem Kleiderschrank der Tante stammte. Die Füße steckten in alten Tanzschuhen, die zu den groben blauwollenen Strümpfen nicht zum besten passen wollten. Was aber den halb lächerlichen, halb traurigen Eindruck noch phantastischer machte, war ein großer schwarzer Kater, der ihr auf der Schulter saß und seinen Kopf mit einem unsicheren Zwinkern der goldgelben Augen dicht an ihren blassen Hals drückte. Sie schien aber selbst gar nicht zu bemerken, welchen Eindruck sie auf den jungen Mann machte, sondern nickte ihm, da sie ihm jetzt über die Schwelle leuchtete, mit einer so gelassenen Gebärde zu, als verstünde sich alles von selbst. Er ist es wirklich! sagte sie wie für sich. Ich glaubte schon, es wäre nur so eine Einbildung gewesen. Guten Abend, Lorenz! Dabei gab sie ihm die Hand, die mager und kühl war, und ging, nachdem sie die Tür wieder geschlossen, langsam wie in tiefer Müdigkeit ihm voran die alte hölzerne Treppe hinauf.

Droben auf dem Flur des ersten Stockwerkes stand sie einen Augenblick still und sagte: Wo wollen Sie nun hin, Lorenz? In jedem Zimmer ist der Tod schon gewesen, und oben ist meine Sterbekammer, da dürfen Sie nicht hinein. Nun gleichviel, wir wollen in die Wohnstube gehen, da riecht es noch am besten, weil ich Wacholder habe verbrennen müssen; die Tante mochte ihn lieber als den Essig. Sehen Sie — und sie öffnete die Tür — der Alkoven, in dem sie ihren letzten Atemzug getan, ist schon wieder aufgeräumt. Die Leute sollen nicht sagen, wenn sie mich hinaustragen, daß ich liederlich gehaust hätte.

Lore, sagte er, indem er eintretend ihre Hand ergriff, ich

Digitized by Google

kann dir nicht sagen, wie du mich dauerst. Warum aber nennst du mich immer Sie? Sind wir nicht von klein auf gute Kameraden gewesen? Ich wenigstens brächte es nicht über die Lippen, anders als du zu sagen.

Ich hatte mir's vorgenommen, seit — und sie stockte und eine leise Röte flog über ihr stilles Gesicht. Aber wie du willst, Lorenz. Jetzt ist ja doch alles einerlei. Setz dich da auf das Sofa und laß mich deinen Reisesack weglegen. Es ist richtig noch der alte, den die Sophie dir gestickt hat, als du nach Erlangen gingst, und diese Rose hier habe ich gestickt und hernach deine Schwester gebeten, dir nichts davon zu sagen. Wie so einfältige stumme Sachen auf der Welt bleiben und die Menschen müssen fort!

Je nun, lachte er, wir zwei sind doch auch noch da, Lorchen, und ich sehe wahrhaftig nicht ein, warum du es so eilig hast, dahin zu kommen, wo man Sonne, Mond und Sterne nicht mehr sieht. Faß' dir ein Herz, Kind, und führe nicht so verzweifelte Reden. Weißt du, daß ich glaube, dir fehlt es, außer an frischer Luft, vor allem an Essen und Trinken? Ich kann mir wohl denken, daß du über den Jammer, den du hier mit angesehen, und den Tränen, die du hast verschlucken müssen, alles vergessen hast, was zum Leben not tut. Nun aber mußt du mir folgen, hörst du wohl, und ein Nachtessen herbeischaffen; denn ich denke dir mit gutem Beispiel voranzugehen und dich wieder essen und trinken zu lehren.

Es ist wahr, sagte sie; ich habe seit zehn Tagen nichts mehr gegessen, als Mittags einen Löffel Suppe, den mir die Zenz aufnötigte, unsere Magd. Die ist aber heute früh aus dem Haus gegangen und nicht wiedergekommen; Gott weiß, wo sie ein Ende genommen hat, wahrscheinlich im Spital, um mir nicht auch noch unter den Händen wegzusterben. Sie war schon gestern nicht mehr ganz wohl; der Tod der Tante hat sie so angegriffen. So hab' ich eben den ganzen Tag droben gesessen, den Peter auf dem Schoß, um mir den Magen zu wärmen und doch auch etwas Lebendiges bei mir zu haben, und die Stunden sind so hingegangen, und ich habe immer auf den Tod gewartet.

Digitized by Google

Statt dessen ist nun einer gekommen, der dir all diese Todesgrillen vertreiben will, sagte der Jüngling. Ich hab' hier im Nachtsack eine Flasche alten Portwein, den wollt' ich dem Vater zu trinken geben, weil er besser als ein Katzenfell den Magen wärmt und sehr gegen die schwarzen Gedanken hilft, die so oft das Unglück erst herbeiziehen. Bring ein paar Gläser, Lore, und was du etwa zu essen hast. Und dann setz dich zu mir und schütte einmal dein Herz gründlich aus, wie du es einem alten Kameraden schuldig bist, mit dem du doch schon manches Wörtchen gewechselt hast.

Sie starrte, als dächte sie an ganz andere Dinge, in das Flämmchen der kleinen blechernen Lampe, seufzte einmal zitternd auf und ging dann langsam zur Tür hinaus, den Kater immer noch auf der Schulter.

Nun sah er sich in dem großen niedrigen Zimmer um, in dessen Winkel der Lampenschein nicht mehr hineinleuchtete. Da war noch alles wie sonst, die Bilder von Lores Eltern über dem Sofa, der blasse, magere Apotheker, der so früh gestorben war, und seine schöne blauäugige Frau, der die Tochter wie aus dem Gesicht geschnitten war, nur daß sie jetzt die melancholische Farbe und den scharfen Zug vom Vater hatte. Und dort der Spiegel zwischen den Fenstern, das Nähtischchen der Tante, auf dem noch ihr Strickkorb stand und ein vertrockneter Basilikumtopf. Wer hatte Zeit und Gedanken gehabt in diesen Angstwochen, Blumen zu begießen? Auch die braune Wanduhr neben dem Alkoven war nicht mehr aufgezogen. Was liegt auch an einem paar Stunden, wenn die Ewigkeit heranzubrechen droht? Aber das alte Klavier war geöffnet und ein Liederheft war aufgeschlagen, als wäre jemand mitten im Spielen durch die Knochenhand, die sich auf die beinernen Tasten legte, unterbrochen worden. Es überlief den jungen Mann ein spukhafter Schauer, als er den Vorhang von großgeblümtem Kattun vor dem Alkoven betrachtete und daran dachte, welche Leiden und Schreckniſſe er verhüllt haben mochte. Je mehr er diesen Gedanken nachhing, desto entsetzlicher schien es ihm, daß die Bekannten und Nachbarn das junge Kind in diesem öden Trauerhause allein gelassen hatten, wo selbst festere Nerven von den

Digitized by Google

unheimlichen Einbildungen und Erinnerungen erschüttert werden mußten. Er kehrte die Augen gewaltsam gegen die braune Holzdecke, an der der helle Lichtring der Lampe spielte, und hörte den Totenwurm droben picken und entsann sich lustiger Abende viele Jahre zurück, wo er an demselben Tisch mit der Tante und der kleinen Lore gesessen und ihnen vorgelesen hatte, und wie damals in den Pausen dasselbe Knistern in dem alten Holzgetäfel sich hatte hören lassen, ohne daß ihm oder den anderen der Ton unheimlich gewesen war. Es war ihm damals vorgekommen, als ob der Tod nur in den Büchern stände, die er mit Vorliebe las, Rittergeschichten und Seeabenteuer, und späterhin Trauerspiele und schöne Gedichte. Die Tante war manchmal darüber eingeschlafen, das Lorchen hatte aber immer größere Augen gemacht, je länger er las, und wenn es dann aus war und war recht herzbrechend gewesen, hatten sie doch schon fünf Minuten nachher wieder gelacht, wie die leichtherzigen Kinder, die sie beide noch waren, obwohl er in Sekunda saß und sie als eine arme Waise wohl Ursach gehabt hätte, das Leben nicht leicht zu nehmen. Nun schlief die gute Tante den letzten Schlaf, und ihnen beiden war das Lachen vergangen.

Er war froh, als er das Mädchen wieder eintreten sah. Es ist nichts im Haus, sagte sie, als ein paar Eier und trockenes Brot und sonst Vorräte zum Kochen. Ich könnte dir einen Pfannkuchen backen, aber ich getraue mich nicht in die Küche; da hat es die Tante angefallen, als sie eben dem Christel einen warmen Umschlag machen wollte, und die Zenz hat gesagt, hinter dem Herd hätte sie das Choleramännlein sitzen sehen, mit einem grauen Bart und einer Warze auf der Stirn. Es ist dummes Zeug, ich weiß es wohl, aber ich bin so schwach, Lorenz, vor meinen Augen tanzen gleich die schauerlichsten Fratzen, wenn ich in die Küche trete. Wart einmal, da im Schrank sind noch Zwieback, die kannst du in den Wein tunken, die schaden dir gewiß nicht.

Sie öffnete einen altertümlichen geschnitzten Schrank mit Messinggriffen, aus dem die Tante so manchen Pfefferkuchen oder Apfel hervorgeholt hatte, ihren jungen Vorleser zu belohnen. Einen Teller mit hartem Backwerk nahm sie heraus,

Digitized by Google

dazu ein altes, mit eingeschliffenen Figuren verziertes Kristallglas, und stellte beides vor Lorenz auf den Tisch. Komm, Lore, sagte er, indem er das Glas vollschenkte, du sollst es mir kredenzen. Wir wollen auf einen frischen Lebensmut miteinander trinken.

Trinke nur du, sagte sie. Ich brauche es nicht mehr. Im Gegenteil, was sollte ich damit anfangen? Es würde mir das Sterben nur schwerer machen, wenn ich das Leben kurz vorher noch einmal liebgewänne.

Du wirst trinken, Lore, sagte er ernst und hielt ihr das Glas an die Lippen, daß sie, wollend oder nicht, ein paar Tropfen kosten mußte. Ich habe dir schon erklärt, daß ich diese Reden nicht mehr hören will, daß ich es gottlos finde, sich mutwillig selbst den Tod heranzuängstigen, zu fasten und zu wachen, bis man sich endlich richtig selbst umgebracht hat. Du siehst freilich nicht so rosig aus, wie ich dich zuletzt gesehn, aber ich denke, ein paar Wochen auf dem Lande in guter Luft werden wieder die alte Lore aus dir machen, wenn auch nicht wieder die wilde, mit der ich Räuber und Wandersmann gespielt habe im Garten hinter unserer Gießerei.

Sie war auf einen Stuhl geglitten, der neben dem Schränkchen halb im Schatten stand, und hielt die Katze wie einen Muff vor sich auf dem Schoß. Ein paar Augenblicke saß sie da, mit geschlossenen Wimpern, als hätten die wenigen Tropfen des starken Weins sie plötzlich eingeschläfert. Und erst während des Sprechens schlug sie mühsam die Augen wieder auf.

So magst du wohl reden, Lorenz, sagte sie, weil du nicht weißt, wie das alles gekommen ist. Mit dem Schneider unten fing es an, den pflegte die Tante mit unserer Magd, und wollte nicht, daß ich helfen sollte, weil es mich zu sehr angreifen würde. Ich hatte noch nie einen Sterbenden gesehn, nicht einmal einen Toten. Denn wie damals die Nachricht kam, daß meine arme Mutter todkrank sei, war ich noch zu jung, um gleich allein hinzureisen, und als die Tante sich endlich auf den Weg machte, die alles so umständlich anfing, und wir hinkamen, um sie zu pflegen, da war sie schon begraben. Die gute Tante hatte gedacht, ihrer Schwester eine Last abzunehmen, indem sie mich zu

Digitized by Google

sich nahm und der Mutter nur den Christel ließ. Nun hatte sie ihr auch den letzten Trost genommen, ihre beiden Kinder noch vor ihrem Ende segnen zu können. Aber so kam es, daß ich ein großes Mädchen geworden bin und nie eine Leiche gesehn habe, da mein Vater, wie du weißt, auf einer Bergwanderung verunglückte und ich nicht einmal zu seinem Grabe durfte. Und überhaupt hatte ich ein Grauen vor dem Tode, und wenn ich von einem Trauerfall sprechen hörte, träumte ich die ganze Nacht, ich läge im Sarge und meine Freundinnen streuten Blumen auf mich, immer mehr und mehr, bis ich die Last wie einen Mühlstein auf der Brust fühlte und mit einem Schrei erwachte. Aber den Schneider wollte ich dennoch im Sarge sehen, ich schämte mich, daß ich ihm in der Krankheit gar nichts Gutes getan hatte aus erbärmlicher Feigheit; das wollte ich seiner Leiche abbitten. Auch wurde es mir nicht schwer, ihn anzusehen. Er war nicht verändert, hatte so die bekümmerte, verlegene Miene, wie schon bei Lebzeiten, daß er immer so aussah, als rechne er es sich zur Sünde an, nicht gerade gewachsen zu sein, und wolle jedermann deshalb um Verzeihung bitten. Wenn es mit dem Todsein weiter nichts auf sich hat, dachte ich, warum fürchtet man sich so davor? Ach Gott, damals sprang mein kleiner Christel noch mit der Schulmappe pfeifend die Treppe hinunter und kam denselben Mittag nach Hause, es sei Vakanz, man wisse noch nicht, wie lange, und war so vergnügt, daß ich ihn noch schalt, wie er lustig sein könne, wenn der gute Meister, der ihm seine hübschen Kleider gemacht, eben gestorben sei.

Es dauerte auch nicht lange, so war's mit der Ferienherrlichkeit vorbei, er klagte über heftige Schmerzen, mußte sich legen, und nun begann der Jammer. Ich will nicht wieder daran denken, Lorenz, es macht mich sonst wahnsinnig. Du hast ihn nicht gekannt, weil er bis in sein zehntes Jahr bei einem Halbbruder meiner Mutter war, auf dem Lande. Aber die Tante bestand darauf, daß sie ihn auch übernehmen wollte, er sollte in eine bessere Schule gehen, und so kamen wir Geschwister wieder zusammen, es ist noch kein halbes Jahr. Er war ein so guter Junge, viel besser und sanfter als ich, und ich hatte ihn so lieb, als müßt' ich alles nachholen, was ich sieben Jahre lang an ihm

Digitized by Google

versäumt hatte. Wie er nun in seinen Schmerzen lag und immer stöhnte und ich Tag und Nacht nicht von seinem Bette wich, faßte er mir einmal beide Hände so recht fest, hob den Kopf vom Kissen auf und sagte: Nicht wahr, Lorchen, du läßt mich nicht allein sterben? Es ist so dunkel vor meinen Augen, du mußt mich an der Hand halten, sonst finde ich den Weg nicht in den Himmel! — Sei nur ruhig, Christelchen, sagt' ich, es wird alles geschehn, wie Gott will. — Nein, sagte er, du mußt Gott darum bitten und mußt ihm sagen, daß du mich nicht verlassen willst. Versprich mir das, Lorchen, sonst kann ich nicht ruhig sterben. — Ich verspreche es dir, Christelchen, sagt' ich, und darauf wurde er ruhiger, aber wie sein Letztes kam, hielt er mir immer die Hände und rief mit schon erloschener Stimme: Komm mit, Lorchen, komm mit! Du hast mir's versprochen und läßt mich nun doch allein! Und das waren seine letzten Worte.

Ich wäre den Ton, womit er diese letzten Worte sagte, und auch seinen letzten Blick wohl wieder losgeworden, wenn ich hätte weinen können. Aber es war wie ausgebrannt in mir, und auch wie dann die Tante an die Reihe kam, die doch gewiß wie die eigne Mutter an mir getan hatte — ein Kieselstein gibt eher einen Tropfen von sich, als meine beiden Augen. Und bei der Tante kam noch das Grausen hinzu, das so die recht eigentliche Trauer gar nicht aufkommen ließ. Wie das aussah, Lorenz, als sie immer mit dem Kinn wackelte und dazwischen wieder lachte und mit den Fingern Klavier spielte auf ihrer Bettdecke — ich sage dir, die Haare standen mir beständig zu Berg; ich fühlte gar nichts mehr, weder Wärme noch Kälte, so war ich wie in eine Gänsehaut eingewickelt und sah überall das furchtbare Gesicht, das erst nach dem letzten Atemzuge wieder friedlicher wurde. Und eben hatte ich ihr die Augen zugedrückt und lag halb besinnungslos, sterbensmüde, da ich nun schon neun Tage in kein Bett gekommen war, hier auf diesem Sofa, und der Vorhang da war zugezogen, weil die Zenz meinte, ich sollte nicht mehr hinsehn, sondern etwas zu schlafen versuchen, da klopft es, und ein Soldat kommt herein, der Bursche von dem Auditor, meinem Bräutigam.

Deinem Bräutigam, Lore, du bist Braut? rief Lorenz und sprang vom Sofa auf. Und davon höre ich jetzt das erste Wort?

Digitized by Google

Ich habe nicht gedacht, daß es dir im geringsten wichtig wäre, fuhr sie mit derselben halblauten gleichgültigen Stimme fort. Darum hab' ich dir nichts davon geschrieben, und kein anderer in der Stadt konnte dir's mitteilen, weil es überhaupt noch geheim war und noch nicht einmal ganz richtig. Die Tante hatte es gewünscht, seine Mutter war eine gute Freundin von ihr. Ich liebe ihn nicht, Tante, sagte ich, und wenn ich ihn nehme, ist es nur, um Ihnen nicht länger zur Last zu fallen, da Sie nun auch für den Christel zu sorgen haben. Darauf redete sie lange in mich hinein, aus dem Grunde sollte ich beileibe nicht ja sagen, sondern weil er ein so braver und gescheiter Mensch sei und so geachtet bei seinen Vorgesetzten und Kameraden und mich schon seit zwei Jahren liebe. Das mochte alles richtig sein, aber dennoch gefiel er mir gar nicht. Er war kein übler Mensch, viele hielten ihn sogar für hübsch, aber er hatte so große Füße und so runde hervorstehende blaue Augen, und sprach etwas durch die Nase, und sein Haar, das eigentlich rot war, färbte er sich pechschwarz; wie konnte ich mich wohl in ihn verlieben? Dazu hieß er Leopold, und der Name war mir unausstehlich, weil die Tante einmal einen Hund gehabt hatte, eine garstige Bulldogge, ebenfalls mit runden blauen Augen, die Poldl hieß. Und ich sagte es ihm auch, in der ersten Stunde, wo er allein mit mir sprach, er sei mir ganz gleichgültig, und ich müsse es mir noch Jahr und Tag überlegen, und bis dahin sollte nicht davon gesprochen werden. Das fand er auch in der Ordnung und wollte schon zufrieden sein, wenn er nur dann und wann ins Haus kommen dürfe. Auch war er so bescheiden, daß er sich nie mehr herausnahm, als mir die Hand zu drücken, wenn er kam und ging, und dabei blieb es drei Monate lang, und wenn nicht die Tante darauf bestanden hätte, daß ich den Ring annehmen sollte, den er mir schickte — getragen habe ich ihn freilich nie —, und ihm einen dagegen schenken, so hätt' ich nie gewußt, daß ich verlobt war. Abends, wenn er kam und erst eine Weile plauderte und dann ein Buch aus der Tasche zog, uns vorzulesen, — nicht so schöne Geschichten, wie du uns mitzubringen pflegtest, — saß ich hier gewöhnlich im Winkel neben dem Schrank, den Peter auf dem Schoß, und dachte an alte Zeiten und schlief manchmal

Digitized by Google

darüber ein. Dann bekam ich hernach eine Predigt von der guten Tante, aber ich konnte es nicht ändern. Ich dachte auch nicht im Ernst daran, daß ich seine Frau werden könnte, ich hatte den sichern Glauben, es kommt noch etwas dazwischen und erlöst dich von ihm. Und nun ist es wirklich eingetroffen, und im ersten Augenblick, wie der Bursche mir sagte: Der Herr Auditor läßt sich Ihnen empfehlen und er ist die Nacht um zwei Uhr gestorben, — fuhr es mir in alle Glieder, als ob mir jemand ins Gesicht sagte, ich sei Schuld an seinem Tod, weil ich manchmal gewünscht hatte, er möchte nicht auf der Welt sein. Ich hörte auch kaum, was der Mensch noch weiter von seinem Ende erzählte, nur zuletzt sah ich aus meinen Gedanken auf, als er hinzusetzte: Da ist der Ring, Fräulein Lore, den Sie dem Herrn Auditor geschenkt haben. — Geben Sie her, sagte ich hastig und steckte ihn in der Zerstreuung an den Finger, ordentlich froh, ihn wieder zu haben, und wie zum Zeichen, daß ich ihn so bald nicht wieder hergeben würde. Der Herr Auditor habe ihm auf die Seele gebunden, fuhr der Mann fort, ihn abzuziehen, sobald er gestorben sei, und noch einen Gruß zu überbringen, und das Fräulein möchte ihn nicht ganz vergessen. — Da fuhr ich erschrocken in die Höhe. Ich hatte den Ring von einer Totenhand angesteckt, und nun war ich mit dem Tode verlobt, und mein Bräutigam mußte mich nachziehen.

Sie schwieg, als wenn das Grauen ihr die Stimme erstickte, und saß mit geschlossenen Augen und einem so traurig hilflosen Ausdruck, daß er in tiefer Erschütterung vor ihr stehen blieb. Lorchen, sagte er, und streichelte sanft mit der Hand ihre eiskalten Wangen, du redest ganz unsinnige Sachen, und kannst selbst nicht im Ernst daran glauben. Bist du nicht schon als halbwüchsiges Ding eine so gescheite und aufgeklärte kleine Person gewesen, daß ich, obwohl ich sechs Jahre älter bin, all meine Angelegenheiten mit dir besprechen und beraten konnte? Haben wir nicht sogar miteinander Philosophie studiert, bis zur Hegelschen Logik, die mir freilich nicht schmecken wollte? Nun schwätzest du da so abergläubischen Kram wie ein Bauermädchen, das zur Kartenschlägerin geht und an Hexerei glaubt. Der arme Auditor ist tot, und das ist ein Glück für dich und vielleicht auch für ihn,

Digitized by Google

und damit gut. Wenn er dich wirklich lieb gehabt hat, wird es ihm nicht einfallen, dich weiter zu inkommodieren oder dich gar um dein junges Leben zu bringen. Das alles ist nur Nervenspuk und wird morgen vorbei sein. Aber damit du heute schon Ruhe bekommst, trink einmal einen herzhaften Zug aus diesem Glase; solch ein Schlaftrunk hilft gegen alle abergläubischen Träume. Und dann sagen wir uns gute Nacht und regen uns nicht weiter auf durch diese unglückseligen Sterbegeschichten.

Er reichte ihr das Glas, und sie trank jetzt wirklich, noch mit geschlossenen Augen, ein paar tiefe Züge. Ich danke dir, Lorenz, sagte sie darauf. Der Wein hat mich sehr gelabt, wenigstens das Herz hat er mir noch einmal erwärmt, wenn auch Hände und Füße schon wie abgestorben sind. Aber das hilft nun nichts, der Tod kommt doch, und nicht bloß, weil ich's dem Christel versprochen habe und den Totenring am Finger trage. Ich fühle es zu deutlich: alle Lebenskraft hier innen ist aufgezehrt, die Flamme hat das Wachs schon weggeschmolzen und nagt nur noch am Docht; noch ein bißchen Geflacker, und es ist ganz aus. Wenn du früher gekommen wärst — aber nein, das hätte es auch nicht aufgehalten. Vielmehr fing es ja schon an, an mir zu zehren, als du das letzte Mal da warst und dich nicht mehr erinnertest, ob ich auf der Welt sei oder nicht.

Was sagst du da? fragte er betroffen. Als ich zu Weihnachten da war, hätte ich nicht mehr an dich gedacht? Freilich konnten wir nicht wie sonst beisammen sein. Aber du weißt ja, daß ich krank hier ankam und die Mutter während der ganzen Festzeit mich nicht aus dem Hause ließ.

Einen Schnupfen hattest du, wie mir eure Magd sagte, und es war gar nicht gefährlich, und wenn dir daran gelegen gewesen wäre, mich zu sehen, hättest du es wohl so einrichten können, ohne daß die Mutter hätte schelten dürfen. Ich wenigstens, wenn ich nach Jahr und Tag in die Stadt gekommen wäre, wo du gewohnt hättest — durch Feuer und Wasser wäre ich gegangen, um dir eine Hand zu geben und zu fragen: Wie geht's? und hast du mich noch nicht vergessen? Das aber war's gerade. Du hattest mich vergessen, oder wolltest es gern, und darum ließest du mir nur, als du fortreistest, Morgens ganz früh ein

Digitized by Google

Lebewohl hinübersagen, und es sei zu früh gewesen, um in Person Abschied zu nehmen. Siehst du, seit jenem Morgen fing es an, seitdem ist mir nicht mehr wohl gewesen, und alles, was an mich kam, Verlobung und Christels Tod und der der Tante — das hat nur mitgeholfen an dem, was doch gekommen wäre; und wenn mir auch jetzt einer eine Arznei brächte, die mich unfehlbar vom Tode retten könnte, ich tränke nicht davon, gewiß, Lorenz, ich machte mir nichts daraus; denn was hilft es, leben zu bleiben, wenn man nicht mehr gern lebt?

Er stand vor ihr und konnte, während sie diese seltsame Beichte wie halb aus dem Traum oder einer magnetischen Macht gehorchend mit ganz unbeweglichen Zügen vor sich hin sprach, die Augen nicht von ihr abwenden. Eine unaussprechliche Rührung überkam ihn, als er dachte, wie lange schon hier in dem engen Hause das junge Leben dieses treuen Herzens nur ihm gehört hatte, während er draußen weit herumgeschweift war, Herz und Kopf voll von hundert neuen verlockenden und verwirrenden Eindrücken, zwischen denen nur selten einmal das Bild seiner Jugendgespielin auftauchte. Es war auch freilich noch halb kindisch und ohne den seltsamen Reiz, der die zarte blasse Gestalt jetzt umgab. Je länger er sie betrachtete, desto lebhafter und zärtlicher wurde das Verlangen in ihm, sie dieser unheimlich nachtwandlerischen Starrheit zu entreißen. Er mußte an sich halten, daß er sie nicht in die Arme schloß, um ihr mit Liebkosungen, wie einem frierenden, verschüchterten Kinde, wieder Lebenswärme einzuflößen.

Liebste Lore, sagte er endlich und meinte etwas recht Tröstliches damit zu sagen, ich habe es ja wahrhaftig nicht geahnt, daß dir so viel daran gelegen war. Wenn du mir nur einen Wink gegeben, einen Zettel hinübergeschickt hättest, daß du mich gern sehen wolltest —

Jawohl, unterbrach sie ihn und nickte still mit dem Kopf, und ihre Stimme klang nicht vorwurfsvoll, sondern wie man etwas Trauriges beklagt, was unabänderlich ist, das war es ja eben, daß du keine Ahnung davon hattest, wie es um mich stand, daß in all den Jahren, in denen wir alles geteilt hatten, unsere Kinderspiele und dann so viel Ernsthaftes, du mich nicht besser

Digitized by Google

kennen gelernt hatteſt als jeder Fremde auch. Wie mir das wehtat, Lorenz, das hätte kein Wort ausgeſprochen, auch wenn ich meinen Stolz bezwungen hätte, es dir zu ſagen. Nicht daß ich dir böſe darum geweſen wäre. Ich hab' mir nie viel eingebildet, und darum, weil der Auditor in mich verliebt war wie ein Narr, und auch andere mir ſchöne Dinge ſagten, glaube nur, darum ſchien ich mir immer noch nicht ſo reizend, daß du dich hätteſt bis über die Ohren in mich vergaffen müſſen. Aber wenn du auch draußen hübſchere und liebere gefunden hatteſt: daß du mich darum ſo wegwerfen konnteſt wie einen alten Ball, mit dem du als Knabe geſpielt haſt und den du beim Aufräumen in deinem Kaſten findeſt, das war mehr, als ich verdient hatte, das grub ſich mir wie ein eiskaltes Meſſer ins Herz und verleidete mir das Leben. Was hätte es da genützt, mich gegen dich zu beklagen, auch wenn ich's über die Lippen gebracht hätte? Wäre es darum anders mit dir geworden? Jetzt, wo ich alles herausſage, weil doch alles einerlei und umſonſt iſt, tut es mir wenigſtens wohl, es noch vom Herzen herunterzuwälzen, eh' ich ſterben muß. Du glaubſt nicht, Lorenz, welche Laſt du mir damit abnimmſt, daß du mich ſo ruhig und freundlich anhörſt. Wie oft habe ich in Gedanken ſo mit dir geſprochen und dir hundertmal meine geheimſten Heimlichkeiten geſtanden, und wenn ich dann plötzlich mir vorſtellte, ich könnte dir das einmal ſelbſt ſagen, ſo wie zwei Brautleute ſich geſtehen, wie lange ſie ſich geliebt haben, ſtand mir das Herz ſtill vor Scham und Wonne. Jetzt kann ich alles ſagen, als wäreſt du gar nicht da oder ich läge ſchon in meinem Sarge und ſchlüge nur die Augen noch einmal auf, da du gerade dazukämſt. Ob es ſich ſchickt oder nicht, daran liegt mir nichts. Du wirſt es niemand wiederſagen, nicht wahr? Und wenn auch: braucht man ſich zu ſchämen, wenn man Schmerzen ausgeſtanden hat? Schon wie ich dich unten auf der Straße ſtehen ſah, fuhr es mir durch den Kopf: Gottlob, daß er kommt; nun kannſt du es ihm ja noch mündlich ſagen. Ich habe es dir freilich auch ſchon geſchrieben, geſtern nacht, als ich zum erſten Male ganz allein im Hauſe ſaß und mir ſo graulig war. Den Brief findeſt du dort im Sekretär der Tante, und auch ein Blatt dabei, worauf ich geſchrieben habe, daß ich dir alles vermache,

Digitized by Google

was etwa mir gehört. Ich hoffe, das Gericht wird nichts einzuwenden haben, wenn es auch in der Form nicht ganz recht sein sollte. So, und nun habe ich dir nichts mehr zu sagen, Lorenz, als eine gute Nacht. Ich bin müde, gib mir noch einmal zu trinken, ich glaube, ich kann dann einschlafen, ganz schmerzlos, und brauche nie wieder aufzuwachen.

Sie erhob sich mühsam und näherte sich mit schlaftrunkenen Schritten dem Tisch, an dem er lehnte, keines Wortes mächtig. Willst du mir nicht einschenken? sagte sie. Ich fürchte, ich verschütte etwas; ich kann kaum mehr aus den Augen sehen.

Dann, als sie getrunken hatte: Geh du nun auch schlafen, sagte sie. Ich kann dir kein Bett anbieten, denn in jedem ist schon einer gestorben. Aber da auf dem Sofa wirst du ganz gut liegen und du kannst dich mit diesem Tuch zudecken, daß du bei Nacht nicht frierst. Morgen früh, wenn ich nicht herunterkomme, sieh einmal oben nach, es wird dann wohl vorbei sein, und du kannst mir die Augen zudrücken und sorgen, daß ich begraben werde. Nein, laß meine Hand los. Ich bin wirklich zu müde, um mich noch aufrecht zu halten, und wenn ich noch mehr schwatze, so fürchte ich, es wird Unsinn. Gute Nacht, Lorenz. Denk einmal an die Lore, wenn du recht glücklich wirst, und ich danke dir nochmals, daß du gekommen bist. Es war doch schön in unserer jungen Zeit, als wir miteinander spielten, und den Abend denk' ich auch noch wie gestern, als du die Räuber vorlasest und mir unterm Tisch die Hand drücktest, so oft Karl den Namen Amalie aussprach. Da an diesem Tische war's, ich sehe noch alles. Aber ich will gehen und dich schlafen lassen.

Sie wandte sich mit einem letzten müden Nicken des Kopfes von ihm ab, nahm den Kater fester in den Arm und ging nach der Türe.

Lore! rief er ihr nach. Geh noch nicht! Das Herz ist mir so voll und dir auch; wie sollen wir schlafen?

Es wird schon gehen, sagte sie halblaut, ich bin sterbensmüde. Du sollst mir nicht leuchten, mir auch nicht nachkommen. Diese letzte Bitte darfst du mir nicht abschlagen. Und jetzt zum letzten Male, gute Nacht!

Damit öffnete sie leise die Tür und verschwand draußen auf dem dunklen Flur.

Digitized by Google

Er blieb in einer Aufregung zurück, wie er sie nie erlebt hatte; so wunderlich war das Süße mit dem Unheimlichen, Grauen und Wonne, bleicher Tod und holdes junges Leben miteinander gemischt. Er hörte sie mit leisen, tastenden Schritten das Treppchen hinaufgehen in ihre Kammer und droben die Tür sachte zumachen. Lore! rief er, als ob sie ihn noch hören könnte, ist es wahr? Solange schon hast du mich geliebt? — Dann sann er zurück, und hundert halbkindische Szenen, bei denen er nie ein Arg gehabt hatte, standen ihm plötzlich vor der Seele und zeugten für die Wahrheit der seltsamen Beichte, die er eben vernommen hatte. Es wurde ihm heiß unter der Stirn, er öffnete ein Fenster und sah in die dunkle Straße hinaus. Der schwarzbehangene Wagen, den die wohlbekannte Gestalt des dicken Leichenkutschers mit dem umflorten Dreimaster im Schritt über das holperige Pflaster lenkte, hielt eben vor einem der Nachbarhäuser. Er hörte, daß etwas aus dem Haus getragen wurde, und leises Weinen, und dann wieder das Rasseln der Räder, bis sie in die Seitengasse einbogen. So hielt der Tod dicht nebenan seine nächtliche Ernte, und mitten in diesem Leichenfeld war ihm die Blume aufgesprossen, die er nur in seinen Garten zu verpflanzen brauchte, um sie wieder zur Freude aller Menschen frisch aufblühen zu sehen.

Der Schlaf war ihm völlig vergangen; aber seine Glieder, die acht Stunden lang in der Postkutsche durchgerüttelt waren, sehnten sich nach einer bequemen Lage. Er schloß daher das Fenster, und nachdem er den Tisch mit der Lampe vom Sofa zurückgeschoben hatte, streckte er sich auf das alte geräumige Polsterbett, ein Kissen unterm Kopf, das große gelbe Umschlagetuch der Tante wie eine Decke über die Füße gebreitet, und begann bei dem schwachen Licht des Lämpchens hinter seinem Haupte allerlei wachen Träumen nachzuhängen, in denen der Totenwurm im Deckengetäfel ihn nicht störte.

Noch keine Viertelstunde mochte er so gelegen haben, da mußte er aufhorchen auf ein leises Knistern, das draußen die Treppe herunterzukommen schien. So trefflich er vorhin gegen den Aberglauben gepredigt hatte, konnte er doch jetzt einen leichten Schauder nicht bemeistern, der nur unbehaglicher wurde,

Digitized by Google

als er erkannte, daß es nicht etwa der Kater war, der draußen im Flur nachtwandelte, sondern behutsam schleichende Menschenfüße, die Stufe für Stufe sacht herabtasteten und endlich vor seiner Tür stillhielten. Sollte es gar die Lore sein? Aber sie hatte ja so nachdrücklich zu wiederholten Malen von ihm Abschied genommen. Umsomehr erstaunte er, als endlich, nachdem man eine Weile draußen gehorcht zu haben schien, ob er schon schlafe, die Tür leise aufgeklinkt wurde und die Lore wirklich hereintrat.

Das Häubchen war ihr herabgeglitten und hing im Nacken an den lose zugeknüpften Bändern. Statt der unförmlichen, altmodigen Jacke hatte sie ein weißes Nachtjäckchen an, darunter den rotwollenen Rock, die Füße waren nackt. Aber trotz der Verwilderung ihres Anzugs und des lose um die Stirn hangenden Haares war in ihrer Haltung etwas unterwürfig Züchtiges und Scheues, und es schien Lorenz, als hätte er sie noch nie so reizend gesehen.

Du schläfst noch nicht? sagte sie, in der halboffenen Tür stehen bleibend, durch die der Peter sich eben nachschlich. Nimm mir's nicht übel, daß ich dich noch einmal störe. Ich kann's nicht aushalten droben, es fror mich in meinem dunklen Bett, ich dachte dran, ob man auch im Grabe frieren könnte, meine Kräfte schwanden immer mehr, ich hörte ordentlich mit jedem Herzklopfen, wie ein Blutstropfen nach dem anderen erstarrte; da kam mir's plötzlich so furchtbar vor, sterben zu müssen und so allein, daß ich aufstand und mich noch einmal heruntersch leppte; denn ich dachte, du schliefest schon, und wollte mich in einem Winkel zusammenkauern, um doch deine Atemzüge zu hören. Laß mich nur einen Augenblick mich bei dir wärmen, dann will ich wieder gehen. Fühl, wie eisig meine Hände sind, und erst meine Füße! Aber bleib ruhig liegen. Ich setze mich da unten in die Sofaecke und wickle mich einen Augenblick in das Tuch. Ach, Lorenz, muß ich denn wirklich sterben?

Er hatte sich halb aufgerichtet und ihre kalte Hand ergriffen, um sie in der seinigen zu wärmen. Lore, sagte er, du wirst noch lange leben und glücklich sein.

Nein! erwiderte sie und schüttelte müde den Kopf. Ich ver-

Digitized by Google

lang' es auch nicht. Wie viele andere gehen auch aus der Welt und sind nie so recht glücklich gewesen! War es denn die Tante? Und was hat mein armer Christel vom Glück gekannt, als einmal ein Stück Kuchen oder eine gute Zensur! Und dann mußte er schon fort! Aber wenn man sich auch drein ergeben muß, traurig bleibt es immer, zumal wenn man schon weiß, was für ein Glück man sich vor allem gewünscht hätte, und hat es so nah, und kann es mit Händen greifen, und soll dann in das kalte Grab, ohne nur einmal recht gelebt zu haben!

Sie schauderte in sich zusammen und zog die eiskalten Füße auf das Sofa hinauf unter das Röckchen. Dabei lehnte sie sich zurück, so daß ihre Schulter an seiner Brust ruhte, da er aufgestützt mit dem rechten Arm sie an sich drückte.

Wärme dich, sagte er. Hast du Schmerzen?

Nur hier, erwiderte sie leise und legte die Hand aufs Herz.

Plötzlich traten ihr große Tropfen in die Augen und sie fing so bitterlich an zu weinen, als wären durch die Wärme seines Atems und unter dem Streicheln seiner Hand all die erstarrten Schmerzen aufgetaut, die ihr so lange das Herz bedrückt hatten. Immer heißer flossen ihre Tränen, immer heftiger zuckte sie schluchzend in seinem Arm.

Liebste Lore! Meine süße kleine Geliebte! flüsterte er ihr ins Ohr.

Da schüttelte sie, plötzlich sich fassend, den Kopf. Es ist zu spät, Lorenz, sagte sie. Aber es tut doch wohl, ach so wohl! Der Krampf hier am Herzen wird ganz still, wenn du mir so holde Namen gibst. Weißt du wohl, hauchte sie leiser und verbarg ihre nassen Augen an seiner Schulter, weißt du, was mich oben nicht hat schlafen lassen? Ich meinte, ich könnte nicht zur Ruhe kommen, wenn ich dich nicht vorm Sterben ein einziges Mal geküßt hätte. Ich müßte geradezu aus dem Grabe wieder aufstehen und es nachholen, wenn ich es versäumt hätte. Da wollte ich mich im Finstern hereinschleichen, dich nur einmal auf den Mund küssen und gleich wieder gehen.

Er hob in inniger Bewegung ihren Kopf in die Höhe, was sie willenlos geschehen ließ, und seine Lippen suchten ihren weichen Mund. Sie hatte die Augen fest zugedrückt und die

Digitized by Google

Lippen geöffnet, wie einer, der halb verschmachtet war und schon fast besinnungslos das Leben wieder einsaugt. Dabei atmete sie so tief, daß ihre Glieder bis in die Fußspitzen zitterten.

Ich danke dir, sagte sie kaum hörbar. Dann ließ sie die Arme von seinem Halse gleiten und sank neben ihm auf das Ruhebett, den Kopf weit zurückgelehnt auf das Kissen, den einen Arm herabhängend über das Polster, daß das schmale Händchen den Fußboden streifte. Er wagte nicht sich zu rühren, da er merkte, daß ihre Atemzüge immer ruhiger wurden. Nach wenigen Minuten war sie fest eingeschlafen.

Nun erhob er sich behutsam, stieg über sie hinweg vom Sofa hinunter und bemühte sich, sie bequem zu betten. Leise hob er den schlanken Leib ein wenig in die Höhe und streckte ihn gerade aus, ohne daß sie davon erwacht wäre. Dann wickelte er ihre Füße fest in das wollene Tuch und breitete zum Überfluß seinen eigenen Rock über die Schlafende aus. Ihm war so schwül und beklommen, daß es ihm eine Wohltat war, in Hemdärmeln neben dem Sofa zu sitzen, zumal nachdem er das Fenster wieder geöffnet und die Nachtluft hereingelassen hatte.

Ein paar Stunden bewachte er so ihren Schlaf und hatte, nachdem die erste Aufregung verflackert war, die stillsten und lieblichsten Gedanken. Daß sie ihm gehörte und er ihr, schien ihm so selbstverständlich und natürlich, als hätten sie sich's schon hundertmal versichert, und nur das eine wunderte ihn, wie er so lange hatte leben können, ohne selbst daran zu denken, daß es ja gar nicht anders sein könnte. Bei dem Gedanken an den Toten, der sich eingebildet hatte, das Mädchen die Seine nennen zu können, überkam ihn eine förmliche Eifersucht. Nicht ein Haar von ihrem Haupte durfte einem anderen gehören als ihm. Dann fuhr er sacht mit der Hand über ihre braunen Flechten und starrte ernsthaft in die Windung ihres kleinen blassen Ohrs, das die Werbung mit angehört, aber sich so standhaft dagegen verschlossen hatte. Es war ihm peinlich, daß er sie schlafen lassen mußte. Wieviel hatte er auf dem Herzen ihr zu sagen, und wie gelegen war Ort und Stunde! Dann dankte er wieder Gott dafür, daß sie schlief und nach dem heftigen Ausbruch ihres Schmerzes nur heitere Bilder im Traum zu sehen schien. Denn

Digitized by Google

manchmal öffneten sich ihre Lippen zu einem so friedlichen Lächeln, wie sie es seit Monaten nicht mehr gekannt hatten.

Darüber verging der größte Teil der Nacht, die Lampe erlosch, und endlich beschlich auch die Augen des Jünglings eine bleierne Müdigkeit. Er besann sich nicht lange, legte die Reisetasche als Kopfkissen auf den Fußboden neben das Sofa und streckte sich selbst der Länge nach auf den alten Teppich, daß jeder, der die Lore etwa im Schlaf hätte stören wollen, über ihn wegschreiten mußte. So atmeten die beiden schlafenden Jugendgespielen nach so viel Schrecken und Herzweh ruhig und unschuldig nebeneinander, und der schwarze Peter, der sich seiner Herrin zu Füßen in die Sofaecke gelegt hatte, schnarchte friedlich als der dritte in ihrem Bunde.

Auch erwachte Lorenz weder von den Sonnenstrahlen, die durchs Fenster schossen, noch von dem jetzt freilich viel gedämpfteren Lärmen, mit dem sich am Morgen Handel und Wandel unten auf der Straße vorbeitrieb. Erst als ein kleiner, von zwei munteren Grauschimmeln gezogener Bauernwagen an Lores Haustür anhielt und gleich darauf der Klopfer in drei kräftigen Schlägen erklang, rieb Lorenz sich die Augen und sprang von seinem harten Lager, einigermaßen gliederlahm, in die Höhe. Sein erster Blick fiel auf das Mädchen, das noch genau in derselben Stellung lag, wie er sie in der Nacht gebettet hatte. Er hörte aber an ihrem regelmäßigen Atmen, daß sie erquicklich schlief, und wollte eben überlegen, was nun weiter anzufangen wäre, als das Klopfen an der Haustür sich lauter und dringlicher wiederholte. Eilig schlich er aus dem Zimmer und die Treppe hinab, um der Schläferin Ruhe zu verschaffen. Da sah er einen alten Mann in ländlicher Kleidung, Zügel und Peitsche in der Hand, vor der Tür stehen und erkannte, da er vor Jahren einmal hier im Hause mit ihm zusammengetroffen war, den Halbbruder der Tante, den Pflegevater des kleinen Christian, der auch ihn zutraulich wieder begrüßte. An diesen wackern Mann hatte der Pfarrer geschrieben, gleich nach dem Begräbnis der Tante: das beste würde sein, wenn er sich aufmachte und das nun ganz verlassene Mädchen zu sich aufs Land hinausholte, ehe auch sie der Seuche zum Opfer fiele. Der

Digitized by Google

Brief war gestern abend in das etwa sechs Stunden entfernte Dorf gelangt, und schon um Mitternacht hatte der Biedermann, dem das Schicksal seiner verwaisten Nichte keine Ruhe ließ, die Pferde vor seinen Wagen geschirrt, um gleich mit dem Mädchen auch ihre Siebensachen und den nötigsten Hausrat aufs Land zu schaffen, da er selbst ledig und sein bescheidenes Häuschen für die Aufnahme einer jungen Städterin nicht zum besten eingerichtet war.

Lorenz verständigte ihn, gleich unten auf der Gasse, von allem, wie er es im Hause gefunden hatte, natürlich ohne das zu berühren, was ihn allein anging. Er habe Sorge getragen, daß die Lore, die von den furchtbaren Erschütterungen zum Schatten abgezehrt, schlaflos und ohne Nahrung schon zehn Tage lang herumgegangen sei, sich sofort habe niederlegen und von seinem stärkenden Wein trinken müssen. Nun liege sie im festesten Schlaf, und da es schwerlich eine bessere Arznei gebe, ihre verstörten und überreizten Sinne wieder ins Gleichgewicht zu bringen, dürfe sie um keinen Preis geweckt werden. Anderseits liege auch ihm viel daran, sie so schnell als möglich in andere Luft zu bringen, wenn auch nicht, wie der Herr Pfarrer und der Onkel meinten, zu diesem aufs Land, sondern vielmehr zu seinen eigenen Eltern ins Haus seiner Schwester, das nur ein paar Stunden entlegener, dafür aber auch schon an den Vorhöhen des Gebirges in der gesundesten Gegend liege. Darum schlage er vor, einstweilen ihre Kleider und Wäsche zu packen und auf das Wägelchen zu laden. Wache sie inzwischen auf, so könne sie mit ihnen einsteigen. Schlafe sie aber fort, so wollten sie ihr hinten in dem geräumigen, mit einem Leintuch luftig überspannten Teil des Wagens ein bequemes Lager aus ihren eigenen Betten machen, sie sacht hinunterschaffen und dann in Gottes Namen mit der Schlafenden die Reise nach dem Gebirge antreten.

Dieser Plan schien dem guten Manne, der in der frischen Trauer um seine Halbschwester und mehr noch um den Knaben nicht mehr fähig war, selbst zu überlegen, das Ratsamste, was unter so wunderlichen Umständen zu tun sei, und ohne viel Worte zu machen, da ihm der Eintritt in das ausgestorbene

Digitized by Google

Haus die Brust beklemmte, folgte er Lorenz die Treppe hinauf in das Wohnzimmer, wo der Anblick des blassen schlummernden Mädchens und des leeren Alkovens ihm einen Strom von Tränen entpreßte.

Indessen stieg Lorenz, der je eher je lieber diesem Hause und der ganzen Stadt Valet zu sagen wünschte, in das obere Geschoß und trat in Lores Zimmerchen, das ihm noch von ihrer Kinderzeit her bekannt war. Während er die Betten, aus denen sie nachgerade herausgewachsen war, zusammenpackte, um sie auf den Wagen zu schaffen, sah er sich in dem sauberen Stübchen mit wehmütig heiteren Augen um. Es war nicht viel verändert, seit sie beide in allerlei phantastischen Kinderpossen hier so manche Stunde verbracht hatten. Wie er das Schränkchen öffnete, um das Nötigste an Kleidern miteinzupacken, glaubte er noch die Farben eines Tüchleins zu erkennen, das sie ihm selbst einmal um den Kopf gebunden, als er einen verwundeten Räuber zu spielen hatte. Und dort hing der alte weiße Schleier, freilich mit den Jahren ergraut, der immer als Brautschleier gebraucht wurde, wenn das Spiel zu Ende war und die geraubte Prinzessin mit dem Räuberhauptmann Hochzeit machte. Auch den nahm er zum Andenken mit. Dann fiel ihm ein Kästchen von eingelegtem Holz in die Augen, das zuunterst im Schranke stand. Der Schlüssel steckte daran, und da es Dinge enthalten konnte, die sie ungern vermißt hätte, erlaubte er sich, es zu öffnen. Es enthielt nichts als allerlei wertlosen Tand, wie kleine Mädchen ihn aufspeichern, ein Halskettchen von Glasperlen, einen alten Taschenkalender, leere Papiere mit Bildern und Sprüchen, in denen einmal Bonbons eingewickelt waren, ein zerbrochenes Messerchen und Ähnliches. Aber wie er es musterte, besann er sich, daß das Messer einmal ihm selbst gehört, und er die Halskette vor Jahren auf einem Markt gekauft und der kleinen Lore geschenkt hatte, und in dem kleinen Kalender stand sein Name mit seiner eigenen Sekundanerhandschrift eingezeichnet. Zuunterst endlich lag ein abgegriffenes Buch, das er auch sogleich wiedererkannte. Es war sein altes Exemplar von Schillers Räubern, und wie er es jetzt herausnahm und darin blätterte, fielen ihm ein halb Dutzend Briefe

Digitized by Google

in die Hand, die einzigen, die er ihr während der Studentenzeit geschrieben hatte. Jeder steckte noch in seinem Kuvert, und sie hatte mit Bleistift den Tag und die Stunde darauf bemerkt, wo sie ihn erhalten hatte. Wie er dies rührende Schatzkästlein einer heimlichen Liebe in der Hand hielt, mußte er einen Augenblick daran denken, was er empfinden würde, wenn das alles einer Toten gehörte, und er wäre nur dazugekommen, um von dem Vermächtnis eines getreuen Herzens, zu spät, Besitz zu ergreifen. Dann aber durchdrang ihn gleich wieder mit hohem Jubel das Gefühl, daß er gerade noch zur rechten Zeit gekommen sei und nur warten müsse, bis sie die Augen wieder aufschlage, um das holde Herz, das sich ihm so früh schon auf ewig ergeben, in beide Hände zu nehmen und nie wieder loszulassen. Also schloß er das Kästchen sorgfältig zu, stellte es wieder in den Schrank und nahm den Schlüssel mit.

Als er endlich mit seinem bunten Gepäck auf die Straße hinunterkam, fand er hilfreiche Hände genug, alles geschwind auf dem Wagen unterzubringen, und konnte dazwischen von allen Seiten hören, wie sehr man den Mut und die aufopfernde Sorge des Mädchens für ihre Kranken zu loben wußte, und wie man es ihr gönnte, jetzt der langen Not und Gefahr entrückt zu werden. Ein Nachbar, ein zuverlässiger Mann und Mitglied des Magistrats, dem Lorenz auch die Aufsicht über das leere Haus anvertrauen konnte, half ihm in dem hinteren Teil des Wagens ein weiches Lager herstellen und erzählte dabei mit Tränen, wie viel seine jetzt auch gestorbene Frau auf die Lore gehalten habe. Er ging selbst mit hinauf, die Schlafende sorgsam, so daß sie nicht aufwachte, die Treppe hinunterzutragen. Als man sie dann sanft auf den Wagen gehoben und in die Kissen gebettet hatte, daß auch ein stärkeres Rütteln ihr nicht wehtun konnte, wurde das Leintuch wieder über die runden Stäbe gespannt, so daß sie gegen Sonne und Staub so wohl geschützt lag wie unter einem Himmelbette. Der Kater war ihr nachgelaufen bis an die Schwelle der Haustür; dort schien er mit sich zu Rate zu gehen, ob er bleiben oder mit auswandern solle. Aber nach der gemütlosen Art seines Geschlechts entschloß er sich, uneingedenk, wie wohl ihm auf Lores

Digitized by Google

Schoß gewesen war, lieber das Haus zu hüten, und sah dem langsam fortziehenden Wagen mit dem größten Gleichmute nach.

Erst als sie aus dem Tore waren und der Wagen nun auf der ebenen Landstraße rasch dahinrollte, wandte sich Lorenz, der vorn neben dem kutschierenden Onkel saß, nach der Schläferin um und atmete wie von einem Alpdruck befreit auf, als er zu bemerken glaubte, daß schon jetzt ihre Wangen sich zu röten anfingen und der ängstliche Zug zwischen den Brauen verschwand. Und wie lieblich lag sie da, ganz umschimmert von dem goldenen Helldunkel, das unter dem warmbesonnten Linnendach webte! Er mußte sich Gewalt antun, um die Augen wieder abzuwenden, und wenn ihnen Wanderer oder Landleute begegneten und neugierig in den verdeckten Wagen hineinschielten, hätte er ihnen am liebsten zugerufen: Es ist schon der Mühe wert, zu sehen, was wir da mit uns führen: einen Schatz an Lieb' und Treue, ein Kleinod von einem Mädchen, dessen ganzer Wert erst im Feuer der schwersten Prüfung an den Tag gekommen ist! —

Mit dem Onkel wechselte er nur selten ein Wort. Der alte Mann, ganz in seinen frischen Kummer vertieft, sah stumm vor sich nieder und schien von der Stimmung, in der sein junger Gefährte das schlafende Mädchen betrachtete, keine Ahnung zu haben.

So verging Stunde um Stunde, ohne daß die Lore ein einziges Mal die Augen aufgeschlagen oder auch nur aus dem Traum gesprochen hätte. Es wurde ihrem Freunde fast ängstlich, und da sie Mittags ein paar Stunden rasteten, weil die Pferde Ruhe brauchten und sie selbst hungrig geworden waren, trat er an den Wagen heran, lüftete das Dach ein wenig und rief leise ihren Namen. Ob sie nicht etwas essen wolle, fragte er und fuhr ihr sogar mit der Hand über die Stirn. Sie schlief bei alledem ruhig fort, und ihre frische Farbe und die gleichmäßigen Atemzüge zeugten dafür, daß ihr nichts anderes not tat, als eben Schlaf. Der Onkel wußte allerlei Fälle zu erzählen, wo Menschen nach schweren Erschütterungen durch Krankheit oder übermäßige Anstrengung drei Tage und Nächte und noch darüber in einem Strich geschlafen hätten und hernach frisch und gesund aufgewacht seien. So mußte Lorenz sich in Geduld fassen,

Digitized by Google

was ihm schwerer ward, als er sich eingestand. Denn was ihn aufregte, war durchaus nicht die Sorge, sie möchte überhaupt nicht wieder aufwachen, sondern die Sehnsucht, zu erfahren, ob sie am hellen Tage noch wissen würde, was sie ihm in der Nacht gebeichtet hatte.

Der Tag neigte sich schon, und unter dem Wagendach war tiefe Dämmerung, als sie das Dorf erreichten, an dessen Pfarrer Sophie, des Lorenz Schwester, verheiratet war. Eben da der Wagen in den Hof rollte, trat die Pfarrerin aus dem Hause und erstaunte nicht wenig, ihren Bruder so völlig unverhofft wiederzusehen, noch mehr aber, als er schon vom Sitz herab ihr ein Zeichen machte, jeden lauten Ausruf schwesterlicher Freude zu unterdrücken, da jemand im Wagen schlafend liege. Die Mutter kam indes dazu, empfing den langentbehrten Sohn mit tausend Freuden und lauschte dann gleich der Tochter mit tiefstem Anteil der halblauten Erzählung, wie alles gekommen und wen er da im Wagen mitgebracht habe. Nachdem aber der erste Schrecken über alles Traurige, was Lorenz berichtete, überwunden war, behielt bei der Schwester die muntere, lebensfrische Natur die Oberhand. Sie öffnete selbst das Leintuch über dem Wagen und konnte die schlafende Lore, die so rosig wie ein Kind in ihren Kissen lag, nicht genug betrachten. Wer hätte gedacht, sagte sie leise zu dem Bruder, daß die wilde Hummel einmal so zahm und der unscheinbare magere Zaunstecken ein so allerliebster Rosenstock werden würde! Liegt sie nicht da wie zum Anbeißen und verzieht nur manchmal ordentlich vornehm das Mündchen, wenn eine Fliege sich darauffetzen will? Und jetzt seufzt sie tief aus der Brust, als träume sie von dem Schrecklichen, das sie überstanden hat! So Gott will, ist es nun vorbei, armes Herz, und du sollst hier gute Tage haben. Wir wollen sie unten in die große Bügelstube legen, meinst du nicht auch, Mutter? Da sieht sie, wenn sie aufmacht, gleich in den Garten und meint am Ende, sie sei schon im Paradiese. Und ich schlafe die Nacht bei ihr, daß ich gleich bei der Hand bin, wenn sie etwa im Finstern die Augen aufmacht und sich nicht zurechtfindet. Der Lorenz aber soll gelobt werden, daß er so vernünftig gewesen ist, das Kind gleich aufzupacken und zu uns zu bringen.

Digitized by Google

Und was unsere Männer für Augen machen werden, wenn sie vom Spaziergang heimkommen und finden hier das schlafende Dornröschen! Ich stehe nicht dafür, Mutter, daß der Vater sich nicht auf seine alten Tage noch einmal verliebt. Er hatte schon immer über die Straße hinüber ein Auge auf das liebe Gesicht, und hier auf dem Lande, wo er nichts zu basteln hat, kann er leicht aus Müßiggang auf böse Gedanken kommen. Dann muß der Lorenz sehen, wie er die Unheilstifterin wieder aus dem Hause bringt.

Sie warf dabei ihrem Bruder, der sich errötend abwandte, einen schalkhaften Blick zu und machte sich eilig daran, das Gartenzimmer einzurichten, Betten aufzuschlagen und den Kindern Schweigen zu gebieten, die lärmend zwischen den Gemüsebeeten spielten. Erst als das alles beschickt war, rief sie Lorenz und den Oheim zu Hilfe, und ebenso behutsam, wie man das Mädchen hinaufgebettet hatte, wurde sie jetzt vom Wagen gehoben und ins Haus getragen. Als sie in dem neuen Bette lag, schien es einen Augenblick, als wolle sie wach werden. Sie verlangte zu trinken, öffnete aber, während die Pfarrerin ihr Wasser reichte, die Augen nicht, und gleich darauf sank das Haupt wieder in die Kissen und sie schlief von neuem.

So fanden sie die heimkehrenden Männer und die Weissagung der Pfarrerin schien einzutreffen. Wenigstens war der alte Meister erst nachdem er eine halbe Stunde lang so scharf als ob er es zeichnen wollte, das schlafende Kind betrachtet hatte, aus dem Zimmer wieder herauszubringen, und auch der Pfarrer, ein schlichter, fast schüchterner Mann von wenig Worten, wurde ganz beredt, als Abends am runden Tisch, an dem auch der Onkel Platz gefunden, die Rede natürlich gleich wieder auf die Lore kam. Mutter, sagte Sophie mit drolligem Eifer, die Hexe muß wieder fort, je eher je lieber. Wir waren bisher doch auch nicht so übel, wenigstens beteuerten es in schwachen Stunden unsere eigenen Männer. Jetzt ist gar nicht mehr die Rede von uns. Ich hoffe nur, sie hat es nicht allein auf die Ehemänner abgesehen, sondern behext auch nächstens einmal einen Junggesellen, daß der sie uns dann vom Halse schafft.

Der, auf den dieser Pfeil gezielt war, ließ nicht merken,

Digitized by Google

daß er sich getroffen fühlte. Er war heiterer wie gewöhnlich, hatte viel zu erzählen, Schulgeschichten und Streiche aus seiner Knabenzeit, bei denen Lore stets eine Rolle spielte, und ging endlich in so fröhlicher Müdigkeit zu Bette, wie ein Mensch, der mit schwerem Kopf und leichtem Herzen von einem lustigen Gelage kommt. Als er am anderen Tag, später als gewöhnlich, erwachte, war sein erster Gedanke, wie die Nacht wohl vergangen sein möchte, und ob Lore endlich die Augen aufgeschlagen hätte. Er fand die Eltern, den Schwager und den Onkel unten in dem Familienzimmer versammelt, noch ungewiß, wie es stehe. Man hatte am Morgen durch die Tür Sophie mit ihrer Schlafkameradin sprechen hören und erwartete nun jeden Augenblick beide zum Frühstück eintreten zu sehen. Statt dessen aber kam, nachdem noch eine ziemliche Zeit verstrichen war, die Pfarrerin allein, nicht mit so heiterem Gesicht, wie sie gestern gute Nacht gewünscht hatte, sondern betroffen und nachdenklich. Gegen Morgen, erzählte sie, sei Lore, da die Hähne draußen überlaut krähten, mit einem tiefen Seufzer aufgewacht und habe sich im Bette aufgerichtet. Sie selbst sei gleich bei der Hand gewesen, habe ihr guten Morgen gewünscht und, da sie erstaunt gefragt, wie sie hierher komme und warum sie nicht mehr bei der Tante sei, nach und nach unter tausend Trostworten und Liebkosungen ihr den Zusammenhang aufzuklären versucht. Ob sie ihn ganz begriffen, wisse sie nicht; denn ohne irgend darauf einzugehen und über das Geschehene ein Wort zu verlieren, sei das arme Kind plötzlich in die heftigsten Tränen ausgebrochen und habe, in ihr Kissen gedrückt, ein paar Stunden unaufhörlich fortgeweint. Das sei nun gewiß gut und heilsam gewesen, und sie habe sich auch wohl gehütet, diese erleichternden Tränen durch Zureden und Beschwichtigen hemmen zu wollen. Auch seien sie endlich von selbst versiegt. Aber statt daß nun, wie sie gehofft, das Gefühl der Rettung und der Wohltat, in reinerer Luft bei befreundeten Menschen geborgen zu sein, sie milde und zugänglich gemacht hätte, habe sich eine Starrheit und Stummheit ihrer bemächtigt, an der die liebevollsten Bemühungen erfolglos abglitten. Sie sei zwar aufgestanden und habe erklärt, daß sie sich ganz gesund fühle bis auf eine Schwere in den Gliedern.

Digitized by Google

Auch habe sie Lust bezeigt, etwas zu genießen. Aber zum Frühstück herüberzukommen sei sie nicht zu bewegen gewesen, und habe auch aufs ängstlichste gebeten, daß niemand, nicht einmal die Mutter, sie aufsuchen möchte, da sie sich unfähig fühle, mit irgend einem Menschen ein Wort zu sprechen.

Der alte Meister, der immer gleich damit bei der Hand war, auf Weiberlaunen zu schelten, und sich überdies sehr viel Macht über kranke Gemüter zutraute, wollte sofort zu dem wunderlichen Mädchen hinüber und vermaß sich, sie in kurzem zur Räson zu bringen. Dem widersetzte sich die Tochter aufs bestimmteste. Wenn ich, sagte sie, ihr jetziges Betragen mit dem früheren Zustand zusammenhalte, in dem Lorenz sie gefunden, so kommt mir fast die Sorge, daß die Verstörung dieser entsetzlichen Tage einen schwereren Eindruck in ihrem Gemüt hinterlassen habe, als wir dachten, und daß es viel Pflege und Mühe bedürfen wird, bis der finstere Geist wieder von ihr weicht. Sie redet kein einziges verworrenes Wort, aber ihre Blicke hängen beständig am Boden, als fürchte sie, wenn sie aufschaute, den Tod leibhaftig vor sich stehen zu sehen, oder irgend ein Gespenst, das sie sich nachlockte. Ich habe sie nicht bewegen können, einmal durchs Fenster auf die Blumenbeete hinauszusehen, und von ihrem Stuhl neben dem Bett ist sie nicht wegzubringen. Als ich ihr sagte, daß der Onkel schon heut am Morgen wieder fort müsse, und ob sie ihm nicht wenigstens guten Tag sagen und für seine Hilfe danken wolle, hat sie nur den Kopf geschüttelt und gesagt: Ich kann nicht! Gewiß, Sophie, ich kann nicht. Sage du ihm, daß ich ihm danken lasse, aber ich kann keinen Menschen sehen. — Und so habe ich sie endlich allein gelassen, um ihr Frühstück zu holen. Vielleicht wird ihre Stimmung ruhiger werden, wenn ihre leiblichen Kräfte erst wieder sich gehoben haben.

Lorenz hatte das alles, ohne ein Wort zu sagen, in tiefer Betrübnis mit angehört und sich das Seine dabei gedacht. Es war ihm ganz klar, daß vor allem die Scheu, nach den Vorgängen der letzten Nacht ihm wieder ins Gesicht zu sehen, das arme Kind so menschenfeindlich machte. Was sie ihm gebeichtet hatte, in der Meinung, es sei wie ein Testament und sie nehme damit Abschied von ihm für dieses Leben, mußte ihr jetzt, da sie

Digitized by Google

weiterleben sollte, als eine Entweihung ihrer heiligsten Geheimnisse, als ein unheilbarer Bruch aller jungfräulichen Sitte erscheinen, zumal da sie nicht wußte, noch ahnte, wie es jetzt um sein Herz stand, vielmehr der Meinung war, es habe sich schon lange ganz von der Jugendgespielin abgewendet. Darum schien ihm nichts nötiger, als ihr diesen Wahn zu benehmen und sie zu überzeugen, daß ihre rührende Hingebung, weit entfernt, ihm unweiblich zu erscheinen, ihn vielmehr wie ein unverhofftes Geschenk überschwenglich beglückt habe. Als daher der Tag ohne neuen Zwischenfall vergangen war und die Schwester berichtet hatte, die Stille und liebevolle Pflege fange sichtbar an, wohltätig auf ihre Stimmung einzuwirken, faßte er einen raschen Entschluß und trat, ohne jemand davon zu sagen, in Lores Zimmer. Sie saß am Fenster, beschäftigt, aus dem schwarzen Stoff, den die Pfarrerin ihr hatte kaufen müssen, ein Trauerkleid für sich zu nähen.

Als sie die Türe gehen hörte, wandte sie den Kopf ein wenig, in der Meinung, die Sophie eintreten zu sehen. Kaum aber erkannte sie den noch auf der Schwelle Zaudernden, als sie die Arbeit von ihrem Schoß gleiten ließ und mit einer Gebärde des tödlichsten Entsetzens in die hinterste Ecke des Zimmers stürzte. Bitte! bitte! war alles, was sie, das Gesicht in die Hand gedrückt, mit der anderen Hand ihm flehentlich abwinkend, hervorbringen konnte.

Lore, rief er, soll denn das Leben wieder scheiden, was der Tod zusammengefügt hat? Bin ich dir plötzlich so verhaßt geworden, daß du mich nicht einmal ansehen magst! Was habe ich nur getan, daß nun alles vergessen sein soll, was uns zueinander geführt hat? Sieh mich nur ein einziges Mal an, damit du erkennst, daß ich der alte geblieben bin, nein, nicht mehr der alte, der dich nicht begriff und deinen ganzen Wert nicht verstand, sondern ein unglücklicher Mensch, wenn du dich von mir abwendest und alles wieder verleugnest, was mir in jenen dunklen Stunden einen ganzen Himmel aufgeschlossen hat.

Er schwieg und hoffte, daß sie ruhiger werden und sich endlich zu ihm wenden würde. Aber als hätte sie keines seiner Worte verstanden, wiederholte sie nur immer ihre beschwörende

Digitized by Google

Gebärde und ihr ängstliches „bitte, bitte!“ und so verließ er sie zuletzt in ratloser Betrübnis, aus Furcht, ihren Zustand nur zu verschlimmern, indem er ihn zu heilen versuchte.

Auch jetzt konnte er sich nicht entschließen, irgend jemand von den Seinigen ins Vertrauen zu ziehen. Er glaubte es Lore schuldig zu sein, das, was sie jetzt sogar ihm bekannt zu haben bereute, keinen dritten erfahren zu lassen. Als aber der Rest der Woche so hinging, ohne daß man einen Schritt weiter kam, und Lore, so sehr sie im übrigen aufzuleben schien, an ihrer Menschenscheu eigensinnig festhielt, fühlte er, daß zuviel auf dem Spiele stand, um nicht etwas Entscheidendes zu wagen. Am Samstag abend also, als die Kinder zu Bett geschickt waren und die Familie in ziemlich gedrückter Stimmung beisammen saß, ratschlagend, ob man einen Arzt zu Hilfe rufen oder noch eine Woche sich in Geduld fassen sollte, erklärte Lorenz plötzlich, er habe sich entschlossen, morgen abzureisen, da er gewiß wisse, nur seine Gegenwart sei die Ursache, daß die Lore sich so beharrlich von allen Menschen abschließe. Er erzählte nun mit den kleinsten Umständen alles, was in jener Nacht geschehen und gesprochen worden war, und wie er bestimmt glaube, sie stelle sich ihren nächtlichen Besuch als etwas weit Schlimmeres vor, das sie selbst sich nie verzeihen könne, und das auch ihm einen tiefen Schatten über ihr Bild werfen müsse. Darum wolle er fürs erste ganz aus dem Wege gehen und es der Zeit und der klugen Freundschaft der Frauen überlassen, nach und nach ihr eine mildere Ansicht der Sache beizubringen.

Als er geendet hatte und die anderen, über diese unerwartete Aufklärung betroffen, stumm blieben, wandte sich die Schwester zu ihm und fragte halblaut, ob er denn wirklich seiner Neigung für die Lore gewiß, oder nur durch Mitleid und eine Art ritterlichen Pflichtgefühls für sie erwärmt sei.

Nein, wahrhaftig, erwiderte Lorenz mit lauter Stimme und sah dabei den Vater an, ich fühle, daß ich nur sie und keine andere je zum Weibe haben kann, und Gott weiß, was ich darum gäbe, es ihr je eher je lieber zu sagen und die Eltern um ihren Segen bitten zu können.

Den hast du, sagte der alte Meister und stand in großer

Digitized by Google

Bewegung auf, den Sohn zu umarmen, und als er ihn losließ, stand die Mutter neben ihm, ihren Liebling gleichfalls ans Herz zu drücken, worauf er, keines Wortes mächtig, in die Arme der Schwester und des Schwagers sank.

Als aber die erste Rührung, die alle stumm machte, sich wieder gemäßigt hatte und Lorenz, wie man denken kann, von der Schwester gescholten worden war, daß er diese wichtigen Enthüllungen ihnen so lange vorenthalten hatte, wurde eifrig bis tief in die Nacht hinein beraten, was nun geschehen solle, um auf möglichst zarte und sichere Art den peinlichen Knoten zu lösen. Zuletzt vereinigten sich alle dahin, einem Vorschlage der Pfarrerin beizustimmen, gegen den nur ihr Mann einige schwache Bedenken hatte, da er selbst eine Rolle dabei spielen sollte. Aber der munteren Beredsamkeit seines klugen Weibes konnte er auf die Länge nicht widerstehen, und so ergab er sich und man trennte sich mit fröhlichen Hoffnungen für den anderen Morgen, wo der Plan zur Ausführung kommen sollte.

Dieser andere Morgen war, wie gesagt, ein Sonntag, und hierauf hatte die Pfarrerin ihren Plan gebaut. Als sie nämlich zugleich mit der Lore, neben der sie noch immer schlief, aufgestanden war, fragte sie, während das Mädchen zum erstenmal ihr schwarzes Kleid anzog, ob sie heute nicht mit ihnen in die Kirche gehen wolle, es werde ihr gewiß wohltun und ihre Stimmung beruhigen. Das Mädchen, das überhaupt die Art hatte, auf jede Frage erst nach einem kleinen Besinnen zu antworten, schüttelte schwermütig den Kopf und erwiderte dann: sie habe selbst das lebhafteste Verlangen, die Predigt zu hören, aber es sei über ihre Kräfte, heute schon unter Menschen zu gehen, und man möge noch ein wenig Geduld mit ihr haben.

Das wollen wir gewiß, versetzte die Pfarrerin. Aber um meinen Bruder tut mir's leid, der wieder in seine Schule zurück muß, heute schon, und nun mit dem Gedanken von hier weggeht, du habest, obwohl er dich so herzlich lieb hat, einen Haß auf ihn, und sein Anblick sei dir so widerwärtig, daß du seinetwegen auch uns anderen auswichest.

Während sie das sagte, stand das arme Kind abgekehrt, um zu verbergen, daß sie über und über von tiefer Schamröte

Digitized by Google

übergossen war. Wie soll ich ihn hassen? brachte sie endlich stockend hervor. Ich bin ihm so vielen Dank schuldig, und gewiß, Sophie, ich habe meine Gesinnung gegen ihn nicht geändert und wollte, ich könnt' es ihm beweisen, und wenn es mich das Leben kostete. Aber verlange nicht, daß ich ihn sehen soll, und frage auch nicht, warum; er soll gehen und mich vergessen. Ich bin nicht wert, daß er nach mir fragt.

Mag's darum sein, sagte die Pfarrerin mit verstellter Gleichgültigkeit, während sie heimlich über die Bestätigung von Lorenz' Vermutung frohlockte. Du bist eben ein krankes Kind, dem man seine Launen zu gute halten muß, und mit der Zeit machen wir dich schon wieder gesund. Aber wenn dich so nach der Predigt verlangt, die kannst du hören, ohne in die Kirche zu gehen. Siehst du da am Ende des Gartens das Sommerhäuschen, zu dem die drei Stufen hinaufführen? Von da aus sieht man über die Gartenmauer auf den Kirchhof, und der Chor der Kirche ist nur zehn Schritte weit entfernt. Wenn im Sommer, wie jetzt, die Kirchenfenster offen stehen, hört man den Prediger Wort für Wort bis in unseren Garten herüber. Da kannst du dich hinsetzen und ganz im verborgenen den Feiertag heiligen, und wenn es aus ist, vor uns anderen wieder hier in deinem Schmollwinkel sitzen.

Damit nahm sie den gesenkten Kopf des Mädchens zwischen ihre Hände, küßte sie herzlich auf Stirn und Mund und ließ sie dann allein.

Bald darauf fingen die Glocken an zu läuten, und nun sah die einsam Trauernde, hinter den Vorhängen des offenen Fensters verborgen, alle Hausgenossen, die Kinder voran, durch den Garten wandeln, nach dem Pförtchen, das auf den Kirchhof führte. Lorenz ging neben seiner Mutter; er hatte das Gesicht still zu Boden gekehrt, und Lore glaubte einen traurigen Zug um die Lippen zu bemerken, und daß er blasser als sonst war. Es wurde ihr so weh dabei, daß ihr die Augen übergingen. Dann aber, als nun außer ihr keine lebende Seele im Hause war, faßte sie sich doch ein Herz und ging mit ungewissen Schritten wie eine eben Genesene über den Hausflur in den Garten. Es war ihr so selig beklommen zu Mut, als kehrte sie aus dem

Digitized by Google

Grabe wieder in die himmlischen Lüfte zurück, die sie zu atmen fast verlernt. Die Lilien und Zentifolien betäubten sie fast mit ihrem Duft, die Morgensonne übergoß sie so gewaltig mit Wärme und Glanz, daß sie nach jedem zehnten Schritt stehen bleiben und die Augen schließen mußte. Sie atmete erst wieder freier, als sie das Sommerhäuschen erreicht hatte, in dessen kühlem, von Jalousien rings umschlossenem Raum eine lauschige grüne Dämmerung herrschte. Da setzte sie sich mit zitternden Knieen auf eine Bank, faltete die Hände im Schoß und horchte andächtig hinaus, wie nun die Glocken verhallten, die Orgel anhob und bald darauf der Gesang der Gemeinde einfiel. Wie einem Wanderer, der viele Tage durch Frost und Hitze auf wilden Wegen sich durchgeschlagen hat, ein warmes Bad allen Staub und alle Mühsal von den Gliedern spült, so umbrauste sie der feierliche Strom der Musik und löste den Druck, der auf ihrer Seele lag. Dann hörte sie die tiefe, ruhige Stimme des Pfarrers und verstand wirklich hier in der Ferne jedes seiner Worte. Er hatte den Text gewählt, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen müssen. Dieses tiefsinnige Wort, dessen Gepräge durch gedankenlosen Gebrauch wie manch anderer goldene Spruch abgegriffen und verflacht worden ist, suchte er erst, soweit es seiner ländlichen Gemeinde verständlich war, nach seinem ganzen Umfang im allgemeinen auszulegen, und ging dann auf die Erlebnisse der nächsten Gegenwart über, die Wahrheit dieser Verheißung an der furchtbaren Heimsuchung durch die mörderische Krankheit zu bewähren. So viele, die sorglos hingelebt und ihres Schöpfers schier vergessen hätten, seien durch die Trauer, die über sie und ihre Nächsten gekommen, nach innen geführt und an das Heilige und Ewige erinnert worden. Alle christlichen Tugenden, die in guten Tagen verachtet und kaum gedankt zu werden pflegten, habe die allgemeine Not zu Hilfe und Tat aufgeboten; der Mensch sei dem Menschen brüderlicher nahe getreten als sonst, und unter den schweren Prüfungen des himmlischen Vaters habe die bange Seele wieder lernen müssen, daß wir alle Kinder Gottes seien, und daß unser Vater uns liebe, weil er uns züchtige. Wie bei einem Erdbeben, das friedliche Hütten und Häuser zerstöre, oft

Digitized by Google

eine warme Heilquelle oder verborgene Erzadern zu Tage kämen, deren Entdeckung die heimgesuchte Gegend zehnfach für ihren Verlust entschädige, so werde der Segen, den hier der Tod gestiftet, hoffentlich auf Geschlechter hinaus nachwirken, und die Saat der Trübsal Früchte der Freude bringen.

Das und Ähnliches sagte der wackere Diener Gottes, und wohl wenige unter seinen Zuhörern wurden tiefer von seinen eindringlichen Worten bewegt, als das verwaiste Mädchen, das ihnen über den Kirchhof hinüber lauschte. Als er dann gebetet hatte, hub er noch einmal an: Er habe der andächtigen Gemeinde noch mitzuteilen, daß der Segen des Herrn in dieser Zeit der Prüfung sich an zwei getreuen Herzen erwiesen habe, die angesichts des Todes den Bund fürs Leben geschlossen und somit ein neues Zeugnis dafür abgelegt hätten, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen müssen. Auch in ihnen habe das Beben der Erde, auf der sie bisher, ohne sich zu erkennen, nebeneinander gewandelt, die warme Quelle an den Tag gebracht, und ihre Kinder und Kindeskinder würden dereinst die schwere Schickung zu preisen haben, aus der, wenn Gott Segen verleihe, eine fröhliche Zukunft entsprießen würde.

Bis hierher hatte die Lauscherin im Sommerhaus mit Herzklopfen zwar, weil sie an ihre eigene Liebe dachte, aber noch ahnungslos zugehört. Als aber nun die Gemeinde aufgefordert wurde, das verlobte Paar mit dem Prediger gemeinsam der Gnade des Herrn zu empfehlen, und nach dem Namen, der ihr der teuerste war, ihr eigener Name von der Kanzel ertönte, war der Eindruck so übermächtig, daß ihr einen Augenblick die Besinnung schwand und ihr Kopf gegen den Fensterrahmen sank, hinter dem sie gesessen hatte. Sie hörte nichts von dem Segen, den der Prediger der Gemeinde erteilte, nichts von der Orgel, die mit Brausen einfiel und den Schlußgesang begleitete, und erst, als sich Schritte den Stufen des Sommerhäuschens näherten, wachten ihre Sinne wieder auf. Wo steckt das eigensinnige Ding? hörte sie den Meister rufen. Was? Nicht mit in die Kirche gehen, wenn man aufgeboten wird? Und nun mit dem eigenen Schwiegervater Versteckens spielen? Schöne Sitten das? Aber nun soll sie auch zur Strafe erst dem alten

Digitized by Google

Graubart einen Kuß geben, ehe wir sie dem Bräutigam lassen.

Mit diesen Worten öffnete der Alte die Tür und kam gerade recht, das Mädchen, das aufgestanden war, ihm entgegenzugehen, und von der Erschütterung in eine zweite Ohnmacht fiel, in seinen Armen aufzufangen. — Als sie die Augen wieder aufschlug, fand sie sich auf der Bank sitzend, allein in der sonnigen Dämmerung mit dem, dem sie ihr Leben lang nie wieder hatte in die Augen sehen wollen, und von dem nun erst der Tod, der sie vereinigt, sie wieder scheiden sollte.

Digitized by Google

Vetter Gabriel

(1868)

In einer rheinischen Stadt, die durch die Schönheit und Munterkeit ihrer Frauen und Mädchen berühmt ist, ging eines heiteren Septemberabends ein junger Mann mit hastigen Schritten die Hauptstraße hinab auf das ansehnlichste Privathaus zu, in welchem von allen Schönen die Schönste wohnte. Er war eben mit dem Dampfschiff, das rheinaufwärts fuhr, gelandet und hatte sich auf dem fliegenden Steg allen anderen Passagieren vorgedrängt, als könne er die Zeit nicht erwarten, bis er den Fuß auf festen Boden setzte. Trotz des frischen Abendwindes trug er den mit schwarzem Flor umwundenen Strohhut in der Hand; sein blondbärtiges Gesicht war stark gerötet, das lose geknüpfte Halstuch schien ihm noch immer den Atem einzuengen: gleichwohl sprach er im raschen Gehen abgerissene Sätze vor sich hin, stand dann wieder, wie um Luft zu schöpfen, und benahm sich überhaupt so wunderlich selbstvergessen, daß mancher Vorübergehende ihn im Verdacht hatte, er habe wohl bei irgend einer Mostprobe den Gehalt des heurigen Jahrganges zu gründlich untersucht. Damit tat man ihm nun freilich schweres Unrecht. Wenn er berauscht war, war es nicht von jungem Wein, sondern von alter Liebe, seiner ersten und einzigen, deren Aufblühen in unvordenkliche Tage, in die übermütige Knabenzeit, zurückdatierte, und die somit Muße genug gehabt hätte, auszugären und zu einem gesunden Haustrunk heranzureifen. Aber mancherlei Schicksale hatten diese friedliche Entwicklung gehemmt, und wenn wir verraten, daß in den letzten zwei Jahren und sieben Monaten der jugendliche Phantast die Straße, die zu seiner Schönen führte, mit keinem Fuß betreten hatte, obwohl er nur drei Stunden rheinabwärts

Digitized by Google

auf seinem Weinberg hauste, so wird es niemand befremden, daß ihm jetzt bei dem hastigen Gang Herzklopfen und Beklommenheit übermächtig zu schaffen machten.

Auch blieb er, vor dem bewußten Hause, Nummer 27 in der Rheinstraße, angelangt, wohl fünf Minuten unten an der stattlichen Pforte stehen, ehe er den Mut fassen konnte, die breiten Standsteinstufen zu betreten. Er betrachtete die schönziselierten Löwenköpfe an den schweren ehernen Klopfern, als könnten sie Orakelsprüche aus ihren Rachen erschallen lassen. Dann sah er zum Balkon hinauf, dessen zierlich vergoldetes Geländer ganz mit Schlinggewächsen überhangen war. Auf dem hatte er manch liebes Mal gestanden, bei Tag und Nacht; es war ihm wie gestern, daß er der Straßenjugend von droben herab Konfekt und Früchte vom Nachtisch eines großen Schmauses zugeworfen hatte, den der Hausherr zu Ehren seiner schönen Tochter an ihrem Geburtstage gegeben. Dann war die achtzehnjährige Geliebte hinter ihn getreten und hatte gesagt: Was machst du wieder, Vetter? Du hast immer Possen vor. Wenn der Vater das sähe! — Und er hatte erwidert: Soll das Gesindel da unten nicht auch was davon haben, daß du auf der Welt bist, Bäschen? — Und nun hatte sie sich selbst von seinem Mutwillen anstecken lassen und alles Geld aus ihrer Börse unter die jauchzenden Buben und Mägdlein ausgeworfen und dann dem Tumult zugesehen mit einer Miene, wie eine Königin am Krönungstage; er aber war sich wie der König vorgekommen, und selbst die Dazwischenkunft des gestrengen Papas, der ihn trotz des Festtages noch einmal ins Kontor schickte, um einen dringenden Brief zu schreiben, hatte seine stolze Glückslaune nicht niederzuschlagen vermocht. Er war allerdings nur ein armer Kommis, der von den Unterstützungen einer alten Tante lebte, und wenn ihn auch die Tochter des Hauses Vetter nannte, er selbst wagte es nicht, den Herrn des Hauses Onkel zu nennen. Besagte alte Tante war auch freilich nicht die Schwester, sondern nur eine weitläufige Cousine des reichen Kaufmannes, in dessen Haus und Geschäft ihr Neffe seit einigen Jahren aufgenommen war, und wenn der junge Mann sich nicht so brauchbar und unermüdlich gezeigt hätte, seinem Prinzipal zu dienen,

Digitized by Google

die Verwandtschaft und gar die Jugendfreundschaft mit dem Bäschen hätten ihm dieses vornehme Haus eher verschlossen als geöffnet. Bei alledem hatte er sich durch sein fröhliches Wesen und seine guten Manieren nach und nach so eingebürgert, daß selbst der einsilbige Herr Chef hinter seiner goldenen Brille dann und wann einen wohlwollenden Blick für ihn hatte, und keinem nichtigen Grunde und niemand als sich selbst durfte er es zuschreiben, daß plötzlich dies alles ein Ende mit Schrecken genommen hatte.

Auch diese Erinnerung tauchte wieder in ihm auf, aber das Bittere daran war verschwunden in der Hochflut seliger Hoffnungen, die jetzt durch sein Herz stürmten. Er nickte dem Portier, der ihn verwundert ansah, fast gönnerhaft zu und erstieg noch ganz so im Fluge wie sonst die teppichbelegte Treppe, mußte aber auf dem ersten Absatz ausruhen, um Atem zu schöpfen. Da brach er von einem mächtigen Oleanderbaume, der unter anderen Tropengewächsen den Flur schmückte, eine Blüte ab und steckte sie als Vorzeichen des Sieges ins Knopfloch. Dabei kam ihm der Ring mit dem Smaragd, den er am kleinen Finger trug, vor die Augen. Er hatte ihn heute erst angesteckt und dachte ihn nicht lange zu tragen. Nun drehte er ihn am Finger herum, als könne er einen dienstbaren Genius damit heranbeschwören, zog aber, als nichts Wunderbares geschah, einen kleinen Kamm aus der Tasche, um seinen dicken Haarbusch von der Stirn zurückzubändigen, und musterte sich dabei in dem hohen Spiegel neben den Blumen, der seine kraftvolle Gestalt vorteilhaft genug darstellte, um ihm alle Geisterhilfe bei seinem Vorhaben entbehrlich erscheinen zu lassen. Er war, außer dem lichtgrauen Rock, ganz weiß gekleidet, das schwarzseidene Halstuch in einen flotten Knoten geschlungen, alles in allem eine schmucke Erscheinung, die sich selbst in diesem mit dem üppigsten Geschmack ausgestatteten Hause wohl sehen lassen durfte.

Eben wollte er die letzte Stufe ersteigen, als er aus der Tür, die in den Salon führte, eine Mädchengestalt treten sah, in Hut und Mantille, zum Ausgehen gerüstet. Das Gesicht sah er nicht sogleich, da die schöne Schlanke den Kopf zurückgewen-

Digitized by Google

bet hatte, um einer Zofe einen Auftrag zu hinterlaſſen. Aber hätte er auch die Stimme nicht gehört, ſchon der Schatten dieſer Geſtalt hätte ihm verraten, daß es die war, die er ſuchte. Mit einem Sprung war er oben. Bäschen, rief er, kennſt du mich noch?

Sie wandte ſich nach ihm um. Mein Gott! ſagte ſie und trat, wie vor einem Geſpenſt erſchreckend, einen Schritt zurück — du biſt's?

Kein Schlechterer, als meine arme Wenigkeit, verſetzte er und verſuchte zu lachen. Aber die Heiterkeit verging ihm ſchnell. Denn obwohl nur ein falber Reſt von Tageslicht in dem Treppenflur herrſchte, konnte er doch ſehen, wie totenblaß ſie geworden war und in wie heftiger Bewegung ſie an dem Pfoſten der hohen Flügeltür einen Halt ſuchte.

Ein paar Minuten ſtanden ſie ſo einander gegenüber, jedes ſuchte nach einem gleichgültigen Wort, das den jahrelang zerriſſenen Faden wieder anknüpfen ſollte.

Bäschen, ſagte er endlich, iſt dir nicht wohl? Ich habe dich erſchreckt, nicht wahr? Es war recht ungeſchickt von mir, ſo aus dem Hinterhalt aufzutauchen. Ich hätte mich ſollen ordentlich anmelden laſſen; dachte freilich nicht, daß das Wiederſehen dich ſo unliebſam überraſchen könnte.

Es iſt ſchon vorbei, ſagte ſie mit mühſam gewonnenem Atem. Ich war allerdings nicht darauf gefaßt — es iſt ſchon lange her — und ich dachte eben an ganz andere Dinge — auch bin ich etwas nervös geworden, mußt du wiſſen, ſeit dem Einbruch hier im Hauſe, von dem du vielleicht in der Zeitung geleſen haſt. Verzeih mir, Vetter, daß ich dich nicht beſſer empfangen habe. Es iſt ja recht hübſch von dir, dich einmal wieder ſehen zu laſſen.

Sie ſchwieg wieder und atmete tief. Er wartete vergebens, daß ſie ihm eine Hand reichen würde. Kornelie, ſagte er, du haſt ausgehen wollen. Laß dich nicht ſtören. Ich komme ein andermal wieder.

Schon verneigte er ſich und ſetzte den Fuß auf die Treppe, als ſie plötzlich ihrer Stimmung Herr geworden ſchien und eine kleine zierliche Hand im Handſchuh ihm entgegenſtreckte. Wo

Digitized by Google

denkst du hin? sagte sie. Du willst doch nicht im Ernst wieder fort, ohne die Eltern gesehen zu haben? Sie sind gerade ausgefahren, müssen aber jeden Augenblick zurückkommen. Und mit meinem Ausgang hat es nicht die mindeste Eile. Ich wollte nur über die Straße in die Musikalienhandlung, mir neue Noten zu holen. Komm, Vetter! Es ist ja eine halbe Ewigkeit, daß man nicht mehr die Ehre gehabt hat —

Sie trat in den Salon zurück, und obwohl er ihre Hand nur flüchtig gedrückt hatte, zog es ihn doch willenlos wie in früherer Zeit ihr nach. Da war noch alles wie damals, der große Flügel mitten im Zimmer, die zwei hohen Palmen zur Seite der Balkontür, der Papagei auf seinem blanken Kletterbaum, der noch immer gurgelte: Ach Gott, wird's heute regnen? und über dem seidenen Diwan die große spinatgrüne Alpenlandschaft mit der Schafherde und der abendrötlichen „Jungfrau" im Hintergrunde, auf der seine Augen so oft spazieren gegangen waren, wenn große Gesellschaft war und das Bäschen sang. Alles noch auf dem alten Fleck, und nur die Hauptsache verrückt und verschoben. Denn war die ernsthafte junge Dame, die jetzt ihm gegenüber auf dem Diwan saß, in Hut und Mantille, und mit der Spitze ihres Sonnenschirmchens das Teppichmuster nachzeichnete, war das sein Bäschen, mit dem er so oft in diesem Gemach die tollsten Kindereien getrieben hatte, daß die Palmenzweige von der Erschütterung der Luft durch ihr helles Gelächter erbebten und der Papagei immer ängstlicher dazwischenkreischte? Freilich, sie war indessen in die Zwanzig gekommen, und wer weiß, was sie alles erlebt haben mochte, seit er sie nicht gesehen! Nachdenklich hätte sie immerhin sein dürfen. Aber warum so fremd und kühl, daß die eisgepanzerte Jungfrau auf der Landschaft, zumal in ihrem Alpenglühen, ihm wärmer vorkam als die Stirn des schönen Mädchens ihm gegenüber?

Er wußte auch wirklich anfangs nichts anderes vorzubringen, als die landläufigsten Fragen nach ihrer Gesundheit und der ihrer lieben Eltern, und ob sie im Sommer verreist gewesen sei und noch fleißig Musik treibe, und wie Blanche, ihr kleines Windspiel, sich befinde, ob es noch so gern Biskuit esse. Auf

Digitized by Google

all diese Fragen antwortete sie mit der freundlichsten Gleichgültigkeit und erkundigte sich ebenso ihrerseits nach der letzten Krankheit seiner guten Tante, die vor drei Monaten gestorben. Er hatte es ihr und den Ihrigen durch einen lithographierten schwarzgeränderten Brief angezeigt. Da erzählte er nun, während er den Flor seines Strohhutes glatt zupfte, wie schwere Zeit er mit der guten, fast tauben Alten durchgemacht habe, die ihn das letzte Jahr nicht einen Tag habe entbehren wollen. Er wurde bei aller aufrichtigen Trauer um seine Wohltäterin ganz humoristisch, als er ihr Zusammenleben auf dem Weingut beschrieb, die allabendliche Rabouge, die er mit ihr spielen mußte, ihre Leidenschaft, die unerhörtesten neuen Gerichte zu erfinden, die sie dann, trotz seines Protestes, vorzüglich fand und in einem Kochbuch, an dem sie arbeitete, ausführlich beschrieb; ihre Wohltätigkeit gegen das durchtriebenste Gesindel, das richtig immer die Stunde abzupassen wußte, wo der Herr Neffe nicht zu Hause war, endlich ihre wahrhaften Verdienste um den Weinbau, worin sie es mit dem kundigsten und geschultesten Manne aufnahm.

So schwach sie sonst gegen mich war, schloß er seinen Nachruf, in dem Punkte verstand sie keinen Spaß. Ein ganzes Jahr lang hat sie mich Chemie studieren lassen, um die Sache rationell aus dem Grunde zu betreiben, und wie sie mich dann zu sich berief, um unter ihrer Leitung die Weinberge zu übernehmen, habe ich ein Examen bestehen müssen, — ich versichere dich, Kornelie, mancher Professor wäre dabei in die Enge geraten. Die Gute! Sie hat den heurigen Jahrgang nur noch in der Blüte miterlebt. Aber fast ihre letzten Worte waren die Prophezeiung: Du sollst sehen, Gabriel, er wird alle Kometenweine übertreffen. Und das war ihre letzte Freude. Denn auf die Kometen war sie schlecht zu sprechen und hielt sie für himmlische Schwindler, die nicht das Geringste von der Weinkultur verständen. Ich hätte ihr die Genugtuung wohl gegönnt, ihre Voraussage so glänzend bestätigt zu sehen!

Darauf schwieg er, und das Mädchen schien durchaus nicht geneigt, ihn seinen wehmütigen Gedanken zu entreißen. Nur der Papagei krächzte ein paarmal sein trocknes: Ach Gott,

Digitized by Google

wird's heute regnen? und nebenan hörte man die Zofe hantieren.

Er stand endlich auf, fuhr sich mit seinem Taschentuch über die Stirn, auf der trotz der Abendkühle, welche durch den offenen Balkon hereindrang, der Schweiß stand, und ging einmal durch den Salon, ehe er sich wieder dem Diwan näherte.

Bäschen, sagte er, mit einem plötzlichen Aufschwung all seines Mutes, man soll freilich Tod und Leben nicht so in einem Atem besprechen, aber es hilft nichts, ich merke schon, es kommt kein ordentliches Gespräch zwischen uns zu stande, eh' ich nicht von der Hauptsache gesprochen habe. Sage einmal aufrichtig: du bist mir bös, nicht wahr?

Ich? sagte sie mit mühsamer Stimme, während sie mechanisch eine Visitenkarte, die auf dem Tische lag, zwischen ihren Fingern auf und zu rollte. Warum sollte ich dir böse sein? Was hättest du mir zu Leide getan?

Ist das wahr? sagte er und trat ihr mit hastiger Freude näher. Kann ich mich darauf verlassen, daß alles noch so ist zwischen uns wie damals?

Und wie war es denn damals, erwiderte sie mit bebender Stimme, daß es nicht mehr so sein sollte? Du hast einige Zeit nichts von dir hören lassen; je nun, du hattest andere Dinge zu tun. Menschen können nicht immer beisammen bleiben. Nun bist du wieder da, daran ist ja alles in Ordnung.

Nein, Bäschen, rief er und fuhr sich lebhaft in die Haare, so ganz in Ordnung doch nicht. Gestehen wir es uns nur aufrichtig: ich hätte nicht leicht einen dümmeren Streich machen können, als daß ich damals am Morgen nach jenem Ball zu deinem Vater ging und um deine Hand bei ihm anhielt. Wenn ich jetzt daran denke, ich weiß nicht, ob ich lachen oder mit den Zähnen knirschen soll vor Scham und Ärger. Lieber Gott, wer war ich denn? Der jüngste Kommis, ein Hans Habenichts, der von einer guten alten Tante sein Taschengeld bekam und ihr seine Schneiderrechnungen zuschicken durfte. Und darauf hin werben um das schönste und reichste Mädchen der Stadt, bei dem Manne, der mich nie für voll angesehen hatte, weil ich in seinem Hause in unbewachten Augenblicken den alten Kindskopf

Digitized by Google

aufsetzte und dann und wann, wenn Bankiersdiner war, unten am Tisch den Quatorzième machen durfte! Die Zunge hätte ich mir eher abbeißen sollen, als vor diesen Mann hintreten mit leeren Händen und vollem Herzen, während er unter Grafen und Baronen das Aussuchen hatte. Aber gestehe, Bäschen, ein Stück Verantwortung für diese haarsträubende Kinderei kommt auf deine Rechnung. Erstens, warum trugst du auf jenem Ball das bewußte meergrüne Kleid, von dem ich dir schon einmal gesagt hatte, daß es mich um meine fünf Sinne brächte? Und zweitens, als ich dir sagte, du seiest so reizend, daß ich auf einen Wink deines kleinen Fingers die halsbrechendsten Dinge unternehmen würde, warum fragtest du da mit so ungläubigem Lachen: zum Exempel?

Und als ich fortfuhr: zum Exempel könnte ich mir ein Herz fassen, morgen früh vor deinen Vater hinzutreten und zu sagen: Machen Sie mich zu Ihrem Schwiegersohn, und ich will Ihnen zweimal sieben Jahre dafür Kontorfrone tun wie ein Neger im Zuckerrohr! — warum lachtest du da noch ungläubiger und sagtest bloß: Vetter, du bist ein Narr!? Du kanntest mich doch hinlänglich, Kornelie, um zu wissen, daß ich wirklich ein Narr war und ein Hitzkopf dazu, und daß der Schwur, den ich dir auf den Ballfächer leistete, morgen früh, sei's lebend oder tot, zu deinem Vater zu gehen, mir aus dem Herzen kam. Und doch lachtest du nur immer unbarmherziger, als wenn es dir eben recht wäre, mich den Hals brechen zu sehen. O Bäschen, wie ich dann am anderen Tage, in ein wahres Nichts verflüchtigt durch drei kurze Worte meines gestrengen Chefs, die Treppe hinunterschlich, aus dem Haus und Geschäft weggewiesen, wie ein Mensch, dem nach solcher Majestätsbeleidigung und Tempelschändung alles zuzutrauen ist, da hätte ich gern vorher noch bei dir angeklopft, um zu fragen, ob du nun zufrieden seiest oder ob ich noch was Dümmeres begehen solle, um dir meine Ergebenheit auf Tod und Leben zu beweisen. Aber da kam mir dein gottloses Lachen wieder in den Sinn, und zum ersten Male blitzte mir der Gedanke durch den Kopf: Herrgott, sie hat am Ende gar kein Herz, wenigstens nicht für dich, und alles, was du zu deinen Gunsten ausgelegt hast, war nur spitzbübische

Digitized by Google

Schadenfreude, dich recht vernarrt zu machen, um dich dann auszulachen! Und da, Kornelie, ging der Hitzkopf wieder einmal mit mir durch. Gut, sagte ich, ich gehe; ich betrete dieses Haus nicht eher wieder, als bis ich ein gemachter Mann bin und mich der Herr Vater nicht mehr von oben bis unten mustern kann, um mir dann den Rat zu geben, ich möchte mich in eine Heilanstalt verfügen. Und bis ich so weit bin, will ich mir alle Gedanken an sie aus dem Sinn schlagen, und sie soll gar nicht mehr wissen, ob ich auf der Welt bin!

Er hatte die letzten Worte in so leidenschaftlichem Ton gesprochen, daß er jetzt plötzlich selbst vor dem Schall seiner Stimme erschrak.

Da siehst du nun, sagte er lächelnd, indem er sich wieder setzte und von neuem die Stirn trocknete, wie stürmisch es damals in meiner armen Seele zuging, daß die bloße Erinnerung mich wieder ganz rabiat macht. Und ich bin doch seitdem, Dank der Rabouge meiner guten Tante, ein ganz gesetzter Mensch geworden, mit einer wahren Lammsgeduld, der sich zu einem der musterhaftesten Hausväter und Ehemänner dieses Jahrhunderts qualifiziert.

Dabei sah er ihr gespannt in das zartgefärbte Gesicht, als erwarte er, daß nun sie das Wort ergreifen und seine lange Beichte mit einer ähnlichen Herzensergießung erwidern werde. Unbewußt drehte er dabei den Ring mit dem Smaragd um den Finger und atmete tief auf, als sei die Last, die er jahrelang getragen, jetzt von ihm abgefallen. Sie aber sah ihn nicht an, obwohl ihre schönen braunen Augen nahe genug an ihm vorbeistreiften, immer auf die Palme geheftet, die jetzt ganz im Schatten stand. Ihr Gesicht hatte einen seltsam düsteren Ausdruck, weit über ihre Jahre, und wäre er minder von seinen Hoffnungen verblendet gewesen, er hätte erschrecken müssen vor dem leidenschaftlichen Zucken ihres Mundes, als sie ihn jetzt öffnete, um ganz gelassen zu sagen: Ich gratuliere dir zu deiner Geduld. Auch ich habe gottlob in dritthalb Jahren manches gelernt und bin mit manchem fertig geworden, sogar mit mir selbst. Dazu lebt man ja.

Gewiß, erwiderte er, ohne recht zu wissen, was sie gesagt

Digitized by Google

hatte; denn er sann im stillen darüber nach, wie er nun vorbringen sollte, was er auf dem Herzen hatte. Plötzlich entschloß er sich, alles von der heitersten Seite zu nehmen, und lachte mitten in seiner Beklommenheit. Bäschen, sagte er, das meergrüne Kleid ist wohl indessen grau geworden. Aber das tut nichts. Am Ende war's doch wohl nicht das Kleid, was mir damals eine so wahnsinnige Courage machte. Wenigstens finde ich, das braune, das du da an hast, könnte mich ebenso weit treiben, nur mit dem Unterschiede, daß das Wagestück heute nicht mehr so groß wäre wie damals.

Findest du? sagte sie und warf ihm einen raschen Blick zu, vor dem er die Augen niederschlug. Du hast seltsame Begriffe, muß ich gestehen.

Nun, erwiderte er zögernder, die Sachen haben sich doch stark geändert. Oder meinst du nicht, Bäschen?

Jawohl, sagte sie und nickte hastig mit dem Kopfe. Es ist alles sehr anders geworden.

Und darum, wenn ich morgen früh — oder warum könnte es nicht gleich heute abend sein? — deinem Vater wieder gegenüberträte und ganz dieselbe Rede an ihn hielte, die damals ein Narrenstreich, eine rechte Fanfaronade war, meinst du nicht, daß er jetzt eine etwas höflichere Antwort darauf hätte?

Sie stand auf, blieb aber, mit der Hand sich auf den Marmortisch stützend, am Diwan stehen, zitternd am ganzen Leibe. Das ist zu viel, sagte sie mit halberstickter Stimme. Es wäre besser, Gabriel, du gingest, eh' ich Worte finde, die dich endlich darüber aufklären, wie ich von deinem Betragen denke, gleichviel, was mein Vater für eine Antwort hätte.

Aber um Gottes willen, Kornelie, rief er und sprang nun ebenfalls auf, ich begreife nicht —

Noch immer nicht? unterbrach sie ihn rasch, während ihr die Tränen in die Augen traten. Muß ich es wirklich selbst sagen, wie unerhört ich es finde, daß du nach dritthalb Jahren, wo ich für dich nicht existiert habe, eben nur daran denkst, was mein Vater dir antworten würde, als verstände sich's ganz von selbst, daß die Tochter indessen keinen anderen Gedanken gehabt hätte, als wann der verehrte Herr Vetter sich einmal

Digitized by Google

wieder melden würde? Das gute Kind hat sich vielleicht etwas gelangweilt in den Jahren, seit ihr Tänzer auf jenem Ball ihr allerlei närrische Dinge gesagt hat. Dafür wird sie nun königlich belohnt; er hat seine Tante beerbt, er ist eine gute Partie geworden, das Bäschen wird überglücklich sein, wenn er jetzt plötzlich wieder erscheint und um ihre Hand anhält. Denn er könnte ja auch die erste beste andere heimführen, die ihm vielleicht inzwischen, bei seinem lustigen Leben in Berlin und Wien, weit besser gefallen hat; aber die Genugtuung kann er sich nicht versagen, nun als ein gemachter Mann vor seinen Schwiegervater hinzutreten und ihn zu beschämen durch die Mitteilung, daß er jetzt so viel Tausende jährlich einnimmt wie damals Hunderte. Auf diesen Augenblick hat man sich ja so lange gefreut und, um die Wirkung noch brillanter zu machen, jahrelang sich um das Bäschen nicht von fern bekümmert, da dieses gute Wesen einem ja doch sicher war. Aber es tut mir leid, Vetter, daß ich es sagen muß: ich verdiene die gute Meinung nicht, die du von mir gehabt hast. Ich bin nicht mit der Lammsgeduld begabt, wie du sie mir ohne Zweifel zugetraut hast, und wie gesagt, wenn es damals ein dummer Streich war, aus einem Ballscherz Ernst zu machen, so würde ich es jetzt als eine Beleidigung ansehen, wenn du meinem Vater die nämliche Rede hieltest wie an jenem Morgen, und würde diesmal selbst antworten, wie er damals getan, auf die Gefahr hin, daß du wieder einige Jahre für uns verschollen wärst!

Sie trat von ihm weg an das nächste Fenster und kehrte ihr Gesicht, das über und über glühte, von ihm ab, der in sprachloser Betäubung an dem Tische lehnte. Steht es so? sagte er endlich dumpf vor sich hin; das hab' ich freilich nicht gedacht. Ich dachte, es könnte sich auch hier nichts verändert haben, weil in mir alles nur allzusehr beim alten blieb. Nun freilich —

Und wie war es damals? unterbrach sie ihn, ohne sich umzuwenden. Hast du dich schon damals viel darum bekümmert, wie es etwa in meinem Herzen aussah? Nahmst du nicht immer stillschweigend an, daß ich niemand anders je lieber haben könne als dich, und wenn ich dich darüber auslachte und dich einen ein-

Digitized by Google

gebildeten Herrn der Schöpfung nannte, bestärkte dich nicht auch das in dem Glauben an deine Unfehlbarkeit? Und dennoch, hätte ich damals gedacht, du würdest den Übermut wirklich so weit treiben und zum Vater gehen, so hätte ich dich gewarnt und mir's ernstlich verbeten, um dir eine Beschämung zu ersparen. Denn ich war dir herzlich zugetan, Gabriel, und wahrhaftig, dein Weggehen, dein Verstummen, die Totenstille zwischen uns, das alles hat mich anfangs geschmerzt. Ich hätte auf einen Brief von dir freundlicher geantwortet, als du verdientest. Hernach, als Monat auf Monat verstrich und wir nur aus dritter Hand hörten, du seiest durchaus nicht in den Rhein gesprungen, sondern genössest dein Leben mehr als je, — nun, da habe ich mir einen Vers darüber gemacht und bin, wie gesagt, wie mit manchem anderen, auch damit fertig geworden, ganz und gar und für immer! — —

Sie schwieg und sehr zur rechten Zeit. Denn unwillkürlich ausbrechende Tränen drohten zu verraten, daß sie nicht an alles glaubte, was sie sagte, und nicht mit allem so fertig war, wie sie ihm und sich selbst einreden wollte. Er aber stand wie vernichtet und fand keine Worte, sich zu rechtfertigen. Ein paarmal lag es ihm auf der Zunge, ihr zu sagen, daß er all die stummen Jahre hindurch nur von der Hoffnung gelebt habe, er sei durch ein unzerreißbares Band mit ihr verbunden, sie könne so wenig je einem anderen gehören, wie er ein Glück ohne sie zu denken vermöge. Aber eben diese Zuversicht machte sie ihm ja zum Verbrechen! Und hatte sie nicht auch recht? Worauf durfte er seinen felsenfesten Glauben bauen? Was hatte sie ihm je gesagt oder getan, das über die vertrauliche Munterkeit eines verwandtschaftlichen Verkehrs hinausging?

Aus dieser armsünderhaften Stimmung, in der er jede Strafe gern über sich hätte ergehen lassen, schreckte ihn plötzlich der scharfe Ton der Hausglocke auf, der einen Besuch ankündigte. Ich will gehen, Kornelie, sagte er. Ich tue besser, die Eltern nicht abzuwarten. Ob ich überhaupt wiederkomme, weiß ich noch nicht. Es scheint mir in diesem Augenblick sehr überflüssig, da ich nun über vieles anders denke. Indessen will ich es nicht verschwören. Niemand weiß, wie weit seine Kräfte reichen.

Digitized by Google

Gabriel, sagte sie mit plötzlich besänftigter Stimme und wandte sich nach ihm um, es tut mir leid, daß ich dir das habe sagen müssen. Aber es war mir so ums Herz, und ich war dir die Wahrheit schuldig. Gib mir nun die Hand und laß das alles zwischen uns wie nicht gesagt und geschehen sein. Wir fangen eben von vorn miteinander an, ich bin dein Bäschen, du mein Vetter; bist du das zufrieden?

Er sah ihr mit einem tieftraurigen Ausdruck in die Augen, als ob er, ehe er in ihre Hand einschlug, erforschen wolle, wie sie es meine; da, noch ehe er darüber ins klare gekommen war, öffnete sich die Tür, und ein eleganter junger Mann trat mit heiterer Sicherheit, wie wenn er hier zu Hause wäre, ein, verneigte sich gewandt vor Kornelien, der er die Hand küßte, und begrüßte den Fremden mit einem etwas kühlen Seitenblick. Kornelie stellte ihn dem Vetter als einen Freund des Hauses vor, den Sohn eines Geschäftsfreundes ihres Vaters aus Bordeaux, der, um deutsche Verhältnisse kennen zu lernen, seit einigen Monaten sich hier aufhalte. Gabriel beobachtete sie unverwandt. Jede Spur des aufgeregten Gesprächs schien aus ihrem Gesicht wie weggeweht, sie führte im munterſten Französisch die Unterhaltung mit dem geistvollen jungen Franzosen, und als sie merkte, daß Gabriel stumm dabei saß, schlug sie plötzlich vor, die provenzalischen Volkslieder mit ihm zu singen, die der Gast ihr neulich gebracht habe. Sogleich setzte sie sich an den Flügel, sich selbst zu begleiten, aber die Stimme gehorchte ihr nicht wie sonst. Die verschluckten Tränen rächten sich. Nun drang sie in den Franzosen, allein zu singen, während sie ihn begleitete, und ließ sich vor jedem Liede die Worte, die ihr fremd waren, übersetzen, mit einem Eifer, als lägen ihr diese Sprachstudien wunder wie sehr am Herzen. Der Fremde schien es durchaus nicht für nötig zu halten, seiner lebhaften Verehrung für das schöne Mädchen irgend Zwang anzutun, weil ein stummer Dritter zugegen war. Er enthielt sich zwar auch des geringsten schmeichelnden Wortes; aber jede Gebärde, jeder Blick, der Ton seiner Stimme, das Lachen, mit dem er auf ihre Scherze einging, sprachen alle nur das eine aus: Ich bin überglücklich, in deiner Nähe zu sein; mache mit deinem Sklaven was du willst!

Digitized by Google

Dergleichen war Gabriel nichts Neues. Er hatte sich früh gewöhnen müssen, das schöne Mädchen von den ausgesuchtesten Huldigungen umringt zu sehen, und hätte jeden, der in ihrer Nähe gleichgültig geblieben wäre, für einen armseligen Stockfisch gehalten. Aber damals, im heimlich ihm zugesicherten Alleinbesitz, wie er glaubte, dieses vielbegehrten Kleinodes, schmeichelte es ihm nur, zu beobachten, wie andere, minder Glückliche, ihre Mühe verschwendeten. Heute zum ersten Male war es ihm eine unerträgliche Qual, da er sie für immer verloren zu haben dachte. Nicht gegen den jungen Fremden wendete sich sein Groll. Der oder irgend ein anderer, das war ihm vollkommen gleichgültig. Aber sie, die doch fühlen mußte, wie ihm zu Mute war nach allen gegenseitigen Eröffnungen, wie konnte sie das Herz und die Stirn haben, in seiner Gegenwart zu klimpern und zu lachen, wie wenn sie selbst nicht das geringste dabei empfunden hätte, als sie ihn so tief zu Boden schmetterte! Dieses Lachen, das war noch dasselbe, vor dessen schadenfrohem Übermut er sich den Morgen nach dem Ball gefürchtet hatte. Nichts war inzwischen geändert, nur eine noch vollendetere Weltdame aus ihr geworden, die dritthalb Jahre lang kaltblütig an die Stunde gedacht hatte, in der sie das getreueste Herz mit einem Tritt ihres kleinen Fußes in den Staub treten könnte!

Wie er so saß und von Minute zu Minute Grimm und Gram in seiner Brust wachsen fühlte, faßte er den Entschluß, nie wieder diese Schwelle zu betreten. Die Einsicht, die vorher in ihm aufgegangen war, daß man wohl Ursache habe, sich auch über ihn zu beklagen, ging völlig unter in dem Gefühl der bittersten, kaltherzigsten Vergeltung, die man an ihm geübt. Gut denn! sagte er für sich; wenn wir denn quitt sind, wollen wir uns nicht ferner lästig fallen. Wieder anfangen miteinander, wieder Vetter und Bäschen spielen, nur damit einer mehr sei, den Hofstaat der jungen Hoheit zu ergänzen — dazu sind wir denn doch zu gut! Und wenn ich gefehlt und mich selbst betrogen habe — war ich nicht bereit, alles wieder gut zu machen, mich auf Gnade und Ungnade lebenslänglich ihr auszuliefern? Und was ist der Bescheid? Eine Chanson, so kalt und seelen-

Digitized by Google

los, wie des guten Lori Sprüchlein. Nicht doch, zum Verzweifeln und Vergrämen ist das Leben zu kostbar. Machen wir hier ein Ende und fangen in frischer Luft von frischem an!

Er benutzte die nächste Pause im Gesang, um sich dem Flügel zu nähern, seinem Bäschen, die plötzlich erblassend zu ihm aufsah, die Fingerspitzen zu bieten und mit dem ungezwungensten Ton, den er zu erschwingen vermochte, sich bis auf weiteres von ihr zu beurlauben. Auf die hastige Frage, ob sie den Eltern für morgen seinen Besuch ankündigen solle, erwiderte er achselzuckend, er wisse nicht, ob er Zeit finden werde, verneigte sich gegen den Franzosen und verließ den Saal.

Draußen vor der Tür mußte er einen Augenblick still stehen, das Herz schlug ihm bis in die Fußspitzen hinunter. Es war plötzlich alles um ihn her stumm und dunkel geworden, der Kopf brannte ihm, er strich sich mit der eiskalten Hand über die Stirn und seufzte tief auf. Hinter sich glaubte er den Franzosen lachen zu hören, und jetzt gar das Bäschen. Aber nein, das war eine Täuschung. Er hörte nur ihre Stimme, die aber riß ihn aus seiner Erstarrung auf. Er wollte kein Wort von ihr erlauschen; was sie ihm gesagt hatte, war genug und übergenug. So stieg er mit schwankenden Schritten die Treppe hinab, die er so voll Freuden hinaufgeflogen war. Eben zündete ein Bedienter unten den Gaskandelaber an. Er erkannte den tiefsinnig herabsteigenden jungen Herrn nicht, so wenig wie der Portier. Es waren neue Gesichter, denen der Vetter fremd war. Alles ist neu und fremd geworden in diesem Hause, dachte er bei sich selbst; das Wohlbekannteste am fremdesten. Was widerstände auch der Macht der Zeit? Es soll freilich mancherlei geben, was selbst zwei Jahre und sieben Monate überdauert, zum Beispiel Liebe und Treue; aber wenn es dergleichen gibt, in diesem Hause wenigstens sucht man es vergebens. Ha nun, umso besser! Man muß sich nur danach einrichten. Und wenn ich's recht bedenke: ist es denn in mir noch vorhanden? Wie ich diese Treppe hinaufstieg, dachte ich nicht, ich könne ohne dieses Mädchen nicht leben? Und jetzt lebe ich doch noch und befinde mich sogar ganz wohl dabei, in der Tat, noch wohler als vorher. Es drückt und engt mich nichts mehr

Digitized by Google

hier auf der Brust; mir ist so frei und leicht wie seit Jahren nicht! Ich Narr! Ich hätt' es längst so gut haben können, wenn ich mir nicht eingebildet hätte, ich sei es ihr schuldig, ein schweres Herz um sie zu haben. Nun will ich mich wohl hüten, je wieder in diese Kinderkrankheit zu verfallen!

In diesen ingrimmig resoluten Gedanken schritt er die Straße hinunter, ohne den Kopf nur einmal umzuwenden nach dem Balkon, den er bei seinem Kommen so fröhlich begrüßt hatte. Ein schöner eleganter Wagen rollte ihm entgegen, er erkannte von fern die Livree des Oheims und trat in den Schatten eines Torwegs, um ihn erst vorbeizulassen. Auf den dunkeln Samtpolstern saßen die Eltern, wenig verändert, seit er sie nicht gesehen, der Vater mit dem vornehmen Profil nur noch kühler und strenger, wie es ihm wenigstens vorkam, die Mama, eine kleine, schüchterne, sehr einfache Frau, nur der Schatten ihres Mannes, noch um etwas gedrückter in ihrer Haltung als sonst. Kornelie hat keinen Zug von ihr, sie ist die Tochter ihres Vaters, murmelte er vor sich hin. Und ich habe mir jemals einbilden können, diese kühle Statue wäre eine Frau für mich! Gottlob, daß mir noch beizeiten die Schuppen von den Augen gefallen sind!

Der Wagen war längst vorübergerollt, und noch stand der einsame Späher unter dem Torweg und starrte ihm nach. Wohin sollte er sich auch wenden? Wenn er noch zeitig genug an den Rhein kam, um den Dampfer zu erreichen, der stromab fuhr, zu Hause mochte er sich noch nicht wieder sehen lassen. Er hatte gegen seinen alten Verwalter, ein Erbstück von der seligen Tante, allerlei Winke fallen lassen, daß er wohl zu zweien wiederkommen würde, und schämte sich, nun so unverrichteter Sache als ein trübseliger Korbträger heimzukehren. Es blieb nichts übrig, als in der Stadt zu bleiben und die Sache vorerst zu beschlafen. Nur graute ihm davor, in einen der großen Gasthöfe zu gehen, in denen er aus früherer Zeit bekannt war, und wohl auch am Wirtstische Bekannte getroffen hätte. Endlich fiel ihm ein kleines, spießbürgerliches Weinstübchen ein, „Zum Mäuseturm", dessen Wirt neben dem Weingeschäft eine bescheidene Herberge hielt. Er hatte vorzeiten, als sein Beutel noch

Digitized by Google

schmal war, dann und wann hier eingesprochen und jüngst ein Faß von seiner besten Lage an den Wirt verkauft, ohne ihn persönlich dabei kennen zu lernen. Da hoffte er wenigstens einen unverfälschten Schlaftrunk und einen stillen Winkel zu finden, wo er ungestört dem Groll um verlorene Liebesmühe nachhängen könnte.

Auch fand er, als er eintrat, daß er sich nicht getäuscht hatte. In den großen vorderen Zimmern saßen an blankgescheuerten Tischen lauter Stammgäste in behäbigen Jahren, rauchend, spielend und von der Zeitung schwatzend. Dahinter war noch ein kleineres Kabinett, nur durch ein einarmiges Gaslämpchen erleuchtet und die beiden Tische darin ganz leer. Der Wirt, ein rühriger kleiner Mann mit spärlichem Haupthaar und buschigem Backenbart, der selbst den Kellner machte und jeden Schoppen frisch vom Faß heraufholte, komplimentierte den jungen Gast in dies Hinterstübchen hinein, mit dem Bedauern, daß an den anderen Tischen kein Platz frei sei.

Gabriel nickte zerstreut und warf sich auf einen Stuhl am Fenster, eine Flasche von seinem eigenen Gewächs bestellend. Indessen ging der Mond auf und beleuchtete den Wandkalender, der in der Fensternische hing, und warf den Schatten eines großen Geraniumtopfes zierlich auf die weiße Tischplatte, auf der ein Vorgänger des einsamen Zechers in einer unbewachten verliebten Stunde zwei verschlungene Initialen eingeschnitten hatte, um sie herum ein Herz mit einer großen Flamme. Ob ihm wohler dabei war, als unserem Freunde? Wer konnte es sagen! Gabriel aber seufzte tief, als er diese Fährte eines angeschossenen Wildes entdeckte. Er wechselte den Platz, um sie nicht immer vor Augen zu haben, ließ das volle Glas unberührt vor sich stehen und vertiefte sich, die Augen zugedrückt und das Gesicht in beide Hände gestützt, in seine bitterbösen Gedanken.

Haben Sie Zahnweh, Herr? hörte er plötzlich eine muntere Stimme dicht neben sich fragen.

Er blickte in die Höhe und sah ein Mädchen vor sich stehen, etwa achtzehnjährig, das runde Gesicht ganz vom Monde versilbert, der zierliche Kopf mit dicken, blonden Zöpfen umwunden. Welche Farbe die Augen hatten, konnte er nicht unterscheiden.

Digitized by Google

Jedenfalls erschienen sie dunkel gegen die zarte, fast kinderhafte Stirn und Wange, und das Ganze hätte nach einem blonden Puppenkopf ausgesehen, wenn nicht der Mund mit den etwas derben, roten Lippen Kraft und Leben geatmet hätte.

Wie kommst du zu der Frage, Mädchen? erwiderte Gabriel, nachdem er sie eine Weile starr angesehen hatte. Ich wollt', es gäbe nichts Schlimmeres unter dem Monde als Zahnweh.

Sie hielten sich die Backe so, daß ich meinte, Sie hätten Schmerzen, sagte das Mädchen. Nun, desto besser. Ich zwar kenne es nicht, und dabei lachte sie, daß sie ihre sämtlichen weißen Zähne zeigte, aber die Pate leidet oft daran und wird dann wie unsinnig vor Wehleid. Wollen Sie etwas zu nacht speisen?

Ich danke dir. Ich habe keinen Appetit.

Ei nun, man sagt l'appétit vient en mangeant.

Kannst du auch Französisch? fragte er.

Nur was ich so aufgeschnappt habe, versetzte sie und strich sich dabei ein krauses Löckchen zurück, das ihr über die Stirn fiel. Wir hatten hier einmal einen Kellner aus der Schweiz, der parlierte den ganzen Tag. Schreiben aber kann ich kein Wort.

Und wenn ich was essen wollte, was könntest du mir empfehlen? fragte er.

Je nun, sagte sie mit einem lustigen Zwinkern ihrer feinen Nasenflügel, als röche sie schon im Geist den Duft eines Lieblingsessens, jeder rät eben, war er selber gern ißt. Ich weiß aber nicht, ob dem Herrn sein Geschmack und meiner zusammenstimmen.

Das käme auf die Probe an, sagte er. Was würdest du für dich selbst aussuchen?

Ich mag kleine Vögel am liebsten essen, antwortete sie flink. Sie knarpsen so hübsch zwischen den Zähnen, wenn man die Knöchelchen zerbeißt, und darum bleiben sie uns gewöhnlich übrig. Denn bei dene grauhärige Herre da drin steht's nicht mehr zum besten mit ihrem Zahnwerk. Sie aber, da Sie kein Zahnweh haben, können, schätz' ich, einem Paar Krammetsvögeln noch alle Ehr' antun, und wir haben gerade heut' sehr gute und ein frisches Kraut dazu.

Digitized by Google

So bringe sie in Gottes Namen. Und höre, noch eins: wie heißest du?

Gertraud. Der Wirt heißt mich Traud, und die Wirtin, was meine Frau Pat' ist und eine Kölnerin, nennt mich Drückchen, wie sie's dort aussprechen. Nun haben Sie die Auswahl, Herr!

Damit flog sie davon und nach der Küche, das Verlangte zu bestellen. Fast hätte er ihr nachgerufen, sie solle es nur bleiben lassen; denn er hatte einen so bitteren Geschmack auf der Zunge, daß es ihm unmöglich schien, einen Bissen hinunterzubringen. Er dachte, wie sie jetzt in dem schönen Hause in der Rheinstraße um den mit Silber gedeckten Tisch sitzen und die Bedienten in weißen baumwollenen Handschuhen die Speisen servieren würden. Und er, statt wie er sich eingebildet, den Ehrenplatz einzunehmen zwischen der Frau vom Hause und dem schönen Bäschen, er saß jetzt in einem halbdunkeln Schenkenwinkel vor ungedecktem Tisch mutterseelenallein. Freilich, so eine Kellnerin hätte manchem ein Dutzend Livreebedienten aufgewogen. Aber ihm, — was waren ihm alle Mädchen auf und ab am ganzen Rhein? Falsche Schlangen, glatte Ungeheuer, lächelnde Basilisken! Das Weib soll die Krone der Schöpfung sein? Jawohl, aber eine Dornenkrone! Wer mit ihr gekrönt wird, hat erst einen langen Passionsweg durchzuwandeln, um zu guter Letzt an ein Hauskreuz festgenagelt zu werden. Und er wollte sich noch beklagen, daß sein gutes Glück ihn vor diesem Lose bewahrt hatte? Torheit! Der Wein ist zu edel, um ihn mit überflüssiger Galle zu vergiften. Es lebe die Freiheit und die Jugend und der Genuß! Vielleicht lachen sie jetzt eben in dem Speisesaal des Hauses in der Rheinstraße über den gutherzigen Narren, den Vetter Gabriel, und dem jungen Herrn aus Bordeaux wird die Geschichte erzählt, wie er das erste Mal aus dem Hause kam und seitdem nicht klüger geworden ist. Aber nur Geduld; wer zuletzt lacht, lacht am besten! Nur die Lese noch vorübergelassen, dann hält uns hier nichts mehr, dann gehen wir nach Paris und London und in die Neue Welt, und wenn wir gelegentlich in einer deutschen Zeitung lesen: „Fräulein Kornelie und Monsieur tel et tel empfehlen sich als

Digitized by Google

ehelich Verbundene", zünden wir uns eine frische Havanna an und bringen dem Gott der Freiheit ein duftendes Rauchopfer! — —

In solchen heroischen Selbstgesprächen hatte er schon das zweite Glas geleert, als das Mädchen aus der Küche wieder hereinkam, das Gericht auf sauberem Teller sorgfältig vor sich her tragend, die Augen fest auf die kleinen Vögel geheftet, die so appetitlich in dem weißlichen, feingeschnittenen Kraut lagen, wie ein Paar Zwillinge in der Wiege. Sie stellte den Teller mit einem stolzen Schmunzeln vor Gabriel hin, als wollte sie sagen: hab' ich nicht gut geraten? — sprach das übliche „Wohl bekomm's!" und blieb dann am Tische stehen, wie um abzuwarten, ob der Gast ihre Leibspeise loben würde.

Höre, sagte er, du mußt aber mithalten. Komm, hol dir einen Teller. Wir machen Halbpart.

Ich dank' schön, gab sie lachend mit einem munteren Knix zur Antwort. Da ist gar nichts abzugeben für eine Mannsperson in Ihren Jahren, denn so ein Krammetsvogel ist ja kein Vogel Strauß. Oder riecht's Ihnen etwa nicht lecker genug?

O nein, erwiderte er, das Essen ist gut, nur der Esser taugt nicht viel. Und es ist auch ein leidig Ding, allein zu tafeln.

Muß freilich besser schmecken, wenn die Frau Gemahlin mit am Tisch sitzt.

Was Gemahlin! brummte er. Ich bin ein lediger Mensch und denk' es mein Lebtag zu bleiben. Aber komm, Traud, ich erstick' an dem Bissen da, wenn du mir nicht hilfst, denn wenn ich allein bin, muß ich noch meine Gedanken mit hinunterwürgen, und die sind nicht sehr leicht verdaulich.

Nun, so schneiden Sie mir meinetwegen einen Flügel ab. Ich hab's doch einmal schon verraten, daß es mein Leibessen ist.

Hurtig schnitt er den einen Vogel mitten durch und bot ihr den Teller an. Sie sah sich verstohlen nach dem anderen Zimmer um, ob niemand zuschaue, ehe sie die eine Hälfte säuberlich am Knöchlein ergriff und mit einem „Schönen Dank!" vom

Digitized by Google

Teller nahm. Der Pate würde zanken, sagte sie, wenn er mich hier zugreifen sähe, und es ist doch nichts Unrechtes dabei, außer daß ich mit den Fingern esse; aber was soll ich machen? Ich kann doch nicht zwei Bestecke für einen Gast holen!

Nun fing sie an, vor ihm stehend, mit ihren scharfen Zähnchen den Vogel zu bearbeiten, daß es eine Lust war, ihr zuzusehen. Besonders gefiel ihm, wie die Flügel des schlanken Stumpfnäschens leise zitterten, während sie schmauste, und wirklich, das „Knarpsen", von dem sie gesprochen hatte, klang allerliebst. Sie kam ihm mit jeder Minute hübscher vor. Unwillkürlich verglich er ihr heiteres, zutrauliches Wesen, das ihn warm anmutete, mit dem frostigen Hauch, der eben gegenüber der Schweizerlandschaft und der eisgepanzerten „Jungfrau" über all seine Hoffnungsblüten hingefahren war.

Nun mußt du auch trinken, sagte er, als sie nach einigem Zureden auch mit dem anderen halben Vogel fertig geworden war und sich Lippen und Finger sorgfältig an einer Serviette abgeputzt hatte. Koste einmal diesen Wein; der ist auf meinem Grund und Boden gewachsen.

Was nicht gar! rief sie. Das ist ja unsere beste Sorte. Sind Sie denn ein Weinbergsbesitzer?

Freilich, Traud. Und erst den heurigen solltest du kosten! Der hat noch ganz ein anderes Feuer. Aber du nippst ja kaum?

Ich danke schön, ich darf nicht mehr, es geht mir gleich ins Blut. Aber was ich sagen wollte: sind Sie denn nicht mehr Kaufmann?

Er sah ihr erstaunt in die Augen. Woher weißt du denn in aller Welt, daß ich's überhaupt war? Kennst du mich denn? Soviel ich weiß, sehen wir uns heut zum ersten Male.

Das will ich wohl glauben, daß Sie mich vergessen haben, erwiderte das Mädchen und lachte geheimnisvoll in sich hinein. Ich sah mir auch noch gar nicht ähnlich damals, während Sie — Sie haben sich nicht besonders verändert, nur daß Sie etwas breiter und voller geworden sind. Wissen Sie aber gar nicht mehr, daß Sie vor drei Jahren hier einen Frühschoppen getrunken haben mit noch ein paar jungen Herren, und Sie sprachen von nichts als von Buchhaltung und Wechselrechnung und so

Digitized by Google

Sachen, und ich war eben aus der Schul' heimgekommen und hatte einen Preis gekriegt, mein letzter, denn hernach mußt' ich gleich der Frau Pat' in der Wirtschaft helfen, und was ich noch nicht gelernt hatt', sollt' ich auch nimmer lernen. Nun weiß ich nicht, wie es kam, daß Sie mich bemerkten und ausfragten, und ich, ein dummdreist Dingelchen, wie ich war, mußt' auch alles herausplappern, auch von dem Schulpreis, und das Buch herzeigen. Darauf haben Sie in die Tasche gegriffen und zwei große Apfelsinen herausgeholt und sie mir geschenkt und ganz ernsthaft eine Rede dazu gehalten, und die anderen haben sehr gelacht. Ich war aber plötzlich so verschämt, daß ich mich mit Gewalt losgemacht hab' und hinausgelaufen bin, und draußen die Küchenmägd' haben mich erst recht ausgelacht, Nun, wenn Sie es auch vergessen haben, ein Mädchen vergißt's nicht so leicht, wenn es sich einmal geschämt hat, und darum hab' ich Sie gleich wieder erkannt, als ich Sie vorhin hier sitzen sah.

Ihm war die Geschichte gänzlich entfallen.

Schau, sagte er, so sind wir ja alte Bekannte, das ist schön. Aber was so ein kleiner Kopf alles behält, und ich dachte, er beherberge so wenig einen Gedanken lange Zeit, wie der Mäuseturm einen Gast.

Jawohl, versetzte sie rasch, es gibt aber auch Stammgäste, die immer wieder einkehren.

Und so einer wäre ich gewesen?

Sie bedachte plötzlich, was für ein verfänglicher Sinn aus ihren Worten herauszuhören sei, und wurde dunkelrot. Um sich's nicht merken zu lassen, bückte sie sich ein wenig, als bemerke sie jetzt erst den schönen Ring an seinem Finger.

Tausend, sagte sie, das ist einmal ein Staatsring! So einen hab' ich meiner Lebtag nicht gesehen.

Möchtest du ihn haben, Traud?

Ich? Ja, das wär' auch ein Ring für mich, damit ins Spülfaß zu greifen, oder den Besen anzufassen. Nein, so einer — und sie zeigte ein kindisches dünnes Reifchen mit drei kleinen Granatsplittern, das sie an der Linken trug — der ist für ein Bauernkind. Der Ihrige gehört für ein vornehmes Fräulein, das am Wochentag in Seide geht.

Digitized by Google

Korneliens seidenes Kleid fiel ihm ein und die ganze bange Stunde, in der er es hatte knistern und rauschen hören, während er in wechselnden Gefühlen den Ring hin und her gedreht hatte. Er schien ihm plötzlich am Finger zu brennen. Hastig zog er ihn ab und hielt ihn dem Mädchen hin. Nimm du ihn, sagte er, mir hat er kein Glück gebracht. Ich mag ihn nimmer.

Sie lachte hell auf. Sie wollen mich zum besten haben, sagte sie. Aber ich bin kein so dummes Schulkind mehr, und ein Ring ist keine Apfelsine.

Du behältst ihn nun einmal, rief er, sich ereifernd, und faßte ihre beiden Hände. Ich möchte doch wissen, wer mich hindern wollte, dir so viel Ringe zu schenken, wie ich will, und so viel seidene Kleider, als mir einfiele, und wenn sich alle vornehmen Mädchen in der Stadt darüber ärgerten, desto besser! Halt' dein Fingerchen her, daß ich ihn dir anprobiere! Willst du wohl stillhalten?

Lassen Sie mich gehen, flüsterte sie und versuchte lebhaft ihre Hände aus den seinigen loszumachen. Ich will ihn nicht, ich darf ihn nicht nehmen. Was würden die Leut' denken?

Was sie wollen; daß ich dich gern hab', daß du mir lieber bist als manches hochmütige Fräulein, und ich wollt', es sähe eine Gewisse zu, wie ich dir jetzt diesen Ring anstecke, und dächte sich dabei noch viel mehr als wir beide, und wenn es sie nachträglich doch verdrösse, um so besser! Komm, sei vernünftig. Da an den Goldfinger!

Ich will nicht!

Du mußt!

Meine ganz gehorsamste Gratulation, Jungfer Traud! erscholl plötzlich hinter ihnen eine behagliche Stimme. Schau, schau, ist das Vögelchen endlich doch in die Sprenkel gegangen! Nu, nu, es kommt für jedes einmal seine Zeit. Aber hier scheint's schnell gegangen zu sein. Oder wär's schon eine alte Liebschaft, und man hätte nur mit dem Herrn Onkel so lange Versteckens gespielt? Ei, ei, Jüngferchen, das sind mir schöne Geschichten!

Mit diesen Worten zupfte der eben Eingetretene das über und über erglühende Mädchen am Ohrzipfel und gab ihm dann

Digitized by Google

mit dem Rücken der Hand einen sanften Schlag auf die Wange. Aber im Nu machte sich die Traud sowohl von ihm wie von dem verdutzten Gabriel los, warf den Ring hastig auf den Tisch und stand in hellem Zorn, mit den Tränen kämpfend, zwischen den beiden Männern.

's ist nicht wahr! rief sie mit halberstickter Stimme, und ich will ihn nicht und ich hab' ihn nicht gewollt, und das ist schändlich von Ihnen, Herr Rentmeister, daß Sie aus einem dummen Spaß Ernst machen und so Reden führen, daß man sich in den Erdboden hinein schämen möchte, und nun sagen Sie's nur dem Herrn, daß ich zu gut dafür bin, so Gespött und Kurzweil mit mir treiben zu lassen, und daß er sich andere suchen mag, ihnen seine Ringe und seidenen Kleider anzubieten, und wenn ich mit ihm gespaßt hab', weil ich ihn für einen rechtschaffenen Herrn gehalten habe, nun tut mir's von Herzen leid, denn ich sehe wohl, er ist nicht besser als alle. Gute Nacht!

Sie war mit einem Sprunge hinaus, ehe noch einer der beiden ein Wort erwidern konnte.

Purrrrr! — machte der neuhinzugekommene Gast, ein solider Fünfziger mit kleinen goldenen Ringen in den Ohren, einem vergnügten glattrasierten Gesicht, aus dem ein paar kleine vergißmeinnichtblaue Augen unter rötlichen Wimpern hervorblinzelten, und einem Anzug, der vor zehn Jahren die neueste Mode gewesen war, nämlich enganschließende Nankinghosen und einem blauen Frack mit goldenen Knöpfen. Er stellte seinen hohen grauen Filzhut auf einen Stuhl und fing an, mit einem Taschenkämmchen seine etwas schiefgerückte blonde Perrücke zu frisieren. Dabei beobachtete er den jungen Fremdling scharf von der Seite, offenbar im Zweifel, was er aus ihm machen solle.

Denken Sie nichts Unrechtes, Herr, sagte Gabriel nach einer Pause. Das wunderliche Kind hat einen sehr harmlosen Scherz mißverstanden und mir nun selbst durch ihr Davonlaufen die Aufklärung abgeschnitten.

Hm, hm! brummte der andere, und seine Mienen wurden wieder ganz menschenfreundlich, mir wär' auch gar nicht bange, daß einer den Scherz mit der Traud zu weit treiben könnte.

Digitized by Google

Die hat Haare auf den Zähnen und weiß sich zu wehren. Und doch wünscht' ich ihr, daß einmal der Rechte käme, dem es ernst mit ihr wäre. Ja, ja, so ein Mädel! Der bravste Mann könnte Gott danken, wenn er sie kriegte. Hm, hm! Eine Prise gefällig?

Gabriel nahm anstandshalber ein paar Körnchen des grauen Schneebergers aus der silbernen Dose und rückte, die Höflichkeit zu erwidern, einen Stuhl für den Stammgast zurecht. Sie sind ihr Onkel, wenn ich recht verstanden habe? fragte er.

Nicht doch, erwiderte der andere. Ich wollt' ich wär's, dann nähm' ich sie heute noch hier aus dem Mäuseturm weg in meine Junggesellenwirtschaft, und wenn ich stürbe, wäre sie meine Erbin. Es ist nur so ein Spaß zwischen uns, daß ich mich ihren Onkel nenne, wissen Sie. Vorm Jahr um diese Zeit — nu, Sie werden keinen Gebrauch davon machen — da hab' ich alter Narr mir wahrhaftig noch eingebildet, sie sollte mich mit einem ganz anderen Namen nennen. Sie war gescheiter als ich und hat mich ausgelacht, und da hab' ich ein paar Tage gebrummt und bin weggeblieben. Aber hernach hab' ich mich besonnen, daß das noch närrischer wäre, mit ihr trutzen zu wollen, und hab's auch nicht recht aushalten können zu Hause, und wie ich wiedergekommen bin, hab' ich ihr gesagt: Darum keine Feindschaft, Traud; zehn Jahre hast du Zeit, dich anders zu besinnen, so lange bleibe ich dir aufgehoben, du brauchst nur zuzugreifen; aber drüber hinaus steh' ich für nichts, und so lange will ich dein Onkel sein, und versprich mir nur, daß du mir's zuerst klagen willst, wenn du etwa einen Kummer hast. Nun, daran fehlt's keinem Mutterkind, und so hatt' ich bald genug was zu trösten; denn Sie müssen wissen — es bleibt aber unter uns — schon vor zwei Jahren, als sie noch sechszehnjährig war, hatte sie sich mit einem jungen Landwirt aus ihrem Dorf so gut wie versprochen, und nun heiratete der plötzlich eine reiche Bauerntochter, und auf den Brief, den sie ihm bei dem ersten Gerücht davon schrieb, hat er nicht einmal geantwortet. Seitdem ist sie nimmer die Alte, und obwohl es ihr hier an nichts fehlt — denn ihre Pate hält die größten Stücke auf sie, und jeder, der sie kennt, und ich selbst muß sagen, da ich nun seit fünf Jahren hier aus und ein gehe, es ist kein ungutes Fädchen an dem

Digitized by Google

ganzen Mädchen — aber so recht von Herzen froh ist sie nicht mehr geworden. Hm, ja, wissen Sie!

Er trank tiefsinnig das erste Glas von dem Schoppen, den ihm der Wirt, ohne zu fragen, gebracht hatte. Dann seufzte er und fuhr sich mit der Hand über die Stirn und unter sein Toupet, als würde es ihm zu warm darunter.

Sie ist noch so jung, sagte Gabriel, den die zutrauliche Redseligkeit seines neuen Bekannten wohltätig von seinem eigenen Sinnen ablöste. Sie wird sich mit der Zeit trösten und nicht als eine Klosterfrau sterben.

Gewiß nicht, Herr, sagte der „Onkel". Ich hab' sie einmal darüber befragt. Wenn ein braver Mensch kommt, hat sie gesagt, der mir nicht zuwider ist und sein Auskommen hat, warum sollt' ich ihn nicht nehmen? So lieb wie den Lorenz kann ich freilich nie wieder einen Menschen haben. Aber was hat mir meine große Liebe geholfen? Unglücklich hat sie mich gemacht, und ich seh' wohl, es ist nicht gescheit, einen Menschen so heftig zu lieben, daß man meint, ohne ihn müsse man das Leben hassen. Wenn er uns im Stich läßt, so sitzen wir recht erbärmlich da und haben das Nachsehen, Nein, sagte sie, ich will ihm den Gefallen nicht tun, um seinethalb mein bißchen Leben zu vertrauern! — Sehen Sie, so sind unsere Mädchen hier am Rhein. Es geht ihnen wohl auch alles nah, wie anderen; aber wenn's eben nicht sein kann, so kann's eben nicht sein, und wer nicht alle neun schiebt, kann immer noch einen Kranz werfen, wissen Sie. Darum ist mir auch für die Traud gar nicht bange, desto mehr für mich und uns alle, die wir uns nun seit Jahren an das liebe Gesicht gewöhnt haben. Hm, ja; 's ist ein Kreuz.

Was meinen Sie damit?

Je nun, sie will mit Gewalt aus dem Haus, nicht etwa nach ihrem Dorf zurück, nur so zum Besuch; denn ihre Mutter hat noch sechs jüngere Kinder und ist eine Witfrau und froh, die Traud hier bei der Pate so gut aufgehoben zu wissen. Weiß Gott, wer dem eigenwilligen Ding in den Kopf gesetzt hat, sie müsse endlich auch einmal etwas anderes sehen und tun, als was in einem Weinhaus zu erleben ist, und nun hat sie einen Dienst angenommen als Hausmädchen bei reichen Leuten. Sie

Digitized by Google

wird sich wundern, wie ihr das vorkommen wird nach dem ungebundenen Leben hier, wo alles sich um sie gedreht hat. Indessen, es muß eben jeder durch Schaden klug werden. Aber was fang' ich an, als Onkel ohne Nichte? Alle Gemütlichkeit ist weg aus dem Mäuseturm, und was hilft mich die gute Küche der Frau Wirtin, wenn die Traud nicht mehr „Wohl bekomm's!" dazu sagt?

Der Arme stützte dabei den Kopf so heftig in die Hand, daß das Toupet noch einen Zollbreit von der Stirn zurückrutschte, und schloß eine Weile die Augen, als könne er der öden, unheimlichen Zukunft nicht ins Gesicht sehen. Gabriel fühlte ein lebhaftes Mitleiden.

Wenn es nicht unbescheiden ist, zu fragen, sagte er, warum haben Sie, mit Ihrem Bedürfnis nach Häuslichkeit und Menschen, für die Sie sorgen könnten, nicht geheiratet, Herr Rentmeister? Und da Sie noch in den besten Jahren sind, warum tun Sie es nicht noch jetzt, lieber heut' als morgen?

Der Gefragte öffnete schwermütig die Augen und sagte: Lieber Herr, warum ist der Mensch ein Tor, eh' er zur Vernunft kommt? Sehen Sie, ich dachte, wie so viele denken: die beste wäre gerade gut genug für mich, und das ist der pure Unsinn. Die erste beste, wenn sie nur nicht übel ist, wird endlich die allerbeste, wenn sie einem gut ist und man sich zwanzig Jährchen an sie gewöhnt hat. Ich hab' mir Wunder was eingebildet, solang' ich ein junger Sausewind war, wie Sie — nichts für ungut! — und die war mir nicht schön genug, und jene nicht gebildet, und eine dritte zu fromm, und Nummer vier zu weltlich, und so fort. Und jetzt, wo das Spiel quarantesept steht, und, wenn ich nicht endlich zugreife, ich mit leeren Händen stehen bleiben werde bis an den jüngsten Tag, jetzt mein' ich wieder, akkurat wie die Traud müsse das Weib aussehen, mit dem ich glücklich werden sollte. Ein alter Esel bin ich, das weiß ich wohl — ganz unter uns gesagt —; denn was hilft mir mein bequemes Häuschen und Hab' und Gut und alles? Wenn andere sich des Abends an einen Tisch setzen, wo so ein halb Dutzend Rangen herumsitzen und eine liebe Frau, bleibt mir nichts übrig, als in ein Weinhaus zu schleichen und mit

Digitized by Google

anderen mißvergnügten alten Knaben ein einfältiges Spiel zu machen um ein paar Batzen. Und komm' ich dann nach Haus, — statt im Dunkeln ein paar schlafende Kinderköpfe zu streicheln und noch ein paar Worte mit meinem Weibe zu wechseln über dies und das, hör' ich nur meinen Kater schnurren auf seinem Stuhl am Ofen, und wenn ich die Nacht wegsterbe, — meine alte Köchin und der Stiefelputzer fragen vor allem danach, ob ich ihnen ein Legat ausgesetzt habe, und hier im Mäuseturm trinkt keiner den nächsten Abend einen Schoppen weniger, außer ich selber. Ja, ja, das ist das goldene Junggesellenleben, von dem die Ehemänner sprechen oder die jungen Herren, die's nicht probiert haben. Zugreifen, so lang' es noch Zeit ist, und nicht in der Suppe herumlöffeln, bis sie einem kalt geworden ist, das ist die wahre Weisheit, wissen Sie. Aber um Vergebung, daß ich Sie mit solchen Reden gelangweilt habe. Man ruft da drinnen nach mir. Es scheint, es fehlt ein vierter Mann. Hat mich sehr gefreut, Ihre werte Bekanntschaft — und was ich geschwatzt habe, bleibt unter uns, nicht wahr? Hm, ja, — guten Abend!

Damit stand der Biedermann auf und überließ Gabriel seinen Gedanken.

Oder was man so Gedanken nennt, zwischen dem vierten und fünften Glase, mit dem man sich Groll und Gram von der Seele zu waschen sucht, ohne zu merken, daß sie, anstatt heller, nur trüber davon wird. Der Winkel, wo der Einsame saß, war auch gar zu freudlos, der Geraniumtopf roch so süßlich und altjüngferlich, wie der Potpourri, den seine alte Tante auf ihrem Porzellanschrank stehen hatte, der Mond sah immer kälter und zudringlicher durchs Fenster auf den weißen Tisch, und nebenan das biedere Gurgeln, Räuspern und Auftrumpfen der alten Herren, ihre stehenden hundertjährigen Spielwitze — alles beklemmte ihm den Atem, daß er immer hastiger trank, immer wilder sich durch das Haar fuhr und endlich aufsprang, um in der Nachtkühle draußen ein paar freiere Atemzüge zu tun.

Als er unter die Haustür trat und in die enge Gasse hinaussah, über der der prachtvollste Mondhimmel funkelte, erleichterte sich sofort sein eingeschnürtes Herz unter dem Hauch der reinen

Digitized by Google

Herbstlüfte, die er, wie ein Verdurstender frisches Quellwasser, begierig einsog. Jetzt hinauswandern, immer dem Monde nach, immer in der silbernen Dämmerung über Länder und Meere, nie zurücksehen, nie unter Menschen kommen, die ein Tagewerk treiben — wenn das möglich wäre! Aber im Grunde, was käme dabei heraus? Ist nicht dummerweise die Erde rund, und fände man sich nicht endlich wieder am alten Fleck, nicht klüger, nicht froher, als man ausgegangen? Nein, hier bleiben, hier gute Miene zum bösen Spiel machen, und endlich, mit Geduld und Trotz, alle Schicksalstücke unter die Füße zwingen, daß man jedem ins Gesicht sehen und sich seines Lebens freuen kann!

Eben bog ein nachtschwärmendes Paar um die Ecke, ein Soldat mit seinem Mädchen, beide zwar an der mondhellen Seite, aber die Gesichter so dicht einander zugekehrt und so in ihr Geplauder vertieft, daß sie sich wie zwei Blinde langsam mit den Füßen weitertasteten. Sie kamen an Gabriel vorbei, ohne ihn gewahr zu werden. Er aber sah deutlich, daß es nur ein häßliches Schätzchen war, was der schmucke Bursche sich ausgesucht hatte, mit langen Armen, breiten Füßen und schmächtigen Schultern. Aber er hielt sie darum nicht minder sorgsam und angelegentlich umfaßt, und wie sie so mit überm Nacken verschlungenen Armen ineinander vertieft dahingingen, überkam den Zuschauer doch etwas wie Neid. Der Bursche da, sagte er bei sich selbst, wird wenigstens nicht nötig haben, dermaleinst Abend für Abend in ein ödes Quartier heimzukehren und mit dem Geschnurr des Katers am Ofen vorlieb zu nehmen. Er hat zugegriffen, zur rechten Zeit; hernach merkt er vielleicht, daß er sich vergriffen hat; je nun, daraufhin muß es ein jeder wagen. Aber das schlimmste Los zu zweien ist doch erträglicher, als niemand anzugehören und mitten unter den wimmelnden Menschenpaaren nur mit seinem unfruchtbaren Ich verheiratet zu sein!

Er war eben bei diesem etwas gewagten Satze angelangt und wandte sich mit einem tiefen Seufzer in den dunklen Hausflur zurück, um sein schweres Haupt und sein noch schwereres Herz zu Bette zu tragen, als ein artiges Bild, das eben wie für ihn hingemalt aus dem schwarzen Rahmen der hintern Tür hervorglänzte, seine müden Sinne plötzlich ermunterte. Die Tür

Digitized by Google

nämlich am anderen Ende des Hausganges öffnete sich in den Hof. Da stand mitten im Mondschein am fließenden Brunnen ein Mädchen, das er zwar nur vom Rücken sah, aber sogleich für die Traud erkannte. Sie hatte die Ärmel bis an die Schultern zurückgestreift, neigte sich über den steinernen Trog und wusch sich mit sichtlichem Behagen die nackten Arme, die sie dann, wie ein badender Vogel seine Flügel, hoch in der Luft schüttelte, daß die Tropfen im Monde blitzend um sie herumsprühten. Als sie das eine Weile so getrieben hatte, bückte sie ihr Gesicht unter den Wasserstrahl und ließ sich über und über berieseln, fuhr dabei mit den Händen über Stirn und Hals und achtete es nicht, daß ihre Zöpfe losgingen und zur guten Hälfte ins Wasser hinabtauchten. Endlich richtete sie sich wieder auf und schwenkte und schüttelte nun auch den Kopf, wie vorher die Arme, und hielt dabei die fest zugedrückten Augen gegen den Mond, als wollte sie sich von seinen Strahlen abtrocknen lassen. Aber plötzlich riß sie sie weit auf und sah sich erschrocken um. Ein Arm hatte sich zutraulich um ihren schlanken Leib gelegt, eine Stimme ihren Namen genannt.

Sie sind es? rief sie erschrocken. Was nehmen Sie sich heraus? Den Augenblick lassen Sie mich los, oder ich bespritze Sie so, daß kein trockener Faden an Ihnen bleibt!

Sei still, Kind, sagte er, indem er ihre Hände zu fassen suchte. Ich habe mit dir zu reden.

Sie aber wand sich wie ein Fisch aus seinem Arm, trat ein paar Schritte vom Brunnen weg und sagte mit zornig blitzenden Augen, während sie ihr nasses Gesicht mit dem Schürzchen abwischte: Ist das auch Manier, Herr, einem nachzuschleichen und einen heimtückisch zu überfallen, wenn man an nichts Arges denkt? Ich merk' wohl, Sie haben es darauf abgesehen, mir allen Tort anzutun, und ich hab's Ihnen vorhin noch nicht deutlich genug gesagt, daß ich so nicht mit mir spaßen lass'. Schämen Sie sich! Sie sind's gar nicht wert, daß ich freundlich zu Ihnen war, Sie haben gleich schlimme Gedanken, und ich will gar nichts mehr mit Ihnen zu schaffen haben. Haben Sie mich verstanden?

Dabei schlug sie sich so heftig die losgegangenen Flechten

Digitized by Google

wieder um den Kopf, daß das herumsprühende Wasser ihn ins Gesicht traf. Aber er ließ sich nicht einschüchtern, sondern trat ihr näher und sagte mit seinem ernsthaftesten Ton: Traud, du tust mir unrecht, jetzt und schon vorhin. Ich mein' es sehr gut mit dir und bin nur gekommen, dir eine bessere Meinung von mir beizubringen. Wir zwei kennen uns noch nicht lange, aber man braucht keinen Scheffel Salz miteinander zu essen, um zu wissen, ob man einander vertrauen kann; dafür hat man ein Gefühl in sich, das klüger ist, als alle Erfahrung, und wenn dir das deine anfangs gesagt hat, daß ich ein rechtschaffener Mensch sei, so hat es dich, weiß Gott! nicht betrogen. Ich sage dir, Kind, Menschen, die man von Jugend auf zu kennen gemeint und lieb und teuer gehalten hat, die können einen plötzlich so fremd ansehen, daß es einem eiskalt übers Herz läuft.

Ja wohl, unterbrach sie ihn plötzlich und sah ebenfalls sehr ernsthaft vor sich nieder, das kenn' ich, das hab' ich auch schon erlebt.

Nun siehst du, fuhr er eifrig fort und bemächtigte sich ihrer kühlen feuchten Händlein, die sie ihm jetzt unbedenklich überließ; also was soll der Mensch tun, dem so was begegnet ist? Wenn er irgendwo einen anderen Menschen findet, zu dem er plötzlich so ein recht volles, herzhaftes Zutrauen faßt, daß er ihn nie betrügen werde, soll er den nicht festhalten mit beiden Händen und fragen, ob er nicht bei ihm bleiben und Freud' und Leid mit ihm teilen wolle?

Sie sah ihm mit einem großen, staunenden Blick gerade ins Gesicht. Mein Gott, sagte sie, ist das nun wieder Spaß, oder spricht der Wein aus Ihnen?

Keins von beiden, Kind, sondern es ist mein guter, ehrlicher Ernst. Ich weiß, daß du ein braves und getreues Herz hast und daß du jeden Mann glücklich machen wirst, den du recht lieb hast, und ich, wenn ich mich auch nicht rühmen will, ich weiß auch von mir, daß eine, die es mit mir wagen wollte, es nicht zu bereuen hätte, und wenn es mir schon einmal quer gegangen ist, ich denk', ich verdiene es wohl, daß es mir nun desto besser gehe, und werden nicht auch die Ehen im Himmel geschlossen? Also, dächt' ich, wir sollten uns ein Herz fassen und, ohne uns

Digitized by Google

lange zu besinnen, einander die Hand geben, um sie nie wieder loszulassen.

Während er so sprach, verriet keine Miene ihres Gesichts, welchen Eindruck seine Worte auf sie machten. Sie stand mit herabhängenden Armen, die Augen ruhig auf seine Hand mit dem Ringe gesenkt, als erzähle ihr jemand eine unverständliche Geschichte, die sie aber aus Höflichkeit nicht zu unterbrechen wage. Übrigens war sie ihm nie so reizend erschienen, als eben jetzt, da ihr Gesicht ganz blaß geworden war, und die breiten Augenlider mit den langen Wimpern ihre runden Wangen beschatteten.

Ich hätte eine Bitte, sagte sie jetzt leise und sah ihn forschend an, ob er es ihr auch nicht übelnehme: wenn Sie mir den Ring da fünf Minuten leihen wollten; es sollte Ihnen nichts daran geschehen.

Nimm ihn, sagte er. Er ist dir ja zugedacht, und ich hab' es schon vorhin ganz ernstlich gemeint, daß ich ihn nicht mehr am Finger leiden wollte.

Nein, nein, nein! erwiderte sie rasch. Es ist nur um etwas zu probieren.

Sie nahm das blanke Reifchen behutsam zwischen Daumen und Zeigefinger und flog damit ins Haus hinein.

Nach fünf Minuten, die er, am Brunnenrande stehend, wie im Traum verbrachte, kam sie wieder, jetzt langsam und mit einem geheimnisvollen, schüchternen Lächeln.

Schon geschehen? fragte er.

Sie nickte.

Und alles in Richtigkeit?

Die Röte stieg ihr bis an die Schläfen. Es ist wohl dummes Zeug, sagte sie. Ich glaub' selber nur so halb daran. Es heißt, wenn man von einer Person wissen will, ob sie's ehrlich mit einem meint, braucht man nur einen Ring von ihr zu nehmen, an ein Fädchen zu binden und in ein leeres Glas zu halten. Wenn er dann von selber zu schwingen anfängt und ans Glas anklingt, so ist's recht und richtig.

Und der meine da? Hat er seine Schuldigkeit getan?

Auf dem Fleck, kaum daß ich ihn hineingehängt hatte; und geklingelt, als ob das Glas zerspringen sollt'.

Digitized by Google

Nun siehst du, rief er und ergriff ihre Hand mit dem Ringe, indem er mit aufglühender Freude das Mädchen an sich zog, so wirst du's nun glauben, nicht wahr? und dich entschließen, mit mir zu gehen und meine kleine Frau zu werden?

Sie machte sich mit einer scheuen Gebärde von ihm los. Ich bitte gar schön, flüsterte sie. So darf mich kein Mensch anfassen, als mein Bräutigam, und ich kann's noch immer nicht glauben —

Was?

Daß wir zwei zusammentaugen, ein studierter Herr, wie Sie, und ein armes Bauernkind. Sehen Sie, das ist, wie unsere zwei Ringe nebeneinander; der meine da hat zehn Batzen gekostet, aufs Höchste, und Ihnen Ihrer Gott weiß wie viele Gulden! Ich hab' auch sonst gar nichts Ihnen zuzubringen, als meine gesunden Arme und mein gutes Gewissen. Es könnt' Sie doch einmal reuen, wenn Ihnen später so ein recht gelehrtes, vornehmes Fräulein begegnete, das auch brav Geld hätt' und zu schwätzen wüßt' und Klavier spielen und alles.

Sie hatte eine so liebliche Art, das alles zu sagen, daß er ihr am liebsten statt aller Antwort um den Hals gefallen wäre, um jeden Zweifel an seiner ernstlichen Absicht auf ihren Lippen zu ersticken. Aber er kannte sie nun schon genug, um einzusehen, wie wenig diese Art der Freiwerbung nach ihrem Sinn gewesen wäre.

Setz dich da einmal her zu mir, bat er, und führte sie zu einem Bänkchen, das im Schatten eines alten Baumes stand. — Sie tat es und saß nun, die Hände in ihrer Schürze schlicht zusammengelegt, die jugendliche Brust etwas vorgebeugt, in der rührendsten Haltung von Unschuld und Hingebung ihm gegenüber, wie ein Kind, dem ein Märchen erzählt werden soll. Während er sprach, ließ sie kein Auge von ihm, ihr Atem ging ruhig aus und ein, und nur das Zittern ihrer feinen Nasenflügel verriet dann und wann den Anteil, den sie an seinen Worten nahm. Er erzählte ihr ein gut Stück von seinen Schicksalen, beschrieb ihr das schöne Haus, das die Tante ihm hinterlassen, sein Leben und Treiben auf dem Gut, wie friedlich unbeschrieen sie dort hausen würden, und daß er nichts anderes sei und sein wolle, als ein Weinbauer, zu dem ein Bauernkind, wenn es nur ein

Digitized by Google

feines Herz und einen geraden Sinn habe, tausendmal besser tauge, als ein Stadtfräulein mit allem Schnickschnack, den man in der Pension lernt. Das alles redete er so treuherzig an sie hin, daß er jedenfalls sich selbst vollständig überzeugte, er habe nie in seinem Leben etwas Gescheiteres gesagt und getan, als in dieser Stunde.

Als er endlich schwieg, stand sie ruhig auf und sagte: Das ist alles recht, und ich glaube Ihnen jedes Wort, aber Heiraten ist kein Kinderspiel, und Sie müssen mir schon erlauben, daß ich mich bedenk' und Sie auch noch ein paarmal seh' und spreche. Sie kennen mich ja auch erst seit drei Stunden. Es könnt' doch sein, daß ich ein rechter Drach' wäre, und Sie kämen schlimm mit mir an.

Was mich betrifft, sagte er, so ist das meine Sache, und ich verlang' nichts weiter von dir zu wissen, als was meine zwei Augen mir gesagt haben. Wenn du dich aber bedenken willst, kann ich dir's nicht wehren. Nur bedenk' auch, daß ich morgen früh wieder nach Hause gehe, und was bis dahin nicht zu stande kommt, ist ein für allemal aus und vorbei. Ich will dich nicht weiter drängen. Ich nehm' ein Zimmer hier im Haus und sag' dir gute Nacht. Morgen früh, eh' ich fortreise, hol' ich mir den Bescheid. Bist du's zufrieden, Schatz?

Sie besann sich. Ein reizend nachdenkliches Fältchen zwischen Nase und Augenbrauen kam dabei zum Vorschein; er konnte sich nicht enthalten, es mit einem flüchtigen Kusse zu glätten.

Darf ich der Frau Pat' alles sagen? fragte sie errötend.

Nein! Ich will nicht, daß du tust oder lässest, was ein Fremdes dir eingibt. Deinem Herzen sollst du folgen. Wenn das für mich ist, kannst du dich getrost auf das verlassen, was es dir rät. Ich möcht' auch nicht, fuhr er fort, daß die Sache beschwatzt und ausposaunt würde, eh' wir zum Pfarrer gegangen wären. Die Menschen haben keine größere Freude, als anderen ihre zu verderben.

Das ist wieder wahr, sagte sie. Nun also, schlafen Sie wohl, Herr . . . wie heißen Sie aber?

Gabriel heiß' ich. Ist der Name dir recht?

Sie lachte. Wenn ein Erzengel damit zufrieden ist, sagte

Digitized by Google

sie, kann er einem armen Mädle wohl recht sein. Also gute Nacht, Herr Gabriel. Auf morgen früh!

Sie reichte ihm herzlich die Hand, sah ihm noch einmal halb liebevoll, halb mit ungläubigem Staunen über das ganze Abenteuer in die Augen und verschwand dann, da man eben im Hause nach ihr rief, hurtiger, als ihm lieb war, von seiner Seite.

Er fühlte jetzt, daß der Tag für ihn zu Ende war. Auch hatte er sich seinen Schlaf wohl verdient nach so anstrengender Arbeit. Zwei Brautwerbungen im Verlauf eines Abends sind selbst für den Rüstigsten keine Kleinigkeit. Also ließ er sich von dem Wirt ein Zimmer anweisen, warf, sobald er sich allein sah, die Kleider ab und ging zu Bette. Eine Weile lag er noch, mit offenen Augen nach der Decke starrend, wo die Hand eines geistreichen Stubenmalers sich in tollkühnen Arabesken verewigt hatte. Es tat ihm wohl, in dies Gewirr von krausen Schnörkeln und Zackenwerk zu blicken, bei denen sich nicht das geringste denken ließ; denn so zufriedenen Schrittes er in sein Zimmer hinaufgegangen war, so wenig geheuer war ihm doch in der Stille vor seinen eigenen Gedanken. Zuletzt seufzte er tief auf, löschte das Licht und kehrte sich nach der Wand, um zu schlafen.

Aber er mochte sich alle Mühe geben und die weisesten Selbstgespräche über die Notwendigkeit der irdischen Geschicke vor sich hin phantasieren, es gelang ihm doch nicht, das unbequeme Etwas in sich einzuschläfern, das immer das letzte Wort behielt und ihm zuzuraunen sich unterstand: von den zwei Brautwerbungen dieses Tages sei die zweite noch um vieles übereilter und halsbrechender gewesen, als die erste. Er hielt in Gedanken eine lange Rede an seine gute selige Tante, als ob sie noch lebte, um ihr klar zu machen, wie zweckmäßig er gehandelt habe. Dabei sah er aber immer ihr Haubenband wackeln, wie in alter Zeit, wenn sie ihm über einen seiner dummen Streiche auf ihre kurze und trockene Manier ihre Meinung sagte. Er brachte endlich ein Argument aufs Tapet, das zwar vor der Tante nicht viel mehr Gnade fand, als alle übrigen, ihn selbst aber gar sehr beruhigte, nämlich: er sei es sich schuldig, zu zeigen, daß er kein Knabe mehr sei, der sich in den Winkel stellen lasse, wenn er sich nicht ganz nach Wunsch aufgeführt habe. Man werde doch

Digitized by Google

kurioſe Augen machen, wenn man in der Rheinſtraße Nr. 27 erfahre, der Vetter ſitze keineswegs untröſtlich im Schmollwinkel, ſondern habe ſich eine allerliebſte kleine Frau genommen, von geringer Herkunft freilich, aber das unbeſcholtenſte, munterſte, liebenswürdigſte Kind im ganzen Ländchen, das in dem ſchönen, neu hergerichteten Hauſe mitten im Weingut ſich ausnehme wie die Perle im Golde.

Die Genugtuung, die er hierüber empfand, hätte ihn nun wohl in Schlaf lullen können; auch war unten im Hauſe längſt jedes Geräuſch verſtummt. Nur die große Uhr auf dem Gange vor ſeinem Zimmerchen tickte ſo hart und beſchwerlich, wie ein böſes Gewiſſen, und ſchlug mit heiſer ſchnarrender Zunge die Viertelſtunden. Es überkam ihn zuletzt eine Art von perſönlicher Erbitterung gegen das alte Hausgerät, als wäre alles in beſter Ordnung, wenn der verwünſchte Pendel nur nicht beſtändig den Frieden ſtörte. Ganz erboſt ſtand er endlich auf, ſchlich im Dunkeln hinaus und taſtete an dem Werk herum, bis er's zum Stehen gebracht hatte. Darauf empfand er eine große Erleichterung, legte ſich wieder nieder und ſchlief nun auch feſt und traumlos ein. —

Um dieſelbe Stunde war in einem Zimmer der Rheinſtraße Nr. 27 noch Licht. Eine kleine blaſſe Frau ſagte einem ſchönen ſchlanken Mädchen gute Nacht und küßte ſie mütterlich auf Stirn und Augen. Dein Kopf iſt ſo heiß, Kind, ſagte ſie; es tut mir leid, daß ich gerade heute davon geſprochen habe, aber einmal mußte es doch geſchehen, und da ich wußte, daß dein Herz dabei nicht beteiligt iſt, dacht' ich, es würde dich nicht ſehr aufregen. Nun ſchlaf dich aus und denke, daß auch dein Vater keinen anderen Wunſch hat, als dich glücklich zu ſehen.

Was hatte die Mutter mit der Tochter zu reden gehabt? Es war eben nichts Unerhörtes, und dies Geſpräch nicht das erſte ſeiner Art. Daß der Vater des jungen Bordeleſers an ihren Vater geſchrieben, wie es ſein und ſeines Sohnes lebhafter Wunſch ſei, die alte Geſchäftsverbindung der beiden Häuſer durch ein noch innigeres Band zu befeſtigen, und wie der Sohn es als ſein höchſtes Lebensglück anſehe, Herz und Hand der ſchönen Kornelie zu gewinnen; und dann die Bitte, ſeinen ernſtlichen

Digitized by Google

Bewerbungen wenigstens nicht hinderlich in den Weg zu treten, falls das Herz ihrer Tochter noch frei sei: das hatte die kluge Mutter geglaubt ihrem Kinde eröffnen zu müssen, damit es auf der Hut sei und die Hoffnungen des jungen Hausfreundes nicht ermutige, falls es sie nicht endlich zu erfüllen gedenke.

Nimmermehr! hatte Kornelie gesagt. Ich schätze ihn gewiß, aber ich kann überhaupt den Gedanken nicht fassen, wie ich fort sollte von dir und dem Vater.

Solange du das nicht kannst, hatte die Mutter erwidert, ist es freilich nicht der Rechte. Ich möcht' aber nur wissen, du seltsames Kind, wie der einmal aussehen soll! —

Darauf hatte Kornelie geschwiegen, aber der Mutter war es auch eben nicht um eine Antwort zu tun; sie kannte ihre Tochter bis zum letzten Grunde ihrer schweigsamen Seele und hatte wohl gemerkt, als sie heut nach Hause gekommen, daß irgend etwas vorgefallen sein mußte, und weiter nicht gefragt, als Kornelie mit erzwungener Gelassenheit berichtete, der Vetter sei dagewesen. Sie wartete immer, bis ihr Kind selbst das Bedürfnis fühlte, sich gegen sie auszusprechen. Heute war das noch nicht zu hoffen; darum ließ sie sie allein. Aber sie horchte in ihrem Zimmer nebenan, ob das Kind zur Ruhe komme. Das geschah erst nach Stunden. Das Fenster war geöffnet worden, als wäre es nebenan zu schwül gewesen. Das Stühlchen am Schreibtisch hatte sie rücken hören, und der stand so nah am Fenster; das unbedachte Kind wird doch nicht an der rauhen Luft sich heiß geschrieben haben? Und doch wehrte ihr ein gewisses Zartgefühl, noch einmal hineinzugehen; als ob sie sich in ein Geheimnis eindrängte, das man ihr vorenthalten wolle. Endlich wurde das Fenster geschlossen und alles still. Aber am frühen Morgen schon trieb es das unruhige Mutterherz aus dem Bette, um nach ihrem Liebling zu sehen. Es war noch sehr dunkel im Zimmer, aber sie erkannte doch die glühenden Wangen und den fieberhaften Glanz in den Augen, als Kornelie sie überwacht und traurig zu ihr aufschlug. Nun machte sie sich Vorwürfe, daß sie nicht schon in der Nacht dem Unverstand gewehrt hatte, und beruhigte sich nur halb, als der eilig gerufene Arzt erklärte, es habe nichts zu bedeuten. —

Digitized by Google

Noch ein wenig früher erwachte im Mäuseturm ein uns wohlbekannter junger Mann, der nach viel unbesonneneren Nachtschwärmereien dennoch den Schlaf des Gerechten geschlafen hatte. Der Rausch aber, in den ihn gestern abend sein bitteres Herzeleid, der edle Wein und der alte Freund phantastischer Torheiten, der Mond, hineingelockt hatten, war jetzt verflogen, und in der nüchternen grauen Nebelfrühe, als er sich plötzlich auf alles zurückbesann, überkam ihn ein so klägliches, so mitleidswürdiges Gefühl, wie er es nach den tollsten Gelagen und den schlechtesten Weinen nie erlebt hatte. Er stützte sich im Bette auf und sah in den Hof hinaus, wo die entblätterten Äste des Baumes, unter dem er gestern mit der Traud gesessen, nicht mehr wie Silber schimmerten, sondern schwarz und feucht in die falbe Luft hinaufstarrten. Er hätte viel darum gegeben, wenn er den Abend aus seiner Erinnerung hätte wegwischen können, wie eine falsche Rechnung auf einer Schiefertafel. Aber umso aufdringlicher kam ihm jedes Wort zurück, das er gesprochen hatte, und so unmöglich es ihm jetzt schien, so gewiß und unzweifelhaft war es: er hatte wie ein leichtsinniger Spieler sein Lebensglück auf eine verdeckte Karte gesetzt. Wo war nun der bittere Trotz, der ihm gestern abend zugeraunt, er sei es sich schuldig, zu beweisen, daß er sich nicht so leicht niederschlagen lasse? Nichts dachte er jetzt, als daß er einer der unglücklichsten Menschen auf Erden sei, und daß ihm unter der Erde wohler sein würde. Die alte Liebe trat wieder so nahe an sein Herz, daß er hätte aufschreien mögen, da er sich gestehen mußte, wie schwer er sich an ihr versündigt hatte. Es schien ihm noch alles ganz so hoffnungslos, wie Tags zuvor, ja noch weit schlimmer, da er nach dem, was vorgefallen, sich noch weniger getraut hätte, in dem Hause in der Rheinstraße wieder anzuklopfen, als müsse ihn jedermann darin, vom Hausherrn bis zum Portier, auf das Abenteuer im Mäuseturm ansehen. Aber besser in ewiger Einsamkeit seine verlorenen Hoffnungen begraben, als vorlieb nehmen mit dem ersten besten Ersatz.

Und doch, so klar ihm das alles war, so peinlich war ihm der Gedanke, das nun geradezu dem guten Mädchen zu erklären, dem er gestern die treuherzigsten Geständnisse gemacht hatte.

Digitized by Google

Was sollte sie davon denken? Was hatte sie ihm über Nacht zuleide getan, um sie nun ebenso kurzangebunden abzudanken, wie er sie ohne viel Besinnen an sein Herz gezogen hatte? Wie vernünftig und überzeugend hatte er ihr alles vorgestellt und jede ihrer Einreden entkräftet! wie feierlich beteuert, daß er ihres Vertrauens wert sei! Und jetzt sollte er sich mit der Weinlaune entschuldigen oder gar ihr gestehen, daß sie ihm nur gerade gut genug gewesen sei, da eine Bessere ihn abgewiesen.

Er war in einer verzweifelten Stimmung, daß er hundertmal sein Leben verwünschte.

Aber etwas mußte geschehen, und wie er jetzt aus dem Bette sprang und, nachdem er lange genug tiefsinnig in die Stiefelschäfte gestarrt hatte, endlich entschlossen hineinfuhr, schien ihm aus dem Boden eine geheime Kraft zuzuströmen. Er wollte das Haus, dessen Bewohner hoffentlich noch schliefen, ohne weiteres verlassen, nach Hause fahren und dort einen ausführlichen, sehr liebevollen und sehr herzbewegenden Brief an die Traud schreiben, um ihr sein treuloses Davonschleichen auf die schonendste Weise zu erklären. Vielleicht auch hatte sie selbst, nachdem sie sich's beschlafen, sich in ihrer ersten Meinung bestärkt, daß sie doch wohl nicht für einander taugten, und es kam ihr nur gelegen, wenn er ihr das halbe Wort, das sie ihm gegeben, zurückgab.

Hastig fuhr er in die Kleider und öffnete leise die Tür. Im Hause schien wirklich noch niemand wach zu sein, und er nahm sich in acht, die Treppenstufen nicht zum Knarren zu bringen. Als er aber glücklich unten war und sich eben, behutsam schreitend, der Tür des Gastzimmers näherte, öffnete sich diese, und die Traud stand vor ihm. Sie schien an seinem Schleichen kein Arg zu haben, sondern es eher für einen Beweis ihres zärtlichen Einverständnisses zu halten. Umso beschämender war es ihm nun selbst, so gleichsam auf Diebeswegen ertappt zu sein, und er brachte nicht einmal den Morgengruß über die Lippen. Auch sie sagte nichts, nickte ihm nur mit vertraulichem Lächeln zu und zog ihn an der Hand sich nach über die Schwelle. Drinnen brannte eine einzelne Kerze, deren ungewisser Schein die Röte auf seinen Wangen nicht verriet. Aber das arglos heitere Ge-

Digitized by Google

sicht des Mädchens sah er deutlich genug, um plötzlich allen Mut zu einer unumwundenen Erklärung zu verlieren. Es soll nicht sein! murmelte er vor sich hin. Du entrinnst deinem Schicksal nicht. Die Strafe für deinen Leichtsinn soll dir nicht geschenkt werden. Und da sie niemand trifft, als dich selbst, so ergib dich darein, statt noch dies unschuldige Herz zu kränken, dem alles Vertrauen auf Menschen plötzlich schwinden würde, wenn du sie so grausam enttäuschen könntest.

In diesem unglückseligen Gedanken schritt er das Zimmer auf und ab, wie ein Gefangener, der sich endlich in seine Unfreiheit ergibt. Er sah ihr dabei durch die offene Türe zu, wie sie in der Küche geschäftig über dem hellen Feuer ihm den Kaffee kochte und dann alles zu seinem Frühstück zusammenholte. Dabei nahm sie sich in ihrem weißen Häubchen und dem sauberen Kattunröckchen ganz wie eine reizende kleine Hausfrau aus, und wenn er sich dachte, daß sie so an seinem Herde schalten und walten sollte, schien ihm sein Los noch immer gnädig genug. Sie fragte ihn ein paarmal unbedeutende Sachen, wie er geschlafen habe, ob er wirklich schon fort müsse. Ihre muntere Stimme tat ihm, so wund sein Inneres war, dennoch wohl. Es war etwas von dem Klange darin, wie am dunkeln Morgen die Vögel in den Bäumen zu zwitschern anfangen, was ein Kranker gern hört.

Als sie ihm dann das Frühstück auftrug, brachte er es übers Herz, sie freundlich anzublicken und ihr mit seiner heißen Hand sanft über das blonde Haar zu streichen. Eine liebliche Röte stieg ihr in die Wangen, sie sagte aber nichts, und auch er fand noch immer kein unbefangenes Wort. Erst als er den Zucker nachdenklich in der Tasse umgerührt hatte, wobei sie ihm am Tische stehend so ernsthaft zusah, wie ein Student einem merkwürdigen chemischen Experiment, gewann er es über sich, von der Hauptsache anzufangen.

Nun, Traud? sagte er.

Sie schien nur darauf gewartet zu haben.

Ich habe mir's die halbe Nacht überlegt, sagte sie mit sicherem Ton, ehrlich und wacker, wie wenn sie in der Kinderlehre ihr Glaubensbekenntnis aufsagen müßte. Wenn es wirklich Ihr

Digitized by Google

Ernst ist, so wird es ja wohl mein Glück sein. Nur müssen Sie ein bißchen Geduld mit mir haben, denn ich habe wohl guten Willen, aber ich bin noch jung und weiß nicht viel, und Sie werden es in manchen Stücken anders gewöhnt sein. Lieb haben werd' ich Sie können, das fühl' ich schon jetzt, und treu werd' ich Ihnen auch sein. Ich bin noch niemand untreu geworden, der's nicht mir wurde, und auch dann hat mich's Herzweh genug gekostet. Hier haben Sie meine Hand darauf. Wir wollen recht gut miteinander hausen, Herr Gabriel.

Er nahm ihre Hand und sah ihr mit wehmütigem Ernst in die Augen. Ihre schlichten Worte hatten das letzte getan, seinen Entschluß zur Reife zu bringen. Ich glaube dir, Traud, sagte er, und es wird ja, denk' ich, Gottes Wille sein, daß wir glücklich miteinander leben. So viel an mir liegt, soll geschehen, dir ein gutes Leben zu bereiten, und du sollst dich nicht in mir getäuscht haben. Ein Vierteljahr freilich, oder etwas länger, wird es wohl noch dauern, bis ich dich heimführen kann. Aber bis dahin komm' ich ab und zu und besuche dich, und wir schreiben uns auch und besprechen alles, was noch nötig ist, und vorläufig, nicht wahr? erfährt kein Mensch davon.

Sie nickte und legte die Hand aufs Herz.

Und noch eins, sagte er. Du hast in einen Dienst gehen wollen. Das darfst du nun nicht mehr tun, hörst du wohl? sondern mußt hier im Hause bleiben bei deiner guten Frau Pate. Meine Braut soll keine Magddienste tun bei fremden Leuten. Versprichst du mir das?

Es wird aber schwer halten, sagte sie nachdenklich. Denn ich soll ja auch den Grund nicht sagen. Indessen, es sind noch drei Tage bis zum Ziel, da wird mir schon was einfallen, und am Ende ist's meinen Leuten hier gerade recht, wenn mich's wieder reut und ich sag', ich will nicht weg von ihnen.

Abgemacht! sagte er und stand auf. Und hier ist der Ring, mein liebster Schatz, den magst du tragen oder aufheben, wie du willst. Streck dein Fingerchen aus, daß ich ihn dir anstecke.

Sie wurde über und über rot und schlug die Augen nieder. Dann streifte sie ihr eigenes Ringelchen mit den Granaten vom Finger und bot es ihm mit einer Zaghaftigkeit, die ihn herzlich

Digitized by Google

rührte. Er hat keinen Wert, sagte sie, aber ein treues Herz hängt daran, und Sie werden's wohl nicht verschmähen.

Da umfaßte er das liebliche Kind und küßte es auf den Mund, der seinen Lippen freundlich entgegenkam. Gleich darauf machte sie sich wieder los und zog unter ihrem Fürtuch ein Büchelchen hervor. Ich hab' Sie gestern abend doch angelogen, sagte sie mit einem lustigen Gesicht. Ich hab' gesagt, ich wär' arm wie eine Kirchenmaus, um erst zu sehen, ob Sie es dennoch nicht gereuen würde. Es ist aber nicht gar so schlimm. Sehen Sie, das ist mein Sparkassenbuch, da stehen hundertundsechzig Gulden darin, und die Interessen lass' ich immer beim Kapital stehen, so wächst es mit der Zeit. Das hab' ich mir alles zusammengespart von Trinkgeldern und Neujahrsgeschenken, und auch ein bißchen Aussteuer bring' ich Ihnen zu, daß Sie sich meiner nicht so gar arg zu schämen brauchen.

Sie sah ihn triumphierend an und tupfte mit dem Finger auf die Zahlen in ihrem Büchlein, daß er lachen mußte.

Schau, sagte er, da mach' ich ja eine gute Partie. Am Ende hat mir's einer gesteckt, und ich nehm' dich nur des Geldes wegen?

Er umfaßte sie wieder und führte sie ein paarmal das Zimmer auf und ab. Sie verabredeten, daß sie ihm zuerst schreiben sollte, und seine Antwort sollte er poste restante adressieren, und in acht Tagen wollte er wiederkommen, und wo sie sich dann treffen wollten, daß sie sich ohne Zeugen aussprechen könnten. Je länger ihn die Heimlichkeit dieser Morgenstunde umfing, je mehr verließ ihn seine Beklommenheit, und als er endlich, da es im Hause lebendig wurde, Abschied nahm mit einem herzlichen Kuß und Händedruck und in das kühle Morgenrot hinauseilte, glaubte er wirklich, er habe nichts zu bereuen und es werde ihm nicht schwer fallen, dieses Mädchen als seine kleine Frau sein Leben lang wert zu halten und auch so glücklich mit ihr zu werden, als es ihm überhaupt noch möglich sei, nachdem er seiner Jugendliebe habe entsagen müssen.

Diese Stimmung blieb ihm auch treu, während er auf dem raschen Dampfer den Rhein hinunterfuhr. Nur wie er sein Haus, auf stattlicher Terrasse nahe am Landungsplatz gelegen,

Digitized by Google

aus dem grünen Hintergrunde der Weinberge hervorschimmern sah, fiel es wie ein plötzlicher Nebel über seine Zukunftsgedanken. Wie anders hatte er wiederzukommen gedacht! Das kleine Ringlein von seinem Schatz konnte er plötzlich nicht mehr am Finger leiden. Er streifte es ab und steckte es in die Westentasche. Im nächsten Augenblick schämte er sich dieser Schwäche und steckte es wieder an. Aber als ihm am Eingang seines Besitztums der Verwalter entgegentrat und ihn mit einem fragenden, verschmitzten Schmunzeln bewillkommnete, hatte er nicht das Herz, ihm in die Augen zu sehen, sagte nur, ein plötzliches Geschäft sei daran schuld, daß er so geschwind zurückkehre, ließ sich zerstreut über den Fortgang der Lese berichten und ging ins Haus, mit dem Befehl, daß man ihn nicht stören solle, da er zu schreiben habe.

Drinnen in seiner Wohnung aber sollte ihm erst vollends unheimlich zu Mute werden. Denn in der Hoffnung, nächster Tage mit Kornelie und ihren Eltern dieses Haus zu betreten, um das Fest der Weinlese zugleich mit seiner Verlobung zu feiern, hatte er fast in jedem Zimmer eine Überraschung für das Bäschen vorbereitet, hier den Flügel, den er ihr schenken wollte, dort einen großen vergoldeten Käfig mit ihren Lieblingsvögeln; eine hübsche Handbibliothek der besten Dichter, deutscher und englischer, in einem zierlich geschnitzten Schrank; ein kleines Kabinett ganz mit hellblauer Seide tapeziert und möbliert, da sie noch auf jenem letzten Ball davon gesprochen, in ihr Boudoir dürfe keine andere Farbe kommen, und endlich in seinem eigenen Zimmer, wie eine Weihnachtsbescherung auf einem Tischchen aufgebaut, all die kleinen Geschenke, die er im Laufe der Jahre von ihr erhalten, von dem ersten Servittenband aus blauen Perlen gestickt bis zu einem schönen zweiarmigen Leuchter aus grüner Bronze, den er wie ein Heiligtum auf allen Reisen mit sich geführt hatte, in der Hoffnung, daß er einst sein häusliches Glück beleuchten werde. Wie er dies alles wiedersah, fuhr ihm ein Krampf ans Herz, daß er in einen Sessel zurückfiel und eine Weile in tödlicher Beklemmung dalag, bis die unselige Angst und Ohnmacht sich in einen Strom von Tränen auflöste.

Digitized by Google

Als sie endlich zu fließen aufhörten, fühlte er, daß er es sich selber schuldig sei, ein für allemal einen Strich unter die Vergangenheit zu machen. Er räumte zunächst mit seinen Erinnerungszeichen auf, verschloß das blaue Kabinett und ließ die Vogelhecke, unter dem Vorwande, sie schmetterten ihm zu laut, von der Verwalterin in ein Hintergebäude übersiedeln. Dann stellte er sich im Wohnzimmer vor das Bücherschränkchen, nahm ein Buch nach dem andern heraus, blätterte darin und stellte es wieder zurück. Warum soll sie mit der Zeit nicht auch daran Gefallen finden? sagte er vor sich hin. Und wenn nicht, was schadet's? Haben nicht Jahrhunderte und Jahrtausende sich ganz wohl befunden, ohne etwas von Goethe und Shakespeare zu wissen? Leben wir denn nur von Lesen und Schreiben, und ist ein unverfälschtes Naturgefühl nicht tausendmal beglückender, als die sogenannte Bildung, die im besten Fall nur eben auf glänzende Formeln bringt, was sich für ein gesundes Menschenwesen von selbst versteht? Natur — Natur ist alles! Wenn ich auf einer Robinsonsinsel hauste, was läge mir daran, ob meine Frau eine Beethovensche Sonate herunterstümpern könnte? Und was hindert mich, hier auf meinem Grund und Boden mich so einzurichten, daß ich nach keinem Menschen zu fragen brauche, und um mein häusliches Glück einen Zaun zu ziehen, den keiner von diesen überfeinerten Weltmenschen durchbrechen kann? So will ich es machen! schloß er seinen Monolog. Und es müßte wunderlich zugehen, wenn dieses liebenswürdige, gute junge Geschöpf mir nicht endlich mehr wert werden sollte, als alles, was ich früher für ein Lebensbedürfnis angesehen habe!

Nach dieser unter solchen Umständen sehr zweckmäßigen Moralisierung seines eigenen Innern wurde es still und fast heiter in ihm. Er ging in die Weinberge hinaus, sah überall nach dem Rechten, redete noch freundlicher als sonst mit den Arbeitern und legte sich am Abend todmüde zu Bette, um neun Stunden zu schlafen. Nicht schlimmer ging es auch die folgenden Tage. Er rief sich jede ihrer Gebärden, jedes ihrer Worte ins Gedächtnis zurück, und fing an ein Verlangen zu fühlen, ihren Kopf wieder zwischen seine Hände zu nehmen und ihre unschuldigen Lippen zu küssen. Besonders zwischen den Reben

Digitized by Google

überkam ihn ordentlich eine Art Bräutigamsstimmung. Wie artig müßte sie sich hier ausnehmen, Trauben abschneidend, oder mit ihren flinken Händen die edelsten Beeren abpflückend für den Auslesewein! Natur! seufzte er vor sich hin; Natur ist das Erste und Letzte! — Dabei trank er ungewöhnlich viel Most und war so gesprächig, daß sich die Frau des Verwalters anfing Sorgen zu machen, er habe wohl gar etwas im Kopf; ihr Mann tröstete sie, deutete aufs Herz und sagte: Wenn er was hat, so hat er es hier!

Endlich am vierten Tage kam ein Brief, der dem neugierigen Ehepaar zu raten aufgab, da die übrigens ganz richtige Adresse nach einer unbehilflichen Kinderhand aussah, auch Papier und Siegel eher einen Bettelbrief vermuten ließen. Unter dieser kopfschüttelnden Bezeichnung überreichte ihn der Verwalter seinem Herrn und erstaunte nicht wenig, als dieser ihm den Brief hastig aus der Hand riß, in sein Zimmer eilte und die Tür hinter sich abschloß. Dort aber konnte er noch eine ganze Weile sich nicht entschließen, das Siegel zu brechen. Er zündete sich eine Zigarre an, ging heftig dampfend im Kreise um den Tisch herum, auf welchem dieser erste Liebesbrief neben einer Broschüre über die Traubenkrankheit lag, und mußte sich künstlich durch die Erinnerung an jenen Mondscheinabend am Brunnen Mut einflößen, um endlich, den Brief in der Hand, sich auf den Diwan zu strecken und das Kuvert zu öffnen.

Da las er, in derselben kindisch verlegenen Handschrift wie die Adresse, folgendes:

„Hochedelgeborener Herr!
Wertgeschätzter Herr Bräutigam!

Obgleich es noch nicht lange her ist, daß ich mich Ihres Umgangs zu erfreuen habe, so hat mir doch derselbe Gelegenheit verschafft, mich von Ihren vortrefflichen Eigenschaften vollkommen zu überzeugen. Ihr holdseliges Wesen machte, als ich das erste Mal in Ihrer Gesellschaft war, sogleich einen bezaubernden Eindruck auf mein Herz, und Ihren süßen, schmachtenden Augen, sowie den nachtigallähnlichen Flötentönen Ihrer Stimme konnte ich, ach, nicht widerstehen. Dahin ist es nun-

Digitized by Google

mehr gekommen, Liebenswürdigster der Sterblichen, daß an meinem Himmel ewige Mitternacht ist, wenn die Pollarsterne (sic) deiner („braunen" war ausgestrichen und „blauen" darüber geschrieben) Augen mir nicht zulächeln. Ich habe also das Geständnis meiner innigsten Neigung für Sie offen dargelegt. Aber Liebe ohne Gegenliebe ist Höllenpein. O stoßen Sie mich nicht, unempfindlich gegen die Ergießungen eines jungfräulichen Herzens, von sich weg! Schon einige Worte des Trostes werden mich unendlich beglücken. Und wie der Dichter sagt:

Wandle auf Rosen und Vergißmeinnicht.
Der Kranz, den uns die Liebe flicht,
Soll blühen, bis das Auge bricht,

so schließe ich mit dem Gefühle dankbarer Verehrung und Zärtlichkeit

Ihre geliebte Braut

Gertraud Wendelin."

Er hatte in einer Art Betäubung halblaut bis zu Ende gelesen; erst als er den Namen aussprach, schien das Bewußtsein zu erwachen: das alles sei an ihn gerichtet. Eine Weile erlag er dem vernichtenden Eindruck. Dann befreite ein Lachkrampf sein gepreßtes Herz. Er schleuderte den Brief weit von sich, wälzte sich auf dem Diwan und lachte, bis ihn die Seiten schmerzten und die Tränen ihm über das Gesicht liefen. Noch in diesem verzweifelten Humor sprang er plötzlich auf, rannte zu einem Schrank, wo er allerlei Kram verwahrte, und zog aus einem Fach ein Büchlein hervor, sehr vergilbt und zerlesen, in dem er eifrig zu blättern begann. Es war ein uralter „Briefsteller für Liebende", den ihm lustige Kameraden, um ihn mit seiner Unempfindlichkeit gegen das schöne Geschlecht zu hänseln, vor Jahren verehrt hatten. Nicht lange brauchte er zu suchen, als er richtig in gedruckten Lettern die zärtliche Herzensergießung fand, die er soeben in unbehilflich großen geschriebenen Buchstaben gelesen hatte. Von neuem schlug er ein fieberhaftes Gelächter auf, brach aber plötzlich ab, hob den weggeworfenen Brief vom Boden auf und fing an ihn in ganz kleine Stücke zu zerpflücken. Die warf er, eins nach dem anderen, mit einer Be-

Digitized by Google

dachtſamkeit, als wenn ihm dies Geſchäft eine große Befriedigung gewährte, in ſeinen Aſchenbecher und zündete das Häuflein an. Als das letzte Fünkchen verglommen war, fiel ihm ein, daß noch das Kuvert vorhanden ſei. Wie er es aber aufhob, fand er noch einen Zettel darin, den er erſt überſehen hatte. Darauf ſtanden von derſelben Hand, aber in ſichtbarer Eile und ſehr unorthographiſch, während der eigentliche Brief in dieſem Punkte nichts zu wünſchen übrig ließ, die folgenden Zeilen:

„Ich hab' nun doch in das Haus müſſen, wo ich mich vermietet hab', aber nur auf ein paar Tag', und Sie werden mir gewiß nicht böſe ſein, wenn Sie den Grund erfahren, den ich Ihnen ſagen werde, wenn wir uns ſehen, und das iſt am Sonntag, wenn Sie Wort halten, und ich bin die Sie liebende und hochſchätzende Traud. — Nachſchrift. Das Hausnummro iſt Nummer 27 in der Rheinſtraß', falls Sie mich lieber dort aufſuchen wollten, als wo wir abgeredet haben. Es iſt ein vornehmes Haus, und Sie brauchen wegen meiner nicht zu ſorgen, daß ich ſchlecht gehalten würde. Ich bin nur um das Fräulein hier, Fräulein Kornelie heißt ſie, und ſie iſt krank, und darum konnt' ich's nicht abſchlagen, wenigſtens auf eine Woche einzutreten, weil ſonſt keine dageweſen wär' zur Pfleg', und nun wiſſen Sie's und werden gewiß nichts dagegen haben. Leben Sie recht wohl und denken an Ihren Schatz."

Er ſprang in die Höhe und rannte wie ein Unſinniger, ſein Haar zerwühlend, in heller Verzweiflung durch das Zimmer. Das war zu viel der Schickſalstücken auf einmal, und das Lächerliche zu dicht an das Tragiſche gerückt, um noch ſeiner Sinne Herr zu bleiben. Er glaubte vor Beſchämung und Kummer erſticken zu müſſen, ſtürzte auf die Terraſſe hinaus, und als es ihn auch dort nicht duldete, rannte er in den Stall hinunter, ſattelte ſich ſelbſt ſein Pferd und ſprengte, barhaupt wie er ging und ſtand, auf die Landſtraße hinunter, die dort in großen Windungen neben dem Fluſſe hinläuft.

Der Verwalter, der ihm ſeinen Strohhut nachbringen wollte, kam zu ſpät und ſah ſeinen Herrn nur gerade noch um die nächſte Ecke verſchwinden. Noch mehr hatte er Urſache den Kopf zu

Digitized by Google

schütteln, als er den Tag überhaupt nicht wiederkam, am folgenden Tage statt seiner nur ein Briefchen mit dem Mittagsdampfer, man solle ihn nicht erwarten, er wisse selbst nicht, wie lange er ausbleibe, — und dann vier bis fünf Tage nichts mehr, da doch seine Anwesenheit während der Lese besonders nötig gewesen wäre. Endlich am sechsten Tage — der Frühnebel lag noch dicht und zähe über Fluß und Hügeln, und die Sonne schien ihn heute nicht bezwingen zu können — erklang Hufschlag am Terrassentor, und die Winzer sahen den jungen Gutsherrn langsam heraufreiten, Roß und Reiter sichtbar ermüdet und der Pflege bedürftig. Aber auch jetzt noch erhielt der besorgt sich erkundigende Verwalter keine Auskunft. Als er die Briefe überreichte, die inzwischen eingelaufen, glaubte er zu bemerken, daß der Herr mit einer gewissen Angst die Adressen überflog, ob keine von jener geheimnisvollen Hand darunter sei und zufrieden aufatmete, da es nur Geschäftsbriefe waren. Dann mußte er den Herrn allein lassen, der auch sogleich sich an seinen Schreibtisch setzte, um einen Brief zu schreiben, über dessen Fassung er nun lange genug gebrütet hatte.

Er hatte aber kaum die Anrede geschrieben „Liebe Gertrud!" und wollte eben anfangen, alles Herzliche und doch so Schmerzliche, was er ihr zu sagen hatte, aufs Papier zu bringen, als der Verwalter an die verschlossene Tür pochte und hineinrief, der Herr möge entschuldigen, aber es sei ein junges Mädchen draußen, das durchaus mit ihm sprechen müsse; sie sage, der Herr kenne sie schon, und sie sei eben mit dem Dampfschiff gekommen, um ihm etwas Wichtiges mitzuteilen.

Mit zitternder Hand schloß er auf und sah richtig draußen im Flur die Traud reisefertig angetan, in Tuch und Strohhütchen, ein schmales Bündel unterm Arm. Ist's erlaubt? sagte sie und trat, ohne seine Antwort abzuwarten, in sein Zimmer, dessen Tür er hastig zuwarf; doch schloß er nicht ab; man sollte nichts Nachteiliges von dem Mädchen denken.

Traud, sagte er, als sie mitten im Zimmer einander gegenüberstanden, du bist selbst gekommen? Siehst du, ich war eben dabei, dir zu schreiben.

Sie antwortete nicht, als ob sie nicht wisse, wo sie anfangen

Digitized by Google

solle. Sie sah ihn nicht an, sondern zum Fenster hinaus in den Nebel, dessen obere Schicht die Sonne eben zu vergolden begann. Er aber spähte mit gespannter Unruhe auf ihrem blassen Gesichtchen nach einer Miene, die ihre Stimmung verriete.

Traud, sagte er wieder, soll ich dir ein Glas Wein bringen lassen und einen Imbiß? Willst du dich nicht setzen? Du wirst müde sein.

Ich dank' Ihnen, sagte sie in ihrem gleichmütig freundlichen Ton. Ich hab' auf dem Schiff gesessen und will auch nicht lange bleiben. Ich bin nur gekommen —

Da sieh, unterbrach er sie und hielt ihr das Blatt hin, auf dem er eben ihren Namen geschrieben hatte; das wäre heute abend in deinen Händen gewesen, wenn du mir nicht zuvorgekommen wärst.

Es ist so besser, erwiderte sie. Es hätte doch nicht mehr gepaßt, ich meine: mich hätte es doch nicht mehr gefreut, wenn Sie mir auch endlich einen Liebesbrief geschrieben hätten. Sie lieben ja doch eine andere, die es auch mehr verdient, und so wären wir doch alle zwei unglücklich geworden.

Wer hat dir gesagt —? rief er mit höchstem Erstaunen.

Gesagt hat mir's eigentlich erst die Lisbeth, aber geschwant hat mir's schon von selber. Ich hab' auch Ihren Ring nicht ansehen können, ohne ganz traurig zu werden, denn es schien mir immer, als sei er doch für ein Bauernkind tausendmal zu schön. Aber dann dacht' ich wieder an all Ihre guten Worte und Ihr gutes Gesicht und sagte mir: am Ende ist es doch Gottes Wille. Wie ich dann der Frau Pate erklärt hab', ich wollt' nicht aus dem Haus, war sie's ganz zufrieden und ging gleich zu der Herrschaft, zu bitten, daß sie mich losgeben möchten, und den Mietsgulden zurückzubringen. Es wär' auch wohl gegangen, nur daß das Fräulein plötzlich krank geworden war — Sie können ganz ruhig sein, jetzt ist sie wieder auf der Besserung — und da wollten die Eltern ein recht braves und verläßiges Mädchen, wofür sie mich hielten, keine so hergelaufene, die sie nur aus Not hätten nehmen müssen. Ich mußt' also hin und hab's Ihnen ja auch geschrieben. Ich dank' Gott, daß es so gekommen ist; sonst wüßt' ich wohl noch heute nicht, woran ich bin. Die

Digitized by Google

ersten zwei Tag' hab' ich freilich noch nichts gemerkt; Fräulein Kornelie lag ganz still zu Bette, und wenn gegen Abend das Fieber kam und sie so wirre Sachen sagte, wurd' ich daraus nicht klüger. Nur, daß sie einen geheimen Kummer haben müßte, dahinter kam ich bald, denn auch in den guten Stunden war sie sterbensbetrübt, dabei wie ein Engel zu mir und zu allen Leuten, und faßte ein solches Vertrauen gegen mich, daß sie mir einmal in der Nacht sagte: Wenn ich sterben sollte, Traud, so versprich mir, den Brief, der da zu oberst in meiner Schreibmappe liegt, auf die Post zu tragen und keinem was davon zu sagen. Ich weiß, daß du mich nicht verraten wirst. — Das versprach ich ihr denn und dachte mir nichts dabei, und das war vorgestern, gerade als es am schlimmsten mit ihr war. Und noch spät am Abend kam der Doktor und verschrieb ihr was neues, und ich mußte mit dem Rezept in die Apotheke laufen. Wie ich's eben heimtrage, begegnet mir die Lisbeth, die vor mir da gedient hatte, und ich kannt' sie ein bißle, und darum hatte sie mich auch in das Haus empfohlen. Nun, sie hatte auch gehört, daß unser Fräulein krank war, und fragte, wie es stehe, und ich sagt' es ihr, so und so.

Ha, sagte sie und lachte dazu, mit so Tränkle und Apothekerszeug ist die Krankheit nicht zu kurieren. Man muß erst wissen, woher sie das Fieber hat, und das weiß ich ganz genau, sagte sie.

Wenn du gescheit bist, sag' ich, warum hältst du mit deiner Weisheit hinterm Berg?

Ja, sagt sie, da könnt' ich mir schön das Maul verbrennen, und übrigens geschieht's ihr auch ganz recht. Mich hat sie nicht länger um sich leiden wollen, weil ich mir gern ein bißle die Cour schneiden lasse, und sie selbst hat ihren Liebsten kurz halten wollen, und wie der keinen Spaß verstanden, sondern ihr den Laufpaß gegeben hat, da ist's ihr wieder leid geworden, und nun mag sie's haben, sagte sie, sterben wird sie nicht gleich davon.

Nun fragt' ich sie, woher sie's denn wisse, und da erzählte sie mir, eines Abends sei er gekommen, sie habe ihn nicht weiter gekannt, aber es sei ein ganz schmucker junger Herr gewesen und

Digitized by Google

habe das Fräulein Bäschen genannt, und sie ihn Vetter. Und da habe sie durch die Tür die ganze Unterredung mit angehört, und erzählte sie mir, so viel sie noch wußte, und hernach, wie der Vetter fortgewesen sei, und auch der andere Herr, der Franzose, da sei sie wieder in den Salon gekommen und habe das Fräulein im Sofa liegen sehen, ihr Sacktuch vorm Gesicht, und das sei naß gewesen zum Auswringen.

Hier hielt die Traud einen Augenblick inne und sah mitleidig zu Gabriel hinüber, der sich in einen Stuhl geworfen hatte und von ihr abgewendet zu Boden starrte. Nehmen Sie sich's nicht so zu Herzen, sagte sie, es ist ja nun alles überstanden. An jenem Abend freilich war's noch recht schlimm, und wie ich nach Hause kam, fand ich das Fräulein im hitzigsten Fieber. Aber auf die Medizin wurde es besser, und um Mitternacht ging der Arzt und sagte, die „Gries" sei eingetreten, womit er wohl den Schweiß meinte, und sie schlafe jetzt in die Gesundheit hinein. Alles ging zu Bett im Hause, nur ich blieb auf, und da konnt' ich nicht widerstehen — nicht aus Neugier, sondern weil ich dacht', am Ende kann es nützlich sein, wenn man dem Vetter nur so einen Wink gibt — und gehe ganz sacht an ihren Schreibtisch und mache die Mappe auf. Da lag richtig der Brief im versiegelten Kuvert; wie ich ihn aber umdreh', um die Adresse zu sehen, ich meinte, der Blitz schlage bei mir ein, so erschrak ich, als ich Ihren Namen las. Da auf einmal wurde mir alles klar, und wie es gekommen war, daß Sie sich so rasch an die erste beste gehängt hatten, nur um einen Trost zu finden für Ihren Liebesschmerz, und nun sah ich wohl ein, warum Sie mir auf meinen Brief nicht haben antworten können, weil Sie doch immer noch die alte Lieb' im Herzen haben und mir nicht gern eine Lüge schreiben wollten.

Da sprang er auf, ergriff ihre Hände und sah ihr mit überströmenden Augen ins Gesicht. Traud, sagte er, du hast das beste, goldenste Herz unter der Sonne, und wenn ich dir damals sagte, daß ich dich von Herzen lieb hätte, — Gott weiß, ich brauche es auch heute nicht zurückzunehmen. Und du hast recht: dich zu betrügen wäre ich nicht im stande gewesen. Auf dem Papier da hättest du es zu lesen bekommen, daß ich eine andere

Digitized by Google

noch lieber habe als dich, und dich darum bäte, mir's nicht nachzutragen, wenn ich mein Wort zurückforderte; denn zwei, die sich heiraten, sollen niemand anders im Herzen haben als einander selbst. Nun hast du mir's entgegengebracht und mich nur umsomehr beschämt.

Er drückte ihre Hände ein Mal über das andere und wandte sich ab, seine Erschütterung zu verbergen.

Da ist nichts zu schämen, sagte sie. Liebe macht den Klügsten zum Narren, heißt's im Sprichwort. Sie haben mir auch gar nichts zuleide getan; denn obwohl ich Sie recht gern gehabt hab', ich sterb' eben nicht daran, daß ich Sie nicht krieg'. Ich hab' schon einmal einen Schatz gehabt, und wie der eine andere genommen hat, nur ums Geld, hab' ich gemeint, es bringt mich um, und hernach ist mir das Leben doch wieder lieb geworden. Nun aber machen Sie nur, daß das Fräulein bald wieder ganz gesund wird; denn deshalb bin ich hergekommen. Gleich gestern wußt' ich, was ich zu tun hätt', und hab' freilich eine Notlüge sagen müssen, nämlich meine Mutter hätt' mir geschrieben, ich müßt' auf der Stell' zu ihr kommen, sie hätt' wegen einer Erbschaft mit mir zu reden. Lieber Gott, von Erbschaften ist bei uns nicht die Rede, aber mir fiel gerade nichts anderes ein. Da hab' ich denn heute früh Erlaubnis bekommen, auf drei Tage nach Hause zu gehen; daß ich nie wieder das Haus betreten würde, dachten sie freilich nicht, als ich Abschied nahm. Aber wenn das Fräulein gesund ist und eine Braut, wer wird da an ein armes Mädle denken, ob sie da ist oder nicht! Ich geh' nur eine halbe Stunde weit zu einer Base in F., da bleib' ich bis morgen, und dann fahr' ich vollends nach Hause, und Sie brauchen weiter keine Sorge um mich zu haben, die Mutter sperrt mir ihre Tür nicht zu, sie hat längst gewollt, ich soll sie einmal besuchen. So! und nun bin ich fertig. Und da — und sie zog etwas in Papier Gewickeltes aus der Tasche und legte es auf den Tisch — da ist auch der Ring. Geben Sie mir den meinigen zurück; ich sehe, Sie haben ihn auch nicht tragen mögen.

Laß ihn mir noch, sagte er. Ich schicke ihn dir ganz gewiß und schreibe dir dabei alles, was ich dir in diesem Augenblick

Digitized by Google

nicht sagen kann. Und glaube mir, Traud, du sollst es nicht zu bereuen haben, daß alles so gekommen ist. Wenn du einen Bräutigam verloren hast, hast du einen Bruder dafür gewonnen, der sein Leben lang dich nicht im Stich lassen wird. Ich kann jetzt nicht mehr sagen, es würde dich auch kränken, als wollt' ich dir einen Ersatz anbieten. Ich rede dir auch nicht zu, hier zu bleiben, sagte er, als sie sich zum Gehen wandte. Mir selbst eilt es, dahin zu kommen, wo ich jetzt am nötigsten bin. Ich schreibe dir aber schon morgen, wie alles steht, und nun behüt' dich Gott, liebstes Kind, und gebe dir noch einmal ein rechtes Glück, liebe Schwester, daß wir, wenn wir alt und grau geworden sind, von alle dem sprechen können wie von einer Geschichte, die mehr zum Lachen als zum Weinen war, und Gott danken, daß sie so ausgegangen ist.

Er drückte ihre Hand, dann küßte er sie mit brüderlicher Herzlichkeit auf den Mund und stand am Fenster, ihr nachzusehen, wie sie mit flinken, zierlichen Schritten auf der Landstraße hinwanderte, noch einmal umsah und mit einem Gesicht zurückwinkte, das schon wieder von aufglimmender Heiterkeit gerötet war.

Die Lese war längst vorüber, die letzten braunen Blätter von den Reben abgeweht, die Tage des Jahres herangekommen, die niemand gefallen, außer glücklichen Liebesleuten, die nach Wind und Wetter nichts fragen, weil sie sich selber Regen und Sonnenschein machen. In dem Kamin des uns wohlbekannten Salons in der Rheinstraße Nr. 27 brannte ein helles Feuer, aber die Balkontüren standen noch offen, und die beiden Palmen waren nur ein wenig tiefer ins Innere zurückverpflanzt. Wieder war es gegen Abend, und wieder saßen Gabriel und sein Bäschen beisammen, diesmal aber nicht fremd und förmlich sich gegenüber, sondern unter der grünen Landschaft mit der Schafherde einträchtig Hand in Hand auf dem Sofa, damit beschäftigt, einen ganzen Berg von glückwünschenden Briefen zu öffnen, der sich im Laufe des Tages angesammelt hatte. Es ist nicht zu leugnen, daß es viele Korrespondenzen gibt, die inhaltsreicher und mannigfaltiger sind; aber ebenso ist es Er-

Digitized by Google

fahrungssache, daß wenige Briefe von den Empfängern mit größerer Befriedigung gelesen werden.

Plötzlich zog Kornelie einen Brief aus der Menge hervor, der sehr von den anderen abstach. Sieh nur, Gabriel, sagte sie, da ist ein Bettelbrief, der die gute Gelegenheit benutzt hat, sich hier einzuschmuggeln, weil man weiß, daß zwei glückliche Menschen keine Bitte abschlagen können. „An das hochedelgeborene Fräulein Kornelia —" eine Hand, die mir ganz unbekannt ist, und die wohl schwerlich mehr als zwei Briefe im ganzen Jahre schreibt.

Sie hielt ihrem Verlobten lachend den Brief hin, ohne es zu beachten, daß er in ihre Heiterkeit nicht einstimmte, sondern nach einem flüchtigen Blick auf die Schrift aufstand, als sei ihm plötzlich zu warm geworden. Und freilich konnte ihm diese Handschrift das Blut nach dem Kopfe treiben. Denn seit jenem unseligen Tage, wo er sie zum ersten Male gesehen, war sie ihm ganz aus den Augen gekommen. Er hatte zwar pünktlich am Tage nach dem Wiedersehen mit dem guten Mädchen ihr einen langen, gar herzlichen Brief geschrieben. Als der aber ohne Antwort blieb, hatte sich seine brüderliche Liebe dabei beruhigt, das brave Kind sei ja gut aufgehoben und werde ihn nicht weiter vermissen, da sie nicht einmal antworte. Auch nahm ihn seine alte Flamme so ausschließlich in Beschlag, erst die Zeit ihrer Genesung, hernach das Glück des Sichwiederfindens nach aller Gefahr des Verlierens, daß er nicht dazu kam, wie er vorhatte, selbst nachzusehen, wie die Traud lebe und ob er ihr irgend hilfreich sein könne. Er stand jetzt am Flügel und sah in großer Verwirrung in den Abendhimmel.

Höre nur, Gabriel, das ist allerliebst, sagte Kornelie, die den Brief überflogen hatte. Du mußt nämlich wissen, gerade wie ich krank war, kam ein neues Mädchen ins Haus, in das ich mich, so übel mir zu Mut war, gleich in der ersten Stunde verliebte; das flinkste, bescheidenste, reizendste Landkind, das mir je vorgekommen, und um mich bemüht wie eine Milchschwester. Ich hätte sie nimmermehr fortgelassen und es sogar darauf gewagt, daß sie auch dir gefährlich werden möchte. Aber das wunderliche Ding, plötzlich kam sie und bat, nach Hause reisen

Digitized by Google

zu dürfen zu ihrer Mutter, nur auf ein paar Tage. Wir schlugen es ihr nicht ab, gerade weil sie uns so lieb war; aber statt daß sie Wort gehalten hätte, kam ihre Pate, die Frau eines hiesigen Weinwirts, und entschuldigte sie, die Mutter lasse sie nicht wieder in die Stadt, und wir konnten nicht recht dahinter kommen, was sie so plötzlich fortgetrieben. Nun merk' ich's wohl, obgleich sie es nicht eingesteht, es steckt eine alte Liebe dahinter. Höre nur, was sie schreibt: „Liebes gnädig Fräulein!" — die Orthographie ist nicht ihre starke Seite — „ich hab' in der Zeitung gelesen, daß Sie sich verlobt haben, und weil Sie so gut zu mir gewesen und ich auch nur ungern von Ihne gegangen bin, nun so hab' ich gedacht, gnädig Fräulein werden es nicht übelnehmen, wenn ich schreib' und meine untertänig herzlichsten Glückwünsch' und daß Sie mit Ihrem Herrn Bräutigam recht viel Glück und Segen vom Himmel beschert bekommen, Ihnen wünsch'. Ich hör' ja, der Herr Bräutigam soll ein so braver und auch recht studierter Herr sein, und Sie sollen ihn schon lange kennen. Nun, das ist ja wohl das beste; und wenn man sich lange kennt, kann man sich besser ineinander schicken. Und so muß ich gnädig Fräulein auch erzählen, daß ich mich am heiligen Dreikönigstag verheiraten werd' mit einem, den ich auch schon lang kenne, der nämlich schon eine Frau gehabt hat, und sie ist ihm gleich wieder gestorben, und das arme Würmle, das sie ihm geboren, hat nun keine Mutter, und weil wir uns früher gut gewesen sind und er die andere, die Geld hatte, nur seinem Vater zulieb genommen hat, hat er mich gefragt, ob ich noch jetzt ihn haben wollt', und ich hab' ja gesagt, denn er hat sein gutes Auskommen und alte Liebe rostet nicht, und auch das herzig klein' Würmle hat mich gedauert, das ein Jahr alt ist und den ganzen Kopf voll blonder Härcher hat und heißt Franz. Nun leben Sie recht wohl, und auch meine Mutter empfiehlt sich Ihnen, und daß ich damals weggeblieben bin, wahrhaftig es ist mir hart angekommen, es ging aber nicht anders. Und denken Sie manchmal an Ihre, die Sie nie vergessen wird,

ergebene Dienerin
Gertraud Wendelin.

Digitized by Google

NS. An Ihren Herrn Bräutigam unbekannt mich zu empfehlen, bitt' ich Sie auch noch, wenn Sie's nicht für allzu dreist halten." —

Das schöne Mädchen hatte den Brief wieder zusammengefaltet und schien zu warten, was ihr Geliebter dazu sagen würde.

Nun? fragte sie endlich. Du scheinst wenig Interesse für meine kleine Pflegerin zu haben. Wenn du sie nur gesehen hättest! Schreiben ist eben nicht ihr Talent. Sie ist ein rechtes Naturkind.

Kornelie, sagte er und wandte sich jetzt zu ihr um, dieses Naturkind hat dich angeführt. Sie ist feiner und diplomatischer, als du denkst.

Wie das, Gabriel?

Sie läßt mich unbekannterweise grüßen, die kleine Heuchlerin? Und wir sind uns doch nur zu gut bekannt! Aber auch das macht ihr alle Ehre, und wenn ihr Briefstil nicht der glänzendste ist: was sie sagen und was sie verschweigen muß, weiß sie ganz genau. Komm, geliebtes Herz! Es ist hier gerade dunkel genug, daß ich dir beichten kann, ohne mein schamrotes Gesicht dabei sehen zu lassen.

Er setzte sich zu ihr, zog sie fest an sich und drückte ihren Kopf an seine Schulter, daß sie ihm nicht in die Augen sehen sollte.

So erzählte er ihr alles.

Ob sie dem Sünder eine strenge Buße auferlegte, davon ist uns nichts bekannt. Wir wissen nur, daß drei Tage später eine große Kiste mit den mannigfaltigsten Hochzeitsgeschenken, wie sie aufs Land passen, an die Adresse der glücklichen Braut abging, und obenauf in einem Schächtelchen lagen zwei Briefe voll herzlicher Grüße und Wünsche und in einem zarten Seidenpapier zwei Ringe, einer von Kornelie, den sie selbst früher getragen, zum Andenken, daneben ein unscheinbarer schmaler Goldreif mit kleinen Granaten und ein Zettel dabei: „Meinem lieben Schwesterchen ihr brüderlich gesinnter Freund Gabriel."

Digitized by Google

Am toten See

(1868)

Es war mitten im Sommer, aber oben im Gebirg wehte ein schneidend kalter Wind und drohte den stark niederströmenden Regen in Schnee zu verwandeln. Die Luft war so schwarz, daß man das Haus am toten See kaum auf hundert Schritte unterschied, obwohl es weiß getüncht war und der Tag sich eben erst neigte. Drinnen hatten sie Feuer angemacht, die Wirtin stand in der Küche und briet ein Gericht Fische, während sie mit einem Fuß die Wiege schaukelte, die neben den Herd gerückt war. In der Gaststube lag der Wirt auf der Ofenbank und schimpfte auf die Fliegen, die ihn nicht schlafen ließen; eine barfüßige Magd spann im Winkel und sah dazwischen durch die trüben Scheiben seufzend in das wüste Wetter hinaus; ein vierschrötiger Knecht kam brummend herein, schüttelte sich wie ein Hund, den man ins Wasser geworfen, daß die schweren Regentropfen ringsumher aus seinen Kleidern spritzten, und warf einen Haufen nasser Fischernetze in die Ecke neben dem Ofen. Keines sprach ein Wort. Es war, als fürchtete jedes, daß die Wolke von Unmut und Verdrossenheit, die über dem Hause lag, sich in einen Hagel von Zank und Zwist entladen würde, wenn man nicht an sich hielte.

Die Haustür ging und ein fremder Schritt tappte durch den finsteren Flur. Der Wirt rührte sich nicht, nur die Magd stand auf und öffnete die Tür des Gastzimmers.

Ein Mann im Reiseanzug stand an der Schwelle und fragte, ob er hier recht sei im Wirtshaus „Zum toten See". Auf das kurze Ja des Mädchens trat er ein, warf sein triefendes Plaid auf den Tisch, die Reisetasche daneben und ließ sich in sichtbarer Erschöpfung auf der Bank nieder, ohne den regenschweren Hut

Digitized by Google

abzunehmen oder den Stock aus den Händen zu lassen, als wolle er nach kurzer Rast wieder aufbrechen. Die Magd war vor ihm stehen geblieben und wartete, was er etwa zu befehlen hätte. Er schien es aber ganz zu vergessen, daß noch jemand außer ihm im Zimmer war, lehnte den Kopf zurück gegen die Mauer und schloß die Augen. So schwieg wieder alles in der dumpfen, feuchtheißen Stube, und nur das Summen der Fliegen und das gedankenlose Seufzen der Magd unterbrach dann und wann die Stille.

Endlich kam die Wirtin mit dem Essen herein; ein kleiner Bube, der den Fremden groß anstarrte, trug ihr ein Licht nach, der Wirt erhob sich schwerfällig von der Ofenbank, gähnte und trat an den Tisch heran. Er überließ es aber der Frau, ihren Gast zum Essen einzuladen, was derselbe mit einem stummen Kopfschütteln ablehnte. Fleisch, außer ein paar Hühnern und Enten, hätten sie nicht im Hause, entschuldigte sich die Wirtin. Für sie selbst sei es zu teuer, und Herrschaften kehrten nicht mehr viel bei ihnen ein, seitdem vor zwei Jahren die neue Straße drüben hinter dem Jochberg gebaut worden und die Post, die sonst hier vorbeigekommen, nun drüben fahren müsse. Bei gutem Wetter versteige sich manchmal ein Fußreisender oder ein Maler, der den Toten See abzeichnen wolle, zu ihnen, aber das gebe nicht viel aus, und mit dem bißchen Fischerei sei auch nicht viel zu verdienen. Wenn aber der Herr über Nacht bleiben wolle, die Betten seien gut und das Zimmer nebenan erst vor acht Tagen frisch ausgeweißt. Und sie hätten ein Fäßchen Bier im Keller und einen guten Tiroler Wein, und machten selbst einen Enzianbranntwein, der noch von jedem gerühmt worden sei.

Auf all diese Anerbietungen erwiderte der Fremde nur, daß er über Nacht bleiben werde und um frisches Wasser bitte. Dann stand er auf, ohne von den Menschen, die um den Tisch saßen und schweigend ihre Nachtkost verzehrten, auch nur einen eines Blickes zu würdigen, obwohl der muntere zehnjährige Knabe ihm zutraulich näher gerückt war und unverwandt seine Uhrkette bestaunte, die verstohlen in dem trüben Lichtschein glänzte. Die Magd nahm einen zweiten Leuchter vom Ofen-

Digitized by Google

sims und ging dem Gast voran in das Nebenzimmer, wo sie ihm den Wasserkrug füllte und ihn dann mit seinen schweigsamen Gedanken allein ließ.

Der Wirt murmelte einen Fluch hinter ihm drein. Wenn einmal einer käme, sei es so ein Landstreicher, der nichts verzehre und am Ende gar mit dem Schlafgeld durchgehe und das Betttuch mitgehen heiße. — Solche Gesellen, warf die Frau ein, ließen sich erst auffahren, was Küche und Keller vermöge, und suchten die Wirte durch gute Worte sich vertraut zu machen. Der Herr aber sei entweder krank oder habe einen Kummer, daß ihm Essen und Trinken nicht schmecke. — Indem trat der Fremde wieder ein und fragte, ob er wohl, wenn der Regen aufhöre, einen Kahn haben könne, um auf den See hinauszufahren und bei einer Kienfackel zu fischen. Er wollte es gut bezahlen. — Die Frau stieß ihren Mann heimlich an, wie um zu sagen: Da siehst du's jetzt! Es ist nicht richtig mit ihm. Widersprich ihm nur nicht. — Worauf der Wirt, dem der Verdienst einleuchtete, in seiner unwirschen Manier versetzte, seinethalben könne er alle beide Kähne haben; Nachts zu fischen, sei hier nicht der Brauch, aber wenn es ihm Spaß mache, möge er sehen, wie er damit zurechtkomme. Der Knecht könne ihm gleich die Kähne und Netze weisen und ihm Lichtstöcke schnitzen. Damit gab er dem Burschen, der noch an den Fischen nagte, einen Wink und öffnete dem wunderlichen Gast selbst die Tür.

Der Regen hielt noch immer an und vor dem Hause rieselten und rauschten die Dachtraufen. Aber der Fremde schien unempfindlich gegen alles, was von außen kam, schritt hastig ans Ufer hinab und leuchtete mit der Laterne, die ihm der Knecht nachbrachte, in die beiden Kähne hinein, als ob er sich den zuverlässigsten aussuchen wolle. Beide standen unter einem Schuppen, und allerlei Gerät zum Fischen lag unter den Querbänken. Er schickte den Knecht unter einem Vorwande ins Haus, suchte dann am Ufer ein paar schwere Steine, die er in den größeren Kahn trug und stand einen Augenblick tief aufatmend still, auf das schwarze Wasser stierend, das, so weit der Schein seiner Laterne leuchtete, von den prickelnden Regentropfen gefurcht wurde. Der Wind schwieg einen Augenblick,

Digitized by Google

die Nacht war völlig hereingebrochen, die Brandung schäumte und spritzte um den Kiel der beiden kleinen Fahrzeuge, und aus dem Hause hörte man jetzt einen eintönigen Singsang, mit dem die Wirtin ihr Wiegenkind einschläferte. Auch das klang trostlos, nach Mutterſorgen, nicht nach Mutterfreuden, und erhöhte die gottverlassene Stimmung dieſes dunklen Weltwinkels.

Eben wollte der Fremde wieder ins Haus zurückkehren, da hörte er auf der Straße von Süden her, die er selbst gewandert war, Peitschenknallen und das Knirschen und Kreischen von Rädern, die sich mühsam durch die tiefausgefahrenen schlammigen Geleise bergan arbeiteten. Gleich darauf bog ein leichtgedeckter Wagen um die Ecke und hielt vor dem Wirtshause. Nun erschienen Lichter in der Haustür, eine weibliche Stimme fragte nach diesem und jenem, die Wirtin antwortete in ihrem gutmütigsten Tone, dann stiegen zwei Frauen aus, die etwas in Tücher Gehülltes sorgfältig ins Haus trugen. Der Knecht half dem Kutscher seine Pferde ins Trockene zu bringen, und nach wenigen Minuten war alles still wie zuvor.

Das war wie ein Schattenspiel an dem Fremden vorbeigehuscht, ohne seine Neugier oder gar seine Teilnahme zu reizen. Noch einmal sah er gegen die Wolkenschicht hinauf, ob sie nicht Miene mache, sich zu zerteilen; dann schritt er wieder dem Hause zu, eben als in dem Zimmer der Gaststube gegenüber Lichter erglänzten und Schatten hinter den Vorhängen hin und her wankten. Er händigte dem Knecht die Laterne wieder ein, gab ihm einen Auftrag wegen Angeln und Köder, die er brauche, und kehrte in sein Zimmer zurück.

Hier zündete er das Licht an, das in einem verbogenen zinnernen Leuchter auf dem wackligen Tischchen stand. Dann öffnete er das Fenster, um die dumpfe Luft hinauszulassen, und sah eine Weile dem Spritzen und Platschen der Dachtraufe zu, in der ein alter Flaschenkork rastlos hin und her tanzte. Darüber hinaus war vor Schwärze des Wolkenhimmels nichts zu unterscheiden, aber in der Schlucht am See heulte der Wind wie ein gefangenes Tier, und die Bäume in der Nähe des Hauses ächzten unter der Wut der Regengüsse. Es war nicht gut sein da an dem offenen Fenster. Doch der Fremde schien

Digitized by Google

der düsteren Musik des Unwetters begierig zu lauschen, und erst als der Sturm den Regen wagrechter ihm ins Gesicht trieb, trat er ins Zimmer zurück und ging nun zwischen den nackten Wänden langsam auf und ab, die Hände auf dem Rücken, mit einem ganz ruhigen Gesicht und Augen, die alles oder nichts zu sehen schienen. Endlich holte er aus seiner Reisetasche Schreibzeug und eine kleine Mappe hervor, setzte sich neben die trübe Kerze und fing an folgendes zu schreiben:

„Ich will doch nicht einschlafen, Karl, ohne Dir gute Nacht zu sagen. Wie müde ich bin, hast Du mir vor sechs Wochen, als wir uns leider nur so flüchtig wiedersahen, wohl angemerkt. Damals hätte ich sprechen sollen, um, wie wir es seit Jahren gewohnt waren, auch über dies Kapitel der Pathologie mich mit Dir zu verständigen. Ich könnte dann jetzt mit aller Muße meine letzte Zigarre rauchen, statt mit dieser stumpfen Feder mich und Dich zu langweilen. Aber die Lippen waren mir damals wie zusammengenäht. Auch hätten wir uns wahrscheinlich gezankt, und da jeder am Ende bei seiner Meinung geblieben wäre, warum sollten wir uns die paar Stunden verderben? Denn ich kenne ja Deine Grundsätze und weiß, wenn Du hier wärest, würdest Du alles aufbieten, mich, wie man es nennt, mit dem Leben wieder auszusöhnen. Aber wahrhaftig, Du hättest sehr unrecht, zu glauben, ich sei schuld daran, daß es zwischen mir und dem Leben zu einer Todfeindschaft gekommen ist, die nichts heilen kann als Scheidung. Ich lebte gerne, wenn es mich leben ließe. Ich bin nicht so feige oder so verweichlicht, daß mich einige ‚Stöß' und Schleudern des wütenden Geschicks' gleich außer mir brächten, bis zu dem Entschlusse, aus der Haut zu fahren in der eigentlichsten Bedeutung des Worts. Wer wird den unerforschlichen Mächten gleich den ganzen Bettel vor die Füße werfen, weil ihm manches nicht gefällt und vieles unbequem ist? Sie sind vielleicht blinder und unzurechnungsfähiger, diese ewigen Mächte, als wir glauben, und wir, als die Vernünftigeren, sollen nachgeben lernen. Aber da steckt's eben. Ich glaube nicht, daß ich noch lange die Rolle des Vernünftigeren spielen könnte, wenn es so fortginge. Die verzweifeltsten Versuche, aus dem Schiffbruch meines Seelenfriedens

Digitized by Google

wenigstens die nackte Vernunft zu retten, sind fehlgeschlagen. Wie ich vorhin da in der Dachtraufe unter meinem Fenster einem alten Pfropfen zusah, der, vom Regen gepeitscht, lächerlich hilflos in der trüben Lache tanzte, überschlich mich plötzlich der Gedanke, das sei mein eigenes Gehirn, das sich aus meinem heißen Schädel weggestohlen habe, um ein Regenbad zu nehmen. Wenn man eine Viertelstunde braucht, um von einer so absurden Vorstellung wieder zurückzukommen, wirst Du gestehen, daß nicht viel dazu gehört, den mürben Faden der Ideenassoziation vollends durchzureiben. Und ich kann von den selbstlosen Pflichten des Menschen gegen seine Mitbrüder so erhaben denken, wie ich will: es geduldig abzuwarten, bis die scheintote Seele im lebendigen Leibe sich einsargt, es heranschleichen zu sehen, daß man um sich selber kommt und jammervoll unter das erste beste Haustier herabsinkt, um anderen mehr noch als sich selbst ein Grauen zu werden — dazu gehört der Stumpfsinn eines armen Schafes, das freilich auf den Schlächter warten muß, wenn es auch den Wurm im Gehirn fühlt und der Drehkrankheit unrettbar verfallen ist.

Aber ich vergesse, daß dies alles Dir ein wirres Gerede scheinen muß, da Du von meinen letzten Erlebnissen nur soviel weißt wie alle Welt: daß meine Adoptivschwester vor einem Jahr — gerade heute jährt es sich! — gestorben ist, ihr Vater wenige Tage darauf, die Mutter in diesem Frühjahr. Du weißt, daß diese drei Menschen meine ganze Familie waren, daß ich sie sehr geliebt habe, ja daß sie, außer Dir, fast die einzigen Menschen waren, die mich überhaupt näher angingen. Sie so rasch verloren zu haben, wäre mir unter allen Umständen ein tiefer Kummer gewesen. Aber ich hätte ihn am Ende verwunden und rüstig fortgelebt, wenn ein Blitzstrahl sie mir alle in einer Stunde geraubt hätte. Es ist ja wahr: jeder Mensch ist unersetzlich, aber kein Mensch unentbehrlich. Die Wissenschaft, mein Beruf, meine Jugend hätten den Riß vernarbt. So aber klafft er noch immer und das Bluten ist nicht zu stillen. Denn diese drei teuren Menschen lebten wohl heute noch, wenn ich nicht gewesen wäre! — —

Ich muß weiter ausholen, um dies finstere Wort zu erklären.

Digitized by Google

Du weißt, Karl, daß ich meine eigenen Eltern kaum gekannt habe, daß ich nach dem Tode meines Vaters in dem allgemeinen Waisenhause erzogen worden wäre, wenn sich nicht jenes edle Paar des armen Chirurgensohnes erbarmt und ihn an Kindesstatt angenommen hätte. Mein Adoptivvater war schon damals einer der reichsten Kaufleute unserer Stadt. Acht Jahre hatte er in kinderloser Ehe gelebt, als er mich ins Haus nahm. Er hoffte, ich würde ihn und seine Frau und das stille Haus erheitern; aber leider dankte ich den beiden trefflichen Menschen, obwohl ich sehr an ihnen hing, ihre Liebe und Sorge anfangs nur schlecht. Ich war ein verschlossener, reizbarer, sehr unliebenswürdiger Knabe, schon früh zum Grübeln und Brüten geneigt. Zwischen tagelanger Stummheit und plötzlichen leidenschaftlichen Ausbrüchen schwankte ich widerwärtig hin und her, und heute noch denke ich mit tiefer Beschämung der wahrhaft ehrwürdigen Geduld, mit der meine Pflegeeltern mich ertrugen und mein Temperament zu mäßigen suchten, ohne es mich je nur durch einen Blick empfinden zu lassen, daß ich ihre Hoffnungen täuschte.

Das wurde plötzlich anders. Ich war etwa zwei Jahre im Haus, als der Herzenswunsch meiner Pflegeeltern in Erfüllung ging und ihnen ein Kind beschert wurde, das schönste, begabteste, holdseligste Geschöpf, das ich je gesehen. Mit einem Schlage wurde die Luft im Hause hell, ich selbst ein vernünftiger, gutwilliger Bursche, in das kleine Mädchen vernarrt wie eine Kinderfrau. Ich schleppte mich stundenlang mit ihm herum, lehrte es gehen und sprechen und konnte meine liebsten Beschäftigungen und alle meine Schulfreunde darüber vergessen. Auch gegen die Eltern war ich wie umgewandelt, und sie selbst, statt mich nun entbehrlicher zu finden, schienen ihre Güte zu verdoppeln und uns beide stets als ein leibliches Geschwisterpaar zu betrachten, das gleiche Ansprüche auf ihre Zärtlichkeit habe.

Jahre vergingen so, und mein brüderliches Gefühl für die kleine Ellen wuchs nur noch mit den Jahren; umsomehr, da eine seltsame Ähnlichkeit unserer Naturen immer deutlicher zu Tage kam. Auch sie war keins von den sanften, schmiegsamen,

Digitized by Google

leicht zu lenkenden Mädchen, die ihren Müttern so wenig Not machen wie einst ihren Männern. Sie konnte von der tollsten Lustigkeit plötzlich in die tiefste Schwermut überspringen — soweit man bei einem Kinde von Schwermut sprechen kann. Dann schlich sie wohl aus dem Garten, wo ihre kleinen Freundinnen tobten und lachten, mit einem ernsthaften Gesicht heimlich weg auf mein Gymnasiastenstübchen, setzte sich mir gegenüber an den Schreibtisch und fing an, in dem ersten besten meiner Bücher zu lesen. Ich war schon auf der Schule mit Leib und Seele Naturforscher und hatte nie einen anderen Gedanken, als Medizin zu studieren wie mein Vater. Da zeigte ich ihr meine Sammlungen, erklärte ihr das Skelett eines großen Affen, das ich in einem Winkel zu Häupten meines Bettes stehen hatte, und sprach mit dem kleinen Ding die unkindlichsten Sachen. Dafür steckte sie mich wieder ein andermal mit ihren Kindereien an; ich kochte mit ihr für ihre Puppen, behandelte diese, wenn sie am Scharlach daniederlagen, den ich ihnen erst künstlich angepinselt hatte, oder bepflanzte ihren kleinen Garten mit allerlei Heilkräutern aus meiner Botanisiertrommel. Zärtlich waren wir nie miteinander. Ein einziges Mal hab' ich sie auf den Mund geküßt, das war, als ich, neunzehn Jahre alt, nach der Universität abreiste. So schwer es mir ankam, aus dem Elternhause wegzugehen, so glaubte ich es doch meiner Manneswürde schuldig zu sein, mir nichts merken zu lassen, obwohl mir die Stimme versagte, als die gute Mutter mich mit Tränen umarmte. Die kleine achtjährige Ellen stand blaß und stumm dabei. Ich wandte mich mit einem Scherz zu ihr, gab ihr allerlei spaßhafte Aufträge, da ich sie zur Pflegerin meines Tierreichs in Kampfer und Spiritus bestellt hatte, und schlang dann zutraulich den Arm um sie zum Lebewohl. Aber indem ich sie herzlich küßte, fühlte ich mit Schrecken, daß sie heftig zusammenzuckte, als hätte sie eine Schlange gestochen, und wie in einer plötzlichen Ohnmacht zurücktaumelnd die Augen schloß. Sie kam gleich wieder zu sich und schrieb mir schon am anderen Tage einen recht kindisch lustigen Brief. Seitdem aber habe ich ihre Lippen nur einmal wieder berührt — als sie kalt und für immer geschlossen waren.

Digitized by Google

Wie es dann weiterging, die sechs Jahre, während deren ich mich auf verschiedenen Universitäten aufhielt, wie ich's fand, wenn ich in den Ferien nach Hause kam, das wäre eine lange und ziemlich eintönige Geschichte. Es kam etwas Fremdes zwischen uns Geschwister, zum Teil wohl durch meine Schuld, da mich meine wissenschaftlichen Interessen immer ausschließlicher in Beschlag nahmen. Das wunderliche Kind wurde von Jahr zu Jahr stiller gegen mich, und nur noch in ihren allerliebsten Briefen klang ein Ton unserer Kinderzeit durch; aber auch die Briefe wurden seltener. Äußerlich entwickelte sie sich ganz wie sie versprochen hatte. Sie war schon mit vierzehn Jahren ausgewachsen, noch ein wenig schmächtig, aber eine vollkommene junge Dame. Das kleine Bild, das ich Dir einmal von ihr gezeigt, glich ihr nur wenig, denn, wenn ich so sagen darf, ihr Charakter war reifer als ihre Züge und zeigte sich nur in ihrer Art, sich zu bewegen. Eine vornehme Stille, eine kaum verhehlte Gleichgültigkeit gegen sehr vieles, was sonst in ihren Jahren lockend erscheint, machte sie oft förmlich unnahbar. Dann wieder, wenn sie jemand etwas Liebes erweisen wollte, ein Lächeln, ein demütiges, schüchternes Sichhingeben — es ist das nicht zu schildern. Wenige kannten ihren ganzen Wert, das Wahre, Unbestechliche ihrer jungen Seele, den weichen Kern in der herben Schale. Und zu diesen wenigen gehörte nicht einmal ihr eigener Bruder.

Denn ich war viel zu sehr in meine Arbeiten vertieft, viel zu eifrig hinter den Rätseln des physischen Lebens her, um für das Geheimnis dieses jungen Herzens viel Wißbegierde übrig zu haben. Und seltsam, obwohl ich ein sinnlicher Mensch war und, wie Du weißt, kein Tugendmuster, und doch Augen im Kopfe hatte, um zu sehen, daß meine bisherigen Liebschaften neben diesem wundersamen Mädchen sich ausnahmen wie Kammerzofen neben einer jungen Fürstin: es fiel mir nie auch nur im Traum ein, daß ich mich in Ellen verlieben könnte. Wenn wir getrennt waren, dachte ich kaum an sie. Wenn ich nach Hause schrieb, war es an die Mutter, die mich erst daran erinnern mußte, was ich meiner kleinen Schwester schuldig war. Das schweigsame Kind äußere sich nie darüber, aber es scheine

Digitized by Google

ihr sehr weh zu tun, und einmal, da ich sie sogar zu grüßen vergessen, habe sie eine ganze Nacht durch geweint.

Ich beeilte mich, meinen Fehler wieder gutzumachen, schrieb ihr zwischen Scherz und Ernst einen sehr zerknirschten Brief, in dem ich mich der schwärzesten Missetaten gegen mein treues Schwesterchen anklagte und ihr beteuerte, wie tausendmal sie zu gut sei für den versteinerten Egoisten, dem unter Skeletten und Präparaten sein eigenes Herz zu einem Phantom erstarre. Wie lieb und gut sie darauf erwiderte, ist nicht zu sagen. Seitdem war — oder schien doch — unser altes brüderliches Verhältnis wiederhergestellt.

Damals war sie vierzehn Jahr. Ich machte mein Doktorexamen gerade an ihrem fünfzehnten Geburtstage, und wir wechselten lustige telegraphische Glückwünsche. Dann reiste ich ein Jahr mit Dir, und Du entsinnst Dich wohl, daß mir die Briefe von Hause manchmal eine leise Sorge machten. Ellen, schrieb die Mutter, sei nicht recht frisch. Sie klage nicht, aber es sei nur zu sichtbar, daß sie leide, und ihr alter Hausarzt schüttle den Kopf.

Ich kannte den wackeren Mann. Er war noch aus der alten Schule und wollte vom Stethoskop nichts wissen, hatte aber im übrigen den Ruf eines erfahrenen Diagnostikers und großer Umsicht und Sorgsamkeit. Das konnte mich indessen nicht beruhigen, zumal die Eltern, die mich für das größte medizinische Genie der Welt hielten, den Wunsch lebhaft äußerten, ich möchte, sobald ich irgend abkommen könnte, eine Konsultation mit dem alten Physikus halten. Ich entschloß mich daher, wie Du weißt, meine Studien in Paris abzubrechen und eilig nach Hause zu reisen, um selbst nach dem Rechten zu sehen.

Als ich ankam, trat mir Ellen so blühend und heiter entgegen, daß ich einen Augenblick fast unwillig scherzte, ob das die hohe Patientin sei, für die man hundert Meilen weit einen berühmten jungen Arzt verschrieben habe. Das arme Kind! Die Freude, daß ich ihretwegen alles andere hintangesetzt hatte, gab ihr den täuschenden Schein der fröhlichsten Gesundheit. Bald aber sah ich, daß der alte Physikus nicht umsonst den Kopf geschüttelt hatte. Nur gegen seine Ansicht, die er mir nicht

Digitized by Google

vorenthielt, als ob eine Tuberkulose im Anzuge sei, lehnte ich mich entschieden auf. Ich hatte bei der sorgfältigsten Auskultation und Perkussion die Lunge vollkommen gesund gefunden und dagegen gewisse Störungen und Unregelmäßigkeiten im Herzschlage zu erkennen geglaubt, die mich in meiner Ansicht, alle Krankheitserscheinungen aus dem Blut- und Nervenleben zu erklären, nur bestärkten. So erschien mir seine Behandlung, die durchaus auf Ruhe und Entziehung aller Reizmittel gerichtet war, völlig verkehrt, da ich gegen den bleichsüchtigen Zustand Eisen, Wein und kräftige Nahrung verordnen zu müssen glaubte, und die Molken, mit denen der Alte meine arme Schwester hinhielt, geradezu für Gift erklärte. Die Eltern traten sofort auf meine Seite, zumal der Erfolg in den ersten Wochen, solange ich bei ihnen war, meine Diagnose zu bestätigen schien. Ellen fühlte sich kräftiger und frischer als je, Schlaf und Eßlust kehrten zurück, und während sich der erfahrene alte Praktiker gekränkt und bekümmert zurückzog, genoß ich in meiner Vaterstadt nicht ohne Selbstgefälligkeit den ersten Ruhm, der noch auf so schwachen Füßen stand, und die Freude, den Meinigen als ein Retter aus schwerer Gefahr erschienen zu sein.

Indessen war ich von Anfang an nicht willens gewesen, mich an diesem Orte niederzulassen; ich fühlte, daß ich noch zu viel zu lernen hatte und eine Stadt wählen mußte, die größere Hilfsmittel bot. Ich instruierte daher den zweiten Arzt des Städtchens, einen bescheidenen, nicht sehr selbständigen Mann, der gegenüber dem weitgereisten jungen Kollegen sich unbedingt jeder eigenen Ansicht begab und versprach, sich genau auf dem vorgeschriebenen Wege zu halten und mir über den Fortgang der Kur von Zeit zu Zeit Bericht zu erstatten. Die Eltern sahen mich ungern scheiden, aber mein Glück und die Pflicht gegen meine Zukunft überwogen all ihre Herzenswünsche. Ellen selbst war die eifrigste, mich fortzutreiben. Ich hätte schon zu viel ihretwegen versäumt, es gehe ja auch besser, und sie wisse nun Bescheid und werde von niemand in der Welt sich bewegen lassen, etwas anderes zu tun, als was ich gutgeheißen.

Ich sehe noch das Lächeln, mit dem sie mir nachwinkte,

Digitized by Google

da sie vor verschluckten Tränen nicht sprechen konnte. Ach, Karl, es war das letzte Mal, daß ich diese treuen Augen lächeln sah! —

So reiste ich in völliger Verblendung ab und war auch in der nächsten Zeit von der neuen Praxis, die ich in M. anfing, so völlig in Beschlag genommen, daß ich aus den Briefen der Meinigen immer nur das Beste herauslas. Zumal Ellens häufige Berichte, die fast eine Art Tagebuch enthielten, wiegten mich in eine so triumphierende Sicherheit, daß ich, was die Mutter etwa an Sorge und Beklommenheit zwischen den Zeilen durchblicken ließ, auf übertriebene mütterliche Zärtlichkeit schob. Mein Kollege suchte ebenfalls jedes etwa bedenkliche Symptom aus Respekt vor meiner grünen Allwissenheit zu Gunsten meiner Diagnose zu deuten, und so lebte ich in immer rosigerem Nebel dahin, bis plötzlich die volle Nacht über mich hereinbrach.

Ellens Briefe, die schon in den letzten Wochen kleinlauter geworden waren, blieben plötzlich aus. Statt dessen schrieb — etwa ein halbes Jahr nach meiner Abreise — der Arzt, daß ihm eine neue Konsultation sehr erwünscht wäre. Es habe sich in den letzten Tagen manches so verändert, daß er nicht in der alten Weise vorzugehen wage. Die Eltern baten ebenfalls inständig, daß ich kommen möchte.

Und doch konnte ich noch zögern, freilich nicht aus leichtfertigen Gründen, sondern weil bei einigen meiner Patienten gerade Tod und Leben auf dem Spiele stand. Da endlich schreckte mich ein Telegramm aus meiner Saumsal auf. Ein Blutsturz war eingetreten; wenn ich nicht augenblicklich käme, schrieb die Mutter, würde ich sie vielleicht nicht mehr am Leben finden.

Spät in der Nacht kam ich an, selbst wie ein Todkranker. Denn auf der fürchterlichen Reise war es mir plötzlich wie Schuppen von den Augen gefallen, und mit demselben Scharfsinn, den ich damals aufgeboten hatte, um mich in meinem Irrtum zu befestigen, suchte ich nun alle Gegengründe hervor und ließ mich recht geflissentlich von der Überzeugung peinigen, daß ich, ich ganz allein, dieses teure junge Leben zu verantworten hätte. Ich schwankte jammervoll die Treppe des so

Digitized by Google

wohlbekannten Hauses hinauf. Als mir oben die Mutter entgegenkam, tränenlos, aber mit ganz verwirrtem Blick, und sagte: Du kommst zu spät! — war es mir fast eine Erlösung. Ich hatte mich vor den Augen meiner armen Schwester gefürchtet wie ein Mörder vor dem brechenden Blick seines Opfers.

Und doch war es fast noch furchtbarer, in das stille Gesicht zu sehen, das heiter und ohne jeden Vorwurf in den Kissen ruhte. Auch sonst klagte niemand mich an. Sie glaubten noch alle an mich und gaben anderen Zufällen die Schuld. Ich aber war wie zerschmettert unter der Wucht meines Grams und Jammers und der wildesten Selbstanklage. Wie mir der Vater, schwer wie ein toter Körper, in die Arme stürzte, als ich das Sterbezimmer betrat, und so fassungslos in Schluchzen ausbrach, daß die Leute unten auf der Straße stehen blieben, und dann die alten Dienstboten, die das Kind vergöttert hatten, und die Mutter, die völlig verwandelt schien — noch heute sträubt sich mir das Haar, wenn ich an die fürchterliche Stunde zurückdenke. Die alte Frau rief nach Wein für mich, wir wollten auf Ellens Gesundheit trinken. Der „sogenannte liebe Gott" werde wohl nichts dagegen haben. Aber als der Bediente ein Glas brachte, nahm es ihm der Vater vom Teller weg, warf es geben die Wand und sagte: Entzwei und vorbei, entzwei und vorbei! — und das wohl hundertmal, bis ihm die Stimme im Weinen erstickte. Da führte ihn die Mutter hinaus, und ich blieb mit der Toten allein.

Nichts mehr von dieser Nacht. Genug, daß ich bei der Sektion die volle Gewißheit erhielt, mit welch ahnungsvollem Scharfblick der alte Physikus die Gefahr vorausgesagt hatte. Wäre sie noch abzuwenden gewesen? Wer kann es mit Sicherheit sagen, ob ein Brand zu löschen ist, wenn er Wind und Nahrungsstoff nicht genau kennt? Ich aber hatte mit beiden Händen Öl in das Feuer gegossen, das dieses unschuldige Leben hinraffte!

Du kannst denken, daß ich kein Auge schloß. Als ich am Morgen mit Fieber und nagenden Schmerzen noch unverrückt neben dem kalten Bette meiner Schwester saß, ging die Tür auf und die Mutter trat herein. Sie hatte sich wieder in ihre

Digitized by Google

eigentliche Natur, die sanft und hochherzig war, zurückgefunden, nachdem der Krampf des ersten Schmerzes vorüber war. Sie fiel mir jetzt mit heißen Tränen um den Hals, und auch meine brennenden Augen fingen an überzugehen. Lieber Sohn, sagte sie, ich bringe dir da ein kleines Paket, das ich in ihrem Schreibtisch gefunden habe. Dein Name steht darauf.

Es waren ihre Tagebücher, seit ihrem zwölften Jahr bis wenige Tage vor ihrem Tode, auf jedem Blatt mein Name, auf dem letzten die Worte: „Ich werde sterben, mein Geliebter, ich fühle es. Aber ich beklage mich nicht. Ich habe Dich gekannt und Dich lieben dürfen — was soll mir das Leben noch bringen? Ich wünsche nichts mehr, als daß Du erfährst, daß ich nur für Dich und von Dir gelebt habe!" — Und das ihrem Mörder!!

Was nun folgte, so kläglich es war, der Tod des Vaters, die vergrämten Witwentage der armen Mutter, bis das Kind auch sie sich nachzog — mich konnte es kaum noch erschüttern. Es war so finster in mir — was lag daran, ob noch ein Fünkchen auslosch? Daß sich das nie verwinden und vergessen ließe, daß jede Hoffnung hin war, noch einmal ein froher Mensch zu werden, stand von Anfang an fest in meiner Seele. Ich mochte mir hundertmal vorsagen, daß ich im besten Glauben geirrt, daß keinem von all unseren Berufsgenossen ähnliche Erfahrungen erspart bleiben und niemand für etwas anderes als seinen Willen verantwortlich sei. Lasteten diese drei Menschenleben darum weniger auf meinem Herzen, und konnte ich je hoffen, mich selber loszusprechen, auch wenn alle Geschworenen im Himmel und auf Erden mich begnadigten? Meinen Wohltätern hatte ich ihre einzige wahre Lebensfreude entrissen und ihr Vertrauen so tödlich betrogen! Wie sollte ich je wieder Menschen zumuten, ihr Leben in meine Hand zu geben, da ich das mir kostbarste Leben so jämmerlich verwahrlost hatte!

Ich weiß, Karl, was Du einreden wirst. Du hast mir oft gesagt, ich sei im Grunde zu weich, um ein Arzt zu sein. Jeder, der uns um Rat und Hilfe angehe, wisse, daß wir Menschen sind, keine allwissenden, allmächtigen Götter, und wage es darauf hin. Der sei der beste Arzt, der sein Gefühl am wenigsten einmische und nie durch Reue über etwas Unabänderliches

Digitized by Google

sich die Tatkraft für das, was noch vor ihm liegt, lähmen lasse. Ich gestehe Dir gern zu, daß dies sehr gesunde Grundsätze sind. Aber ich bin krank, Bester, und ich weiß von Krankheiten so viel, daß ich mir die Diagnose stellen muß: die meine ist unheilbar.

Ich habe, sobald die erste Betäubung nachließ, mir gesagt, daß ich's nun tragen müsse, so oder so, und wenigstens versuchen als ein Handlanger mich nützlich zu machen, wenn ich das Meisterrecht verscherzt hätte. Ich warf mich auf die Theorie, ich sammelte, sezierte, beobachtete. Vielleicht hätte ich ohne meine Erlebnisse mich auch da hineingefunden. Jetzt war ein Ekel in mir, der sich gegen all das Herumtasten an den Grenzen unserer Erkenntnis aufbäumte. Ein Feldherr, der eine Schlacht verloren hat, an der das Schicksal eines ganzen Reiches hing, wird, solange der Krieg fortdauert, schwerlich Lust haben, im Winkel irgend einer friedlichen Bibliothek Taktik und Strategik zu studieren.

Ich dachte, die Zeit sollte mich heilen, mich wenigstens wieder lebensfähig machen, wenn mein Leben auch hinfort im Schatten bleiben müßte. Ich habe es mit einem ziellosen Herumreisen versucht und dabei nur gelernt, was ein sehr abgedroschener Gemeinplatz ist, daß aller Szenenwechsel nicht im stande ist, aus einem Trauerspiel eine Komödie zu machen. Nur ein einziges Mal schien es, als sollte ich in das Leben, das mir allein lebenswert schien, in meinen Beruf zurückgelockt werden. Es war auf einem Dampfer, der von Marseille nach Genua fuhr. Die Küste lag schon weit hinter uns, als der Kapitän in sichtbarer Bestürzung auf das Verdeck kam und fragte, ob sich unter den Passagieren kein Arzt befinde. Eine Dame sei plötzlich erkrankt und winde sich in heftigen Krämpfen in ihrer Kabine. Ich hatte mich eben zum Schlafen niedergelegt und nahm mir vor, der Sache ihren Lauf zu lassen, da hörten wir ein so heftiges Stöhnen und Ächzen, aus der Kajüte herauf, daß es mich nicht ruhen ließ. Ich bat den Kapitän, mich hinunterzuführen, und wirklich gelang es mir, mit einigen zweckmäßigen Mitteln, die ich in der Schiffsapotheke fand, der Kranken Linderung zu verschaffen. Nun wollte sie mich nicht

Digitized by Google

wieder fortlassen, sprach beständig in wunderlichem Gemisch von Spanisch und Französisch auf mich ein und nötigte mich, die Nacht auf dem kleinen Sofa neben ihrer Kabine zuzubringen. Darüber schlief sie endlich ein, und auch mir fielen die Augen zu, müde vom Hinausstarren durch die runde Luke auf die mondhelle See. Plötzlich fühlte ich etwas wie eine eiskalte Hand, die mir über die Augen fuhr. Ich starrte auf, in der Meinung, der Schaum von den Rädern sei hereingespritzt. Da sah ich mit Entsetzen dicht vor mir die Gestalt der toten Ellen, ganz wie ich sie im Sarge gesehen, nur die Augen groß und tot auf mich gerichtet und den weißen Finger auf den Mund gelegt, als ob sie sagen wollte: Verrate es nicht, daß ich mich hier eingeschlichen habe. Darauf näherte sie sich dem Lager der Fremden und hob den grünseidenen Vorhang auf, sah die Schlafende eine Weile an und nickte traurig vor sich hin, mit einem ernsthaften Blick auf mich, als wollte sie mir einen Vorwurf daraus machen, daß ich dieser Unbekannten Hilfe gebracht und sie selbst hätte sterben lassen; dann kauerte sie sich einen Augenblick wie in tiefster Erschöpfung am Fußende des Bettes nieder, nickte mir dreimal langsam ein Lebewohl zu und zerfloß dann durch die Luke wie ein dünner, weißer Nebelstreif.

Seit jener Nacht habe ich mich an kein Krankenbett mehr gesetzt.

Du weißt, Karl, ich bin kein Phantast, ich glaube nicht an Gespenster und bin so gut wie Du überzeugt, daß alles nur eine Sinnestäuschung, ein Spuk meiner eigenen überreizten Nerven war. Aber was ändert das an der Hauptsache? Litt ich darum weniger, weil meine eigenen Sinne mir Gewalt antaten? Wer mit sich selbst zerfallen ist, wie kann der auf Frieden hoffen!

Und wer nicht mehr hoffen kann, wie soll der noch leben?

Ich bin ein überzähliger Gast an der Tafel des Lebens geworden. Darum ziehe ich es vor, mich auf Französisch aus der Gesellschaft wegzustehlen und nur Dir noch einmal die Hand zu drücken. Ich habe niemand, dem ich notwendig wäre, nicht einmal einen Hund. Und nur ein fröhlicher und gesunder Egoist mag es ertragen, sich allein anzugehören und niemand

Digitized by Google

eine Freude zu machen. Verzeihe mir, Beſter! Ich weiß, Du wirſt mich dann und wann vermiſſen, aber mich doch lieber nie wiederſehen wollen, als über kurz oder lang in einem Narrenhauſe, Monologe in der Zwangsjacke haltend!

Dieſer Brief iſt faſt ein Buch geworden; da es das letzte iſt, das ich ſchreibe, magſt Du ihm ſeine Länge nachſehen. Ich werde das Kuvert mit ruhiger Hand ſiegeln, da ich nur tue, was ich nicht laſſen kann und überdies für das Weiſeſte halte. Hier in dem einſamen Fiſcherhauſe werden ſie glauben, ich ſei ein verrückter Engländer, da ich bei Fackelſchein mitten in der Nacht fiſchen will. Wenn aber morgen der Kahn leer auf dem See treibt, habe ich eben für meine Narrheit büßen müſſen, indem ich eingeſchlafen und unvermerkt über Bord geglitten bin. Dabei möge es bleiben für alle, die mich gekannt haben.

Und nun gute Nacht! Ich geſtehe, daß ich mit einer gewiſſen Neugier ans Einſchlafen gehe und allerlei dabei zu lernen hoffe. Schade nur, daß ich Dir meine Beobachtungen nicht mitteilen kann, wie wir es ſo lange mit all unſeren Studien gehalten haben. Auch „was uns im Schlaf für Träume kommen mögen", bin ich begierig zu erleben, wenn ein Toter überhaupt noch etwas erlebt. — Sonſt intereſſiert mich nichts mehr. Mein Teſtament liegt ſeit einem halben Jahr beim Gerichte. Dich habe ich mit ſeiner Vollſtreckung betraut. — Lebewohl, Karl! Ich danke Dir für viel gute und treue Freundſchaft. Und das ſei das Letzte.

Dein Eberhard."

Er überlas den Brief nicht, ſondern ſteckte ihn in ein Kuvert, ſiegelte und ſchrieb die Adreſſe. Dann ſah er wieder in die Nacht hinaus, wo das Unwetter nach und nach vertobte. Er zündete eine Zigarre an und ging wieder auf und ab, die langbeinigen Spinnen betrachtend, die an der niedrigen Decke hinliefen. Er beobachtete eine Weile, wie ſie ſich dabei benahmen, wenn er ihnen eine dicke Rauchwolke auf den Rücken blies. Dann wurde ihm auch das langweilig, und er ſtarrte gedankenlos auf die weiße Tünche ſeiner vier Wände.

Da wurde es plötzlich laut in der Gaſtſtube nebenan. Er hörte durch die Tür, wie eine grobe Männerſtimme, die weder

Digitized by Google

dem Wirt noch dem Fischerknecht angehörte, sich über ungebührliche Zumutungen beklagte. Die Frauenzimmer, die gleich immer so jämmerlich täten, wenn ein Wickelkind den Schnupfen hätte, für ein paar arme Gäule hätten sie kein Herz; die nach einer Fahrt von sieben Stunden, fast immer bergauf, bei diesem Mordwetter und auf den wüstesten Wegen, von der Krippe wegzureißen und wieder fünf Stunden durch die Nacht zu peitschen, gleichviel, ob sie morgen noch einen Schnaufer tun könnten, dazu seien sie nicht zu mitleidig. Aber wenn sie ihm da gleich auf'm Fleck hundert Kronentaler hinzählten, er sei kein Schinderknecht, und seine Mähren müsse er in gutem Stande wieder abliefern, und er wolle auch seine Ruhe haben und nicht unterwegs Arme und Beine brechen oder in einer Regenpfütze ersaufen.

Eine zaghafte weibliche Stimme, die dann und wann flehentliche Einreden versucht hatte, verstummte jetzt, da ein derber Fluch und ein Faustschlag auf den Tisch die letzten Worte begleitete. Der Wirt legte sich kurzangebunden ins Mittel, indem er dem Kutscher recht gab und dem Knechte befahl, Bier aus dem Keller zu holen. Dann wurde das Gespräch eine Weile zwischen den Männern fortgesetzt. Der Kutscher schimpfte auf die elende Straße, auf der Pferde und Geschirr zu Schanden würden, der Wirt stimmte mit ein und fragte, warum die Herrschaft überhaupt den Weg über den toten See vorgezogen hätte. Eben hatte ihm der Kutscher berichtet, daß ein Erdrutsch die Poststraße auf vierundzwanzig Stunden unfahrbar gemacht, daß aber seine Herrschaft nicht wie die anderen Passagiere habe warten, sondern lieber die halsbrechende Reise über den alten Paß fortsetzen wollen, des Kindes wegen, das beständig gewimmert habe — da ging die Tür wieder auf, und die Männer schwiegen plötzlich. Eine wohlklingende Frauenstimme ließ sich vernehmen, deren seelenvoller Accent selbst diese rohen Menschen zu bezähmen schien. Wenigstens äußerte der Kutscher, als die Bitte, sofort wieder einzuspannen, wiederholt wurde, fast unterwürfig, daß es durchaus unmöglich sei, und brachte ohne alles Fluchen seine Gründe vor. Das Gewicht derselben schien auch auf die Dame Eindruck zu machen. Sie schwieg ein

Digitized by Google

wenig und fragte dann, ob nicht irgend ein Bote aufzutreiben sei, der gegen eine ansehnliche Vergütung den nächsten Arzt zur Stelle brächte; das Kind überlebe sonst vielleicht die Nacht nicht. Wie sie das sagte, zitterte ihr die Stimme so stark, daß es dem unfreiwilligen Horcher in der Nebenkammer durchs Herz ging. Er trat ans Fenster, um durch das Rauschen des Regens die beweglichen Worte übertoben zu lassen. Aber eben jetzt zerriß die Wolkenschicht über dem See, und in der plötzlichen Stille, während eine reingewaschene Mondsichel hervorblinkte, mußte er dem Gespräch nebenan noch weiter folgen. Der Wirt hatte den Knecht hereingerufen, ob er es übernehmen wollte, in den kleinen Marktflecken, der drei Stunden weit unten im Tale lag, hinabzusteigen und den Bezirksarzt heraufzuholen. Es sollte ihm nicht auf die schlechten Wege ankommen, sagte der Bursch, wenn die gnädige Frau sich's was kosten lassen wollte, aber es hülfe nichts, denn der Hansel, der Jagdgehilfe, hätte ihm gerade heute gesagt, der Sepp müßte noch an acht Tage warten, bis er sich die Kugel aus dem Schenkel ziehen lassen könnte, weil der Doktor selbst krank läge; er hätte einen Fall getan mit dem Pferde, und der Bader hätte eine unsichere Hand, weil er bekanntlich ein Schnapstrinker wäre. — Dann wieder eine Stille. Darauf hörte man die traurig-sanfte Stimme der Dame, ob es dann nicht möglich wäre, das Kind auf einer Tragbahre hinunterzuschaffen, sie wolle selbst mit tragen helfen, nur noch ein paar zuverlässige Leute brauche sie und einen mit Windlichtern, um den Weg zu weisen. — Das gehe nicht an, sagte nun wieder der Wirt. Eine Trage hätten sie nicht, das Kindel bequem darauf zu betten, auch könnten sie nicht alle von Hause weg; übrigens wolle er doch noch mit seiner Frau sprechen.

Er stand eben mit sichtbarem Widerstreben von seiner Ofenbank auf, als die Wirtin selbst hereinstürzte und jammernd rief, die Kindsmagd lasse die gnädige Frau bitten, hinüberzukommen, an Fortreisen sei nicht zu denken, das Kind sterbe ihr unter den Händen.

Der Lauscher drin in der Kammer trat vom Fenster zurück. Wie von einer fremden Macht getrieben, tat er ein paar Schritte

Digitized by Google

nach der Tür, dann stand er wieder und schüttelte seufzend den Kopf. Er versuchte seinen Spaziergang die schmale Kammer auf und ab wieder zu beginnen, aber bei jedem zweiten Schritte stand er und horchte ins Haus hinüber. Seine Zigarre war ihm ausgegangen. Mechanisch trat er an das Licht, sie wieder anzuzünden, aber ehe er sich's versah, hatte er das magere Flämmchen mit seinem Atem ausgelöscht. Nun starrte er im Finstern auf die verglimmenden Funken am Dochte, und es überlief ihn plötzlich ein unheimlicher Schauer. Noch einen Augenblick, und der kleine rote Punkt verschwand. Vielleicht hing es auch drüben nur an einem Hauch, und ein Lebensflämmchen versank in schwarze Nacht, an dem mehr gelegen war, als an diesem Pfennigstümpfchen.

Möge es versinken! Was haben wir für ein Recht, uns einzumischen? Vielleicht, indem wir es neu anzufachen suchen, löschen wir es nur umso sicherer aus mit unseren täppischen Händen. Was liegt auch daran? Einem Menschen mehr oder weniger das Leben gefristet, der selber vielleicht noch einmal wünschen wird, nie geboren zu sein, dem vielleicht eine Stunde kommt, wo er ebenfalls dem einzigen Freunde gute Nacht sagt, auf Nimmerwiedererwachen! — —

Wieder horchte er und verhielt den Atem, um keinen Ton, der von drüben käme, zu verlieren. Da war es ihm plötzlich, als höre er ein klagendes Stimmchen rufen, und gleich darauf die sanfte Frauenstimme, die beruhigend zusprach, dann ein heftiges Weinen — dann eine tiefe Stille. —

Länger litt es ihn nicht in seiner finsteren Abgeschiedenheit. Er wollte nichts weiter, als sehen, wie es stehe; er kam sich wie ein Unmensch vor, daß er allein im ganzen Hause sich in einen fernen Winkel versteckte, während selbst diese rohen Menschen Teilnahme zeigten. Hastig öffnete er die Tür und tastete sich durch die öde Wirtsstube auf den Flur hinaus. Die Tür drüben war nur angelehnt, Lichtschein fiel durch die Spalte, er hörte jetzt deutlich das Kind stöhnen und die Mutter es trösten. Man sollte ihm einen Tee kochen, sagte die Wirtin, daß es in Schweiß käme. Wenn man nur einen hätte! — Die Hollerblüten droben in der Schachtel täten's am Ende noch, sagte der Wirt. —

Digitized by Google

Dann wieder still. Nur das Murmeln und Seufzen der Magd war zu vernehmen, die in einer Ecke kniete und ein Vaterunser nach dem anderen betete. — Legt ihm noch ein Federbett auf, sagte der Kutscher. Es hat sich verkältet. Schaut nur, wie es mit den Händen herumficht. Es friert. — Am Ofen rasselte der Knecht und bückte sich eben, einen großen Holzblock in die flackernde Glut nachzulegen. Da fühlte er eine feste Hand auf seiner Schulter, die ihn zurückhielt. Als er sich umsah, stand der Fremde hinter ihm.

Ihr tut keinen Span mehr hinein, befahl ihm der mit einem Tone, der an Gehorsam gewöhnt schien. Und Ihr macht, daß Ihr hinauskommt, und auch Ihr und Ihr, fuhr er, zu den übrigen müßigen Zuschauern gewendet, fort. Es ist eine Luft hier, daß ein gesunder Mensch darin ersticken möchte. Habt Ihr verstanden?

Die anderen sahen sich an, nur die fremde Dame und die Wärterin des Kindes bemerkten nicht, daß etwas im Zimmer vorging. Die Mutter lag auf den Knieen vor dem Bette und hatte den Arm um ihr stöhnendes Kind geschlungen, als wollte sie es gegen einen Räuber verteidigen. Die Wärterin stand neben ihr und starrte ratlos verzweifelnd ihrem Pflegling in die ängstlich herumflackernden Augen und auf das im Fieber brennende Mündchen, dem von Zeit zu Zeit ein schwaches Wimmern entfuhr. Sie erschrak jetzt, als ob sie den Tod leibhaftig herankommen sähe, als der Fremde an das Kopfende des Bettes trat, die Hand an die glühende Stirn und Schläfe legte, das kleine magere Armchen ergriff und den Puls fühlte. Der Schrei des Entsetzens, den sie unwillkürlich ausstieß, weckte auch die Mutter aus ihrem trostlosen Hinstarren. Sie sah staunend an dem Fremden hinauf, und ein plötzlicher Hoffnungsschimmer durchzuckte ihr Gesicht.

Gnädige Frau, sagte der Fremde, wollen Sie einem völlig Unbekannten vertrauen, der sich zwar nicht vermißt, zu versprechen, daß er Ihr Kind retten werde, der aber ungefähr weiß, was das bißchen Wissenschaft in einem solchen Falle zu tun vorschreibt?

Sie vermochte noch nicht zu antworten. Die plötzlich in der höchsten Not herantretende Hilfe übermannte ihre Seele.

Digitized by Google

Nehmen Sie, sagte er, indem er eine Karte aus seiner Brieftasche zog; Sie werden meinen Namen nicht kennen, aber der Titel, der ihm vorgedruckt ist, sagt Ihnen wohl, daß schon andere mir vertraut haben. Ob sie darin Recht oder Unrecht getan, gehört nicht hierher.

Die junge Frau blieb vor dem Bette liegen, streckte aber die eine Hand, die nicht den Kopf ihres Kindes stützte, dem Fremden entgegen und sagte: Ich glaube, daß Sie mir von Gott gesendet sind, der sich meiner erbarmt hat. Ich vertraue Ihnen.

So lassen Sie sofort einen Krug mit kaltem Brunnenwasser und ein hölzernes Schaff hereinbringen. Das übrige werde ich selbst besorgen.

Er öffnete rasch die beiden niedrigen Fenster, nahm das schwere Federbett ab und breitete nur ein großes Plaid als Decke über das Kind; dann rief er den Knecht wieder herein, der mit den anderen draußen auf dem Flur stand und murrend abwartete, wo diese eigenmächtige Einmischung hinauswolle. Er fragte, ob nicht in der Nähe Eis oder Schnee zu haben sei. — Es gebe wohl eins, erwiderte der Bursche brummig, aber da müsse man eine halbe Stunde durch den Wald hinaufsteigen nach einem Felsloche, wo das Eis nie wegschmelzen könne, weil Sommer und Winter kein Strahl Sonne hinkomme. Morgen früh wolle er einmal nachschauen. — Versteht mich wohl, sagte der Arzt: da lege ich zwei Kronentaler auf den Tisch. Jetzt haben wir halb zehn. Der Mond steht am Himmel, das Wetter hat nachgelassen. Wer mir bis halb elf einen Arm voll Schnee oder Eis heruntersschafft, der hat sich die zwei Kronentaler verdient. Morgen früh kann er mir einen Gletscher vors Haus fahren, ich zahle ihm keinen Kreuzer.

Schon gut, sagte der Knecht mit einem kurzen Auflachen und schob sich zur Tür hinaus. Indem brachte die Wärterin das Wasser und eine leere hölzerne Bütte. Ohne weiter zu fragen, hob der Fremde das Kind aus dem Bette, entkleidete es rasch und gab es der Mutter zu halten, während er es über und über mit dem eiskalten Wasser abwusch. Er trocknete es dann ebenso behende, trug es wieder ins Bett und umhüllte das glühende Köpfchen mit einem feuchten Tuche. Das Kind,

Digitized by Google

das sich eben noch schreiend in seinem Arm gewunden hatte, schien die Wohltat dieser Erfrischung dankbar zu empfinden. Es hörte auf mit suchenden Blicken herumzufahren, sah einmal still und wie verwundert die Mutter an und schloß dann die Augen mit einem tiefen Seufzer.

Es stirbt! schrie die Wärterin überlaut und brach in heftiges Weinen aus. Ich hab' es mir gleich gedacht, das kalte Wasser und noch dazu bei offenen Fenstern — o Madame, warum haben Sie es gelitten?

Schweigen Sie auf der Stelle, herrschte der Fremde sie an, oder Sie verlassen das Zimmer! Ich hoffe, gnädige Frau, fuhr er in milderem Tone fort, Sie erwarten keine Wunder von mir. Der Kampf, den wir zu kämpfen haben, entscheidet sich nicht in einer einzigen Nacht. Das Kind hat ein heftiges Nervenfieber, und unsere einzige Sorge muß sein, zu verhüten, daß das Gehirn mit ergriffen werde. Aber lassen Sie sich auch nicht durch jedes neue Symptom in neue Aufregung bringen. Soweit ich urteilen kann, sind keine erschwerenden Umstände vorhanden. Sehen Sie, es öffnet die Augen wieder. Die Natur fühlt, daß man ihr zu Hilfe kommt. Wie alt ist das Kind?

Einige Wochen über sieben Jahr.

Ein schönes Kind! So kräftig entwickelt! Was müssen Sie gelitten haben!

Tränen stürzten der Mutter aus den Augen. Sie drückte das Gesicht gegen die kleine heiße Hand, die auf dem dunklen Plaid ruhte, und alle Angst der letzten schweren Stunden löste sich wohltätig in heftiges Weinen.

Endlich erhob sie sich und sank, mit einem dankenden Blicke, auf den Stuhl, den er ihr neben das Bett geschoben hatte. Auch er nahm einen Stuhl und setzte sich an das Fußende, die Augen mit ruhigem Ernst auf das kleine Mädchen geheftet. Sie schwiegen, und die Wärterin, die sich jetzt ihrer unbedachten Hitze schämte, ging von fünf zu fünf Minuten hin und her, den feuchten Umschlag zu erneuern. Draußen war alles ruhig geworden, die letzten Wolken vom Himmel verweht, der Mond stahl sich schräg durchs Fenster herein und glänzte über die schmale, blasse Hand der Mutter, die das eine Händchen ihres

Digitized by Google

Kindes beständig sanft streichelte. Man hörte die kleinen Bäche, die der Regen gebildet hatte, vorn am Hause vorbeirieseln und den eintönigen Tropfenfall der Dachrinnen, während hinten im Stalle der Kutscher mit den Pferden hantierte und ein Liedchen pfiff.

Plötzlich richtete sich das Kind aus seinem Kissen auf, sah den fremden Mann mit weit offenen Augen an und sagte: Ist das der Papa? Ist er nicht tot? Ich möcht' ihm ein Küßchen geben, Mama. Gelt, er hat mir was mitgebracht? — ich will auf seinen Schoß — wo ist die Sephi? — Ach, mein Kopf! Papa soll mir den Kopf halten — ich will trinken!

Damit fiel das kleine blonde Haupt wieder ins Kissen zurück, und der Schmerz drückte ihm die Augenlider zu.

Eberhard stand auf und hielt ein Glas mit frischem Wasser an das brennende Mündchen. Danke, Papa! sagte das Kind. — Danach ward es wieder ruhiger, und nur das Zucken der halbgeschlossenen dunkelroten Lippen verriet, daß es leide.

Ich muß Ihnen erklären, sagte die Dame und wandte sich zu dem schweigsamen Doktor, der wieder seinen Platz eingenommen, wie mein armes Kind auf diese Phantasien kommt. Ach, leider habe ich es mir vorzuwerfen, daß ich selbst den Anlaß zu dieser furchtbaren Erschütterung gegeben habe. Der Vater meines lieben Kindes war österreichischer Offizier. Wenige Monate nach unserer Hochzeit mußt' ich ihn in den italienischen Krieg ziehen sehen. Dann kam von Solferino die Nachricht, daß er mit unter den ersten Opfern des blutigen Tages geblieben sei. Seitdem war es immer mein heißester Wunsch, hinzureisen, und wenn auch kein einzelner Hügel die Stätte bezeichnet, wo mein teurer Mann von seinem kurzen Erdenlaufe ausruht, doch wenigstens einmal die Luft zu atmen, in der sein Herz zu schlagen aufhörte. Auch die Kleine verlangte danach, je mehr sie heranwuchs und es begreifen konnte, was ich ihr vom Tode ihres Vaters erzählte. Es war dann wieder manches, was mich zurückhielt; auch die Sorge, das Kind, das immer eine leicht erregbare Phantasie und ein weiches Herz hatte, möchte zu sehr von der Reise angegriffen werden. Und nun habe ich es wirklich so schwer zu büßen, daß ich der Sehnsucht nach-

Digitized by Google

gegeben. Wenn Sie gesehen hätten, Herr Doktor, wie es auf jedes Wort horchte, das ich ihm von dem Berichte des alten Invaliden dort am großen Monument auf der Wahlstatt übersetzte, wie es mich ausfragte, mit brennenden Wangen und glänzenden Augen — es war weit über seine Jahre. Es fröstelte, als ich es nach Hause brachte, und gleich die Nacht klagte es über Kopfweh und schlief keine halbe Stunde. Aber vom Vater sprach es keine Silbe mehr, bis eben jetzt, wo es glaubte, ihn an seinem Bette sitzen zu sehen. Ich hätte dann vielleicht besser getan, zu bleiben, wo ich war. Aber ich fürchtete mich vor den italienischen Ärzten und stellte mir auch die Gefahr nicht so groß und dringend vor. Im eigenen Wagen, dacht' ich — denn ich nahm, sobald wir die Eisenbahn verließen, Extrapost — würden wir's meinem armen Kinde fast so bequem machen können wie in seinem Bettchen, zumal das Wetter milde war und es selbst ängstlich nach Haus verlangte. Dann überraschte uns das Ungewitter gerade auf dem schlimmsten Stück des Weges, und wir dankten Gott, als wir das Haus erreichten. Aber was wäre hier aus uns geworden ohne Ihre Hilfe!

Sie wandte sich von dem finster Schweigenden ab, um ihre überströmenden Augen zu trocknen. Dann saßen sie wieder stumm einander gegenüber. Er fühlte sich versucht, sie zu bitten, daß sie immer fortsprechen möchte. Es war etwas in ihrer Stimme, das ihm unendlich wohl tat, als lege sich eine sanfte, kühle Hand auf seine fiebernde Seele. Aber er sah, wie sie wieder allein mit dem Kinde beschäftigt war, und er selbst hatte ihr nichts zu sagen. Er betrachtete sie nun bei dem schwachen Kerzen- und Mondlichte, und die Stirn und die Bildung der Augen, die sehr vornehm, traurig und milde blickten, erinnerten ihn lebhaft an seine Pflegemutter, die oft genug so mit zärtlicher Sorge ihn angesehen hatte. Die Gestalt war voll und schmiegsam, jede Bewegung des Kopfes auf dem schlanken Halse voll Anmut. Das reiche dunkelblonde Haar hing ihr nachlässig in den Nacken hinab; alles an ihr zeigte die Gewohnheiten eines reichen, durch Bildung und Geschmack geadelten Lebens, dessen Schmuck und Reiz plötzlich wertlos geworden war, gegenüber der drohenden Gefahr, in der ihr bestes Kleinod schwebte.

Digitized by Google

Die Tür wurde jetzt vorsichtig geöffnet und der Knecht schleppte eine große Bütte voll Eis herein, sich den Schweiß von der Stirne trocknend. Er zeigte triumphierend auf seine Taschenuhr, auf der noch zehn Minuten an der ausbedungenen Stunde fehlten, steckte die wohlverdiente Belohnung in seinen Lederbeutel und fragte, nun völlig dienstwillig, ob man ihn sonst noch brauchen könne. — Er möge nur schlafen gehen, erwiderte der Doktor. Dann bereitete er selbst aus einem Stück Wachsleinwand, das er aus dem Futter seiner Reisetasche riß, einen Beutel für die Eisumschläge und wies die Wärterin an, wie sie auf die Stirn zu legen seien. Nein, sagte die Dame, du legst dich jetzt nieder, Josephine, du hast sechsunddreißig Stunden kein Auge zugetan. — Hat denn etwa die gnädige Frau geschlafen? wandte die Dienerin ein. Ich brauche es nicht so sehr, wie Ew. Gnaden. Ich habe doch wenigstens gegessen. — Tu was ich sage, erwiderte die Mutter. Ich weiß, daß es mir doch nichts hülfe, wenn ich auch zu schlafen versuchte. Morgen früh vielleicht, wenn die Nacht ruhiger gewesen ist.

Erlauben Sie mir Ihren Puls! sagte jetzt der Doktor. — Gleich darauf verließ er, ohne ein Wort zu sagen, das Zimmer. Die beiden Frauen sahen ihm verwundert nach, und die Dienerin, eine schon bejahrte, unförmlich dicke Person, mit einem runden, von Pockennarben dichtgefurchten Gesicht und gutmütigen schwarzen Augen, benutzte die Pause, jetzt ebenso begeistert das Lob des unbekannten Helfers zu singen, wie sie vorher eifrig gegen ihn geredet hatte. Er hat so was Apartes, sagte sie, man sollt' denken, er sei selbst nicht recht gesund, aber es sieht ihm ein gutes Gemüt aus den Augen, und wie er alles angreift, und wie er unserem Kinde das Köpferl hält, als wär' er sein Lebtag Kindsfrau gewesen, und dabei ist er noch ein so schmucker Herr und kann noch gar nicht alt sein, und manchmal wieder, wenn er so finster dasitzt, sollt' man glauben, er habe nie in seinem Leben gelacht, und dann drückt er die Augen zu, als habe er Stiche in der Brust und wolle nur nichts davon merken lassen.

Indem kam der Beredete wieder zurück, ein großes Glas Milch in der Hand, das er der Dame hinreichte, wie man einem

Digitized by Google

Kinde eine Arznei bietet. Trinken Sie, gnädige Frau, sagte er, sie ist frisch gemolken und wird Ihnen gut tun. Denn Sie bedürfen durchaus einer Stärkung für Ihre Aufgabe, und Besseres haben wir hier nicht bei der Hand. Es wäre gut, wenn auch die Kleine zu trinken versuchte, wär's auch nur ein wenig. Reichen Sie ihr das Glas, und reden Sie ihr zu. Sehen Sie, es geht. Wir müssen die Kräfte des Kindes auf alle Weise zu beleben suchen, damit sie jeden neuen Sturm abschlagen können. Und jetzt folgen Sie mir und legen sich dort auf das Bett. Ich bleibe wach, und die Jungfer kann auch noch ein paar Stunden den Schlaf entbehren. Wenn Mitternacht vorüber ist, weck' ich Sie wieder; dann mag die Wärterin schlafen. Nein, sagte er fast heftig, als sie Einwendungen machen wollte, Sie folgen mir jetzt, oder ich muß glauben, daß es Ihnen mit dem Vertrauen, das Sie mir zeigen, nicht Ernst ist.

Sie trat noch einmal an das Bett, wo das Kind jetzt, von dem Eisumschlage wohltätig beruhigt, zu schlafen schien. Sie beugte sich über das zarte Gesichtchen herab und küßte die Augen, die ruhig geschlossen waren. Ich gehorche Ihnen, sagte sie dann, und ein schwaches Lächeln überhauchte ihren Mund. Sie versprechen mir, daß Sie mich wecken, sobald es wieder schlimmer wird.

Er drückte ihr die Hand und nahm ihren Platz am Bette ein, während die Dienerin ihr half, auf das zweite Bett hinten in der Ecke sich niederzulegen, nachdem ein Berg von Federkissen beiseite geschafft war.

Nach einer Viertelstunde kam die Getreue auf den Zehen herangeschlichen, beugte sich zu dem Sitzenden hinab, haschte, ehe er es hindern konnte, eine seiner Hände, die sie hastig an die Lippen drückte, und flüsterte: Gott sei Lob und Dank, sie schläft! Ach, Herr Doktor, Sie können Wunder tun! Seit vier Nächten ist es die erste, wo die Gnädige wieder einmal die Augen schließt. Erst der Gram und die Aufregung, bis wir nach dem unglückseligen Schlachtfelde kamen, und dann unser Kind —! Wenn ich Ew. Gnaden sagen wollte, was meine Herrschaft für ein Engelsbild ist —

Ein andermal! unterbrach er sie. Jetzt habt Ihr nichts

Digitized by Google

weiter zu tun, als Euch ebenfalls aufs Ohr zu legen und nicht eher aufzustehen, als bis ich es Euch heiße. Ihr seid hier völlig überflüssig und müßt morgen wieder auf dem Platze sein. Da sind Kissen und Decken genug. Macht Euch ein Bett neben dem Ofen und gute Nacht. Keine Widerrede, hört Ihr wohl? Wollt Ihr Eure Frau aufwecken mit unnützem Wortwechsel?

Die gute Person sah ihn scheu und demütig an, schleppte sich ein Federbett in einen Winkel, und nach wenigen Minuten war an ihren tiefen Atemzügen zu hören, daß auch sie die Beschwerden der letzten Tage friedlich ausschlief.

Bald darauf ging der Mond wieder hinter Wolken, und nur ein schwacher Glanz vom Sternenhimmel lag auf dem Stück des Sees, das der einsame Wächter am Krankenbette durchs Fenster überschauen konnte. Jetzt zuerst fühlte er Hunger und Durst und trank den Rest der Milch aus dem Glase, das noch auf dem Tische stand. Als er es wieder hinstellte, glaubte er die Dame auf ihrem Bette konvulsivisch sich bewegen zu sehen und näherte sich ihr auf den Zehen. Sie fuhr sich in ängstlichem Traume mit beiden Händen über die Augen, als wolle sie Tränen wegwischen, schlief aber fort und die Hände sanken wieder müde herab. Er sah lange unverwandt in das schöne Gesicht, auf dem sich die Träume spiegelten, wie zerrinnende Wolkenschatten über einem windstillen See, Kummer — Angst — Hoffnung! Nun lächelte sie, und wie die zartgeschwungene Lippe sich leise bewegte, wurden die weißesten Zähne sichtbar. Gleich darauf verdüsterte sich die Stirn, die Brauen zogen sich flehentlich zusammen, sie erhob beide Hände, um sie fest zusammenzufalten; da sah er an ihrem Ringfinger zwei Trauringe stecken und dachte darüber nach, ob der zweite dem Vater des Kindes gehört habe, oder wer es wohl sein möchte, der jetzt ein Recht auf diese Hand hätte. Aber ein Schmerzenslaut der Kleinen ließ es ihn nicht zu Ende denken. Er legte nur noch die Decke, die halb herabgefallen war, wieder zurecht und wickelte die kleinen Füße der Fremden, die noch in den Schuhen steckten, fester hinein; dann begab er sich wieder an sein Amt, das Eis zu erneuern, das schon nach einer Viertelstunde zergangen war,

Digitized by Google

und dann und wann mit ein paar Tropfen Wasser das heiße Mündchen zu kühlen.

Wie es Mitternacht wurde, erhob sich ein lebhafter Windstrom über dem See, und den jungen Arzt überschauerte ein Frösteln, da die Fenster weit offen standen. Er griff nach der ersten besten Hülle, die bei dem Reisegepäck lag, und wickelte sich hinein. Es war ein langer, weicher, mit Seide gefütterter Burnus der Fremden, dessen Kapuze er sich über den Kopf zog. Ein eigener Veilchenduft umgab ihn, die Seide legte sich sanft an seine Wangen, ihm war wunderlich wohl in dieser Vermummung. Aber obwohl er oft fünf Minuten lang die Augen schloß und dann eine wirre Bilderflucht an seinem Geiste vorüberjagen sah, wandelte ihn doch keine Schlafluft an.

Plötzlich riß er die Augen weit auf, fuhr vom Stuhl in die Höhe und starrte, am ganzen Leibe zitternd, durch das Fenster auf den See. Mitten auf der dunklen Fläche kam etwas Weißes herangeschwebt, wie eine langsam wandelnde verhüllte Gestalt, die gerade auf das Haus zustrebte. Der Mond war wieder hervorgetreten und beleuchtete eine verirrte Nebelflocke, die sich von den Bergen losgerissen hatte und nun einsam über den See wallte. Als sie in den Windstrom geriet, der aus der Schlucht scharf herüberwehte, zerflatterte sie, und die Fläche war wieder rein. Aber noch immer stand der einzige, der dem luftigen Spuk zugesehen, und starrte auf den Fleck, wo er verschwunden war. Der Schweiß war ihm auf die Stirn getreten, der Atem flog ihm, die Augen, weit aus ihren Höhlen gequollen, schienen an die Stelle gebannt, als müsse dort jeden Augenblick die Erscheinung wieder auftauchen. Da faßte plötzlich eine kleine heiße Hand nach der eiskalten des von Entsetzen gelähmten Mannes. Bist du bei mir, Papa? rief die Kleine und richtete sich im Bette auf. Die mageren Ärmchen strebten nach seinem Halse hinauf, und ehe er sich besinnen konnte, hatte das Kind sich fest an ihn angehängt und sein glühendes Gesicht an seine Schulter gedrückt. Papa, rief es, geh nicht wieder fort, die Mama weint sonst wieder, und ich muß sterben!

Am Augenblick ließ der Alp des Schreckens ihn frei. Er drückte das schlanke, kleine Wesen fest an sich, als sollte es ihm

Digitized by Google

zum Schutze dienen gegen feindselige Gewalten. So hielt er es einige Zeit im Arme und fühlte, während das Kind ihn liebkoste, wie sein Blut wieder regelmäßiger zu fließen begann. Er küßte das kleine Gesicht und sagte, die feuchten Löckchen streichelnd: Wie heißest du, liebes Kind?

Es sah ihn verwundert an.

Bist du mein Papa, sagte es, und weißt nicht, daß ich dein liebes Fränzchen bin? Ach, ich weiß wohl, sie haben dich totgeschossen, da hast du mich ganz vergessen. Hat es dir sehr weh getan?

Ich erzähl' dir's morgen, sagte er, und legte es mit sanfter Gewalt wieder in sein Bett zurück. Jetzt müssen wir still sein, damit die Mama nicht aufwacht.

Gehorsam legte das Kind sich wieder zurecht und schloß die Augen, hielt aber die eine Hand seines treuen Wächters beständig fest und sah ihn von Zeit zu Zeit mit einem ganz wachen, seltsam staunenden Blicke an. Auch er sah beständig in das unschuldige Gesichtchen, als fürchte er sich vor Schreckbildern, die, wenn er sich umsähe, von neuem vor ihm auftauchen möchten.

So wachte er bis an den Morgen. Als die nackten Felsgipfel über dem See sich im ersten Morgenlicht röteten, wurde es im Hause lebendig. Der Knecht schlich einmal barfuß auf dem Flur heran und steckte vorsichtig den Kopf in die Tür, auf das fast geleerte hölzerne Schaff deutend, ob neue Zufuhr von Eis nötig sei. Auf ein stummes Kopfnicken des Arztes verschwand er wieder. Dann ließ sich die Wirtin blicken, ebenso behutsam, und deutete, da Eberhard ihr abwinkte, ihre Bereitwilligkeit zu jeder Hilfe an. Die Freigebigkeit des Fremden hatte über Nacht bei allen Insassen des Hauses nachgewirkt. Nur der Kutscher, der den Rausch von gestern abend noch nicht vollständig ausgeschlafen hatte, polterte in seinen schweren Nagelschuhen mit lautem Murren und Fluchen über den Flur heran, daß die Dame noch halb träumend sich regte und fragte, ob es schon Zeit sei, wieder abzureisen. Noch nicht! erwiderte Eberhard. Schlafen Sie noch eine Stunde. Er ging dann hastig dem Lärmenden entgegen, um ihn vom Eindringen in das Krankenzimmer abzuhalten.

Digitized by Google

Als er nach wenigen Minuten wieder hereintrat, fand er die Mutter am Bett ihres Kindes sitzend. Warum sind Sie nun doch schon aufgestanden? fragte er vorwurfsvoll.

Schon? erwiderte sie. Sie wollen mich immer tiefer beschämen. Es ist Ihnen leider gelungen, mich zu täuschen und die ganze Nacht hier allein meine Stelle zu vertreten. Warum haben Sie nicht wenigstens mit mir geteilt?

Weil ich den Schlaf entbehren konnte, der Ihnen nur allzunötig war. Und es war nichts zu tun, was nicht einer allein verrichten konnte. Seien Sie guten Muts, gnädige Frau. Wir haben alle Ursache, mit dieser Nacht zufrieden zu sein.

So wäre die Gefahr vorüber?

Ich darf Sie nicht bei diesem Glauben lassen, versetzte er. Denn Sie haben versprochen, mir zu vertrauen, und können es nur halten, wenn ich Ihnen die Wahrheit sage. Aber glauben Sie nun auch, daß alles so gut steht, wie es in diesem Stadium der Krankheit nur irgend zu erwarten ist. Und die Hausleute sind gutartig und werden das Ihrige tun, uns beizustehen.

Ein Strahl der Freude flog über ihr blasses Gesicht. Was sagen Sie? Uns beizustehen? O mein Freund —

Sie streckte ihm die Hand entgegen, und ihre Augen schimmerten feucht.

Er beugte sich auf ihre Hand, um sie an seine Lippen zu drücken, im Grunde aber, um seine Bewegung zu verbergen. Haben Sie mir zugetraut, sagte er, daß ich Sie verlassen könnte, ehe das Kind außer Gefahr wäre? Und sparen Sie nur Ihren Dank, oder die Sorge, daß es mir irgend ein Opfer koste. Das schwerste habe ich Ihnen schon gebracht. Was nun kommt, ist nur eine Erleichterung.

Sie sah ihn fragend an. Sie haben auch Pflichten gegen andere, sagte sie, denen ich Sie hier entziehe.

Nein, erwiderte er dumpf. Seit einem Jahre bin ich ein müßiger, unsteter Mensch. Ich habe aus einem Anlaß, der Ihnen sehr gleichgültig sein kann, mir das Wort gegeben, nie wieder praktisch tätig zu sein. Dieses Wort hab' ich gestern nacht gebrochen, Ihnen zuliebe. Wenn Sie mich ferner hier dulden

Digitized by Google

wollen, helfen Sie mir nur über die Reue hinweg, und so können wir uns beide nützlich sein.

Nach einer Pause, während er den Puls des Kindes gefühlt hatte: Sie schläft jetzt ein wenig, sagte er. Wenn Sie etwa einen Brief schreiben wollten, die Ihrigen zu benachrichtigen, so könnten Sie es jetzt in aller Ruhe tun. Der Kutscher, der einstweilen einspannt, würde den Brief nach der nächsten Poststation besorgen.

Ich habe niemand, den mein Ausbleiben beunruhigen wird, sagte die Dame und errötete leicht. Wir leben so zurückgezogen —

Niemand? wiederholte er befremdet, und seine Augen hefteten sich unwillkürlich auf die Hand mit den beiden Ringen.

Sie bemerkte es und verstand ihn augenblicklich. Dieser zweite Ring, sagte sie unbefangen, bedeutet keine zweite Ehe. Es ist der Ring meines Mannes, den er, als er den Tod herannahen fühlte, vom Finger zog und einem Kameraden übergab, um ihn mir zurückzusenden. Seitdem habe ich alles abgelehnt, was mich zu einer Änderung meines Schicksals verleiten wollte, und mich sogar von der Familie meines seligen Gatten entfernt, da ein naher Verwandter desselben Ansprüche auf meine Hand zu haben glaubte. Ich hab' es mir im stillen gelobt, nur meinen Erinnerungen zu leben und meinem Kinde, und dies Gelübde ist mir heilig.

Die Wärterin erwachte jetzt, richtete sich schwerfällig auf, wurde aber alsbald munter, als sie ihre Herrin und den Arzt erblickte, und eilte, unter lebhaften Beteuerungen, daß es der Herr Doktor ihr streng verboten habe, zu wachen, nunmehr um so eifriger ihren Dienst wieder anzutreten. Waschen Sie das Kind, sagte Eberhard, wie wir es gestern abend getan haben, und lassen Sie es dann wieder von der frischen Milch trinken, die eben schon gemolken wird. Ich verlasse Sie jetzt auf eine halbe Stunde. Sehen Sie, da kommt auch neuer Eisvorrat. Wir wären an keinem Orte der Welt besser bedient, als hier mitten in der Wildnis, denn der Fall ist von der Art, daß er alle Apothekerhilfe überflüssig macht. Auf Wiedersehen, gnädige Frau!

Er verneigte sich leicht und verließ das Zimmer. Dann

Digitized by Google

ging er ans Seeufer hinab, löste einen der Nachen, die in der Schiffshütte angekettet lagen, und trieb das leichte Fahrzeug mit kräftigen Stößen rasch in den See hinaus.

Die Sonne hatte die schwarzen Fichtenhöhen noch nicht überstiegen, aber die ganz windstille Luft drückte schwer und schwül auf die dunkle Wasserfläche und beklemmte dem überwachten Manne die Brust. Er sah über Bord in die Tiefe hinunter, und es war ihm unheimlich, als er bemerkte, daß das Wasser dicht am Nachen kristallhell und völlig weiß erschien, und dennoch der See, obwohl heute ein reiner Himmel darüber hing, schwarz wie ein bodenloser Abgrund heraufsah. Es fiel ihm wieder ein, was ihm unterwegs ein Holzknecht erzählt hatte: der See habe keinen Grund, sondern steige wie ein ungeheurer Brunnen immer tiefer und tiefer hinab, bis dicht an das Höllenfeuer, und die Teufel, wenn ihnen selbst die Hitze zu groß würde, gingen dahin, um zu baden. Er zog die Ruder ein und sah rings an den steilen Ufern hinauf, die von schwarzen Nadelwäldern starrten. Die kahlen Schroffen über den letzten Fichtenwipfeln hatten den roten Morgenschein wieder mit einem fahlen Grau vertauscht. Denn jetzt brach die Sonne mit Gewalt hervor und versuchte, den schwarzen Kessel, der wie aus Eisen geformt schien, zu vergolden. Aber nur ein blendender weißer Glanz schwamm auf dem Spiegel des Sees. Die dichten Wälder in der Runde sogen die Lichtstrahlen auf, und nirgends entzündete sich eine freundlichere Farbe. Nur ein Wiesenfleck nahe beim Wirtshaus drüben, auf dem eine rotgefleckte Kuh graste, und der blaue Rauch, der aus dem Schornstein wirbelte, erweckten die tröstliche Vorstellung, daß auch in dieser beklemmenden Öde Menschen wohnen könnten.

Ein Inselchen, mit wenigen Birken bepflanzt, lag drüben nah am anderen Ufer; dahin trieb er den Kahn, band ihn an einen Pfahl und warf die Kleider ab, um zu baden. Wie ihm jetzt einfiel, was er Nachts zu tun entschlossen gewesen war, schauderte ihm das Herz. Es war ihm, als müsse und werde es sich jetzt noch vollziehen, jetzt, da er es nicht mehr wünschte, als habe er sich dieser Tiefe verlobt und sie werde ihr Recht auf ihn geltend machen. Einen Augenblick fühlte er sich versucht,

Digitized by Google

sich wieder in die Kleider zu werfen und eilig zurückzurudern; dann schüttelte er, seiner Schwäche sich schämend, alles Grauen von sich ab und sprang in die Fluten.

Wie Eis, das eben erst an der Sonne zergangen, umwinterte ihn das harte Bergwasser. Er mußte all seine Schwimmkunst aufbieten, um in steter heftiger Bewegung das Blut flüssig zu erhalten. Als er dann aber hinauftauchte und an eine junge Birke gelehnt, die Füße ins tiefe Moos vergraben, sich trocknete, atmete er leicht und wohlig, wie er seit Jahren nicht geatmet hatte. Er sah nach dem Hause hinüber. In dem Fenster, hinter dem das Kind lag, bewegte sich etwas. Es war viel zu weit, um die Gestalt oder gar die Züge des Gesichts zu erkennen. Aber es tat ihm wohl, zu denken, daß unter jenem Dache Menschen atmeten, denen er nötig war, und die auf ihn hofften.

Nicht lange darauf richtete sich in der niederen Krankenstube drüben das Kind von seinem Bette auf, sah mit suchenden Augen im Zimmer herum und sagte: Papa ist fortgegangen. Ist er wieder tot? Er soll sich wieder zu mir setzen. — Die Mutter küßte die Kleine auf die Stirn und bat sie, ruhig zu sein. Der gute Mann ist nicht dein Papa, sagte sie; du mußt ihn nicht so nennen. Es ist der Doktor, der dich wieder gesund machen wird, wenn du alles tust, was er dir sagt. — Nicht der Papa? wiederholte die Kleine nachdenklich. Sie schien Mühe zu haben, sich von dieser Vorstellung loszumachen. Aber wie heißt er denn? fragte sie, Und er wird doch nicht fortgehen?

Da kommt er eben zurück, Herzenskind, sagte die dicke Wärterin, der die Tränen in die Augen traten, als sie ihren Liebling zum ersten Male wieder vernünftig reden hörte. Sehen nur Ew. Gnaden, wie rasch er rudert, als könnte er's nicht erwarten, wieder bei unserem Kinde zu sein. Ach, das ist einmal ein Doktor! Und heute kommt er mir noch viel hübscher vor, als gestern. Der schöne schwarze Bart, und die weiße Haut, und nur die Augen sind so finster, daß man sich fürchten müßte, wenn er nicht so gut wäre.

Sie sahen ihn jetzt wieder ans Land springen, aber er grüßte nicht herein, ging auch an der Tür vorbei, und sie hörten ihn

Digitized by Google

draußen mit der Wirtin sprechen. Bald darauf aber kam er ins Zimmer, ging sogleich zu der Kleinen und beschäftigte sich freundlich mit ihr. Seine Nähe schien einen Zauber auf das Kind auszuüben. Es schloß auf sein Zureden die Augen und atmete ruhiger. Im Zimmer war es so still, daß man das Schnalzen der springenden Fische hörte. Nach einer Weile stand er auf und sagte leise: Sie schläft, und das Fieber ist etwas schwächer. Hoffentlich haben wir ein paar ruhige Stunden, und ich sorge schon dafür, daß im Hause alles still bleibt. Ich will mich selbst einen Augenblick niederlegen, bis die Hühnersuppe fertig ist, die ich unserer kleinen Patientin bestellt habe.

Wie soll ich Ihnen für all Ihre Sorge und Güte danken? sagte die Mutter mit einem warmen Blick.

Indem Sie nie ein Wort von Dank sagen, versetzte er, plötzlich in einen schroffen Ton fallend; dann verließ er rasch das Zimmer.

In seiner Kammer drüben lag der Brief, den er Nachts geschrieben, noch auf demselben Fleck; das große rote Siegel brannte ihm widerwärtig in den Augen. Dennoch konnte er sich nicht entschließen, ihn zu vernichten, sondern verbarg ihn in seiner Mappe. Er streckte sich dann aufs Bett und bemühte sich zu schlafen. Aber die Gedanken umsummten ihn, wie zudringliche Mücken, und dazwischen glaubte er immer die Stimme des Kindes und der lieben Frau drüben zu hören, stützte sich dann auf, um zu horchen und versank erst nach langem Grübeln und Brüten in einen unruhigen Traumschlaf.

Um Mittag kam die Wirtin zu ihm herein und wollte, als sie ihn schlafend fand, auf den Zehen wieder hinausschleichen. Er war aber im Nu auf den Füßen, fragte, ob alles fertig sei, und folgte ihr dann in die Küche hinaus. Wo ist die Suppe? fragte er und trat an den Herd, von dem ein einladender Duft aus vielen Töpfen und Pfannen ihm entgegenschlug.

Die plumpe Fischermagd, die in einem Tiegel etwas umrührte, ließ vor Erstaunen den Holzlöffel fallen und sah mit offenem Munde zu, wie der Fremde herantrat, von einem Topfe den Deckel abnahm und mit ernsthafter Miene den Inhalt prüfte. Dann ließ er sich einen Teller geben, schöpfte von der Hühner-

Digitized by Google

brühe hinein und nahm sorgfältig die Wurzeln heraus, die im Grunde schwammen.

Als er sich jetzt umwendete, das Süppchen hinauszutragen, sah er die schöne Frau an der Schwelle stehen. Ist das auch recht? sagte sie mit einem lieblichen Lächeln. Anstatt zu schlafen, machen Sie selbst den Koch?

Ich koche nur für die Kranken, erwiderte er. Die Gesunden überlasse ich unserer Frau Wirtin, die sich schon Ehre machen wird, ohne daß ich ihr ins Handwerk pfusche. Schläft unsere Patientin?

Sie ist eben aufgewacht. Sie hat schon wieder nach Ihnen gefragt.

Als sie jetzt in das vordere Zimmer traten, saß das Kind aufrecht und lächelte dem Doktor entgegen. Dann nahm es willig einige Löffel von der Bouillon, die er selbst ihm reichte. Es schien nicht Hunger zu haben, sondern es nur zu tun, weil es von ihm verlangt wurde. Dabei horchte es aufmerksam auf alles, was der Doktor ihm sagte, wie er heute die Fische hätte im See tanzen sehen, und wie sie sie fangen wollten, wenn es erst aufstehen dürfe. Darüber schien das Bewußtsein wieder einzudämmern. Die blauen Augen schlossen sich halb, das Köpfchen sank wieder in die Kissen zurück.

Seien Sie guten Muts, sagte der Arzt. Wir machen kleine Schritte, aber jeder bringt uns vorwärts. Ihre Josephine soll fleißig mit den Eisumschlägen fortfahren. Indessen folgen Sie mir hinaus. Unser Mittagessen wartet.

Lassen Sie mich hier bei meinem Kinde, bat sie leise.

Nein, erwiderte er kurz. Sie sollen eine Stunde in der Luft sein. Eine zweite Patientin könnten wir hier nicht brauchen, und Ihr Puls ist sehr gereizt. Wenn wir fertig sind, lösen wir die Wärterin ab.

Er ging ohne weiteres voran, und sie wagte nicht zu widersprechen. Draußen am Hause im warmen Schatten, dicht neben dem Fenster, hinter dem die Kleine lag, war ein Tisch für zwei gedeckt. Die Wirtin trug eben eine Schüssel mit Fischen auf, denen gebackene Hühner folgten. Während sie nun aßen, sprachen sie kaum ein Wort. Beide waren in ihre eigenen Gedanken ver-

Digitized by Google

tieft. Nur dann und wann nötigte er sie, die Stücke, die sie auf ihrem Teller zerschnitten hatte, auch zum Munde zu führen. Ich nehme es übel, wenn Sie nicht essen, sagte er heiter; ich selbst habe das Menu bestimmt. Ärzte sind bekanntlich Gourmands, und ich denke, ich habe diesem Ruhm der Fakultät keine Schande gemacht. Sie horchen schon wieder hinein. Ich kann Ihnen versichern, unser Fräulein hält seinen Mittagsschlaf, wie man es nur wünschen kann.

Sie sah ihn mit einem Lächeln des Dankes an, das gleich hinter vorquellenden Tränen sich verdunkelte. Verzeihen Sie es meinem schwer erschütterten Herzen, sagte sie, wenn ich mich noch nicht wieder ins Helle gewöhnen kann. Ich habe einen zu harten Sturm durchlebt, und der Boden schwankt mir noch unter den Füßen. Morgen werde ich mich schon besser aufführen.

Darauf versanken sie wieder beide in ihr Schweigen und sahen auf den See hinaus, über dem die tiefste Mittagsschwüle brütete. Eine Grille zirpte in dem Gärtchen hinterm Haus, man hörte von der Ofenbank drinnen das Schnarchen des Wirts und aus der Schiffshütte das Glucksen der Wellen an den leise geschaukelten Kähnen, und dicht nebenan in der Krankenstube sang die Wärterin dem Kinde ein halblautes Schlaflied, womit sie es schon vor Jahren in der Wiege eingelullt hatte.

* * *

Auf den stillen Tag folgte eine unruhige Nacht. Das Fieber wurde wieder heftiger, das Kind stöhnte viel und war nur schwer im Bette zu halten. Erst um Mitternacht wurde es ruhiger.

Der Doktor hatte sich keine zehn Schritte vom Hause entfernt. Nur gegen Abend war er ins Freie gegangen, eine Zigarre zu rauchen. Da machte er die Runde um das Haus, und jedesmal wenn er an das offene Fenster des Krankenzimmers kam, stand er einen Augenblick still und sprach ein ermutigendes Wort zu der Mutter, die nicht von dem Bette wich. Als er Nachts neben ihr saß — die Wärterin hatten sie einstweilen schlafen geschickt —, sagte er plötzlich: Es ist merkwürdig, wie das Kind Ihnen gleicht. Vorhin, als ich Sie im Halbdunkel auf das Kissen herabgebeugt sah und die Kleine mit dem seltsam

Digitized by Google

reifen, vergeistigten Ausdruck, wie die Krankheit ihn gibt, zu Ihnen aufsah, hätt' ich glauben können, zwei Schwestern zu sehen. Über zehn Jahre wird sie Ihr verjüngtes Ebenbild sein.

Sie mögen recht haben, erwiderte die schöne Frau. Aber sie gleicht mir nur äußerlich. Alles Geistige hat sie vom Vater, daß ich oft staune über so große Ähnlichkeit in so zartem Alter und da sie doch ein Mädchen ist. Ihre Ehrlichkeit, ihre Selbstlosigkeit, ihr Mut — es ist mir oft, als wäre mir mein verstorbener Mann in dem Kinde wiedergeboren.

Sie nennen Eigenschaften, die ich seit unserer kurzen Bekanntschaft auch an Ihnen in hohem Maße wahrgenommen habe.

Sie schüttelte den Kopf. Wenn ich mutiger erscheine, als ich bin, so verdanke ich das nur meiner angeborenen Feigheit. Ich war völlig hoffnungslos, völlig zerbrochen von Angst und Schmerz, als Sie dazu kamen. Aber ich fürchtete mich, etwas davon zu verraten; ich wußte, daß ich dann vor dem Klang meiner eigenen Worte auch körperlich zusammengebrochen wäre. Mein Mann konnte allem, auch dem Furchtbarsten, gelassen ins Gesicht sehen; und so auch das Kind; und konnte jedes Opfer bringen, ohne an sich selbst zu denken.

Und Sie? Ich dächte doch, Sie hätten sich in diesen Prüfungstagen nicht geschont.

Gibt es denn auch Opfer für eine Mutter? erwiderte sie. Aber eh' ich es geworden, mußte ich mich oft genug bei der Ehre fassen, um etwas zu leisten, was anderen erwünschter war, als mir. Das ist alles anders bei meinem Kinde, obwohl die Jugend die Zeit des Egoismus zu sein pflegt und sein darf. Ich könnte Ihnen hundert kleine Züge erzählen, über die ich zuweilen fast erschrocken war; denn eine so frühe Reife des Herzens soll kein langes Leben ankündigen. Und wer weiß denn, ob meine Ahnung nicht noch recht behält!

Eberhard sah auf den See hinaus und schien die letzten Worte überhört zu haben. Plötzlich sagte er: Sie haben ohne Zweifel ein Bild von Ihrem seligen Manne. Wollen Sie es mir wohl zeigen?

Sie nahm eine feine venezianische Kette ab, die sie um den Hals trug, öffnete das daran hängende Medaillon und reichte

Digitized by Google

es ihm. Er betrachtete das Bild wohl fünf Minuten und gab es ihr dann schweigend zurück. Erst nach einer langen Pause sagte er: Es war eine Jugendliebe?

Nicht eigentlich was man so zu nennen pflegt. Ich war freilich sehr jung, als ich ihn kennen lernte, und vor ihm hatte noch kein Mann einen tieferen Eindruck auf mich gemacht; aber schon nach acht Wochen war die Hochzeit, ohne daß ich genau wußte, wie teuer er mir war. Seinen ganzen Wert lernte ich erst in unserer so kurzen Ehe kennen, und eine Leidenschaft wurde es erst, als ich ihn verloren hatte. Wenn Sie ihn gekannt hätten, Sie wären sein Freund gewesen; er hat nie einen Feind gehabt.

Eberhard war aufgestanden und mit leisen Schritten durch das Zimmer gegangen. Jetzt stand er am Tisch und nahm ein Buch in die Hand, das aus einem Reisetäschchen hervorsah. Vorn stand der Name „Lucilie" eingeschrieben. Es waren Lenaus Gedichte.

Lieben Sie diesen Poeten? fragte der Doktor plötzlich.

Ich weiß selbst nicht, ob er mich mehr anzieht oder abstößt. Ich kann, obwohl ich sonst einen ziemlich reinen Instinkt dafür habe, gerade bei ihm nicht recht unterscheiden, was echt und was gemacht ist. Er hat viel Schmerzen gelitten. Und doch ist mir oft, als ob er geflissentlich seine Wunden offen hielte mit allerlei Reizmitteln. Warum ich das Buch mit auf die Reise genommen, weiß ich kaum. Vielleicht um mich zu trösten.

Durch diesen Dichter der Weltmüdigkeit?

Warum nicht? Er ist im Wahnsinn gestorben. So oft ich daran denke, wird mir der Kummer um meinen Mann leichter zu tragen. Welch einen schönen Tod hat er gehabt, jung, von allen geliebt, als ein Held für sein Vaterland kämpfend! Und ich habe sein Bild unentstellt in mir, weder durch Krankheit und einen Todeskampf verzerrt, noch durch Irrsinn mir entfremdet. Nichts muß furchtbarer sein, als jemand, den man liebt, seiner Vernunft beraubt zu sehen. Wäre es Ihnen nicht auch das Schrecklichste?

Er antwortete nicht sogleich, und dann mit einer Frage.

Sie würden also selbst Ihrem Manne den Tod gewünscht haben, wenn er in unheilbare Geisteskrankheit gefallen wäre?

Digitized by Google

Erlassen Sie mir die Antwort. Sie würde mir weh tun, wenn sie ehrlich wäre, und lügen kann ich nicht.

Umso besser, sagte er. — Sie verstand ihn nicht. Einige Minuten darauf verließ er das Zimmer.

Er kam dann eine Stunde nach Mitternacht wieder und bestand darauf, die Frau abzulösen. Sie konnte seiner herrschenden Art nicht widerstehen und bat ihn nur, die Nachtwache zwischen ihnen dreien zu teilen, was er versprach und diesmal auch hielt. Denn am Morgen, als Frau Lucilie erwachte, saß die Wärterin am Bette des Kindes, und der Doktor lag auf einem Strohsacke drüben im Gastzimmer, um näher bei der Hand zu sein.

* * *

Eine Woche nach diesen Ereignissen saß Eberhard wieder in seiner Kammer an dem wackelbeinigen Tisch, die Kerze brannte wie damals mit einer trüben, unsicheren Flamme, aber der Mond schien so gewaltig herein, daß man bei seinem Licht allein jede Arbeit hätte verrichten können. Den Brief aus jener Sturmnacht hatte Eberhard eben wieder überflogen, und schrieb nun auf die leeren Seiten folgende Nachschrift:

„Um acht Tage älter, Karl, und um acht Jahre jünger! Wenigstens wenn ich das Gesicht in meinem Spiegel mit den greisenhaften Zügen vergleiche, die mich aus diesen Blättern angrinsen, finde ich, daß ich die unerhörtesten Rückschritte gemacht habe, bis in eine Zeit zurück, in der selbst Du mich nicht gekannt hast. Es war die Zeit, in der ich nie an den Tod dachte, obwohl ich ihn täglich unter dem Seziermesser hatte, so wenig wie ein Kinderarzt daran denkt, daß er die Masern bekommen könnte. Das hippokratische Gesicht dieses Briefes habe ich nun beim Wiederdurchlesen so kaltblütig studiert, wie das des ersten besten wildfremden Lazarettkranken, Nummer so und so. Dich wird diese Wendung freuen, wie eine glücklich überstandene Krisis. Ich, wenn ich mich ehrlich prüfe, kann diesen Ausgang nur beklagen. Es war alles so schön fertig, der Koffer zur Abreise so reinlich gepackt, die letzten Abschiedshändedrücke gewechselt, ich hörte schon den Pfiff der Lokomotive — da heißt

Digitized by Google

es plötzlich, daß ich den Zug verfehlt habe, und nun sitze ich in der widerwärtigsten Lage auf dem Bahnhofe, nicht mehr hier und auch noch nicht dort, und komme mir selber lächerlich vor, daß ich nun wieder auspacken und mich zum Dableiben entschließen soll.

Wie das gekommen ist, will ich Dir nur in der Kürze sagen, damit Du nicht glaubst, in einem feigen letzten Moment sei es mir wieder leid geworden, und ich hätte mich entschlossen, diese Welt doch wieder für die beste Welt anzusehen. Nein, Karl, die alte Liebe zum Handwerk hat mir den Streich gespielt; ich fand, daß es dringender sei, ein junges Leben zu erhalten, als mein vorzeitig gealtertes aus der Welt zu schaffen. Das Kind, um das sich's handelte, war der Mühe wert, kann ich Dir sagen. Und nun erst die Mutter!

Wenn Du dächtest, es wäre so etwas wie Verliebtheit im Spiel, so würdest Du sehr irren. Oder man müßte die Empfindung so nennen, die einen im Kohlenschacht verschütteten armen Teufel überkommt, wenn er wieder ans Tageslicht geschafft wird und die ersten Atemzüge unter freiem Himmel tut. Fürchte auch nicht, daß ich Dir eine Schilderung dieser Frau machen möchte. Ob sie schön ist, liebenswürdig (was man so nennt), geistvoll, und wie die Rubriken alle heißen mögen — ich weiß es nicht. Ich weiß nur, daß ich in ihrer Nähe mich selbst, meine Vergangenheit und Zukunft vergesse und nichts empfinde, als daß sie da ist und ich neben ihr, und daß mir nie etwas fehlen würde, wenn es in alle Ewigkeit so bliebe. Weißt Du noch, wie wir uns eines Tages darüber gewundert haben, daß derselbe heißblütige Mensch, der den ‚Werther' schrieb, sich zu der zahmen Regung bekennen konnte:

Mir ist es, denk' ich nur an dich,
Als in den Mond zu sehn —?

Und das erlebe ich nun, zu meiner Beschämung, buchstäblich an mir selbst. Die Mondsucht, über die wir damals gewitzelt, hat mich mit einer Gewalt befallen, daß ich wollte, ich könnte in diesem klaren Nebelglanz, der mir die Seele löst, eine Nacht hinleben, die alle künftigen Jahre meines Lebens dauerte. Damit ist es nun nichts. In kurzem werde ich darauf dringen

Digitized by Google

müssen, daß die kleine Patientin in eine zivilisierte Gegend gebracht werde, wo man sie während der Rekonvaleszenz besser verpflegen kann, als mit den Hühnersuppen der Fischersfrau. Dann bin ich überflüssig und kann dem toten See Valet sagen, um wieder auf die Erde hinunterzusteigen, die mir nach diesem Erlebnis doppelt ausgestorben vorkommen wird. Habe ich nicht recht, mich zu beklagen, daß ich den Zug verfehlt habe? Ich wäre jetzt längst ‚an Ort und Stelle'.

Warum man aber die Reise an den ‚Ort seiner Bestimmung' nicht ebensogut vierzehn Tage später antreten kann, zumal diese, bei der es auf Wetter und Gesellschaft nicht ankommt? Dir kann ich den Grund sagen, Karl, da Du mich nicht darum verachten wirst: ich habe den Mut nicht mehr. Ist das so verächtlich, daß mir vor der dunklen Tiefe wieder schaudert, in die hinabzuspringen ich sehr bereit war, seitdem ich es oben im Lichte wieder so wohnlich gefunden habe? Und wenn es mich auch in wenig Tagen wieder umtreiben wird, als den ‚Unmenschen, den Unbehausten', der ich lange gewesen bin: den Gedanken löscht nichts wieder in mir aus, daß es irgendwo zwischen Himmel und Erde einen Ort gibt, wo ich leben könnte, eine Zufluchtsstätte, wie die jenes sophokleischen Muttermörders, an deren Schwelle die Furien still halten, weil sie das Heiligtum nicht besudeln dürfen.

Ich bin nun freilich ganz klar darüber, daß ich leider ebenfalls draußen bleiben muß. Diese Frau, auch wenn ich es wagen könnte, ihr meine unholde Gesellschaft auf Lebenszeit anzubieten, würde sie sich freundlich verbitten müssen. Sie hat sich gelobt, Karl, ihrem toten Gatten, treu zu bleiben. Was ist ein Gelübde? Darf es eine Fessel werden, die unser eigenes Wesen hemmt und einschnürt, wenn wir über uns selbst hinauswachsen? In sieben Jahren erneuert sich der physische Mensch. Und der geistige sollte, in neuem Fleisch und Blut, der alte bleiben müssen, nur weil er selbst in einem müden Moment an seiner Erneuerung verzweifelte? Ich selbst habe mein Gelübde, mich nie wieder an ein Krankenbett zu setzen, gebrochen, und rechne mir's eher zur Ehre, als zur Sünde an. Aber das Gelübde dieser Frau steht freilich über allem Wankelmut irdischer Empfindungen.

Digitized by Google

Sie will mir von Herzen wohl, ich glaube, daß ich keine treuere Freundin wünschen könnte, wenn ich in Not käme. Alles könnte ich von ihr verlangen, da ich ihr Kind gerettet habe. Aber ihr ganzes Selbst gehört nur der Vergangenheit ihres Glücks und dem zukünftigen Glück dieses Kindes, und ich, dem es um Gegenwart zu tun ist — —

Ich habe es sorgsam vermieden, sie zu fragen, in welcher Stadt sie lebt, unter welchen Verhältnissen und Umgebungen. Ich will von ihr gehen, ohne das zu wissen, damit ich nie in die Versuchung komme, sie wieder aufzusuchen und das Unmögliche möglich machen zu wollen. Noch ein paar Tage die Wohltat dieses ganz einzigen Zustandes genießen, allem kleinen Weltwesen entrückt, in dieser öden Bergwildnis gleichsam schon wie im Himmel, wo, wie es heißt, nicht gefreit und geschieden wird — dann gehe es, wie es will — wie es kann!

Eine seltsame Kur, eine ziemlich grausame bleibt es immer, daß das Schicksal, um mir zu beweisen, ich sei noch nicht reif zum Tode, mir diesen Schnitt ins Herz machen mußte, damit ich an seinem Zucken merkte, wie stark der arme Muskel noch sei, wie blutreich, und wie viel er im Leben noch aushalten könnte! —

Für heute nichts mehr. Wir sind hier oben von jeder Postverbindung abgeschnitten. Wann und wo ich daher den Brief schließen und absenden kann, wissen die Götter, wenn sie sich überhaupt um unsere Korrespondenzen bekümmern. Leb wohl!"

* * *

Er legte die Feder hin und horchte in das Krankenzimmer hinüber. Das helle Stimmchen des Kindes ließ sich vernehmen, jetzt nicht mehr mit unheimlich hastigem Fieberklang, aber doch ungewöhnlich zu dieser späten Stunde, wo es sonst zu schlafen pflegte. Er hörte dann die sanfte Stimme der Mutter, und ihre beschwichtigenden Worte schienen auf der Stelle die gewünschte Wirkung zu haben. Als Eberhard hinüberkam, lag die Kleine wieder im Schlaf.

Sie hat eben von Ihnen geträumt, sagte Frau Lucilie, mit dem lieblichsten Lächeln zu ihm aufblickend. Sie erzählte mir ihren Traum; Sie hatten ihr ein weißes Lamm mit einem roten

Digitized by Google

Bande geschenkt, das ihr aus der Hand fraß. Wie sie es schon eine Weile hatte, war ihr erst eingefallen, daß sie zu danken vergessen habe. Nun sollte ich Sie rufen, damit sie es nachholen könnte; sie war ganz unglücklich, es versäumt zu haben.

Warum haben Sie mich nicht gerufen?

Ich sagte ihr, der Onkel Eberhard wolle nichts von Dank hören. Er habe auch der Mama etwas geschenkt, wofür sie ihm niemals, so wie sie gern wollte, zu danken im stande sei. Wenn Fränzchen brav wäre und wieder einschliefe, sei es dem guten Doktor lieber, als aller Dank. Da hätten Sie sehen sollen, wie eilig das gute Kind sich wieder zum Schlafen zurechtlegte, und nun sehen Sie, es schläft wirklich schon, und die Stirn ist ganz feucht. Es gehorcht Ihnen so wie sonst keinem Menschen.

Er betrachtete das stille Gesichtchen in tiefen Gedanken.

Schade, daß ich keine Fürstin bin, fuhr die schöne Frau mit einem leichten Erröten fort. Ich würde Ihnen dann den Vorschlag machen, sich an meinem Hofe niederzulassen und mich als mein Leibarzt überall zu begleiten. Denn ich weiß wahrhaftig nicht, wie wir uns ohne Sie jemals wieder behelfen sollen. Unser Kind wird keinen Schnupfen haben, ohne daß Sie mir fehlen werden. Und doch bin ich auch fast wieder froh, nur eine arme Frau zu sein. Die Fürstin bildete sich vielleicht ein, Ihnen mit Gold und Ehren vergelten zu können, was Sie ihr an ihrem Liebling getan. Ich möchte das Gefühl nicht missen, daß ich für immer in Ihrer Schuld bleibe.

Sie reichte ihm die Hand, die er in seltsamer Bewegung an seine Lippen drückte. Frau Lucilie, sagte er statt aller Antwort, es ist elf Uhr. Sie werden abgelöst, und ich beziehe die Wache.

Nein, erwiderte sie heiter, ich bin nicht so gehorsam, wie unser Fränzchen, oder vielmehr mein Schlaf gehorcht mir nicht so aufs Wort. Lassen Sie mich noch eine Stunde aufbleiben und, wenn Sie nicht müde sind, lesen Sie mir etwas vor. Ich habe einen Band von Goethe bei Ihnen gesehen, und da Sie ihn vor allen Dichtern verehren, wird es Ihnen nicht unlieb sein, auch mich etwas mehr mit ihm bekannt zu machen. Denn zu meiner Schande gestehe ich, als ich gestern darin blätterte, war mir vieles neu.

Digitized by Google

Wie Sie wünschen, sagte er. Nur freilich wird Ihnen das meiste darin ewig neu bleiben, so oft Sie es hören mögen. Mir selbst ergeht es nicht anders.

Er holte das Buch, den ersten Band der Gedichte, und las nun ohne Wahl von der erste Seite an, mit gedämpfter Stimme, ohne besondere Kunst des Vortrages. Niemals hatte er den Zauber des ewigen Frühlings, der aus diesen Blüten jugendlicher Leidenschaft duftet, so rein und voll empfunden. Er wagte während des Lesens nicht aufzusehen, aus Furcht, dem Auge der schönen Frau wie einer stummen Frage zu begegnen. Als er aber an des „Jägers Abendlied" kam und die letzte Strophe kaum noch zu stammeln vermochte:

Mir ist es, denk' ich nur an dich,
Als in den Mond zu sehn;
Ein stiller Friede kommt auf mich,
Weiß nicht wie mir geschehn! —

brach er plötzlich ab, ließ das Buch auf das Bett des Kindes gleiten und stand hastig auf.

Was haben Sie? fragte sie erschrocken.

Gehen Sie zu Bett, Frau Lucilie, erwiderte er abgewandt; wecken Sie die Wärterin, daß sie für diese Nacht meine Stelle vertritt, die Luft hier beklemmt mich so, daß ich ins Freie muß. Sehen Sie, es wird schon besser, da ich aufgestanden bin. Ich will noch eine Fahrt auf den See hinaus machen.

Damit ging er und ließ sie im wundersamsten Aufruhr aller Empfindungen zurück, vor einem Rätsel, für das sie sich nicht getraute das Wort zu finden.

* * *

Andern Tags, als sie sich in der Frühe begrüßten, gelang es ihnen, den unbefangenen heiteren Ton sogleich wieder anzuschlagen. Das Kind half dazu; es hatte tief und erquicklich geschlafen; ein Bad, das Eberhard selbst bereiten half, in einem alten Waschbottich der Wirtin, tat ihm sichtbar wohl und half zu neuem Schlaf. Gegen Abend brachte der Doktor von einem Spaziergange allerlei Farnkräuter, Genzianen und bunte Steine mit, die er über den Felsen gesammelt hatte. Er saß lange an

Digitized by Google

Fränzchens Bett, erzählte dem Kinde von Vögeln und anderem kleinen Getier, wie sie oben in der Wildnis hausten, und freute sich an den klugen Fragen, die das Kind, in seinen Kissen aufsitzend und die Schätze mit großen Augen betrachtend, an ihn richtete. Die Mutter saß mit einer Stickerei dabei, draußen auf dem Herde hörte man das Feuer knistern, an dem das Abendsüppchen gekocht wurde, und darüber wurde es Nacht. Diesmal ließ sich Eberhard seine Nachtwache nicht nehmen. Aber von einer Vorlesung war nicht wieder die Rede.

Und so auch die folgenden Nächte nicht; schon darum, weil ein so strenger Wachtdienst nun nicht mehr nötig war, der Doktor vielmehr mit ruhigem Gewissen in seiner Kammer bleiben konnte. Auch am Tage, da das Kind schon einige Stunden außer Bett sein durfte, ließ er sich wenig mehr sehen, fuhr unter dem Vorwande des Fischens nach der Insel hinüber, von wo er oft erst in tiefer Dunkelheit zurückkehrte, oder stieg durch die Föhren in die Schlucht hinauf bis an die Eishöhle. Der Knecht, der einmal auf die Bitte der Mutter die letzten Erdbeeren des Sommers dort herum suchen gegangen war, erzählte, daß er den Doktor auf einem Stein habe sitzen sehen, wie einen Menschen, der mit offenen Augen schläft. Als er ihm „grüß' Gott" gesagt, sei er ordentlich zusammengefahren und dann mit einem bloßen Kopfnicken noch höher hinaufgestiegen. Es sei offenbar nicht ganz richtig mit ihm, er hab's ihm gleich angemerkt am ersten Abend, wie er so hintersinnig auf der Bank gesessen sei und nicht nach Essen und Trinken gefragt habe.

So blieb es mehrere Tage. Je sichtbarer die Genesung des Kindes fortschritt, je mehr schien der Arzt in die Krankheit zurückzufallen, aus der ihn die plötzlich an ihn herantretende Pflicht herausgerissen hatte. Es waren beklommene Tage, und er fühlte, daß er ihnen ein Ziel setzen müsse.

Er stieg eines Vormittags, ohne das Essen abzuwarten, da er die traurig forschenden Augen Luciliens nicht mehr ertragen konnte, die steile Schlucht hinauf, um zum letzten Male nach einem Entschlusse zu ringen. Einen Weg, den er heute zuerst entdeckte, und der über den Felsgrat hinüber nach Süden führte, verfolgte er trotz der schweren Mittagsglut ein paar

Digitized by Google

Stunden weit. Er brauchte nur so fortzuwandern, so langte er Abends in einem romanischen Dorfe an, das vom Toten See durch unwegsame Eisfelder geschieden war. Dann war es geschehen, was ihm jetzt noch unmöglich schien, jeder Abschied erspart, er ein Verschollener für die, in deren Leben er nichts mehr zu schaffen hatte. Er dachte eine Zeitlang, das wäre das beste, und traute sich die Kraft zu, es auszuführen. Als ihm dann aber jeder Rückblick auf den See durch nackte Klippenwände abgeschnitten war und die unfruchtbare Bergwildnis ihn umgab, übermannte ihn ein solches Gefühl von Gottverlassenheit, daß er nicht weiter konnte, sondern im Schatten eines kahlen Gipfels sich ins Heidekraut hinwarf. Geschäftig suchte er alles hervor, was ihn zurücktreiben konnte, seine Papiere und Tagebücher, die er unten zurückgelassen, die Angst, die er Lucilien bereiten würde, die Pflicht, wenigstens für ihren Aufbruch und die Reise bis zur nächsten Stadt Sorge zu tragen. Heute noch sollte es geschehen, er gelobte sich's feierlich. Er wollte den Knecht hinunterschicken, um einen Wagen kommen zu lassen. In vierundzwanzig Stunden mußte alles geschehen sein, die Trennung unwiderruflich vollbracht, hernach komme was da wolle.

Als er dies mit sich selbst ins reine gebracht hatte, fühlte er sich leichter ums Herz und stand auf, um ohne Zögern den Rückweg anzutreten. Er nahm sich vor, heiter zu sein, und die letzten Stunden, die ihm noch gegönnt seien, mit ihr zu genießen, als würde es nun unabsehlich so fortgehen. Warum hatte er sich schon so manchen Tag verbittert mit Gedanken an das, was darüber hinaus lag?

Er pflückte einen Bergstrauß von duftlosen Blumen und Moosen. Den sollte das Fränzchen morgen mit auf die Reise nehmen. Darüber legte er den größten Teil des Weges zurück und trat aus der Föhrenschlucht heraus, als die hohe Mittagsglut schon vorüber war. Unter ihm lag der See, von keinem Lüftchen gefurcht, und spiegelte mit blanken Farben die kleine Wiese drüben am Ufer, die Fichten am schroffen Abhang, zuoberst die nackten grauen Felsgipfel. Nun sah er nach dem Fischerhause, und sein scharfer Blick unterschied deutlich jede

Digitized by Google

Schindel auf dem mit Steinen beschwerten Dache, die weißgrauen Küchlein, die im Hof hinter der Henne her trippelten, die Wäsche, die zum Trocknen an der Leine hing. Von den Menschen unter diesem dürftigen Schindeldach war nichts zu erblicken; um diese Stunde pflegte jedes in seinem Winkel zu sitzen und über irgend einer leichten Arbeit einzunicken. Umsomehr erstaunte Eberhard, als sich plötzlich die Haustür öffnete und ein ihm ganz fremdes Gesicht in die helle Sonne hinaustrat. Ein hochgewachsener junger Mann in heller Sommerkleidung, das Gesicht unter einem breiten Strohhut so weit versteckt, daß nur ein militärisch gestutzter hellblonder Bart zum Vorschein kam. Der Fremde stand eine Weile, wie um Luft und Sonne zu prüfen, und sprach dann eifrig in die offene Haustür hinein. Nicht lange, so trat auch Lucilie heraus, ohne Hut, nur unter einem großen Sonnenschirm, der ihr zartgefärbtes Gesicht beschattete. Sie folgte dem Fremden nach der Schiffshütte, und gleich darauf sah Eberhard, wie die beiden in einem schmalen Kahn über den regungslosen See fuhren, nach der Insel hinüber. Der Fremde führte die Ruder so kräftig, daß sie bald drüben anlandeten, worauf er ans Ufer sprang, Lucilien die Hand bot und dann mit ihr am Ufer entlang Arm in Arm zwischen den Birken und dem hohen Schilf hinwandelte, offenbar in der Absicht, das kleine Eiland zu umkreisen.

Das Herz pochte Eberhard so gewaltsam, daß er sich an einen Fichtenstamm lehnen mußte, um den Schwindel erst vorübergehen zu lassen. Wer war dieser Fremde, daß er so vertraut mit ihr tun durfte, daß sie ihm zu Gefallen tat, was sie ihrem Helfer und Freund in all den Tagen abgeschlagen hatte, ihm auf den See hinaus zu folgen? daß sie ihren Arm in den seinen legte und im heitersten Geplauder, wie es schien, neben ihm hinwandelnd sogar die Sorge um ihr Kind eine Stunde lang allein der Wärterin überließ? Wer er auch sein mochte, er kam gerade zur rechten Zeit, um dem Traum ein Ende zu machen, in den die einsame Stille hier oben sie alle eingesponnen hatte. Er brachte ohne Zweifel, als ein alter Bekannter, Lucilien alles wieder in Erinnerung, was sie über der Gefahr ihres Kindes

Digitized by Google

vergessen hatte, ihre Verhältnisse draußen in der Welt, ihre Freunde und Verehrer, Erinnerungen, die Eberhard fremd waren, die sie zur Rückkehr in ihr gewohntes Leben aufforderten, mit dem Eberhard nichts gemein hatte. Um so besser! So wird das Beschlossene nur noch befestigt, das Notwendige erleichtert. Denn er fühlte nur zu wohl, daß es ihm unmöglich war, ihre Nähe mit einem dritten zu teilen.

In großen Sätzen schwang er sich den steilen Pfad hinab und langte tieferschöpft mit zitternden Knieen unten bei dem Hause an. Er sah, als er um die Ecke bog, einen Reisewagen neben dem Holzschuppen stehen, und in dem Stalle, der Winters die Kuh beherbergte, schnoberten zwei Pferde an der Krippe. Ohne auf die Wirtin zu achten, die darauf zu brennen schien, ihm die Neuigkeit mitzuteilen, ging er in das Zimmer der Kleinen, die an ihrem Tischchen saß und mit einer neuen Puppe spielte. Onkel Max ist da! rief sie ihm mit freudestrahlendem Gesicht entgegen. Er hat mir eine Puppe mitgebracht, die die Augen bewegen kann, und dann hat er mit der Mama zu Mittag gegessen, und jetzt sind sie nach der Insel. Aber sie kommen gleich wieder, und Onkel Max will uns in seinem Wagen mit fortnehmen, aber die Mama hat gesagt, sie täte nichts, ohne daß du es erlaubt hättest.

Fränzchen, erwiderte er und nahm den Lockenkopf des Kindes in beide Hände, willst du mich wohl ein bißchen lieb behalten, auch wenn ich dir keine so schöne Puppe schenken kann, sondern nur einen Alpenstrauß?

Das Kind sah ihn mit großen Augen an. Mama hat gesagt, daß ich dich nächst dem lieben Gott am liebsten haben soll, weil du mir das Leben gerettet hast. Ich hab' dich auch lieber als alle Menschen, nur die Mama hab' ich noch lieber als dich und den lieben Gott.

Er beugte sich zu dem holden Gesicht herab und küßte die beiden ehrlichen Augen des Kindes und das blasse Mündchen. Du hast recht, Fränzchen, sagte er mit stockender Stimme, sie verdient es auch. Und hier ist der Strauß, und sag einen Gruß an die Mama.

Er wandte sich ab und ging nach der Tür.

Digitized by Google

Bleibst du nicht hier? rief das Kind ihm nach. Erzählst du mir nicht wieder?

Hernach! hernach! war alles, was er vorbringen konnte. Die Wärterin, die eben wieder hereinkam, wollte ihn zurückhalten und wunderte sich über sein verstörtes Wesen. Er aber drängte sich an ihr vorbei, eilte in seine Kammer hinüber und riegelte die Tür hinter sich zu.

Als er sich allein sah, beherrschte ihn einen Augenblick der Schmerz so völlig, daß er auf einen Stuhl sank und das Schluchzen nicht unterdrücken konnte, das, ohne Tränen, wie ein Krampf ihm die Brust erschütterte. Dann raffte er sich entschlossen auf, drückte die Faust gegen sein Herz, um ihm Ruhe zu gebieten, und schickte sich an, sein weniges Gepäck in die Wandertasche zu stopfen. Nur die kleine Schreibmappe ließ er noch heraus, setzte sich dann an das Tischchen und nahm mechanisch den Brief an seinen Freund in die Hand, als ob er noch eine Nachschrift hinzuzufügen hätte. Er konnte aber die Worte nicht finden, legte den Brief neben sich und schrieb dann auf ein leeres Blatt einen kurzen Krankheitsbericht, den er zurücklassen wollte, falls es nötig werden sollte, noch einen Arzt hinzuzuziehen. Im Schreiben empfand er eine gewisse Genugtuung darüber, wie klar er sich auszudrücken im stande war, und wie fest seine Hand die Buchstaben hinmalte. Um den Verstand wenigstens hat es mich nicht gebracht! sagte er laut vor sich hin.

Eben war er fertig, als er einen raschen Männerschritt nebenan hörte und dann ein Klopfen an seiner Tür. Eine widrige Empfindung durchzuckte ihn. Verleugnen konnte er sich hier nicht, und doch hätte er viel darum gegeben, diese Begegnung zu vermeiden. Also öffnete er mit einem Gesicht, das sehr geeignet war, einen Besuch zurückzuschrecken. Der blondbärtige Fremde aber, der mit der heitersten Miene hereintrat, schien auf einen nicht sehr entgegenkommenden Empfang schon gefaßt und dennoch entschlossen, sich dadurch nicht irren zu lassen.

Lieber Herr Doktor, sagte er mit ungebundener Herzlichkeit, Eberhards Hand ergreifend und lebhaft schüttelnd, Sie müssen

Digitized by Google

mich entschuldigen, wenn ich Ihnen ungelegen komme. Lucilie hatte mir schon gesagt, daß man es mit Ihnen verdirbt, wenn man Ihnen ein Wort von Dank sagen will. Aber es hilft Ihnen nichts, ich lasse mich nicht einschüchtern, ich bin Soldat, und mich zu fürchten, selbst vor einem Wohltäter würde mir gegen die Ehre gehen. Darum sage ich Ihnen, auf die Gefahr hin, mich hernach mit Ihnen zu schießen, daß ich mich Ihnen ewig verpflichtet fühlen werde, daß Sie über mich zu jeder Zeit verfügen können, wie über Ihren ältesten Freund. Sie haben eine Wunderkur gemacht, bester Doktor, nicht nur an dem lieben kleinen Mädel, das mir wie ein eigenes Kind ans Herz gewachsen ist, sondern vor allem an der Mutter. Ich habe sie gar nicht wiedererkannt, kann ich Ihnen sagen. Denn so lange nun ihr Mann, mein armer Bruder, in dem gemeinsamen Grabe auf dem Schlachtfelde ruht, ist ihre stille Witwentrauer sich gleich geblieben. Was haben ihre Freunde nicht angestellt, sie wieder etwas lebensfroh zu machen! Sieben Jahre! Ich dächte, das wäre eine schöne Zeit, um mit dem allergerechtesten Kummer fertig zu werden, und unter uns gesagt, so herzlich ich an meinem Bruder hing, diese sieben Jahre sind mir etwas lang geworden. Lucilie war auch meine Flamme gewesen, aber ich war der Jüngere und ein Taugenichts von Unterleutnant damals, und so mußte ich Viktor den Vorrang einräumen. Nun aber, scheint mir, habe ich alles Recht, meine Anciennität geltend zu machen; meinen Sie nicht, Doktor? Und trotzdem, all die Jahre hindurch auch nicht den kleinsten Funken von Hoffnung. Ich wollte sie auf dieser Reise nach dem Schlachtfelde begleiten, am Ende gehörte ich doch auch dazu; aber nichts da! Rund abgeschlagen! Laß sie nur erst wieder zurück sein, dacht' ich. Vielleicht macht gerade dieser Besuch des Grabes einen Abschnitt. Und nun wartete ich auf ihre Rückkehr, oder doch auf einen Brief, und als vierzehn Tage, endlich drei Wochen vergangen waren, bekam ich's mit der Angst, es möchte ihr was zugestoßen sein, nahm Urlaub beim Regiment und verfolgte ihre Spuren, bis sie mich endlich hier an den Toten See führten. Da finde ich nun richtig eine ganz andere Frau, nicht so abwehrend mehr, so kalt und unzugänglich. Der Dank dafür, daß

Digitized by Google

das Kind ihr wiedergegeben, scheint sie mit dem Leben überhaupt wieder ausgesöhnt zu haben, und somit, wenn es so weit kommt, daß ich sie mit einem intimeren Namen, als „Schwägerin", anreden darf — Ihnen, bester Doktor, schulde ich den Dank dafür ganz allein. Sie haben das Eis gebrochen, und sie fühlt es auch; sie spricht von Ihnen mit einer Begeisterung, daß man fast eifersüchtig werden könnte, wenn man nicht wüßte, daß ein dankbares Mutterherz gern des Guten ein wenig zu viel tut.

Auf dieses naive Geständnis folgte eine kleine Stille, während deren der junge Offizier die Kammer durchschritt, an das Fenster trat und mit der Hand gegen die niedrige Decke klopfte. Und in diesem barbarischen Loch haben Sie es so lange ausgehalten? fing er mit gutmütigem Lachen wieder an. Wahrhaftig, so ein Doktor ist noch weniger verwöhnt als ein Soldat! Nun, wir werden jetzt alles mögliche tun, es Ihnen bequemer zu machen. Denn daß Sie mit uns kommen, versteht sich doch von selbst. Lucilie würde sich nicht darein finden, ihren Leibarzt sobald von sich zu lassen.

Ich bedaure, erwiderte Eberhard mit der ruhigsten Stimme, daß sich Ihre Frau Schwägerin doch wohl zu viel von mir verspricht. Meine Pflicht hier ist zu Ende, die Kleine kann nicht nur ohne Gefahr reisen, sondern es ist sogar notwendig, daß sie jetzt bessere Kost genießt, als hier oben zu beschaffen ist. Ich war eben gesonnen, einen Wagen für morgen zu bestellen, als ich den Ihrigen erblickte. Und da ich die Frauen in keinem besseren Schutz reisen lassen könnte, so müssen Sie es mir nicht als Unfreundlichkeit auslegen, wenn ich heute schon Abschied nehme.

Unmöglich! rief der junge Offizier mit unverstellter Bestürzung. Ich sage Ihnen, es gibt einen Heidenlärm, wenn Sie uns so unvorbereitet verlassen wollen. Lucilie und Fränzchen und sogar die Wärterin klammern sich an ihre Rockschöße, und ich muß den Degen ziehen, um ihnen den Weg abzuschneiden.

Mag sein, daß man mir es noch zu erschweren sucht, was doch nicht anders sein kann, versetzte der Doktor mit ernstem Gesicht. Darum ist es das beste, Sie schweigen ganz von

Digitized by Google

meinem Entschluß, und sobald es etwas dunkler wird, gehe ich ohne Abschied davon. Hier habe ich die Krankheitsgeschichte aufgeschrieben; stecken Sie das Blatt zu sich; Sie werden es hoffentlich nicht brauchen. Denn wenn Sie bequem in kleinen Tagereisen heimkehren, wird die Fahrt in dieser schönen Jahreszeit dem Kinde eher wohltätig sein. Und somit lassen Sie mich Ihnen Lebewohl sagen und Sie bitten, Ihrer Frau Schwägerin meine letzten herzlichen Grüße zu überbringen.

Doktor, sagte der andere, das ist nicht Ihr letztes Wort. Ich hoffe, Sie überlegen sich's noch anders. Einstweilen will ich das Blatt zu mir nehmen und Sie allein lassen, denn ich sehe, daß ich Sie im Schreiben gestört habe. Auf Wiedersehen!

Sie verraten mich nicht, rief Eberhard ihm nach. Der junge Offizier legte den Finger auf den Mund, grüßte militärisch und eilte, eine lustige Melodie zwischen den Zähnen summend, durch das Gastzimmer hinaus.

* * *

Kaum zehn Minuten war Eberhard allein geblieben, wie ein Gefangener, der sich zur Flucht entschlossen hat, in seinen kahlen vier Wänden hin und her schreitend, da hörte er wieder die Tür des Gastzimmers gehen und jetzt einen Schritt sich nähern, der ihm alles Blut gegen das Herz trieb. Auch das noch! sagte er vor sich hin. Da stand sie schon in der Tür und sah ihn mit einem Blick an, vor dem er in tiefer Verwirrung die Augen senken mußte.

Mein Freund, sagte sie mit bewegter Stimme, verzeihen Sie, daß ich Ihnen noch einmal gegenübertrete, obwohl Sie mir auszuweichen suchen. Sie wollen sogar fort, ohne uns noch ein Lebewohl zu sagen. Ich habe es meinem Schwager angemerkt, als er von Ihnen kam, obwohl er es erst zu leugnen suchte, und da ich längst dergleichen ahnte, überraschte es mich kaum, so sehr es mich betrübt. Ich bin Ihnen so unaussprechlich viel schuldig geworden, daß es im Grunde gleichgültig ist, ob ich es Ihnen beim Abschiede noch einmal sage oder nicht. Aber es ist ungroßmütig von Ihnen, daß sie mir jede Gelegenheit abschneiden wollen, auch Ihnen nur das Geringste zu sein

Digitized by Google

oder zu leisten. Und ich fühle es doch so deutlich, daß ich nicht ganz unfähig wäre, Ihnen durch meine Freundschaft wohlzutun, wenn Sie das unbeschränkte Vertrauen, das ich Ihnen von der ersten Stunde an bewiesen, nur im geringsten erwiderten. Sie haben einen geheimen Kummer. Was gäbe ich darum, wenn ich nur den zehnten Teil der Last, die Sie bedrückt, auf meine Schultern nehmen könnte! Wie soll ich es übers Herz bringen, mich jetzt von Ihnen zu trennen, vielleicht auf Nimmerwiedersehn, und mir zu sagen: der Mann, der wie der aufopferndste Freund an dir gehandelt hat, leidet und du weißt nicht, woran, und du hast keinen Versuch gemacht, ihm zu helfen, aus der armseligen Furcht, zudringlich und neugierig zu erscheinen! Nein, fuhr sie lebhafter fort, und ihre Wangen röteten sich, ich weiß, daß Sie nicht selbstisch genug sind, mir dies Unerträgliche aufzubürden, bloß weil es Ihrem Stolze vielleicht widerstrebt, einer Frau zu gestehen, daß Sie Schmerzen fühlen.

Er hatte sie aussprechen lassen, ohne den Blick vom Boden zu erheben, und auch jetzt, da sie schwieg, sah er sie nicht an und mußte all seine Kraft zusammennehmen, um ihr zu antworten.

Ich danke Ihnen, sagte er so gelassen er vermochte. Ich weiß, daß Sie aus wirklichem Wohlwollen und reiner Güte mich fragen. Und ich versichere Ihnen, wenn das, was mich bedrückt, von irgend einer Menschenhand mir abzunehmen wäre, ich würde nicht zu stolz sein, mich an Sie zu wenden. Ich habe Ihnen helfen können; warum sollte ich Hilfe von Ihnen ablehnen? Aber es gibt unabänderliche Dinge; über die sich zu beklagen und Freunden damit beschwerlich zu fallen, halte ich allerdings für eine törichte Schwäche, die unter Umständen zum Frevel werden kann. Lassen Sie uns scheiden, gnädige Frau. Wenn Sie Ihr Kind wieder aufblühen sehen, werden Ihnen all die trüben Erinnerungen, die sich an den Toten See knüpfen, erblassen, und mit ihnen das Bild eines Menschen, der —

Er stockte, denn er fühlte, daß seine Fassung ihn zu verlassen drohte, und trat einen Augenblick an das Fenster, sich wieder zu sammeln. Als er sich wieder zu ihr wendete, sah er, daß sie totenbleich, mit einem so schmerzlichen Ausdruck, wie er ihn nur in der ersten Nacht an ihr gesehen, am Türpfosten lehnte.

Digitized by Google

Mein Gott, sagte er, was haben Sie, Frau Lucilie? Warum regt Sie das so auf, daß ich Ihnen sage, Sie könnten mir nicht helfen? Wenn Sie denn durchaus das Gefühl nicht ertragen können, in meiner Schuld zu sein, wie Sie es nennen, so wissen Sie, daß wir völlig quitt sind. Was ich etwa dazu beigetragen habe, Ihnen Ihr Kind zu erhalten, haben Sie dadurch aufgewogen, daß Sie mir selbst das Leben erhalten haben.

Sie sah ihn staunend an.

Jawohl, fuhr er fort, dort an jenem Tische, in der Nacht, wo ich Sie zuerst kennen lernte, schrieb ich einen Scheidebrief an das Leben. Da liegt er noch, und ich, wie Sie sehen, habe mich anders besonnen. Ob ich Ihnen sehr dankbar dafür sein muß, ist eine andere Frage. Nichtsein mag auch seine Schattenseiten haben. Aber nicht leben und nicht sterben können, so armselig zwischen zwei Stühlen sitzen — genug! Was können Sie dafür, daß das Leben, das Sie gerettet haben, nicht mehr der Mühe wert war? Lassen Sie uns diesen schweren Abschied nicht noch verlängern. Unsere Wege trennen sich. Sie gehen in Ihre Heimat zurück, ich — wohin mich das Schicksal gerade führt, das mich, wie ein Knabe einen Stein mit dem Fuße vor sich her stößt, meines Weges blindlings weitertreibt. Ich danke Ihnen, Frau Lucilie, für diese schönen Tage hier oben. Seit lange waren sie die einzigen, wo ich wieder zu leben glaubte. Schade, daß sie ein Ende nehmen müssen, wie alles Irdische.

Und warum müssen sie das? fragte sie und sah ihn mit einem bangen, fast flehenden Blicke an. Warum wollen Sie uns nicht begleiten?

Weil ich — er verstummte plötzlich. Wie seine Augen durch das Zimmer schweiften, fielen sie auf den Brief, der neben der Wandertasche auf dem Tische lag. Ein Gedanke durchzuckte ihn.

Sie wollen einen Beweis, sagte er, daß ich Ihre Freundschaft zu schätzen weiß, daß ich nicht zu stolz wäre, sogar mir helfen zu lassen, wenn es möglich wäre? Nehmen Sie diesen Brief zu sich, Frau Lucilie, aber versprechen Sie mir, ihn erst morgen zu lesen. Wollen Sie das?

Sie nickte, ohne ihn dabei anzusehen.

Es steht alles darin, sagte er, was ich mündlich nicht zu

Digitized by Google

wiederholen den Mut hätte. Wenn Sie gelesen haben, werden Sie begreifen, daß ich jetzt gehen mußte, und daß Sie mich nicht zurückhalten durften. Und nun geben Sie mir noch einmal Ihre Hand. Lassen Sie sich dafür danken, daß Sie auf der Welt sind. — Er drückte ihre Hand in heftiger Bewegung an die Lippen. — Küssen Sie Ihr Kind, wenn Sie gelesen haben, morgen, und dann — ich brauche nicht zu bitten, daß Sie freundlich, trotz alledem, an mich denken sollen. Wie könnten Sie anders, mit Ihrer Engelsseele! Ich — ich werde — nie, nie Sie vergessen.

Er stürzte aus der Kammer und durch den leeren Flur. Er hörte die Stimme Fränzchens drinnen im Wohnzimmer; das Kind plauderte mit der Wärterin und nannte seinen Namen. Das beflügelte seine Schritte. Noch hatte er so viel Besinnung, der Wirtin, die ihm draußen entgegenkam, eine Handvoll Geld zuzustecken und ihr Lebewohl zu sagen. Dann schlug er den Fahrweg ein, der ins Tal hinunterführte, und bog um die nächste Ecke, ohne nach dem Haus am See nur noch einmal zurückzublicken.

Erst als er eine Viertelstunde lang wie besinnungslos hinabgeschritten war, nur getrieben von dem dumpfen Gedanken, daß ihn die Kraft verlassen würde, sobald er sich umsähe, fiel ihm ein, daß er nicht nach Deutschland, sondern an die lombardischen Seen gewollt hatte und nun doch nach Norden wanderte. Gleichviel! sagte er für sich, ich bin doch überall in der Fremde. — Er stieg an den Wildbach hinab, der neben der Straße hinlief; da ruhte er eine Weile, wusch sich die Stirn, die fieberhaft brannte, und horchte umher. Das helle Plätschern des Wassers über den Steinen erinnerte ihn an Fränzchens Stimme, wie sie das erste Mal wieder gelacht hatte. Das übermannte ihn dergestalt, daß er in Tränen ausbrach und eine Weile seine Schmerzen frei hinströmen ließ. Ein Kärrner, der bergauf vorbeikam, riß ihn wieder aus der völlig versunkenen Stimmung heraus. Er dachte, daß der Mann in kurzem vor dem Hause am Toten See halten und Lucilie sehen würde und das Kind; und er sollte es nie wieder so gut haben! Aber er blieb sich getreu und wanderte weiter, bis er an seinen wankenden Knieen merkte, wie tief die

Digitized by Google

letzten Stunden ihm ins Mark gegangen waren. Da ließ er sich, wo das Tal sich ein wenig erweiterte, bei einer Holzhütte nieder, die ehemals Arbeitern in einem Steinbruche gedient hatte, und verlor sich, das Kinn auf die Brust gesenkt, in ein halbwaches Brüten und Träumen.

Eine Stunde mochte er so gesessen haben, in einer Art Betäubung, in der er weder einen Schmerz noch einen Wunsch fühlte, nur das Wasser rauschen hörte und die Steine und Kräuter zu seinen Füßen sah, da erweckten ihn Pferdetritte und das Knirschen von Rädern in schweren Hemmschuhen, die sich langsam auf der steilen Straße bergabwälzten. Er starrte erschrocken, von einer Ahnung durchzuckt, in die Höhe und erkannte richtig den Reisewagen des jungen Offiziers und auf dem Bocke neben dem Kutscher das ehrliche, runde Gesicht der Wärterin, unter einem großen Strohhute mit blauem Schleier gegen die Sonne verwahrt, die nur noch schiefe Strahlen in die Schlucht hineinwarf. Im ersten Augenblicke wollte er aufspringen und versuchen, ob er zu Fuß ihnen entgehen könne. Aber wenn sie auch auf der Steile des Weges hinter ihm zurückblieben, unten in der Ebene mußten sie ihn leicht einholen. Also stand er vorsichtig auf und schlich nach der Tür der Hütte. Sie haben mich noch nicht bemerkt, dachte er. Sie werden vorüberfahren, und dann ist auch das überstanden. Aber warum konnte sie mir's nicht ersparen?

So trat er in die Hütte, fast beschämt, daß er sich wie ein Geächteter verstecken müßte. In all diesen Tagen innerer Kämpfe war ihm nie so weh und wund gewesen, wie in diesem Momente, wo seine letzte Kraft erschöpft war und er es noch mit ansehen sollte, wie einer, dem er es nicht gönnte, das ihm Versagte wie im Triumph an ihm vorüberführen durfte. Und doch konnte er sich nicht enthalten, vorsichtig an die Bretterwand gedrückt durch die leere Fensteröffnung zu spähen, um zum letzten Male die geliebten Gesichter wiederzusehen.

Nun waren sie so dicht herangekommen, daß er ins Innere des Wagens blicken konnte. In der Ecke drüben, in Tücher und Decken eingehüllt, lag das Kind, schlafend, wie es schien. Lucilie saß neben ihm und hielt seine Hand, aber ihre Augen waren suchend auf die Straße gerichtet. Wo aber war ihr junger Be-

Digitized by Google

gleiter geblieben? Er wird zu Fuß nachkommen, dachte Eberhard. Gottlob, sie fahren vorbei! Nun ist es geschehen!

Plötzlich hörte er, daß der Wagen hielt. Der Kutscher sprang herunter und öffnete den Wagenschlag. Lucilie stieg eilig aus und ging auf die Hütte zu. Im nächsten Augenblick stand sie mit sanft geröteten Wangen dem tief Bestürzten gegenüber.

Es hilft Ihnen nichts, lieber Freund, sagte sie mit zitternder Stimme, Sie wollen uns entfliehen, aber wir eilen Ihnen nach, wir bringen bis in Ihr Versteck, daß wir Sie festhalten, so sehr Sie sich sträuben. Denn wir brauchen Sie, wir können Sie nicht entbehren, Sie müssen —

Um Gottes willen, rief er in höchster Verwirrung, was ist geschehen? Ist das Kind plötzlich wieder —

Unser Kind schläft, sagte die schöne Frau, mit noch leiserer Stimme. Aber wir brauchen Sie doch, lieber Freund, und diesmal — diesmal ist es die Mutter, die ihr Leben in Ihre Händ legt!

Lucilie! rief er außer sich und zog sie an den Händen, die sie ihm darbot, in die Hütte hinein — was — was darf ich denken? — Sie wollen — Sie könnten —

Ich habe Sie um Verzeihung zu bitten, erwiederte sie, über und über erglühend. Ich habe nicht bis morgen warten können, sondern gelesen, sobald Sie den Rücken gewendet hatten, alles, was in dem Briefe stand. Darauf — daß ich auch das bekenne — hat es mich noch einen schweren Kampf gekostet. Dann fühlte ich plötzlich, daß ich nie mehr eine reine Empfindung meiner selbst haben könnte, wenn ich Sie scheiden ließe. Sie haben mir Ihr Gelübde geopfert und meinetwegen fortzuleben beschlossen. Ich kann es nur dadurch erwiedern, daß ich Ihnen alles, was ich bin und habe, überliefere. Der, dem ich meine Treue gelobt, hat keinen anderen Wunsch im Leben gehabt, als mich glücklich zu wissen. Ich weiß, wenn ich es ihm jetzt sagen könnte, wie alles gekommen, er würde mir mein Wort zurückgeben. Als mir das im Innersten klar war, ließ es mich nicht ruhen. Ich habe meinem Schwager alles vertraut; er ist mit schwerem Herzen zurückgeblieben. Aber diesen Händedruck soll ich Ihnen bringen. Wenn er dich glücklich macht, war sein letztes Wort, so will ich

Digitized by Google

versuchen, ob ich ihn nicht hassen kann. Wollen Sie es darauf wagen, mein Freund?

Er stürzte, unfähig sich länger aufrecht zu halten, auf die Kniee, sich an ihre Hände klammernd, das Gesicht in die Falten ihres Kleides gedrückt. Kein Wort brachte er über die Lippen, nur dann und wann stammelte er ihren Namen.

Was tun Sie? flüsterte sie zu ihm hinabgebeugt. Kommen Sie, seien Sie ein Mann; Sie sollen meine Stütze sein, ich soll zu Ihnen aufblicken — hab' ich es nicht seit so viel Tagen getan?

Er richtete sich mühsam empor. Verzeihe, sagte er, nachdem er sie lange stumm an sich gedrückt gehalten und das wortlose Gelöbnis auf ihren Lippen besiegelt hatte; es sind nur meine Kniee, die mich nicht mehr tragen wollten. Es war zu viel für einen Tag, Schmerz und Glück zu gewaltsam. Aber mein Herz ist stark, so stark, daß es wieder Freude und Hoffnung ertragen kann. Laß uns zum Wagen gehen. Ich habe ein brennendes Verlangen, unser Kind zu küssen!

Digitized by Google

Anfang und Ende

(1857)

In der tiefen Fensternische des lichterhellen Saals brannte nur eine einzelne Kerze auf silbernem Leuchter, den eine geflügelte Figur mit beiden Armen emporhielt. Der bescheidene Glanz wurde noch gedämpft durch schattige Gewächse mit breiten Blättern und den letzten Blüten des Jahres, und eine schlanke Palme überwölbte zierlich mit ihren leichten Zweigen den Eingang in die dämmerige Laube. Zwei Sessel standen darin traulich einander gegenüber. Aber der eine war leer. In dem anderen ruhte eine schlanke Frauengestalt, das Haupt auf die Hand gestützt, die Augen geschlossen. Wer sie im Verdacht hatte, daß sie sich aus der munteren Gesellschaft in dies grüne Versteck zurückgezogen habe, um nur desto mehr bemerkt und aufgesucht zu werden, tat ihr Unrecht. Sie dachte durchaus nicht daran, wie zart das Helldunkel der Palme über ihre schöne Stirne fiel, wie weich und mondscheinhaft der Schein der Kerze in den Ringen ihres schwarzen Haares spielte. Noch auch benutzte sie, während am anderen Ende des Saals eine sanfte Mädchenstimme zum Klaviere sang, die verstohlene Einsamkeit dazu, Gedanken nachzuhängen, wie sie wohl in der Sommerblüte des Lebens hinter geschlossenen Augenlidern ihr Wesen treiben. Denn, um es kurz zu sagen: die Musik, der sie anfangs mit halbem Ohr gefolgt war, hatte sie endlich wie ein müdes Kind in Schlaf versenkt.

Auch erwachte sie nicht, als das Lied zu Ende war, die alten Herren ihr aufmunterndes Bravo riefen, der Stuhl am Klavier gerückt wurde und die unterbrochenen Gespräche mit neuer Lebhaftigkeit durch den Saal schwirrten. Niemand kam, sie zu stören. Denn sie war fremd in diesem Kreise, und über-

Digitized by Google

dies lag ein Zug von gehaltenem Ernst auf ihrem Gesicht, der neuen Bekanntschaften nicht gerade entgegenkam. Es war ihr Schicksal, für stolz zu gelten, und sie wußte es. Daß sie nichts tat, den irrigen Glauben zu zerstören, entsprang mehr aus Bequemlichkeit, als aus Geringschätzung.

Eine bekannte Stimme, die ihren Namen nannte, drang durch ihren Schlaf. Als sie verwirrt die Augen aufschlug, stand der Hausherr vor ihr, einen Fremden an der Hand haltend, dessen hohe Stirn an die Palmenzweige stieß. Erlauben Sie mir, Ihre Meditation zu stören, Frau Eugenie? sagte der Wirt lächelnd. Ich bringe Ihnen meinen Freund und Vetter Valentin, der seit einigen Stunden unser Gast und erst seit einigen Wochen wieder im deutschen Vaterlande ist. Nun aber werden wir ihn festhalten, denk' ich, und wer könnte uns besser dabei unterstützen, als die deutschen Frauen?

Er hatte längst wieder den Rücken gewandt, und die beiden verharrten noch ohne ein Wort der Begrüßung einander gegenüber. Die Augen des Mannes waren auf die rote Rose im Haar der schönen Frau gesenkt, und nur das Schwanken des Palmenzweiges ihm zu Häupten verriet, daß Blut in seinen Adern klopfte. Eugeniens Gesicht sah ernsthaft zu ihm auf, wie man einem Rätsel nachsinnt. Oder hatte der Schlaf seinen Schleier noch nicht ganz von ihren Augen genommen? Wenn dies Begegnen nur ein Traum war, so träumte sie ihn freilich nicht zum ersten Male. Aber haben Träume die Macht, bekannte Züge zu verwandeln, wie es die Jahre tun, Locken zu kürzen und jene Falten in die Stirn zu graben, welche sie dort über den starken Brauen des Mannes im ersten Aufblick erkannt hatte?

Je länger er sie auf seine Anrede warten ließ, desto röter glühten ihr die Wangen. Ein paarmal öffnete sie die Lippen, schwieg aber und senkte die Augen. Ihr Fächer glitt auf den Teppich nieder. Er ließ ihn liegen.

Frau Eugenie, sagte er endlich, — erlauben Sie auch mir, Sie so zu nennen. Ich trete eben erst ins Haus und habe es wahrlich versäumt, meinen Gastfreund nach dem Namen Ihres Gemahls zu fragen. Wie wunderbar trifft man sich im Leben

Digitized by Google

wieder! Ich muß über meine Ahnungslosigkeit staunen, daß mir dies Wiedersehen durch kein Vorzeichen des Himmels oder der Erde angekündigt worden ist.

Eine besondere Veranlassung hat mich hierher geführt, erwiderte sie rasch. Ich will meinen Sohn in eine Schule bringen, und man sagte mir, daß er in dieser Stadt am besten aufgehoben sein würde. Die vorige Nacht habe ich im Postwagen völlig ohne Schlaf zugebracht, und ich darf Ihnen wohl gestehen, daß eben, als Sie kamen, die schwache Natur gegen alle Schicklichkeit das Versäumte nachzuholen im Begriff war. Ich sage es Ihnen, weil es einen alten Freund befremden muß, so zerstreut und wenig herzlich begrüßt worden zu sein.

Sie bot ihm jetzt die Hand. Ich danke Ihnen, versetzte er, und sein Wesen hellte sich auf, ich danke Ihnen, daß sie mir mein geringes Anrecht auf Ihre Freundschaft bewahrt haben. Fahren Sie nun fort, mich auf dem alten Fuß zu behandeln, und genießen Sie weiter die Ruhe, die ich Ihnen leider gestört habe. Ich werde sorgen, daß niemand wieder in diese Laube eindringe, und, wenn Sie es wünschen, selbst am Eingang bei der Palme Wache stehen.

Sie lachte. Nein, sprach sie, so ist es nicht gemeint. Nur für das Gespräch mit wildfremden Menschen bin ich zu müde. Wenn Sie mit meinem guten Willen vorlieb nehmen wollen, so setzen Sie sich zu mir und erzählen mir, wie es Ihnen geht und ergangen ist.

Sie werden am besten selbst urteilen, wie es mir ergangen sein muß, wenn ich Ihnen im tiefsten Geheimnis vertraue, wie es mir in diesem Augenblicke geht. Mein Freund hat mich zu sich eingeladen, um mich auf irgend eine Art zu verheiraten. Was sagen Sie dazu? Er hält es für seine Pflicht. Wie weit muß es mit einem Menschen gekommen sein, dessen Freunde es für ihre Pflicht halten, ihn unschädlich zu machen!

Sie erschrecken mich, erwiderte sie lächelnd. Als ich Sie kannte, waren Sie, wenn auch immerhin nicht ganz ungefährlich, doch weit davon entfernt, so viel Unheil anzustiften, daß man im Interesse der öffentlichen Sicherheit nötig gehabt hätte, Sie in Fesseln zu legen.

Digitized by Google

Sie spotten, Frau Eugenie. O diese Ihre Kunst, wie wohlbekannt ist sie mir! Aber diesmal treffen mich Ihre Pfeile nicht. Für niemand fürchtet mein edler Vetter Unheil von mir, als für mich selbst. Er ist des Glaubens, wenn ich fortführe, auf dem alten Raubschloß, das ich mir gekauft, einsam zu hausen, Grillen zu fangen und Hasen zu jagen und der Landwirtschaft meiner Bauern mit Rezepten aufzuhelfen, von denen ich selbst nichts verstehe, so würde das Restchen gesunder Vernunft, das er so gütig ist bei mir vorauszusetzen, eines schönen Tages in Rauch aufgegangen sein. Sie sehen, er denkt mich homöopathisch zu behandeln, eine Torheit durch die andere zu heilen. Vielleicht hat er recht, und wenn man bewiesen hat, daß man selbst nicht im stande ist, sein Leben vernünftig einzurichten, muß man ja wohl dankbar stillhalten, wenn sich ein guter Freund die Mühe gibt. Zuweilen denke ich freilich, daß es zu spät sein möchte.

Zu spät? Ich kann nachrechnen. Vierzehn Jahre ist es, daß wir uns nicht gesehen. Wenn Sie sich damals nicht jünger machten, als Sie waren, so halten Sie jetzt kaum an den Jahren, die man die besten nennt.

Ich mich jünger machen? Lieber Himmel, eher das Umgekehrte wäre in meinem Interesse gewesen. Woran erinnern Sie mich, Eugenie!

Und ist sie schön, jung, liebenswürdig, Ihre Braut? lenkte sie rasch wieder ein. Ich würde mir diese Frage, die einen Zweifel einschließt, ersparen, wenn Sie nicht einem Freunde Vollmacht gegeben hätten, über Ihr Herz zu verfügen. Und in solchen Dingen sind Freunde nicht immer zuverlässig.

Sie tun unserem vortrefflichen Wirt großes Unrecht, versetzte er lachend. Nicht nur fehlt keine jener drei Kardinaltugenden, sondern eine jede ist sogar dreimal vorhanden.

Dreimal?

Ich meine in drei verschiedenen Exemplaren, unter denen mir Ärmsten die Wahl schwer werden soll, wie mir gedroht wird.

Und alle drei sind sterblich in Sie verliebt? Da muß es ja jedenfalls ein Doppelunglück geben!

Digitized by Google

Fürchten Sie nichts. Bis zu dieser Stunde weiß keine meiner Auserwählten, daß ich überhaupt auf der Welt bin. Ihr Vater —

Drei Schwestern also?

Ja, eine blonde, eine braune und eine schwarzlockige. Sie sehen, da ist kein Entrinnen, für jede Laune des Geschmacks ist gesorgt. Morgen mit dem Frühsten nimmt mich mein unbarmherziger Seelenverkäufer in seinen Wagen und liefert mich meinem Verhängnis aus. Sie wohnen in L., vier kleine Stunden von hier, und ein Pferdehandel soll den Vorwand herleihen. Ihr Vater, der in dem Städtchen als Arzt lebt, hat einen prächtigen Schimmel von reinem, arabischem Blut im Stall.

Sie ziehen aus wie weiland Saul, der Sohn des Kis. Mögen Sie, wie er, mit einem Königreich heimkehren!

Wenn Sie wüßten, sagte er nachdenklich, wie wenig mich nach der Herrschaft gelüstet! Denn gibt es einen größeren Sklaven seiner Pflichten, als ein König? Heute bin ich noch frei, und so nehme ich mir denn die Freiheit, mich zu Ihnen zu setzen und an vergangene schöne Tage zu denken, wo ich freilich auch in Banden lag, aber in Zauberbanden.

Sie schwieg, während er sich in den anderen Lehnstuhl warf und ihn dergestalt gegen den Saal hinschob, daß er nichts von der Gesellschaft sah, nur die Pflanzen am Fenster und die Kerze und das Gesicht der schönen Frau. Indessen hatte sich die Hausfrau ans Klavier gesetzt, um einen Tanz zu spielen, und bald zitterte der schlanke Wipfel der Palme von dem Wirbelwind der vorüberfliegenden Paare. Eugenie sah still in das muntere Treiben hinein, ihre Linke spielte mit der goldenen Kette, ihre Rechte hielt den schönen Blumenstrauß nachlässig im Schoß. Valentin betrachtete sie. Als sie es bemerkte, hob sie den Strauß auf und vergrub das halbe Gesicht darin.

Sie finden es unbescheiden, bemerkte er, daß ich mich Ihnen gegenübersetze, wie einem Bilde. Aber darf es mich nicht wundern, daß alle Farben noch so ganz frisch mich anleuchten, wie vor so manchen Jahren? Wenn ich mich auf einen Augenblick

Digitized by Google

des Gedankens entschlage, daß ich vierzehn Jahre älter geworden bin und morgen verheiratet werden soll, so kann ich mich völlig in die Täuschung einspinnen, als säße ich wieder, wie so oft, in dem Gewächshaus Ihrer Eltern und hätte eben das Buch weggelegt, aus dem ich Ihnen vorgelesen, und Sie sähen nun durch die Scheiben dem Spiel der Mücken über dem Weiher zu, oder dem Fall der Blätter. Aber nur die Jugend bringt uns solche Stunden verzückter Dumpfheit, völligen Aufgehens unserer Seele in die Seele der Natur, wo wir aller Fesseln unseres Ich entledigt werden, um uns nur desto tiefer an die Elemente, einer Pflanze gleich, gebunden zu fühlen. Zuweilen, wenn ich nach solchen Abenden allein den weiten Heimweg antrat, trug mich das Nachgefühl jener Momente durch die lange Pappelallee so seltsam schwankend dahin, wie eine Feder, ein Blatt, das von der Luft bewegt wird. Wir nennen das in späteren Jahren Sentimentalität. Aber ich kann noch heute nicht darüber lächeln.

Wenn ich es damals tat, sagte sie, so meine ich fast, ich hätt' es Ihnen abzubitten. Aber wir Mädchen werden ja dazu erzogen, über unsere Stimmungen zu wachen und in allem, was Hingebung heißt, behutsam zu sein. Jetzt kann ich es Ihnen gestehen, daß es mir oft nur darum erwünscht war, meine Kora mitten in unsere traulichen Lehrstunden hereinbellen oder den Friedrich uns zum Tee abrufen zu hören, weil ich ein paar Minuten länger meine Tränen nicht bezwungen haben würde.

Sie waren von Hause aus die stärkere Natur, versetzte er. Der Kitt, der mich zusammenhält, ist erst langsam an der freien Luft eines bewegten Lebens hart geworden. Aber was haben Sie für Namen genannt! Meinen Freund und meine Feindin! Der ehrliche Friedrich, ich weiß, daß er herzliches Mitleiden mit mir hatte, ein Fall, der unter Nebenbuhlern selten sein soll. Denn es wird Ihnen keine Neuigkeit sein, daß er Sie liebte, so sehr nur je ein Gärtner und Hausknecht seine junge Herrin vergöttert hat. Aber er sah seine Sache doch für verlorener an als die meine, obwohl ich, was die bürgerliche Stellung betrifft, auf nicht halb so festen Füßen stand als er. Es

Digitized by Google

war ein stilles Einverständnis der Hoffnungslosigkeit zwischen uns. Wenn er uns aus der Orangerie abholte und Sie, dem Hündchen nach, voransprangen, und wir sahen beide, wie Sie es einholten, es auf den Arm nahmen und küßten, wandte er sich in eifersüchtigem Ingrimm zu mir und sagte: Begreifen Sie, Herr Valentin, was unser Fräulein an dem unvernünftigen Vieh findet, daß sie ihm so viel Karessen macht? Dabei schüttelte er entrüstet den Kopf, den er immer sorgfältig frisierte, seit er bei Tisch aufwartete und Ihnen die Schüsseln reichen durfte. Und gestehen Sie es nur, es war auch wirklich auf uns beide abgesehen, daß Sie das garstige Geschöpf so sichtbar begünstigten.

Reden wir nichts Böses von den Toten, erwiderte sie. Kora schläft den langen Schlaf, nicht weit von dem kleinen Teich, da wo die Bank unter der Ulme stand, wenn Sie sich erinnern.

Wie sollte ich nicht! An jener Bank half ich Ihnen die Schlittschuhe anziehen, als wir mit Ihrer Cousine die denkwürdige Eisfahrt machten. Wie geht es der kleinen Lucie?

Sie ist eine große Dame geworden und hat ein Haus voll Kinder. Wenn sie wüßte, daß ich Sie hier wiedergefunden habe! Erst vor einem Monate sprachen wir von Ihnen. Sie stehen noch im besten Andenken bei ihr, und jenen schönen Winternachmittag, wo wir Ihnen die Anfangsgründe des Schlittschuhlaufens beibrachten, hat sie durchaus nicht vergessen. Sie behauptet, damals von Ihnen einen Händedruck erhalten zu haben, der wärmer gewesen sei, als Ihr nachheriges Benehmen gerechtfertigt habe. Seitdem liegt über dem sonst sehr vorteilhaften Bilde, das sie von Ihnen bewahrt, ein böser Schlagschatten des Leichtsinns.

Gerechte Götter, rief er lachend aus, so ist der Unschuldigste nicht sicher vor schwarzem Verdacht! Völlig rein fühlt sich mein Gewissen allerdings nicht, nur daß ich, wie oft geschieht, für eine andere Sünde büße, als die ich wirklich begangen habe. Als Sie beide meine ersten Schritte über die glatte Fläche leiteten, wünschte ich nichts sehnlicher, als daß Ihnen der feste Druck, mit dem ich Ihre Hand ergriffen hielt, mehr sagen

Digitized by Google

möchte, als den Wunsch nicht zu fallen. Sie waren, wie immer, jedem Verständnis unzugänglich. Aber nun werden Sie mir bezeugen müssen, daß ich mir gegen die kleine Lucie wirklich nichts vorzuwerfen habe. O, mir ist alles wie heute! Ich meine noch die Glut zu spüren, die mir mitten im scharfen Dezemberwind alle Adern durchdrang, den Druck Ihrer Hand noch zu fühlen, wie ich ihn damals wochenlang, wie gegenwärtig und leiblich, nachempfand.

Sie müssen nicht unwillig werden, fuhr er fort, daß ich das alles jetzt so offen ausplaudere. Wir sind nicht mehr dieselben und dürfen davon reden, wie man sich eine Geschichte von Fremden erzählt. Es ist ein sehr harmloses Vergnügen, daß ich Ihnen heute sagen darf, was mir damals hundertmal auf den Lippen schwebte und immer von einer unseligen Schüchternheit zurückgedrängt wurde. Nun finden wir uns einander gegenüber wie gute Kameraden, die eine alte Schuld untereinander noch zu berichtigen haben.

Wer ist der Gläubiger? fragte sie ernsthaft.

Alle beide. Oder wollen Sie mich nicht auch ein wenig dafür halten? Wenn Sie wüßten, was Sie mir zu schaffen gemacht haben, wie viele Jahre Ihr Bild zwischen mir und jedem vollen Lebensgenuß stand! Und Sie müssen eine Ahnung davon gehabt haben. Wie oft, wenn ich Ihnen auf dem Weg zur Zeichenstunde aufpaßte, wenn mir das Herz schlug, den schottischen Mantel und das graue Hütchen um die Ecke auftauchen zu sehen — und ich dann mit möglichstem Gleichmut an Ihnen vorüberging, selig, daß ich Sie grüßen durfte — warum sind Sie da errötet, wenn Sie nicht fühlten, wie Sie den armen Jungen, der den Hut zog, auf der Seele hatten?

Sie irren, mein Freund, sagte sie mit einem reizenden Zug von Schalkhaftigkeit. Ich errötete vor jedem, der mir in diesem Aufzuge begegnete, in dem ich mir wie eine Vogelscheuche vorkam. Der Mantel war längst aus der Mode, aber meine Mutter fand ihn für einen Gang zur Zeichenstunde hübsch genug. Wie viele Tränen der Eitelkeit habe ich mit dem Zipfel dieses verhaßten Fähnchens abgetrocknet!

Digitized by Google

Er mußte lachen. Sehen Sie, wie verschieden unsere Naturen sind; das Schicksal, das uns trennte, hat es klug gemacht. Ich für mein Teil habe die halbe Welt auf und ab nach einem ähnlichen Mantel gesucht, als dem Inbegriff alles Reizenden. Einmal in Frankreich leuchtete mir aus der Ferne ganz derselbe Stoff in die Augen. Wie unsinnig stürzte ich darauf zu, aber ich fand leider, daß keine Eugenie in diesen Farben ging. Seitdem bin ich geneigt zu glauben, daß noch ein Unterschied sei, wer das Gewand unserer Jugendträume trägt.

Die Tanzmusik ging während dieses Gesprächs immer fort, und im Saal wurde es heiß. Die schöne Frau ließ ihren Fächer spielen und atmete mit offenen Lippen. Es fiel ihrem Freunde ein Wort ein, das er bei einem Franzosen gelesen hatte, in wie naher Verwandtschaft gewisse blaue Augen mit gewissen weißen Zähnen stünden. Er sagte es ihr. Sie sehen, fuhr er fort, wie unbefangen ich unsere Freundschaft mißbrauche, Ihnen alles zu sagen, was mir gerade in den Kopf kommt. Ich halte mich dadurch für mein langes Schweigen schadlos, und Sie dürfen mir nicht darum böse sein. Wahrlich, es kommt mir vor, als dächte der Himmel doch noch einen guten Ehemann und Hausvater aus mir zu machen, da er mir dicht vor dem großen Schritt noch alles von der Seele nimmt, was ihn mir schwer machen konnte. Ich wäre sonst in der glücklichsten Häuslichkeit die Sorge nicht los geworden, daß mir einmal unversehens Ihre Gestalt vorübergehen und mich in die alte Verwirrung stürzen möchte. Nun Sie alles wissen und so freundlich den rechten warmen und sichern Ton zwischen uns angeschlagen haben, kann ich meine Brautfahrt morgen mit ganz anderem Herzen antreten.

Sie waren beide aufgestanden und betrachteten die Blumen. Wie schön ist dieser Leuchter, sagte sie. Eine Fortuna, die man sich dienstbar gemacht hat, damit sie das Licht emporhalte!

Eine Siegesgöttin scheint mir's zu sein, versetzte er. Die Kugel fehlt, auf der das Glück dahinrollt, denn die Viktoria hält stand dem Mutigen.

So sei es Ihnen eine gute Vorbedeutung für Ihre

Digitized by Google

morgige Fahrt, daß Ihnen am Vorabend der Sieg den Leuchter gehalten hat.

Sie zweifeln an meinem Mut, Frau Eugenie? Wenn irgend jemand, so haben Sie ein Recht dazu. Doch hoffe ich es jetzt besser zu machen, als vor vierzehn Jahren, und mein Schicksal, gutes oder böses, wenigstens herauszufordern, daß es mir deutlich Rede stehe. Wenn es mir aber wohl will, so verspreche ich, daß Sie die erste sein sollen, bei der ich als Herold meiner eigenen Heldengröße mich sehen lasse. Doch nun genug von mir. Noch haben Sie mir kein Wort von Ihrem Leben und Ergehen gesagt, und durch andere etwas zu erforschen, hat mir immer der Mut gefehlt. Seit ich erfuhr, daß Sie sich verheiratet hätten, bin ich allen Orten ausgewichen, wo ich von Ihnen hören konnte, ja sogar der Name Ihres Gemals ist mir unbekannt geblieben. Am besten, Sie stellen mich ihm gleich vor. Er ist doch mit in der Gesellschaft?

Ich habe ihn verloren, nun sind es schon sieben Jahre.

Er fuhr zusammen. — Nur den Knaben habe ich, sprach sie weiter, und muß mich jetzt auch von ihm trennen. Denn auf dem Lande bei meiner Mutter verwildert er mir völlig, und wenn ich ihm auch einen Lehrer fände, der ihn zu lenken wüßte, so täte es mir doch um die frische Jugend leid, daß sie so ohne Gefährten aufwachsen sollte.

Ich muß ihn sehen, sagte er rasch und starrte unverwandt auf den Strauß in ihrer Rechten. Den Vater verloren, armes Kind! Wenn er groß ist, Frau Eugenie, schicken Sie ihn mir einmal. Er soll mit mir auf die Jagd und meine Pferde reiten und wenn er meine älteste Tochter liebgewinnt, so neigten sich ja wahrlich Anfang und Ende wieder zusammen, nur anders, als ich törichter Mensch es mir träumen ließ. Werden Sie einwilligen, Eugenie?

Er hielt ihr die Hand hin.

Bei aller Achtung vor dem künftigen Schwiegervater meines Sohnes, entgegnete sie heiter, behalte ich mir doch vor, erst das Mädchen zu sehen, da Sie noch nicht einmal für die Mutter einstehen können.

Daß die Mutter Ihren Beifall haben muß, versteht sich.

Digitized by Google

Ich nehme sie gar nicht, wenn sie das Unglück hat, Ihnen zu mißfallen. Das beste wäre —

Ein junger Mann, der sich zögernd der Fensternische näherte, um die Fremde zum Tanzen aufzufordern, unterbrach das Gespräch. Sie entschuldigte sich mit der Nachtreise und trat aus der Laube heraus, sich unter die Gesellschaft mischend. Noch eine Weile sah Valentin, der bei der Palme zurückblieb, ihre Gestalt unter den anderen stehen und glaubte dann und wann ihre Stimme herauszuhören. Es war ihm, als habe er ihr etwas Wichtiges zu sagen vergessen, und er besann sich, was es nur sein könne. Endlich fiel ihm ein, daß er sich der Schicklichkeit wegen nach ihrer Mutter erkundigen müsse. Als er aber den Saal und die anstoßenden Zimmer nach ihr durchsuchte, war sie verschwunden.

Es war der zweite Morgen nach jenem Abend. Noch stand der dichte Frühnebel in den Straßen der Stadt, aber die obere Luft rötete sich, und man durfte einen sonnigen Tag hoffen.

In einem Zimmer des Gasthofs saß die schöne Frau am Schreibtisch vor einem angefangenen Brief. Sie hatte beide Hände übereinander gefaltet auf das Blatt gelegt, und ihre Gedanken schweiften weit ab von dem Inhalt dieser Zeilen. Manchmal, wenn ein Schritt draußen auf dem Flur erscholl, fuhr sie auf und horchte. Es ging an ihrer Tür vorüber und sie blieb mit sich allein.

Warum kehrte all ihr Sinnen immer wieder in die alte Zeit zu jenem Gartenweg zurück, wo die Sonnenblumen zwischen den Astern standen, und die kleinen Fruchtbäume die langen Schatten über die Gemüsebeete warfen? Die Sonne funkelte durch den hohen Zaun, und die Luft war still von Vogelgesang. Morgen sollte sie den Tag fern von diesem stillen Revier sich neigen sehen, und wenn sie wiederkam, lag Schnee auf den Beeten, und die Bäume hatten Laub und Frucht zumal hergeben müssen. Und der Student, der neben ihr ging und mit ihrem Sonnenschirm tiefe Löcher in die Erde stieß, wußte das. Er hatte den gepackten Reisewagen im Hof stehen und den

Digitized by Google

Friedrich seinen Mantelsack auf den Bedientensitz festschnallen sehen. Wenn Menschen abreisen, wer bürgt dafür, daß sie wiederkommen, oder doch wiederkommen, wie sie gegangen sind? Wie nützlich ist es also, vorher seinen letzten Willen auszutauschen, zumal wenn man gesonnen ist, mit Leib und Seele sich selbst einander zu vermachen! Und wenn er gewußt hätte, wie hoch es ihr anzurechnen war, daß sie in diesen entlegeneren Teil des Gartens ihre Schritte gelenkt hatte! Sie zürnte im Gehen mit sich, daß sie ihm so weit entgegengekommen war. Aber nun auch kein Haarbreit weiter, nun sollte und mußte er das übrige tun, oder sie konnte sich's nimmermehr vergeben, was sie bereits getan, ihm die Zunge zu lösen. Denn dieses siebzehnjährige Köpfchen hatte einen gewaltig hohen Begriff von der Würde seines Geschlechts, und wenn der gute Jüngling neben ihr vor Stummheit und Respekt des Todes verblichen wäre, sie wäre ihm durchaus nicht zu Hilfe gekommen. War es hier nicht einsam genug, und die Sonne ihnen im Rücken, und der Küchengarten sonst niemals ihr Spaziergang gewesen? Und stand zu allem übrigen nicht der Reisewagen im Hof?

Aber denken sollte er durchaus nicht, daß sie dies veranstaltet habe, seinetwegen. Sie redete eifrig von der Reise, sie freute sich, einen ganzen Haufen von Vettern zu sehen, und beschrieb jeden einzeln und lachte über jeden, und schon standen sie am letzten Ende des Wegs und blickten über den Zaun, und er wurde immer einsilbiger. Jetzt schwieg er ganz, und auch sie schwieg; es wallte und wogte in ihr von niedergekämpften Tränen der Aufregung, des Zorns, der Leidenschaft und Beschämung zugleich. Da plötzlich wandte sie sich um, über und über glühend, und sagte: Wir wollen zurückgehen. Geben Sie mir den Schirm, Sie werden ihn noch zerbrechen, und er soll mit auf die Reise. Wir wollen rascher gehen, ich habe noch so viel zu packen. Wissen Sie, daß mir davor graut, wie ich indessen in meiner Bildung zurückkommen werde? Die englischen Könige, die Sie mir aus dem Shakespeare so schön eingeprägt haben, werden mir schwerlich im Kopf bleiben. Es ist schade drum, aber was soll ich machen? Meine Vettern sind schlechtere Pädagogen als Sie. Wenn ich wiederkomme — aber wer weiß, ob die Tante mich nicht den Winter über bei sich

Digitized by Google

fest hält? Nun denn, so dauert es vielleicht Jahr und Tag, bis Sie mich einmal überhören können, und wenn ich schlecht bestehe, so entschuldigt mich die lange Zeit.

Es dauerte länger als Jahr und Tag. Als am anderen Morgen der Reisewagen vor dem Hause stand und sie schon eingestiegen waren, trat er noch einmal an den Wagenschlag. Er reichte einen Blumenstrauß hinein — die Mutter nahm ihn mit freundlichem Dank. Eugenie nickte ihm heiter zu und gab ihm ihre Hand, im Handschuh. Hinter dem Schleier sah er nicht die Blässe ihres Gesichts und die geröteten Augenlider. Dann schloß er die Wagentür und zog den Hut. Der Friedrich auf dem Bedientensitz sah noch einmal nach ihm um, als der Wagen schon davon rollte, und in seinem ehrlichen Gesicht leuchtete etwas wie das Mitleiden eines Glücklichen mit einem zurückgesetzten Rivalen.

Das war im Herbst gewesen. Als sie im tiefen Winter zurückkehrten, hatte er inzwischen die Stadt verlassen müssen, um an einem kleinen Gericht in der Provinz zu arbeiten. Erst im Sommer konnte er wieder die wohlbekannte Glocke an der Gartenpforte ziehen. Man sagte ihm, daß Besuch im Hause sei, die Vettern und andere Fremde. Er bestellte, daß er wiederkommen werde. Aber der kalte Gruß der Mutter, die ihm Tags darauf auf der Straße begegnete, ließ ihn fühlen, daß er es nicht finden würde, wie er es wünschte, und er kam nicht wieder.

Ob man ihn dennoch vermißte? Wer konnte die Schrift enträtseln, die auf Eugeniens blasser Stirn geschrieben stand, als sie drei Jahre später dem Manne, den ihr die Mutter gewählt, die Hand reichte? Doch jetzt, da sie über die Zeilen des Briefes hinweg in die Vergangenheit blickte, klangen ihr die Worte eines nachdenklichen Liedchens durch die Seele:

Ich hätte können glücklicher sein,
Und glücklicher machen! —

Da erscholl ein rascher Hufschlag unten auf der Straße, und sie flog zum Fenster. Ein Reiter sprengte auf einem schönen Araberschimmel durch den Nebel, der hinter ihm wieder zusammenschlug, und Wolken dampften aus den atmenden Nüstern des Tieres. Ihr Blick hing mit unruhigem Feuer an der stolzen,

Digitized by Google

männlichen Gestalt, die das lebhafte Pferd ohne Mühe bändigte. Welch ein Abstand zwischen dieser ritterlichen Sicherheit und der weichen, sinnenden Jünglingserscheinung! Und doch hatte sie gleich erkannt, daß der innerste Kern nur entfaltet, nicht verwandelt worden war. Ob er sich wirklich der alten Scheu entschlagen, und ein Wort gesprochen hat, das ihn bindet? Sie zitterte es zu denken. Nun vernahm sie sein Kommen die Treppe herauf, und die alte Gewohnheit der Herrschaft über ihr Gemüt blieb ihr auch diesmal treu. Als die Tür sich öffnete und Valentin hereintrat, waren ihre Züge ruhig, so laut ihr Herz klopfte.

Sie kam ihm freundlich entgegen und reichte ihm die Hand. Guten Morgen, sagte sie. Schön, daß Sie Wort halten. Der triumphierende Hufschlag Ihres Rosses hat mir schon verraten, daß Sie als Sieger zurückkommen.

Eugenie! erwiderte er, Sie müssen mir's wahrlich anrechnen, daß ich mich vor Ihnen sehen lasse, obwohl ich sicher bin, mit dem schönsten Spott von Ihnen empfangen zu werden. Der ganze Gewinn des gestrigen Tages ist der Gaul unten, den ich bar bezahlt, und dieser Apfel, den ich gestohlen habe. — Er legte einen schönen, wachsbleichen Apfel auf den Tisch und warf sich ohne weiteres in einen Sessel. Eugenie stand lächelnd vor ihm.

Ich finde diese Ausbeute ihres Feldzugs nicht so verächtlich, sprach sie. Von Pferden verstehe ich freilich nichts, aber da Sie diesen schönen Apfel ohne Zweifel Ihrer Auserwählten entwendet haben —

Wenn ich schon so weit hielte, warf er unmutig ein, so wäre mir für das weitere nicht bange. Doch irren Sie gänzlich, wenn Sie mich in Ihren Gedanken wieder eines Mangels an Mut anklagen. Diesmal war mir ganz im Gegenteil der Überfluß an Mut hinderlich. Auf mein Wort, es hätte mich nicht das Geringste gekostet, allen dreien hintereinander meine Liebe zu erklären.

Da hätten Sie ein schönes Unglück anrichten können.

Ich habe es erwartet, daß Sie nichts als ein ironisches Mitleid mit mir haben würden. Und doch — Sie sehen, wie ernst-

Digitized by Google

lich ich in Verlegenheit bin — komme ich zu Ihnen und will hier Rat und Hilfe holen.

Sie versprechen sich mehr von mir, als ich mit dem besten Willen werde halten können.

Sie können, Eugenie; hören Sie nur, um was es sich handelt. Ich war also mit unserm Freunde draußen, einen ganzen Tag, immer in ihrer Gesellschaft.

Das ist wenig und viel, wie man's nehmen will.

Sie haben recht. Es ist genug, um sich der Reihe nach in alle drei Schwestern zu verlieben, und viel zu kurze Zeit, um einer den Vorzug zu geben. Man müßte geradezu das ganze Nest auf einmal ausnehmen.

So unflügge sind die Vögelchen, daß sie sich's gefallen ließen?

Ehrlich gesagt, daran habe ich nicht einmal gedacht. Für mich ist zunächst die Hauptsache, in einen rechten Rausch für eine hineinzukommen, daß ich die beiden andern gar nicht mehr auf der Welt glaube. Und das hält schwer, beste Freundin, schwer bei einem so alten Menschen, wie ich bin.

Sind denn alle drei so völlig gleich unwiderstehlich?

Alle drei zum Küssen, und eine jede auf so eigene Art, daß man meint, man könne mit einer allein nicht zufrieden sein, wenn man die andere daneben sieht.

Sie berichten mir viel zu sehr in allgemeinen überschwenglichen Ausdrücken. Ich wünsche alles haarklein und hübsch in der Ordnung zu erfahren. Also erst die Blonde, dann die Braune, dann die Schwarzlockige. Oder wie folgen sie im Alter aufeinander?

Ich weiß nicht.

So gehen wir der Größe nach und fangen bei der Kleinsten an. Ist es die Braune?

Ich weiß wirklich nicht.

Sie scheinen Ihre Zeit schlecht benutzt zu haben. Oder war die dreifache Bezauberung gleich von vornherein so stark, daß Ihre Sinne Sie im Stiche ließen?

Einen hohen Grad von Zurechnungsfähigkeit darf ich mir allerdings nicht nachrühmen, erwiderte er lachend. Ich entsinne

Digitized by Google

mich kaum einer so fatalen Empfindung, als die war, mit der ich hinausfuhr. Zum Zahnarzt zu müssen, ist ein Fest dagegen. Mehrmals war ich drauf und dran, zum Kutschenfenster hinaus zu entspringen. Aber die Pferde meines Herrn Vetters hätten mich bald wieder eingeholt, und ich wäre mit Schimpf und Schande dennoch meinem Dämon ausgeliefert worden. Denn so sanftmütig unser Freund im übrigen ist, in diesem Punkt kennt er keine Gnade. Ich also, mir Mut zu machen, denke an alles Schlimme, was mir schon im Leben über den Hals gekommen, und sage mir zum Troste vor: es geht eben in einem hin. Endlich kommen wir an. Ich hatte die Bedingung gestellt, daß der Vetter weder den alten Herrn noch die Töchter das geringste merken lassen dürfe. Und so war denn auch der Doktor nicht gleich zu Hause, dagegen meine drei Schicksalsschwestern, in den saubersten Kleidern, frisch und allerliebst wie drei Moosrosen an einem Stiel. Nein, in der Tat, Frau Eugenie, völlig auserlesene Grazien, und nichts weniger als kleinstädtisch zugeschnitten. Ich konnte mich nicht satt sehen.

Der Anfang verspricht etwas.

Sie lassen alle drei ihre häuslichen Geschäfte stehen und liegen, laufen auf den Vetter zu, und das liebenswürdigste Terzett lustiger Mädchenstimmen schwirrt durcheinander. Ich wurde natürlich, was Worte und Blicke betrifft, zunächst mit einem Pflichtteil abgefertigt, und war es ganz zufrieden, da ich um so ungestörter beobachten konnte. Gleich im Hineintreten, als die Schwarzlockige von ihrer Näharbeit mit so großen Augen aufsah, sagte ich zu mir selbst: Die ist es! — Ich habe immer schwarze Haare vorgezogen. Aber gleich machte mich die Blonde irre, die ein Lachen hat wie ein Vogel und eine Haut wie Kirschenblüte. Da tritt aus dem Nebenzimmer die Braune herein und ist nun gar die Anmut und Bescheidenheit selbst. Sie können denken, daß ich unter solchen Umständen eine sehr geistreiche Miene machte. Indessen war ich bald auf dem besten Fuß mit allen dreien, und als sie uns in den Stall hintergeführt hatten, um mir den Schimmel zu zeigen, nehme ich mir's sogar heraus, die Blonde auf das Pferd zu heben und sie im Hof ein wenig herumzuführen.

Digitized by Google

Die Blonde also?

Nur weil sie die übermütigste war und mit dem schönen Tier am vertrautesten umging. Sie saß da oben mit übereinandergeschlagenen Armen, wie auf ihrem Sofa. Die Braune dagegen klammerte sich in reizender Ängstlichkeit an der Mähne fest und —

So haben alle drei sich Ihnen zu Pferde zeigen müssen? Sie mußten freilich wissen, wie viel Ihre Zukünftige wiegt.

Nein, sagte er, die Schwarzlockige bestand die Probe nicht mit. Der Herr Papa kam dazu, und nach den ersten Begrüßungen jagte er die Mädchen vom Hof, für das Mittagessen zu sorgen. Dann brachten wir Männer den Handel bald ins reine und besiegelten ihn hernach mit einer Flasche vortrefflichen Heilbronner Weins. Der Doktor gefiel mir. Er ist gerade so ein Mann, wie man ihn zum Schwiegervater wünscht, überdies ein Jäger, eine Autorität in der Pferdekunde und der erste Schachspieler auf zwanzig Stunden im Umkreis.

Da werden Ihrer künftigen Frau die Abende recht unterhaltend vergehen.

Wenn es überhaupt so weit kommt. Aber wie gesagt, ich habe meine Zeit und die beste Gelegenheit schändlich verloren. Nachmittags machten wir einen Spaziergang durch die Stadt nach dem alten Schloß, wo der vorige König seine Feste gab. Unter dem jetzigen Herrn ist es ganz verödet, und der Platz, wo sonst die Orangenbäume standen, in einen Obstgarten verwandelt worden. Es war ein lachender Anblick, unter den Bäumen auf dem grünen Rasen die großen Haufen der herrlichsten Äpfel und Birnen sorgfältig sortiert beieinander zu sehen, und ein Duft lag über der Wiese verbreitet, wie ich nichts Erquicklicheres kenne. Da gingen wir denn vorbei, die Schwestern in leichten Hütchen voran, alle gleich gekleidet, wir drei hinter ihnen. Und wie ich sie mir so ansehe, fällt mir ein, wie ähnlich meine Lage der jenes Prinzen sei, der seines Vaters Herden hütete und plötzlich zwischen drei Göttinnen den Preis der Schönheit vergeben sollte.

Und Sie eigneten sich diesen Apfel zu, damit er Ihnen in ähnlicher Weise symbolisch aus der Verlegenheit helfen möchte?

Digitized by Google

Allerdings. Ich steckte ihn unbemerkt ein. Und als wir uns tiefer in den alten Park verirrt hatten, und auf den schmaleren Wegen bald die eine, bald die andere der Schwestern allein an meiner Seite ging, fühlte ich manchmal schon heimlich nach meinem Apfel, wenn ich mich gerade zu überzeugen glaubte, diese und keine sonst sei die Rechte. Dann brauchte nur eine von den anderen sich umzudrehen, oder ein Wort, ein Lachen an mein Ohr zu schlagen, und der Apfel blieb wieder in seinem Versteck. Und so habe ich ihn denn richtig von dannen getragen, ohne ihn los zu werden. Ist es nicht zum Verzweifeln, Eugenie? Als ich verliebt war, fehlte mir der Mut, und nun ich Mut habe, fehlt die Liebe.

Sie müssen nicht gleich verzagen, armer Freund, sagte sie treuherzig. Für den Anfang haben Sie sich schon ganz brav gehalten, und so wenig Rom an einem Tage gebaut worden ist, so wenig werden Sie Ihr eigen Haus in so kurzer Zeit aufrichten. Ist Ihnen denn der Name einer jeden gleich lieb? Ich halte viel auf Namen und begreife jenen Dauphin, der keine Urraca zur Frau nehmen wollte.

Da ist auch keine Hilfe zu holen, entgegnete er mit bekümmerter Miene. Anna, Klara, Maria — alle drei wären mir recht. Nein, meine beste Freundin, ich hoffe jetzt nur auf Sie.

Auf mich? Ich vermag nicht entfernt zu erraten, worin ich Ihnen in einem so verwickelten Falle nützlich sein kann.

Es ist allerdings ein rechter Freundschaftsdienst, den ich Ihnen zumute, sagte er mit einigem Zögern. Er war aufgestanden und hatte den Apfel in die Hand genommen. Ein paarmal warf er ihn empor, fing ihn wieder und legte ihn dann auf den Tisch zurück. Sehen Sie, fuhr er fort, als ich heut früh nach einer sehr unruhigen Nacht mein Pferd bestieg — der Vetter war schon am Abend zurückgefahren — und durch den Nebel und Morgenreif dahinritt, kam es mir, wie eigen sich das alles gemacht hat. Gerade vor der wichtigsten Entscheidung meines Lebens muß ich Ihnen wieder begegnen, der einzigen, die mich wirklich kennt, und der ich, was etwa noch an der vollen Bekanntschaft fehlte, recht vom Herzen weg beichten durfte. Ich dachte an Ihre Güte und auch an alles Böse, was Sie mir

Digitized by Google

zugefügt, und daß Sie wirklich noch in meiner Schuld sind und sich nicht weigern können, für alle Nöte und Entbehrungen mir einigen Ersatz zu verschaffen. Was ich sonst wohl noch dachte, Eugenie, — gehört nicht hieher. Und so reifte in mir ein ganz kluger Plan, den Sie mir nicht zerstören dürfen.

Lassen Sie hören! sagte sie zerstreut.

Wie wär's, wenn Sie sich gleich jetzt mit mir in einen Wagen setzten, und wir führen geradeswegs nach L.? Ich bringe Sie zum Doktor, und Sie sehen alle drei nebeneinander. Welcher Sie dann den Apfel geben, die soll es sein, und ich gelobe hiermit feierlich, nicht den leisesten Einspruch zu erheben.

Eine solche Vollmacht ist zu groß, um sie zu geben und anzunehmen.

Warum? Ich getraue mir, mit jeder glücklich zu werden, und wenn es mir nicht frevelhaft schiene, würde ich einfach die Namen in meinen Hut werfen und mit abgewandten Augen mein Los ziehen. Ein *großes* ist es nicht und kann es nicht mehr werden, — dazu müßte manches anders sein. Aber eine Niete zög' ich keinenfalls. Wenn ich mir nun den Rat meiner Jugendfreundin erbitte, in der festen Zuversicht, daß einer klugen Frau so ein Mädchenwesen durchschaubarer ist, als unsereinem, — wo wäre da die Gefahr und die Schwere der Verantwortung?

Und wenn ich mich entschlösse, Ihnen Ihren abenteuerlichen Wunsch zu erfüllen, unter welchem Vorwande wollen Sie mich in dem fremden Hause einführen?

Ich habe auch das schon bedacht, warf er unbefangen hin und schlug mit der Reitgerte gegen die bunten Muster des Fußteppichs. Ich stelle Sie den Leutchen als meine Braut vor. Sehen Sie, so kommen wir am sichersten zum Zweck. Denn ein Mädchen, das unschuldigste und absichtsloseste, — einem ledigen Manne gegenüber kehrt es doch immer die beste Seite heraus. Evastöchter sind sie alle. Komm' ich dagegen „versorgt und aufgehoben" zu ihnen zurück, so werde ich leicht erkennen, welche von den Schwestern Tags zuvor ein wenig Komödie gespielt, vielleicht gar, ob eine von ihnen schon im stillen Beschlag auf mich gelegt hat. Die Überraschung läßt die wahre Natur zum Vorschein kommen.

Digitized by Google

Er sah Eugenie an, die mit der Miene ruhiger Überlegung vor ihm stand. Sie hatte ihn ausreden lassen, schüttelte aber jetzt den Kopf. Denken Sie auf etwas anderes, Valentin. In diesen Vorschlag kann ich nicht willigen.

Er ist so unverfänglich!

Mag sein. Aber ich fühle mich weder gestimmt noch geschickt, diese Rolle täuschend durchzuführen, und wenn ich die Maske unzeitig fallen ließe, wäre die Verlegenheit für Sie nicht kleiner, als für mich.

So willigen Sie ein, meine Schwester zu heißen.

Sie besann sich. Wenn ich es tue, sagte sie endlich, so geschieht es nur, um Ihnen zu beweisen, daß ich Ihnen nichts helfen kann. Was eine alte Frau an einem Mädchen liebenswürdig oder zu tadeln findet, sind so ganz andere Dinge, als woran den Männern liegt. Ein wenig spricht auch die Neugier mit, und nicht zum wenigsten die Furcht vor Ihrem Vetter, der es mir nie verzeihen würde, wenn er hörte, daß ich seinen menschenfreundlichen Plan mit Ihnen nicht auf alle Weise gefördert hätte.

Ich danke Ihnen, rief er fröhlich aus und nahm ihre Hand, die er küßte. Nun bin ich aller Sorge ledig. O, es ist doch die höchste Himmelsgabe, treue Freundschaft zu finden! Lassen Sie mich nur gleich zum Wirt hinunter, den Wagen zu bestellen.

Noch einen kleinen Aufschub, sprach sie lächelnd, müssen sich die Flügel an Ihren Freiersfüßen gefallen lassen. Oder muten Sie mir zu, die Rolle, die Sie mir aufgedrungen, im Morgenanzug, mit unfrisiertem Haar zu spielen?

Wahrhaftig, erwiderte er, das sehe ich erst jetzt. Wissen Sie, daß Sie nur dreist so mitfahren sollten, wie Sie gehen und stehen? Die Haare, so unter das Häubchen zurückgestrichen, lassen Ihre schönen Schläfen frei, und nun sehe ich auch die mutwilligen Löckchen im Nacken, in denen einst meine arme Seele gefangen war, wie ein zappelnder Fisch im Netz.

Sie hob drohend den Finger und sagte, das Gesicht mit plötzlicher Glut übergossen: Nehmen Sie sich in acht, ich verrate alles Ihrer Zukünftigen. Übrigens muß man es Ihnen in Ihrem dreifachen Brautstande zu gute halten, daß Sie keine

Digitized by Google

Augen haben für die Toilette einer alten Freundin. Vertreiben Sie sich inzwischen die Zeit, da sind Bücher. Ich bin sogleich wieder bei Ihnen.

Sie ging rasch ins Nebenzimmer und schloß die Tür hinter sich zu. Nun stand er am Tische, auf dem der Apfel lag, und sah ihn erst eine Weile tiefsinnig an. Dann gab er ihm einen unwilligen Stoß, daß er über den Rand des Tisches flog und auf dem Teppich fortrollte. Er seufzte, und wie um sich selbst zu ermuntern, schlug er sich mit der Gerte in die Hand, bis sie ihn schmerzte. Mechanisch griff er nach einem der Bücher in der Sofaecke. Es waren Mörikes Gedichte und sie bewährten auch diesmal ihren Zauber. Er vergaß, wo er war, und vertiefte sich, von Blatt zu Blatt fortgezogen, in die „Mondscheingärten einer einst heiligen Liebe".

Da ging die Tür nach dem Korridor rasch auf, und ein Knabe von etwa zehn Jahren sprang ins Zimmer. Mutter, rief er, erlaubst du — — aber die Mutter ist ja nicht hier! unterbrach er sich selbst, und sah den Fremden verwundert mit hellen, scharfen Augen an.

Komm nur näher, mein Junge, sagte Valentin und reichte ihm die Hand hin. Deine Mutter ist im Nebenzimmer und kleidet sich an. Wie heißest du?

Fritz heiße ich.

Willst du mir keine Hand geben, Fritz?

Der Knabe zögerte. Wer sind Sie denn? fragte er halb verlegen, halb trotzig.

Ein alter Freund deiner Mutter. Du kannst mir schon die Hand geben, die Mutter hat nichts dagegen. So, das ist brav, mein Junge. Willst du mich einmal besuchen? Ich habe vier schöne Pferde. Und eine kleine Flinte schenke ich dir und nehme dich mit auf die Jagd, und wenn du deinen ersten Hasen geschossen hast, bringst du ihn der Mutter.

Die Augen des Knaben funkelten. Dann wurde er plötzlich nachdenklich und sagte: Ich käme gern zu Ihnen, aber ich muß in die Schule. Nur heute noch hab' ich frei, und eben fragten mich die beiden Söhne des Direktors, ob ich mit ihnen vor die Stadt will, einen Drachen steigen zu lassen.

Digitized by Google

So kommst du einmal in der Vakanz zu mir; willst du das, lieber Fritz?

Wenn es die Mutter erlaubt.

Frage sie nur, mein Junge! Und nicht wahr, wir wollen gute Freunde sein?

Der Knabe nickte. Valentin hob ihn auf und küßte ihn auf den Mund. Dann rief die Mutter nach ihm und ließ den Kleinen zu sich ein. Valentin hörte, wie er ihr alles mit Eifer wiedererzählte, was der fremde Mann mit ihm gesprochen. Er hat mir auch einen Kuß gegeben, sagte der Knabe; warum hat er mich gleich lieb, da er mich zum ersten Male sieht?

Sie sprachen noch eine Zeitlang leiser zusammen, dann entließ ihn die Mutter durch eine andere Tür. Valentin aber trat ans Fenster und sah ihn aus dem Hause kommen und sich zu zwei Kameraden gesellen, die unten auf ihn gewartet hatten. Das schlichte blonde Haar fiel ihm reich auf die Schultern herab, und unter dem dunkeln Mützenschirm leuchteten die reinen Kinderwangen. Und doch wollte dem Späher oben am Fenster das Herz nicht lachen bei diesem Anblick.

So fand ihn Eugenie, als sie reisefertig aus ihrem Zimmer trat. Eine schwarze Feder fiel von ihrem dunkelgrünen Hut herab, und der kurze graue Mantel umschloß eng ihre Schultern. Ich bin bereit, mein Freund, sagte sie. Lassen Sie uns in den Wagen steigen.

Er blickte verwirrt auf. In den Wagen? fragte er.

Den Sie ja längst bestellt haben werden.

In der Tat, meinte er, es ist noch nicht geschehen. Sie sind auch mit Ihrem Anzug so schnell gewesen.

Und Sie sind der erste Mann, der sich *darüber* beklagt! Nun denn, so muß *ich* dafür sorgen, daß wir in Bewegung kommen.

Sie klingelte und befahl, daß man anspannen solle. Während es geschah, verharrte Valentin in sich gekehrt am Fenster und studierte die Arabesken des Vorhangs. Er sah, daß sie den Apfel vom Teppich aufhob, und kam ihr nicht zuvor. Wissen Sie, sagte sie scherzend, daß man mit einer so schönen Frucht sorgfältiger umgehen muß? Der Apfel hat wirklich schon einen Flecken von dem unsanften Fall.

Digitized by Google

So wäre vielleicht das Beste, Frau Eugenie, man ließe ihn ganz aus dem Spiel. Ich spüre schon wieder dieselben Schauer, wie vor der gestrigen Fahrt. Warum muß es denn gerade in L. sein, wo ich mein Heil versuche? Warum denn bei einer von den drei Schwestern? Am Ende fände ich, was ich suche, näher.

Sie sollten sich Ihres Wankelsinns schämen, antwortete sie mit komischer Feierlichkeit. Ist das der Mut, mit dem Sie geprahlt haben? Seien Sie ein Mann, und stecken Sie den gestohlenen Apfel wieder ein! Die Sünde, daß Sie ihn entwendet haben, kann nur durch den größeren Raub am Herzen einer der drei Schwestern gesühnt werden. Ich höre den Wagen vorfahren; kommen Sie! Sie haben meine Neugier geweckt, und ich ruhe nun nicht, bis sie gestillt ist.

Als sie im Wagen saßen und schon außerhalb der Stadt auf der glatten Straße geräuschlos dahinrollten, brach Valentin zuerst das Schweigen. — Ich habe Ihren Knaben gesehen, Eugenie.

Sie müssen mir ihn loben, erwiderte sie rasch, denn ich bin eine sehr eitle Mutter. Er gleicht auffallend seinem Vater.

Ich dachte mir's wohl, denn das Gesicht war mir fremd. Nur ihren Mund erkannt' ich wieder, Eugenie, Ihren Mund ganz und gar.

Sie wandte sich ab und sah zum Wagenschlag hinaus. Die Gegend zog sich in ein enges Tal zusammen, und zu beiden Seiten stiegen die Weinberge hinauf. Nun hatte sich der Nebel völlig verduftet, und auf den feuchten Ranken und Blättern blitzte die reine Sonne. Dazu rauschte der Fluß unter Weiden und Erlen, und kleine Kähne glitten talabwärts vorüber.

Nichts erfrischender und aufheiternder, als eine Luftfahrt unter klarem Herbsthimmel. Auch Valentin empfand es und nahm den abgerissenen Faden des Gesprächs wieder auf. Nach der Mutter fragte er zunächst. Dann fing Eugenie selber an, von ihrem Manne zu sprechen. Sie wären sein Freund geworden, Valentin, sagte sie ernsthaft. Er war ein trefflicher Mann, ein tapferer Offizier und von einem schlichten Gefühl für alles Schöne und Beste im Menschenleben beseelt. Fremde Menschen nannten ihn kühl; aber er trug einen Schatz voll edler Wärme in sich, der seinen Nächsten, seinem Haus, seinen Freunden zu

Digitized by Google

gute kam. Meine Mutter trauert noch heut um ihn, fast wie um meinen Vater selbst. Ich hoffe, der Fritz soll zu seinem Ebenbilde aufwachsen.

Valentin schwieg lange. Endlich fragte er, ohne sie anzusehen: Und Sie haben, seitdem Sie Witwe geworden, keinen neuen Bewerbungen Gehör geben wollen, an denen es ohne Zweifel nicht gefehlt hat?

Nein, mein Freund, erwiderte sie gleichmütig, Leidenschaft ließ mich frei, und eine Ehe aus Achtung — es ist immer ein besonderer Glücksfall, wenn man sie nicht zu bereuen hat.

Sie bogen in diesem Augenblick um eine Krümmung des Tals, und der plötzlich verwandelte Anblick unterbrach das Gespräch. Zur Linken, wo hinter dem Fluß die Rebenhügel im Bogen zurücktraten, lag ein freundliches Städtchen, dessen Fleiß die dampfenden Schornsteine vieler Fabriken und das Rauschen und Klappern der Wasserwerke bezeugten. Eine stattliche Steinbrücke überwölbte den Fluß. Über den hochgiebligen Häusern aber stieg der schlanke Bau einer gotischen Kirche empor, und die feindurchbrochene Spitze mit der Kreuzblume stand luftig in der sonnigen Bläue, von Taubenschwärmen umflogen.

Das ist E., sagte der Kutscher und deutete mit der Peitsche hinüber, während er einen Augenblick die Pferde anhielt. — Fahrt nur über die Brücke, guter Freund! rief ihm Valentin zu. Wir wollen nicht vorbei, eh wir den schönen Dom genauer betrachtet haben.

Eugenie sah ihn fragend an.

Lassen Sie mich machen, beste Freundin, fuhr Valentin fort. Wir kommen immer noch früh genug zu unserem Doktor. Ich dächte, wir rasteten hier ein wenig, bestiegen den Turm, und äßen hernach im Städtchen zu Mittag, um nicht wieder meinem zukünftigen Schwiegerpapa in die Suppe zu fallen. Wir haben Mondschein, und die Rückfahrt, wenn sie sich auch ein wenig verzögert, wird darum nicht weniger gut von statten gehen.

Sei es denn! sagte sie. Nur bedinge ich mir aus, daß es bei unserer ersten Verabredung bleibt und mein tapferer Ritter nicht etwa Vorwände sucht, den Apfel auch heute noch in der Tasche zu behalten.

Digitized by Google

Er gelobte es lachend bei seiner Ritterehre.

Am Dom stiegen sie aus und ließen sich das uralte Portal öffnen. Die graue Schließerin führte sie langsam in den hohen Schiffen herum, hustend und keuchend. Für Eure Jahre taugt die Kirchenluft schlecht, Mütterchen, sagte Valentin. Habt Ihr nicht ein Enkelkind, das die Fremden führen kann? Ihr solltet Euch draußen in die Sonne setzen; wir finden uns schon allein zurecht.

Unten in der Kirche tut's schon noch, versetzte die Alte. Aber freilich, die vielen Staffeln hinauf in den Turm schlepp' ich mich nimmer mit. Wenn die Herrschaften hinauf wollen, Sie können nicht fehlen, Treppe stößt an Treppe bis in die oberste Galerie, wo einem der Schwindel kommt.

Valentin sah Eugenie an. Wir steigen doch hinauf? — Sie nickte. Durch ein Steinpförtchen, das zwei in die Ecken gemeißelte Drachen hüteten, betraten sie den Turm und ließen die Führerin zurück. Hier waren sie von allem Glanz und der gelinden Wärme der Herbstsonne völlig geschieden, und die kühle Dämmerung, die sie umfing, machte sie schweigsam. Er mußte, während sie die gewundene Treppe betraten, wie gebannt immer nur auf die kleinen Füße sehen, die hurtig voranstiegen. Ihm war, als habe er überall hin zu folgen, wohin diese Füßchen wandelten, und wenn es ihnen auch beliebte, steilauf das hohe Dach zu erklimmen, das hie und da durch die Luken zu sehen war. Unwillkürlich seufzte er auf. Sie stand auf einem Treppenabsatz still und sah heiter nach ihm um. Sie verlieren den Atem, mein Freund, sagte sie.

Mir ist im Gegenteil, als hätte ich dessen zu viel, erwiderte er.

Seien Sie sparsam damit; mich dünkt, wir werden ihn noch brauchen. Sehen Sie, wie hoch wir schon über der Welt stehen und noch ist das Kranzgesims der Schiffe über unseren Häuptern.

Ich glaube im Ernst, Eugenie, Sie führen mich geradeswegs in den Himmel hinein.

Gemach, scherzte sie, erst müssen Sie ihn verdienen.

Und wenn ich nun ihn zu stürmen gesonnen wäre?

Digitized by Google

Wir wollen abwarten, ob Sie so schwindelfrei sind, wie man zu solchem Titanenwerk sein muß. Gehen Sie jetzt lieber voran! Die Treppe wird enger, und ich verliere den Mut, wenn ich nicht jemand vor mir sehe.

Gehorsam tat er, was sie wünschte, und stieg gedankenvoll die Stufen hinauf. — Er hatte nicht das Herz, nach ihr umzublicken, die schwebend hinter ihm blieb. Nur das Rauschen ihrer Kleidung entlang der Mauer sagte ihm, daß sie ihm folgte. So erreichten sie die erste Gallerie des Turmes, die um den Fuß der durchbrochenen Spitze herumlief, und traten ins Innere derselben. Noch nicht Rast machen! sagte sie. Ich sehe nicht eher hinunter, als bis wir ganz oben sind. Hinauf darf man wohl staunen. Wie eigen uns hier das luftige, spitze Steingezelt von allen Seiten einschließt, eine kühle Sommerwohnung! Schade, daß die hölzerne Säule, die das oberste Treppchen dort verkleidet, den Innenraum verstellt und die ganze Wirkung der schönen Steinrosetten stört. Aber ohne sie kämen wir freilich nicht so dicht unter den Turmgipfel. Wohlan denn, bringen wir bis ans Ende durch!

Bald standen sie in der freien Höhe aufatmend neben einander, und der Blick versank nun mit frohem Grausen in die unermeßliche Tiefe. Die hunderte von Zackenpyramiden und Fialen starrten herauf, darunter die Dächer der Stadt mit unzähligen Schornsteinen, der reinliche Marktplatz mit dem Rathause im abenteuerlichsten Zopfstil, das Gewimmel der Menschen in den Gassen, alles lautlos, klein und fremd, wie in einem Zwergenmärchen. Dahinter sonnte sich die Silberschlange des Flusses, behaglich mit den Wellen wie mit Schuppen glitzernd, in der grauen Talflur, und über den Rebenhügeln tauchten blaue Höhenzüge empor, mit scharfen, wolkenlosen Umrissen.

Sie lehnten nebeneinander an der Steinbrüstung, und er sah ihr Gesicht im klaren Profil der Sonne ausgesetzt, vor der sie es nicht zu schützen suchte. Nur die Augen hatte sie gesenkt. Der lebhafte Wind zauste ihr das reiche Haar, löste einen leichten Streifen und peitschte damit die Wange Valentins. Sie bemerkte es nicht; mit geöffneten Lippen sog sie den frischen Hauch in sich ein, die feinen Nasenflügel atmeten zitternd, und das Blut lief rascher in den zarten Adern.

Digitized by Google

Wird man nicht für seine Mühe belohnt? sprach sie. Herrlich ist es hier. Und wie lieb einem die Welt und die Menschen werden, je weiter man sich von ihnen trennt. Ich kann mir denken, daß ein rechter Menschenfeind, der aus Haß und Groll gegen das Leben einen Turm ersteigt, um sich von der Höhe hinunterzustürzen, auf einmal völlig verwandelt und liebevoll wird, wenn er unten in der Enge beieinander die hundert bescheidenen Dächer sieht, unter denen Tausende in Sorgen und Mühen das Dasein ertragen und es auch erträglich finden, wenn sie nur dann und wann nach dem Himmel und der Sonne und dem goldenen Kreuz auf dem Turme hinaufblicken.

Es liegt eine reinigende Kraft in der Luft der Höhe, antwortete er leise. Der enge Druck der täglichen Rücksichten und Gewohnheiten läßt uns frei, wir dünken uns unserm Schöpfer näher gerückt, wahrlich dazu berufen, das Leben zu beherrschen, wie wir mit einem Blick umspannen, was da unten zu unsern Füßen sich ausbreitet. Der Zaghafteste fühlt hier seiner Seele Flügel wachsen, und was man unten in der Armseligkeit und dem Lärm des Alltags niemals zu denken wagte, tritt hier von selbst aus dem Herzen auf die Zunge.

Hörner- und Flötenmusik erscholl plötzlich vom Städtchen herauf, und man sah einen Zug Spielleute, denen ein Menschenschwarm in feierlichem Schritt folgte, aus einer Gasse herauskommen und über den Markt ziehen. Die Sonne blitzte auf dem gelben Metall, und die Leute trugen Sträuße am Hut.

Eine Hochzeit, sagte Valentin.

Wo ist die Braut? warf Eugenie ein. Ich denke, es ist eine von den Gesellschaften, wie sie jetzt täglich mit Sang und Klang in die Weinberge ziehen, die Lese zu feiern. Aber Sie erinnern zur rechten Zeit an Hochzeiten. Steigen wir wieder hinunter und denken an das große Ziel des Tages.

Er schien es zu überhören. Eugenie, sprach er, wenn ich vor vierzehn Jahren hier neben Ihnen gestanden hätte, es wäre anders gekommen!

Ob es besser gekommen wäre? Ich habe nun einmal den Glauben, alles, was kommt, sei gut und zu unserm Besten.

Er hatte den Apfel hervorgezogen und hielt ihn auf dem

Digitized by Google

Sims der Steingalerie in der Hand. Glauben Sie das wirklich, Eugenie?

Wirklich.

Und wenn ich Ihnen damals gesagt hätte, was vorgestern abend, der Himmel weiß wie, aus mir herausbrach, was hätten Sie geantwortet, Eugenie?

Das ist eine Gewissensfrage, mein Freund, versetzte sie mit leichtem Ton, wie man sie nicht einmal viele hundert Fuß über der bürgerlichen Welt so unvermutet stellen darf. Ich müßte, um eine bündige und richtige Antwort darauf zu geben, im Buch meiner Erinnerungen einige Kapitel nachlesen, die ich lange nicht mehr durchblättert habe.

In der Tat, erwiderte er scharf und schmerzlich, diese Mühe kann ich Ihnen nicht zumuten. Überdies wäre sie doch wohl vergebens, denn die Schrift wird erloschen sein. Ich vergaß, daß Sie eine Fortsetzung haben, wo bei mir nur leere Blätter sind.

Mit diesen Worten richtete er sich an der Brustwehr auf, und der Apfel, den er in der Hand gehalten, rollte, wie es schien aus Unbedacht, über den Sims. Er fiel hart auf die eckige Spitze eines der vielen Zackentürmchen, die am Turm emporstiegen, und die Stücke, in die er zersprang, fuhren in hohem Bogen in die Gasse nieder.

Was haben Sie getan, Valentin? rief Eugenie. Wo stehlen wir nun so bald einen zweiten Apfel? Aber kommen Sie desto schneller hinunter; die Früchte, die hier oben zu brechen wären, sind von Stein.

Sie haben Recht, sie sind alle von Stein; ich war nicht darauf gefaßt, erwiderte er gleichgültig. Dann sprach er kein Wort mehr, bis sie wieder unten waren.

Aber die Verfinsterung, die sich über ihn gelagert hatte, hielt nicht stand vor der unbefangenen Heiterkeit seiner Gefährtin. Schon auf dem Wege durch das Gewinkel der Gassen bis in das Wirtshaus, als sie langsam an seinem Arm dahinging, den Mantel wegen der Mittagssonne lose umgehängt, klärte sich seine Stirn wieder auf, und sie scherzten über den Duft des frischen Mostes, der ihnen überall aus Kellern, Höfen

Digitized by Google

und selbst aus einer verfallenen Kirche entgegenströmte, und über die Reihen großer Bütten, durch welche sie sich oftmals durchzuwinden hatten.

Im Gasthof kamen sie zur Wirtstafel schon zu spät und setzten sich nun in dem großen Saal einsam an ein Tischchen, auf dem es an der besten Sorte des landüblichen Weins nicht fehlte. Aber sie bestand darauf, vom Heurigen zu kosten, der sie lange genug einladend von ferne angeduftet habe. Sie lobte das süße trübe Getränk.

Es gleicht ganz einer ersten Liebe, sagte Valentin. Aber Sie müssen doch auf Ihrer Hut sein, Eugenie, daß es Ihnen nicht ein wenig zu Kopf steigt.

In meinen Jahren hat es keine Gefahr, erwiderte sie lächelnd. Denn sehen Sie, ich habe schon ganz die Gewohnheit alter Frauen, nach Tisch ein Schläfchen zu machen. Das kommt mir heute gut zu statten.

Als sie sich dann wirklich auf ein Zimmer zurückzog, blieb er im Saal allein, und der Wein leistete ihm eine tröstliche Gesellschaft. Die unruhige Bangigkeit des Vormittags ließ von ihm. Über das, was werden sollte, machte er sich durchaus keine Gedanken, und die Stimme eines guten Geistes sprach ihm heimlich zu, daß sein Schicksal in den Händen freundlicher Götter liege. Er sah umher, ob er unbelauscht sei, und trank dann rasch aus dem Glase Eugeniens, in dem frommen Aberglauben, dadurch ihre Gedanken zu erraten.

Als er dennoch ohne jede plötzliche Erleuchtung blieb, sagte er sich zum Trost, daß sie in diesem Augenblick ohne Zweifel schlafe und also an nichts denken könne. Er stellte sich jetzt ihr Bild vor, auf dem Sofa ausgestreckt, die kleinen Füße übereinander geschlagen, das Gesicht auf die Schulter gesunken. Ein Gefühl freudigen Wohlseins durchzuckte ihn; es war ihm, als müsse er unverzüglich hinauf eilen, neben die Schlummernde niederknien und ihre Hand an seine Lippen drücken. Dann aber verwarf er den Gedanken wieder, zündete eine Zigarre an und erwartete geduldig ihr Erwachen.

Und es schien allerdings, als habe der süße Most seine Macht bewährt. Über eine Stunde währte es, bis die Tür

Digitized by Google

des Saals sich wieder öffnete und der Harrende seine schöne Freundin hereintreten sah.

Guten Morgen! rief sie ihm entgegen. Wie lange habe ich geschlafen? Wahrhaftig, dieser junge Wein ist schon in der Wiege stark wie ein Gott, so unschuldige Miene er macht. Nun werden wir spät zu Ihren Schönen kommen.

Immer noch viel zu früh, versetzte er lachend.

Denken Sie daran, was Sie mir bei Ihrer Ritterehre gelobt haben, drohte sie, und sorgen Sie geschwind für unser Fortkommen. Welch eine gewissenlose Mutter ich bin! Anstatt den letzten Ferientag meines armen Jungen mit ihm zu teilen, fahre ich in die Welt hinein und mache die Bekanntschaft von alten Kirchen und neuem Wein!

So eifrig Valentin nun auch die Fahrt betrieb, es dämmerte doch schon, als sie endlich das Ziel ihres Tages auf der gelinden Anhöhe im Schritt erreichten. Langsam rasselte der Wagen über den schlechten Steindamm, und wieder hatte sich ein Nebel aufgemacht, die Gegend einzuspinnen. Valentin hob Eugenie aus dem Wagen, der am Wirtshaus still gehalten, und ging schweigsam die wenigen Straßen entlang neben ihr nach dem Hause des Doktors. Sie sah, daß er in nicht geringer Aufregung war, und hatte fast Mitleiden mit ihm. Aber schon erstiegen sie die Steintreppe an dem schmucken kleinen Haus, der Klopfer erklang, und alsbald öffnete ein untersetzter, wohlhäbiger Mann mit einer großen goldenen Brille die Haustür.

Was tausend! rief der muntere kleine Herr und rückte die Brille. Was verhilft mir denn zu der unverhofften Freude, Sie so bald wieder zu begrüßen, mein Vortrefflichster? Will nicht hoffen, daß der Gaul — aber Sie kommen in Gesellschaft, wie ich jetzt erst sehe, und ich bin ungeschliffen genug, Sie nicht vor allen Dingen in mein Haus zu nötigen. Sie müssen entschuldigen, schöne Dame, wir sind halbe Barbaren in unserm weltfremden kleinen Nest. Ich bitte gehorsamst, schenken Sie meinem schlechten Dach die Ehre. Nein, im Ernst, bester Freund, es ist doch nichts mit dem Almansor? — Und nun müssen Sie gerade mich allein im Hause finden, Gnädigste, meine Töchter werden sich nimmer zufrieden geben, daß sie gerade heut —

Digitized by Google

aber ich werde nach ihnen schicken, auf der Stelle — ja Teufel, ich habe ja schon nach ihnen geschickt, und sie sollen jeden Augenblick zurückkommen. Hier zur Linken, wenn's gefällig ist; der Flur ist etwas dunkel; hier bitte ich hineinzuspazieren, meine sehr verehrten Gäste.

Sie folgten dem lebhaften Mann zu dem Zimmer, das er ihnen öffnete, und traten ein. Da stand ein Tisch mit vier Gedecken, einigen kalten Schüsseln und einer Flasche Most, und das letzte verglimmende Tageslicht sah zu den Fenstern herein. Sehen Sie, Verehrteste, das hat man von seinen Kindern. Da laufen sie davon und lassen den Papa auf sein Nachtessen warten. Nun wollen wir ihnen den Streich spielen und sie leere Schüsseln finden lassen, wenn sie heimkommen. Aber ich Armseligster, ich bedenke nicht, daß hier nicht aufgetischt ist, wie es sich für so werten Besuch geziemte. Und nun ist die Magd nach den Kindern gelaufen, und ich habe niemand — aber ich bitte, wenigstens einen Sessel nicht zu verschmähen und es sich mit Hut und Mantel bequem zu machen — herzlich willkommen in L.! Und nun rücken Sie heraus mit der Sprache, Bester: dem Gaul ist doch nicht etwa —

Ich kann Sie völlig über unsern Freund beruhigen, bester Doktor, nahm Valentin das Wort. Seine herrlichen Eigenschaften strahlen erst recht in vollem Glanz, seit er Gnade gefunden hat vor den Augen meiner lieben Braut, die ich die Ehre habe Ihnen vorzustellen.

Eugenie verneigte sich vor dem versteinerten kleinen Hausherrn. Sie hatte ein Wort zu Valentin auf der Zunge, aber es blieb ungesagt, und nur ein kurzer Blick strafte ihn für den eigenmächtigen Vertragsbruch. Ob der Doktor dennoch an den gestrigen Besuch Gedanken geknüpft hatte, die über einen Pferdehandel hinausgingen? Er stammelte unter tiefen Verbeugungen seine Glückwünsche und den Dank gegen Valentin, daß er ihn dieser Ehre gewürdigt. Bald aber gewann er sein joviales Gleichgewicht wieder und sagte: Das heiße ich mir aber Heimtücke und falsche Freundschaft, Sie böser Mann! Wer hat gestern auf diesem selben Fleck so schlimm und schnöde gegen die Ehe gelästert, daß selbst einem alten Witwer noch nachträglich

Digitized by Google

angst und bange werden konnte? Und Tages darauf einem solch ein Bräutlein vorstellen, — freilich, es ist danach angetan, einen Heiden zu bekehren, — mit Verlaub, meine Gnädigste!

Valentin lachte. Nein, Doktor, sprach er, kein anderer als Sie selbst hat mich auf dem Gewissen, wenn ich mit meiner gestrigen Ketzerei am Ende doch recht behalte.

Ich? Sie haben Ihren Scherz mit mir.

In allem Ernst, Doktor, Sie selbst haben mir zu meiner Braut verholfen, oder doch wenigstens Ihr Almansor. Als ich heute mich mit dem edlen Tier vor dem Fenster meiner teuren Eugenie sehen ließ, schmolz ihr das Herz, und sie erklärte sich für besiegt. Kaum aber war ich wieder vom unverhofften Glück des Sieges zur Besinnung gekommen, so bestand ich darauf, daß wir keinem Menschen früher als Ihnen unsern Bund offenbaren sollten, und so stiegen wir in den Wagen und fuhren hierher, und nun lassen Sie sich umarmen von Ihrem überglücklichen und dankbaren Freunde.

Sehen Sie, rief der Doktor in höchstem Vergnügen aus, nun habe ich doch schon manchen Verdruß durch meine Pferdeleidenschaft erlebt, aber alles wird reichlich aufgewogen durch diesen Meisterstreich meines braven Almansor. Ja, schönstes Fräulein, Sie brauchen es dem Herrn Bräutigam nicht übelzunehmen, daß er Ihr Geheimnis ausgeplaudert hat. Ich schätze Sie nur umso höher, da Sie einen Begriff davon haben, daß ein Mann erst zu Pferde ein ganzer Mann ist. Nun lassen Sie mich nur sorgen. Ich habe überall mein Auge, das Ländchen auf und ab. Und wenn sich ein Rößlein irgendwo blicken läßt, das würdig wäre, an Almansors Seite zu galoppieren —

So ist es mein, Ihre Hand darauf, Doktor, und bei dem ersten Ausritt mit meiner Frau müssen Sie uns begleiten.

Topp! und der kleine Mann schlug schallend ein. Wo bleiben sie nur, rief er, die Wettermädel? Jetzt, wo alles sich zu einer lustigen Feier des Verlöbnisses aufs schönste anläßt!

Sind Ihre Töchter in der Stadt irgendwo zum Besuch? fragte Eugenie.

Freilich, mein gnädiges Fräulein! In einen Herbst hat man sie geladen, eine Weinlese bei einem meiner alten Freunde, der

Digitized by Google

auch Töchter hat. Und ich schätze, es ist noch auf ein Tänzlein abgesehen; aber ich habe feierlich mein Ansehen gebraucht, und sie mir auf den Abend wieder heimbestellt, denn sie dürfen mir nie in der Lesezeit tanzen, sie haben noch jedesmal einen Schnupfen heimgebracht. Die gottlosen Dinger, nun geschieht es ihnen ganz recht, daß sie ungehorsam sind, nun kommen sie um den Besuch meiner verehrten — aber ich lasse sie dennoch holen, augenblicklich! He, Heinrich, rief er einem Knecht, den er durchs Fenster gesehen, lauf sogleich ins Kitzingers Garten, die Margret soll meine Töchter nach Hause holen. — Da sehen Sie, wandte er sich wieder zu dem Paar, das, ohne sich anzublicken, nebeneinander saß, so wenig Respekt genießt ein Vater. Erziehen Sie Ihre Kinder besser. Ach wohl, als meine Frau noch am Leben war!

Eugenie errötete und schwieg. Valentin aber rief: Behüte, bester Doktor! Sie dürfen Ihre Mädchen um unsertwillen nicht in ihrer Freude stören. Zwar habe ich meiner lieben Braut so viel von ihnen erzählt, daß sie L. nicht verlassen will, ehe sie Ihre drei schönen Töchter gesehen hat. Aber dazu ist morgen Zeit genug; denn der Mond, auf den ich für die Rückfahrt gerechnet hatte, bleibt, wie es scheint, dahinten, und man logiert vortrefflich bei Ihrem Kronenwirt.

Valentin! sagte die schöne Frau, Sie wissen, was Sie mir versprochen haben.

Nun hören Sie, Doktor, so werde ich an ein Versprechen gemahnt, und muß mich beklagen, Eugenie, daß du mir die deinigen nicht hältst! Hast du mir nicht, wie billig, angelobt, du zu sagen, auch wenn wir noch nicht in aller Form uns die Brüderschaft zugetrunken haben?

Dafür kann Rat geschafft werden, rief der Hausherr. Auf dem Tische zwar steht nur Most, aber im Keller —

Spart die Mühe, alter Freund. Ist der Most nicht so süß und undurchsichtig und berauschend, wie eine Jugendliebe? Und diese Frau, wie sie da vor Ihnen sitzt, Doktor, ist wahrhaftig mein Idol seit der Zeit, wo ich mit der Studentenmappe herumlief, und wenn das Leben uns inzwischen getrennt hat, alte Liebe rostet nicht, sagt das Volk, und Volkes Stimme ist Gottes

Digitized by Google

Stimme. Und darum wollen wir in nichts anderem als in Most das heilige Du besiegeln. Schenkt ein, Doktor!

Er war aufgesprungen und trat mit zwei gefüllten Gläsern wieder vor Eugenie hin. Sie saß über und über glühend auf dem Sofa und hatte die Augen gesenkt. Jungfräuliche Verwirrung lag auf ihren Lippen, sie versuchte zu sprechen, aber kein Wort gelang ihr. Mechanisch nahm sie das Glas. Er aber kniete vor ihr, schlang in guter Studentenweise seinen Arm durch den ihren und leerte das Glas. Auch sie nippte an dem ihren. Da warf er das seinige weg und küßte sie, die ihn nicht anzusehen wagte, auf den Mund.

So ist's recht, sagte der Doktor, und Ihr braucht nicht rot zu werden, schönste Braut, weil ich alter Knabe Zeuge bei dieser feierlichen Handlung war. Und das bitt' ich mir überdies aus, daß ich für meine guten Dienste zur Hochzeit geladen werde.

Valentin nickte still und stand eine Weile schweigend vor Eugenie, den Blick auf ihre Stirn gesenkt. Lieber Doktor, sprach er dann, Ihr müßt mit uns närrischen Leuten Nachsicht haben. Es ist keine Kleinigkeit, so kurz verlobt zu sein, wie wir beiden. Seht, diese meine liebe Geliebte da, wie hat sie mich mit ihren Schelmereien und bösen kühlen Redensarten so meisterlich geplagt, daß ich wie ein rechter Knabe stumm und tölpisch wurde; zuerst vor langen Jahren in ihrer Mutter Haus, wo ich zuweilen meinte, ich müßte geradezu ins Wasser springen, um meine Wunden zu kühlen, und wieder jetzt, da wir uns nach langer Trennung wiedergefunden haben. Wie oft saß das ernstlichste Bekenntnis, daß mir noch gerade so zu Mut sei, wie damals, dicht am Rand meiner Lippen, und immer scherzte und spottete sie es wieder zurück; und wer weiß, was geworden wäre, ohne Sie, lieber Doktor. Nun aber ist sie ganz verwandelt, und Sie sollten ihr nicht anmerken, welche List und Weiberschalkheit hinter diesen stillen Augenlidern sich verbergen.

Du verleumdest mich, lieber Freund, sagte sie und schlug die schönen feuchten Augen auf. Es ist wohl natürlich, daß ich in diesem Hause noch nicht ganz so heimisch bin wie du.

Und an wem anders liegt die Schuld, als an mir, rief der

Digitized by Google

Doktor, oder vielmehr an den gottlosen Mädeln, die mir die Wirtschaft allein überlassen. Nun, wo bleiben sie, wo stecken sie? schalt er der eben ins Zimmer tretenden Magd entgegen. Warum bringt Ihr sie nicht mit, Margret?

Die Frau und der Herr haben so sehr gebeten, die Fräuleins möchten doch bleiben, verantwortete sich die Alte, die mit großen Augen die Fremden musterte. Sie wollten schon sorgen, daß sie nicht zuviel tanzten. Und wenn ich's dem Herrn Vater vorstellte, meinte Fräulein Klara —

Daß dich! fuhr der Doktor auf. Sie sollen kommen auf der Stelle!

Nein, lieber Herr Doktor, bat nun auch Eugenie. Wir dürfen diese Grausamkeit nicht auf unser Gewissen laden.

Behüte der Himmel! stimmte Valentin eilig ein. Es ist morgen noch früh genug.

So sollten wir wenigstens den ungezogenen Kindern nachgehen, schlug der Doktor vor. Was denken Sie von einem ersten Brauttanz?

Lassen Sie es gut sein, bester Mann, sagte Valentin. Wir sind völlig fremd bei Ihren Freunden. Viel lieber geschähe uns, Sie duldeten uns noch ein Stündlein unter ihrem Dach. Nicht wahr, Eugenie?

Sie nickte. Da tat der alte Herr einen Luftsprung und beteuerte ein Mal um das andere, daß ihm in Jahren nichts Freudigeres begegnet sei. Und nun mußte die Magd, soviel die Fremden abwehrten, in Küche und Keller laufen und herbeischaffen, was das Haus nur vermochte. Während dann die drei in traulichem Humor beisammen saßen, sagte der Hausherr mehrmals mit vergnügtem Ton: Wenn jetzt meine Mädel eine Ahnung hätten, um was sie sich gebracht haben mit ihrem Ungehorsam! Und Valentin sah lächelnd Eugenie an; sie aber hatte ihre alte unbefangene Haltung wieder gewonnen, gab zu allem, was Valentin über die künftige Einrichtung ihres Lebens vorbrachte, wohlbedächtig ihre Meinung und schickte sich aufs beste in ihre Rolle.

Als es Zehn schlug, stand sie auf. Wir können Ihre Töchter doch nicht wohl abwarten, sagte sie. Wenn sie morgen vom

Digitized by Google

Tanzen ausgeschlafen haben, erlauben wir uns wieder anzuklopfen.

Ich wage nicht, Sie zu halten, versetzte der Doktor; denn mir ist, als kämen sie doch nicht eher, als bis ich sie selber hole. So wird mir altem Mann mitgespielt! Heute sei ihnen verziehen, da sie mir die Freude verschafft haben, Sie ganz allein für mich zu haben. Ich rechne aber darauf, daß Sie morgen Wort halten, vielleicht begreifen Sie meine Schwachheit ein wenig, wenn Sie das lose Volk sehen.

Nun brachen sie auf, und der Doktor ließ es sich nicht nehmen, seine Gäste bis an den Gasthof zu begleiten. Dann, ohne eine Wort zu sprechen, folgten die beiden dem Kellner, der mit Licht voranging. Er öffnete zwei Zimmer nebeneinander und wünschte eine gute Nacht.

Valentin hielt Eugenie die Hand hin. Sie drückte sie leicht und sagte, ihn ruhig anblickend: Schlafen Sie wohl, mein Freund! Auf morgen also! Dann verschwand sie in ihrem Zimmer und schloß hinter sich zu.

Nach einer geraumen Weile, als auch er längst in seinem Zimmer war, klopfte er an die Tür, die ihn von Eugenie trennte. Eugenie! rief er leise.

Was ist? kam von drüben die Antwort.

Der Gutenachtgruß, den ich vorhin empfing, war gegen unsere Verabredung.

Gegen welche?

Die wir feierlich in Most besiegelt haben.

Ich denke, wir haben Komödie gespielt, ließ mir auch das gefallen, weil ich dachte, es gehörte zur Rolle.

Wollen wir's aber nicht im Ernst gelten lassen? Es war doch immer eine feierliche Handlung, vor Zeugen vollzogen.

Mag es denn gelten, lieber Freund. Also: schlaf wohl! auf morgen!

Keine Bewegung verriet, daß sie von der Tür zurückgetreten sei. Und wieder nach einer Pause sprach er: Und das andere, soll es nicht auch gelten?

Welches andere?

Ich meine eben alles.

Digitized by Google

Alles ist ein wenig viel.

Eugenie!

Mein Freund?

Ist es dir wirklich zuviel, was doch einzig und allein genügt, um mir das Leben wiederzugeben, das du mir tausendmal genommen hast?

Wenn ich es recht bedenke —

Bedenken willst du es noch? O Eugenie! Sage, daß ich zu deinen Füßen stürzen darf, öffne diese Tür —!

Gemach, mein Freund. Du verdienst wohl, daß man dich ein wenig straft. Wie? Ist das ritterlich, eine arme Frau hinter verschlossenen Türen zu bestürmen? Ich wette, du hast sogar das Licht gelöscht, um dir recht im Dunkeln ein kümmerliches Herz zu fassen. Wenn du es gut mit mir im Sinne hast, mußt du die schlafdunkle Nacht zu deiner Hilfe rufen? Schäme dich, mein armer Held! Aber jetzt will ich dir auch sagen, daß ich einen alten Haß auf dich geworfen habe.

Scherzest du, Eugenie?

Ich sprach in gutem Ernst. Warum warst du damals nicht wenigstens so schlau wie jetzt, wenn du auch nicht mutiger warst? Gab es keine Tür, durch welche du mir zurufen konntest, was jetzt viel zu spät kommt?

Zu spät? Nein, Eugenie, wo sind die Jahre zwischen damals und heut? Ein blöder Knabe, wie damals, stehe ich hier und bettle im Dunkeln um einen Strahl aus deinen Augen. Und du kannst mich verschmachten lassen?

Er wartete lange auf Antwort. Auf einmal ging die Tür geräuschlos auf. Da stand sie vor ihm, er sah, daß ihre Augen geweint hatten, jetzt lächelten sie ihn an.

Nur einen Kuß freiwillig auf deinen Mund, mein Geliebter, sagte sie und breitete die Arme aus, zum Zeichen, daß dir alles verziehen ist, was ich um dich gelitten habe.

Er stürzte an ihren Hals; sie streichelte ihm die Stirn und sprach: Da sind Falten, aber nicht wahr, mein Freund, unsere Herzen sind jung und faltenlos, und morgen fangen wir wieder an, wo wir damals unterbrochen wurden.

Sie küßten sich stürmisch und traten, fest sich haltend und

Digitized by Google

umfassend, an das Fenster. Der Mond bezwang draußen den Nebel, und ein leichter Herbstwind machte sich auf und trieb den Duft von jungem Wein in ihr Zimmer. Laß uns noch heute fahren, mein Liebster, sagte sie. Wie könnt' ich an Schlaf denken? Die Nacht ist so schön. Indes du den Wagen bestellst, will ich ein Wort an unsern Doktor schreiben, daß er uns morgen noch nicht erwarten soll. Valentin, ist es denn wahr, daß wir es uns gesagt haben, was wir so lange wußten?

Digitized by Google

Die Blinden

(1852)

Erstes Kapitel

Am offenen Fenster, das auf den kleinen Blumengarten hinausging, stand die blinde Tochter des Dorfküsters und erquickte sich am Winde, der über ihr heißes Gesicht flog. Die zarte halbwüchsige Gestalt zitterte, die kalten Händchen lagen ineinander auf dem Fensterſims. Die Sonne war schon hinab und die Nachtblumen fingen an zu duften.

Tiefer im Zimmer saß ein blinder Knabe auf einem Schemelchen an dem alten Spinett und spielte unruhige Melodieen. Er mochte fünfzehn Jahre alt sein und nur etwa um ein Jahr älter als das Mädchen. Wer ihn gehört und gesehen hätte, wie er die großen offenen Augen bald emporwandte, bald das Haupt nach dem Fenster neigte, hätte sein Gebrechen wohl nicht geahnt. So viel Sicherheit, ja Ungestüm lag in seinen Bewegungen.

Plötzlich brach er ab, mitten in einem geistlichen Liede, das er nach eigenem Sinne verwildert zu haben schien.

Du hast geseufzt, Marlene? fragte er mit umgewandtem Gesicht.

Ich nicht, Klemens. Warum sollt' ich seufzen? Ich schrak nur zusammen, wie der Wind auf einmal so heftig hereinfuhr.

Du hast doch geseufzt. Meinst du, ich hörte es nicht, wenn ich spiele? Und ich fühl' es auch bis hierher, wenn du zitterst.

Ja, es ist kalt geworden.

Du betrügst mich nicht. Wenn dir kalt wäre, stündest du nicht am Fenster. Ich weiß aber, warum du seufzest und zitterst.

Digitized by Google

Weil der Arzt morgen kommt und uns mit Nadeln in die Augen stechen will, darum fürchtest du dich. Und er hat doch gesagt, wie bald alles geschehen sei, und daß es nur tue wie ein Mückenstich. Warst du nicht sonst tapfer und geduldig, und wenn ich als Kind schrie, so oft mir was weh tat, hat dich meine Mutter mir nicht immer zum Muster aufgestellt', obwohl du nur ein Mädchen bist? Und nun weißt du dich nicht auf deinen Mut zu besinnen, und denkst gar nicht an das Glück, das wir hernach zu hoffen haben?

Sie schüttelte das Köpfchen und erwiderte: Wie du nur denken kannst, ich fürchtete mich vor dem kurzen Schmerz. Aber beklommen bin ich von dummen, kindischen Gedanken, aus denen ich mich nicht herausfinde. — Seit dem Tage schon, wo der fremde Arzt, den der Herr Baron hat kommen lassen, vom Schloß herunter zu deinem Vater kam, und die Mutter uns dann aus dem Garten rief, seit der Stunde schon liegt was auf mir und will nicht weichen. Du warst so in Freuden, daß du nichts gewahr wurdest. Aber wie dein Vater damals zu beten anfing und Gott Dank sagte für diese Gnade, schwieg es ganz still in mir und betete nicht mit. Ich sann in mir herum, wofür ich danken sollte und begriff's nicht.

So sprach sie mit ruhiger, gefaßter Stimme. Der Knabe schlug wieder einige leise Akkorde an. Zwischen den heiser schwirrenden Tönen, wie sie diesen alten Instrumenten eigen sind, klang ferner Gesang heimkehrender Feldarbeiter, ein Gegensatz wie der eines hellen, kräftig erfüllten Lebens zu dem Traumleben dieser blinden Kinder.

Der Knabe schien es zu empfinden. Er stand rasch auf, trat an das Fenster mit sicherem Schritt — denn er kannte dies Zimmer und jedes Gerät darin — und indem er die schönen blonden Locken zurückwarf, sagte er: Du bist wunderlich, Marlene! Die Eltern und alle im Dorfe wünschen uns Glück. Sollt' es nun kein Glück sein? Bis mir's verheißen wurde, hab' ich auch nicht viel danach gefragt. Wir sind blind, sagen sie. Ich verstand nie, was uns fehlen soll. Wenn Besuch zu den Eltern kam und wir hörten, wie sie mitleidig sagten: Arme Kinder! ward ich zornig und dachte: Was haben sie uns zu be-

Digitized by Google

bauern? Aber daß wir anders sind als die anderen, das wußt' ich wohl. Sie sprachen oft Dinge, die ich nicht verstand, und die doch lieblich sein müssen. Nun wir's auch wissen sollen, läßt mich die Neugier nicht los Tag und Nacht.

Mir war's wohl, so wie es war, sagte Marlene traurig. Ich war so fröhlich und hätte all mein Lebtag so fröhlich sein mögen. Nun kommt es wohl anders. Hast du nicht die Leute klagen hören, die Welt sei voll Not und Sorgen? Und kannten wir die Sorge?

Weil wir die Welt nicht kannten; und ich will sie kennen, auf alle Gefahr. Ich ließ mir das auch gefallen, so mit dir hinzudämmern und faul sein zu dürfen. Aber nicht immer; und ich will nichts voraus haben vor denen, die es sich sauer werden lassen. Manches Mal, wenn mein Vater uns Geschichte lehrte und von Helden und wackeren Taten erzählte, fragt' ich ihn, ob die großen Männer auch blind gewesen. Aber wer was Rechtes getan hatte, der konnte sehen. Da hab' ich mich oft tagelang mit Gedanken geplagt. Dann, wenn ich wieder Musik machte und gar Orgel spielen durfte an deines Vaters Stelle, vergaß ich meinen Unmut. Wie oft aber dacht' ich auch: Sollst du immer Orgel spielen und die tausend Schritt weit im Dorf umhergehen, und außer dem Dorf kennt dich kein Mensch und nennt dich keiner, wenn du gestorben bist? Siehst du, seit nun der Arzt im Schlosse ist, hoffe ich, daß ich noch ein ganzer Mann werden kann! Und dann gehe ich in die Welt, und jede Straße, die mir ansteht, und habe keinem was nachzufragen.

Auch mir nicht, Klemens!

Sie sagte das ohne Klage und Vorwurf. Aber der Knabe erwiderte heftig: Höre, Marlene! sprich nicht so Zeugs, was ich nicht leiden kann. Meinst du, ich würde dich allein zu Hause lassen und mich so fortstehlen in die Fremde? Traust du mir's zu?

Ich weiß wohl, wie es geht. Wenn die Burschen im Dorf zur Stadt müssen oder auf Wanderschaft, da geht keins mit, auch nicht die eigene Schwester. Und hier sogar, wenn sie noch unerwachsen sind, laufen die Knaben von den Mädchen weg, gehen in den Wald mit ihresgleichen und necken die Mädchen,

Digitized by Google

wo sie ihnen begegnen. Bisher, da ließen sie dich mit mir zusammen, und wir spielten und lernten miteinander. Du warst blind wie ich; was wolltest du bei den anderen Jungen? Aber wenn du sehen kannst und du wolltest bei mir im Haus sitzen, würden sie dir nachspotten, wie sie's jedem tun, der's nicht mit ihnen hält. Und dann — dann gehst du gar fort auf lange Zeit, und ich hatte mich so ganz an dich gewöhnt!

Sie hatte die letzten Worte mit Mühe herausgebracht; da übermannte sie die Angst und sie schluchzte laut. Klemens zog sie fest an sich, streichelte ihr die Wangen und sagte dringend: Du sollst nicht weinen! Ich will nicht von dir gehen, nie, nie! und eh' ich das täte, will ich lieber blind sein und alles vergessen. Ich will nicht von dir, wenn dich's weinen macht. Komm, sei ruhig, sei froh! Du darfst dich nicht erhitzen, hat der Arzt gesagt, weil es den Augen nicht gut ist. Liebe, liebe Marlene!

Er drückte sie fest in den Arm und küßte sie, was er nie zuvor getan. Draußen rief seine Mutter vom nahen Pfarrhaus herüber. Er führte die fort und fort Weinende zu einem Lehnstuhl an der Wand, ließ sie darauf niedersitzen und ging eilig hinaus.

Kurz darauf schritt ein würdiges Paar den Schloßberg herab ins Dorf, der Pfarrer, eine hohe, gewaltige Gestalt in aller Kraft und Majestät eines Apostels, der Küster, ein schlichtgewachsener Mann von demütiger Haltung, dessen Haar schon weiß wurde. Sie waren beide vom Gutsherrn eingeladen worden, den Nachmittag mit ihm und dem Arzt zuzubringen, der auf die Einladung des Barons aus der Stadt herübergekommen war, die Augen der beiden Kinder zu prüfen und eine Operation zu versuchen. Nun hatte er den hocherfreuten Vätern wiederholt seine Hoffnung auf völlige Heilung versichert und gebeten, auf den kommenden Tag sich bereit zu halten. Den Müttern lag es ob, in der Pfarre das Nötige zuzurüsten; denn man wollte die Kinder an dem Tage nicht trennen, der beiden das so lange gemeinsam entbehrte Licht bringen sollte.

Als die beiden Väter vor ihren einander gegenübergelegenen Häusern angekommen waren, drückte der Pfarrer seinem alten

Digitized by Google

Freunde die Hand und sagte mit feuchtem Blick: Gott sei mit uns und ihnen! Dann schieden sie. Der Küster ging in sein Haus; da war alles still, die Magd draußen im Garten. So trat er in sein Zimmer und war der Stille froh, die ihn mit seinem Gott allein sein ließ. Als er über die Schwelle geschritten, erschrak er. Sein Kind war vom Stuhle aufgefahren, drückte das Tuch hastig vor die Augen, die Brust flog ihr wie von Krämpfen, die Wangen und Lippen waren blaß. Er sprach ihr zu und bat sie, sich zu fassen und fragte ernstlich: Was ist dir geschehen? Sie antwortete nur mit Tränen, die sie selbst nicht verstand.

Zweites Kapitel

In zwei Kammern des Pfarrhauses, die im obern Geschoß nach Mitternacht gelegen waren, hatte man die Kinder gebettet. Die Fenster waren in Ermanglung der Läden mit dunkeln Tüchern sorglich verhangen, so daß vom hellsten Tage kaum ein Zwielicht hereindrang. Der geräumige stille Baumgarten des Pfarrers verschattete zum Überfluß die Mauer und hielt das Geräusch des täglichen Lebens fern.

Besonders für das Mädchen hatte der Arzt die größte Vorsicht eingeschärft. Was an *ihm* gewesen, sei geglückt. Nun müsse die Natur im stillen das übrige tun, und des Mädchens leicht erregbares Wesen brauche der strengsten Pflege und Schonung.

Marlene war in der entscheidenden Stunde unverzagt gewesen. Als ihre Mutter bei dem Schritt des Arztes über den Flur in Weinen ausbrach, war sie zu ihr getreten, um sie zu beschwichtigen.

Der Arzt fing mit dem Knaben an, der aufgeregt, aber von gesundem Mut niedersaß und alles ertrug. Nur wollte er nicht dulden, daß man ihn während der Operation halte. Erst Marlenens Zureden bewog ihn, sich auch das gefallen zu lassen. Als der Arzt von den entschleierten Augen auf einige Sekunden die Hand wegnahm, schrie er heftig auf vor freudigem Schreck.

Digitized by Google

Marlene zuckte zusammen, dann bestand sie auch ohne einen Laut die kurze Pein. Aber Tränen stürzten ihr aus den Augen und ihr Leib zitterte, so daß der Arzt ihr die Binde eilig umtat und sie selbst in ihre Kammer bringen half, denn die Kniee wankten ihr. Dort auf ihrem Lager stritten sich lange Schlaf und Ohnmacht um sie, während der Knabe versicherte, ihm sei völlig wohl, und nur auf den ernsten Befehl des Vaters sich niederlegte.

So bald aber entschlief er nicht. Bunte Gestalten, bunt zum ersten Male, glitten an ihm vorüber, geheimnisvoll, die ihm noch nichts waren und doch so viel werden sollten, wenn die Leute recht hatten, die ihm Glück wünschten. Er fragte Vater und Mutter, die an seinem Bette saßen, nach hundert Dingen, die ihm freilich die tiefsinnigste Wissenschaft nicht hätte enträtseln können. Denn was weiß sie von dem Quell des Lebens? Der Vater bat ihn, sich zu gedulden, denn mit Gottes Hilfe werde er bald in seinen Zweifeln selbst klarer sehen. Jetzt sei ihm Ruhe not und vor allem Marlenen, die er leicht durch sein Sprechen aufwecken könne. Da schwieg er denn und horchte durch die Wand. Er bat flüsternd, man solle die Türe öffnen, daß er hören könne, ob sie schlafe oder nicht etwa stöhne vor Schmerz. Die Mutter tat ihm den Willen. Nun lag er unbeweglich und lauschte, und das Atmen seiner schlafenden kleinen Freundin, das ruhig aus und ein ging, fing ihn endlich auch in den Schlaf.

So lagen sie stundenlang. Im Dorf draußen ging es stiller zu als sonst. Wer mit einem Fuhrwerk an der Pfarre vorbei mußte, hütete sich vor allem Lärm. Auch die Schulkinder, denen es der Lehrer gesagt haben mochte, tobten nicht wie sonst aus dem Unterricht nach Haus, sondern gingen, das Haus scheu und flüsternd anblickend, paarweise entfernten Spielplätzen zu. Nur der Gesang der Vögel schwieg nicht in den Zweigen; aber wann hätte sein Klang ein ruhebedürftiges Menschenkind gestört oder verdrossen?

Erst die Herdeglocken weckten die beiden Kinder. Des Knaben erste Frage war, ob Marlene schon nach ihm gerufen habe. Er fragte sie dann halblaut, wie sie sich fühle. — Der dumpfe Schlaf hat ihr kaum wohlgetan, und die Augen brennen ihr

Digitized by Google

unter der leichten Binde. Aber sie zwingt sich, sagt, es sei ihr besser, und plaudert heiter mit Klemens, dem die abenteuerlichsten Gedanken über die Lippen gehen.

Spät, als der Mond schon aus dem Walde stieg, klopft zaghafte Kinderhand an die Tür des Pfarrhauses. Die kleinen Mädchen vom Dorfe sind's mit einem Kranz für Marlene von ihren besten Gartenblumen und einem Strauß für Klemens. Als man ihn dem Knaben bringt, verklärt sich sein Gesicht. Der Duft und der kühle Tau erfrischen ihn. Er bittet: Sagt ihnen viel schönen Dank. Sie sind gute Mädchen. Jetzt bin ich noch krank. Aber wenn ich erst sehen darf, steh' ich ihnen bei gegen die Buben. — Marlene, da man ihr den Kranz aufs Bett legte, schob ihn mit den blassen Händchen sanft zurück und sagte: Ich kann nicht! Mir schwindelt, Mutter, wenn mir die Blumen nahe sind. Bring sie dem Klemens auch!

Sie fiel bald wieder in ihren fieberhaften Halbschlaf. Erst die gesunde Nähe des Tages beruhigte sie, und der Arzt, der in aller Frühe kam, fand sie außer Gefahr, wie er kaum gehofft hatte. Lange saß er dann am Bett des Knaben, hörte lächelnd die seltsamen Fragen an, ermahnte ihn freundlich zu Geduld und Ruhe und ging mit der besten Zuversicht.

Aber Geduld und Ruhe einem anzusinnen, dem ein gelobtes Land endlich einen Augenblick aus der Ferne gezeigt worden! Der Vater muß, so oft sein Amt ihm die Zeit läßt, in die Kammer hinauf und erzählen. Die Tür darf dann nicht geschlossen werden, daß auch Marlene die schönen Geschichten hören kann, Legenden von frommen Männern und Frauen, denen Gott schwere Gebrechen gegeben und genommen, das Märchen vom armen Heinrich, für den das fromme Mägdlein in ihrer Demut sich hat opfern wollen, und wie Gott alles herrlich hinausgeführt habe, und was der würdige Pfarrer an erbaulichen Historien aufzutreiben wußte.

Wenn dann dem frommen Mann unvermerkt die Erzählung zum Gebet wurde, oder die Mutter mit ihrer klaren Stimme ein Danklied zu singen anhob, faltete Klemens auch die Hände und sang mit; aber gleich darauf warf er neue Fragen hin, die zeigten, daß er mehr Anteil an der Geschichte genommen als am Gesang. Marlene fragte nie. Sie war freundlich zu jeder-

Digitized by Google

mann, und keiner ahnte, wie viele Gedanken und Fragen in ihr arbeiteten.

Sichtbar genasen sie von Tag zu Tage, und schon am vierten nach der Operation erlaubte ihnen der Arzt aufzustehn. Er selber stützte das Mädchen, wie sie schwach und zitternd durch die finstere Kammer ging nach der offenen Tür, in der der Knabe stand und fröhlich seine suchenden Hände nach den ihren ausstreckte. Dann hielt er ihre Hand fest und bat sie, sich auf ihn zu stützen, was sie zutraulich tat.

Sie schritten die Kammer auf und ab miteinander, und er mit dem feinen Gefühl der Örtlichkeit, wie es Blinden eigen ist, geleitete sie behutsam an den Sesseln und Schränken vorüber, die an den Wänden standen. Wie ist dir? fragte er sie. — Mir ist wohl, war ihre Antwort heut wie immer.

Komm, sagte er rasch, lehn dich fester an; du bist noch matt. Es täte dir gut, ein bißchen Wiesenduft im Freien zu atmen, denn hier ist die Luft eng und schwer. Aber noch ist's nicht gesund, sagt der Doktor. Die Augen werden wund und erblinden gar wieder, wenn sie zu früh ins Licht sehen. O, nun weiß ich schon, was Licht und Dunkel ist. Kein Flötenton ist so süß, als wenn es dir so weit ums Auge wird. Es tat mir weh, muß ich sagen; doch hätt' ich immer so ins Bunte starren mögen; so schön war der Schmerz. Du wirst es auch erleben. Aber es ist noch mancher Tag zu überstehen, bis es uns so gut wird. Dann aber tu' ich den ganzen Tag nichts als sehen. Was ich wissen möchte, Marlene: sie sagen, jedes Ding habe eine andere Farbe. Was für Farben mag dein und mein Gesicht haben? dunkel oder hell? Es wäre garstig, wenn sie nicht recht schön hell wären. Ob ich dich wohl erkenne mit den Augen? Jetzt, so tastend, will ich dich mit meinem kleinen Finger unter allen Menschen herausfinden. Aber hernach — da haben wir uns ganz von neuem kennen zu lernen. Ich weiß jetzt, deine Wangen und deine Haare sind weich anzufühlen. Ob sie den Augen auch so fein mögen? Das wüßt' ich gern, und es ist noch lange hin!

In diesem Ton plauderte er unaufhörlich und achtete nicht darauf, daß sie stumm neben ihm ging. Manche von seinen Worten waren ihr tief zu Herzen gegangen. Sie war nie dar-

Digitized by Google

auf verfallen, daß sie sich selbst nun auch sehen würde, und wußte auch kaum, wie sie sich das zu denken habe. Von Spiegeln hatte sie gehört ohne es zu verstehen. Sie dachte sich jetzt, sobald ein Sehender die Augen auftäte, erschiene ihm sein eigen Angesicht.

Nun, wie sie wieder im Bette lag, und die Mutter dachte, sie schliefe, ging ihr das Wort durch den Sinn: Es wäre garstig, wenn unsere Gesichter nicht hell wären. Sie hatte von schön und häßlich gehört, und daß häßliche Menschen bemitleidet und oft minder geliebt würden. Wenn ich nun häßlich bin, sagte sie sich, und er will nichts mehr von mir wissen! Sonst war es ihm gleich. Er spielte gern mit meinen Haaren und nannte sie Seidenfädchen. Das wird nun aufhören, wenn er mich garstig findet. Und er, wenn er's auch ist, ich will's ihn gewiß nicht merken lassen, will ihn doch lieb haben. Aber nein, ich weiß wohl, er kann nicht häßlich sein, er nicht.

Lange grübelte sie in Kummer und Neugier versunken. Es war schwül. Im Garten die Nachtigallen riefen ängstlich herein, und ein zuckender Westwind stieß gegen die Scheiben. Sie war ganz allein in der Kammer, denn das Bett ihrer Mutter, die sonst bei ihr geschlafen, war der Hitze wegen aus dem engen Gemach wieder hinausgeschafft worden. Überdies hielt man eine Nachthüterin nicht mehr für nötig, da das Fieber völlig verschwunden schien. Und gerade heute überkam es sie wieder und warf sie hin und her, bis lange nach Mitternacht ein kurzer dumpfer Schlaf sich ihrer erbarmte.

Indessen zog das Wetter, das die Hälfte der Nacht murrend am Horizont gekreist hatte, mit Macht herauf, lagerte sich über den Wald und stand nun still; denn der Wind schwieg. Ein heftiger Donner schallt in Marlenens Schlummer hinein. Halb träumend fährt sie empor. Sie weiß nicht, was sie sucht und sinnt, in ungewisser Angst treibt es sie aufzustehen, ihre Kissen sind so heiß. Nun steht sie am Bett und hört draußen den starken Regen niederrauschen. Aber er kühlte ihre fiebernde Stirn nicht. Sie sucht sich zu fassen und zurecht zu finden und besinnt sich auf nichts, als auf die traurigen Gedanken, mit denen sie einschlief. Ein seltsamer Entschluß geht in ihr auf. Sie will hinein zu Klemens. Auch er ist allein. Wer hindert

Digitized by Google

sie, ihrer Ungewißheit ein Ende zu machen und sich und ihn zu sehen? Nur dies eine denkt sie, und alle Worte des Arztes sind vergessen. So geht sie mit zitterndem Tasten, ganz wie sie ihr Bett verlassen, der Tür zu, die halb offen steht, findet die Lehne des Bettes, huscht auf den Zehen an des Schlafenden Seite, und mit verhaltenem Atem über ihn gebeugt, reißt sie sich rasch die Binde von den Augen.

Aber sie erschrickt, da es dunkel bleibt wie zuvor. Sie hatte vergessen, daß es Nacht sei und daß man ihr gesagt hatte, in der Nacht seien die Menschen allzumal blind. Sie hatte gedacht, es müsse eine Klarheit ausströmen von einem sehenden Auge und so sich und die Dinge erleuchten. Nun fühlte sie den Hauch des Knaben sanft an ihre Augen wehen, aber sie unterschied keine Gestalt. Schon will sie bestürzt und fast verzweifelnd wieder zurück — da flammt durch die nicht mehr genau verhüllten Scheiben ein sekundenlanger Blitz, dann ein zweiter und dritter, die Luft wogt von plötzlicher Helle, Donner und Regenguß wachsen an Lärm —; sie aber starrt einen Augenblick auf den Lockenkopf, der sanft in die Kissen gedrückt daliegt; dann verschwimmt das Bild, die Augen tränen gewaltsam, und von unaussprechlicher Angst aufgescheucht flieht sie in ihre Kammer, legt die Binde um, sinkt aufs Bett, und in ihr ist es, als wisse sie es unerschütterlich, daß sie gesehen hat zum ersten und letzten Male.

Drittes Kapitel

Wochen sind vergangen. Zum ersten Male soll sich die junge Kraft der Augen am Licht versuchen. Der Arzt, der indes von der Stadt aus die einfache Pflege der Kinder geleitet hatte, war an einem umwölkten Tage herübergekommen, um selbst zugegen zu sein und die Frucht seiner Sorge mitzugenießen.

Man hatte statt der Vorhänge Laubgewinde um die Fenster gebreitet und beide Kammern mit Grün und Blumen festlich ausgeschmückt. Der Gutsherr selbst und wer im Dorfe den

Digitized by Google

beiden Familien am nächsten stand, hatte sich eingefunden, Eltern und Kindern Glück zu wünschen und sich am Staunen der Geheilten zu freuen.

Marlene drückte sich in düsterer Angst in die Zweige im Winkel, als Klemens, hochrot vor Entzücken, ihr gegenübergestellt wurde und ihre Hand faßte. Er hatte sich's ausgebeten, sie zuerst sehen zu dürfen. So löste man ihnen in demselben Augenblick die Binden.

Ein Ach des höchsten, wortlosen Jubels klang von des Knaben Lippen. Er blieb starr auf demselben Fleck, ein verklärtes Lächeln um die Lippen, die hellen Augensterne hierhin und dorthin bewegend. Er hatte vergessen, daß Marlene vor ihm stehen sollte, und wußte ja noch nicht, was menschliche Gestalt sei. Sie tat auch nichts, ihn an sich zu erinnern. Ohne Regung stand sie, nur leicht mit den Wimpern zuckend, welche klare, braune, tote Augen beschatteten. Noch hatte man kein Arg. Die Wunder, dachte man, die sie zuerst fremd ansehen, versteinern sie. Aber als die Freude des Knaben laut ausbrach, man ihm sagte: das ist Marlene! und er in der alten Gewohnheit mit der Hand ihre Wangen suchte und sagte: Du hast ein helles Gesicht! — da stürzten ihre Tränen hervor, sie schüttelte heftig den Kopf und sagte kaum vernehmlich: Es ist ja dunkel hier! Es ist ja alles wie es war!

Wer schildert das Entsetzen der nächsten Stunde! Der Arzt, tief erschüttert, führte sie auf einen Stuhl zum Fenster und untersuchte ihre Augen. Nichts unterschied die Pupillen von gesunden, als die leblose, traurige Starrheit. Der Nerv ist erloschen, sagte er: Eine heftige Erschütterung durch einen plötzlichen grellen Schein muß ihn getötet haben. — Die Küstersfrau verließen ihre Sinne; sie fiel ihrem Manne totenblaß in den Arm. Klemens begriff noch kaum, was vorging. Seine Seele war von dem neu geschenkten Leben zu voll. Aber Marlene lag in Tränen aufgelöst und antwortete auf keine Frage des Arztes. Auch später erfuhr man nichts von ihr. Sie wisse nicht, wie es gekommen; man solle ihr vergeben, daß sie so kindisch geweint habe. Sie wolle alles hinnehmen, wie es ihr beschieden sei. Habe sie es doch bisher nicht anders gekannt.

Digitized by Google

Als man Klemens das Unglück klar gemacht hatte, geriet er außer sich, stürzte zu ihr und schrie unaufhörlich: Du sollst auch sehen! Ich will nichts vor dir voraus haben. Sei ruhig, es wird nicht alles verloren sein. Ach, nun weiß ich erst, was du verloren hättest! Es ist nichts, daß man selber sieht. Aber alles ringsum hat Augen und sieht uns an, als hätt' es uns lieb. Und es wird dich auch ansehen; gedulde dich nur und weine nicht. — Und dann fragte er nach dem Arzt und drängte sich ungestüm an ihn und bat unter Tränen, Marlenen zu helfen. Dem braven Mann standen helle Tropfen im Auge; er faßte sich mühsam, ermahnte ihn, sich zu schonen, er wolle sehen, was zu tun sei, und hielt ihn mit Hoffnungen hin, um eine Aufregung zu verhüten, die ihm hätte gefährlich werden können. Den Eltern verhehlte er die trostlose Wahrheit nicht.

Aber des Knaben Schmerz schien Marlene getröstet zu haben. Sie saß still am Fenster und rief ihn leise zu sich. Es muß dich nicht so kümmern, sagte sie. Es kommt alles von Gott. Freue dich nur, wie ich mich freue, daß du geheilt bist. Du weißt ja, ich habe nie sonderlich danach verlangt. Nun wär' ich's auch zufrieden, wenn es meine Eltern nicht so betrübte. Aber sie werden sich daran gewöhnen, und du auch, und so wird es gut werden, wenn du mich nur lieb behältst, da ich nun bleibe, wie ich war.

Er ließ sich nicht beruhigen, und der Arzt drang darauf, die Kinder zu trennen. Man führte Klemens hinunter in das größere Zimmer, wo sich die Leute aus dem Dorf um ihn drängten. Sie drückten ihm der Reihe nach die Hand und sagten herzliche Worte. Ihn betäubte die Menge. Er sagte nichts als: Wißt ihr auch schon, Marlene ist blind geblieben! Und weinte dann von neuem.

Es war hohe Zeit, ihm die Binde wieder umzutun und ihn in ein einsames, kühles Zimmer zu bringen. Da lag er, und war erschöpft von Freude, Schmerz und Weinen. Der Vater sprach mild und fromm zu ihm, was ihm doch wenig half. Auch im Schlaf weinte er viel und schien ängstlich zu träumen.

Am folgenden Tage aber forderten Freude, Wißbegier und Staunen ihr Recht an ihn, und die Trauer über Marlenen

Digitized by Google

schien ihm nur nahe zu kommen, wenn er sie sah. Er hatte sie gleich in der Frühe besucht und mit der zärtlichsten Sorge gefragt, ob sich über Nacht nichts geändert und gebessert habe. Dann aber beschäftigte ihn die bunte Welt, die sich ihm auftat, und wenn er zu Marlenen zurückkam, war es nur, ihr ein neues Wunder zu schildern, wo er denn oft mitten im Fluß der hastigen Erzählung einhielt, durch einen Blick auf die arme kleine Freundin erinnert, wie weh ihr seine Freude tun müsse. Im Grunde tat sie ihr aber nicht weh. Sie wollte nichts für sich; ihn begeistert reden zu hören, war ihr ein Fest. Aber als er seltener kam, im Wahn sie zu betrüben, und dann schweigsam war, weil ihm alles andere verschwand gegen das, was er ihr nicht zu sagen wagte, wurde sie unruhig. Sie hatte ihn sonst am Tage nur selten entbehrt. Jetzt saß sie viel allein. Die Mutter kam wohl oft, ihr Gesellschaft zu leisten. Aber die gute Laune der sonst lebhaften Frau war fort, seit ihre liebste Hoffnung fehlgeschlagen. Sie wußte ihrem Kinde nichts zu sagen, als Trostworte, die ihre eigenen Seufzer Lügen straften, und die Marlenen nicht zu Herzen gingen. — Wieviel von dem, was sie nun litt, hatte das Mädchen voraus gefürchtet! Und doch überraschte sie das Gefühl der Entbehrung mit unbekannten Schmerzen.

Sie saß nun wieder oft in ihres Vaters Gärtchen unter den Zweigen und spann. Wenn dann Klemens zu ihr kam, glänzte es seltsam um ihre armen Augen. Er war immer freundlich zu ihr, setzte sich neben sie auf das Bänkchen und streichelte ihr Haar und Wangen wie sonst. Sie bat ihn einmal, er solle nicht so still sein. Wenn er ihr erzähle, wie die Welt sei, und was er täglich mehr von ihr lerne, so fühle sie nichts von Neid. Aber wenn er gar nicht komme, so bleibe sie gar zu einsam. Sie erinnerte ihn mit keinem Wort daran, daß er ihr an jenem Abend versprochen hatte, sie nie zu verlassen; denn sie hatte längst darauf verzichtet. Nun aber war es, als sei sie ihm doppelt lieb geworden, seit er ihr nichts mehr zu verschweigen hatte. Da floß ihm das Herz über, und er erzählte ihr stundenlang von Sonne, Mond und den Gestirnen, von allen Blumen und Bäumen, und vor allem, wie die Eltern und sie selbst aussähen.

Digitized by Google

Sie bebte freudig bis ins innerste Herz, als er ihr unschuldig sagte, daß sie hübscher sei als alle Mädchen im Dorf. Nun beschrieb er sie, daß sie schlank sei und einen feinen Kopf habe und dunkle, zarte Augenbrauen. Er habe sich nun auch gesehen, im Spiegel, aber er sei lange nicht so hübsch. Er brauche es auch nicht, und es sei ihm gleichgültig; wenn er nur ein gescheiter Mann werde. Männer seien überhaupt nicht so schön wie Frauen. Sie verstand das alles nicht ganz; aber so viel begriff sie, daß sie ihm gefalle, und was wollte sie mehr?

Sie kamen nicht wieder auf diese Dinge zu sprechen. Aber unerschöpflich war er, ihr von der schönen Welt zu reden. Wenn er dann nicht bei ihr war, dachte sie seinen Worten nach, und es beschlich sie fast die Eifersucht auf diese Welt, die ihn ihr raubte. Leise wuchs dies feindliche Gefühl heran und ward bald mächtiger als ihre Freude über sein Glück. Vor allem haßte sie die Sonne; denn sie wußte, daß diese glänzender sei als alles, und in ihrer unklaren Vorstellung war glänzend und schön ein und dasselbe. Nichts verstimmte sie mehr, als wenn er Abends bei ihr saß und über den Sonnenuntergang in einen Rausch von Entzücken geriet. Mit solchen Worten hatte er nie von ihr gesprochen; und warum vergaß er sie so völlig über diesem Schauspiel, daß er es nicht sah, wenn ihr der seltsame eifersüchtige Kummer Tränen in die Augen trieb?

Noch schwerer ward ihr das Herz, als der Pfarrer, sobald es der Arzt gestattete, seinen Sohn zu unterrichten anfing. Vor der Heilung hatte Klemens den größten Teil des Tages mit Musikübungen verbracht. Religionsunterricht, Geschichte, Mathematik und ein wenig Latein war alles, was früher nötig und möglich schien, und man ließ Marlene an den Stunden teilnehmen, die nicht viel über die allgemeinsten Kenntnisse hinausgingen. Jetzt wo der Knabe den entschiedensten Hang zu Naturwissenschaften an den Tag legte, ward er ernstlich beschäftigt und für eine der höheren Klassen der städtischen Schulen vorbereitet.

Sein fester Wille arbeitete sich rastlos durch, und seine guten Anlagen halfen ihm, in überraschend kurzer Zeit seinen Jahren nachzukommen und das Versäumte einzubringen. Manche

Digitized by Google

Stunde saß er denn auch wohl mit einem Buch in des Küsters Garten. Aber es war doch an kein Geplauder zu denken wie sonst, und Marlene fühlte wohl, daß sie jetzt zwiefach entbehre, den Unterricht und ihren Freund.

Viertes Kapitel

Der Herbst unterbrach auf einige Zeit die Arbeiten des Knaben. Der Pfarrer hatte beschlossen, noch vor dem Winter seinen Sohn in das nahe Gebirge mitzunehmen, daß er Berg und Tal sähe und weiter hineinblicke in die Welt, die ihm schon in der dürftigen Dorfebene so schön geschienen. Als man es dem Knaben sagte, fragte er: Und wir nehmen doch Marlene mit?

Man versuchte, es ihm auszureden. Aber er wollte nicht ohne sie reisen. Wenn sie auch nichts sieht, die Bergluft soll gesund sein, und sie ist seit lange blaß und matt und fängt Grillen ohne mich. So tat man ihm seinen Willen. Das Mädchen wurde zu ihm und seinen Eltern in den Wagen gehoben und eine kurze Tagereise brachte sie an den Fuß des Berglandes.

Nun begann das Wandern zu Fuß. Geduldig führte der Knabe seine blinde Freundin, die verschlossener war als je. Oft wäre er noch gern auf diese oder jene vereinzelte Felshöhe geklettert, die eine neue Aussicht versprach. Aber er stützte sie, wo sie ging, und trat sein Amt nicht ab, so viel sich die Eltern dazu anboten. Nur wenn sie eine Höhe erreicht hatten und auf einer schattigen Stelle rasteten, entfernte er sich von dem Mädchen und suchte sich durch die gefährlichsten Klippen eigene Wege, seltene Steine sammelnd, oder Blumen, die in der Tiefe nicht wuchsen. Kam er dann zu den Ruhenden zurück, so hatte er immer etwas für Marlenen, Beeren oder eine stark duftende Blume, oder das weiche Nest eines Vogels, das der Wind vom Baum geweht hatte.

Sie nahm ihm alles freundlich ab und schien vergnügter

Digitized by Google

zu sein als daheim. Und sie war es auch, weil sie doch den Tag über eine Luft mit ihm atmete. Daneben aber begleitete sie ihre törichte Eifersucht, und sie zürnte dem Gebirge, dessen herbstliche Pracht, wie sie wähnte, ihm die Welt nur lieber machte und ihn ihr selbst nur mehr entfremdete. Der Pfarrerin fiel ihr seltsames Wesen auf. Sie sprach mit ihrem Manne dann und wann über das Kind, das ihnen beiden wie das eigene lieb war. Und beide gaben die Schuld ihres hartnäckigen Trübsinns der getäuschten Hoffnung. Und doch entbehrte das Mädchen nichts, was ihr verheißen und ihrer Hoffnung vorgespiegelt worden war, sondern nur, was sie gekannt und besessen hatte.

Am zweiten Tage der Reise sollte in einem einsamen Hause übernachtet werden, das durch die Nähe eines hohen Wasserfalles berühmt war. Sie hatten eine weite Wanderung gemacht, und die Frauen waren erschöpft. Als sie das Haus erreichten, führte der Pfarrer seine Frau hinein, ohne vorher die Strecke nach der Schlucht weiter hinauf zu wandern, aus der man den Sturz brausen hörte. Auch Marlene war völlig ermattet; aber sie wollte Klemens folgen, den noch nicht nach Ruhe verlangte. So stiegen sie die Stufen weiter hinan, und immer deutlicher klang das tosende Wasser herüber. Mitten auf der schmalen Steile verließ Marlenen die Kraft. Ich will hier sitzen bleiben, sagte sie. Geh du vollends hinauf und hole mich wieder, wenn du dich satt gesehen hast. Er erbot sich, sie zuerst ins Haus zu bringen, aber sie saß schon, und so verließ er sie und ging dem Schalle nach, selig ergriffen von der Einsamkeit und Majestät des Ortes.

Das Mädchen saß auf einem Stein und wartete seiner Rückkehr. Es däuchte sie, daß er unendlich zögere. Ein Frost überrieselte sie, und der dumpfe ferne Donner des Wasserfalles machte sie schauern. Warum kommt er nicht? dachte sie bei sich. Er wird mich vergessen über seiner Freude, wie immer. Fänd' ich nur den Weg ins Haus, daß ich warm würde! — So saß sie ängstlich und horchte in die Ferne. Plötzlich war es ihr, als unterscheide sie seine Stimme, die ihr zurief. Zitternd fuhr sie in die Höhe. Was sollte sie tun? Sie versuchte unwillkürlich einen Schritt, aber ihr Fuß glitt aus, sie taumelte und fiel.

Digitized by Google

Zum Glück waren die Steine neben dem Weg mit Moos überwuchert. Aber dennoch erschreckte sie der Fall, und sie schrie außer sich nach Hilfe. Umsonst! Ihre Stimme drang nicht zu Klemens hinauf, der hart an der Kluft von Getöse umgeben stand, und das Haus war zu entfernt. Ein schneidendes Weh fuhr ihr durchs Herz, wie sie dalag zwischen den Steinen, verlassen und hilflos; Tränen der Verzweiflung im Auge, richtete sie sich mühsam auf. Was ihr das liebste war, schien ihr in diesem Augenblicke hassenswürdig, und die Bitterkeit in ihrem Innern ließ den Gedanken an die Nähe des Allgegenwärtigen nicht auftauchen.

So fand sie Klemens, der sich um ihretwillen mit Gewalt von dem Zauber des mächtigen Bildes losgerissen hatte.

Ich komme, rief er ihr schon von fern entgegen. Gut, daß du nicht mitgegangen bist! Der Platz oben ist schmal und der kleinste Fehltritt kostet das Leben. Wie das endlos tief sich hinunterstürzt und rauscht und in Wolken aufsprüht, daß einem alle Sinne vergehen. Fühl, wie es mich bestäubt hat mit feinem Wasserdunst. Aber was ist dir? Du bist eiskalt und dein Mund zittert. Komm, es war unrecht, daß du dich krank gemacht hast!

Sie schwieg eigensinnig und ließ sich in das Haus zurückführen. Die Pfarrerin erschrak. Die feinen lieben Züge des Mädchens waren unheimlich verstört. Man sorgte eilig für ein wärmendes Getränk und brachte sie zu Bett, ohne mehr von ihr zu erfahren, als daß ihr nicht wohl sei.

Und freilich fühlte sie sich krank, und so schwer, daß sie sich nach dem Ende sehnte. Das Leben war ihr verhaßt, das sich ihr so feindlich bewies. In bitterem, gottverlassenem Sinnen lag sie, und die letzten Fäden, die sie an die Menschen knüpften, zerriß sie eigenmächtig. Ich will morgen hinauf, sprach sie finster bei sich selbst. Er soll mich selbst an die Tiefe führen, wo ein Fehltritt das Leben kostet. Und seines wird ihm mein Tod nicht kosten. Was soll er die Last noch ferner mit mir haben, die er aus Mitleid bisher ertragen hat?

Immer fester lagerte sich der unselige Vorsatz um ihr Herz. Was war aus dem klaren, liebevollen Gemüt in den kurzen

Digitized by Google

Monaten der innerlichen Not geworden? Sie dachte sogar an die Folgen ihres Frevels ohne Scheu und sagte trotzig vor sich hin: Sie werden sich darein finden, wie sie es ertragen, daß ich blind geblieben bin. Und ihm wird das Jammerbild nicht mehr vor Augen stehen, das ihm die Freude an seiner schönen Welt verdirbt. — Das war immer der letzte Gedanke, der ihr kam, wenn ein unsicheres Gefühl gegen ihren Entschluß sich auflehnen wollte.

Im Nebenzimmer, das nur durch eine dünne Wand von Marlenens Kammer getrennt war, saßen der Pfarrer und die Pfarrerin beisammen. Klemens zögerte noch draußen unter den Bäumen herum und konnte sich von Gebirg und Sternen und der gedämpften Musik des Wassers nicht trennen.

Es ängstigt mich, sagte die Pfarrerin, daß Marlene so verkommt und verkümmert. Der geringste Anlaß erschüttert sie, und das wird sie bald aufreiben. Wenn du einmal mit ihr reden wolltest, daß sie sich das Unabänderliche nicht so quälend zu Herzen nehmen möchte!

Ich fürchte nur, ich werde nichts ausrichten, erwiderte der Pfarrer. Hat nicht ihre Erziehung und die Liebe ihrer Eltern und unser täglicher Umgang zu ihr geredet, so vermag Menschenwort nichts mehr. Hätte sie Demut gegen Gott gelernt, so ertrüge sie seine Fügung, die ihr noch so viel gelassen hat, mit Dank, statt mit Murren.

Er hat ihr aber viel genommen.

Jawohl; aber nicht alles für immer. Das ist meine Hoffnung und mein Gebet. — Die Kraft zu lieben und gegen die Liebe zu Gott und Menschen alles gering zu achten, scheint von ihr gewichen. Aber sie kommt zurück, wenn wir zu Gott zurückkommen. Wie sie jetzt ist, verlangt sie nicht nach ihm. Sie hat ihren Mißmut und ihren Groll noch zu lieb. Aber ihr Herz ist zu kräftig, um diese traurige Gesellschaft lange dulden zu können. Dann, wenn es leer in ihr geworden von Unzufriedenheit, wird Gott wieder einziehen und die Liebe im Herzen die alte Stätte finden. Und dann wird es licht in ihr aussehen, ob es auch Nacht bleibt vor ihren Augen.

Gott gebe das! Und dennoch betrübt mich der Gedanke an ihre Zukunft.

Digitized by Google

Sie wird nicht verloren sein, wenn sie sich nicht selber verlieren wird. Würden auch alle, die sie jetzt hüten und hegen, vor ihr abgerufen, Menschenliebe stirbt nicht aus. Und wenn sie recht auf Gottes Hand achtet und auf die Wege, die sie geführt wird, wird sie noch einmal ihre Blindheit segnen, die sie von Kindesbeinen an dem Schein fern gerückt und dem wahren Wesen genähert hat.

Klemens unterbrach das Gespräch. Ihr denkt nicht, rief er schon auf der Schwelle, wie wundervoll die Nacht ist. Ich gäbe eins meiner Augen darum, wenn ich's Marlene schenken könnte, um diese Pracht der Sterne zu sehen. Wenn sie nur der Lärm des Wasserfalles schlafen läßt! Ich kann mir's noch nicht vergeben, daß ich sie in der Kühle draußen sitzen ließ.

Sprich leiser, lieber Sohn, sagte die Mutter. Sie schläft dicht nebenan. Und am besten tätest du, du gingest auch schlafen.

Flüsternd sagte der Knabe gute Nacht. — Als die Mutter zu Marlenen in die Kammer kam, fand sie das Mädchen ruhig und anscheinend entschlafen. Jener unheimliche Ausdruck der Züge war einer liebevollen Stille gewichen. Der Sturm war vorüber und hatte noch nichts in ihr verwüstet. Auch Scham und Reue regte sich kaum: so allmächtig herrschte in ihr der freudige Frieden, der ihr im Nebengemach war gepredigt worden. Denn das Böse erwirbt sich langsam und auf Schleichwegen seine Herrschaft über uns; der Sieg des Guten ist schnell entschieden.

Fünftes Kapitel

Mit Verwunderung bemerkten am anderen Morgen ihre Freunde die Umwandlung, die mit ihr vorgegangen war. Die Pfarrerin konnte sich's nicht anders denken, als daß Marlenen durch die Wand ihr Gespräch zugekommen sei. Umso besser, sagte der Pfarrer; so hab' ich ihr nichts mehr zu sagen.

Rührend war die Freudigkeit, mit der das Mädchen Klemens und den Eltern begegnete. Sie wollte nichts mehr, als

Digitized by Google

zu ihnen gehören dürfen. Was ihr Liebes geschah, nahm sie fast bestürzt wie ein Unverdientes an. Sie sprach noch immer nicht viel; aber was sie sprach, war heiter und belebt. Ihr ganzes Wesen erschien hingegeben und weich, als wolle sie stumm Abbitte tun. Sie nahm wieder Klemens' Arm, wenn sie wanderten. Aber oft bat sie, daß sie ein wenig ruhen dürfe. Nicht weil sie müde war, sondern um dem Knaben die Freiheit zu lassen, herumzusteigen, wohin es ihn lockte. Sie lächelte dann, wenn er zurückkam und ihr erzählte. Ihre alte Eifersucht war vergangen, seit sie nichts mehr für sich verlangte, als die innige Freude an der seinen.

So gekräftigt und gehoben vollendete sie die Reise. Und sie war zur rechten Zeit gekräftigt worden. Denn als sie heim kam, fand sie ihre Mutter in schwerer Krankheit, der die schwache Frau in wenigen Tagen erlag. Nun, nachdem die ersten Wochen der Trauer überstanden waren, forderte das traurig veränderte Leben Pflichten von ihr, denen sie früher schwerlich gewachsen war. Die Sorge für das Hauswesen beschäftigte sie früh und spät. Trotz ihres Gebrechens wußte sie in jedem Winkelchen des kleinen Hauses Bescheid, und wenn sie auch selbst nur selten Hand anlegen konnte, war sie doch umsichtig und geschickt, alles anzuordnen, daß es ihrem gebeugten Vater an nichts fehle. Eine wunderbare Hoheit und Sicherheit kam über sie. Wo es früher vielfacher Verweise bedurft hatte, um Knecht und Magd zum Rechten zu gewöhnen, genügte jetzt ein ruhiges Wort von ihr. — Und war einmal etwas Arges versehen oder zu irgend einer Arbeit böser Wille vorhanden, so wirkte ein ernsthafter Blick mit den großen, blinden Augen unwiderstehlich auf die rohste Natur.

Seit sie fühlte, daß sie heiter sein müsse um ihres Vaters willen, seit sie begriff, daß sie wirken und das Leben selbst gestalten müsse, kamen auch die Stunden immer seltener, in denen sie die Trennung von Klemens schmerzlich empfand. Und als er endlich nach der Stadt in die Schule sollte, vermochte sie's, gefaßter als die anderem ihm Lebewohl zu sagen. Sie ging dann freilich wochenlang wie im Traum umher, als sei die beste Hälfte ihres Wesens von ihr geschieden. Bald aber war sie

Digitized by Google

heiter wie sonst, sang ihre Lieblingslieder vor sich hin und scherzte mit dem Vater, bis sie ihm ein Lachen abgewann. Wenn die Pfarrerin herüber kam mit Briefen aus der Stadt und ihr Nachrichten und Grüße von Klemens vorlas, schlug ihr heimlich das Herz, und sie lag länger als sonst des Abends im Bett, ohne daß der Schlaf kommen wollte. Am anderen Morgen war sie hellen Sinnes wie immer.

In den Ferien kam Klemens zu den Eltern zurück, und sein erster Gang war dann ins Küsterhaus. Marlene unterschied seinen Schritt schon aus der Ferne, blieb still wo sie war und horchte, ob er nach ihr fragen würde. Sie strich hastig mit den Händchen ihr Haar ein wenig glatt, das noch immer in Zöpfen über den schlanken Nacken hing, und stand auf von ihrer Arbeit. Trat er dann an die Tür, so war jede Spur von Aufregung aus ihrem Gesicht verschwunden. Heiter gab sie ihm die Hand und bat ihn, sich zu ihr zu setzen und ihr zu erzählen. Da vergaß er oft die Zeit und mußte von der Mutter geholt werden, die anfing mit ihm zu geizen. Denn selten blieb er die ganze Zeit der Ferien im Dorf, sondern wanderte ins Gebirge, an das ihn die wachsende Leidenschaft für die Natur fesselte.

Die Jahre gingen ihren einförmigen Gang. Die Alten welkten langsam, und die Jungen erblühten rasch. — Als Klemens einmal wieder um Ostern zu Marlenen kam und sie vom Spinnrad aufstand, staunte er, wie stattlich sie sich in der Zeit seit dem Herbste entfaltet hatte. Du bist ein Fräulein geworden, sagte er. Aber ich bin auch kein Kind mehr. Fühl nur, wie mir der Bart gewachsen ist über dem winterlangen Studieren. Sie errötete flüchtig, als er ihre Hand ergriff und an sein Kinn führte, daß sie den zarten Flaum fühlen sollte. Er hatte ihr auch schon anderes zu erzählen, als in der ersten Zeit. Der Lehrer, bei dem er wohnte, hatte Töchter und diese Töchter Freundinnen. Die mußte er ihr alle aufs genaueste beschreiben. Ich mache mir nichts aus den Mädchen, sagte er. Sie sind albern und eitel und schwatzen so viel. Eine ist da, Cäcilie, die mag ich noch am besten leiden, weil sie wenig spricht und keine Gesichter schneidet, um schön zu sein. Aber was gehen sie mich alle an? Neulich, wie ich Abends in mein Zimmer komme,

Digitized by Google

fand' ich einen Blumenstrauß auf dem Tisch. Ich ließ ihn so liegen und stellt' ihn nicht einmal ins Wasser, obwohl mich die Blumen dauerten, denn es verdroß mich; und anderen Tages hatten die Mädchen ein Gekicher und Gezischel, daß ich kein Wort mit ihnen redete vor Ärger. Sie sollen mich zufrieden lassen, ich habe keine Zeit für ihre Narrheiten.

Marlene verlor keines von diesen Worten und spann ein endloses Gespinst von wunderlichen Gedanken aus ihnen. Fast wäre sie in Gefahr gekommen, in unfruchtbaren Träumen hinzukränkeln, wenn nicht begründetere Sorge und ernsthafterer Schmerz sie gerettet hätten. Ihr Vater, der lange schon nur mit Anstrengung seinen Dienst versehen hatte, wurde durch einen Schlaganfall gelähmt, und lag fast ein Jahr im hilflosesten Zustande, bis ein zweiter Schlag seine Leiden verkürzte. Keine Stunde wich sein Kind von seiner Seite. Auch in den Ferien, die Klemens ins Dorf führten, gönnte sie sich nicht, ihn länger zu sprechen, als wenn er auf Viertelstunden in das Krankenzimmer kam.

Sie ward immer fester in sich, immer entsagender, keinem klagte sie und hätte keines bedurft, wenn ihre Blindheit ihr alles selbst zu tun erlaubt hätte. Und dies ihr Unglück, das sie innerlich erzog, gewöhnte sie auch an häusliche Tugenden, die manche Sehende vernachlässigen. Sie hielt die genaueste Ordnung in allen Dingen, die sie zu verwalten hatte, und tat sich nie genug in Sauberkeit, weil ihre Augen ihr nicht sagen konnten, wann das letzte Stäubchen entfernt war. Klemens empfand die tiefste Rührung, wenn er sie bemüht sah, ihren gelähmten Vater zu waschen und seine dünnen Locken zu kämmen. — Sie war blaß geworden in der heißen Luft der Krankenstube, aber die braunen Augen hatten darum nur tieferen Glanz, und in aller niederen Arbeit trat der Adel ihres Wesens nur lebendiger hervor.

Der alte Mann starb; in das Häuschen zog sein Nachfolger ein, und Marlene fand im Pfarrhause eine freundliche Zuflucht. Klemens, der indessen eine entferntere Universität bezogen hatte und nicht wie sonst zweimal des Jahres seine Heimat besuchen konnte, erfuhr dies alles aus Briefen, die selten kamen, und die er unregelmäßig beantwortete. Zuweilen legte er einen Zettel

Digitized by Google

an das Mädchen bei, in dem er sich gegen seine Art übermütig scherzhaft gebärdete und ihr fast wie einem Kinde begegnete, daß die Mutter den Kopf schüttelte und vor dem Vater davon schwieg. Marlene ließ sich diese seltsamen Briefchen ernsthaft vorlesen, bat sie sich aus und bewahrte sie. Als ihr Vater gestorben war, erhielt sie einen kurzen aufgeregten Brief, der weder tröstete noch ein Wort der Mittrauer enthielt, nur heftige Bitten, ihre Gesundheit zu schonen, stille zu sein, ihn genau wissen zu lassen, wie es um sie stehe. Das war im Winter und dieser Brief der letzte an Marlenen. Man erwartete auf Ostern einen Besuch des Jünglings. Er blieb aus und schrieb, er habe die Gelegenheit nicht versäumen dürfen, einen seiner Lehrer auf einer botanischen Wanderung zu begleiten. Der Vater war damit zufrieden, und Marlenen gelang es endlich, auch die ungeduldige Mutter zu beschwichtigen.

Unangemeldet kam er plötzlich um Pfingsten, zu Fuß, von einem starken Marsch vor Tagesgrauen nicht ermüdet, mit frischen Wangen und ein voller Mann. So trat er in die stille Wohnung, in der die Mutter allein ihr Wesen hatte; denn es war der Sonnabend vor dem Fest. Mit einem Freudenschrei hing ihm die überraschte Frau am Halse. Du? rief sie, als sie sich erholte und nun einen Schritt zurücktretend den lang Entbehrten mit vollem Blick der Liebe maß. Also kommst du doch noch, du Böser, du Vergeßlicher, und weißt noch den Weg zu Vater und Mutter? Gott sei gelobt! Ich dachte, du hättest dir in den Kopf gesetzt, nur als Professor dich wieder sehen zu lassen, wenn meine alten Augen sich vielleicht nicht mehr hier unten an dir freuen würden. Aber ich will dich nicht schelten; du bist brav, du bist der alte, du machst mir ein Pfingsten, wie lange keins war, mir und dem Vater, uns allen! — Mutter! sagte er, wie wohl ist mir, daß ich wieder hier bin! Es litt mich zuletzt nicht mehr da draußen; ich wußte selbst nicht, wie es kam, ich beschloß es nicht erst, ich mußte fort, eines schönen Morgens anstatt ins Kolleg zum Tore hinaus, und bin drauf los gelaufen, als entliefe ich einer Sünde, Tagereisen, wie ich sie bisher noch nicht gemacht habe, so gut ich von jeher zu Fuße war. Wo ist der Vater? — wo ist Marlene?

Digitized by Google

Hörst du ihn nicht? sagte die Mutter. Der Vater ist oben im Predigtstübchen. — Sie hörten über sich den starken Schritt des Alten auf und ab. Es ist alles wie es war, fuhr die Mutter fort. Das ist sein Sonnabendsgang die zwanzig Jahr, seit ich ihn kenne. Und Marlene ist im Feld mit unseren Leuten. Ich habe sie weggeschickt, denn sie läßt mir keine Ruhe. Wenn sie im Hause ist, hätte sie am liebsten, ich säße da im Winkel, die Hände im Schoß; sie täte am liebsten alles allein. Nun haben wir neue Knechte, und es ist mir lieb, wenn sie die Aufsicht führt, bis sie sich eingewöhnt haben. Wie wird sie staunen, dich hier zu finden? Aber komm, ich bringe dich zum Vater, nur daß er dich sieht; es ist auch bald Mittag. Komm, er wird nicht ungehalten sein, wenn du ihn störst.

Sie führte den Sohn, sacht voranhuschend, aber immer seine Hand in der ihren, das Treppchen hinauf. Leise öffnete sie die Tür, winkte Klemens, und selber zurücktretend, trieb sie ihn, einzutreten. Da ist er! rief sie, da hast du ihn. Der Alte fuhr auf wie aus tiefen Gedanken. Wen? fragte er halb unmutig. Da sah er in das Gesicht seines Sohnes, das von der Sonne hell angeschienen war. Er streckte die Hand herzlich aus. Klemens! rief er, noch zwischen Überraschung und Freude; du hier! — Ich hatte Heimweh, sagte der Sohn und drückte warm die dargebotene Hand. Ich bleibe über das Fest hier, Vater, wenn noch Platz ist, seit Marlene unter eurem Dache ist. — Wie du so reden kannst! fiel die Mutter eifrig ein. Und wenn ich sieben Söhne hätte, ich wollte ihnen Platz schaffen. Aber ich lasse dich dem Vater; ich will in die Küche, in den Garten; sie haben dich in der Stadt verwöhnt, du wirst vorlieb nehmen müssen.

Sie war schon hinaus, als Vater und Sohn sich noch schweigend gegenüberstanden. Ich habe dich gestört, sagte endlich Klemens. Du bist in der Predigt. Sag, ob ich wieder gehen soll. — Du störst nur einen, der sich selber gestört hat. Seit dem Morgen bin ich herumgegangen, mein Textwort in Gedanken, aber die Gnade war nicht mit mir und der Keim ging nicht auf. Es ist mir seltsam gewesen, Schauer über mir, die ich nicht bezwingen konnte. — Er trat an das kleine Fenster,

Digitized by Google

das auf die Kirche sah. Der Weg zu ihr ging über den Totenacker. Der lag still mit Blumen und blinkenden Kreuzen im Mittagslicht. Komm heran, Klemens, sagte der Alte sanft. Stelle dich neben mich. Siehst du das Grab zur Linken mit den Primeln und Monatsrosen? Du hast es sonst nicht gesehen. Weißt du, wer da schläft? Mein guter alter Freund, der Vater unserer Marlene.

Er trat vom Fenster zurück, an dem sein Sohn ergriffen stehen blieb, ging wieder das Zimmer auf und nieder, und während sie schwiegen, hörten sie den Sand unter dem ruhigen Schritt knistern. Ja, sagte der Alte mit tiefem Atemzug, es hat ihn keiner gekannt so wie ich, keiner das an ihm gehabt, keiner das an ihm verloren. Was wußte er von der Welt und ihrer Weisheit, die ja Torheit ist vor Gott! Was er wußte, war ihm alles Offenbarung von innen, und aus der Schrift, und aus dem Schmerz. Er ist selig geworden, weil er selig war.

Nach einer Pause sprach er weiter: Wen habe ich nun, der mich beschämt, wenn ich hoffärtig werde, und rettet, wenn ich strauchle im Glauben, und die Gedanken schlichtet, die sich anklagen und entschuldigen? Die Welt wird so klug um mich her. Was ich höre, verstehe ich nicht, und was ich lese, will meine Seele nicht verstehen, denn es ist ihr Unheil. Wie viele stehen auf und meinen, mit Zungen zu reden, und siehe, es ist Lippenwerk. Und die Spötter hören es und haben ihre Freude. Mein alter Freund, wäre ich, wo du bist!

Klemens wandte sich. Er hatte den Vater nie so über eigene Herzensnöte reden hören. Er trat zu ihm und suchte nach Worten. Laß, mein Sohn, sagte der Alte abwehrend. Was willst du mir geben, das mir nicht Himmlische besser gegeben hätten? Sieh, es war kurz nach seinem Tode, ich schlief hier oben, die Nacht mit Sturm und Regen weckte mich, ich war betrübt bis zum Tode: da erschien er mir, es leuchtete um ihn — er war in seinen Kleidern, als lebte er, sprach aber nicht, sondern stand zu Füßen des Bettes und sah still auf mich nieder. Erst griff es mich hart an. Ich war der Gnade nicht gewachsen, ein verklärtes Angesicht zu sehen. Anderen Tages empfand ich den Frieden, den es mir zurückgelassen hatte. Seitdem kam es

Digitized by Google

nicht wieder. Aber die letzte Nacht — ich hatte am Abend eine Schrift gelesen, aufrührerisch gegen Gott und Gotteswort, und war im Zorn zu Bett gegangen — da war es nach Mitternacht, als ich wieder auffahre, und er steht vor mir, angetan wie damals, aber in Händen die Bibel, aufgeschlagen und mit goldener Schrift geschrieben. Er weist mit dem Finger darauf, aber es ging ein Glanz aus von den Blättern, daß ich vergebens hinstarre und vor Fülle des Lichts keine Zeile lesen kann. Ich näherte mich ihm, halbaufgerichtet; er stand, Mitleid und Liebe im Angesicht, die immer mehr der Angst wichen, je mehr ich zu lesen strebte und es nicht vermochte. Da gingen von der Klarheit mir die Augen über, verdunkelten sich ganz, und er schwand leise dahin und ließ mich in Tränen.

Der Alte war wieder ans Fenster getreten, und Klemens sah, wie ein Zittern ihn überlief. Vater! rief er und faßte die matt herabhängende Hand. Sie war feucht und kalt. Vater! du ängstigst mich. Du solltest zum Arzt schicken.

Zum Arzt? sagte der Alte fast heftig und richtete sich in allen Gliedern auf. Ich bin gesund, das ist es eben. Es will und ahnt meine Seele den Tod, und mein Leib widersteht ihm eigensinnig.

Diese Träume, Vater, zerrütten dich!

Träume? Ich sage dir, daß ich wachte wie jetzt.

Ich zweifle nicht, Vater, daß du wachtest. Aber umsomehr beunruhigen mich diese Fieberschauer, die dich wachend mit Träumen heimsuchen. Sieh, noch jetzt bist du durch die Erinnerung wie außer dir, und dein Puls fliegt. Ich weiß, so wenig Arzt ich bin, daß du Fieber hattest die Nacht und jetzt. —

Dünkst du dir das zu wissen, armer Mensch? rief der Alte. O der herrlichen Weisheit! O der gnadenreichen Wissenschaft! Aber wen klage ich an? Bin ich nicht der Strafe wert, da ich Gottes Geheimnisse ausplaudre und mein volles Herz den Spöttern zur Scheibe mache? Ist das die Frucht deines Lernens und wähnst du Feigen zu essen von diesem Dornbusch? Aber ich kenne euch wohl, ihr Armseligen, die ihr neue Götter macht für das Volk und im Herzen euch selbst anbetet. Eure Tage sind gezählt! — Er ging zur Tür, seine kahle Stirn war

Digitized by Google

gerötet, er sah Klemens nicht an, der bestürzt zu Boden starrte. Plötzlich fühlte er die Hand des Vaters auf seiner Schulter.

Sage mir offen, mein Sohn: bist du schon so weit wie jene, von deren Treiben ich mit Schaudern gelesen habe? Hältst du schon, wo die saubern Materialisten halten, daß du der Wunder lachst und der Geist dir ein Märchen ist, das die Dinge einander erzählen und dem der Mensch zuhört? Hat weder deine Jugend noch die Saat der Dankbarkeit, die Gott dir ins Herz gesäet, das Unkraut ersticken können? Antworte mir, Klemens!

Vater, sagte der junge Mann nach einigem Besinnen, wie soll ich darauf antworten? Ein ganzes Leben hab' ich drangesetzt, über diese Frage nachzudenken. Ich habe sie von Männern, die ich verehre, auf jede Weise beantworten hören. Unter meinen liebsten Freunden bekennen sich einige zu jener Ansicht, die du verdammst. Ich höre und lerne, und wage noch nicht zu urteilen.

Wer nicht für mich ist, der ist wider mich, spricht der Herr.

Wie könnt' ich wider *ihn* sein? Wie könnt' ich wider den *Geist* sein? Wer leugnet überhaupt den Geist, wenn er ihn auch an den Stoff bindet? Bleiben nicht seine Wunder, was sie sind, wenn sie auch nur die Blüte der Natur sein sollten? Gereicht es einem edeln Bildwerk zur Schande, daß es aus Stein gehauen ist?

Du sprichst wie sie alle; so berauscht ihr euch in trüben Gleichnissen, so betäubt ihr euch mit klingenden Worten, daß ihr den Ruf in euch überhört. Und du bist gekommen, Pfingsten mit uns zu feiern?

Ich bin gekommen, weil ich euch liebe. —

Es entstand eine Stille zwischen ihnen. Mehrmals öffnete der Alte den Mund und preßte wieder stark die Lippen zusammen. Sie hörten Marlenens Stimme unten im Haus, und Klemens trat horchend vom Fenster zurück, an dem er traurig gestanden hatte. Es ist Marlene, sagte der Alte. Hast du *sie* denn vergessen? Tritt nicht, wenn deine frevelhafte Genossenschaft sich in Aberwitz überbietet, dem Geiste seine freie Gotteskindschaft zu bestreiten, tritt dann nicht das Bild deiner Jugendgespielin vor deine Seele? Erinnert sie dich nicht daran, welche

Digitized by Google

Wunder der Geist wirken kann, wenn ihm die Sinne abgeschnitten sind, allein aus sich, will sagen aus Gott, durch seine Gnade, in demütiger Brust, die stark ist im Glauben?

Klemens drängte die Antwort zurück, die er wohl bereit hatte. Sie vernahmen jetzt den leichten Schritt der Blinden auf der Treppe. Die Tür ging auf, und mit geröteten Wangen stand Marlene auf der Schwelle. Klemens! sagte sie und heftete die heitern braunen Augen auf die Stelle, wo er wirklich stand. Er näherte sich ihr und faßte die Hand, die seiner wartete. Welche Freude hast du den Eltern gemacht! Willkommen! willkommen! — Du bist so still! fuhr sie fort.

Liebe Marlene, sagte er, ich bin wieder hier. Ich mußte euch wieder sehn. Du siehst wohl aus; du bist noch größer geworden.

Seit dem Frühling bin ich wieder aufgelebt. Der Winter war schwer. Es geht mir so wohl bei deinen Eltern, Klemens. Guten Tag, lieber Vater, sagte sie dann; wir sind früh am Morgen hinausgegangen, ich konnte Euch noch keine Hand geben. — Sie reichte sie ihm jetzt. Geh hinunter, mein Kind, sagte der Alte; Klemens wird dich begleiten; du kannst ihm deinen Garten zeigen. Bis zu Mittag ist noch eine kleine Frist. Denk an meine Worte, Klemens!

Die jungen Leute gingen. Was ist dem Vater? fragte das Mädchen, als sie unten waren. Seine Stimme klang seltsam, auch deine. Hatte er was mit dir?

Ich fand ihn aufgeregt, sein Blut scheint ihm wieder zu schaffen zu machen. Hat er nicht geklagt die Tage her?

Nicht zu mir. Doch war er oft unruhig und schwieg stundenlang, daß es auch der Mutter auffiel. Ist er streng gegen dich gewesen?

Wir hatten einen Streit über ernste Dinge. Er fragte mich, und ich konnte ihm meine Gedanken nicht verschweigen.

Das Mädchen war nachdenklich geworden. Erst als sie in die frische Luft traten, erhellte sich wieder ihr Gesicht. Ist es nicht hübsch hier? fragte sie und breitete die Hände aus. Wahrhaftig, sagte er, ich erkenn' es nicht wieder; was hast du aus dem kleinen wüsten Fleck gemacht! Seit ich denken kann, standen

Digitized by Google

hier nur die Obstbäume und die wenigen Malven- und Astern-beete, und nun ist es voll von Rosen.

Ja, sagte sie, deine Mutter hielt nicht viel auf das Gärtchen, und nun freut sie sich auch darüber. Der Schulzensohn, der die Gärtnerei in der Stadt gelernt hat, schenkte mir die ersten Rosenstöcke und pflanzte sie selber ein. Dann fanden sich die anderen dazu, und nun ist es ganz lustig. Die schönsten blühn aber noch nicht.

Und du pflegst sie allein?

Du wunderst dich, weil ich nicht sehen kann, sagte sie heiter. Ich verstehe mich aber doch darauf, was den Pflanzen gut tut. Ich spür' es am Geruch, ob eins welkt, oder im Aufgehen ist, oder Wasser bedarf. Es spricht ordentlich zu mir. Aber freilich, pflücken kann ich dir keine Blume, ich zersteche mir die Hände.

Ich will es für dich tun, sagte er und brach ihr eine von den Monatsrosen. Sie nahm sie. Du hast so viele Knospen mitgepflückt, sagte sie; ich will mir eine behalten und ins Wasser stellen. Da hast du die blühende wieder.

So gingen sie den saubern Gang hinab, bis die Mutter sie zu Tische rief. Klemens war beklommen dem Vater gegenüber. Aber Marlene, so bescheiden sie sonst an der Unterhaltung teil nahm, hatte heut hundert Dinge zu erzählen und zu fragen. Auch der Alte verlor darüber das Nachgefühl des ersten Gesprächs mit seinem Sohn, und das alte trauliche Verhältnis stellte sich bald wieder her.

Es konnte aber nicht fehlen, daß in den nächsten Tagen die Gelegenheit zum Streit sich erneuerte. Der Vater erkundigte sich nach dem Zustande der Theologie an jener Universität, und das Gespräch sprang bald zu allgemeinen Fragen über. Je mehr Klemens auswich, desto eifriger drängte ihn der Alte. Manch besorgter, zuweilen unwilliger Blick der Mutter hielt ihn freilich in seinem Vorsatz, offene Bekenntnisse zu vermeiden. Aber wenn er dann abbrach oder ein Wort sagte, das für ihn leer war, drückte ihm die peinliche Stille das Herz ab. Marlene wußte immer wieder den alten Ton anzuschlagen. Aber er sah, wie auch sie zu leiden hatte und wich ihr aus, wenn er sie allein traf; denn er wußte, daß sie ihn befragt hätte, und ihr hätte

Digitized by Google

er nichts verschweigen können. Es schien ein Schatten über ihn zu fallen, sobald er ihrer ansichtig wurde. War es jenes kindische Versprechen, dem er untreu geworden? War es der Glaube, daß sie in dem Zwiespalt der Meinungen, der ihm die Eltern entfremden wollte, stillschweigend auf ihre Seite trat?

Und doch fühlte er eine Neigung zu ihr immer unwiderstehlicher in sich, die er sich nicht mehr verleugnen konnte und die er mühsam bekämpfte. Denn er war erfüllt von seiner Wissenschaft, von seiner Zukunft, und wehrte sich mit dem Eigensinn aufstrebender Kraft gegen alles, was sich hinderlich an seine Schritte hängen wollte. Ein Reisender will ich sein, ein Fußreisender, sagte er sich oft. Ich muß ein leichtes Bündel haben. — Es wurde ihm wunderlich beklemmt ums Herz, wenn er dem Gedanken nachhing, sich an ein Weib zu fesseln, das einen Teil seines Lebens für sich verlangte. Und ein blindes Weib, das er sich scheuen mußte je zu verlassen. Hier auf dem Dorf, wo alles seinen einfachen Zuschnitt hatte, den sie seit Kindesbeinen kannte, hier war sie wohl vor verwickelten Verhältnissen geborgen, die in der Stadt nicht ausbleiben konnten. So beredete er sich, daß er auch ihr ein Unrecht tue, wenn er sich ihr nähere. Daß er ihr Schmerzen mache durch seine Entsagung, wagte er nicht zu denken.

Er entschied sich immer unverhohlener. Am letzten Tage, da er die Eltern umarmt hatte und hörte, Marlene sei im Garten, ließ er ihr einen Gruß zurück und mit klopfendem Herzen schlug er den Dorfweg ein und wendete sich dann seitwärts über die Felder dem Walde zu. Auch der Garten öffnete sich nach dem Felde, und der nächste Weg wäre durch eine kleine Gittertür gegangen. Er machte einen weiten Bogen. Aber draußen angelangt, vermochte er's nicht, auf dem Rain durch die junge Saat fortzuwandern, ohne umzublicken. So stand er in der milden Sonne still und überschaute die Hütten und Häuser. Hinter der Hecke, die den elterlichen Garten einfaßte, gewahrte er die schlanke Gestalt des Mädchens. Ihr Gesicht war ihm zugekehrt, aber sie ahnte seine Nähe nicht. Es trat ihm heiß und heftig ins Auge, er kämpfte das Weinen gewaltsam nieder. Dann sprang er wie unsinnig über die Gräben und Wege zurück

Digitized by Google

zur Hecke. Sie fuhr zusammen. Lebe wohl, Marlene, sagte er mit klarer Stimme. Ich gehe fort, vielleicht auf ein Jahr. Er strich ihr mit der flachen Hand leicht über Stirn und Scheitel. Leb wohl! — Du gehst, sagte sie. Was ich dich noch bitten wollte, schreibe öfter an die Eltern. Deine Mutter bedarf es. Laß mich auch einmal grüßen.

Ja, sagte er zerstreut. Dann ging er. Klemens! rief sie noch einmal, als er schon weg war. Er hörte wohl, aber er sah nicht wieder um. Es ist gut, daß er es überhört hat, sprach sie leise bei sich selbst. Was hatte ich ihm auch zu sagen?

Sechstes Kapitel

Seit jenem Tage wohnte der Sohn nicht wieder längere Zeit in seiner Eltern Haus. Jedesmal fand er den Vater herber und unduldsamer, die Mutter immer in gleicher Liebe, aber verschlossener gegen ihn, Marlene ruhig, aber bei dem Gespräch der Männer stumm. Sie ließ sich dann auch wenig sehen.

In einem klaren Spätherbst finden wir Klemens wieder oben in der Kammer, in der er als Knabe die Wochen der Genesung zugebracht hatte. Einer seiner Freunde und Studiengenossen hatte ihn begleitet. Die herkömmliche Universitätszeit war hinter ihnen, und sie kehrten von einer größeren Reise zurück, auf der Wolf sich ein Unwohlsein zugezogen hatte, das er in der Stille des Dorfs abzuwarten wünschte. Klemens mußte es geschehen lassen, obwohl er gerade diesen unter all seinen Bekannten am wenigsten geeignet wußte, dem Vater zu gefallen. Indessen richtete sich der Fremde wider Erwarten mit Klugheit und Gewandtheit nach der Sinnesart der alten Leute und gewann besonders die Mutter durch ein heiteres Interesse, das er an häuslichen Dingen zu nehmen schien. Er konnte ihr auch manchen Rat geben und ein Übel, an dem sie litt, durch ein einfaches Mittel lindern. Denn er hatte sich dazu vorbereitet, die Apotheke eines alten Oheims zu übernehmen, ein Beruf, über den ihn Anlagen und Kenntnisse im Grunde

Digitized by Google

hinauswiesen. Doch war er von Natur bequem und ließ es sich gefallen, beizeiten auszuruhen und zu genießen.

Mit Klemens hatte er innerlich nie etwas gemein gehabt. Und so fühlte er sich auch gleich beim Eintritt in das Pfarrhaus in einer durchaus fremden Luft und hätte nach der notdürftigsten Erholung gewiß eine Umgebung verlassen, die ihn engte und beschränkte, wäre ihm das blinde Mädchen nicht beim ersten Blick als ein merkwürdiges Rätsel aufgefallen. Sie hielt sich zwar von ihm zurück, soviel sie konnte. Als er ihr das erste Mal die Hand gegeben, hatte sie sie mit unbegreiflicher Unruhe ihm wieder entzogen und all ihre Unbefangenheit verloren. Dennoch war er stundenlang um sie und beobachtete ihre Art, die Dinge aufzufassen, forschte mit einer munteren Zudringlichkeit, die man nicht übelnehmen konnte, nach den Mitteln, die ihr den Verkehr mit der Außenwelt möglich machten, und belauschte ihre Sinne, wie sie sich gegenseitig für die Entbehrung des einen fehlenden entschädigten. Er begriff Klemens nicht, daß er sich so wenig aus ihr zu machen schien. Der aber vermied es mehr als je, dem Mädchen zu begegnen, am meisten, wenn er sie in Wolfs Gesellschaft fand. Er ward dann plötzlich blaß und suchte sich loszumachen, und die Leute im Dorf begegneten ihm oft auf entlegeneren Waldwegen, wo er sich in trostlose Betrachtungen vergrub.

So kehrte er eines Abends wieder von einem mißmutigen weiten Irrgang zurück und trat eben aus dem Wald in die Saatfelder ein, als ihm Wolf entgegenkam. Dieser war aufgeregter als gewöhnlich. Nach einem langen Besuch bei Marlenen, die ihn heute besonders gefesselt hatte, war er in die Dorfschenke geraten und hatte so viel von dem leichten Landwein getrunken, daß er Lust bekam, in der Abendkühle ein wenig über Feld zu gehen.

Ihr werdet mich so bald noch nicht los, rief er Klemens entgegen. Diese kleine blinde Hexe gibt mir noch auf zu raten. Sie ist gescheiter als ein Dutzend Weiber in der Stadt, die ihre Augen nur haben, um mit Gott und Menschen zu liebäugeln. Und wie sie mich kurz hält, das ist nun vollends ein Meisterstück.

Digitized by Google

Laß dir's lieb sein, wenn sie dich ein wenig zahmer macht sagte Klemens kurz.

Zahmer? das werd' ich nimmermehr. Wenn ich sie so ansehe mit ihrer prächtigen Gestalt und dem schönen Gesicht, es ist wahrlich nicht um zahm zu werden. Glaube nicht, daß ich ihr was tun will. Aber weißt du, zuweilen denk' ich, wenn sie einen lieb hätte, das müßte eigen sein. So eine, die nicht sieht, die nur Gefühl ist, und Gefühl, wie es sonst nirgend so fein und stark und reizbar gefunden wird, wenn die einem um den Hals fiele, es müßte ihr und ihm sonderbar wohl tun.

Du tätest besser, deine Gedanken für dich zu behalten.

Warum? wem schaden sie? Und wem schadet's, wenn ich sie am Ende ein bißchen in mich verliebt mache, um zu sehen, wie die Nerven sich dann aus der Verlegenheit ziehen? So vieles von dem inneren Feuer verdampft sonst durch die Augen; hier aber — —

Ich verbitte mir, daß du mit ihr experimentierst, fuhr Klemens auf. Ich sage dir in allem Ernste, daß ich dergleichen in Zukunft weder hören noch sehen will. Danach richte dich!

Wolf sah ihn blinzelnd von der Seite an, faßte ihn am Arm und sagte lachend: Ich glaube gar, du bist in das Mädchen verliebt und willst das Experimentieren dir selber vorbehalten. Seit wann bist du denn so ekel? Hast du mich doch sonst ausgehört, wenn ich dir sagte, wie ich's mit den Weibern halte.

Ich bin nicht dein Erzieher; was habe ich mit deinen unsauberen Gedanken zu schaffen? Aber daß du jemand damit beschmutzest, der mir nahe steht, der tausendmal zu gut dafür ist, daß du nur dieselbe Luft mit ihm teilst, das denk' ich noch dir verwehren zu dürfen.

Oho, sagte Wolf gelassen, zu gut, zu gut? Du bist ein guter Kerl, Klemens, ein zu guter Kerl. Geh mir aus der Luft, guter Junge.

Er gab ihm einen leichten Schlag und wollte gehen. Klemens blieb stehen, seine Wangen wurden plötzlich blaß. Du wirst dich erklären, was diese Worte meinen, sagte er fest.

Daß ich ein Narr wäre. Frage andere, wenn du willst, es

Digitized by Google

wird sich schon einer finden, der mehr Lust hat als ich, tauben Ohren zu predigen.

Was heißt das? Wer sind die anderen? Wer wagt es, schlecht von ihr zu sprechen? Wer?

Er hielt Wolf eisern am Arme fest. Narr, brummte der ärgerlich, du verdirbst mir den ganzen Spaziergang mit deinen langweiligen Fragen. Laß mich los!

Nicht von der Stelle, eh' du mir genug getan hast! rief Klemens im höchsten Zorn.

Ich? Mach es mit dem Schulzensohn aus, wenn du eifersüchtig bist. Der arme Teufel! Erst mit ihm schön zu tun, bis er aus der Haut fahren möchte, und ihm dann einen schnöden Laufpaß gegeben. Pfui, ist das ehrlich? Er hat mir seine Not geklagt; ich habe ihn getröstet. Sie ist wie die anderen Weiber auch, sagt' ich ihm, eine Kokette. Jetzt hat sie sich an mich gemacht. Wir aber wissen sie zu nehmen, und werden uns nicht das Maul verbinden lassen, damit nicht andere gute Jungen in dieselbe Schlinge rennen.

Nimm dies Wort zurück! schrie Klemens außer sich und schüttelte heftig Wolfs Arm.

Warum? Es ist die Wahrheit, und ich will sie noch beweisen. Geh, du bist ein Kind von einem Menschen.

Und du bist ein Lump von einem Teufel.

Oho, nun kommt die Reihe an dich, zu widerrufen!

Ich widerrufe nicht.

So weißt du, was die Folge ist. Du hörst von mir, sobald wir in der Stadt sind.

Damit ging er kaltblütig von ihm, dem Dorfe zu. Klemens blieb eine Weile wo er stand. Der Elende! brach es von seinen Lippen. Seine Brust arbeitete heftig, ein bitterlicher Schmerz nistete in ihr; er warf sich zwischen den Ähren zu Boden und lag lange, jedes Wort, das ihn empört hatte, tausendmal wiederholend.

Als er spät am Abend in das Haus zurückkehrte, fand er gegen seine Erwartung die Familie noch beisammen.

Wolf fehlte. Der alte Herr ging mit starken Schritten durch das Zimmer; die Mutter und Marlene saßen und hatten

Digitized by Google

eine Arbeit auf dem Schoß gegen die Sitte des Hauses zu so später Zeit. Als Klemens ins Zimmer trat, stand der Pfarrer still und wandte das Haupt ernst nach ihm um.

Was hast du mit deinem Freunde gehabt? Er ist auf und davon, da wir über Feld waren, und hat nur einen kurzen Gruß hinterlassen. Als wir nach Hause kamen, fanden wir einen Boten, der seine Sachen abholte. Habt ihr euch verfeindet? Denn warum sollte er sonst so übereilt unser Haus verlassen?

Wir hatten einen Wortwechsel. Es ist mir lieb, daß ich ihn nicht mehr unter diesem Dache finde.

Um was entzweitet ihr euch?

Ich kann es dir nicht sagen, Vater. Ich hätt' es gerne vermieden. Aber es gibt Dinge, die ein rechtschaffener Mensch nicht mit anhören darf. Ich kannte ihn lange, daß er roh ist und weder sich noch irgend wen schont. So wie heute sah ich ihn nie.

Der Pfarrer sah den Sohn an und sagte mit leiserer Stimme: Wie werdet ihr's ausmachen?

Wie es Sitte ist unter jungen Leuten, erwiderte Klemens ernst.

Weißt du, wie es unter Christen Sitte sein soll, Beleidigungen auszugleichen?

Ich weiß es, aber ich kann nicht so handeln. Wenn er mich beleidigt hätte, so könnt' ich ihm vergeben und ihm die Züchtigung schenken. Aber er hat ein Wesen beleidigt, das mir sehr nahe steht!

Ein Mädchen, Klemens?

Ja, ein Mädchen.

Und du liebst dieses Mädchen?

Ich liebe sie, sagte halblaut der junge Mann.

Ich hab' es mir gedacht, fuhr der Alte auf. Die Stadt hat dich verdorben; du bist der Weltkinder eins geworden, die den Dirnen nachgehen und sich raufen um sie und sie zu ihren Götzen erwählen. Ich aber sage dir, solange ich lebe, will ich arbeiten, dich zum Herrn zurückzuziehen, und will deine Götzen zertrümmern. Hat Gott Wunder an dir getan, damit du ihn verleugnest? So wäre es besser, du säßest noch in der Nacht

Digitized by Google

und hätteſt die Tore ewig verſchloſſen, durch die der böſe Geiſt mit ſeinen Verlockungen in dein Herz gedrungen iſt.

Mühſam bezwang der junge Mann ſeine Aufwallung. Was gibt dir ein Recht, Vater, rief er endlich, mir unedle Neigungen zuzutrauen? Weil ich tun muß, was nötig iſt, um in der Welt den Übermut des Gemeinen niederzuhalten, bin ich darum niedriger? Es gibt verſchiedene Wege, gegen den unſaubern Geiſt zu kämpfen. Deiner iſt friedlich, denn du haſt es mit der Maſſe zu tun. Ich ſtehe dem einzelnen gegenüber und kenne meinen Weg.

Du wirſt ihn nicht wandeln, rief der Alte eifernd aus. Willſt du Gottes Gebote mit Füßen treten? Der iſt mein Sohn nicht mehr, der die Hand an ſeinen Bruder gelegt hat. Ich verbiete dir den Kampf kraft meiner väterlichen und prieſterlichen Gewalt. Hüte dich, ihr zu trotzen!

So ſtößeſt du mich aus deinem Hauſe, ſagte Klemens düſter. Eine Pauſe trat ein. Die Mutter, die in Tränen ausgebrochen war, ſtand auf und ſtürzte zu ihrem Sohn. Mutter, ſagte er ernſt, ich bin ein Mann, ich darf mir nicht untreu werden! Er näherte ſich der Tür und blickte nach Marlenen hinüber, die ihn mit den blinden Augen ſchmerzlich ſuchte. Die Mutter folgte ihm, ſie konnte vor Schluchzen nicht ſprechen. Halt ihn nicht auf, Frau! rief der alte Mann. Er iſt unſer Kind nicht, wenn er Gottes Kind nicht ſein will. Laß ihn gehn, wohin er will. Er iſt tot für uns!

Marlene hörte die Tür gehen und die Pfarrerin mit einem Schrei des tiefſten Mutterherzens zu Boden ſtürzen. Da wich die Lähmung von ihr, in der ſie bisher geſeſſen hatte. Sie ſtand auf, ging zur Tür und trug mit gewaltſamer Anſtrengung die ohnmächtige Frau auf ihr Bett. Der Alte ſtand am Fenſter und ſprach kein Wort. Seine gefalteten Hände zitterten heftig.

Eine Viertelſtunde ſpäter klopfte es oben an der Tür von Klemens' Kammer. Der junge Mann öffnete und ſah Marlenen vor ſich ſtehen. Sie trat ſtill hinein. Die Kammer war voll Unordnung. Sie ſtieß mit dem Fuß an den Reiſekoffer und ſagte ſchmerzlich: Was willſt du tun, Klemens! — Da brach ihm ſein ſtarrer Schmerz. Er ergriff ihre Hände und drückte

Digitized by Google

seine Augen dagegen, die in Tränen standen. Ich muß es tun, rief er. Ich habe lange empfunden, daß ich seine Liebe verloren habe. Vielleicht fühlt er, wenn ich ihm fern bin, daß ich nie aufgehört habe, sein Kind zu sein.

Sie richtete ihn auf und sagte: Weine nicht so! Ich habe sonst nicht die Kraft, dir das zu sagen, was ich dir sagen muß. Deine Mutter würde es sagen, wenn der Vater ihr nicht wehrte. Ich hörte es seiner Stimme an, wie schwer es ihm ankam, hart zu sein. Aber er wird hart bleiben, ich kenne ihn wohl. Er glaubt, daß seine Strenge Gottesdienst sei, daß er sein eigen Herz zum Opfer bringen müsse.

Und, du glaubst auch, daß er es müsse?

Nein Klemens. Ich weiß nicht viel von der Welt und kenne die Gesetze der Meinung nicht, die Ehrenmännern den Zweikampf gebieten. Aber dich kenne ich genug, um zu wissen, daß der Leichtsinn der Welt dir nichts anhaben konnte, daß du dein Tun und Lassen mit aller Strenge prüfst, auch diesen Schritt. Du wirst ihn der Welt schuldig sein und deiner Geliebten. Aber du bist deinen Eltern mehr schuldig als beiden. Ich kenne das Mädchen nicht, das man dir beleidigt hat, und fühl' es wohl nicht so ganz, wie es dich aufbringen muß, für sie nicht alles zu tun. Unterbrich mich nicht. Glaube nicht, daß die Furcht mit im Spiele sei, du könntest mir um ihretwillen den Rest der Freundschaft entziehen, den du mir in den letzten trennenden Jahren bewahrt haben magst. Ich gönne ihr dich ganz, wenn sie dich glücklich macht. Aber du darfst das um ihretwillen nicht tun, was du tun willst, und wäre sie dir teurer als Vater und Mutter. Du darfst nicht im Zorn aus deiner Eltern Hause gehen, das sich dir dann auf immer verschließt. Dein Vater ist alt und wird seine Grundsätze mit ins Grab nehmen. Er hätte dir den Kern und Inhalt seines ganzen Lebens zu opfern, wenn er nachgäbe. Du opferst ihm die flüchtige Achtung, die du in den Augen fremder Menschen besitzest. Denn wenn jenes Mädchen, das du liebst, sich von dir lossagen könnte, weil du die alten Tage deines Vaters nicht verbittern wolltest, — so wäre sie deiner nie wert gewesen!

Die Stimme versagte ihr. Er hatte sich auf einen Stuhl

Digitized by Google

geworfen und stöhnte heftig. Sie stand noch immer nahe an der Tür und wartete, was er sagen würde. Auf ihrer Stirn lag ein seltsam gespannter Zug, als horche sie mit den Augen zu ihm hinüber. Plötzlich sprang er auf, trat zu ihr, legte ihr beide Hände auf die Schultern und rief: Für dich wollt' ich's tun, und für dich bezwing' ich mein Herz! Damit stürmte er an ihr vorbei und die Treppe hinab.

Sie blieb droben. Seine letzten Worte hatten ihr ganzes Wesen erschüttert, und eine Flut jauchzender Gedanken strömte über ihr scheues, ungläubiges Herz. Sie setzte sich zitternd auf den Mantelsack. Für dich, für dich, klang es ihr im Ohr. Sie fürchtete fast seine Rückkehr, wenn er es anders gemeint hatte — und wie sollte er es nicht anders meinen? Was war sie ihm? — —

Endlich kam er wieder herauf. Die Unruhe drängte sie, sie stand auf und wollte aus der Tür. Da trat er ein und faßte sie in die Arme und sagte ihr alles.

Ich bin der Blinde! rief er. Du bist die Sehende, die Seherin. Was wäre ich jetzt ohne deine Klarheit? Ein Verwaister durch alle Zukunft, vertrieben von allen Herzen, die ich liebe, durch unselige Verblendung! — Und nun — nun — alles wieder mein, und mehr als ich wußte, als ich sonst mir gönnte!

Sie hing stumm und heftig hingegeben an seinem Halse. All die lang verhaltene Innigkeit ward frei und glühte in ihrem Kuß und verachtete die armen Worte.

Der Tag brach an über ihrem Glück. Nun wußte er auch, was sie bisher standhaft verschwiegen hatte, und was dieselbe Kammer mit angesehen, in der sie jetzt für immer einander unverlierbar, in der anbrechenden Frühe sich die Hände drückten und schieden.

Im Laufe des Tages kam ein Brief, den Wolf noch in der Nacht vom nächsten Dorf aus geschrieben hatte. Klemens solle es gut sein lassen, schrieb er; er nehme alles zurück, er wisse am besten, daß es eine Albernheit sei. Der Ärger habe sie ihm ausgepreßt und die Weinlaune. Er habe es ihm freilich verdacht, wie er so kalt herumgegangen sei, da es ihn nur ein

Digitized by Google

Wort gekostet hätte, einen solchen Schatz zu gewinnen. Und wie er dann gesehen, daß es Klemens Ernst sei, habe er gegen das glästert, was ihm selber für immer versagt bleibe. Er möge ihn nicht für schlimmer halten, als er sei, ihn auch gegen das Mädchen und die Eltern entschuldigen und sich nicht ganz und gar von ihm lossagen.

Als Klemens diese Zeilen Marlenen vorgelesen, sagte sie bewegt: Er dauert mich nun. Mir war nicht wohl, als er da war, und wieviel hätte er sich und uns ersparen können! Aber ich will nun ruhig an ihn denken. Wieviel haben wir ihm zu danken!

Digitized by Google

Franz Alzeyer

Eine Geschichte aus den Freiheitskriegen *)

(1863)

Zu Anfang unseres Jahrhunderts lebte in der Haupt- und Residenzstadt eines bescheidenen mitteldeutschen Fürstentums ein Mann, Franz Alzeyer mit Namen, dem die stockende Luft seines Vaterländchens von Jahr zu Jahr beschwerlicher ward, so daß er keinen Anlaß versäumte, sich durch Hohnreden über alles, was seinen Mitbürgern ehrwürdig schien, die Brust zu erleichtern. In seinem ansehnlichen Hause am Stadtgraben, das nur mit einem schmalen Giebel in die Straße schaute, dünkte er sich wie in einem Gefängnis, obwohl er aus der Hintertür frank und frei zu den Bäumen drüben am eingesunkenen Burgwall spazieren konnte, ohne die Torstunde einzuhalten. Er hatte aber als ein junger Gesell viele Jahre auf der Wanderschaft verbracht, war durch Frankreich gestreift und sogar über die Berge ein Stück ins Spanische hinein, von wo viel zu früh, da das wilde Blut noch lange nicht verbraust war, der Tod seines Vaters ihn heimgerufen hatte, damit er das verwaiste Geschäft, eine große Meerschaumschnitzerei, in die Hand nähme. Gekommen war er freilich, aber ein Stück Herz hatte er drüben in der Fremde hängen lassen, wo es auch verblieb, selbst nachdem er eine liebe und schöne Frau genommen hatte, die ihm zwei Kinder gebar, einen Sohn und eine Tochter, beide der Mutter ähnlicher als dem Vater. Den Knaben nannte er nach dem einzigen Deutschen, den er für einen großen Mann gelten ließ, Friedrich; für das Mägdlein war er lange um eine würdige

*) Ursprünglich für einen Volkskalender bestimmt.

Digitized by Google

Taufpatin in Verlegenheit, da er eine tiefe Geringschätzung aller deutschen Weiber zur Schau trug. Zuletzt warf er seine Augen auf die russische Zarin Katharina, von der er viel erstaunliche Abenteuer gehört und gelesen hatte, und nannte sein blondes zartes Kind nach dieser gewaltigen Dame, in der Hoffnung, daß ihr Name und Vorbild etwas Gescheiteres aus dem Mägdlein machen werde, als eine langweilige deutsche Hausfrau.

Indessen wuchsen die Kinder unter der mütterlichen Pflege heran und schienen beide die Hoffnungen des Vaters zu Schanden zu machen. In dem Knaben, den seine Mitschüler bald den langen Fritz nannten, zeigten sich durchaus keine Spuren, daß auch ein großer Fritz in ihm stecke: weder Herrschergaben, noch Flötenspiel, geschweige etwas von französischem Witz und dichterischem Feuer. Er war eine redliche, starke, eher träge Natur, blieb weder Schläge noch Antworten schuldig, teilte aber beides mit einer gewissen pflicht- und geschäftsmäßigen Kürze aus, die überall zum Ziele traf. Eine entschiedene Anlage zeigte er nur für das kunstreiche Handwerk der Meerschaumschnitzerei, ohne sich damit bei dem grillenhaften Vater Dank zu verdienen. Denn dieser hätte am liebsten in dem Sohn einen Soldaten und künftigen Feldherrn heranwachsen sehen. Der Tochter, dem schönen Käthchen, wie man sie in der Folge nannte, schien er zärtlicher zugetan, scheuchte sie aber mit unablässigem Brummen und Hofmeistern wegen ihrer blöden Sitten von sich weg und brachte es dahin, daß er, wie unter seinen Mitbürgern, so auch in der Familie mehr und mehr allein stand. Zuletzt verkehrte er nur noch mit einem französischen Friseur des regierenden Fürsten, Monsieur Tourbillon, der viele Muße hatte, da Sereniſſimus beständig auf Reisen war und die Regierungssorgen in der Hand des Ministers, des Domänenrats und der städtischen Behörden wohl aufgehoben glaubte.

Wer in jene Zeit als in seine Jugend zurückdenkt, oder aus Briefen und Büchern sich das Bild einer kleinen, von den Weltstraßen abgelegenen Residenz vergegenwärtigt, wird mit dem starrsinnig übermütigen Manne, der sich in die heimatliche Enge nicht zu finden wußte, milder ins Gericht gehen, ja ihm ein auf-

Digitized by Google

richtiges Mitleiden nicht versagen. Es mag dahinstehen, ob er mit den Honoratioren des Städtchens, denen sein Wohlstand und altbürgerlicher Name ihn zugesellten, nicht einen ersprießlicheren Verkehr gepflogen hätte, als mit dem windigen Haarkünstler, der kein anderes Verdienst hatte, als das bißchen erwanderte Französisch des Meister Alzeyer vor dem Einrosten zu bewahren und bei mancher Flasche Landweins, die das schöne Käthchen aus ihres Vaters Keller holte, stundenlang auf die deutsche Misere zu schimpfen. Aber dem Bürgermeister, Pfarrer, Domänenrat und Schulrat gegenüber fühlte sich unser Meister mit seiner unstudierten Weltkunde und heißblütigen Großsprecherei allzusehr gedrückt und gedämpft, um diesen Ehrenmännern nicht lieber auszuweichen. Auch war es ihm unlieb genug, daß sein Fritz die lateinische Schule besuchte. Der staubige Kram könne den Buben nur vollends zu einem löschpapiernen Philister und Ofenhocker machen, schalt er in häufigen Tischreden, die jedoch ohne Wirkung blieben. Denn in diesem Punkt bestand die sanfte, gefügige Mutter fest auf ihrem Sinn, und der Junge selbst, obwohl er in den Schulwissenschaften nur die allermäßigsten Fortschritte machte und die meiste Zeit unter dem Tisch sein Meerschaumschnitzwerk betrieb, bäumte doch heftig in die Höhe, als der Vater einmal ernstlicher damit drohte, ihn aus der „Verdummungsanstalt" wegzunehmen. Franz Alzeyer war viel zu froh über dieses erste Zeichen von Trotz und Eigenwillen, um nicht die Sache im alten Geleise gehen zu lassen. Er wäre noch zufriedener gewesen, wenn er gewußt hätte, daß seines Herrn Sohnes zähes Festhalten an der Schule nur aus einer romantischen Schülerliebe zu der Tochter des Rektors herrührte, einem hoffnungsvollen, liebenswürdigen Kinde, Molly genannt, zu dem die drei oberen Klassen des Lyzeums in gemeinsamer Verehrung wie zu ihrer Muse aufblickten, da es bekannt war, daß sie Lateinisch verstehe und heimlich Verse mache.

Hiervon wird fernerhin noch zu reden sein, wenn wir erst eines merkwürdigen Zwischenfalls gedacht haben. Um diese Zeit nämlich war das verderbenschwangere Meteor des napoleonischen Ruhmes so hoch über dem deutschen Himmel aufgestiegen, daß seine Strahlen selbst in den versteckten Winkel jenes

Digitized by Google

weltvergessenen Ländchens drangen. Der Landesfürst hatte sich beeilt, Frieden und Freundschaft des Gewaltigen zu erkaufen, und seine getreuen Untertanen blieben, Dank ihrer geographischen Winzigkeit, von den Schrecken und Wirrnissen der österreichischen Feldzüge verschont, einige Durchmärsche französischer Truppen abgerechnet, die auf die Phantasie der wackeren Bürger nur mit dem Reiz eines abenteuerlichen Schauspieles wirkten. So oft dergleichen sich ereignete, geriet Franz Alzeyer in eine fieberhafte Aufregung, die auch nach dem Abzuge der Fremden unter vier Augen mit Monsieur Tourbillon fortloderte, bis eines Tages die Kunde durch die Stadt lief, der Meister habe Frau und Kinder im Stich gelassen, um abermals ins Spanische hineinzuwandern und dort unter dem größten Manne dieses und aller Jahrhunderte den Flecken seiner kleinstädtischen Herkunft mit Heldenblut von der Seele zu waschen.

Er blieb mehrere Jahre fort und schrieb niemals an die Seinigen, die indessen ihr ruhiges Leben in Behaglichkeit und ohne allzu sehnsüchtige Herzensangst um den verschollenen Vater fortführten. Der lange Fritz saß schon das zweite Jahr in Prima, unzugänglich für jeden höheren Ehrgeiz, als den, nach wie vor in dem Zauberkreise der heimlich Angebeteten geduldet zu werden. Seine Schwester, das schöne Käthchen, war auf das Erfreulichste herangeblüht und pflog einer leidenschaftlichen Busenfreundschaft mit der jungen Muse, deren Verse sie auf bunte Briefblätter zierlich abschrieb und nur aus besonderer Gnade dann und wann dem Bruder zu lesen gab. Sie selbst war ebenfalls nicht ohne Bewerber, hatte aber eine tiefversteckte Neigung zu einem jüngeren Freunde ihres Fritz, dem Bürgermeisterssohn, einem leichtblütigen braven Jungen in rotblonden Locken, mit Namen Ludwig, oder „der rote Lutz“ geheißen, der wiederum nur Augen für ihre Freundin hatte, so daß sich diese vielverschlungenen Herzensfäden am Ende gar zu einem tragischen Knoten geschürzt hätten, wenn die windstille Luft der kleinen Stadt die Leidenschaften nicht gedämpft und die jugendlichen Flammen gezügelt hätte.

Da erschien plötzlich, allen unerwartet, da der spanische Krieg noch fortwütete, der verschollene Meister Franz Alzeyer

Digitized by Google

wieder in der Heimat, in gar trauriger Gestalt, hinkend, am linken Arm verstümmelt, über der Stirn eine breite rote Narbe, die tief ins Haar hineinlief, die französische Uniform übel zugerichtet, bei alledem ungebrochenen Geistes und an Trotz und Vaterlandsverachtung nur schlimmer eingeteufelt. Niemand schien sehr erfreut, ihn wiederzusehen, und so war es auch ihm nicht zu verdenken, daß er das alte Wesen forttrieb und seinen Nachbarn und Mitbürgern desto verbissener die Zähne zeigte, je weniger sie ihm seine spanischen Siege und Großtaten zum Ruhme rechnen wollten. Er war also von neuem auf die Gesellschaft des alten Friseurs und die Lektüre einiger französischer Zeitungen angewiesen, die er aus Frankreich mitgebracht hatte und, da sie von Schlachten berichteten, die er selber mitgefochten, unermüdlich immer wieder von A bis Z durchstudierte.

Die Seinigen ertrugen ihn in alter Geduld. Die Frau, die ihn getreulich pflegte und seine Wunden mit gelinden Hausmitteln zum Heilen brachte, starb schon nach einem halben Jahr; darauf führte das schöne Käthchen das Hauswesen, nicht so sorgenlos freilich, als es vormals geschehen. Denn teils hatte die Drangsal der Zeit den Flor des edlen Handwerks beschädigt, teils war das unstete saumselige Wesen des Meisters schuld an dem einreißenden Verfall. Er nahm zwar den Sohn, der sich diesmal dem väterlichen Machtspruch willig fügte, sofort aus der Schule und übertrug ihm die Aufsicht über die wenigen Gesellen, ließ ihm aber nicht freie Hand und versah es vollends durch seinen ebenso unzweckmäßigen als unpatriotischen Eifer, in zahllosen Exemplaren den Kopf seines vergötterten Kaisers und der berühmtesten seiner Feldherrn in Meerschaum schneiden zu lassen, um, wie er sich ausdrückte, dem deutschen Volk zu zeigen, wie Männer aussähen. Diese französische Ware fand aber im Städtchen selbst immer spärlicheren Absatz, und auch die auswärtigen Geschäftsfreunde schickten sie häufig mit Protest zurück und bestellten die Bildnisse des Freiherrn von Stein und anderer Patrioten, auf die man mit wachsender Hoffnung und Ungeduld blickte. Die Folge davon war, daß sich nach und nach Franz Alzeyers Laden mit einer ansehnlichen Sammlung französischer Heldenköpfe füllte und das Geschäft gar ins Stocken

Digitized by Google

geraten wäre, hätte der lange Fritz nicht unverdrossen das scharfe Profil des großen Königs, dessen Namen er trug, in den weichen Ton geschnitten, ein Gesicht, zu dem sich glücklicherweise noch immer Liebhaber fanden.

Aber auch die Napoleons, die Murats, Neys, Massenas und Soults sollten bald von ihrem Ladenhüterposten abgelöst werden. Schon während der spanischen Episode war das kleine Land in die Leiden des Krieges tiefer eingeweiht worden und trotz aller Vasallentreue seines Fürsten mit Kontributionen, Einquartierungen und den Raubzügen kecker Marodeurs nicht verschont geblieben. Der österreichische Krieg des Jahres Neun streifte unheilvoll an dieser Gegend vorbei, und der russische Feldzug raffte manchen guten Bekannten des langen Fritz dahin. Die schwüle düstere Gärung, die der Erhebung von 1813 voranging, bemächtigte sich auch in diesem frommen Erdenwinkel aller Gemüter, und die Gäste von der großen Nation, die zahlreich vorsprachen, begegneten mehr und mehr einer verhaltenen Erbitterung, die sehr gegen die harmlos neugierige Gastlichkeit früherer Jahre abstach. Nur Meister Alzeyer kam den Durchzüglern in demselben Maße aufopfernder und herzlicher entgegen, als seine Mitbürger sich ihnen feindseliger zeigten. So oft ein neues Korps einrückte, hinkte er in der französischen Uniform mit dem Bande der Ehrenlegion und dem Säbel an der Seite auf das Quartierbureau und bat sich die doppelte Einquartierung aus, vollends guter Dinge, wenn er einen höheren Offizier bewirten konnte. Man sah ihn dann seinen Hausgenossen durch die Stadt führen, zu den drittehalb Sehenswürdigkeiten, die man Fremden vorwies, und hörte ihn mit erhobener Stimme sein Campagne-Französisch an den Mann bringen, völlig blind dagegen, daß all seine Bemühungen ihm bei den Fremden selbst nicht übermäßigen Respekt eintrugen. Brachen endlich die Gäste wieder auf, so ließ er keinen ziehen, ohne ihm einen Meerschaumkopf, nach eigener Wahl, zum Andenken zu verehren, was desto freundlicher gedankt wurde, je massiver das Exemplar mit Silber beschlagen war.

Nur in einem Punkte konnte er sich der kleinbürgerlich deutschen Vorurteile nicht ganz erwehren. Sobald nämlich

Digitized by Google

Franzosen in Sicht waren, schickte er seine Tochter, das schöne Käthchen, auf eine Marsardenkammer zu oberst unter dem Dach, zu der eine bewegliche Treppe hinaufführte. Man hatte droben die lachendste Aussicht über den Wall und die nahen Hügel und ein Stück der fruchtbaren Ebene, und in gewöhnlichen Zeiten hauste hier der lange Fritz, der einen Hang zur Beschaulichkeit und landschaftlichen Romantik hatte. Das Käthchen saß minder gern auf dieser hohen Warte. Es war voll weiblicher Tugenden, liebte die Wirtin zu machen und zugleich einen neugierigen Blick in das rege Treiben der fremden Soldateska zu tun, und mußte sich nun damit begnügen, das Ohr an die geschlossene Tür zu lehnen und in das Haus hinunterzulauschen, wo der Vater mit seinen Gästen trank und parlierte und das eigene Kind standhaft verleugnete. Bei Nacht stahl sich der Bruder hinauf, brachte ihr zu essen, zuweilen auch ein Briefchen ihrer Freundin Molly, die das Käthchen glücklich pries, daß sie dem Anblick der welschen Zwingherren entrückt blieb, da sie selbst ihrem Vater, dem Rektor, die Last der Fremdherrschaft tragen helfen und die Feinde der deutschen Freiheit bedienen mußte. Der lange Fritz schien an diesen Briefen, zumal wenn sie in Versen geschrieben waren, ein weit größeres Gefallen zu finden, als die gefangene Schwester. Er blieb sehr einsilbig, wenn sie ihn nach Namen und Rang der Einquartierung ausfragte, und eilte nur, sich der kostbaren Musenbriefe unter einem Vorwande zu bemächtigen und die Schwester zur Beantwortung anzutreiben, da er dann selbst natürlich den Boten machen und die geliebten Räume des Lyzeums wieder einmal betreten durfte. Es war beiden Geschwistern sehr verschieden ergangen. Die wilde wechselvolle Zeit hatte in dem nunmehr einundzwanzigjährigen Bruder die kindliche Neigung seiner Schuljahre nur noch befestigt, während die Schwester ihren Jugendfreund, den roten Lutz, der seit einigen Jahren auf Universitäten abwesend war, wie aus den Augen, so auch aus dem Sinn verloren zu haben schien.

So standen die Sachen, als die Nachricht von dem verhängnisvollen Winterfeldzug und dem Brande Moskaus die Welt erschütterte und bald darauf die vorüberflutenden Trümmer der

Digitized by Google

großen Armada auch unserer kleinen Residenz das gescheiterte Kriegsglück des Weltkaisers vor die Augen brachten. Franz Alzeyer, so tief der Schlag ihn traf, blieb doch seiner Überzeugung von der Unüberwindlichkeit des Corsen treu, sprach von der Verschwörung aller Elemente gegen die Heldengröße des einen Mannes und nahm sich der Unglücklichen, die in stumpfsinniger Verzweiflung die Straße zurückgingen, auf der sie voll Übermut hinausgezogen waren, mit verdoppelter Hingebung an. Den ganzen Dezember, Januar und Februar pflegte er unter seinem Dache zwei arme junge Muttersöhne, einen Leutnant und einen Sergeanten, die vor seiner Türe zusammengebrochen waren und zuletzt frisch und fröhlich wieder abzogen. Diesmal war es auch nicht wohl tunlich gewesen, das Käthchen auf die Mansardenkammer zu konsignieren. Er brauchte sie allzu nötig im Hause, hielt aber ein scharfes Auge auf sie, und die jungen Rekonvaleszenten betrugen sich auch so wohlgesittet, daß er, als er sie endlich getrosten Mutes entlassen konnte, sie zärtlicher als die eigenen Kinder umarmte und jedem eine vollständige Pfeife, Prachtstücke seiner Nationalgalerie, mit schwerem silbernem Beschlag mit auf den Weg gab.

Fritz war ihnen in der ganzen Zeit nicht eben hold gewesen, atmete auf, als sie fort waren, und schalt die Schwester, die einen Tag mit rotgeweinten Augen und viele folgende sehr niedergeschlagen herumging. Aber all diesen Dingen nachzuhängen verwehrte die Zeit, die nun mit ungestümer Mahnung an Tür und Herz jedes guten Deutschen anpochte und aufforderte, mit Menschenkraft und Mannesmut das Werk zu vollenden, das die Elemente so gewaltig begonnen hatten. Dem sechzehnten März, der Preußens Kriegserklärung an Frankreich brachte, folgte jener siebzehnte, der des Königs Aufruf an sein Volk verkündete, und es konnte nicht fehlen, daß die hohe Bewegung der Geister sich auch in die Nachbargebiete fortpflanzte und die Jugend unseres kleinen Städtchens in heller Begeisterung mit fortriß.

Es war eines Sonnabends, als ein preußischer Offizier

Digitized by Google

durch das Tor der Residenzstadt hereinsprengte, vor dem Hause des Bürgermeisters hielt und sich mit dem wackeren Manne, dem Vater des roten Lutz, einige Stunden lang über das, was geschehen sollte, besprach. Bald verbreitete sich das Gerücht durch alle Häuser, die kriegstüchtige Jugend werde morgen von der Kanzel herab aufgefordert werden, dem Ruf des preußischen Monarchen zu folgen, um zu dem Bülowschen Korps einen freiwilligen Zuzug zu leisten, da man allerwegen nicht gesonnen war, erst die Entschließung des abwesenden Landesherrn zu erwarten. Der preußische Oberst habe Vollmachten, die Sache zu ordnen und die freiwilligen Kämpfer ohne Verzug zu der Hauptmacht zu führen, wo für ihre Bewaffnung und Montierung Vorsorge getroffen sei.

Der Aufruhr, den diese große Zeitung im Städtchen hervorrief, ist unbeschreiblich. Alles war auf den Straßen, stand und ging in buntem Gewirre durcheinander, die Alten mit Gesichtern, auf denen es wie eine zweite Jugend leuchtete, die Jungen, als hätte sie der Ernst des großen Schicksals plötzlich zu Männern gereift. Man sah verfeindete Nachbarn, die sich seit Jahren gemieden, im Schatten einer Haustür heimlich wie Neuverlobte beisammenstehen und sich immerfort die Hände schütteln; Kranke, die längst nicht mehr ausgingen, hatten sich an die offenen Fenster geschleppt und sahen in die Gasse hinab, als sollte ein großer Siegesfürst seinen Umzug halten; hie und da kam eine Schar halbwüchsiger Schüler Arm in Arm im Sturmschritt vorbei unter Absingen eines frischen Schlachtgesanges, dessen Rundreim die alten Mütterchen mit Tränen in den Augen und gefalteten Händen nachlallten, und wo vollends einer der Väter der Stadt sich blicken ließ, war ein ehrfurchtsvolles Spähen und Lauschen, als erschiene ein Herold des alten heiligen Reichs deutscher Nation, um der getreuen Bürgerschaft die Wiederkehr verschollener Macht und Herrlichkeit und dem Erzfeinde den Spruch des Völkergerichts zu verkünden.

Das graue klosterähnliche Gebäude des Lyzeums, das sonst um diese Nachmittagsstunde die Scharen munterer Jugend aus seiner Pforte herausströmen sah, lag heut mit seinem schattigen

Digitized by Google

Ulmenhof völlig verödet. Denn Lehrern und Schülern stand der Sinn nach anderen Dingen, und selbst der Rektor hatte den Julius Cäsar „vom gallischen Kriege“ zugeklappt und sich mit der langen Pfeife und dem grünen Samtmützchen auf die Straße begeben, um sich vom neuesten gallischen Kriege zu unterrichten.

In dem großen Hause mit den hallenden Gängen war nur ein menschliches Wesen zurückgeblieben, das blonde Rektorskind, dessen Stübchen hinter den Ulmenwipfeln oben im zweiten Geschoß gar still und heimlich gelegen war, wie es sich für den Wohnsitz einer jungen Dichterin geziemt.

Es war aber wahrlich kein Zeichen von Kaltsinn, daß am Tage, wo jeder sein Herz gegen einen Freund und Nachbar zu erleichtern strebte, das Jungfräulein sich von den anderen abschloß. Denn war es einsam, so war es doch nicht allein; der Geist der Dichtung hatte es heimgesucht, und während die anderen auf der Gasse schwatzten, flüsterten oder sangen, saß das begeisterte Kind an seinem Schreibtischchen und dichtete ein schönes Sieges- und Befreiungslied. Die runden Wangen glühten ihr bis unter die Augen, die schweren blonden Flechten schwankten nach vorn fast bis auf das Blatt herab, von dem sie nur zuweilen aufblickte, um sich an dem silbergrauen Märzhimmel hinter dem kahlen Ulmengezweig den Sinn zu lichten, wenn ein bedenklicher Reim ihr Not machen wollte; und sehr zierlich war es anzusehen, wie ein kleiner Kanarienvogel, den ihr der rote Lutz beim Fortgehen zur Universität in die Pflege gegeben, zutraulich um sie her flatterte, auf dem Tisch herumspazierte und ihrem Schreiben ernsthaft und kunstverständig zunickte.

Da ging plötzlich die Tür auf und ein wohlbekanntes Paar trat herein, zwei Jugendfreunde, aber mit seltsam verstörten, unwirschen Gesichtern: der lange Fritz und der rote Lutz, welcher letztere vor kurzem wieder nach Hause gekommen war, da es ihm nicht an der Zeit schien, dem römischen Recht länger seinen Fleiß zu widmen, wo es sich um das brennende fränkische Unrecht und die große Völkerjustiz handelte. Er war aber mit seinem alten Kameraden, Fritz Alzeyer, nicht eher zusammengetroffen, als draußen auf der steinernen Lyzeumstreppe, die sie beide mit

Digitized by Google

stummem Gruß erstiegen, um ebenso stumm nach dem wohlbekannten Stübchen der Rektorstochter zu wandern. Jeder wußte auf der Stelle, was den anderen hierher geführt hatte, und grollte darum dem anderen. Denn schon vor Jahr und Tag hatten sie sich in einer bösen Stunde der Jugendgeliebten wegen entzweit, seitdem allen Verkehr gemieden, und nun führte der Zufall in dieser bewegten Stunde die Nebenbuhler zugleich vor das Angesicht des schönen Kindes, dem sie beide willens waren, ihr Herz zu Füßen zu legen, ehe eine französische Kugel ihnen vielleicht für immer die Lippen schloß.

Also traten sie nebeneinander in das Stübchen und blieben beide vor Herzensbangigkeit und Groll den Gruß schuldig. Auch das schreibende Mägdlein erhob sich stumm und erschrocken von seinem Sitz; denn da es eine ahnungsvolle Dichterseele hatte, las es in den verstörten feindseligen Mienen der Besucher mehr als ihm lieb war. Und so hätten die drei wer weiß wie lange einander gegenüber gestanden, ohne den kleinen Vogel, der, sobald er seines früheren Herrn ansichtig wurde, mit einem hellen Freudeschmettern auf den roten Lutz zuflog, sich ihm auf den Kopf setzte und in das dichte Lockenhaar mit dem Schnabel hineinpickte, dann ihm auf die Finger herabhüpfte und eine so spaßhaft rührende Szene des Wiedersehens aufführte, daß sein Herr durch allen Ärger, Verlegenheit und Eifersucht hindurch auf einmal lachen mußte. Da er aber ein munterer Bursch und die beste Seele von der Welt war, hatte er nun auch die Selbstüberwindung, das einmal gebrochene Eis nicht wieder zufrieren zu lassen.

Liebe Molly, sagte er, wir wollen es uns nur alle drei eingestehen, daß jeder dem anderen sehr ungelegen gekommen ist. Du — oder Sie, verbesserte er sich eilends, haben zu schreiben vorgehabt, und ich zu reden, und, wie mir scheint, hat mein alter Kamerad, der Fritz, auch etwas sagen wollen, was der Mensch nur unter vier Augen über die Lippen bringt, und nun stehen wir beisammen und jeder wünscht den anderen zum Teufel, das heißt dich — oder Sie natürlich nicht, sondern ich den Fritz, und der Fritz mich. Aber da keiner hier seinen Posten gutwillig räumen wird, und morgen wir beide, wie ich vermute,

Digitized by Google

andere Dinge zu schaffen haben, so will ich mir herausnehmen, was wohl der Drang solcher Umstände entschuldigt, und Ihnen gestehen, liebe Molly, daß Sie schon lange zwischen uns alten Jugendfreunden bitterböse Feindschaft gestiftet haben. Mir hat das schwer aufs Herz gedrückt, und ihm wohl nicht minder, und es ist doch nicht zu ändern gewesen. Indessen weil es nun in den Krieg geht und jeder vorher so was wie ein Testament zu machen pflegt, wär' es wohl gut und schön, wir trügen den alten Zwist miteinander aus, daß wir mit freiem Herzen im Kugelregen nebeneinander stünden. Und da kann niemand besser dazu helfen, als du, liebe Molly, weil es eben um dich gekommen ist. Hier stehen wir beide vor dir, und du kennst uns von klein auf und wirst längst wissen, ob du einen von uns lieber hast, als den anderen, oder uns beide gleich viel und gleich wenig im Herzen trägst. Wenn du es uns nun sagtest, so wäre dem Übel geholfen. Denn ich für mein Teil wenigstens gelobe, daß ich dem Fritz da, wenn er es sein sollte, nicht eine Stunde länger gram sein will, und wie ich sein ehrliches Gemüt allezeit gekannt, glaub' ich mich desselben auch von ihm versehen zu können. Nicht wahr, Fritz?

Damit schwieg er und fuhr sich mit der Hand über die erhitzte Stirn und lockte dem Vogel, während sein Freund sprachlos vor sich niedersah und das tieferglühte Mädchen wie eine Bildsäule vor ihrem Tisch am Fenster stand. Ein Glück war's, daß der Vogel sich ins Mittel schlug und mit lustigem Flöten und Trillern die verlegene Pause ausfüllte.

Nun aber faßte sich das Mädchen ein Herz und erwählte das Klügste, indem sie einen Schritt auf die feindlichen Jugendfreunde zu tat, ihnen beide Hände mit der lieblichsten Zutraulichkeit entgegenstreckte und sie, ohne die peinliche Frage sofort zu berühren, in alter Weise willkommen hieß. Als sie sich der beiden Hände bemächtigt hatte, näherte sie dieselben sacht und unwiderstehlich einander und sprach von dem großen Ereignis des Tages, das alle Herzen bewege, und wie hoch und herrlich es sei, über dem Vaterlande sich selbst zu vergessen und in dem einen Wunsch, Deutschland zu retten und zu rächen, alle eigenen Wünsche aufgehen zu lassen. Dabei hielt sie die Hände so tapfer

Digitized by Google

und kräftig in den ihrigen fest, daß jeder im stillen glaubte, er sei der rechte, obwohl sie selbst kein Arg dabei hatte. Denn die feierliche Stunde entzündete ihren Geist, daß sie wirklich am Ende den Anlaß des zwiefachen Besuches ganz vergaß und, so bescheiden sie sonst im Gespräche war, mit feuriger Beredsamkeit den heiligen Kampf und die glorreiche Zukunft vor ihnen aufrollte, als sei von ihr selbst und ihrer Wahl zwischen den Freunden überhaupt nicht die Rede gewesen. Ihr blühendes Gesicht war unter dem Gespräch, das endlich auch den schweigenden Fritz mit fortriß, immer verklärter geworden, so daß es den beiden Jünglingen, als sie nach einer Stunde die Lyzeumstreppe, jetzt aber Arm in Arm, wieder hinabstiegen, ganz wunderlich war, als kämen sie auf der Jakobsleiter aus überirdischen Gefilden zurück, wo sie mit einem Engelsbilde sich über die ewige Seligkeit unterredet hätten.

Auch waren sie viel zu bewegt, um sich sogleich zu trennen oder unter andere Menschen zu gehen, vielmehr schlenderten sie noch lange im alten Schulhof unter den Ulmen auf und ab, in jener doppelsichtigen erhöhten Stimmung, die jeden anwandelt, der auf den Stätten seiner Knabenspiele Stunden ernster Entscheidung durchlebt, wo ihm dann die vergangene Zeit plötzlich wieder auflebt, und was damals noch in Zukunft war, die Wirklichkeit von heute, hinter der gegenwärtigen Erinnerung sich fast zum Traum verflüchtigt. Der Wind sauste stark in den kahlen Baumwipfeln, ein feiner Regen kühlte endlich die Stirnen der Freunde, oben das Fenster, aus dem der Schlag des Kanarienvogels lange herabgeschmettert hatte, wurde verhängt und der Sänger still. Ich muß zu den Eltern heim, sagte der rote Lutz. Höre, Fritz, was wird aber dein Vater sagen, wenn du mitgehst? Er soll immer noch der alte sein.

Ich denke wohl, daß er's bleiben wird, sagte der Jüngling mit einer ernsten Miene. Ich aber bin auch der alte geblieben, darauf verlaß dich! Ich habe über die Sachen seit Jahren schon kein Wort mehr mit ihm gesprochen, und er weiß doch, wie ich denke. Das Vaterland ist über allen Vätern. Gute Nacht, Lutz!

Sie drückten sich herzlich die Hände, und jeder ging durch die trotz des Regens belebten Gassen nach seinem Haus. Das

Digitized by Google

alte Lyzeum stand wieder öde, nur in dem Musenstübchen des zweiten Stocks brannte ein Licht, bei dessen Schein das Jungfräulein die letzten Verse ihres Freiheitsliedes niederschrieb, während der Vogel neben ihr sich schon zum Schlafen zurechtgesetzt hatte.

Über Nacht klärte sich der Regenhimmel auf, und die Bürger des guten Städtchens hielten ihren Kirchgang an einem Frühlingsmorgen, wie er nicht sonniger hätte aufgehen können, um die hoffnungsvoll begeisterten Herzen vollends zum Himmel zu erheben. Die alte Stiftskirche konnte den Zudrang nicht fassen. Bis weit auf den Markt hinaus stand in den offenen Pforten gedrängt die Gemeinde, heute ohne allen Unterschied des Standes und Ranges, und kaum ist es zu viel gesagt, daß in den Häusern außer den Kranken nur zwei zurückblieben, Monsieur Tourbillon, der Friseur, der nicht zur Kirche ging, weil er katholisch war und auch wenig deutsch verstand, und Franz Alzeyer, weil er keine Götter anbeten wollte als den Schlachtengott, dem er in Spanien sein Blut geopfert hatte.

Fritz aber war in die Kirche gegangen und stand neben seinem Freunde an die Tür gedrückt. Da sah er über die dicht gedrängten Köpfe hinweg nach einem blonden Mädchenscheitel dicht unter der Kanzel; denn mehr war von dem Jungfräulein nicht zu sehen. Aber die Gedanken des wackeren Jünglings waren trotz dieser heimlichen Augenweide dennoch bei der großen Sache, von welcher der Stadtpfarrer sprach. Der alte Mann, der sonst wohl mehr sich selbst als seine Gemeinde erbaute, glühte heute von einem ungewohnten Feuer, das sein starker und streitbarer Text je länger er sprach zu desto helleren Flammen in ihm und den Zuhörern anschürte. Waren doch die Worte im zweiten Kapitel des ersten Makkabäerbuchs vom zweiundsechzigsten Verse an wie Prophetenworte erschollen, die da lauten:

„Darum fürchtet euch nicht vor der Gottlosen Trotz, denn ihre Herrlichkeit ist Kot und Würmer.

„Heute schwebt er empor, morgen liegt er danieder, und

Digitized by Google

ist nichts mehr, so er wieder zur Erde geworden ist, und sein Vornehmen ist zu nichte geworden.

„Derhalben, liebe Kinder, seid unerschrocken und haltet fest ob dem Gesetz, so wird euch Gott wiederum herrlich machen."

Über diesen Text war gut predigen, denn die Erinnerungen eines jeden predigten im stillen mit, und die Hoffnungen eines jeden sagten Amen. Und war nicht zur Hälfte schon das Prophetenwort erfüllt? Hatten sie ihn nicht emporschweben sehen und auf den Eisfeldern Rußlands daniederliegen, daß sein Vornehmen zu nichte geworden war? Und sie sollten zweifeln, daß auch das Letzte sich erfüllen und Gott sie wiederum herrlich machen werde? Aber der eifrige Prophetenmund, der ihnen von der Kanzel herabtönte, ließ auch eine Warner- und Weckerstimme erschallen und lenkte den Blick der Hörer von der Geschichte dieser Zeit in die eigene Brust zurück. Seid unerschrocken, lautete der Ruf, und haltet fest ob dem Gesetz, *dann erst* wird euch Gott wiederum herrlich machen. Denn ein heiliger Krieg sei es, in den sie auszögen, und heiligen müsse sich, wer des Sieges teilhaftig werden wolle. Nicht gottloser Trotz werde den Trotz der Gottlosen niederwerfen, sondern ein reiner demütiger Sinn, der unter den Gräueln des Krieges festhalte ob dem Gesetz und sich nicht mit dem Kot beflecke, der die Herrlichkeit jener gewesen sei. „Sieget erst über den Feind in euch selbst, auf daß ihr unüberwindlich werdet; machet euch würdig, für die große Sache zu sterben, auf daß ihr gewürdigt werdet, für die große Sache zu leben. Und so ziehet hinaus, ihr Jünglinge, und kämpfet einen guten Kampf mit guten Waffen, und ihr, Väter und Mütter, lasset eure Söhne ziehen und seid getrost; denn ob sie bleiben oder wiederkehren, sie werden festhalten an dem Gesetz, in welchem ihr ihre Jugend auferzogen habt, und was ihrer auch warten mag und wo ihr sie wiedersehen werdet, hüben oder drüben, ihr werdet sie in Freuden wiedersehen, denn Gott wird sie herrlich machen."

Atemloser hat nie eine Gemeinde ihrem Seelenhirten gelauscht und inbrünstiger niemals im stillen Gebet sich gesammelt, als da jetzt der ehrwürdige alte Mann seine dürren Hände erhob und über die Ausziehenden und Zurückbleibenden den Segen

Digitized by Google

sprach. Auch war keine heilige Handlung jemals andächtiger begangen worden, als die, deren Schauplatz nun, nachdem Gesang und Orgel verstummt waren, das Gotteshaus wurde.

Drei Sessel standen vor dem Altar, ein Tisch mit Schreibgerät davor, an welchem der Pfarrer zwischen dem Bürgermeister und dem preußischen Major Platz nahm. Fast die ganze Bürgerschaft blieb auf ihren Sitzen versammelt, und nur eine schmale Gasse öffnete sich zwischen den Kirchstühlen, durch welche die freiwilligen Kämpfer einer hinter dem anderen langsam dem Altar zuschritten, um dort ihre Namen aufzeichnen und sich mit einem Handschlag von dem Offizier anwerben zu lassen für den heiligen Krieg. Man hörte nichts während des ganzen stundenlangen Vorgangs, als die Namen der wackeren Söhne der Stadt und dann und wann ein unterdrücktes Weinen ihrer frommen Mütter, wenn der Gedanke an die überstandenen Notjahre, an früher hingeopferte Kinder, oder auch nur an die Größe der feierlichen Stunde ihr Gemüt überwältigte.

Die beiden Freunde, der Sohn des Bürgermeisters und der lange Fritz, waren, da sie an der Tür gestanden, unter den letzten, die an den Altar heranschritten. Sie gingen nebeneinander, das Gesicht des roten Lutz flammte von freudigem Jugendmut, sein Waffenbruder sah mit stillerem Ernst vor sich nieder. Der Freund hatte soeben den Handschlag geleistet, nun trat Fritz an den Tisch heran und nannte seinen Namen, den der Major, mit Wohlgefallen die stattliche Gestalt betrachtend, niederzuschreiben im Begriff war, als eine unerwartete Störung ihn plötzlich die Feder senken ließ.

Man hörte nämlich einen hastigen, ungleichen Schritt und das Aufstoßen eines schweren Stockes durch die gelichteten Reihen der Gemeinde sich nähern, und unwillkürlich traten die Umstehenden zurück, als scheuten sie die Berührung mit dem unwillkommenen Eindringling. Es war freilich eine Gestalt, die in diesen Räumen und an diesem Tage zu erblicken sich niemand hätte träumen lassen: der alte Parteigänger jenes Erzfeindes, gegen den die Feldpredigt des Makkabäerworts erschollen war. Was führte Franz Alzeyer, den Abtrünnigen und Vaterlandsfeind, in diese Versammlung? Die unheimliche Frage schwebte

Digitized by Google

auf allen Angesichtern; auf dem des Sohnes aber stand eine Blässe, die von einer düsteren Ahnung sprach. Er war unwillkürlich einen Schritt zurückgewichen und sah mit einem Blick tödlichen Schreckens dem Alten entgegen, der bis dicht an den Tisch vortrat und mit militärischem Anstand den Major begrüßte.

Aller Augen waren auf das graue Haupt gerichtet, das mit eiserner Starrheit auf den breiten Schultern saß. Der Alte trug die französische Uniform mit dem Bande der Ehrenlegion, die linke Hand an den Säbel gelegt, die rechte auf den Stock aufgestemmt; die Narbe über der Stirn, die dunkelrot zwischen dem grauen Haar verlief, gab der Erscheinung etwas Wildes und Gefährliches, so daß selbst der Bürgermeister, der sich in seinem Sessel erhoben hatte, das Wort, das ihm auf den Lippen schwebte, nicht vorbringen konnte.

Auch dem Alten freilich stockte die Rede. Er blickte den Sohn nicht an, noch die Männer, die hinter dem Tisch saßen; er hatte das Auge auf seine Uniform gesenkt und betrachtete das Ehrenzeichen auf seiner Brust. Endlich aber schien er sich zu besinnen, weshalb er gekommen sei, warf einen durchdringenden Blick auf den fremden Offizier und sagte mit lauter, durch die ganze Kirche vernehmbarer Stimme: Herr Major, Sie haben einen Namen auf Ihrer Werbeliste verzeichnet, den ich auszustreichen bitte. Franz Alzeyer hat sein Blut nicht für den großen Kaiser vergossen, um zu erleben, daß Fritz Alzeyer auf die Fahnen schießt, unter denen sein Vater gesiegt hat. Mein Sohn ist minderjährig, und der Herr Bürgermeister wird mir bezeugen, daß ich nur mein Recht wahre, wenn ich diesen Rekruten zurückverlange. Ich befehle ihm, die Kirche mit mir zu verlassen und abzuwarten, was ich ihm weiter zu sagen habe.

Als er das gesprochen, wollte er kurzweg Kehrt machen und den Rückzug antreten; aber da er die hundert entgeisterten Augen auf sich gerichtet sah, schien es ihm selbst nicht ganz geheuer zu sein und er blieb wieder stehen und sah jetzt zu seinem Sohn hinüber, der wie eingewurzelt am Kirchenstuhl lehnte und nur mit einem furchtbaren Auge den Mund anstarrte, aus dem diese vernichtenden Worte erschollen waren. Und jetzt faßte sich der Bürgermeister zuerst und begann dem Franz Alzeyer kräftig

Digitized by Google

ins Gewissen zu reden, daß er freilich wohl das Recht habe, zu handeln, wie er gesagt, daß aber dieses Recht in dieser Zeit auszuüben das schwerste und ein dreifaches Unrecht sei, nämlich gegen das Vaterland, gegen den Sohn und gegen ihn, den Franz Alzeyer, selbst. Denn er werde hinfort mitten unter seinen Mitbürgern wie ein Geächteter und Aussätziger leben, wenn er dieses Vorhaben ausgeführt, das keine Reue je wieder gut machen könne, und so vernichte er mit der Zukunft und Hoffnung seines Sohnes die eigene, und weder Gott noch Menschen würden es ihm je verzeihen können.

Der starre Mann hörte dem allen zu, ohne eine Miene zu verziehen. Nur die Narbe überm Schädel wurde immer dunkler, und unwillkürlich hob er zuweilen den Stock und stieß ihn gegen den Estrich der Kirche, daß es schallte.

Herr Bürgermeister, sagte er jetzt, Sie reden, wie Sie's verstehen, und nun lassen Sie mich auch reden, wie ich es verstehe. Wissen Sie so akkurat, was der liebe Gott verzeihen wird und was nicht? Haben Sie einen aparten deutschen lieben Gott, der jetzt auf einmal mit den Franzosen und ihrem großen Kaiser brouilliert ist, nachdem er ihnen lange Zeit beigestanden, die Welt zu überwinden? Ich meine, es sei noch derselbe, der Seine Majestät Kaiser Napoleon den Großen in die Welt geschickt hat, um zu zeigen, was ein einziger großer Mann ausrichten könne, wenn die übrige Menschheit die Schlafmütze über die Ohren gezogen hat. Warum soll es jetzt auf einmal gottlos sein, zu Hause zu bleiben, wenn die Hasen sich aufmachen, um den Löwen zu jagen? Sie reden so viel von einer heiligen Sache, für die das junge Volk ins Feld ziehen solle. Aber ich habe auch eine heilige Sache, und ich müßte mir das Band von der Brust reißen, das mir mein Kaiser selbst darauf geheftet hat, wenn ich leiden wollte, daß mein eigenes Blut mitzöge, um gegen den großen Mann einen Bubenstreich auszuführen, jetzt da Unglück über ihn gekommen und Wasser und Feuer ihm ein großes Heer hingerafft haben. Als ihm noch nichts Menschliches widerfahren war, da war hier alles still von der heiligen Sache, da bettelten wir um seine Gnade und Freundschaft, und der deutsche liebe Gott wurde nicht mit Predigten und Lieder-

Digitized by Google

singen inkommodiert. Da war alles froh, daß es in der alten ledernen Langeweile und Duckmäuserei so fortging, und wenn euch jetzt — und er erhob den Blick über die ganze Gemeinde, die in den Kirchenstühlen stand — wenn euch jetzt der Kamm schwillt, daß ihr mit dem großen Kaiser anbinden wollt, als wäret ihr seinesgleichen, so ist es nur, damit ihr hernach wieder die Bärenhäuter werden könntet, die ihr vorher gewesen seid, und nicht über eure Nase hinaus in die Welt zu sehen braucht, wenn andere sich rühren. Jawohl, sagte er mit starker Stimme, da sich ein verhaltenes Murren hören ließ, die heilige Sache, um die es euch zu tun ist, das ist das Ofenhocken und Schoppenstechen, und die großen Männer, von denen ihr regiert sein wollt, sind die Polizeisergeanten und der Nachtwächter, und die großen Dinge, von denen ihr schwatzen mögt, sind Hochzeiten und Kindtaufen, und was darüber ist, das ist vom Übel. Ihr hattet wohl einmal die Witterung, daß es noch etwas anderes gebe, was über eure Köpfe hinausgehe, und als der erste Konsul seine ersten Schlachten schlug, da war er auch ein Wundertier, das ihr gern für Geld gesehen hättet. Nun ist es euch auf die Länge unbequem geworden, daß ihr euch die Hälse verdrehen sollt, um zu ihm hinaufzusehen, und nun rottet ihr euch zusammen und schreit: Nieder mit ihm! und ruft euren lieben Gott zu Hilfe, weil ihr bemerkt, daß ihr selbst nicht zu ihm hinauflangen könnt. Ich hab' euch bisher nicht daran gehindert, vielmehr schon lange wie ein „Geächteter und Aussätziger" unter euch gelebt. Aber mein Haus ist mein, und mein Blut gehört mir; und ich wenigstens will es nicht erleben, daß ein Alzeyer mit darunter sei, wenn der Löwe die Hasen heimschickt mit blutigen Köpfen, wie sich's gebührt und wie's nicht fehlen kann, so lange Hasen Hasen sind und der Löwe der König und Kaiser aller vierfüßigen Kreatur. Dies hab' ich sagen müssen, und jetzt komm nach Hause, Fritz; die Suppe wird kalt! —

Das war auch eine Predigt, wenn auch über einen Text, der in keiner deutschen Bibel stand. Und die anfangs gemurrt hatten, schwiegen jetzt mäuschenstill, denn es war viel Wahres in den bösen Worten und jeder sah auf den Bürgermeister und

Digitized by Google

Pfarrer, ob sie nicht den Mund auftun würden, Wahres und Falsches zu sondern und den unberufenen Einsprecher zu widerlegen. Auch wollte der Bürgermeister, ein heftiger Mann, dem längst die Zornader geschwollen war, soeben das Wort nehmen, als der Pfarrer es ihm abschnitt. Der ehrwürdige Greis hatte, während der Vater redete, beständig auf den Sohn geblickt, der wie von Sinnen dreinstarrte, für den Zuspruch seines Freundes taub schien und eben jetzt mit einer gewaltsamen Antwort loszubrechen drohte, als sich der Stadtpfarrer erhob und kraft seines Amtes ermahnte, den ärgerlichen Hader nicht länger innerhalb dieser Mauern fortzuspinnen, sondern den Frieden des Gotteshauses zu ehren. Fritz Alzeyer, sagte er, sei dessen eingedenk, was du heut von der Kanzel herab vernommen hast: Halte fest ob dem Gesetz, und wenn du deinen Vater nicht bewegen kannst, von seinem harten und ungerechten Willen abzustehen, so erinnere dich, daß du vor allem deinen Vater zu ehren hast, auf daß es dir wohl gehe und du lange lebest auf Erden, und daß es keinem Sohne jemals Schande bringt, seinen Vater zu ehren, selbst wider die edelsten Wünsche des eigenen Herzens. Und das wisse, Fritz, daß wenn dein Vater, wie ich nicht hoffen mag, sich wirklich gegen die Stimme des ganzen Vaterlandes verstocken und dich zurückhalten sollte vom heiligen Kampf, daß du dann auch zurückbleibend mitkämpfest, einen Kampf, in dem zu siegen Gott nicht minder wohlgefällig ist, ja, daß er auch dich herrlich machen wird nach aller Trübsal, so du nur fest geblieben bist ob dem Gesetz. Amen! —

Der Jüngling zuckte zusammen, als dies Amen erklang. Dann richtete er sich auf und ging hinter dem Vater, der mit ungerührter Miene den Heimweg antrat, durch die Reihen seiner Mitbürger, aus denen hundert Blicke des herzlichsten Mitgefühls ihm folgten. — —

Über den Gang dieses Tages war ein Schatten gefallen, das fühlte jeder. Mochten auch die Hausväter bei Tische sich und ihren Söhnen, die das letzte Sonntagsmahl im Kreise der Ihrigen genossen, die Predigtworte des Makkabäertextes zurückrufen und jeder seine eigene vaterländische Hausandacht daranschließen — auch die dreistesten Anklagen und höhnischen Prophe-

Digitized by Google

zeiungen der Gegenpredigt klangen allen noch im Ohr, und es war ein Zeugnis für den wackeren freundnachbarlichen Sinn, der in dem Städtchen heimisch war, daß selbst die abendliche Vereinigung aller jungen Kämpfer im Rathaussaal, wo sie ein bewegtes Abschiedsbankett feierten und von Eltern und Vorgesetzten ihnen zugetrunken ward, nicht über die Verstimmung des Tages völlig hinweghalf. Des armen Fritz Alzeyer Name ward oft von Mund zu Mund geraunt, und ein Zorn wuchs an gegen den unnatürlichen Vater, daß diesem wohl eine böse Lektion zu teil geworden wäre, wenn er sich irgendwo hätte blicken lassen.

Es bekam ihn aber niemand zu Gesicht, nicht einmal der rote Lutz, der sich im Zwielicht ins Haus schlich. Das Käthchen hatte wieder seinen schwermütigen Tag und schloß sich hastig vor dem Jugendfreunde ein. Oben in dem Mansardenzimmer fand er den langen Fritz. Sie fielen sich stumm um den Hals, der rote Lutz mit verbissenen Tränen, der andere, wie es schien, ganz entschlossen und abgekühlt. Verlaß dich drauf, sagte er, ich komme euch nach. Der Pfarrer hat gut reden; mit seinen weißen Haaren wollt' ich mir auch getrauen, den Kampf zu kämpfen, zu dem er mich ermahnt hat. Jetzt fühl' ich nur, daß ich dabei zu Grunde gehen würde. Ich will freilich festhalten ob dem Gesetz. Aber hier steht ein Gesetz gegen ein anderes, das eine ist menschlich, das andere unmenschlich. Das unmenschliche kann Gottes Wille nicht sein. Geh zu den anderen, Lutz, sag aber keinem, was ich dir gesagt, ich führ's schon hinaus, und ist's nicht morgen, so dauert's doch keine drei Tage, so bin ich bei euch. Auf Siegen oder Sterben, Lutz, und „Das Vaterland sei unser Stern und leucht' uns vor, wir folgen gern," — wie es die Molly so schön gedichtet hat. — Kannst sie grüßen, Fritz, erwiderte bewegt der Freund. Ich gehe natürlich ohne Abschied von ihr. —

So hatten die beiden treuen Kameraden droben in der Dachkammer miteinander ausgemacht und waren dann geschieden. Aber es mußte was Unheilvolles dazwischen gekommen sein. Denn vielmal drei Tage verstrichen, ohne daß sich das Wort des Zurückgebliebenen erfüllte. Die anderen zogen unter dem

Digitized by Google

Geläut aller Glocken und vielen Tränen und Segenswünschen des ganzen Städtchens am Montag in der Frühe durchs Tor, langten nach einem eiligen Marsche bei dem Bülowschen Korps an und schrieben nach Hause, welch ein schlachtenfreudiger Geist durch das ganze Heer wehe, und wie schöne Lieder sie sängen, und an die Molly schrieb der rote Lutz einen langen Brief, worin nichts von Liebe stand und viel vom Vaterland, und wie er ihre Gedichte Abends beim Wachtfeuer aus seiner Brieftasche vorlese, und zwei oder drei, die auf bekannte Melodien paßten, würden auch gesungen, und keiner wolle glauben, daß sie ein Mädchen gedichtet habe. Ferner schrieb er von seinem Kanarienvogel, der ihm nachgeflogen, als sie ausmarschierten, und immer unterwegs auf seiner Schulter sitzen geblieben sei, des Nachts aber neben ihm auf dem Flintenlauf biwakiere und, wenn's weiter gehe, lustig mit drein schmettre in die Regimentsmusik. Am Schluß fragte er noch nach dem langen Fritz, was denn aus ihm geworden sei, und ließ ihn grüßen und an die Abrede erinnern.

Aber Gruß und Auftrag blieben unbestellt. Denn seit jenem Sonntage war das Haus des Meisters Alzeyer wie ausgestorben, und selbst die Magd, wenn sie zu Markte ging, die Einkäufe zu machen, schwieg wie das Grab auf alle geraden oder krummen Fragen. Die beiden Gesellen, die der Alte noch beschäftigt hatte, waren unter den Freiwilligen mit ausgerückt, der Meister selbst ließ niemand ein, als Monsieur Tourbillon, mit dem er trank und Ecarté spielte, und wies sogar den Besuch des Stadtpfarrers ab, der sich gedrungen fühlte, seinem Beichtkinde, dem langen Fritz, geistlichen Zuspruch zu bringen. Von diesem und seiner Schwester, dem schönen Käthchen, war durchaus nichts mehr zu sehen noch zu hören.

Und so blieb es über den ganzen Sommer. Die ersten Siegesnachrichten kamen und wurden mit Jubel und Freudenschüssen, mit Glockengeläute, Tedeum und Illumination gefeiert. Nur Franz Alzeyers Haus blieb dunkel und still. Im September endlich — die Schlacht bei Dennewitz war eben geschlagen und die braven Jungen des Städtchens hatten sich Ehre und Wunden erworben, und der rote Lutz hatte an seinen Vater geschrieben, daß er zum Leutnant avanciert sei, und der Molly sagen lassen,

Digitized by Google

wie sich der Kanarienvogel so tapfer gehalten und sich mitten in der Schlacht auf eine Kanone gesetzt und Kriegslieder gesungen habe*) — da lief noch ein anderes Gerücht von Haus zu Haus: das schöne Käthchen werde vermißt, und vor Tage schon sei ihr Bruder mit Monsieur Tourbillon in großer Verstörung auf und davon gezogen, nach dem armen Kinde zu suchen. Vier Wochen blieben sie fort, dann hieß es, sie seien zurückgekehrt, aber ohne eine Spur der Verlorenen gefunden zu haben. Es fiel jetzt erst den mitleidigen Seelen ein, wie das Mädchen, nachdem die beiden Franzosen das Haus des Franz Alzeyer verlassen, ganz tiefsinnig geworden war und kaum noch ein Wort geredet hatte. Viele sprachen von dem Zorn des Himmels, der die Sünden der Väter an den Kindern heimsuche, aber wenn man es auch dem Vater gönnte, — das Schicksal des schönen jungen Geschöpfes und nicht minder seines wackeren Bruders ging allen zu Herzen. Und wieder sah man den Stadtpfarrer in das Haus des Meerschaumschnitzers gehen und wieder den ehrwürdigen Greis unverrichteter Sache herauskommen, da die Tür des Franz Alzeyer nach wie vor verschlossen blieb.

Es wird niemand wundern, daß dieser traurige Vorfall dem hochherzigen Rektorskinde die schöne Siegesfreude verbitterte. Sie hatte ja ihre liebste Jugendgespielin verloren und wußte überdies nur zu wohl, wie es in der Seele ihres Jugendfreundes, des langen Fritz, aussehen mußte. Also überwand sie alle Scheu und schrieb dem armen, doppelt schwer Geschlagenen einen langen, herzlichen Brief, den sie der Magd zu bestellen gab. Das Blatt kam uneröffnet zurück, nicht durch den Vater abgewiesen, sondern durch ihn selbst, an den es gerichtet war. Er hatte der Botin nur einen mündlichen Dank aufgetragen und dabei so wunderliche Augen gemacht, die Magd konnte gar nicht aufhören, zu klagen und zu jammern, wie der schöne junge Mensch verwandelt anzuschauen sei, seine eigene Mutter, wenn sie plötzlich aus dem Grab aufstünde, würde ihn nicht wieder kennen. — Die blonde Molly hörte diesen Bericht mit einem tiefen Seufzer, verschloß sich in ihr Stübchen und kam nach

*) Historisch.

Digitized by Google

vielen Stunden ebenfalls wie ein Schatten mit trüben Augen und blassem Gesicht wieder zum Vorschein.

Dies alles, wovon man früher in der redseligen Langenweile des guten Städtchens viel Wesens gemacht und ohne Ende geschwatzt hätte, fiel jetzt nur wenigen auf, da der Sturm, der befreiend und verjüngend durch die deutsche Welt fuhr, alle kleinen Nöte, Armseligkeiten und spießbürgerlichen üblen Gewohnheiten wie Spreu hinwegstäubte. Die großen Schlachten wurden geschlagen, der Rheinübergang schwellte alle Herzen mit stolzem Triumph, und als endlich die große Zeitung vom Einzug der Verbündeten in Paris erscholl, da stieg der greise Stadtpfarrer wiederum unter einem endlosen Zudrang der Gemeinde auf die Kanzel und predigte über denselben Text des Makkabäerbuches, indem er die Schicksale des einen gewaltigen Jahres vorüberziehen ließ und Gott Preis und Dank darbrachte, daß er das Prophetenwort erfüllt und die Kämpfer, die festgehalten an dem Gesetz, wiederum herrlich gemacht habe.

Freilich war die Herrlichkeit so mancher, die mitgestritten, nicht mehr von dieser Welt, und nicht alle Tränen süß, die unter der Predigt flossen. Als aber im Hochsommer die Söhne der Stadt, von ihrem heimgekehrten Korps beurlaubt, feierlich von der ganzen Bürgerschaft eingeholt wurden, überwog dennoch der Jubel das Weh, und selbst von den Vätern und Müttern, die den Sieg mit einem teuren Opfer bezahlt hatten, blieb niemand zurück aus Neid gegen die Glücklicheren. Wohl war es ein Tag, den mitzuerleben hoher Opfer wert war, ein Anblick, der in keines Menschen Erinnerung je wieder erlöschen konnte, wie durch den Triumphbogen von grünen Tannenzweigen Alt und Jung hinauszog, fast eine Stunde weit vor die Stadt, und das tapfere Häuflein ihnen entgegen den Hügel herab mehr rannte als ging, schwebende Kränze an den Bajonetten, die Brust mit manchem Ehrenkreuz geschmückt unter den Sträußen, die man unterwegs schon ihnen angesteckt, und dabei die sanfte Friedensmusik und drüben vom Städtchen herüber die uralten Glocken, die so stürmisch noch nie sich geschwungen hatten, und der erstickte Freudenschrei, mit dem die Sieger ihre Reihen auflösten, um den Ihrigen an den Hals zu

Digitized by Google

stürzen. Mitten in dem Tumult aber saß der treue Freiheitskämpfer, der kleine Kanarienvogel, still und ernsthaft auf der Schulter seines Herrn und schien nach so viel großen Dingen, die er miterlebt und mit seinem Gesang begleitet hatte, jetzt erst nachdenklich geworden zu sein und angesichts der heimatlichen Stadtmauern und grauen Türme wie vor einem Rätsel zu verstummen.

Sein Herr, der rote Lutz, so frisch und blühend sein männlicher gereiftes Gesicht unter der Feldmütze hervorsah, war ebenfalls einer der stillsten. Er schien sogar kaum zuzuhören, als die blonde Molly an der Spitze der anderen Jungfräulein mit lieblichem Erröten einen gereimten Festgruß sprach, worauf jedes der schönen Kinder einen der Heimgekehrten begränzte und der Stadtpfarrer mit einer kurzen Ansprache sie segnete, die so viel erstritten und so Großes dem Himmel zu danken hatten. Als darauf die beiden Züge in bunter Zerstreuung sich durch die Stadt ergossen, hatte der junge Leutnant nichts Eiligeres zu tun, als auf sein Studentenstübchen zu gehen, Kränze, Waffen und Montur abzulegen und in einem unscheinbaren Zivilanzug einen Schleichweg zwischen Mauer und Graben einzuschlagen, der ihn ungesehen nach dem Hause Franz Alzeyers führte. Es war schon gegen Abend geworden; die Hintertür, die nach dem Wall hinausging, stand der kühleren Luft offen. Mit Herzklopfen, wie er es vor keiner Schlacht gefühlt, trat er in den Flur, wo die Magd, erschrocken, da außer dem alten Franzosen längst kein Besucher mehr hier vorsprach, von ihrem Spinnrade aufstarrte und den Faden aus der Hand fallen ließ. Der Jüngling nickte ihr hastig zu, legte den Finger auf den Mund und stieg auf den Zehen an ihr vorbei, die enge altertümliche Treppe hinauf, wo er von den Knabenspielen her jeden Winkel kannte. Auf dem Absatz des ersten Geschosses stand er still, denn er hörte ein tiefes Atmen aus der mittleren Stube, die einst das Familienzimmer gewesen war. Auch hier war die Tür, der Hitze wegen, halb offen; er konnte schon von der Treppe aus ein großes Stück des inneren Raumes übersehen. Da sah er den Meister Franz am Tische sitzen, vor ihm ein halbes Dutzend leere Weinflaschen und eine halbgefüllte, aus der sich eben

Digitized by Google

Monsieur Tourbillon sein Glas von neuem voll schenkte. Er dampfte dazu aus einem großen Meerschaumkopf und sah mit gläsernem, dummtrotzigem Blick in den blauen Rauch. Der Meister aber, der, wie sonst nur an hohen Festtagen, heute die französische Uniform trug, hatte die Hand mit der Pfeife auf den Tisch gelegt, die andere Hand hielt mechanisch das Glas noch fest, das Gesicht aber war auf die Brust gesunken, und schwere Atemzüge ließen erkennen, daß er endlich seine Absicht erreicht und sich für den Festjubel seiner Mitbürger draußen auf einige Stunden taub gemacht hatte.

Den Jüngling, der auf dem Treppenflur stand, überlief es schauerlich, diesem Schlafenden gegenüber. Er seufzte tief auf und mußte sich eine Weile sammeln, ehe er vorbei konnte. Dann stieg er weiter bis zu der Kammer hinauf, in der das schöne Käthchen seine unschuldige Jugend verlebt hatte. Und wieder mußte er stehen und sein Herzklopfen bemeistern, ehe er Atem und Mut gewann, das sauerste Stück des Weges, die Stiege zu der Mansarde, hinanzuklimmen.

Nun stand er endlich oben und hörte, daß es ganz still drinnen war, und hundert bange Gedanken schossen ihm durch den Kopf. Als er dann aber die Tür öffnete und über die Schwelle trat, stand der lange Fritz mitten im Zimmer, dem Eintretenden zugekehrt, als habe er ihn längst erwartet, und sagte mit einer stillen Stimme: Guten Abend, Lutz! Es ist schön von dir, daß du kommst, ich habe es wohl gewußt — und hielt ihm dabei die Hand hin, ohne sich vom Fleck zu rühren. Dem Lutz fiel ein Stein vom Herzen, aber freilich vergaß er über dem Erstaunen, daß er ihn so ruhig fand, alles, was er sich zu sagen vorgenommen hatte, um ihn zu beruhigen; und so nahm er schweigend die Hand des Schweigenden in seine Hände und drückte sie, als wollte er sie nie wieder loslassen, und sah dabei seinem alten Kameraden forschend ins Gesicht. Da erschrak er freilich noch tiefer, denn es kam ihm vor, als würden ihm diese wohlbekannten Züge, je länger er sie betrachtete, desto fremder, und er mußte mit einem tiefen Schauder an das Gesicht eines Menschen denken, der einmal scheintot im Sarge gelegen und gerade noch aufgewacht war, als man ihn in das

Digitized by Google

Grab versenken wollte, und davon sein Lebtag einen schmerzlichen, abgeschiedenen Zug um Mund und Augen behielt. Wie sich der Lutz endlich umsah in der niedrigen Mansarde, in der sie nur eben aufrecht stehen konnten, ward's ihm schwül und furchtbar, als wie in einer Totenkammer. Komm hinaus, sagte er hastig; wir wollen zu den Hügeln drüben, oder den Wall entlang. Es ist keine gute Luft hier.

Der Fritz schüttelte den Kopf, immer mit dem stillen todmüden Gesicht. Ich bin diese Luft gewöhnt, sagte er. Aber du sollst sie nicht lange atmen, du hast was Besseres zu tun. Ich habe dir nur was zu sagen, setz dich ein wenig, ich mache die Balkontür auf, da ist's frischer.

Es ist nicht meinetwegen, antwortete der andere verwirrt. Aber du solltest nicht so stille sitzen. Ich meine auch, du arbeitest zu viel. Da ist ja ein ganzer Schrank voll Schnitzsachen.

Und er trat an den Schrank heran, um seine Bewegung und die vorbrechenden Tränen zu verbergen.

Hast recht, sagte der Fritz gelassen vor sich hin, ich habe zu viel gearbeitet dies Jahr, ich will mich nun auch zur Ruhe setzen, ich bin ja alt genug. Ich hätte mir auch schon früher einen Feiertag gemacht, aber es ging nicht, ich hätte nicht ruhig schlafen können, ehe ich mit dir gesprochen. Denn es gibt Dinge, von denen man hernach träumt, und die müssen erst von der Seele herunter.

Es war herzzerschneidend, wie ihm Wort für Wort von den Lippen fiel, als läse ein Fremder sein Vermächtnis dem Freunde vor. Und dabei stand er immer mitten im Zimmer, den Rücken gegen die Balkontür gewendet, durch deren Scheiben der glühende Abendhimmel hereinsah.

Ich hab' dir's schreiben wollen, fuhr er endlich fort, hab' es aber nicht aus der Feder gebracht. Auch in fremde Hände hätt' es nicht kommen sollen. Die übrigen mögen denken, was sie wollen, aber dir hatt' ich's gelobt, daß ich nachkommen würde, und du solltest nicht denken, ich sei über Nacht ein Feigling und ein Verräter geworden.

Alles hab' ich gedacht, aber das nicht! brauste der andere auf, der unstet in dem kahlen Gemach herumging. Es war

Digitized by Google

nicht dein Ernst, Fritz; sag's nicht noch einmal; 's ist mir weh genug ohnehin, denn du weißt noch nicht alles, was ich — — und damit stockte er mitten im Satz.

Fritz schien es ganz zu überhören. Siehe, sagte er, von diesem Balkon aus hab' ich euch vor Jahr und Tag abmarschieren sehen in der Frühe und blieb ganz guter Dinge dabei; denn nur einen Tagemarsch wollt' ich euch Vorsprung lassen und dann die Nacht zu Rate halten, daß ich vor Morgengrauen bei euch wäre. Und ich spielte meine Rolle, wie ich meinte, aufs beste, war im Hause wie sonst bei meinen Geschäften, auch zu Tische nicht anders als sonst. Was ich vorhatte, wußte kein Mensch, nicht einmal die — Schwester, wollte er sagen, schluckte das Wort aber hinunter und sagte nach einer Pause: Ich muß es doch nicht klug angefangen haben. Denn wie ich zwischen Elf und Mitternacht mein Bündel fasse und die Tür leise aufmache, um hinabzuschleichen auf den Socken — die Schuhe trug ich in der Hand, — da seh' ich unten im Flur den Vater stehen, und der Mond schien ihm gerade aufs Haupt, und die Narbe war schwarz wie geronnenes Blut, und er stand in seiner Uniform und auf den Stock gestützt, so steif und gelassen, wie eine Schildwach auf Posten. Ich bin einen Augenblick unschlüssig worden, hernach hab' ich gedacht, es ist vielleicht besser so, als wenn's heimlich und hinter seinem Rücken geschähe. Also bin ich die Treppe hinuntergegangen und habe stracks und geradewegs an ihm vorbeigehen wollen, auch gute Nacht zu ihm sagen, aber einen Ton aus der Kehle zu bringen, war mir unmöglich. Und wie ich eben vorüber will, hält er mir seinen Stock vor und ruft ganz laut: Qui vive? Da stand ich still, sah ihn fest an und sagte: Sie werden mich nicht zurückhalten, Vater; Sie haben keine Macht dazu; treiben Sie mich nicht weiter in die Verzweiflung, denn es gibt ein Maß und ein Ziel in allem und auch im Befehlen und Gehorchen — und was ich sonst noch sagte, um in gutem von ihm loszukommen. Bei alledem hatte er immer seinen Stock querüber gegen das Treppengeländer gestemmt und sagte keine Silbe. Und war es diese kaltblütige Stille, oder die französische Uniform, oder all die Bitterkeit, die ich in der Kirche hinabgewürgt hatte — auf einmal packt mich's

Digitized by Google

wie Wahnsinn, daß ich seinen Stock mit der Faust wegschlage und den Fuß auf die Treppe setze. Und in dem Augenblick fühl' ich einen Schlag auf meinen Nacken, ich weiß nicht, ob mit der Hand, oder mit dem Stock, und besinnungslos, wie ich war, schlag' ich blindlings zurück mit der Faust, in der ich die Schuhe trug, und fühle mich gepackt und zurückgezerrt und schreie noch: Vater, Gott verzeih's Ihnen und mir! und will ihn von mir stoßen, da verliert er das Gleichgewicht und stürzt die Stufen hinunter, die acht oder zehn, und mit dem Kopf gegen die Mauer, daß er mit einem dumpfen Ächzen liegen blieb.

Die Stimme versagte dem Fritz, als er so weit gekommen war; sein Freund hörte, wie er die Zähne zusammenpreßte, daß sie knirschten und indem sing draußen eine Schar junger Leute, die wohl vom Festwein angeregt sein mochten, das Schiller'sche Reiterlied an zu singen, und dazwischen Vivatrufen und Freudenschüsse, und alles hallte schauerlich wider zwischen den Wänden des niederen Dachzimmers. Erst als der Schall sich entfernt hatte, fing der Fritz wieder an: Ich hab' ihn aufgehoben und in sein Zimmer hinuntergebracht; es war ihm nicht viel geschehen, nur daß er plötzlich ganz sanft geworden war und mir weder ein böses Wort noch einen unfreundlichen Blick gab. Ich zündete ihm sein Licht an und stellt' es auf den Tisch, während er wie abwesend im Lehnstuhl saß. Da sah ich erst auf seiner kahlen Stirn dicht unter der Narbe die rote Spur; alle Nägel, mit denen meine Schuhe beschlagen waren, hatten sich eingedrückt; es blutete nicht, aber es brannte mir in die Seele, das entsetzliche Mal. Und wie ich so hinstarre, fallen mir die Worte wieder ein, die der Pfarrer am Morgen von der Kanzel herab gesprochen, daß es ein heiliger Krieg sei, in den wir auszögen, und daß sich heiligen müsse, wer hoffen wolle, den Sieg davon zu tragen. Und da war mir's auf einmal klar, daß ich Kampf und Sieg verscherzt hatte, denn ich hatte die Hand gegen den eigenen Vater aufgehoben und meine gute Sache entheiligt. Und ich wußt' es wohl, jetzt konnte ich frei hinausgehen, niemand hielt mich; aber die Schuhe, die das Mal zurückgelassen auf dieser Stirne, waren unwürdig, eine Siegesbahn zu wandeln, und kein Schlachtenlärm und Viktoriaschießen konnte die Stimme

Digitized by Google

in mir übertäuben, die mir zurief: du haſt dich ſelbſt geſchändet und biſt nicht wert, für das Vaterland zu ſterben!

Er ſchwieg wieder eine Weile und wandte ſich dann zu dem Freunde um, der erſchüttert in der Tür lehnte. Du weißt nun alles, ſagte er; mir iſt etwas wohler, und was noch kommen muß, wird mich ruhiger finden. Gehe aber jetzt, Lutz. Du kannſt mir nichts ſagen und helfen. Sei auch nur getroſt und glaube nicht, mir ſei der Lärm und Jubel draußen zuwider. Ich freue mich wahrhaftig, daß ihr's ſo herrlich hinausgeführt habt; ich wäre ja ein Elender, wenn mich's um meinethalb grämen ſollte. Das Vaterland iſt frei, es kann mich ſchon miſſen. Was nun aus mir werden wird, kümmert mich wenig; ſchlimmer wird's doch nicht mehr. Geh jetzt in die Stadt hinunter und nimm mir's nicht übel, daß ich dir den ſchönen Tag mit der böſen Sache verdorben habe. Du biſt nun einmal mein Freund, daran iſt nichts zu ändern. Und höre, ſagte er, damit du ſiehſt, daß ich's ehrlich meine mit der Freude an eurem Sieg — du könnteſt mir noch einen Gefallen tun. Ich habe von unſerer Magd ſo was gehört, als wollten die Schüler ein Feuerwerk abbrennen auf den Abend. Da hab' ich mir ein Dutzend Raketen gemacht, ſie liegen dort in der Schublade. Wenn du mir auf ein paar Stunden dein Gewehr leihen wollteſt, ſo könnt' ich hier von meinem Kerkerturm aus mitfeuern. Es iſt doch dasſelbe Gewehr, mit dem du auf den Feind losgegangen biſt? Nun ſiehſt du, das wird mir eine Art von Freude machen, wenn ich mir einbilde, ich zielte auf die Unterdrücker. Du darfſt mir's nicht abſchlagen, Lutz; es iſt die erſte Freude ſeit einem ganzen Jahr. Und wenn du die Raketen ſteigen ſiehſt, ſo denke daran, wie gute Kameraden wir allezeit geweſen ſind, und wie wir's auch bleiben werden in alle Ewigkeit.

Jetzt erſt ſah er dem Freunde voll ins Geſicht, und das Starre ſeines Blicks wurde weicher. Auch hörte er ohne Einrede, nur zuweilen mit einem unheimlich wehmütigen Kopfſchütteln, alles mit an, was der Treue ihm ſagte, um ihm die Laſt dieſes Schickſals vom Herzen zu wälzen; es ſchien aber, als dächte er an ganz andere Dinge, ſo daß der rote Lutz endlich in großer Bekümmernis verſtummte und nachdem er verſprochen,

Digitized by Google

in einer Stunde wiederzukommen und das Gewehr mitzubringen, den armen Abgeschiedenen verließ.

Inzwischen war der Schläfer unten in der Trinkstube, von dem Freudenschießen und Vivatrufen auf der Gasse geweckt, in die Höhe gefahren und mochte wohl häßliche Träume gehabt haben. Denn obwohl ihm Zunge und Glieder schwer waren, trieb es ihn doch im Zimmer auf und ab, und er murmelte heftige Reden vor sich hin, Flüche gegen die halbe Welt, daß sie gegen Napoleon aufgestanden, und gegen die andere Hälfte, daß sie ihm nicht zu Hilfe gekommen sei, Lästerungen gegen Gott und das Schicksal, ja die grimmigsten Verwünschungen gegen den vergötterten Kaiser selbst, daß er wie ein Löwe angefangen habe, um nun auf dem elenden Felsen von Elba wie eine zahme Auster zu enden, Es war erbarmungswürdig, wie der finstere alte Mann seinen Götzen anklagte, daß er von ihm betrogen worden sei um alles, was der Mensch zum Leben brauche, um einen Winkel, wo er ruhig sterben könne, ohne das verdammte Vivatschreien und Glockenläuten zu hören, um Kinder, ihm die Augen zuzudrücken, um den Glauben an etwas Großes in dieser armseligen Welt, für das sich's lohnte zu leben und sterben. Dabei schien es ihn nur noch mehr aufzubringen, daß sein Zechkumpan, der kindische alte Franzose, immer ganz einverstanden mit dem Kopf nickte und so wohlgefällig dazu lächelte, als erzähle ihm der andere einen lustigen oder galanten Schwank. Er war eben im Begriff, ihn bei der Schulter zu fassen und ihm das alberne Grinsen zu verbieten, als er den roten Lutz die Treppe herunterkommen sah und plötzlich in einen neuen Zorn verfiel. Holla! rief er überlaut und trat an die Schwelle des Flurs, ist's schon so weit mit mir gekommen, daß ich in meinem eigenen Hause nicht mehr sicher bin vor diesen Marodeurs von der heiligen Allianz? Soll ich mir die Bremsen, die sich zusammengerottet haben, um das edle Schlachtroß totzustechen, vor der Nase herumfliegen lassen? Ich werde einen Fliegenwedel brauchen — und damit erhob er seinen Stock — der mirs Haus fegen und die Luft rein machen soll. Hast du mich verstanden, Kamerad?

Der Jüngling zitterte vor Unwillen und sah ihm mit einem

Digitized by Google

flammenden Blick ins Auge. Doch bezwang er sich noch hinlänglich, um mit gelassenem Ton zu sagen: Ich werde Ihr Haus nicht wieder betreten, Herr Alzeyer, außer in einer Stunde zum letzten Male, weil ich es dem Fritz versprochen habe. Wenn Sie nicht sein Vater wären, hätte ich wohl noch eine andere Antwort. Aber da ich Ihnen doch einmal gegenüberstehe, will ich gleich einen Auftrag ausrichten, den mir eine Sterbende an Sie mitgegeben hat. Ich wartete gern eine bessere Stunde dafür ab; aber Sie selbst machen es mir unmöglich. Hier ist ein Brief an Sie von Ihrer unglücklichen Tochter, den sie am Tage vor ihrem Tode geschrieben hat. Und mündlich soll ich Ihnen einen Gruß sagen und die Bitte, die sie auch wohl geschrieben hat: daß Sie ihr den Kummer verzeihen möchten, den sie Ihnen durch ihre Flucht bereitet. Der Vater ihres Kindes, derselbe Leutnant, den Sie hier verpflegten und der das Gastrecht so schändlich mißbraucht hat, ist bei Arcis gefallen; das Käthchen suchte mich auf am Tage nach unserm Einzug in Paris. Damals lebte das Kleine noch; als es gestorben war, hatte die arme Mutter nichts mehr auf der Welt zu tun, und vierzehn Tage darauf begleiteten wir Kameraden aus der Stadt auch sie zu Grabe. Nehmen Sie nun den Brief, Herr Alzeyer, ich habe Eile.

Der Alte hatte ihm zugehört mit militärisch gerader Haltung, als würde ein Tagesbefehl verlesen. Aber sein Gesicht veränderte sich so unheimlich, daß der Jüngling erschrak und die letzten Worte in viel sanfterem Ton sagte, als er angefangen. Fast bereute er jetzt, so plötzlich mit der Botschaft herausgefahren zu sein. Da nickte der Alte zweimal mit dem Kopf, nahm dem Lutz das Briefchen aus der Hand, sagte nichts weiter, als: C'est ça! grand merci! und kehrte sich um ins Zimmer hinein, dessen Tür er hinter sich zuwarf.

Und noch ein anderer hatte die traurige Geschichte mit angehört, die freilich nur die alten finsteren Ahnungen bestätigte. Das laute Reden des Vaters hatte den Fritz oben in den Flur hinausgelockt, und erst wie er jetzt den Freund die Treppe hinuntersteigen sah, kehrte er in seine Haft zurück; die Gewißheit, daß auch dies Geschick sich vollendet habe, war der letzte

Digitized by Google

Tropfen in die volle Schale seines Leidens. Er vergoß keine Träne, er stand vielmehr mit einem Gefühl der Versöhnung und des Friedens an der offenen Tür des Altans, und es tat ihm wohl, die Hügel drüben so schön in der Abendsonne glühen zu sehen und aus der Stadt das mannigfache Brausen des Festes herüberklingen zu hören. Erst als sich der Wald entfärbte und der Stadtgraben unten schwarz heraufsah, trat er in das niedere Gemach zurück, setzte sich eilends an seinen Schnitztisch und schrieb ein paar Zeilen, die er dann in die Schublade legte, schloß einen Kasten auf, wo er Patronen verwahrte, mit denen er in früheren Jahren nach der Scheibe zu schießen pflegte, und prüfte sie, ob das Pulver noch trocken sei. Nun schlug es acht Uhr vom Turm der Stiftskirche; die Stunde, nach welcher Lutz wiederkommen wollte, war verstrichen. Auch sah er drüben auf den Hügeln die ersten Vorläufer des Feuerwerks, und die Freudenschüsse wurden zahlreicher. Es war aber still in ihm; was er tun wollte an diesem Tage, stand seit Monaten, wie eine unabänderliche, aber nicht harte, vielmehr erlösende Notwendigkeit vor seiner Seele.

Er hörte jetzt den Schritt seines Freundes wieder auf der Treppe und fühlte dennoch eine Bewegung, da er sich bewußt war, daß er ihn täuschen wollte. Er wagte auch nicht ihn anzusehen, als er hereintrat, sagte nur: Guten Abend! und fragte eine Weile später nur wie beiläufig, ob er das Gewehr auch nicht vergessen habe; das Feuerwerk sei bereits im Gang.

Vergessen nicht, erwiderte der Lutz, und die Stimme bebte ihm, aber es ist mir untersagt worden, es dir zu bringen.

Untersagt? Von wem?

's ist eine närrische Geschichte, Fritz, und du wirst, denk' ich, nicht böse darüber sein, aber als ich hier fortging, trieb mich's, ich weiß nicht wie, nach dem Lyzeum, und da bin ich hinaufgegangen, Molly einen guten Abend zu sagen, nicht daß ich noch wie sonst zu ihr stünde, wahrlich nicht. Im Pulverdampf ist mir die Liebe zerstoben, obwohl ich das Mädchen noch immer für die Krone ihres Geschlechts halte. Nur daß sie zu einer Frau für mich taugte, hab' ich mir vergehen lassen. Ich wollt' ihr den Vogel wiederbringen, er soll jetzt auf seinen Lorbeeren

Digitized by Google

ausruhen in ihrer Pflege. Nun sprachen wir denn von diesem und jenem, und so ganz zufällig erzähl' ich ihr, daß ich dir die Flinte versprochen hätte, deine Raketen daraus loszubrennen. Und sie, wie sie denn so Einfälle hat, wurde totenblaß, und ich konnte sie nicht eher wieder beruhigen, als bis ich ihr gelobte, die Flinte zu Hause zu lassen. Gott weiß, was sie sich dabei denken mag!

Er schwieg und schien eine Antwort abwarten zu wollen. Aber der Fritz saß vor seinem Tisch, das Gesicht in die Hände vergraben, und gab keinen Laut von sich.

Es ist mir heute erst aufgegangen, fuhr der Freund in einem fast mutwilligen Tone fort und schlenderte scheinbar in der besten Laune hinter dem Rücken des Schweigenden durchs Zimmer, — die Molly hat von Anfang an keinen anderen lieb gehabt, als dich, und wenn ich dir an jenem Sonnabend nicht leider in den Weg gekommen wäre und hätte jenen albernen Spruch in unser beider Namen nicht vorgebracht, so wäre längst alles im reinen zwischen euch. Aber so unter sechs Augen macht man die dümmsten Streiche, die man unter vieren gar nicht zu stande brächte. Und es war freilich ganz in der Ordnung von ihr, daß sie uns beide so fein kaltblütig abfertigte, aber wenn sie damals gesagt hätte: Ich danke dir, Lutz, und „Ritter, treue Schwesterliebe" und wie's weiter heißt, aber zum Bräutigam will ich niemand anders als den Fritz — es wär' doch am Ende gescheiter gewesen und dieses Jahr minder traurig und einsam für dich. Nicht wahr, Bruderherz?

Damit trat er hinter ihn und legte ihm die Hand herzlich auf die Schulter. Fritz aber fuhr plötzlich in die Höhe, wie außer sich: Sei still, Lutz, rief er mit schweratmender Brust, sprich kein Wort mehr von diesen Dingen, du machst es nur ärger! Geh fort, wenn du mich so wenig verstehst, daß du mir das sagen kannst; laß mich allein, ich bin lange genug einsam gewesen, dies war die letzte Täuschung, sie mag denn auch hinfahren! Wenn du noch einen Funken von Freundschaft für mich hast, so geh, wiederholte er sanfter; ich kann dir's nicht sagen, wenn du's nicht fühlst, aber ich muß allein sein, sonst gehe ich aus den Fugen!

Digitized by Google

Eben weil ich das verhüten will, sagte Lutz und sah ihn fest an, darum bleib' ich hier. Dich nicht verstehen, du närrischer Mensch? Glaubst du, dazu brauche man eine absonderliche Weisheit und Hellseherei? Aber du willst nicht verstehen, und darum muß ich jetzt deutsch mit dir reden: Einen dummen Streich hast du machen wollen, und einen *schlechten* Streich: dich aus der Welt zu schleichen, ohne Abschied, wie man es nennt „auf französische Manier". Ich bin aber kein Freund von den französischen Manieren und die Molly ebensowenig, und darum sag' ich dir's in grobem Deutsch, daß du dich schämen sollst. Du hast nicht mitgetan, und was dich daran gehindert hat, ist trübselig genug; aber die Moral davon ist, daß du *von heut an* mittun mußt, ist's nicht im Krieg, so ist's im Frieden; denn es sieht in Deutschland nicht danach aus, daß ein ehrlicher Junge die Hände in den Schoß legen dürfte, und mit einem Raketenschuß sich unter die Sterne befördern; und erst recht nicht, wenn ein Mädel auf der Welt ist, dem dieser Schuß geradeswegs mit durchs Herz ginge, von anderen guten Kameraden, die's übel nehmen möchten, ganz zu schweigen. Und darum bin ich jetzt gekommen, dich abzuholen ins Freie hinaus, denn in dieser gottlosen Mansarde ist eine Stickluft, in der man die nichtsnutzigsten Grillen ausbrütet, und die Luft unter den alten Ulmen im Lyzeumshof, denk' ich, wird dir gesunder sein. Hab' ich dich *nun* verstanden, du großes Kind?

Bruder, sagte der Fritz dumpf und schüttelte den Kopf, es ist dennoch unmöglich. Ich will dir glauben, daß es euch leid um mich tut, und daß sie mir jetzt mehr zugetan ist, als dir, weil du glücklich bist und ich ein verlorener Mensch, dessen sich ein Engel, wie sie ist, wohl erbarmen mag. Aber wenn sie erst alles weiß, wie es gekommen, und daß ich den Vater —

Kein Wort mehr! brauste der andere auf. Wir verderben die schöne Zeit, und das arme Wesen vergeht indessen vor Angst und Ungeduld. Alles weiß sie, nicht ein Jota hab' ich ihr verschwiegen; sie weiß aber auch, daß du's hart abgebüßt hast, und daß es überhaupt nicht aus dir selber kam, sondern in einer finsteren Stunde über dich hereinbrach wie ein Unglück. Und nun erwartet sie, daß du den Kopf wieder aufrichten wirst und wieder

Digitized by Google

anfangen zu leben, für dich und für sie, und ich habe ihr versprochen, noch diesen Abend dich zu ihr zu bringen, damit sie es aus deinem eigenen Munde hören könne: was dahinter liege, sei ab und vorbei, und vor dir sei's wieder helle, wie vor uns anderen, die dies Jahr durchgekämpft haben, jeder auf seine Weise.

Er stürzte ihm an den Hals, denn das Wort erstickte ihm, und so hielten sie sich lange fest aneinander gedrückt und schämten sich ihrer Tränen nicht, bis sie sich wieder ermannt hatten und Arm in Arm die Treppe hinabsteigen konnten, hinaus in die wimmelnde Stadt, wo die Leute still standen und den Fritz mit Staunen und Rührung betrachteten, wie einen unschuldig Eingekerkerten, dessen Haft durch ein allgemeines Landesfest gesprengt worden. Er selbst ging neben seinem Freunde durch die Gassen, als wäre ihm alles fremd, Häuser und Menschen, und seine Augen waren weit voraus und suchten die wohlbekannte Pforte des alten Schulhauses. Als sie endlich davor standen, schien er seinen Füßen nicht zu trauen, ob sie ihn auch über die Schwelle tragen würden. Der Lutz aber schob ihn hinein und raunte: Faß dir ein Herz, großes Kind; es ist ja kein Zensurtag. Ich warte hier unten, bis du wiederkommst. —

Wohl eine Stunde hatte er zu warten, sie mochten sich viel zu sagen haben, und die Zeit wurde ihm nicht lang, denn auch er hatte viel zu denken und war zufrieden allein zu sein und unten auf der dunklen Treppe sitzend all die Jahre zurückzuleben und unter manches Frohe und Traurige einen Strich zu machen. Ob ihm wirklich im Pulverdampf alles zerstoben war, was ihn so oft diese Treppen hinaufbegleitet hatte? — Er hörte jetzt Tritte über sich und rief: Bist du's, Fritz? Und der Fritz antwortete: Wir sind es! Und wie nun die drei jungen Verbündeten, eine neue heilige Allianz, in die illuminierte Stadt hinaustraten, Molly und ihr Erwählter mit stillglänzenden Gesichtern und sehr wenig gesprächig, der Lutz aber im redseligsten Übermut, hätte wohl niemand das Schicksal ihnen an der Stirn gelesen, das sie so lange getrennt und heute wieder vereinigt hatte.

Sie suchten aber, freilich nicht auf dem geradesten Wege, den Vater der Molly, damit er der jungen Muse seinen Segen

Digitized by Google

gäbe, und dachten mit Herzklopfen daran, daß sie auch dem Vater des Bräutigams ihren Besuch schuldig seien. So kamen sie, von dem Menschenstrom fortgerissen, nahe an das Tor, vor welchem das Feuerwerk abgebrannt werden sollte. Da faßte plötzlich jemand den Arm des langen Fritz, und als er sich umsah, erblickte er die alte Magd, die ihm mit ganz verstörtem Gesicht zuflüsterte, sie suche ihn seit einer halben Stunde überall, er müsse heimkommen, der Vater liege in seinem Zimmer, er habe sich mitten durch die Brust geschossen.

Das schlug wie ein Blitzstrahl hinein in ihr Glück. Hier aber zeigte sich die tapfere und hohe Seele des Mädchens in all ihrer Herrlichkeit. Sie drang darauf, daß sie mit ihnen in das Haus des Unglücks gehen wolle, und hatte Besonnenheit genug, einen Arzt, der ihnen begegnete, anzurufen und mitzunehmen. So gingen sie alle zusammen die dunkle Stiege hinan, und das Mädchen hielt den Arm ihres Geliebten und stützte ihn auf dem schweren Gang. Die Tür zu der Trinkstube war weit offen, drinnen brannten zwei Lichter auf dem Tisch, daneben standen die Weinflaschen und lag eine noch unabgeschossene Pistole. Der unglückliche alte Mann saß zurückgesunken im Lehnstuhl, auf den ersten Anblick nur wie schlafend, aber das Leben war entflohen und alle Hilfe eitel. Seine Meerschaumpfeife mit dem Napoleonskopf lag in Scherben am Boden neben der zweiten Pistole, mit der er die Tat vollbracht; auf dem Tisch aber fand man einen von seiner Hand geschriebenen französischen Brief „An den Ex-Kaiser Bonaparte auf Elba", einen Absagebrief des Betrogenen an den Zerstörer seines Lebensglücks. — Der Brief des schönen Käthchens, den der rote Lutz ihm gebracht, steckte in der Brusttasche; die Kugel war mitten hindurchgegangen.

Digitized by Google

Das Seeweib

(1875)

In den schattigen Laubgängen des Gartens, dicht am See, der im Glanz der Abendsonne durch die Büsche funkelte, ergingen sich langsam Arm in Arm zwei stattliche Frauen, die beide schon über die Mitte des Lebens hinaus waren. Von Zeit zu Zeit blieben sie stehen, um etwa eine schöne blühende Blume zu betrachten, oder einen Blick nach dem Landhause zu werfen, das auf der Höhe des sanft ansteigenden Ufers stand, von prachtvollen alten Bäumen überwölbt, alle Fenster und Balkontüren geöffnet, um die Abendkühle hereinzulassen. Tiefer ins Land hinein sah man weiße Bauernhäuser und zerstreute Fischerhütten aus dichtem Nadelholz hervorblicken; die roten Stämme der Föhren und Tannen standen wie glühende Säulen zwischen den schwarzen Tiefen des Waldes, ein leichter silbergrauer Rauch wallte hie und da über die Wipfel hin, in der Ferne donnerte es leise von abziehenden Gewittern.

Die Luft hat sich abgekühlt, sagte die eine der beiden Wandelnden, aber es ist seltsam: der Druck, der diesen ganzen Tag auf meiner Stimmung lag, will nicht weichen. Ich kenne diese wunderliche Beklommenheit nur zu gut an mir. Selten war mir so zu Mut, ohne daß ein Unglück oder wenigstens ein Verdruß darauf gefolgt wäre.

Du hast immer an Ahnungen geglaubt, versetzte die andere lächelnd. Weißt du nicht mehr, Hermine, wie oft wir im Institut dich mit deinem prophetischen Gemüt geneckt haben? Und wenn du ehrlich sein willst: sind deine Kassandrastimmungen nicht viel öfter ohne Bestätigung geblieben, als daß sie sich bewährt hätten? Du solltest dich entschließen, Buch zu führen über deine Ahnungen, und am Ende des Jahres die Summe ziehen, wie

Digitized by Google

viele eingetroffen sind und wie viele nur etwa von der Migräne herrührten.

Es ist wahr, Kornelie, erwiderte die ältere Freundin, gerade ich sollte diesen Aberglauben längst abgeschworen haben. Das Schwerste, was ich je erlebt, der Tod meines geliebten Mannes, hat mich ganz ahnungslos, im heitersten Genuß des Lebens getroffen. Du weißt, er wollte mir auf den Ball nachkommen: er hatte erst noch eine wichtige Arbeit zu vollenden. Statt seiner kam die entsetzliche Botschaft, daß er am Schreibtisch umgesunken war. So verlor ich auch meine Mutter wenige Jahre darauf, ohne jedes Vorgefühl. Und doch — es ist etwas daran. Vielleicht ist mein zweites Gesicht weitsichtig: die mir am nächsten stehen, werden nicht davon erreicht. Aber es ist töricht, sich den herrlichen Abend mit so dunklen Dingen zu verderben. Höre, wie die Kinder vergnügt sind!

Sie waren zu einer Stelle des Ufers gekommen, wo hinter den Flieder- und Jasminbüschen ein Badehüttchen stand. Mutwilliges Geplätscher und helles Lachen von einigen Mädchenstimmen erklang hinter den hölzernen Wänden.

Mein Wildfang scheint wieder die Ausgelassenste zu sein, sagte Frau Kornelie. Sie hat ein Lachen in der Kehle, das so ansteckend wirkt, wie bei anderen das Gähnen. Selbst mein Herr Gemahl, der manchmal den rauhen Krieger recht täuschend zu spielen weiß, ein so milder Kern in der stachligen Schale steckt, — wenn dieses gottlose Geschöpf seinen Kopf darauf setzt, ihn aufgeräumt zu machen, kann er nicht zehn Minuten sein Dienstgesicht, seine Oberstenmiene, wie wir's nennen, beibehalten. Auch deine Lilli, die ich viel ernster und in sich gekehrter gefunden habe, als das letzte Mal vor zwei Jahren, ist seit den paar Tagen in Louisons Gesellschaft fast wieder zum spiel- und tanzlustigen Backfisch geworden.

Wollte Gott, daß es vorhielte! sagte die Mutter mit einem Seufzer. Du hast ganz recht gesehen, Kornelie. Du hast das Kind nicht so wiedergefunden, wie du es damals verließest. Es sind nicht die zwei Jahre allein, die freilich gerade in dieser Jugend die Natur im Innersten zu verwandeln vermögen. Auch eine Erfahrung, die sie inzwischen gemacht, an ihrem eigenen

Digitized by Google

Herzen — ich mochte dir, so wenig ich sonst Geheimnisse vor dir habe, nichts davon schreiben, da es eben nicht mein Geheimnis war. Aber ich sehe nicht ein, warum du es jetzt nicht wissen sollst; sie hat eine Neigung zu einem jungen Mann gefaßt, ernster, wie ich fürchte, als sonst erste Neigungen zu sein pflegen. Das geht ihr noch im stillen nach, und scheu und stolz, wie sie ist, hat sie nicht einmal ihre Mutter zur Vertrauten gemacht, so daß alles umso tiefer nach innen drang.

Eine unglückliche Liebe? Du erschreckst mich; denn so reizend, wie sie sich entwickelt hat, kann ich nur an eine Passion für einen verheirateten oder doch verlobten Mann denken. Jeder, der deiner Lilli begegnete und noch frei wäre —

Nein, Liebste; ganz so schlimm ist es zum Glücke nicht, und doch, wer weiß, ob völlige Hoffnungslosigkeit nicht besser für sie wäre. Laß dir sagen. Im vorigen Sommer, als ich ins Seebad mußte, ich reiste allein, nur mit meiner alten Christel, — Lilli blieb hier zurück, um als Hausmütterchen für Max zu sorgen, der gerade in seinem Staatsexamen steckte; und da sie selbst viel aufgeregter und ängstlicher dabei war, als ihr Leichtfuß von Bruder, und, bis alles überstanden, ihm nicht von der Seite wollte, mußte ich mich darein ergeben, daß mir die Kinder erst ein paar Wochen später nachkommen sollten. Auch tat mir die völlige Einsamkeit, das tagelange Schweigen so wohl, wir hatten im Winter ein wenig viel Trubel um uns gehabt mit Bällen, Maskeraden und Komödiespiel im Hause, daß ich auch in Scheveningen jeder neuen Bekanntschaft und vor allem jeder älteren sorgfältig auswich. So machte sich's, da ich immer die einsamsten Wege suchte, daß ich öfter einem jungen Mann begegnete, der gleich mir aus dem eleganten Strandgewimmel in die Abgeschiedenheit flüchtete. Nachdem wir uns einige Male stumm gegrüßt hatten, redete er mich an; es dauerte nicht lange, so begleitete er mich täglich auf meinen Spaziergängen. Er gefiel mir sehr, seine stille Art, sein bescheidenes und doch männlich festes Betragen, sein sicheres Urteil, so jung er noch war, nicht über sechsundzwanzig, wie er mir sagte. Ich verglich ihn im stillen mit Max, dem ich bei all seinen guten Eigenschaften etwas mehr Besonnenheit und Mäßigung wünschte, und emp-

Digitized by Google

fand ordentlich ein mütterliches Gefühl für diesen einsamen jungen Menschen. Irgend ein Kummer schien ihm nachzugehen. Aber so viel wahrhaft herzliche Hingebung er mir auch bewies, — über seine persönlichen Stimmungen und Schicksale sprach er mit keiner Silbe. Ich erfuhr bloß, daß er ganz allein und unabhängig, ohne Amt oder eigentlichen Beruf in der Welt stehe und seit vier Jahren sich beständig auf Reisen befunden habe, bis in den Orient, Ägypten, Tunis und dann durch Spanien und Frankreich zurück. Er hatte eine sehr hübsche Gabe, von allem, was er gesehen, zu erzählen, mit der größten Anschaulichkeit und den lebendigsten Details, aber immer so, als ob er an allem keinen tieferen Anteil genommen, diese Szenen nur erlebt hätte, wie man ein illustriertes Reisewerk durchblättert. Auch nach meinen Verhältnissen fragte er nie, ja ich glaube, es vergingen vierzehn Tage, ohne daß er meinen Namen wußte. Es war ein so eigener Reiz in diesem anonymen und doch sympathischen Verkehr, daß auch ich diese Bekanntschaft gleichsam mit der Halbmaske vor dem Gesicht gern fortgesetzt hätte, wenn meine neugierige Christine, die mich ein paarmal mit meinem jungen Verehrer hatte nach Hause kommen sehen, nicht den Namen ausgekundschaftet hätte. Da erfuhr ich, daß er nicht bloß ein näherer Landsmann von mir war, was ich kaum seiner Sprache nach vermutet hätte, sondern aus einer Familie unserer Stadt, die ich oft genug hatte nennen hören. Da wir aber die letzten sechs Jahre vor dem Tode meines Mannes in L. gelebt haben, wußte ich nichts Näheres von allen Stadtgeschichten, und der Name Frank konnte mir über die melancholische Gemütsart meines jungen Freundes keinen Aufschluß geben.

Ich hütete mich wohl, es ihn merken zu lassen, daß ich als junges Mädchen seine Mutter oft gesehen hatte, bei mancher Française ihr Visavis gewesen war. Eine deutliche Ahnung — lache nur nicht wieder! — ließ mich fürchten, daß er sich dann von mir zurückziehen würde. Und ich hatte mich schon so an ihn gewöhnt, daß mir seine Gesellschaft in der Tat gefehlt haben würde.

Auch das war seltsam an ihm, daß er schon länger als ich

Digitized by Google

in Scheveningen war und noch nicht ein einziges Bad genommen hatte. Ich konnte es nicht lassen, als das erste Mal die Rede darauf kam, einen Scherz darüber zu machen: ob es sich dabei um eine Wette handle, wie bei jenem Engländer, der ein halbes Jahr in Rom gelebt, ohne je die Peterskirche zu betreten? Er wurde blutrot im Gesicht, stammelte eine verworrene Antwort und war schwer wieder in seine unbefangene Stimmung zurückzubringen. Er liebe das Meer nicht, warf er hin — und verstummte dann. Und doch hatte ich ihn an manchem späten Abend von meinem Fenster aus am Strande sitzen und wie verzaubert in die Brandung starren sehen.

Seltsam! Eine Krankheit vielleicht — ein Herzfehler, bei dem das Baden verboten ist —?

Nichts dergleichen. Ich selbst nahm mir die mütterliche Freiheit, ihn darum zu befragen. Er sei völlig gesund, versetzte er mit einem trübsinnigen Lächeln; und das sei gerade das Schlimme. Sein Herz sei aus so dauerhaftem Stoff, daß es die stärksten Stöße und Erschütterungen aushalte und er alle Aussicht habe, achtzig Jahre alt zu werden, — nicht die angenehmste Perspektive für einen Menschen, der nicht eben gern lebe.

Das Warum? lag mir auf der Zunge. Schon aber war er wieder in seinem Erzählen von den Zigeunern in Sevilla oder sonst etwas Südlichem, und ich mußte alle weiteren Fragen hinunterschlucken.

Endlich war es so weit, daß ich die Kinder erwarten durfte. Max hatte es nötig, von seinen Prüfungsstrapazen sich zu erholen, und seine treue Schwester von der sehr überflüssig ausgestandenen Angst. Ich hütete mich wohl, meinem jungen Freunde etwas davon zu sagen. Ich hatte ihn geflissentlich jeder jungen Dame ausweichen sehen, und wenn er den reizendsten Französinnen und jungen Misses einmal wider Willen nahe kam, ging er so steif und fast feindselig an ihnen vorüber, wie an einer Dornenhecke; da fürchtete ich, er möchte mich gleich im Stich lassen, sobald unser Unter-vier-Augen gestört würde.

Und wirklich, als wir uns den Tag nach der Ankunft der Kinder auf dem gewohnten Wege trafen, ich nun mit meiner

Digitized by Google

jungen Eskorte, sah ich ihn eine Bewegung machen, als ob er etwas verloren hätte und eilig umkehren müßte, es zu suchen. Dann aber schämte er sich doch, vor unseren Augen die Flucht zu ergreifen, faßte sich ein Herz und kam möglichst unbefangen auf uns zu.

Er gefiel auch gleich meinen Kindern, und sie ihrerseits schienen auf ihn den besten Eindruck zu machen, so daß es nach der ersten Viertelstunde war, als wären wir nie anders als so zu Vieren dort herumgeschlendert. Ich hatte meinem nicht gerade diplomatischen Herrn Sohn einen Wink gegeben, daß er seine ungestüme, warmherzige Art, fremde Menschen, wenn sie ihm zusagten, gleich allzu vertraut zu behandeln, diesem Sonderling gegenüber im Zaum halten möchte. Er versprach es feierlich, hielt es auch eine ganze Stunde lang, fiel dann aber gleich wieder in seinen eigentümlichen Ton zurück, und ich sah mit Erstaunen, daß seine kordiale Unverfrorenheit ihm in den Augen des jungen Menschenfeindes durchaus nicht schadete. In der ersten Stunde schon kam zur Sprache, was ich vierzehn Tage lang nie berührt hatte, daß wir aus derselben Stadt waren, daß er — Frank — Militär gewesen und als Leutnant seinen Abschied genommen, daß er noch ein paar Jahre zu reisen vorhabe, um für ein volkswirtschaftliches Werk Material zu sammeln, — kurz, eine Menge persönlicher Notizen, an die sich allerlei allgemeine, recht interessante Debatten knüpften.

Meine Lilli, der ich nie nötig gehabt habe, über Takt und Diskretion gute Lehren zu geben, betrug sich bei diesem ersten Spaziergange auffallend und fast über Gebühr zurückhaltend, so daß ich sie zu Hause befragte, ob ihr nicht wohl gewesen sei, oder ob Frank ihr einen abstoßenden Eindruck gemacht habe. Sie erwiderte ruhig, sie habe beständig in seiner Nähe mit einem schmerzlichen Gefühl zu kämpfen gehabt, wie neben einem unheilbar Kranken, an dessen Seite man sich's fast übel nehme, gesund und glücklich zu sein. Es sei ihr das um so trauriger gewesen, da sie alles Gute, was ich über ihn geschrieben, bestätigt gefunden habe. Sie könne aber nicht ohne eine unerklärliche Bangigkeit in sein Gesicht sehen.

Was soll ich dir weiter sagen? Wir blieben noch drei

Digitized by Google

Wochen zusammen, und unser rätselhafter Freund, war unzertrennlich von uns. Nur wenn wir nicht allein waren, was sich auf die Länge doch nicht immer vermeiden ließ, erschien er in sichtbar verstörter Laune, sprach nur das Nötigste und zog sich nach einer Viertelstunde wieder zurück.

Max kam ihm auf die Länge nicht näher, als schon in den ersten Stunden geschehen war. Ihre Naturen hatten zu wenig Verwandtes. Aber meinem mütterlichen Blick konnte es nicht entgehen, daß er sich immer entschiedener zu Lilli hingezogen fühlte, und daß in ihrem Herzen die Bangigkeit, mit der sie anfangs sein Gesicht betrachtet hatte, einem viel lebhafteren Hangen und Bangen wich, wenn sie zu der gewohnten Zeit einmal nicht in sein Gesicht sehen konnte.

Sollte ich mich darüber freuen oder ängstigen?

Ich wußte es nicht; diesmal ließen mich meine Ahnungen ganz im Stich. Aber daß ich mir, trotz aller dunklen Punkte, keinen lieberen Schwiegersohn gewünscht hätte, kann ich dir ja wohl im Vertrauen gestehen.

Es schien auch wirklich, als ob es zu einer raschen und glücklichen Entscheidung kommen würde. Aber eines Abends, als wir eben im munterſten Gespräch mit Frank das gesellige Leben unserer Stadt, auf das er nicht gut zu sprechen war, in Schutz nahmen, kam es, daß Lilli zum ersten Male unseres Landhauses hier am See erwähnte. Max fügte scherzend hinzu, es sei zwar auf dem Lande bei uns nicht viel zu haben, als ein Bad, ein Gericht Fische, das man selbst angle, Winters etwa ein Hase, den man selbst schießen könne: aber wenn er's mit mir und Lilli nicht verderben wolle, müsse er uns hier draußen jedenfalls besuchen und über das Haus und die Aussicht und jeden Grashalm entzückt sein.

Schon während er noch sprach, hatte ich mit Schrecken bemerkt, daß Franks Gesicht plötzlich von einer Totenbläſſe überzogen worden war. Eh' ich ihn fragen konnte, was er habe, stand er auf, machte ein paar Schritte durch das Zimmer, nahm dann rasch seinen Hut und verabschiedete sich in der seltsamsten Hast unter dem Vorwand, den er halblaut hervorstotterte: er habe sich plötzlich an einen wichtigen Brief erinnert, der heute durchaus noch geschrieben werden müsse.

Digitized by Google

Du kannst dir vorstellen, Liebe, in welcher Befremdung wir ihm nachsahen. Aber was sollten wir erst denken und sagen, als am andern Morgen in aller Frühe ein Billet von ihm kam, in welchem er mit sehr herzlichen Worten Abschied nahm, sein gestriges Davonstürmen zu entschuldigen und ihm ein freundliches Andenken zu bewahren bat, auch wenn es ihm nicht gegeben gewesen sei, sich so vieler Güte wert zu zeigen. Er tauge eben nicht zu glücklichen Menschen.

Das klingt ja nach einem Eugen Aram! rief Frau Kornelie. Arme Lilli! Ich kann mir denken, wie dem guten Kinde zu Mute war, als es sich sagen mußte, dieser Gegenstand ihres heimlichen Interesses habe, wenn auch nicht gerade einen Mord, doch sonst irgend eine Schuld auf dem Herzen, die ihn so unstet durch die Welt jage.

Sie ist ein eigenes Mädchen, versetzte die Mutter. Nicht ein Wort hat sie zu mir über dieses plötzliche Aufwachen aus einem Traum geäußert, der ihr nur leider schon zu tief im Herzen saß. Aber ihr Wesen war so rührend ernst und still, daß selbst Max, der seine Schwester leidenschaftlich liebt, obwohl er beständig mit ihr auf dem Kriegsfuß lebt, seinen Ton gegen sie völlig änderte und sie mit der ausgesuchtesten Aufmerksamkeit behandelte, als fühlte er die Pflicht, sie für ein verlorenes Glück zu entschädigen.

Du wirst begreifen, daß wir nun auch nicht mehr viel Vergnügen an der See fanden. Kaum waren wir aber wieder zu Hause, so erkundigte ich mich nach Franks Familie und seinen eigenen Schicksalen, die ihm so unheilvoll nachgingen. Ich erfuhr, daß sein elterliches Haus schon seit fünf Jahren verödet und fest zugeschlossen sei. Bis dahin habe es der alte Frank mit diesem Sohne und einer einzigen liebenswürdigen Tochter bewohnt, sehr zurückgezogen; aber die wenigen Freunde, die bei ihnen aus- und eingingen, hatten darin übereingestimmt, nie eine glücklichere, einträchtigere Familie gesehen zu haben. Die Mutter sei früh gestorben. Da habe der um einige Jahre ältere Sohn seine kleine Schwester völlig wie eine Bonne gepflegt und behütet, da der Papa, von der Gicht gelähmt, die meiste Zeit in seinem Lehnstuhl zubringen mußte. Auch wie sie heran-

Digitized by Google

wuchs und er zum Militär ging, hörte dieses Verhältnis nicht auf, und man hatte das Mädchen kaum anders als am Arm des Bruders ausgehen sehen.

Und nun denke dir das Entsetzliche, die beiden Geschwister, die auch sonst in allen körperlichen Übungen, im Reiten, Schwimmen, Scheibenschießen miteinander wetteiferten, fuhren eines Tages mitten im Winter hier an den See hinaus, wo gerade eine prachtvolle Eisbahn war, um sich recht nach Herzenslust mit ihren Schlittschuhen zu vergnügen. Am Abend erhält der alte Vater die Nachricht, seine Tochter sei verunglückt, in eine offene Stelle geraten, bis jetzt nicht wieder aufgefunden, der Bruder irre wie ein Verzweifelter am Ufer umher, und man fürchte ernstlich, daß sein Kopf aus den Fugen gehen werde.

Welch ein schauerliches Unglück! rief Frau Kornelie. Nun erinnere ich mich, in einer Zeitung davon gelesen zu haben, ohne die Namen. Kein Wunder, daß der unglückliche Bruder ein Grauen davor hat, diese Gegend je wieder zu betreten! —

Er hatte sich endlich losreißen müssen, die Eisdecke hielt den Leichnam zu fest verwahrt, und den Verstand darüber zu verlieren, verbot ihm eine sehr ernste Pflicht. Den Vater hatte bei der Nachricht von diesem Jammerschicksale der Schlag getroffen; er lebte aber noch viele Monate und bedurfte den Sohn, und dieser sah und hörte täglich in den erloschenen Augen des Vaters und den gebrochenen Klagelauten das Gespenst jenes grauenhaften Unglücks. Wie der Alte dann endlich starb, ging der Sohn von seiem frischen Grabe weg in die weite Welt und hat nirgends Ruhe gefunden.

Armer, armer Mensch! und die arme Lilli —

Sie weiß alles. Obwohl ich mir sagen mußte, daß es nur dazu beitragen würde, ihr das Bild des Unglücklichen, da er so schuldlos leidet, tiefer ins Herz zu drücken. Aber ich hatte ihn schon zu lieb gewonnen, um es zu ertragen, daß ein Schatten auf seinem Bilde blieb, der Verdacht, eine Schuld trenne ihn von den Menschen. Laß dir's gestehen, Kornelie: sogar die Hoffnung sprach leise mit, die Zeit möchte diese schauerlichen Gespenster von ihm wegbannen, und man könnte mithelfen, ihn wieder dem Leben zurückzugewinnen. Auch scheint er selbst

Digitized by Google

ernstlich bemüht, sich nicht verloren zu geben. Er ist seit acht Tagen, wie Max uns schrieb, wieder in der Stadt aufgetaucht, hat auch diesmal wieder, da er meinem Sohn auf der Straße begegnete, unwillkürlich ihm auszuweichen versucht; dann aber, wie mit einem plötzlichen Entschluß, sei er gerade auf ihn zugegangen, habe ihm herzlich die Hand geschüttelt, sich nach uns erkundigt und sogar geäußert, seine Zeit sei zwar sehr beschränkt, er werde aber doch, wenn es irgend möglich sei, uns hier draußen aufsuchen.

Um Gottes willen! Er wird doch nicht —! Wenn nun hier die ganze unglückselige Erinnerung ihn gewaltsam wieder überfällt —

Auch ich würde es fürchten, sagte Frau Hermine, und darum ließ ich ihn durch Max fragen, ob er uns nicht lieber in der Stadt wiedersehen möchte. Daß wir jetzt alles wissen, hatte mein Sohn ihm nicht verhehlt. Er wollte aber nichts davon hören. Wenn irgend etwas ihm die unheimlichen Stätten wieder gleichsam reinigen könnte von allem Grauen, so sei es die Nähe zweier Menschen, die er so verehre wie mich und meine Tochter. Und so leben wir seit einigen Tagen beständig in der Erwartung dieses auf alle Fälle aufregenden Wiedersehens. Lillis Munterkeit ist zum Teil die Folge ihrer steten Bemühung, niemand merken zu lassen, wie bange ihr Herz zwischen Furcht und Freude hin und her schwankt. Und ich —

Mein Gott! unterbrach sie sich plötzlich — da ist er selbst!

* * *

Aus dem Schatten der Bäume oben neben dem Landhause traten eben zwei junge Männer ins Helle heraus, und der eine ließ einen fröhlichen Jodelruf erschallen, während er lebhaft seinen Strohhut schwenkte. Auch der andere grüßte zu den beiden Frauen hinunter, folgte aber mit etwas langsameren Schritten seinem Begleiter, der munter den Gartenweg hinabeilte.

Da bring' ich ihn! rief Max schon von weitem der Mutter entgegen. Haben wir uns nicht einen schönen Tag ausgesucht, — ein kleines Miniaturgewitter, Abendrot, Vollmond, alles, was man nur wünschen kann? Auch sind wir von der letzten

Digitized by Google

Station an zu Fuß gegangen, so daß wir euch den richtigen Landappetit mitbringen. Hoffentlich, liebste Mama, kannst du uns noch satt machen. Aber wo steckt denn mein Lilliput? Und Fräulein Louison?

Die Mutter hörte nichts von allem, was ihr übermütiger Sohn nach seiner Gewohnheit in den Tag hinein plauderte, ohne es übel zu nehmen, daß man ihm die Antwort schuldig blieb. Ihre ganze Sorge war davon in Anspruch genommen, welchen Eindruck dies Begegnen hier an dem verhängnisvollen Ufer auf Frank machen würde. Zu ihrer großen Beruhigung schien die Freude, seine mütterliche Freundin wiederzusehen, jede andere Regung in ihm niederzuhalten. Er küßte Frau Herminen mit inniger Ehrerbietung die Hand, fragte nach ihrem Befinden und ließ es sich wenigstens nicht anmerken, daß es ihm unlieb sei, ein fremdes Gesicht hier zu treffen. Es schien ihm eher erwünscht, sich hier in größerer Gesellschaft zu befinden, und er sprach so lebendig und heiter von einer Menge interessanter Dinge, daß Frau Kornelie Mühe hatte, in diesem angenehmen Gesellschafter den düsteren, menschenscheuen Träumer zu erkennen, von dem die Freundin ihr erzählt hatte.

Freilich, nur solange er sprach. Sobald er schwieg, schienen die Züge seines geistreichen Gesichts gleichsam zu erstarren; die Augen allein leuchteten von unheimlich ängstlichem Leben, und ein nervöses Zucken der Augenbrauen verriet ein geheimes Leiden. Dann aber brauchte nur die edle Frau, der sein Besuch galt, das Wort an ihn zu richten, um sofort eine stille, wehmütige Heiterkeit über seine Züge zu verbreiten, die jedem, der seine Geschichte kannte, den herzlichsten Anteil abgewinnen mußte.

Er war ganz schwarz gekleidet, von hoher Gestalt, das Haar trotz seiner Jugend schon hie und da mit grauen Flocken gemischt. Wenn er lächelt, flüsterte Frau Kornelie der Freundin zu, machen ihn seine schönen Zähne ordentlich hübsch.

Auch er fragte endlich nach Fräulein Lilli; in demselben Augenblick sah er das Mädchen mit ihrer Freundin aus dem Ufergebüsch hervortauchen und ihrem Bruder entgegenfliegen, der nach der Badehütte hinabgegangen war. Er schien ihr zu

Digitized by Google

sagen, wen er mitgebracht, denn sofort machte sie sich von ihm los, strich sich die aufgelösten braunen Haare aus dem Gesicht, um die Röte zu verbergen, die ihr bis über die Stirne gestiegen war, und eilte dann dem Gast mit unbefangener Herzlichkeit entgegen.

Wie schön, daß Sie Wort halten! sagte sie, ihm die Hand reichend. Es schien der Mutter gar zu unnatürlich, Sie in der Stadt zu wissen und Sie nicht zu sehen. Wir wären Ihnen gern entgegengekommen, aber es ist besser so. Das Jahr, seit wir uns nicht gesehen, hat Ihnen gut getan, Sie haben viel mehr Farbe als damals. Aber nun muß ich Sie vor allem mit meiner Freundin Louison bekannt machen.

Er erwiderte ein paar höfliche Worte, verneigte sich vor dem fremden Fräulein, schien dann aber nur Augen und Ohren für Lilli zu haben, die an seiner Seite blieb und ihn über seine letzten Reisen befragte. Es ist alles wieder wie in Scheveningen, sagte sie lächelnd, nicht wahr? Sogar die flatternden Haare, die in der Luft vollends trocknen sollen. Und nicht einmal mein Herr Bruder ist inzwischen um zwölf Monate gesetzter und verständiger geworden.

Sie hatte eine liebliche, etwas tiefe Stimme, die dem Unbedeutendsten, was sie sagen mochte, einen eigenen seelenvollen Reiz verlieh. Auf den ersten Blick fand man die blonde Louison schöner, zumal sie es sehr gut verstand, ihre natürlichen Vorzüge mit allen kleinen Künsten einer Evastochter ins beste Licht zu stellen. Auch war Max offenbar wehrlos gegen ihre mutwilligen Blicke und die ausgesucht schlechte Behandlung, die sie ihm zu teil werden ließ. Doch ein ernsthafterer Mensch, wie Frank, konnte nicht lange darüber in Zweifel sein, welche von den beiden Freundinnen den echteren Reiz besaß. Für ihn schien die Blonde gar nicht auf der Welt zu sein. Und gerade das stachelte den Übermut Louisons zu immer tolleren Raketenfeuern der Koketterie, so daß Max nicht aus dem Lachen kam und nur in den kurzen Pausen des Atemschöpfens einen verstohlenen Seufzer vernehmen ließ, da er, selbst neben dem unempfindlichen Fremden, mit seiner ritterlichen Huldigung nur schlechten Dank von dem mutwilligen jungen Fräulein erntete.

Digitized by Google

So waren die drei Paare lange durch den Garten gewandelt, und die Mutter erinnerte endlich daran, daß die Stunde des Nachteſſens gekommen ſei. In einem Zimmer des Erdgeſchoſſes brannte die Lampe auf dem gedeckten Tiſch, von Nachtſchmetterlingen umſchwirrt; die alte Chriſtel, die Frank wie einen Hausfreund mit großer Zutraulichkeit begrüßte, trug die Speiſen auf, man ſetzte ſich und genoß behaglich nach dem ſchwülen Tage die Wohltat, in dem luftigen Gemach ſich an Speiſe und Trank zu erquicken.

Das Geſpräch ward allgemeiner; Max, der neben Louiſon ſaß, geriet endlich durch den Ärger über die gefliſſentliche Art, wie ſeine blonde Flamme ihr Intereſſe an Frank ihn merken ließ, in einen Humor der Verzweiflung, der ihm die witzigſten Einfälle eingab, ſo daß ſelbſt ſeine ernſte Mutter von der Heiterkeit der andern angeſteckt wurde, während ſie es ihrem Sohn im ſtillen Dank wußte, daß er jene ahnungsvolle Beklommenheit ſo glücklich zu zerſtreuen verſtand.

Frank erkundigte ſich, ob Lilli noch fleißig geſungen habe.

Sie ſoll Ihnen gleich ihre neueſten Lieder zum beſten geben, ſagte die Mutter. Es ſind gar ſchöne darunter, und unſer Flügel iſt auch hörenswerter, als das alte Scheveninger Klavier, dem die Seeluft einen ſo hartnäckigen Katarrh zugezogen hatte.

Man ſtand vom Tiſche auf und begab ſich in den anſtoßenden Salon, deſſen Fenſter und mittlere Flügeltür nach dem Garten hinausgingen. Über den ſanft ſich hinabſenkenden großen Raſenplatz ſah man die Büſche unten am Seeufer und dahinter die weite Waſſerfläche, auf der jetzt ein ruhiger Glanz des Mondes lag. Das Gemach war einfach und ländlich möbliert, ein chineſiſcher Mattenteppich deckte den Fußboden, einige ſchöne Stiche nach Claude le Lorrainſchen Landſchaften hingen an den Wänden, in der Fenſterniſche ſtand Lillis Nähtiſch, ein großer Flügel von dunklem Holz nahm die eine Wand ein und ein langes Sofa die andere. Die Hängelampe mitten im Saal wurde angezündet, die Mutter öffnete das Inſtrument und begann erſt wie präludierend zu ſpielen, bis ſich jenes geheimnisvoll rührende Rondo von Philipp Emanuel Bach daraus entwickelte, das Frank ſich ſchon vorm Jahr immer von neuem hatte vorſpielen laſſen.

Digitized by Google

Der Gast hatte sich in Lillis Stuhl vor das kleine Tischchen gesetzt und lauschte, das Gesicht in die Hand gestützt, während seine Augen gegen den hellen Nachthimmel gerichtet waren.

Er sprach kein Wort, als das Spiel zu Ende war. Louison, die von allen allein nicht wußte, wer er war und welcher dunkle Schatten über seinem Leben lag, flüsterte Lilli, die neben ihr auf dem Sofa saß, ins Ohr: Der sonderbare Musikfreund scheint eingeschlafen zu sein!

Wenn Musik ihm zum Schlaf verhelfen könnte, wollte ich ihm die ganze Nacht vorsingen! erwiderte Lilli und stand auf, um aus einem Schrank in der Ecke ihre Noten zu holen. Max zündete die Kerzen am Flügel an und trat dann auf die Terrasse vor dem Gartensalon hinaus, wo man ihn rauchend im Mondschein hin und her wandeln sah, während seine Schwester sang.

Sie begann mit einigen Liedern, die Frank schon in Scheveningen gefallen hatten. Sie kannte seine Eigenheit, daß es ihm unmöglich war, nach einem Gesang, der ihm an die Seele gegangen war, mit einem Zeichen des Beifalls die nachklingende Stimmung zu stören. Und doch war das tiefe Schweigen ihres Gastes heut für die Sängerin wie für die Mutter, die sie begleitete, peinlich, da sie gern gewußt hätten, ob die Musik ihm wohl oder weh tat.

Soll ich weitersingen? fragte Lilli endlich schüchtern.

Wenn Sie wüßten, Fräulein, wie durstig ich nach solcher Musik war, — wie eine halbverdorrte Pflanze nach einem warmen Regen! — Aber Sie halten mir schon meine Unart zu gut, daß ich hier im Winkel sitze und alles Herrliche, was Sie mich genießen lassen, hinnehme, als müßte es so sein.

Sie nickte nur, aber mit einem frohen Gesicht, und zog dann ein neues Heft hervor, das sie vor ihre Mutter auf das Notenpult hinstellte. Dann sang sie die folgenden Strophen:

Es kommen Blätter, es kommen Blüten,
Doch keinen Frühling erlebt mein Herz,
Ich sitze trauernd ein Grab zu hüten,
Und um Zypressen schweift mein Schmerz.

— Die sanften Lüfte, fühl, wie sie kosen!
Die hohen Sterne, sieh, wie sie glühn!

Digitized by Google

Der neue Sommer bringt neue Rosen,
Und für einen soll keine blühn? —

Für mich wird nimmer ein Kranz gewunden,
An meinem Herzen sind all' verdorrt.
Es wächst ein Kräutlein das heilt die Wunden,
Das Kraut Vergessen — wer kennt den Ort?

— Wer darf vergessen, der je besessen,
Was tief im Herzen so teuer war?
Doch gibt's ein Gärtchen, da stehn Zypressen,
Die tragen Rosen im dunklen Haar! —

Sie hatte die letzten Töne vor verhaltener Bewegung kaum noch aus der Kehle gebracht. Ich muß wirklich aufhören, sagte sie, ich werde plötzlich so heiser, daß kein Ton mehr rein klingt.

Die Mutter stand auf. Warum hast du gerade das gesungen? sagte sie leise, indem sie den Flügel schloß.

Ich hab' es einmal wagen wollen, versetzte die Tochter. Es ist so unnatürlich, immer zu tun, als wäre alles wie es sein sollte.

Frau Kornelie trat jetzt zu ihnen heran und sagte, das Lied erinnere sie an einen Friedhof am Genfer See in der Nähe von Montreux, wo sie einen alten Zypressenbaum gefunden, den die Ranken eines Rosenstocks so durchwachsen hätten, daß er wie ein schwarzer Baum mit roten Blüten ausgesehen habe. Wahrscheinlich sei dem Dichter durch ein ähnliches Naturspiel der Gedanke zu seinem Liede gekommen.

Frau Hermine und Lilli erwiderten nichts. Louison saß auf dem Sofa, ein wenig verwundert über die sonderbare Stimmung, in die man heut abend geraten war, verdrießlich über Max der seine Zigarre der Pflicht, ihr den Hof zu machen, vorzog, und vor allem mehr und mehr ungehalten über den fremden Gast, um den sich alles so sichtbar bemühte, da er ihr doch nichts weniger als liebenswürdig vorkam. In der Pause, die nach dem Gesange eintrat, griff sie mechanisch nach einem Büchlein, das auf dem Tisch vor dem Sofa lag, und beschloß, auch ihrerseits einmal möglichst unartig zu sein, da dies heute Abend die Losung zu sein schien, und mitten in der Gesellschaft zu lesen, als ob sie ganz allein wäre.

Es waren Gottfried Kellers „neuere Gedichte", die sie noch

Digitized by Google

nie in der Hand gehabt hatte. Sie blätterte ein wenig, las hie und da, und da man ihr in der Pension wegen ihrer schönen Deklamation immer großes Lob gespendet hatte, kam ihr plötzlich der Einfall, sich hören zu lassen, um auch ihrerseits dem Fremden, der sie so wenig beachtete, interessant zu werden. Überdies hatte sie ein Gedicht gefunden, dessen schauerliche Schönheit selbst auf ihre nicht sonderlich tiefe Natur einen wundersamen Eindruck machte.

Wollt ihr einmal zuhören? rief sie. Da ist ein Gedicht, das ist wie lauter Musik und dabei so recht für unsere heutige Gesellschaft, wo man nur von melancholischen Dingen hören will. Ihr müßt nur vorlieb nehmen mit meinem schlechten Lesen.

Dann las sie:

Nicht ein Flügelschlag ging durch die Welt,
Still und blendend lag der weiße Schnee.
Nicht ein Wölklein hing am Sternenzelt,
Keine Welle schlug im starren See.

Aus der Tiefe stieg der Seebaum auf,
Bis sein Wipfel in dem Eis gefror;
An den Ästen klomm die Nix herauf,
Schaute durch das grüne Eis empor.

Auf dem dünnen Glase stand ich da,
Das die schwarze Tiefe von mir schied;
Dicht ich unter meinen Füßen sah
Ihre weiße Schönheit Glied um Glied.

Mit ersticktem Jammer tastet sie
An der harten Decke her und hin,
Ich vergeß das dunkle Antlitz nie,
Immer, immer liegt es mir im Sinn!

Kaum hatte sie geendigt, so erhob sich Frank. Er war totenblaß geworden, seine Augen irrten am Boden, wie tastend streckte er die Hände vor sich hin, um die Türe zu finden, die ins Freie führte. Wenn die Mutter und Lilli nicht selbst vom Schrecken über das Gedicht, das so schneidend in die alte Wunde drang, wie gelähmt gewesen wären, hätten sie hinzueilen und dem Wankenden die Hand bieten müssen. So aber starrten sie ihn

Digitized by Google

in ratloſer Verſtörung an, wie er jetzt an der Schwelle ſich umwandte und mit mühſamer Stimme ſagte: Es iſt mir auf einmal — ich bitte, ſich ja nicht ſtören zu laſſen, — es wird ſogleich im Freien beſſer werden — bitte, bitte, meine Gnädige! — und indem er faſt gebieteriſch mit der Hand abwehrte, daß niemand ihm folgen ſollte, ſchritt er auch an Max, der ihn anrief, mit ablehnender Gebärde vorbei und verſchwand im Dunkel der Bäume.

* * *

Zehn Minuten ſpäter ging die Mutter ihm nach. Sie fand ihn auf einer Bank, die im dichteſten Schatten ſtand, er hatte das Geſicht in die beiden Hände gedrückt und den Kopf auf die hölzerne Lehne ſinken laſſen. So überhörte er eine Weile ihre Annäherung, und erſt als ſie ihm die Hand leiſe auf das Haupt legte und ihn mit mütterlichem Ton beim Namen rief, fuhr er in die Höhe, und ſie ſah ſein von zerdrückten Tränen naſſes Geſicht und ſeine zuckenden Lippen.

Lieber Freund, ſagte ſie, verdenken Sie mir's, daß ich Sie in Ihrer tiefen Verdüſterung nicht ſich ſelbſt überlaſſen kann? Ich müßte Sie nicht ſo liebgewonnen haben, faſt wie einen eigenen Sohn, wenn ich Ihnen nicht alles nachfühlen ſollte, was dieſer unglückſelige Zufall in Ihnen aufgeregt hat. Darf ich mich hier zu Ihnen ſetzen, und wollen Sie mir Ihre Hand überlaſſen? Meine Kinder behaupten, wenn ſie krank ſind und ich ſitze neben ihrem Bett und halte ihre Hand, ſo werde ihnen beſſer.

O meine teure, gütige Freundin, rief er, meine zweite Mutter, ziehen Sie Ihre Hand von mir ab, es bringt Ihnen nur Unheil, daß Sie ſo viel Liebe und Erbarmen an mich elenden Menſchen verſchwenden! Ich hätte es wiſſen ſollen, daß es zu kühn war, zu glauben, in Ihrer Nähe würden keine Geſpenſter ſich an mich wagen; ſie haben die Herausforderung übelgenommen und mir nun gezeigt, wie viel Macht ſie noch über mich haben und ewig behalten werden. Mir war vorhin ſo wohl! Sie wiederzuſehen, Ihre Kinder, die ſeelenvolle Stimme Ihrer Tochter zu hören — ich glaubte wahrhaftig einen

Digitized by Google

Augenblick, es sei nun alles gewonnen, ich sollte noch einmal leben wie andere Menschen. Aber die Krankheit sitzt schon zu tief in meinem Blut. Nur ein winziger Tropfen vom Gift der Erinnerung — und gleich rast es wieder wie eine Hölle durch alle Fasern meines Daseins. Nein! — und er sprang auf und suchte seine Hand aus der ihrigen zu lösen — es ist besser, ich fliehe wieder, so weit meine Füße mich tragen, als daß ich gute Menschen, die besten, gütigsten Freundesseelen anstecke mit meinem Unglück, und so hoffnungslos wie ich bin —

Sie lästern die Vorsehung, Frank! sagte die Frau mit Nachdruck. Es ist nicht wahr, daß Sie alle Heilmittel erschöpft haben. Darf ich ganz offen mit Ihnen sein? Sehen Sie, lieber Freund, in einem so unsteten, untätigen Leben, wie Sie es geführt, wird man nicht Meister über einen Gram, der so berechtigt ist. Aber wenn Sie bedenken wollten, daß niemand ohne Wunden, ohne bittere Erinnerungen sein Erdenschicksal vollbringt und jeder dennoch die Pflicht zu üben hat, für andere zu sorgen und zu wirken, — Sie schütteln den Kopf, lieber Frank, Sie wollen sagen, daß Sie für niemand dazusein haben. Aber sind nicht auch wir für Sie da? Da wir nun einmal Sie kennen und lieb haben, sind Sie nicht auch uns etwas schuldig? Wollen Sie uns den Kummer machen, ganz ohnmächtig zu Ihrer Rettung gewesen zu sein, trotz unseres herzlichsten guten Willens? Gönnen Sie uns nicht lieber die Freude, Sie ins Leben wieder zurückgeführt zu haben?

O liebste Mutter, rief er, nun ihre beiden Hände ergreifend, wenn ich Sie so reden höre — wenn ich Sie immer und immer nur Sie reden hören könnte! — Aber es ist unmöglich. Sie wissen nicht — wissen nicht alles —

Alles weiß ich, lieber Sohn, und dennoch sage ich: vertrauen Sie auf die Macht der Liebe und den Segen der Zeit! Glauben Sie nur ein bißchen an Wunder! Ist es nicht schon eines, daß wir uns gefunden haben, unter den tausend Menschen, die seit vier Jahren an Ihnen vorbeigegangen, endlich die rechten und Ihnen notwendigen, die Ihnen eine neue Familie sein sollen und nichts dafür verlangen, als daß Sie sich nicht gewaltsam und eigensinnig von ihnen abwenden? Gewiß, kaum Sie selbst

Digitized by Google

können so heftig von dem, was eben vorgefallen, erschüttert worden sein, wie wir. Aber vielleicht war es gut, daß es einmal zu einem starken, Gott gebe letzten Anfall Ihres Leidens kam, damit wir uns aussprechen konnten. Ich wäre sonst vielleicht noch lange zu feige gewesen. Nun aber sage ich Ihnen, daß ich Ihre Hand fasse und nicht eher wieder loslasse, bis Sie mir versprochen haben, ein Mann sein zu wollen, Ihr Leben als eine Aufgabe, nicht als eine Last zu betrachten und alles zu tun, was ein redlicher Wille vermag, um ein schweres Schicksal zu besiegen.

Er drückte ihre Hand wieder und wieder, schwieg aber, und sie wußte nicht, ob er zustimmte, oder ihre Worte nur nicht bestritt, um sie nicht zu betrüben. Es dünkte ihr aber schon viel gewonnen, daß er ruhiger geworden war und offenbar sich ihrer mütterlichen Einwirkung gern überließ. So drängte sie ihn auch nicht, irgend welche Versprechungen zu machen und Entschlüsse zu fassen, sondern sprach noch eine Weile gütige und eindringliche Worte, indem sie von eigenen gewaltsam-traurigen Erlebnissen erzählte und wie sie gerungen habe, auch die bittersten Schmerzen mit fester Resignation zu überwinden. Er hielt ihre Hand dabei in den seinen und streichelte sie leise und sagte nur, als sie endlich schwieg: Ich danke Ihnen; ich danke Ihnen tausendmal! Ich wollte, ich könnt's Ihnen je vergelten.

Darüber war es spät geworden; sie hörten vom Dorfkirchturm die zehnte Stunde schlagen. Gehen wir jetzt hinein, sagte Frau Hermine; morgen ist auch ein Tag, und hoffentlich haben wir noch viele, um von dem zu reden, was man nie zu Ende spricht.

Im Gartensaal fanden sie niemand mehr als Max. Die anderen ließen durch ihn gute Nacht wünschen, Lilli habe ein wenig Kopfweh gehabt, sie fürchte, sich im Bade erkältet zu haben. — So wurde des Vorfalls mit keiner Silbe mehr erwähnt; das Buch, in welchem das unselige Gedicht stand, war beiseite geschafft worden, auf dem Sofa ein Bett aufgeschlagen.

Sie werden nebenan in Max' Zimmer die Nacht zubringen, lieber Frank, sagte die Mutter. Unser eigentliches Fremdenstübchen ist von meiner Freundin und ihrer Tochter in Beschlag genommen.

Digitized by Google

Und Max? fragte der Gast.

Ich kampiere hier im Salon. Das alte Schlafsofa, kann ich Sie versichern, ist nicht zu verachten.

Wenn Sie mich nicht aus dem Hause treiben wollen, lieber Freund, so bleiben Sie ruhig in Ihrem gewohnten Zimmer und überlassen mir dieses Lager. Ich versichere Sie, daß ich in Ihrem Bett kein Auge zutun würde. Helfen Sie mir, liebe Mama, ihn zu überzeugen, daß es so am besten ist.

Die Mutter wechselte einen Blick mit Max, und es geschah nach dem Wunsch des Gastes. Nur bat dieser, eh' er sich von seiner Wirtin trennte, die ganze Nacht die Lampe brennen lassen zu dürfen, die von der Mitte des Saales aus alle Winkel erleuchtete. Dann schieden sie mit einem Händedruck, und alle drei gingen zur Ruhe.

* * *

Doch währte es noch lange, bis die Mutter zur Ruhe kam. Ihr Schlafzimmer lag im obersten Stock des Hauses, gerade über dem Gartensalon. Daneben war Lillis Stübchen. Sie fand die Tochter noch angekleidet am Fenster sitzen, sagte ihr, was sie mit Frank gesprochen und daß sie fest vertraue, er werde sich nun zurechtfinden.

O Mutter, rief das Mädchen, sich an ihren Hals werfend, es ist so furchtbar traurig! Du sagst, was du nicht glaubst, um mich zu beruhigen. Auch ich, wie ich das Lied sang, wollte mich damit beschwichtigen, aber mittendrin fühlte ich, es ist umsonst. Hat er nicht gesagt, du wüßtest noch nicht alles? Was kann er meinen? Ach, ich wußte es wohl, ihr Tod allein, so sehr er sie auch geliebt haben mag, — wie kann ihm der bloße Verlust eines noch so teuren Menschen sein ganzes Leben so völlig zerstören, da Männer sich sonst über das Schwerste hinweghelfen mit Arbeiten, Plänen und Ehrgeiz? O Mutter, wer doch alles wüßte, wer doch helfen könnte!

Sie hatte sich endlich mit ihren Tränen und Klagen ein wenig das Herz erleichtert; es war das erste Mal, daß die Mutter so in ihr Inneres blicken durfte. So ließ sie es sich endlich

Digitized by Google

gefallen, wie ein Kind ausgekleidet und zu Bett gebracht zu werden, und drang nun auch in die Mutter, sich niederzulegen.

Aber die bekümmerte Frau, obwohl sie sich in ihr Zimmer zurückzog und sogar zu Bette ging, fand so bald noch keinen Schlaf. Sie hörte deutlich, wie ihr Gast unten im Saale ruhelos auf und ab wanderte; einmal öffnete er sogar die Glastür und schien ins Freie zu treten. Dann hörte sie die Tür schließen, aber die Schritte wieder hin und her gehen. Endlich wurde es still, und ihre heimliche Angst, daß es ihn nach dem See hinunterlocken möchte, war für diesmal beruhigt. Sie hatte zwar Max eingeschärft, auf jedes Geräusch nebenan zu horchen, um gleich bei der Hand zu sein. Der aber hatte einen so gesunden Schlaf. Er mochte nicht einmal gehört haben, daß die Glastür klirrte und dann behutsam wieder zugemacht wurde.

Die Mitternacht kam sacht herbei, die schweren Lider der Frau hatten sich seit einer halben Stunde geschlossen, da weckte sie ein seltsamer Ton, der aus dem Saal unten heraufdrang. Sie fuhr im Augenblick in die Höhe, ein kalter Schweiß trat ihr auf die Stirn, und sie horchte im Bette aufgestützt durch den Fußboden hinab in den unteren Raum. Wieder klang es, abgerissene Laute, bald schwächer, bald stärker, wie tiefes Stöhnen eines Schwerverwundeten, oder das todesbange Ächzen eines Menschen, dem die Kehle zugeschnürt wird. Der Mond drang nur in unsicheren Strahlen durch die Ritzen der festgeschlossenen Läden. Ohne erst Licht zu machen, kleidete sie sich mit fliegender Hast wieder an, war aber noch nicht damit zu Ende, als ein halberstickter Schrei von unten heraufdrang, dann ein dumpfer Ton, wie der Fall eines schweren Körpers, dann tiefe Stille.

Einen Augenblick sank die Frau auf das Bett zurück, ihre Knie wollten ihr den Dienst versagen. Dann nahm sie ihr Herz fest in die Hände und schlich, an der Wand sich forttastend, zur Tür hinaus. Daß ihre Tochter nebenan ruhig fortschlief, stärkte ihr den Mut.

Sie wankte die Treppe hinab, schritt durch den Speisesaal, der gestern so viel fröhliches Lachen vernommen hatte, und stand dann horchend an der Tür des Gartenzimmers. Nichts regte sich, nichts konnte sie durchs Schlüsselloch sehen, als daß die

Digitized by Google

Lampe nicht mehr brannte, der Mond aber hell zu drei Fenstern hereinsah. Da ermannte sie sich vollends, öffnete geräuschlos die Tür und trat ein.

Alles schien in tiefem Frieden. Aber das Bett auf dem Sofa war leer. Auf dem Boden daneben lag in seinen Kleidern, nur den Rock hatte er abgestreift, den Kopf mit geschlossenen Augen weit zurückgebogen, die geballten Fäuste vor die Augen gedrückt, der Unglückliche, dessen Stöhnen sie geweckt. Er schien aber jetzt zu schlafen; nur ein Wimmern brach aus seinem Munde, seine Glieder rührten sich nicht.

Nun fühlte er eine weiche Hand auf seiner Stirn, eine andere, die ihm sanft die Hände von den Augen nahm. Gleich darauf kam er vollends zur Besinnung, richtete sich mühsam auf und sah der edlen Frau, die neben ihm auf dem Binsenteppich kniete, mit einem ängstlichen Blick ins Gesicht.

Sind Sie es! rief er. Was hat Sie hergeführt! O mein Gott — haben Sie es miterlebt? — haben Sie sie auch gesehen? — und — sind sie denn auch wirklich fort?

Von wem sprechen Sie, lieber Freund? fragte die Mutter, während sie mit heimlichem Grauen den Blicken folgte, die er suchend in allen Winkeln des mondhellen Raumes herumgehen ließ. Wer soll denn dagewesen sein? Die Tür ist geschlossen, das Zimmer ist leer, — Sie haben geträumt.

Meinen Sie? sagte er mit einem bitteren Lächeln. Ich hab' es sonst wohl auch gemeint — aber heut — aber hier! — Wie bin ich nur hier auf den Fußboden gekommen? O meine teure Freundin, wie gütig von Ihnen — aber lassen Sie es jetzt genug sein — Sie sehen ja, es ist umsonst —

Er versuchte bei diesen gestammelten Worten aufzustehen, aber eine übermächtige Erschöpfung schien ihn zu lähmen, er sank wieder auf das Bett und verbarg einen Augenblick sein Gesicht im Kissen.

Die Mutter hatte sich erhoben, sie trat ganz nah zu ihm hin und streichelte ihm sanft das Haar. Lieber Frank, sagte sie, ich will alles wissen. Sie sollen sehen, wenn Sie es mir nur anvertraut haben, wird es viel von seinen Schrecken verlieren. Was ist Ihnen begegnet? Wen oder was haben Sie hier zu sehen geglaubt?

Digitized by Google

Geglaubt? O meine beste Freundin — ich habe so gute Augen, das ist ja eben das Unglück, ich sehe, was andere Menschen nicht sehen, und nur die Blinden sind glücklich! Zumal in der Nacht, da bin ich so klarsichtig wie ein Uhu. Darum wollt' ich die Lampe brennen lassen, — der Mondschein dazu — es war so taghell, daß ich glaubte, sie wagten sich nicht herein.

Wer, lieber Freund?

Ja wer! Ich weiß es nicht, wer sie sind. Auch kommen immer andere. Aber sie waren in der letzten Zeit seltener gekommen, ich dachte, sie seien es endlich müde, mich zu ängstigen, diese furchtbaren Spukgesichter. Und heute — heute war's gewiß mehr als Traum, glauben Sie mir's nur — ich sah's, wie ich Sie jetzt sehe, und hatte die Augen grade so weit offen, — und fühlte — o, was ich fühlte!

Aber ich fand Sie doch schlafend!

O nein! das war kein Schlaf, das war Ohnmacht, so hatten sie mich um alle Sinne geängstigt. Denn hören Sie nur: wie ich endlich — es mochte gegen Mitternacht sein — wie ich eine Müdigkeit spürte und dachte, jetzt würde mich's schlafen lassen —

Sie sind aber auch nicht ordentlich zu Bett gegangen. So in den Kleidern —

Doch! Ich schlafe immer so. Ich entkleide mich nie. Mir ist, als sei ich dann weniger wehrlos. Und heute schlief ich auch ganz fest ein und fühlte die Erquickung, zu ruhen, unter Ihrem Dache, in Ihrem Schutz, meine teure Mutter. Da, auf einmal — ich weiß nicht, wie lange ich so geschlummert hatte, ganz ruhig und traumlos — da hör' ich ein Geräusch, wie wenn die Glastür vorsichtig aufgemacht würde, und der Wind konnte es doch nicht sein, ich hatte sie selbst sorgfältig geschlossen. Und so richte ich mich auf, immer noch ganz arglos und sehe — wie gesagt, so deutlich, wie Sie da vor mir sitzen — obwohl die Lampe ausgegangen war — der Mond aber schien kreideweiß herein, und im Mondschein sah ich ein Weib, das hereinkam, ein wildes, garstiges Weib, die Haut glänzend wie eine Fischhaut, die Haare hingen ihr triefend über den Rücken, ein Kind trug sie an der Brust, ein anderes hielt sich mit beiden Händen

Digitized by Google

an ihren schwarzen Flechten fest und zottelte so hinterdrein — nun sah ich sie deutlich: es war das Seeweib!

Sie schütteln den Kopf, aber hören Sie nur weiter, Sie werden selbst nicht länger zweifeln können. Wenn Sie sie nur gesehen hätten! Sie ging watschelnd auf zwei dicken Füßen wie eine Ente, und als sie jetzt das Gesicht nach dem Fenster kehrte, sah ich ihre glasigen grünen Augen und den großen Karpfenmund mit Zähnen wie Fischgräten. Aber es war seltsam, mir graute gar nicht vor ihr, und sie selbst schien ganz gut gelaunt. Sie lachte sogar über das ganze Gesicht, wie sie sich plötzlich in dem schönen blanken Zimmer fand, als hätte sie eine besondere Freude, endlich einmal ihre Neugier zu befriedigen, wie es wohl in einer Menschenwohnung aussehen möchte. So tappte sie mit leisem, unheimlichem Schmatzen und Kichern rings herum, die Kinder immer an ihr hängend, aber keines der Kleinen gab einen Laut, auch ihr Lachen hörte man nicht. Wie sie nun zu dem Flügel kam, betastete sie ihn erst von allen Seiten und schien sich sehr zu verwundern, was es wohl für ein Ding wäre und wozu es dienen möchte. Als das größere Kind seinen breiten, zottigen Kopf daranstieß, da klirrten innen die Saiten, und nun lachte sie wieder. Und Gott weiß, wie sie dahinter kam, das Instrument zu öffnen — plötzlich hatte sie sich auf dem Stuhl davor hingekauert und wischte mit der Hand über die Tasten, und das Kind glitt ihr vom Schoß und kugelte unbeholfen über den Boden hin, sein Bruder hinterdrein, und so wälzten sie sich wie zwei Fische im Sand, während die Mutter mit Fäusten und Ellbogen auf die Tasten stampfte, daß alles zu springen drohte. Haben Sie denn gar nichts davon gehört? Ich wenigstens, obwohl ich noch immer kein Grauen spürte, — beständig dacht' ich, wie es Sie wohl erschrecken möchte! Aber ich war unfähig mich aufzurichten, und das eingedrungene Gesindel zu verjagen; wie Blei lag mir's in allen Gliedern, nur mit den Augen konnt' ich ihr drohen, aber sie bemerkte es gar nicht, sie schien nicht einmal zu ahnen, daß ein Mensch im Zimmer sei.

Das dauerte — ich weiß nicht, wie lange. Sie schien den entsetzlichen Lärm nicht satt zu bekommen. Ich sah sie so genau, daß ich sie hätte zeichnen können, ihre Haut schimmerte wie von

Digitized by Google

Schuppen, silbergrau, aber sie hatte doch keine Schuppen, und ihre Lippen waren fleischfarben, statt rot, ihre Nase ganz stumpf, der Ausdruck wie von einem Raubfisch, lauernd und böse, außer wenn sie lachte über ihre Musik und die ungeschickten Tanzversuche der Kleinen. Die aber schienen noch Schuppen zu haben und kleine Flossen am Rücken, während die Mutter ganz wie ein Weib gebildet war, aber keine Spur von schöner Nixengestalt, wie man sie wohl auf Bildern sieht, — ein Scheuel und Greuel!

Und eben überlege ich, ob ich mir nicht doch ein Herz fassen und die Brut hinausjagen soll, da seh' ich noch etwas draußen auf die Tür zukommen, und es nähert sich der Schwelle — und jetzt klirrt die Tür — und jetzt — o liebe Frau! dieses Gesicht! O wenn Sie sie gekannt hätten — wie sie schon im Leben, mit ihrer unschuldigsten Miene, mit einem Lächeln oder einem ganz gelassenen Blick einem das Herz rühren konnte! — und nun — nun so! Meine arme, arme Marie!

Auch sie schien sich erst gar nicht darum zu kümmern, daß ich da war. Sie ging auf das Seeweib zu und deutete und drohte — alles ganz lautlos, aber es überlief mich ein Schauder bis in die Fußspitzen, wie ich sie mit dem Halbgeschöpf wie mit ihresgleichen sich unterhalten sah, und das Seeweib sie frech angrinste mit den offenen Lippen und nun die Jungen zu ihr hinkrochen und an ihr hinaufklettern wollten. Sie schüttelte sie aber ruhig ab und trat dann mitten ins Zimmer, — und jetzt richtete sie ihre Augen zum ersten Male auf mich. Schwester! wollte ich rufen, aber ich brachte keinen Laut aus der Kehle. Ich sah sie nur immer an. Sie war völlig wie damals, hatte aber die Haare lose um die Schulter hängen und so etwas wie eine grüne Binsenmatte um den Leib. Dabei sah ich, wie sie fror, und hörte ihre kleinen Zähne aufeinanderklappern. Und dann warf sie einen Blick durch das ganze Zimmer und besonders nach der Fensternische mit dem Nähtisch, und ich hörte sie laut aufseufzen. Das Seeweib klirrte noch immer auf den Tasten, fast war ich nun froh darüber, denn ich fürchtete mich, die Stimme wieder zu hören, die mir damals so kläglich zugerufen hatte, ich sollte ihr zu Hilfe kommen, und ich — ich Elender —

Digitized by Google

Er vergrub wieder das Gesicht in den Händen, ein Krampf schien seine ganze Gestalt zu schütteln, dann faßte er sich gewaltsam und sah wieder in die Höhe.

Wobei war ich doch? fragte er. Ja so, wie sie mich ansah. Ich machte eine Bewegung, aufzustehen, aber eh' ich mich's versah, saß sie neben mir hier auf dem Bette. Warum willst du fort? hörte ich sie jetzt sagen. Es hilft dir doch nichts, du entgehst mir nicht, du kommst doch noch zu mir. Wenn du wüßtest, wie einsam es mir ist, wie es mich friert da unten, — fühl' nur meine Hände! — und dabei drückte sie mir ihre weißen Finger gegen die Schläfen, daß es mich eisig durchschauerte. Ja, ja! sagte sie und lachte schadenfroh, als sie sah, wie ich zusammenfuhr, du bist es besser gewöhnt; die Sonne hier oben ist warm, und selbst der Mond und die Augen des schönen Mädchens, das du liebst, sind sanfter, als die da — und sie deutete mit dem Kopf nach dem Seeweib. Aber bilde dir nicht ein, daß du das alles genießen wirst, während ich frieren muß in meinem nassen Abgrund. Du möchtest dich wohl in einem warmen Bette ausstrecken und das schöne Leben ans Herz drücken; versuch es nicht! Ich komme und lege mich mit hinein, und weh über das arme junge Ding und dreimal weh über dich!

Habe doch Erbarmen! konnt' ich endlich stöhnen. Siehst du nicht, wie jammervoll ich lebe? Soll es nie gebüßt sein? Soll ich ganz zu Grunde gehen?

Zu Grunde, jawohl! sagte sie und fing dabei an, mit der gleichgültigsten Miene ihr Haar auszudrücken, daß ich die Tropfen auf die Matte fallen hörte. Erbarmen? Hast du dich denn meiner erbarmt? Und sind wir nicht Bruder und Schwester und haben uns so lieb gehabt? Soll denn das nie aufhören, weil ich unglücklich bin und du —

Und dabei immer das wahnsinnige Klirren und Dröhnen der geschlagenen Saiten.

Der Todesschweiß trat mir auf die Stirn, ich fühlte, wie mir das Blut in Händen und Füßen stockte und die Kälte mehr und mehr nach dem Herzen drang. Nur zu! dachte ich. Nur noch ein paar Zoll höher hinauf, so ist mit einem Schlage alles

Digitized by Google

aus, und sie hat ihren Willen, sie hält einen Leichnam in ihren Armen. Da sehe ich, wie das ältere von den kleinen Ungeheuern sich an das Bett schleicht, und plötzlich kriecht es über die Decke zu mir hinauf und tappt mit seinen feuchtkalten Händen nach meiner Brust, nach meinem Halse, und fängt an, mich zu drücken und zu kneipen, und sieht mich so mordlustig mit den kleinen geschlitzten Fischaugen an, daß ich ächzend um mich schlage, mich seiner zu erwehren, und dazwischen, um Hilfe flehend, suchen meine Augen die Blicke meiner Schwester, — die aber starren mich kalt und erbarmungslos an, und immer fester krampfen sich die Hände der kleinen Kröte um meinen Hals, ich stöhne immer verzweifelter, schon will mich die Besinnung verlassen, da ermanne ich mich mit letzter Kraft, stoße die mörderischen Krallen von mir weg und fahre mit einem Schrei in die Höhe. In demselben Augenblick wird der Flügel zugeschlagen, das Seeweib schnellt vom Stuhl auf, reißt die Kinder an sich, stürmt durch die Glastür in die Nacht hinaus und auch die Gestalt an meinem Bett war verschwunden. —

* * *

Er hatte das letzte so laut herausgeschrien, daß der Schläfer im Nebenzimmer davon erwachen mußte. In höchster Bestürzung sprang Max aus dem Bette, warf nur den Schlafrock um und öffnete hastig die Tür. Er sah den Freund auf seinem Lager ausgestreckt liegen, das Gesicht wieder ins Kissen vergraben, die Mutter an seiner Seite sitzend. Sie winkte dem Sohn mit einer ernsten Gebärde, daß er sich wieder zurückziehen und sie nicht stören solle. Dann, als jener die Tür geräuschlos wieder geschlossen hatte, neigte die Frau sich zu dem Unglücklichen hinab und drückte ihm einen Kuß auf sein Haar.

Armer, armer Freund! sagte sie leise. Was haben Sie gelitten! Was müssen Sie noch immer leiden! Aber sagen Sie selbst, kann denn das Ihre Schwester gewesen sein, die jene furchtbaren Worte gesprochen hat: es gibt kein Erbarmen? Der Geist einer Schwester, wenn er den Weg zu Ihnen fände, würde er nicht alles tun, was in seiner Macht stände, Ihre verstörten Sinne, Ihre kranke Phantasie zur Ruhe zu bringen?

Digitized by Google

Warum sollen Sie denn büßen, was Sie nicht verschuldet haben, was ein höherer Wille verhängt hat?

Er richtete sich langsam auf und ergriff ihre Hand. Und wenn ich es nun doch verschuldet hätte? fragte er mit tonloser Stimme. Und ich habe es verschuldet! Ich hätte sie retten können, vielleicht, und ich war feige und habe mich selbst gerettet! Begreifen Sie es nun? Ich hatte sie freilich gewarnt, das Eis sei nicht mehr dicht genug, ich hielt ihre Hand fest und wollte sie wegziehen, nach dem Lande zu, aber mutig und mutwillig wie sie war, lachte sie über meine Sorge, und plötzlich war sie mir entschlüpft und fuhr in einem schönen kühnen Bogen gerade auf die gefährliche Stelle zu, und da — ehe ich nur noch einmal sie anrufen konnte — da sank sie ein, ihr Hütchen mit dem blauen Schleier glitt pfeilschnell über die glatte Fläche hin — Bruder! zu Hilfe! war das letzte, was ich von ihr vernahm — dann sah ich nur noch ihre beiden kleinen Hände an den Rand des Eises angeklammert, das schon von den Wellen überspielt war — und sah's und stand — und hätte vielleicht mit einem raschen Wagnis sie noch erreichen, ihre Hände fassen, uns mit Schwimmen wieder emporarbeiten können, oder wenn das nicht gelingen konnte — o ich elender Feigling! — warum habe ich nicht lieber mit ihr den Tod gefunden, als auf der festen Scholle die Hände ringend sie langsam versinken sehen! —

Ein langes, dumpfes Schweigen folgte auf dieses Bekenntnis.

Er hatte den Kopf auf das Kissen zurückgelegt und starrte mit unverwandtem Blick gegen die Decke des Saales. Die Frau lag im Sessel neben seinem Bett, die Augen auf den See hinausgerichtet. Ihre Hand hing über die Lehne herab, ganz nah bei der seinen. Aber sie berührte sie nicht mehr.

Und doch siegte endlich das mütterliche Gefühl.

Wollen Sie mich ruhig anhören, lieber Frank? sagte sie.

Er schüttelte langsam den Kopf.

Nein, meine teure Freundin, sprechen Sie nichts mehr darüber. Was hätten Sie mir zu sagen, wenn Sie Ihr eigenes Herz nicht betrügen wollen, als daß Sie mich beklagen und doch heimlich verachten? Ja, verachten, wie Sie es tun würden, wenn

Digitized by Google

Sie hörten, ich hätte vor einer Schlacht mich schnöde weggeschlichen und sei infam kassiert worden, da meine Kameraden nicht mehr mit mir dienen wollten.

Das, was ich Ihnen da gebeichtet, weiß sonst keine lebende Seele. Aber ich selbst — ich selbst vergesse es nie, und darum habe ich mich selbst kassiert, und darum ist meines Bleibens nirgend, wo arglose Menschen leben, die sich verleiten lassen, mich lieb zu gewinnen, ohne zu ahnen — Oder wollten Sie mir zu jener ersten Schmach noch die neue zutrauen, den Frevel, die Ruchlosigkeit, zu einem Mädchen zu sagen: ich bin ein etwas trüber Geselle, ich habe eine geliebte Schwester verloren und einen guten Vater, das hat mir eine gewisse Schwermut zugezogen, aber wenn du darüber hinwegsehen, mich lieben und die meine sein willst, hoff' ich wieder ein recht vergnügter Mensch zu werden? Könnten Sie mir zureden, eine solche Ehrlosigkeit zu begehen? Nun sehen Sie, und wenn ich ehrenhaft handle, wenn ich ihr alles sage, was ich Ihnen jetzt gesagt, wird sie einem so selbstisch feigen, so unritterlichen Mann ihr Leben anvertrauen? Kennen Sie eine, die nicht mit derselben Verachtung sich abwenden würde wie — wie ihre Mutter?

Die Mutter näherte ihr Gesicht dem seinigen. Und wenn ich eine kennte? sagte sie leise; eine, die gleich mir fragen wird, wer einen so schwer Getroffenen mit anderen Augen ansehen könnte, als mit denen des tiefsten Mitgefühls? O mein teurer Sohn, hätten Sie doch schon früher Ihr Herz ausgeschüttet! Diese überreizte Vorstellung, die Sie sich von einer vermeintlichen Schuld gebildet und so hartnäckig tiefer und tiefer ins Herz gedrückt haben — gewiß, lieber Freund, Sie wären längst davon zurückgekommen. Jedes unbefangene Ehrengericht würde Sie freigesprochen haben, gerade weil Sie selbst sich so hart anklagen. Sagen Sie doch nur: ein Bruder, der seine Schwester so innig liebt, dessen ganzes Glück an ihr hängt und der sonst ein edler und tapferer Mensch ist und keinen Flecken je auf seiner Ehre geduldet hat, — der sollte feige gewesen sein, wo es sein Teuerstes galt, wenn es nicht die bare Unmöglichkeit war, zu helfen, wenn nicht eine physische Erstarrung, gegen die alle Seelenkraft ohnmächtig, seine ganze Natur gelähmt hätte?

Digitized by Google

Es ist unmöglich, lieber Sohn, und darum tragen Sie das Entsetzliche als ein Schicksal, nicht als eine Schuld!

Sie legte ihre Hand wieder auf die seine. Er ergriff sie aber nicht. Ich danke Ihnen, sagte er. Sie meinen es gut und sprechen klug und tröstlich, wie nur ein Engelsmund sprechen könnte. Nichts läßt sich dagegen einwenden, ich bin durch langes Nachsinnen auch schon daraufgekommen, am Ende möchte es sich so verhalten; aber sehen Sie, alle Advokatenkünste der Welt können es nicht ändern: daß sie tot ist und ich noch lebe. Lassen Sie es auf sich beruhen, beste Frau. An der ewigen Notwendigkeit des Weltlaufs ändern wir ja doch nichts. Es wird seine guten Gründe haben, daß die heroische Ader mir fehlt, die alles an alles setzt auf Tod und Leben. Viele Menschen, die große Mehrzahl sogar behilft sich ganz vortrefflich ohne das; warum will ich mehr von mir verlangen? Und so — und in dieser bescheidenen Schätzung meiner selbst kann ich vielleicht noch alt werden, ein nützliches Glied der menschlichen Gesellschaft, nur freilich muß ich mich nicht zu der Elite verirren, da werde ich gleich unsanft daran erinnert, was mir fehlt. Und darum wollen wir morgen freundschaftlich voneinander Abschied nehmen, für immer. Sie versichern mich noch einmal Ihrer Achtung, und ich —

Tränen drangen ihm unwillkürlich in die Augen, er wandte das Gesicht ab und schwieg. Sie saß wohl noch eine Stunde neben ihm, alle guten Worte aufbietend, die das Herz ihr nur eingab, um ihn mit sich selber auszusöhnen. Er schien auch wirklich ruhiger zu werden, er bestritt nicht mehr, was sie sagte, er gab sogar Hoffnung auf eine Heilung durch die Jahre. Nur daß er morgen von hier fortmüsse, wiederholte er entschieden. Er hatte ihr unter anderem gesagt, daß er nie daran gedacht habe, seinem traurigen Dasein ein Ende zu machen; sie bat sich sein Ehrenwort aus, daß er auch in Zukunft das Leben ertragen wolle. Schon weil es mich freut, daß Sie auf mein Ehrenwort etwas geben, will ich es Ihnen versprechen, sagte er und lächelte bitter. Darüber war es drei Uhr geworden. Sie verließ ihn endlich, da er erklärte, er hoffe noch etwas schlafen zu können.

* * *

Digitized by Google

Wirklich war es schon hoher Morgen, als er aus einem tiefen todähnlichen Schlaf erwachte. Sofort aber stand mit völliger Klarheit alles vor ihm, was sich in der Nacht ereignet hatte. Er überlegte nicht lange; er sah ein, daß es für alle Teile eine Wohltat sein würde, wenn er sich ohne Abschied wegschliche und von der Stadt aus ein paar Zeilen an die Mutter richtete. In fieberhafter Eile machte er seine Morgentoilette, hing sich die kleine Wandertasche um und beschloß, durch die Schatten der Bäume dicht neben dem Hause sich ins Freie zu stehlen, an dem Gartenzaun entlang, bis er weit genug vom Hause wäre, um ihn unbemerkt zu überklettern. Er spähte durch die Glastür, der Rasen und die Büsche unten am See lagen in der Morgensonne still und verödet. So öffnete er behutsam die Tür und trat hinaus. Doch als er bereits glücklich die Anlagen erreicht hatte, die sich auf der Höhe des Gartens hinzogen, stand er plötzlich, um eine Ecke des Laubgangs biegend, vor Lilli.

Er errötete wie ein ertappter Dieb und stammelte mit niedergeschlagenen Augen einen Gruß.

Sie wollen fort? hörte er sie sagen. Weiß es denn die Mutter? Und — müssen Sie fort?

Ich muß! kam es aus seiner gepreßten Brust. Wenn ich fort bin, wird die Mutter Ihnen alles sagen, was mich forttreibt. Sie werden dann begreifen —

Sie hat es mir schon gesagt — alles! — und gerade darum begreife ich nicht, daß Sie fort wollen, vor denen fliehen wollen, die Sie kennen — wie wir — wie ich —

Wie Sie, Lilli? O mein Gott — Sie kennen mich und — treiben mich nicht fort aus Ihrer Nähe?

So wenig, — daß ich Sie halten möchte — für immer! hauchte sie. Die Tränen stürzten ihr aus den Augen, sie wankte einen Schritt ihm entgegen und lag an seiner Brust.

Als die erste übermächtige Erschütterung sich ausgestürmt hatte, führte er sie zu einer Bank, die in der Tiefe des kleinen Parks unter den Fichten stand; da setzte er sich neben sie und hörte ihr zu, während sie beständig in aufgeregter Freude, Angst und Innigkeit ihm erzählte, wie seit dem ersten Tage, wo er ihr begegnet, ihr Herz sich mit ihm beschäftigt hatte. Er

Digitized by Google

schwieg und lächelte zuweilen und hielt immer nur ihre Hand, und nur von Zeit zu Zeit, wie zu sich selbst, sagte er: Ist es denn auch möglich! — Aber wenn sie ihn schalt, daß er an ihr zweifeln könne, zog er ihre Hand an seine Lippen, wie um sich selbst damit den Mund zu schließen.

Sie erinnerten sich endlich, daß sie nicht allein von ihrem Glück wissen durften, und suchten die Mutter auf. Sie kam mit Max ihnen entgegen, ihr edles, gütiges Gesicht leuchtete vor Rührung und liebevoller Freude, kein Schatten trüber Ahnung lag auf ihrer Stirn. Sie umarmte Frank und wollte ihn gar nicht wieder aus ihren Armen lassen; auch Max drückte ihn mit brüderlichster Wärme an sich. Frau Kornelie und Louison hatten einen Ausflug gemacht, von dem sie erst am nächsten Tage zurückkehren wollten. Als sie dann kamen, wie es schien, nicht sonderlich überrascht, ein verlobtes Paar zu finden, konnte ihre Gegenwart die glückliche Stimmung des Hauses nicht stören. Frank schien ein neuer Mensch geworden, ruhig, gleichmäßig, auch gegen die fremden Damen der aufmerksamste Kavalier, und aus Lillis Augen schwand mehr und mehr die letzte Sorge, mit der sie den geretteten, dem Leben wiedergewonnenen Geliebten am ersten Tage noch zuweilen betrachtet hatte.

Die Mutter hatte ihn gefragt, ob sie nicht lieber gleich in die Stadt übersiedeln wollten. Warum? hatte er zur Antwort gegeben. Wo du bist und Lilli, ist mir wohl. Er teilte Nachts das Zimmer mit Max, und dieser versicherte, daß er vollkommen ruhig schlafe. Nur die Fahrten auf dem See, mit denen sie sich sonst ergötzt hatten, waren stillschweigend eingestellt worden.

Eine Woche mochte so vergangen sein. Die Verlobungskarten, die das frohe Ereignis Frau Herminens ganzer Bekanntschaft mitteilen sollten, waren eben aus der Stadt gekommen, und die Braut hatte ein Schreibzeug in den Salon gebracht, um die hundert Adressen mit Franks Hilfe heute noch zu schreiben. Als er das erste Kärtchen in die Hand nahm, das ihm die beiden Namen in zierlichem Drucke beisammen zeigte, wurde er auf einmal still. Sie scherzte, ob er nicht finde, daß die Namen sich gut zusammen ausnähmen, oder ob es ihm gar bange mache, daß er es der ganzen Welt schriftlich geben wolle,

Digitized by Google

was er bisher nur ihr mit Hand und Mund vertraut hatte. Er antwortete nicht, lächelte nur zerſtreut und ſagte nach einer Weile: Ich bitte dich, Herz, ſchreibe du die Adreſſen allein, ich — mir iſt der Kopf heut ein wenig benommen, — ich glaube, ich täte gut, ein Bad zu nehmen.

Im See? fragte ſie erſchrocken.

Wo denn ſonſt, Liebſte? Ich weiß, es wird mir die Schwüle aus dem Blut vertreiben. Ich habe hier ſo lange ſtillgeſeſſen, mein Pferd iſt in der Stadt, ein bißchen Schwimmen wird mich wohltätig ermüden.

Sie wagte nichts einzuwenden; aber eine wunderliche Bangigkeit hatte ſie überkommen, als er das erſte Wort vom Bade geſagt. Sie wußte es indeſſen ſo einzurichten, daß Max, obwohl er ſchon am frühen Morgen im See geweſen war, ſich erbot, zur Geſellſchaft noch einmal mitzubaden. Frank äußerte ſich ſehr erfreut darüber, küßte ſeine Braut und ſcherzte, da er ſie verließ, ſie werde nun abſichtlich ſo langſam mit ihrem Geſchäft vorangehen, daß er hernach noch genug zu tun fände. Aber auch er werde ſich nicht übereilen.

Dann ſah ſie ihnen nach, wie ſie heiter plaudernd Arm in Arm den Abhang nach dem See hinuntergingen. Als ſie endlich zu ihrem Schreibtiſch zurückkehrte, war ſie ſo zerſtreut, daß mehr als eine Adreſſe verunglückte und zerriſſen werden mußte. Immer lag ihr im Sinn, daß ſie ihn nicht hätte gehen laſſen ſollen. Die Mutter kam dazu, fand ſie in dieſer Bekümmernis und ſchalt, daß ſie ſich trübe Gedanken mache. Sie wiſſe ja, wie glücklich er ſei; was ſolle ihm begegnen? Und ſei nicht auch Max —

Indem ſie noch den Namen ausſprach, ſtürzte der Sohn zur Tür herein, nur halb angekleidet, die naſſen Haare wirr um den Kopf. Er fuhr zurück, als er die Frauen ſah, offenbar hatte er ihnen ausweichen wollen, — nun hielten ſie ihn feſt, er aber beſchwor ſie, ihn fort zu laſſen, er müſſe fort, die Chriſtel ſolle zum Nachbar laufen, dem Fiſcher, er ſelbſt wolle die andern aufbieten — Frank ſei plötzlich untergeſunken und nicht wieder auf die Oberfläche zurückgekommen.

Und ſo blieb er verſunken. Die vereinte Mühe aller An-

Digitized by Google

wohner dieſes Ufers brachte ihn nicht wieder herauf. Als es entſchieden war, die Nacht über dem Suchen hereinbrach und niemand zweifeln konnte, alles ſei umſonſt, erſt da konnte Max, der bis dahin nur zur Rettung mitgewirkt und die Frauen ſofort wieder verlaſſen hatte, ſeine Gedanken ſo weit ſammeln, daß er zu berichten vermochte, wie es ſich zugetragen. Sie ſeien unter muntern Scherzen hinausgeſchwommen weit in den See hinaus; Frank in der heiterſten Laune habe dem Schwager vorgeſchlagen, mit ihm in die Wette zu ſchwimmen. Anfangs ſei Max ihm vorausgeweſen, dann aber habe Frank alle Kraft aufgeboten und ihn eingeholt. Die Flaſche Champagner, die es gilt, fängt ſchon an dich zu ſtärken! habe Max lachend ihm zugerufen. Und Frank: Bah! eine Flaſche Schaumwein! Es gibt teurere Preiſe! — Doch indem er dies geſagt, habe er plötzlich zu rudern aufgehört und im Waſſer ſtehend weit vor ſich hingeſtarrt. Entdeckſt du dort eine Zauberinſel? — habe Max rufen wollen, aber den Satz nicht zu Ende gebracht; denn der Ausdruck im Geſicht des Freundes habe ihm die Zunge gelähmt. Wird dir unwohl? habe er nur rufen können. Und Frank, immer auf dieſelbe Stelle ſtarrend: Still! Siehſt du die beiden kleinen Hände dort heraustauchen? Sieh nur hin — ſie rühren ſich nicht — ſie bitten ganz ſtumm — und jetzt — ſie ſinken ein — jetzt nur noch die Finger — die Fingerſpitzen — allmächtiger Gott — hinunter, hinunter, hinunter!

Wie mit zuſammengeſchnürter Kehle habe er das letzte gerufen, dann noch einen Laut wie Hilfe! — dann ſei er verſchwunden, wie von einem Strudel hinabgeriſſen. Im Augenblick war Max an der Stelle, wo er verſank; er tauchte dem Verſchwundenen nach, immer von neuem durchfuhr er die kriſtallhellen Gründe des Sees, bis in eine große Tiefe hinab. Keine Spur war von dem Unglücklichen zu finden, und bis auf den heutigen Tag ſoll der entſeelte Körper nicht ans Ufer geſpült worden ſein. Die Fiſcher ſagen: das Seeweib hat ihn behalten.

Digitized by Google

Inhalt

Die beiden Schwestern 5
Lorenz und Lore 57
Vetter Gabriel 97
Am toten See 153
Anfang und Ende 212
Die Blinden 250
Franz Alzeyer 289
Das Seeweib 326

Digitized by Google

Digitized by Google

This book should be returned to the Library on or before the last date stamped below.

A fine of five cents a day is incurred by retaining it beyond the specified time.

Please return promptly.

APR 23 '63 H

5032925

NOV 21 '75 H

NOV 8 1975

Digitized by Google

Digitized by Google